



SYMBOLUM BIBLIOTHECÆ
JOANNIS BERNARDI NACK
Civis et Mercatoris Francofurtensis

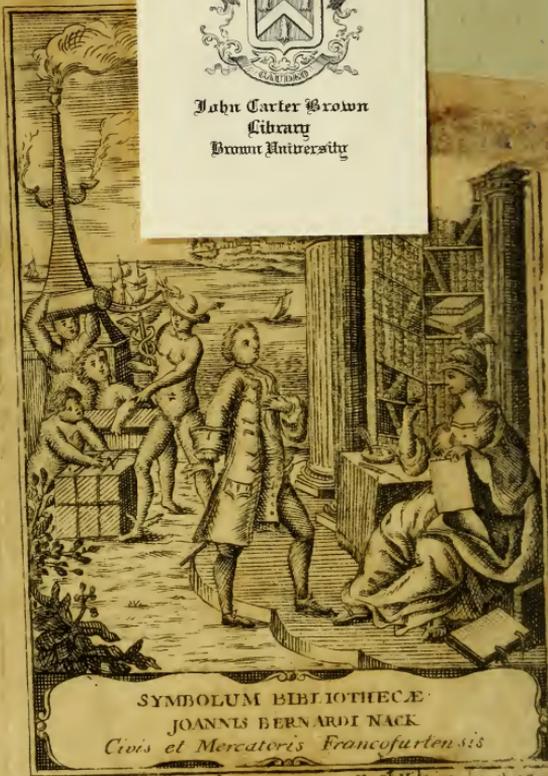
D^r Osterländer Inv.

De S. Hilare Jo. et 1780. 1781.

1111



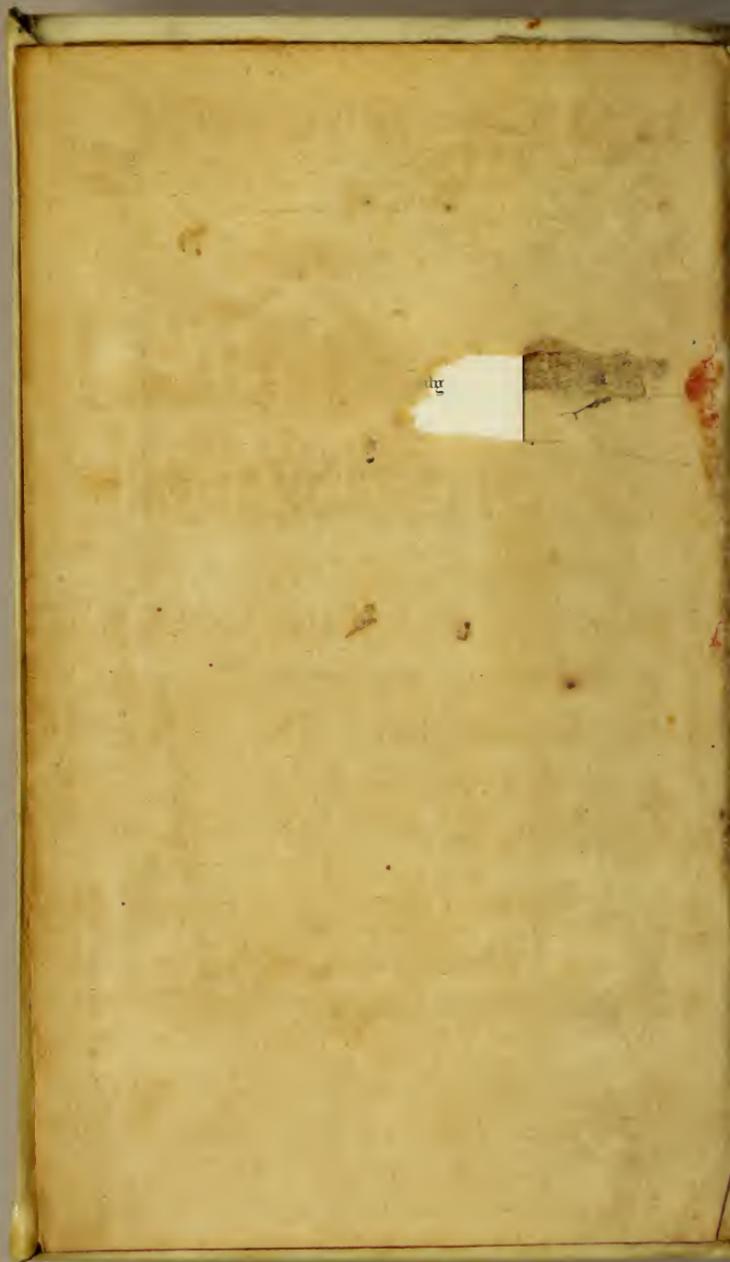
John Carter Brown
Library
Brown University



IV Asterländer 1777.

De S. Hilario In. 25. 207. 7. 1777.

1111



Hn. Wilhelm Dampier

Reise

nach den

Südländern

Neu-Holland/

u. a.

Welcher beygefüget

1. Des Capitain WOOD Reise
durch die Magellanische Meer-Enger.
2. Tage-Register der Reise des
Capitain SCHARP.
3. Des Capitain COWLEY Reise
um die Welt.
4. Hn. Roberts Reise nach den
Morgen-Ländern.

Mit unterschiedlichen Land-Karten und Figuren.

Viertter Theil.

Aus dem Engellischen ins Französische /
und aus diesem ins Deutsche übersetzt.

Frankfurth und Leipzig

Bey Michael Mohrlachs seel. Wittib und
Erben 1714.

Nachricht an den Leser.

denen / so die Nützlichkeit und An-
muth dieser Untersuchungen erken-
nen / deren ohne Zweifel nicht wenig
seyn werden ; Weswegen man un-
nöthig erachtet einige Recommen-
dation beizusetzen / massen der Nah-
me des Autoris und das Werck selb-
sten solche schon zur Gnüge bey sich
führen. Der Französische Uebersetzer
hat vor dienlich erachtet einige sich
hierzu schickende Wercke beizufü-
gen / damit durch ihren Zusatz das
Buch eine rechte Grösse erlangen
möchte ; Diesem Exempel hat man
gefolget / und dieselben gleichfalls
hinzu gesetzt. Sie kommen von
Leuten her / die die See genau durch-
strichen / auch theils dem Herrn

Dam-

Nachricht an den Leser.

Dampier in seinen ersten Reisen Gesellschaft geleistet / enthalten auch Dinge / sonderlich das letzte / die hier zu Lande wenigen bisher bekandt gewesen. Man hat sich bemühet nicht allein deutlich zu schreiben / sondern auch so viel möglich sich an die Worte des Textes zu binden / welches in dieser Materie nicht so gar leicht gewesen / wie auch der Französische Übersetzer schon geklaget. Die Anmerkung der Tage ist wie in dem Englischen nach dem Alten Calender gerichtet / und die Jahr-Zahlen sind ebenfals / wo nöthig / angemerket worden. Eines ist noch wegen der Meilen zu erinnern übrig: Denn es kommen in diesem Werke zweyerley Mei-

Nachricht an den Leser.

Meilen vor. Einige hat man schlecht
weg Meilen genennet / und die be-
deuten gemeine Meilen von einer
Stunde zu gehen / im Französischen
Lieues; andere heißen kleine Meilen/
wo im Französischen das Wort *Mille*
gestanden / welche nicht so zu verste-
hen / als bedeuteten sie gemeine Mei-
len / die nicht starck sind / wie wir das
Wort / kleine Meile / im Teutschen
gemeinlich zu gebrauchen pflegen/
sondern nur 1000. Schritte oder
Engellische kleine Meilen / derer 4.
bis 5. auf eine der oben ge-
dachten Meilen
gehen.

Fort-



CARTE der Straße, die
 der CAP. DAMPIER von
 TIMOR als mit von BRI
 TANIEN herum genommen

0 30 60 120 180 240 300
 Englische kleine Meilen
 0 10 20 30 40 50 60 70 80 90 100
 Englische Meilen

C. W. F.

RPJCB

JOHN CARTER BROWN.

Fortsetzung

der Reise/

Des

Hn. Wilhelm Dampier/

nach den

Mittäg. Ländern/

Neu Holland/

u. a.

Im Jahr 1699.

gethan.



Das I. Capitel. Reise nach den Mittägichen Ländern.

Abreise des Autoris von den Küsten *Neu-Holland* / und warum solche geschehen. *Wasser-Schlange*. Seine Ankunfft auf der Insel *Timor*. Er suchet auf der Mittägichen Seite derselben vergebens süsse Wasser. Irrthum in den gemeinen Land-Karten. Die Insel *Rozéé*. Durchfahrt zwischen der Insel *Timor* und der Insel *Anabao*. Noch ein Irrthum der Land-Karten. *Holländische Festung / Concordia* genannt. Man hat den Autor in Verdacht / als wäre er kommen / dieselbe anzugreifen. Beschreibung der Insel *Anabao*. Der Autor unterredet sich mit dem Gouverneur gedachter Festung / und bekommt mit genauer Noth Erlaubniß sich mit frischen Wasser zu versehen. Der Meerbusen *Cupang*. Er schiffet an der Nord-Seite der Insel *Timor* hin. Er findet süsse Wasser / und einen Ort zum Anlanden. Beschreibung einer kleinen Insel sieben Meilen von dem Anlandungs-Ort nach Osten gelegen. Der Meerbusen *Laphao*. Wie sich

sich daselbst die Portugiesen gegen den Autom aufgeföhret. Er suchet etwas Neues auf dieser Insel/ oder um dieselbe zu entdecken. Der Hafen *Sesial*. Zurückkunft nach *Babao* in der Bay *Cupang*. Wie der Autor bey der Festung *Concordia* empfangen worden. Er bleibt sieben Wochen zu *Babao*.

Ich schiffete bey nahe 5. Wochen lang um die Küste von Neu-Holland, und durchfuhr einen Strich von fast 300. Meilen. Ich landete auch am 2. oder 3. Orten auf derselben an, um zu sehen, ob daselbst etwas sonderbahres anzutreffen wäre, und mich zugleich mit Wasser und Lebens Mitteln besser zu versehen, damit ich desto füglicher meine Entdeckungen der Mittäglichen Länder fortstellen könnte. Dieser weite und bisher fast unbekandte Strich Landes gehet in einem Grade von der Linie bis an den Tropicum Capricorni, und noch weiter hinaus. Er lieget so vortheilhaftig in den reichsten Erdstrichen, nehmlich in der Zonatorrida und Temperata, daß, da ich mir vorgesehet hatte, denselben zu umschiffen, ich gänzlich vermeynte, ich würde so wohl auf den festen Lande, als auch auf den

den Inseln daselbst, Dertter finden, worauf die schönen Früchte, die Balsame und Spece-
 reyen, vielleicht auch die Mineralien, und mit
 einem Wort alles, was auf den andern unter
 der Zona torrida unter gleichen Gradu La-
 titudinis liegenden Erdreich zu haben ist, sich
 befinden würde: oder zum wenigsten würde
 das Erdreich und die Luft so beschaffen seyn,
 daß dergleichen Dinge darauf fortkommen
 würden, wenn man sie pflanzete, und sich die
 Mühe gäbe, sie zu warten. Überdieses war
 mein Vorsatz, genaue Ränntniß einzuziehen
 von den kleinsten Inseln, Ufern, Vorgebür-
 gen, Bäumen und Hafnen, welche den Schiffen
 Sicherheit verstatteten, oder befestiget werden
 könnten, wie auch von den Felsen, Sandbänken,
 unterschiedlichen Tieffen, Ab- und Zufluß der
 See und Strömen derselben, Winden und
 Witterungen, Abweichung der Magnet-Na-
 del, u. a. Kurz, von alle dem, was zu der
 Schiffarth, der Handlung, oder sich feste zu
 setzen, dienlich seyn könnte; sowohl auch denje-
 nigen, die nach mir kommen würden, denen
 es lieb seyn würde, daß die Sachen schon so
 weit kommen, welche sie also desto leichter zur
 Vollkommenheit durch ihre neue Entdeckun-
 gen würden bringen können; indem derglei-
 chen

chen Unternehmen unmöglich auf einmahl fan vollführet werden. Mein vornehmstes Absehen war, Ränntniß von den Einwohnern des Landes einzuziehen, und einige nützliche Handlung mit ihnen vorzunehmen, wosern sie etwas hierzu dienliches im Lande hätten, wiewohl ich mir wenig Hoffnung dazu bey diesen Neuen Holländern machte, indem mich die Erfahrung bey ihren Nachbarn solches vormahls gelehret.

Ich hatte mir diese Vorstellung gleich bey meiner Abreise aus Engelland in Kopff gefasset, und wenn ich der Einrichtung, so ich in dem Ersten Theile meiner Reisen gemacht, hätte folgen sollen, so würde ich nach Westen durch die Magellanische Meer-Enge gegangen seyn, oder vielmehr um *Terra del Fuogo* oder das Feur-Eyland hinum geschiffet haben, damit ich meine Entdeckungen auf der Orientalischen und weniger bekandten Küste des Mittäglichen Landes hätte anfangen können. Allein es war mir unmöglich diesen Weg zu nehmen, weil die Jahres-Zeit schon allzuweit verstrichen, da ich unter Seegel gieng; Denn ich würde haben um die Mittägliche Seite von America auf sehr hoher Breite schiffen müssen, und zwar im härtesten Win-

ter in dieser Gegend. Also war ich genöthiget mich nach Osten, über das Vorgebürge der guten Hoffnung zu kehren, und nachdem ich dieses vorbei geschiffet, auf ziemlich hoher Breite zu bleiben, damit ich den ordentlichen Winden, die mir würden entgegen gewehet haben, entgehen, und die Abwechselnden mir zu Nuze machen möchte. Dieses alles zwang mich einiger massen auf diejenige Gegend von Neu-Holland anzukommen, die bisher von mir beschrieben worden, denn wofern jemand fragen wolte, warum ich das erste mahl, da ich auf diese Küste kam, sie nicht nach Mittag zu durchschiffet, und warum ich nicht getrachtet sie bis zu dem Ostlichen Theile von Neu-Holland und Neu-Guinea zu umfahren? so muß ich gestehen, daß ich nicht mehr Zeit auf der höheren Breite verlihren wollen, als nöthig gewesen; in der festen Meynung, daß das Land auf dieser Seite der Untersuchung nicht so würdig sey, als die Gegenden, so näher an der Linie lägen, und eines geraderen Einflusses der Sonnen genossen. Über dieses, wenn ich auf der Küste Neu-Holland mit Eingang des Frühlings ankommen wäre, und mich nach Mittag gewendet hätte, so hätte ich einen guten Theil des Winters ertragen müssen,

sen; welcher in dasiger Gegend desto härter ist, iemehr man nach selbiger Seite zukommt, und wäre in einem ganz und gar unbekandten Lande gewesen; welches meine Leute, welchen diese Reise nicht allerdings anstund, nach einer so langen Schifffarth von Brasilien bis hieher, nimmermehr würden ausgestanden haben.

Aller dieser Ursachen wegen faßte ich den Schluß längst der Küste nach Mitternacht hinzu lauffen, und mich hernach gegen Osten zu wenden, in dem Vorsatze, um das Land herum zu schiffen, und auf den Sommer über die mittägiche Seite des Mittägichen Landes zurücke zu kommen. Ich schmeichelte mir auch mit der Hoffnung, ob würde ich mir diesen Weg verkürzen können, wenn ich bey meiner Ankunfft auf der Ostlichen Küste von *Neu-Guinea* eine Durchfahrt oder Canal nahe bey der *Rosmarin-Insul*, welche in dieses Meer, meiner Muthmassung nach, gieng, anträffe: es wäre denn, daß irgend der Auslauff eines grossen Flusses, die gemeinlich an diesen Orten von ziemlich niedrigen Erdreich eingeschlossen, und mit vielen Inseln und seichten Dertern umgeben sind, ein hohes Meer und eine Art eines Meer-Busens machte. Indessen glaubte ich, es sey vielmehr

eine Durchfahrt oder Meer-Enge als ein Fluß: und ich bin hernach in dieser Meynung bestätigt worden, nachdem ich in Durchschiffung der Küste von Neu-Guinea wahr genommen, daß auch andere Theile dieses weitläufftigen Striches des Mittags-Landes, die man bisher vor eine Küste eines festen Landes gehalten, ganz gewiß nichts anders als Inseln seyn, und allen Ansehen nach wird es mit Neu-Holland eben so beschaffen seyn, ob ich wohl hernach anzuführender Ursachen wegen, ohnmöglich durch den Weg, den ich mir vorgesezt hatte, zurücke kommen, und also meine Muthmassung bestätigen können. Alles Land, was ich von dem 27. Grad Mittäglicher Breite bis zu den 25. allwo die Bay der See-Hunde befindlich ist, und von dar an bis zu der Rossmarin-Insul / das ist, bis ohngefehr zum 20. Grad der Breite, gesehen habe, scheint von der Meer-Seite her nichts anders zu seyn, als eine Reihe ziemlich grosser Inseln, es sey nun dahinter nach Osten zu, was da wolle, Land oder See, festes Erdreich oder Inseln.

Damit ich aber zu der Erzählung meiner Reise komme, wiewohl ich aus Anschauung des Landes, so ich bisher gesehen, keine grosse Be-

Be-

Begierde zu selbigen bekommen, indem es nach der See-Seite zu unfruchtbar war, und gar wenig Erfrischungen, von süßem Wasser aber gar nichts, und nicht einen einzigen Ort zum Calkatern hatte; gieng ich doch wieder in See, des Vorhabens, an der Küste hinzu fahren, so nahe als es sich thun ließe, und zwar gegen Norden nach Osten zu, damit ich etwas Neues entdecken möchte. Ich verließ mich darauf, daß ich zum wenigsten an den Orte, wo ich in meiner Reise um die Welt auf 16. Grad und 15. Minuten Breite vor Anker gelegen hatte, und von welchem ich nicht weit entfernt war, süße Wasser kriegen würde, wenn ich graben ließe; denn das sumpffigte Wasser, das wir auf dem Schiffe hatten, war nicht sonderlich gesund, ob es wohl zu Kochung der Speisen dienen konnte. Ich gieng also den 5. September in See, mit einem sanfft kührenden Winde, und dem Senck-Blen in der Hand; allein ich wurde bald zu andern Gedancken gebracht. Denn wegen der Untieffen, darinnen ich mich diesen ganzen Tag befand, und in welchen ich mich allem Ansehen nach auch künftig befinden würde, befürchtete ich, es würde gar zu besorglich fallen, mich an die Küste

ste zu halten, oder, wenn es nöthig wäre, dar-
auf zu landen. Weswegen ich tieffer in die
See gieng, daß wir an statt 11. Faden Wasser,
welche wir gehabt, nunmehr 32. Faden hätten.
Den 6. da wir kaum das Land mehr erkennen
konten, hatten wir nur 30. Faden, und auch
diese Tieffe war nicht beständig; denn ein-
mahl nahm sie ab biß auf 7. Faden, da wir doch
das Land aus dem Gesichte verlohren hatten.
Über dieses hatten wir grosse Fluthen der See,
welche sich im Augenblicke änderten; und es
war gar gefährlich sich auf einer so seichten
Küste zu befinden, da wir leichtlich hätten
auf den Strand gerathen können, und keinen
Wind haben, wieder in das Wasser zu kom-
men; denn wenn ein Schiff nahe bey einem
seichten Grunde wäre, konte es von einer star-
cken Fluth dahin gerissen werden, wofern ihn
nicht ein guter Wind davon hülffe. Den 7.
sahen wir ebenfalls kein Land, ohngeachtet
wir nur 26. Faden Wasser hatten.

Eben denselben Tag sahen wir zwei Schlan-
gen, welcher Gestalt anders war, als deren die
wir bißher gesehen hatten. Die eine war sehr
dünn, aber lang, allein die andre war, lang, und
so dicke, als ein Mannschenckel, und hatte ei-
nen rothen Kopff, dergleichen ich sonst mein
Lebe-

Lebetage nicht gesehen. Wir waren dazumal, meinen Anmerkungen nach, auf 16. Grad und 9. Minuten Breite.

Im übrigen befand ich mich allda Nordwärts von dem Orte, da ich mir vorgesezt hatte anzulanden, und an den ich auf meiner ersten Reise nach süßem Wasser gegraben hatte. Ich besann mich auch, daß daselbst eine tieffe Einfahrt wäre, wenn man von Morgen kommt; allein die Untieffen, so ich bisher angetroffen, erstreckten sich so weit in die See, daß ich mich befürchtete, ich würde nachgehends eben diese Verdrießlichkeit und Gefahr auszustehen haben, wenn ich längst der Küste hinschiffen wolte. Also bildete ich mir ein, wenn ich in steter Gefahr schwebete mich zwischen den Sand-Bäncken zu befinden, un zwar auf einer unbekandten Küsten, allwo die Fluthen sehr groß sind, würde ich meine meiste Zeit hinbringen mit der See zu streiten, an einer Küste, deren ich schon überdrüssig war, und fante ich sie mit meiner grossen Vergnügung und mehren Hoffnung etwas auszurichten, anwenden, wenn ich mich nach *Neu-Guinea* wendete. Hierzu kam noch die Gefahr, in der ich mich befinden würde, wenn der Monson von Nord-West käme, welcher mit Wirbel-

Win-

Winden, Hagel und grausamen Stürmen
 und dergl. einbricht, und dessen Zeit nicht mehr
 weit war, ohngeachtet er dieses Jahr länger
 als sonst gewöhnlich, aussen blieb. Aller die-
 ser Ursachen wegen vergieng auch die Begier-
 de auf Neu-Holland zu landen, und ich be-
 schloß, nach der Insel *Timor* zu gehen; indem
 es daselbst nicht allein süsse Wasser hat, son-
 dern auch Früchte und andre Erfrischungen,
 meinen Volcke die verlohrenen Kräfte wieder
 zu schaffen, denn es fieng an matt zu werden,
 und einige davon hatten zu meinen grossen
 Leidwesen schon würcklich den Scharbock,
 welches von dem Sumpff-Wasser kam, da-
 mit sie ihren Grütze kochen mussten. Ja es
 war zu befürchten, dieses Ubel möchte von Tag
 zu Tage schlimmer werden, und sie dergestalt
 angreifen, daß sie ganz keine Dienste mehr
 thun könnten. Zudem war es um das Ende
 der trocknen Jahreszeit, das ist, es hatte we-
 niger Ansehen, daß ich durch Graben auf die-
 ser Küste von Neu-Holland Wasser finden
 würde, als da ich vor diesen in der regnichten
 Zeit allda gewesen. Wenn ich auch die Zeit
 betrachtete, so ich hätte anwenden müssen,
 wenn ich hätte daselbst landen wollen, sowohl
 durch die Untiefen zu kommen, so es alldar
 hat,

hat, aber dieselben durch viele Umwege zu umfahren, als auch zu graben, wenn ich gleich da schon angelanget wäre; konte ich die Hoffnung haben. ich würde eben so geschwind und mit weniger Hinderniß und Gefahr nach *Timor* gelangen, und daselbst Wasser finden, als ich es in *Neu-Holland* antreffen konte.

Diesemnach giengen wir den 8. September, da wir auf den 15. Grad und 37. Minuten Breite waren, nach *Timor* zu. Wir hatten 26. Faden Wasser, und einen rothen Sand zum Grunde: wir sahen auch einen Wallfisch. Und dergleichen fanden sich meistentheils nahe bey dem Ufer, oder in seichten Dertern. Überdieses wurden wir an eben diesen Tage etliche kleine weisse Wolcken gewahr, und dieses waren die ersten seit unsrer Abreise aus dem *Seehunds Bay*: welche ein Zeichen des herzunahenden Monsons aus Nord-Nord-West waren. Und das andre gab die stete Abwechselung der Winde; Denn seit unsrer Ankunfft an dem Orte, wo wir letztlich Ancker geworffen, hatten die See-Winde, die anfänglich hefftig waren, und aus Osten kamen, sich nach und nach nach Norden gewendet, und hernach nach Westen, allda sie einiger Massen beständig bleiben, aber viel von ih;

ihrer Gewalt verlohren hatte. Der Wind war selbigen Tag sehr schwach, aus Sud:West 1. Viertel nach Westen. Den 9. kühlte er ziemlich stark aus Nord:West 1. Viertel nach Norden, und die Wolcken wurden gegen Nord:West immer dicker. Um Mitternacht blieben wir stille liegen, damit wir eine kleine niedrige und sandichte Insel finden möchten, davon wir, meiner Muthmassung nach, nicht gar weit entfernt seyn konten. Wir entdeckten sie auch den andern Tag mit der Sonnen Aufgang von unsern grossen Mast, vor uns, und um den Mittag waren wir nur noch eine Meile von ihr entfernt. Ich observirte genau, und wurde gewahr, daß sie auf 13. Grad 55. Minuten Breite liege, ob ich sie gleich in meiner * Reise um die Welt zu Folge unsrer See-Karten auf 13. Grad 50. Minuten gesetzt. Den ganzen Tag flogen eine Menge *Boubis* und Kriegs-Vögel um uns herum, absonderlich, wenn wir nahe zu der Insel kamen, welche ebenfalls damit bedeckt war, ohngeachtet sie nichts als ein kleiner Sandhauffen ist, und kaum eine kleine Meile in Umfang hat. Ich warff hier nicht Anker, sendete auch meine Chaloupe nicht ans Land, denn es hat

* In andern Theile etc.

te kein Ansehen, daß auf dieser Insel etwas anders würde zu finden seyn, als dergleichen Vögel, die eben nicht viel werth sind; indessen würde ich doch ihrer einige gefangen haben, wenn ich nicht nothwendig hätte eilen müssen: Also setzte ich meinen Weg nach *Timor* fort; und den 11. dieses Monats, nach Mittage, sahen wir 10. kleine Land-Vögel, so groß als die Lerchen, welche nach Nord-West flogen. Den 13. sahen wir viel Meer-Schlangen, darunter eine groß und ganz schwarz war, und dieses ist die einzige von dieser Farbe, so ich mein Tage gesehen, ohngeacht mir ihrer eine unzählige Menge von allerhand Arten, auf dieser Reise vorgekommen.

Wir hatten einige Tage her kleine kühlende Winde aus Sud-Sud-West, bis Nord-Nord-West gehabt, und der Himmel wurde mehr mit Wolcken bedeckt, absonderlich früh und abends. Den 14. sahe er den ganzen Tag gegen Nord-West sehr finster aus; und kurz vor der Sonnen Untergang erblickten wir mit grosser Vergnügung die Spitze der hohen Berge auf *Timor*, von den Wolcken die sie bisher bedeckt, und noch weiter unten herum lagen, befreyet.

Wir richteten unsern Lauff gegen das Mittel

tel der Insel auf ihren Mittäglichen Seiten: ich war aber ungewiß, ob ich gegen Osten anzuländen längst dieser Küste hinschiffen, oder um Westen hinum fahren, und der Mitternächtlichen Küste folgen sollte. Weiln die Winde aus Westen kamen, meinte ich es wäre besser auf der Mittäglichen Küste zu bleiben, biß ich sähe wie sich die Witterung anliesse, deñ in Ansehen der Gelegenheit der Insel, wenn die Winde noch ferner aus Westen bliesen, und stürmisch würden, so wäre ich gedeckt, und könte mit weniger Gefahr der Küste folgen, oder desto eher nach Osten gelangen, wo man besser gedeckt ist. Hingegen wofern die Winde nach Osten umschlugen, so dörrfte ich nur zurücke gehen, wie ich auch hernachmals that, mich im Westen umwenden, und an Norden der Insel anlanden, und süsse Wasser oder einen guten Hafen zu suchen, wie auch die Einwohner zu entdecken, und alles was mir einigen Nutzen bringen könte. Zum wenigsten galt es mir damahls gleichviel, auf welche Seite der Insel ich anländete, weil sie mir gänzlich unbekandt war, und ich sie nur von weiten auf meiner ersten Reise gesehen hätte. Auch war mir gesagt worden, daß auf derselben Holländer und Portugiesen sich nieder gelassen hätten,

ten, und wiewohl ich nicht wuste, auf welcher Seite sie ihre Wohnungen angelegt, nahm ich mir doch vor, sie zu suchen, oder nach Wasser zu graben.

Die Nacht war für der Thüre; weswegen ich ein wenig in die weite See zurück gieng, damit ich nicht in Finstern zu nahe an das Land kommen möchte, und lavirete bis den andern Morgen den 15. Septembr. da ich denn gerade auf die Insel zu lieff, die man nunmehr ganz deutlich sehen konte. Sie ist hoch und fällt sehr in die Augen, auf welcher Seite man sie auch betrachtet. Um 3. Uhr Nachmittag legten wir uns vor Anker, und hatten 14. Faden Wasser, und einen schwarzen Leimgrund, ohngefähr eine kleine Meile von dem Ufer. Man kan diese Insel auf der Carte sehen, welche ich deswegen beygefüget habe, damit man dem Weg, den ich nach Osten genommen, sehen könne; die General Carte aber vor dem Ersten Theile dieser Reise zeigt den ganzen Verfolg meiner Reise.

Nahe an dem Meere und gegen Mittag, ist das Erdreich niedrig und Sandicht, und zweyhundert Ruthen weit von dem Ufer an gänzlich mit hohen und geraden Bäumen, wie Fichten, bedeckt. Weiter hin, gegen den Ber-

ge in einer Breite von 3. kleinen Meilen; mehr oder weniger, ist ein Strich morastig Land voller Manglen, welcher sich der Länge nach zwischen den sandichten Erdreich und dem Gebirge hin erstrecket. Dieses wird durch unterschiedne Oeffnungen der See: Seite mit Wasser überschwemmet, so oft die Fluth steigt. Wir anckerten gegen einer solchen Oeffnung über, und ich trat alsobald in meiner Chaloupe, um süsse Wasser zu suchen, und kundschafft von den Einwohnern des Landes einzuziehen; Denn wir sahen nicht allzuweit von uns Rauch und Häuser, und gebauetes Erdreich auf den Hügeln. Ehe wir anlanden konten, fieng die Fluth an zu fallen; allein wir hatten noch Wasser genug ohne viele Verhinderung zu schiffen. Nachdem wir durch die Oeffnung kommen, funden wir einen grossen See mit gesalznem Wasser, und wir hofften, dieser würde uns durch die Manglen auf das feste Land führen. Ich stieg an dem Ufer aus, um zu erforschen, ob es süsse Wasser gäbe; allein ich sahe dessen keine Anzeigung: also begab ich mich wieder in den See mit Hülffe der Ruder, um das Land zu gewinnen, allwo wir Zweifelsohne gutes Wasser würden gefunden haben wenn wir hätten dahin ge-

lanz

langen können. Der See theilte sich in viel Arme, welche in das mit Manglen bedeckte Land giengen, aber sich nicht weiter erstreckten. Wir lieffen einige davon zur Rechten und zur Linken, und folgten dem grössten Canal, welcher immer enger wurde, je weiter wir kamen, bis wir endlich unmöglich weiter konten, wegen des Schlammes und Manglen, allwo er sich endigte. Wir befanden uns damahls etwan eine kleine Meile von einigen Häusern der Indianer / und dem festen Lande an dem Gebürge. Nichts destoweniger mussten wir umkehren, wie wir kommen waren, und es war fast sinkende Nacht, ehe wir zu dem Ausgange des Meer-Busens gelangen konten. Wir kamen nicht ohne grosse Müh heraus, denn das Wasser war niedrig, und das Meer ungestümm, und wurff kurze Wellen; indessen kamen wir doch hindurch, ohne ein Unglück zu haben, und verfügten uns auf unser Schiff. Den Tag drauff früh um 5. Uhr huben wir den Anker, un fuhren längst der Küste gegen Osten mit Hülffe der Winde vom Lande und von der See. Diese kamē von Süd: Süd: Ost zu Süd: Süd: West, und jene von Nord zu Nord: Ost. Wir seegelten also einen Strich von 20. Meilen, un befunden, daß die Küste sters gerade und

aneinander hängend war, ohne hervorgehende Spitzen, oder Hasen oder Oeffnungen, worein ein Schiff hätte kommen können: es ist auch kein Ort da man sich vor Anker legen könnte, als auf eine oder anderthalb Meilen von dem Ufer, kaum fanden wir eine Oeffnung, worein unsre Chaloupen konten, und das feste Land war allemahl mit Manglen versehen: also, daß schlechte Hoffnung war süße Wasser zu finden, oder Europäer anzutreffen, weil nirgends kein Hafen war. Das Land war dem Ansehen nach angenehm genug; zum wenigsten waren die Hügel und die Höhen der Berge mit Holzung und untermengten Savanen bedeckt, und es hatte auch eine Pflanz: Stätte der Indianer/in welcher wir Cocos-Bäume sahen, zu denen wir gerne hinzu gewesen wären, wenn es hätte möglich seyn wollen. Ich hatte eine Carte, in welcher fast auf dieser Höhe ein seichter Grund verzeichnet war, ich habe aber dergleichen nichts gesehen, weder in Hinwege noch im Zurückkehren, weswegen ich in meine Carte auch nichts gesetzt.

Weil ich nun überdrüssig war an der täglichen Küste dieser Insel, ohne allen Nutzen nach Osten zu zuschiffen, beschloß ich gerade wieder umzukehren, um Westen hinum zufahren,

ren, und nach den Norden der Insel zu gehen. Und dieses um so viel mehr, weil der Monson aus Nord-Nord-West, den ich durch diesen Weg zu vermeiden gedacht, noch nicht so nahe zu seyn schiene, als er der Jahres-Zeit nach hätte seyn sollen; Denn die Winde dreheten sich vielmehr wieder aus Süd-Ost, das Wetter war schön, und es hatte das Ansehen, als würde dieses eine Zeitlang Bestand haben; woraus zu schliessen war, daß der Monson aus Nord-Nord-West noch nicht so bald kommen würde. Zudem hatte ich auf der Nordlichen Seite mehr Windstille anzutreffen, indem ich allda vor den Winden, die jetzt regierten, gedeckt wäre, und zu ankern oder leichtlicher anzulanden als auf der andern Seite, allwo das Ufer mit Manglen bedeckt war.

Allso änderte ich meinen Lauff den 18. zu Mittage, und fehrete gegen Süd-West der Insel. Diesen Tag fälleten wir einen Delphin; Und den 19. sahen wir 2. andere, wie auch einen Wallfisch.

Den 18. Abends erblickten wir die Insel Rotée und noch eine andre nach Süden zu, die in meiner Carte nicht angemerket war; alle beyde Süd-West-werts von Timor. Des Tages sahen wir Rauch, und des Nachts Feuer

er so wohl auf der einen als der andern, als wie wir auf Timor gesehen hatten, nachdem wir auf dieser Reihde angekommen. Ich habe nachgehends von den Portugiesen vernommen, daß sie Zucker-Fabriken auf der Insel Rotée hätten, welches ich damahls nicht wuste; allein die Küste sahe mir so trocken und kahl aus, einige wenige Derter ausgenommen, allwo es Bäume gab, daß ich mir nicht erst die Mühe gab daselbst mich vor Anker zu legen, sondern ich setzte meinen Weg nach *Timor* fort.

Den 21. Septembr. frühe, sahe ich eine ziemlich grosse Oeffnung, und ich fuhr in selbige hinein mit dem Senck-Bley in der Hand: ich fand aber keinen Grund, bis wir um die Ostliche Land-Spitze an dem Ausgange dieses Meer-Busens hinum waren, allda ankerte ich auf 9. Faden Wasser, eine Meile von dem Ufer. Die Weite dieser Oeffnung von Ost nach Westen war ohngefähr 5. Meilen. Ich gedachte erstlich, es wäre eine Meer-Enge, welche tieff in die Insel *Timor* hinein gieng: ich befand aber hernachmals, daß es eine Durchfahrt zwischen den westlichen Theile von *Timor* und einer kleinen Insel mit Nahmen *Anamabao* oder *Anabao* sey. Welchen Irrthum mir meine Carte bengebracht, in welcher bey



N^o 2. Ansehen des Landes Westwärts von dem ort der süßen Wassers auf 4 Meile
 N^o 3. Kleingähe Insel
 N^o 4. Ansehen des Landes Westwärts von dem süßen Wasser auf 3 Meil. Südwärts nach Westwärts

N^o 5. Ansehen des Landes wenn man $\frac{3}{4}$ kleine Meile von dem Ufer vor Anker liegt.
 Süßes Wasser

RPJCB

de Seiten dieser Oeffnung an einander hängende vorgestellet, und mit dem Nahmen *Timor* genennet waren. Ich habe aber dieses in der kleinen Carte, so ich gezeichnet, geändert, und kan man in selbiger den ganzen Lauff dieser Durchfahrt sehen.

Ich nahm mir vor in dieser Oeffnung fortzufahren, biß ich zum festen Lande käme, denn nahe an der See war das Ufer zu beyden Seiten mit sehr dicken Manglen bedeckt, welche sehr grüne waren, sowohl als die Bäume die man tieffer im Lande sahe. Der Wind war dazumahl sehr schwach; derowegen schickte ich meine Chaloupe aus, um die Tieffe zu erforschen, und befahl meinen Leuten so sich auf dieselben begeben, daß sie mich durch Zeichen von der Tieffe, so sie antreffen würden, Nachricht geben solten, wofern sie unter 8. Faden wäre, funden sie sie aber grösser, so möchten sie immer fortfahren, und kein Zeichen geben. Um 11. Uhr des Morgens hub ich den Anker mit einem kühlenden Winde, und folgte meiner Chaloupe nach; ich fehrtete mich aber mehr nach Westen, weil ich allda viel kleiner Oeffnungen sahe; und hoffete ich einen guten Hafen daselbst anzutreffen, damit mein Schiff gedeckt liegen könnte, und also würde ich meine Canoten mit

mehrer Sicherheit nach süßen Wasser haben ausschicken können. Ich war aber nur ein klein Stückgen Weges gefahren, so schlug der Wind nach Süd:Ost mit solcher Heffrigkeit um, daß es nicht sicher würde gewesen seyn, mich weiter auf diese Seite zu nahen, als auf welcher der Wind schnurgerade zublief. Also kehrte ich nach der Ostlichen Küste von *Timor*, wo meine Chaloupe war. Ich nahm diese wieder zu mir, und lieff weiter auf eben dieser Seite, biß ich um 3. Uhr eine halbe Meile von dem Ufer auf 29. Faden Wasser mich vor Anker legte. Der Ort an der Land:Spitze auf Süd:Westen von *Timor*, wo wir des Vorigens geankert hatten, war damahls 3. Meilen von uns entfernet, nach Süd 1. Viertel nach West, und eine andre Spitze der Insel war 2. Meilen von uns, nach Nord: Nord: Ost.

Kurz hierauf sahen wir ein Fahrzeug um diese letztere Land:Spitze hinum fahren, welches eine Holländische Flagge hatte. Ich schickte ihm meine Chaloupe nach, und diese erfuhr, daß es zu dem Fort, mit Nahmen *Concordia*, welches die Holländer bloß auf dieser Insel haben, und davon wir ohngefahr 5. Meile entferne ware, gehörte. Der Gouverneur war selbst

selbst mit 30. bis 40. Soldaten in dem Fahrzeuge, und verwunderte sich zum Höchsten uns hier zu sehen, weil diese Fahrt ausser den Holländern fast niemand bekandt ist, wie er zu meinen Leuten sagte, und sehnte er sich nicht sehr, daß wir nahe zu seiner Festung, Wasser zu holen, kommen sollten. Wenigstens fügte er bey, daß ausser in dem Fort, sonst in dieser ganzen Gegend der Insel kein Wasser zu finden wäre, und würden uns die Inwohner des Landes umbringen, wofern wir anländeten. Weil er Gewehre bey meinen Leuten in der Chaloupe sahe, hielt er uns vor See-Räuber, und gab dem, was sie von uns, und unserer Reise vorbrachten, wenig Glauben. Er erzählte ihnen auch, daß vor ohngefähr 2. Jahren ein großes Schiff mit Französichen See-Räubern da gewesen, welche, nachdem sie sich mit Wasser versehen, und sich wohl erfrischet hätten, ohngeacht man ihnen alle Güte gethan, dennoch die Häuser der Indianer, welche unter die Festung gehörten, geplündert hätten. Wir vernahmen aber hernach von den hiesigen Portugiesen / daß diese See-Räuber auch ihre Häuser verbrannt, und das Fort der Holländer erobert hätten wiewohl sich diese nicht groß damit berühmten, auch den Gou-

verneur gezwungen, daß er mit den Handels- Bedienten zu den wilden Indianern / ihren Feinden flüchten müssen; Die Holländer bildeten ihnen ein, ich hätte auf meinem Schiffe Leute von unterschiedenen Nationen, welches sonst wohl bey den See- Räubern was gewöhnliches ist, wiewohl unter uns keiner war, der Holländisch verstund, und wir allezeit Französisch mit ihnen redeten; oder gedachten vielleicht, weil in den gemeinen Carten keine Durchfahrt zwischen *Timor* und *Anabao* an gemercket ist, wir hätten irgend auf einem von ihren Schiffen, ihre Carten ertappet, denn es ist bey ihnen scharff verbothen, einen Menschen dieselben zu geben.

Mit dieser Einbildung im Kopffe fehreten die Holländer wiederum nach ihrer Festung zurücke, und meine Chaloupe kam und that mir Bericht davon: ich ließ mir aber deswegen den Muth nicht entfallen, und glaubete gänzlich / wenn ich nur mit ihnen reden könnte, würde ich sie auf andre und bessere Gedancken von mir bringen. In solchen Vorsatz hub ich den folgenden Morgen den Ancker und seegelte gegen das Fort. Der Wind war ein wenig widrig, also daß wir 2. bis 3. mahl das Schiff wenden mußten. Als wir nahe zu dem Ende

de der Durchfahrt zwischen *Timor* und *Anabao* kamen, sahen wir viele Häuser zu beyden Seiten, die nahe an der See waren, und eine Menge Schiffe an dem Ufer. Das Erdreich war auf beyden Seiten hoch, wiewohl das auf *Timor* am meisten, aber es sahe durchgehends dürre und röthlich aus. Die Bäume waren kleine, hin und wieder verdorret, und stunden ihrer wenig beysammen. Die Insel *Anamabao* oder *Anabao* wird nicht über 10. Meilen lang, und 4. Meilen breit seyn. In dessen ist sie doch in 2. Königreiche eingetheilet, nemlich in das Reich *Anamabao*, welches nach Osten gegen *Timor*, und nach Nord-Westen liegt, und *Anabao*, welches das Westliche, und Süd-Westliche Theil der Insel begreift: ich kan aber nicht wissen, welches unter diesen beyden das größte sey. Die Ingebohrnen des Landes sind Indianer; sie haben eine schwarzgelbe Farbe, und ganz gerade Haare. Die von *Anamabao* stehen mit den Holländern, und den Ingebohrnen des Königreichs *Cupang*, welches auf *Timor* ihnen gegen über liegt, und in welchem die Holländer ihre Festung gebauet haben, im Bündniß; sind aber, wie man sagt, Todfeinde derer von *Anabao* ihrer Nachbarn. Dieser ihr Thun
ist,

ist, daß sie ihre kleine Pflanz-Stätte anbauen, in denen sie Wurzeln und einige wenige Cocos-Bäume haben: auch fangen sie Schild-Kröten, gehen auch auf den Fisch-Fang, und jagen Büffel, welche sie mit Degen, Wurff-Pfeilen und Lanzen erlegen. Woher sie das Eisen bekommen, ist mir nicht bewußt, wiewohl sie es ohne Zweifel von den Holländern oder Portugiesen haben, als von denen, von Zeit zu Zeit einig Fahrzeug zu ihnen geschicket wird mit wohlgewaffneten Leuten, die mit ihnen Handlung treiben, denn die Ingebohrne des Landes würden sie ganz gewiß ermorden, wenn sie ihrer mächtig werden könnten. Diese Indianer gehen allzeit gewaffnet; und wenn sie sich auf die Jagt oder Fischerey begeben, bleiben sie 4. biß 5. Tage, oder auch wohl länger auffen, ehe sie wieder nach Hause kehren. Wir sahen ihrer unterschiedene, die mit dergleichen Arbeit beschäftigt waren, sie hatten aber keine Lust nahe zu uns zu kommen. Sie trocknen und räuchern die Fische und das Fleisch der gefangenen Thiere auf einer Art hölzernen Gegeritter, welches sie sehr hoch, über das Feuer legen, und bringen es also in ihre Wohnungen, ausgenommen, was sie zu ihrer Nothdurfft bald verzehren. Wir trafen hernachmahls

mahls einige Derter an, wo sie ihr Essen zu trocknen aufgelegt hatten, allein wir ließen es unangetastet.

Damit ich aber wieder zu meiner Schiffarth komme, so war ich keinesweges gesinnet, mich irgendwo aufzuhalten, bis ich bey der Festung wäre; indessen konte ich sie nicht zu Gesichte bekommen: als wir aber zu dem Ende gedachter Durchfahrt kamen, merckte ich, daß; wo wir weiter giengen, würden wir aufs neue von der See her in Unsicherheit gerathen. Desrowegen fuhren wir an der Küste hin, so nahe als möglich nach Osten zu, und legten uns auf 4. Faden Wasser, und einen Sand: Grund vor Anker; aber auch hier konte ich die Festung noch nicht sehen, weil eine Land: Spitze im Wege war. Weßwegen ich meine Chaloupe, solche zu entdecken, ausschickte; und kamen meine Leute bald wieder und sagten, sie hätten sie gesehen, aber sich nicht näher hinzu gemacht, und wäre sie etwan 4. bis 5. kleine Meilen von uns. Weil es schon langsam war, wolte ich meine Chaloupe nicht dahin schicken, bis auf den andern Morgen: indessen kamen zwey bis dreyhundert Indianer / ohne Zweifel auf Befehl des Gouverneurs, und lagerten sich umferm Schiffe gegen über, an der sandichten Bucht,

Bucht, allwo sie die ganze Nacht verblieben, und grosse Feuer anzündeten. Ihr Gewehr waren Lanzen, Degen und Schilder; und machten sie bis an den Morgen ein gross Getöse, vermuthlich uns einen Schröcken einzujagen, und uns zu verhindern an Land zu kommen, wo wir Lust dazu hätten; allein wir liessen uns darüber nicht viel graue Haare wachsen. Den folgenden Morgen, den 23. September schicke ich meinen Schreiber in der Pinasse, nebst einem jungen Kerlen, welcher Französisch reden konnte, den Gouverneur zu vergerwiffen, daß wir Engelländer wären, auf einem Königlichen Schiffe, und Wasser von ihm zu begehren kämen. Als sie bey das Fort kamen, sah mein Schreiber den Gouverneur sich auf dem Lande zeigen, welcher ihn vieles fragte, wer ich wäre, und weswegen ich in diese Gegend kommen wäre. Er antwortete, ich hätte von dem Könige in Groß-Britannien etwas zu vollführen Befehl, und wünschte mit ihm zu sprechen. Hierauf gab er ihm durch ein Zeichen zu verstehen, er sollte an das Land kommen; allein sobald er einig Gewehre auf den Hintertheil der Pinasse erblicket hatte, befohl er ihm, aufs schleunigste sich wieder zurück

rück zu machen. Mein Schreiber bath ihn inständig, er möchte erlauben ein paar Worte mit ihm zu reden; welches er auch endlich bewilligte, und seinen Lieutenant nebst 2. Rauffleuten und 100. Indianern statt einer Wacht oder Bedeckung, ihn zu empfangen, absendete. Damit berichtete ihn mein Schreiber, daß wir grossen Abgang von Wasser hätten, und hoffete er, er würde uns erlauben von ihrem Wasser unsere Fässer zu füllen. Der Gouverneur gab zur Antwort, er habe Befehl, solches niemanden als ihren eignen Schiffen von der Ost-Indischen *Compagnie* zu geben; auch solte er keinen Europäern verstaten, diesen Weg, auf dem wir ietzo wären, zu nehmen, und wundte er sich zum höchsten, daß wir uns unterständen ihrer Festung zu nahen. Mein Schreiber gab zur Antwort: Wir hätten solche Noth um süsse Wasser, daß wir deswegen würden haben müssen hier anlanden, weil wir gleich mit ihnen in Feindschaft lebten: Ihr seyd vielmehr kommen unsre Negocie anzukundschaften, versetzte der Gouverneur, und zu sehen, wie starck wir sind, deswegen könnet ihr euch nit auß geschwindeste zurücke begeben. Mein Schreiber bestund darauf, daß ich niemahls dergleichen etwas im Sinn

Sinn gehabt hätte, und wolten wir gerne nicht zu der Festung kommen, wenn er uns Wasser auf das Schiff, welches 2. Meilen von dar läge, senden wolte, und würde ich dar vor zahlen, was recht und billig wäre. Der Gouverneur versprach uns so viel Wasser zu lassen, als wir nöthig hätten, und wenn wir unsre Chaloupe mit den leeren Fässern darnach schicken wolten, könnte sie sich auf der Höhe vor dem Fort vor Anker legen; er wolte einigen Slaven befehlen, unsre Fässer zu nehmen und zu füllen; aber niemand von uns solte ans Land kommen.

Diesem zu folge schickte ich Nachmittage meine Chaloupe nebst einen Officier, und einem Geschencke an Bier vor den Gouverneur, der es aber nicht annehmen wolte, und mir nicht mehr als ungefehr eine Tonne Wasser sendete.

Den 24. früh schickte ich wieder eben diesen Officier mit meiner Chaloupe ab, welche gegen Mittag wieder kam, und mit ihm die 2. vornehmsten Kaufleute des Contoires, und der Lieutenant der Festung; vor deren Sicherheit man meinen Officier und einen Matrosen als Geißel zurück behalten hatte. Man hatte sie in des Gouverneurs Garten geführet, denn

den man wolte nicht, daß sie in die Festung kommen solten, weil uns die Holländer nicht traueten, wie mein Officier vorgab; wiewohl sie nach der Zeit keinen Argwohn von alle meinen Volk hatten, und ich merckte, daß dieser Officier ihnen bößhafter Weise von mir üble Gedancken hatte beybringen wollen. Nachdem er und der Matrose wieder kommen waren, kamen noch selben Tag Abends einige Holländische Officier auf mein Schiff; ich tractirte sie auf mein Bestes, gab ihnen auch einige Geschenke, und schickte sie ziemlich vergnügt über mich, wieder zurücke.

Den 25. früh gieng eben dieser Officier mit der Chaloupe wieder aufs Land, und sagte mir bey seiner Zurückkunft im Nahmen des Gouverneurs, ich müste vor iede Ladung Wassers 4. Piaster bezahlen, welches eine greuliche Unwahrheit war, wie ich hernach von dem Gouverneur und allen seinen Officirern vernahm, als die gegen mir betheureten, daß sie im geringsten nicht so viel gefodert hätten, sondern bloß, daß ich den Slaven etwas nach meinen Belieben vor ihre Müh geben solte. Der Gouverneur war ein höfflicher, ehrlicher und vernünfftiger Mann, hatte auch bessere Gedancken von mir, als da er Anfangs mit meinem Schreiber geredet, oder ihm mein Officier bezubringen gedachte, und ärgerte sich
 recht,

recht, daß dieser letztere nichts unterließ mich verhaft zu machen. Er schickte mir auch ein kleines sehr fettes Lamm zum Geschenke, davor ich ihm zum Wiedergelt zwey Guineische Hüner, die ich von S. Jago mit gebracht, und man hier nicht findet, sendete.

Nun hatte ich 22. Faß Wasser auf dem Schiffe, nachdem ich ihrer hier 14. erhalten hatte, vor welche ich herzlich gerne bezahlen wollen, wenn ich es gewaget hätte meine Chaloupe wieder an das Land zu schicken: allein mein Officier, der sich recht vorgenommen mir üble Streiche mit zu spielen, sagte, es wären mehr Stücke in der Festung aufgeföhret, als da wir ankommen wären; er hätte die Herren, die Tages zuvor auf unser Schiff kommen, nicht zu sehen gekriegt; sie hätten uns im Verdacht; und habe sich der Gouverneur selber ziemlich rauhe gegen ihn erzeiget. Als ich diese Nachricht hörte, in die ich damahls kein Mißtrauen setzte, berathschlagte ich mich mit meinen andern Officiern, was bey der Sache zu thun, weil es das Ansehen hätte, als würde der Gouverneur mit uns zerfallen. Sie hielten alle davor, man könne aus seinem Verhalten nichts anders als dieses abnehmen; und sen es nicht sicher, die Chaloupe weiter an Land zu senden, aus Furcht man möchte sie zurück

Behalten, sondern besser, daß man anderwärts Wasser suchete, wie ich denn auch nicht zweifelte, wir würden solches in kurzen in der Nachbarschaft finden können. Allein der Officier der uns durch seine Griffe diese Furcht beygebracht, war nicht der Meynung, daß wir uns weiter machen solten; Denn weil er selbst zu dieser Reise ganz keine Lust hatte, suchete er, wie ich merken konte, nichts, als Hindernisse dagegen einzustreuen, meine Leute abzuschrecken, und zu der Rück- Reise ie eher ie lieber zu helfen: er beobachtete nichts was ich ihm einband; oder richtete es übel und mit Widerwillen aus; ohngeacht ich alles mögliche that, ihn zu gewinnen. Dabey blieb es nicht; sondern er wolte gar die Matrosen zum Aufstande bewegen, unter dem Vorwande, daß wenn uns ein Holländisch Schiff in dieser Gegend anträffe, könte es uns mit recht wegnehmen: allein ich wuste dieses besser, als er, und befürchtete mich nichts dergleichen, nahm mich aber sehr in acht, daß ich keine rechtmäßige Ursache über mich zu klagen gäbe.

Als ich nun beschloffen, diese Rehde zu verlassen, kauffte ich etwas Fische von den Indianern in Anamabao, welche täglich unserm Schiff ins Gesicht kamen, und uns dieselben

anbothen, und gieng den 26. September Abends gegen 5. Uhr unter Seegel. Wir fuhrten zwischen der Festung und einer kleinen niedrigen und sandichten Insel, welche voller Buchten und mit ziemlich hohen Bäumen bedeckt ist, hindurch, und hatten von 25. bis 35. Faden Wasser, und einen Leim-Grund.

Den 27. früh ankerten wir mitten in der Bay *Cupang*, auf 12. Faden Wasser, und einen weichen Leim-Grund, ohngefähr 4. Meilen von dem Fort der Holländer. Ich weiß nicht warum es geschah, daß ihre lange Barcke, die vor den Fort lag, in der Nacht einen Stück-Schuß that; Der Gouverneur sagte uns aber hernachmahls, der Patron habe es vor sich, ohne seinen Befehl, gethan. So bald wir die Anker geworffen, gieng ich mit meiner Pinasse, Wasser in der Bay zu suchen; ich fand aber keines. Derowegen hub ich nach meiner Zurückkunfft den Anker, und fuhr bis zu der Nordlichen Einfahrt der Bay, allwo ich mich um 7. Uhr Abends auf 37. Faden Wasser und einen weichen Leim-Grund ganz nahe bey der sandichten Insel, vor Anker legte. Den 28. schickte ich meine 2. Chaloupen auf diese Insel an Land, um Holz zu fällen, und gegen Mittag kamen sie beladen wieder.

Nach:

Nachmittage schickte ich meine Pinasse auf die Mitternächliche Küste der Bucht *Cupang*, oder die spitze *Babao* am Land. Meine Leute kamen erst ziemlich spät in der Nacht wieder, und berichteten, sie hätten viel Gefährte von Büffeln gesehen, wiewohl ihnen keines von diesen Thieren zu Gesicht kommen, aber kein Wasser gefunden. Sie sahen auch etliche grüne Schildkröten in der See, und einen *Albigator*.

Den 29. begab ich mich aus der Bucht *Cupang* hinaus, in willens, an der Nordlichen Küste von *Timor* gegen Osten zu, hinzufahren; theils Wasser zu suchen, theils auch die Gelegenheit der Insel mir bekandt zu machen, und die Pflanz Stätten der Portugiesen zu entdecken, die, wie man uns gesagt hatte, ohngefahr 40. Meilen von dannen nach Osten zu waren.

Wir schifften an der Küste der Länge nach hin, mit Hülffe der Winde vom Lande und von der See. Das Erdreich an der Küste war von einer mäßigen Höhe; aber tiefer ins Land hinein waren recht ansehnliche Berge, deren Höhen mit Holz und Savanen untereinander bedeckt waren. Die Bäume sahen kleine und dürre aus; die Savanen gelb:
 E 3 licht,

licht, und nicht so lebhaft und munter aus als die, so wir an dem Südertheile der Insel sahen, und das Kraut daran war dürrer, als wenn es ihm an Feuchtigkeit gefehlet hätte. In den Thälern aber, und nahe am Meer sahen die Bäume lebhafter grüne. Indessen sahe ich keinen Ort vor Anker zu liegen noch einige Oeffnung bis den 30. Nachmittage.

Wir seegelten längst der Küste 4. Meilen weit ohngefehr vom Lande, durch einen kleinen Wind von der See getrieben, als wir einer ziemlich tieffen Bay gewahr worden, die bezuem schien, zum anckern.

Alsobald wendete ich mich dahinwerts, und machte mich bis auf 2. Meilen an das Land: darnach schickte ich meine Pinasse, mit meinem obersten Botts-Mann, auf dessen Sorgfalt, Treue und Unverdroffenheit ich viel baute, aus Mit-Befehl süsse Wasser zu suchen, und wo er welches anträffe, die Bucht zu gründen, und mir zu berichten, wie es sich zum Anckern schickete, aber aufs baldeste wieder zu mir ans Schiff zu kommen.

Sobald er hinweg war, gieng ich ein wenig zurücker, und legte mich vor Anker. Der Tag gieng ans neigen, und war es schon ziemlich spät, ehe meine Leute das Land erreichen konnten,

ten, und kamen sie die ganze Nacht nicht wieder. Dieses machte mich sehr unruhig: Denn ich merckte noch selben Abend, nachdem sich der See-Wind gelegt, und es stille worden, daß das Schiff nach Westen zu wieche, die Fluthen dieser Gegenden waren mir noch unbekandt; bißher hatte ich zwar noch keine wahr genommen, die gar starck wäre, oder die fast einen Strom abgäbe, und mich an dieses oder jenes Ufer antreiben könnte: nach diesen aber habe ich ihrer unterschiedene angetroffen, und damahls gieng die Fluth nach Osten und die Ebbe nach Westen. Die Ebbe, die mich diesen Abend mitnahm, ist sehr starck, und währet bey 8. oder 9. Stunden. Die Fluth ist ziemlich schwach, und dauret zum höchsten 4. Stunden: man wird sie nicht gewahr, als an dem Ufer, allwo sie das Wasser in den Buchten und Flüssen um 8. oder 9. Fuß hoch aufschwellet. Einige Portugiesen haben mir nachgehends gesagt, daß der Strom allezeit nach Westen gehe in dem Canal, der zwischen dieser Insel, und der Reihe derjenigen ist, die ihr nach Norden zu gegen über liegen, nemlich Misicomba, oder Omba, Pintare, Laubana, Ende, &c. Also wichen wir 4. Meilen zurücke, und wurden einer Landes Spitze gewahr, welche

C 4

dem

dem Vorgebürge Flambourg ähnlich sahe, als wir uns gegen Osten oder Westen davon befanden; allein nahe am Ufer sahe sie aus wie eine Insel. Vier oder 5. Meilen von dieser hat es noch eine andre gar ansehnliche; diese ist platt, und von der Bucht, wo meine Pinasse war, nach Westen zugelegen. Wir konten uns nicht vor der Fluth erhalten, biß gegen 3. Uhr Nachmittage; da sie uns zu gute kam, daß wir in kurzem vor der Bucht anlangeten. Hier wurden wir einer kleinen Insel Ostwärts von uns gewahr. Gegen 6. Uhr legten wir uns in dem innersten der Bucht auf 25. Faden Wasser, und einen weichen Grund, eine halbe Meile von den Ufer vor Anker. Ich zündete die ganze Nacht einen hauffen Feuer an, und that einen Stück Schuß nach dem andern, damit mich meine Pinasse wieder finden könnte; allein alles vergebens. Den andern Morgen merckte ich, daß mich der Strom abermahl 3. biß 4. Meilen nach Westen, von dem Orte, da ich meine Chaloupe gelassen, abgetrieben hatte. Unterschiedene meine Leute, die auf der Schildwacht waren, konten sie nicht entdecken; indessen wurden wir stets nach Westen getrieben, denn das bißgen Wind, so wir hatten, war uns entgegen. Endlich sahen wir sie

sie um 10. Uhr mit Freuden wieder, und um 11. Uhr gelangete sie an uns mit 2. Fässern sehr gutes Wassers. Der Contre-Maitre berichtete uns, daß nahe bey dem Ort des süßen Wassers gut zu ankern sey; allein die Fluth sey nahe am Rande so starck, daß es sehr gefährlich schiene, und habe er es wegen der Wellen nicht wagen wollen, bey Nacht wieder zu kommen.

Nun blieb damahls eben der See: Wind; derowegen wendeten wir uns nach der Bucht zu; allein wir konten uns kaum gegen die Ebbe erhalten, biß die Fluth nach Mittag um 3. Uhr wieder kam, durch die wir ziemlich starck fortgetrieben wurden; wir ankerten in der Bucht gegen 6. Uhr, auf 25. Faden Wasser und einen leetichten Grund, eine halbe Meile vom Ufer.

Den Morgen darauf gieng ich ans Land, Wasser zu füllen, und schickte noch vor der Nacht 8. Tonnen voll nach dem Schiffe. Wir schöpfften es aus einem See, 50. Schritte vom Meere. Es sahe zwar ein wenig blaß aus, allein man konte die Erbsen überaus wohl damit kochen. Ich sahe auch die Fußtapffen eines Alligatoris.

Innerhalb 3. Tagen fülleten wir 26. Tonnen

nen mit Wasser, und hatten wir ihrer das
mahls in allen etwan dreyßig. Die folgenden
2. Tage fischeten wir mit den Garn, und fiengen
den ersten Morgen so viel Fische, daß alle
mein Volk daran genug hatte, allein nach-
gehends hatten wir nicht mehr so reichen Fang.
Ich schickte auch einige meiner Leute, nebst
dem Zimmer-Meister aus, Holz zu fällen, da-
mit man meine Chaloupen ausbessern könnte,
und gab ihnen allemahl 3. biß 4. Leute mit Ge-
wehre mit, damit sie vor allem Uberfall sicher
wären. Ich zeigte ihnen die Bäume, die wir
bedurfften, absonderlich den Flaschen-Kürbs-
Baum, und den Maho, wie auch, wie man die
Rinde davon abziehen, und Stricke daraus
machen mußte &c.

Einige andre giengen auf die Jagt, nach
Vögeln, und fälleten Tauben, Papagoyen,
Cackatous, &c. Ich gieng allezeit bey einem
oder dem andern Theile mit, am meisten aber
mit den Zimmerleuten, damit sie desto eher fer-
tig würden, und wir uns aufs eheste fort ma-
chen könnten.

Den 6. Octobr. gieng ich um 6. Uhr Nach-
mittage unter Seegel, mit dem Vorsatz, an-
der Küste nach Osten zu fahren, biß ich zu den
Wohnungen der Portugiesen käme. Des
Mor:

Morgens befand sich, daß wir 3. bis 4. Meilen von der Bucht nach Westen abkommen wären; nach Mittag aber kehrten wir mit Hülffe eines kleinen See-Windes, wieder zu der Einfahrt derselben. Wir kamen erst den 11. zu Mittage bey die kleine Insel, von der wir schon geredet haben, und die 7. Meilen ohngefähr von der Bucht nach Osten zu liegt: Denn ob wir gleich des Nachmittags durch Hülffe des See-Windes ein Stücke fortrücketen, wurden wir doch des Abends und in der Nacht, während der Wind-Stille, soviel wieder zurück geführt. Aber an diesem Tage fühlete der See-Wind so stark, daß wir noch vor Nachts 7. Meilen nach Osten über sie hinaus waren.

Diese Insel ist nicht einmahl eine kleine halbe Meile lang, und nicht über 100. Ruthen breit; sie siehet fast aus wie ein Schutt-Boden, und ist ziemlich hoch, so daß man sie auf 10. Meilen in der See von dem grossen Mast eines Schiffes sehen kan. Ihre Höhe und die Seiten sind mit Bäumen bedeckt: sie liegt ohngefähr 3. Meilen von *Timor*, und fast auf halbem Wege, zwischen gedachten Ort des süßen Wassers, und der ersten und vornehmsten Wohnung der Portugiesen nahe an dem Ufer.

In der Nacht kamen wir abermahl 3. Meilen rückwärts nach der Insel zu, ab; den 12. aber lieffen wir, mit Hilfe eines ziemlich kühlen See-Windes, längst der Küste hin, biß wir nahe an der See viel Häuser gewahr wurden, daher wir die Spitze nach dem Lande zukehrten. Als wir noch 2. Meilen davon waren, sandte ich meine Chaloupe nebst einem Officier und einem Portugiesischen Matrosen, den ich aus Brasilien mit mir genommen, dahin, und ich legte mich vor Anker, ihre Wiederkunft zu erwarten. Es hatte Keuterey und Fuß-Volk an der Bucht. Deswegen befahl ich meinem Officier, er solte wieder den, der sie commandirte, sagen, wir wären Engländer, und kämen um einige Erfrischungen zu bekommen. Sobald die Chaloupe an das Land kam, und sie gehört hatten, wer wir wären, bezeigten sie sich sehr erfreuet darüber; und lieffen mich versichern, daß ihnen meine Ankuft recht angenehm sey, und ich solte von allem bekommen, was auf der Insel zu haben wäre; ich solte aber nur ein wenig höher hinauf bey einer kleinen Land-Spitze vorbehen fahren, wo ich mehr Häuser sehen würde, und wolten sie sich an der Bucht, dem Orte gegen über, wo ich ankern solte, zeigen. Mit dieser Zeitung

tung kamen meine Leute gar bald wieder, und berichteten mich, daß der Gouverneur 7. kleine Meilen ohngefehr tieffer im Lande wohne; und liesse mich der Lieutenant der diese Völcker commandirte, ersuchen, ich möchte, so bald ich würde geankert haben, nebst einem meiner Officier aufs Land kommen, so wolten wir zusammen uns zu dem Gouverneur begeben, und ihm von unsrer Ankunfft Nachricht ertheilen. Also seegelte ich gegen benennnten Ort, und ankerte um 5. Uhr in der Bucht *Laphao*, auf 20. Faden Wasser, und einen lettichten Grund, der Stadt gegen über. Die Beschreibung dieses Ortes, und wie sich die Portugiesen da selbst gesehet, will ich in den folgenden Capitel vorstellen.

Ich hatte mein Schiff kaum vor Anker ge-
leget, so sandte ich meine Chaloupe mit mei-
nen andern Contre-Maitre aufs Land, daß er
zu dem Gouverneur gehen solte. Der hier
commandirende Lieutenant gab ihm Pferdte
und Wegweiser, wie auch vier Soldaten zur
Bedeckung, die Matrosen aber führete er in
eine Wohnung, und tractirte sie mit Arack.
Er zeigte ihnen auch grosse, etwas dünne Stü-
cke Gold, und einige von den Bürgern sagten
zu ihnen, sie hätten dieses Metalls die Men-
ge,

ge, und möchten gerne mit ihnen gegen einige Europäische Waaren, was es auch seyn möchte, einen Tausch treffen. Gegen II. Uhr kam mein Officier wieder zu mir aufs Schiff, und berichtete mich, daß ihm der Edelmann, dem er meinetwegen ein Compliment gemacht, sehr höfflich empfangen, wiewohl es nicht der Gouverneur selber, sondern sein Lieutenant sey; er habe ihn versichert, daß ihnen unsre Ankunft lieb wäre, und solte es uns an keiner Erfrischung, die auf der Insel zu haben ist, fehlen. Über dieses fragte dieser Portugiese, wie es denn käme, daß wir der Festung nicht den Gruß gegeben, nachdem wir geankert hätten; worauff mein Officier antwortete, wir hätten keine Flagge gesehen, und also nicht gewußt, ob eine Festung da wäre, bis er selbst aufs Land kommen, und ihre Stücke gesehen hätte; indessen würden wir, wenn wir es auch gewußt hätten, sie doch nicht gegrüßet haben, wofern man uns nicht zuvor versprochen, mit gleicher Anzahl Schüsse zu antworten. Der Lieutenant antwortete, es wäre ganz gut, es fehle ihm aber an Pulver, und wolte er gerne von uns kauffen, wenn wir etwas übrig hätten; es versicherte ihn aber mein Officier, daß wir nur nach Nothdurfft hätten.

Den

Den 13. schickte mir dieser Lieutenant des Gouverneurs ein Geschenke auf das Schiff, 2. junge Büffel, 6. Ziegen, 4. Zieglein, 140. Cocos-Nüsse, 300. Mangos und 6. reife Jacks. Dieses war uns / wie leicht zu gedencken, sehr angenehm; wir bekamen auch alle Tage, so lange wir uns hier aufhielten, frischen Vorrath, und Früchte die Menge; also, daß meine Leute, die am Scharbock frantz gewesen, sich in kurzem wieder erholten. Ich begab mich unterschiedliche mahl aufs Land, und absonderlich einmahl den Lieutenant des Gouverneurs zu sprechen, der auch deswegen ausdrücklich aus dem Felde dahin kam. Damahls geschahen auch die Grüsse, und man setzte die Stücke so wohl auf der Festung als auch auf meinem Schiffe. Unsrer Zusammenkunft geschah in einer kleinen Kirche, worein sich alle Leute, die etwas seyn wolten, begaben, die Menge des Volkes aber war haussen, und gab acht was vorgieng. Diese Kirche hatte nur gegen Osten zu, eine Mauer; gegen Westen aber, und auf den Seiten war eine schlechte Wand von Brettern drey bis vier Fuß von der Erde an hoch. Ich sahe unter allen diesen Leuten nicht mehr als zween Weisse, nemlich, einen Priester, der mit dem Gouverneur kommen

men war, und einen Bürger aus der Stadt. Die andern alle hatten eine Farbe wie Messing, und schwarze ganz gleiche Haare. Allhier nun unterredeten wir uns mit Hülffe eines Dolmetschers fast 2. Stunden lang. Ich ließ mir absonderlich Bericht geben, wegen der Witterungen des Jahres, und wenn sie vermeyneten, daß der Monson aus Nord-Nord-West würde zu wehen anheben. Der Lieutenant antwortete mir, daß man alle Augenblicke sich des Windes Umschlagen zu versehen hätte; Der Monson käme bisweilen im September, oder bliebe doch gewiß im October niemahls aussen; und also ersuchte er mich, diese Rehde ie eher ie besser zu verlassen, denn es wäre hier unmöglich sich mit den Anckern zu erhalten, wenn diese Winde zu blasen anfingen. Ich fragte ihn, ob nicht irgend ein Hafen in der Nähe wäre, da ich vor dem ersten Grimm dieser Winde gedeckt seyn könnte; und er sagte mir, der beste Hafen auf der ganzen Insel wäre zu *Babao*, Nordwärts der Bucht *Cupang*; es wohne niemand allda; allein es gäbe viel Büffel in den Wäldern, und die See sey sehr fischreich; auch habe es süsse Wasser allda. Sonst sey auch der Hafen *Sesial*, ohngefehr 20. Meilen von *Laphao* nach Osten zu;

es wohne daselbst auch niemand, habe aber einen Strom süßes Wasser, und viel Fische; wofern ich Lust hätte mich dahin zu machen, wolle er Leute mit Schweinen, Ziegen und Büffeln dahin schicken, die solche mit mir gegen andre Waaren, die ich haben könnte, verstecken würden.

Ich vernahm hernach auch, an den Ostlichen Theile der Insel *Ende* sey ein sehr guter Hafen, und eine Portugisische Stadt; daselbst würde ich die Menge Erfrischungen vor meine Leute, und *Dammer*(a) vor mein Schiff finden; der Capitain *More*, Gouverneur oder Commandant dieses Ortes, sey ein höflicher Mann, und würde Engelländern mit Lust alle Ehre anthun; und wo mir beliebt dahin zu gehen, könnte ich hier Piloten finden, die mich gar gerne dahin führen würden, wenn ich bey dem Lieutenant Erlaubniß bekäme. Welchen man beyfügte, daß es gefährlich sey, ohne Piloten diese Fahrt zu verrichten, wegen der Ströme zwischen der Insel *Ende* und *Solor*. Auch sagte man mir, daß auf der letzteren dieser Insel viel Holländer wären, die wegen gewisser Mißhandlungen darauf wären verbannet worden.

Ich hatte nicht üble Lust, mich nach dieser

(a) Ist eine Art von Harz.

Seite zu wenden, so wohl mein Schiff bedeckt zu legen, als auch mich dieser Gegenden, die uns noch so wenig bekandt sind, genauer zu erkundigen. Über dieses hätte ich da auch mein Schiff calsatern können, weil es *Dammer* hat, welches hier nicht anzutreffen ware, und den man an statt des Pechs gebrauchen kan, woran es mir fehlte. Auch hätten sich meine Leute vollends recht erqvieket, und neue Kräfte bekommen, unsre Entdeckungen weiter fortzusetzen. Ich nahm also das Anbiethen eines Piloten an, wie auch der Gesellschaft zweyer Herrn aus der Stadt, die mit mir nach *Larentucka* auf *Ende* gehen wolten. Sie solten kurz vor meiner Abreise auf mein Schiff kommen: Doch einige meiner Officier, die sich unter der Hand bemühet hatten, mir so viel möglich, einen Strich durch meine Rechnung zu machen, verhinderten sie, daß sie nicht zu mir kamen.

Ubrigens giengen meine Leute, so lange ich hier war, wechselsweise aufs Land, und erhandelten durch Tauschen, was sie bedurfften.

Sie versahen sich ieder vor sich, absonderlich mit etwas wenigen von Reiß, und ich kaufte vor das ganze Schiffs-Volk, zum täglichen Gebrauch, an statt der Erbsen, davon wir

wir nur noch was weniges übrig hatten. Nachdem ich meine Fässer mit Wasser gefüllet, und noch mehr Holz geladen hatte, schickte ich ein Beschencke an den Herrn *Alexis Mendosa*, des Gouverneurs Lieutenant, in willens alsbald unter Seegel zu gehen. Wir hatten schon einige Wirbelwinde mit Regen vermenghet, gehabt; und der Himmel sahe des Morgens und Abends gegen Nord:Westen sehr finster aus, allwo es auch die ganze Nacht Wetterleuchtete, weßwegen ich mich sehr befahrete daß ich auf dieser Küste vor den Winden aus Norden und Nord: Nord: Westen ganz ungedeckt seyn würde, die allemahl mit solcher Gewalt kommen, daß ihnen kein Schiff widerstehen kan. Über dieses war nöthig, wegen künfftig anzuführender Ursachen, mich fast bey 2. Monathen in einem Hafen nahe hierum aufzuhalten, ehe ich meine Reise gegen Morgen fortsetzete. Also bath ich bey Absendung des Beschenckes an den Lieutenant des Gouverneurs, ihn zugleich um einen Piloten, der mich nach *Larentucka* auf der Insel *Ende*, wo ich diese ganze Zeit über zu bleiben gedachte, führen sollte. Er ließ mir aber zur Antwort sagen, daß es nicht wohl thulich wäre, mir hierinnen zu willfahren; er wolte aber einen Brieff an

die Ingebohrnen des Hafens *Sesial* schreiben, die würden sich nach *Larentucka* begeben, und alles dahin bringen, was ich nöthig hätte.

Ich verzog 3. Tage, in Hoffnung einen Piloten, oder den Briff des Gouverneurs zu erhalten; als weder eines noch das andre kam, seegelte ich den 22. October auf *Sesial* zu; ich fuhr an der Küste nach Osten hin, und befand mich noch vor Nachts zehen Meilen Ostwärts von *Laphao*. Ich blieb drey Meilen von den Ufer ab, meine Chaloupe aber befuhr indeß die Küste gar nahe, und untersuchte alle Buchten und Einbüge, die daselbst waren, des Nachts aber kam sie wieder an das Schiff. Den andern Morgen, als wir 3. bis 4. Meilen weiter Ostwärts waren, schickte ich meine Chaloupe an Land, daß sie *Sesial* suchen sollte. Um Mittagszeit kamen meine Leute wieder, mit der Nachricht, daß sie es, wie sie glaubten, gefunden hätten; es wären 2. Portugiesische Barcken allda, die ihnen gedräuet hätten, Feuer auf sie zu geben, wie wohl ohne solches zu thun, und gesagt, der Hafen wäre dem Könige in Portugall. Nicht weit davon sahen sie noch eine Barcke, die hart an dem Lande ankerte, aus welcher die Leute davon und aufs Land lieffen; als ihnen
aber

aber mein Volk auf Portugiesisch zurieff, kamensie zu ihnen, und gaben Nachricht, das sey *Sesial*, wo sie die zwey Barcken gesehen hätten. Wenn diese Matrosen sie nicht deswegen versichert hätten, würden sie solches nimmermehr geglaubet haben; denn es ist nur eine kleine eulende Einbiegung der See, und vor dem Nord-Winde ganz ungedeckt, auf beyden Seiten ihrer Einfahrt sind Felsen, und der Canal ist so enge, daß wir uns nicht ohne Gefahr würden hinein gewaget haben. Gleichwohl damit ich bessere Kundschaft einziehen möchte, machte ich mich mit dem Schiffe näher hinzu, und befand, daß die Beschreibung, die sie mir gemacht, ganz genau einträffe. Ich legte mich vor Anker, damit ich zu Rathe gehen könnte, was zu thun sey. Mein Vorsatz war, mich, wo möglich, an einem Ort aufzuhalten, (liegen zu bleiben,) wo frischer Vorrath zu haben wäre; Denn wiewohl mein Volk sich ziemlich wieder erhohlet, und den Scharbock nicht mehr hatte, sahe ich doch gerne daß es sich bis zu meiner Abreise recht gute Tage machete. Auch hatte mein Schiff sehr nöthig getheeret zu werden, und dieses hatte ich ehestens, wo es sichs thun liesse, in Willens zu verrichten.

Nach reiffer Überlegung hielt ich davor, es sey besser gethan, ich kehrete wieder um nach *Babao*, davon wir ohngefähr 60. Meilen Ostwärts entfernt waren. Also kehrete ich den 23. Abends die Spitze nach Westen, und hatten wir kleine kühlende Winde so wohl von der See als dem Lande. Die Küste ist durchgehends sicher ohne einige Untiefe: und sahe ich nur eine einige Insel, da ich mich nach Osten kehrete. Im Lande drinnen ist alles voller Berge; aber gegen den Ostlichen Ende hat es einige grosse Thäler; Die voran liegende Berge und Thäler sind fast ganz unfruchtbar, und es war da kein einziger Ort, der so annehmlich aussähe, als der, wo ich frisch Wasser eingenommen hatte.

Den 27. kamen wir in der Bucht *Cupang* an; Den Tag darauf, erkundigten wir uns der Tiefe an der Reihde *Babao*, und ankereten hernach auf 20. Faden Wasser, leimichten Grund, 3. Meilen vom Lande. Die Ursache warum ich hieher kommen, war, daß ich sicher liegen wolte, denn auch mein Schiff zu calcatern, und meine Leute mit Fischen und Büffel-Fleisch auszuhalten, damit ich mein gesalzen Fleisch, so ich noch übrig hatte, sparen könnte. Es hatte sonst auch wenig Ansehen,

daß

daß ich in einiger Zeit mein Schiff würde können ausbessern, weil ich an den meisten nothwendigen Stücken Mangel, und absonderlich keinen Ponton hatte. Ich hatte zugelegt Holz zu einer langen Barcke aus Engelland mit mir genommen, die mir wohl hätte an dessen Statt dienen können; allein mein Zimmermann hatte den Verstand nicht, sie zusammen zu setzen. Über dieses hatte er entweder aus Tummheit, oder aus Schelmeren, fast alle mein Pech in Ausbesserung der Seiten des Schiffes verschmieret, daß zu den Boden keines übrig war, daher ich alhier eine Art Kalk zu machen gedachte, den man mit Del vermischt, an statt des Harzes gebrauchen könnte. Ich hätte mich zwischen die Insel *Timor* und die Kreuz-Insel gemacht, allein es war Gefahr dabey, und hätte mein Schiff daselbst aufs Land gezogen, denn es hatte einen dazu sehr gelegenen Ort; allein außer dem, daß es zu spizig war, solches zu wasgen, so hätte ich es gänzlich ausladen müssen; Nun hatte ich aber weder Chaloupen genug, die Ladung ans Land zu führen, noch auch satzsam Volk, solche hernach zu hüten; denn meine Leute würden schon anders zu thun gehabt haben. Ob wohl in der Nachbarschaft

keine geschickte Indianer sind, so kommen sie doch Hauffenweise an die Küste, wenn Schiffe davor liegen, und thun denselben so viel möglich Schaden. Wie sie denn erst vor 2. Jahren die Matrosen von einer Portugiesischen Chaloupe, die von einem Schiffe dieser Nation dahin um Wasser zu holen, gesendet worden, ermordet. Ich ließ aber meine Leute niemahls ohne Gewehr auß Land gehen; und indessen daß ein Theil ihre Arbeit verrichtete, mußten die andern sie bedecken.

Wir blieben von dem 28. Octobris bis zum 12. Decembris alhier, und machten sehr guten Kalk aus Muscheln, derer es die Menge gab. Wir legten das Schiff auf, so gut es möglich war, und bedienten uns der Blätter des *Palmeto*, die Seiten desselben zu kalken, die wir mit diesem Kalk, den wir aus Manzel des Dels mit Wasser eingemacht, überzogen. Er hielt fast 2. Monath an den Orten, wo man gut gekalket hatte. An frischer Kost mangelte es Zeit unsrer Anwesenheit nicht; denn es waren unterschiedliche sandichte Buchten an der Spitze *Babao*, in welchen wir früh in 2. bis 3. Stunden Zeit so viel Fische fiengen, als wir den ganzen Tag über bedurfften. Und wenn wir ihrer satt hatten, so schickte ich 10. oder

oder 12. Mann auf die Jagd; sie giengen des Abends, oder bey sehr frühen Morgen aus, und kamen allemahl vor Mittags mit so viel Büffeln wieder, daß unser ganzes Volk sich 2. Tage davon erhalten konnte. Als denn wendeten wir uns wieder zum Fischefang.

Den II. Novembris schickte der Gouverneur des Holländischen Fortes *Concordia* einen seiner Officier zu sehen, wer wir wären; denn ich hatte ihm von meiner Zurückkunft, als ich ankerte, nichts melden lassen. Er fragte uns, warum wir den 4. und 5. dieses Monats so viel Canonen Schüsse gethan hätten? und ich gab zur Antwort, es wäre geschehen zu Ehren des Königs William/ und zum Andencken der Befreyung von der Pulver-Conspiration. Er versetzte, sie hätten sich auf der Festung befahret, wir wären Portugiesen/ und möchten Soldaten bey uns haben, sie anzugreifen. Er fragte mich auch, warum wir nicht unsre Wasser-Tonnen vollends bey dem Fort gefüllet hätten? da sagte ich ihm die Ursache, und erboth mich, ihm vor das, so ich bekommen, so viel Geld zu geben als er verlangte; allein er wolte keines nehmen, und sagte, es sey ihm nicht lieb, daß ein Mißverständnis zwischen uns entstanden, und

D 5

wir:

würde sich der Gouverneur gewiß nicht wenig drüber ärgern. Als er ein Weilchen bey uns gewesen, begab er sich wieder zurück, kam aber den Morgen drauff wieder auf mein Schiff, und sagte, der Gouverneur liesse mich ersuchen zu ihm zu kommen, und auf eine Mittags-Mahlzeit sein Gast zu seyn, wosern ich mich etwas befahrete, wolte er bis zu meiner Rückkunft auf dem Schiffe bleiben. Ich sagte, ich sähe nicht, warum ich mich von ihnen etwas besorgen solte, und wäre willens mit ihm aufs Land zugehen.

Also begab ich mich dahin in meiner Pinasse, nebst meinem Schreiber und dem Canoier oder Büchsen-Meister, welcher gut Französiß redete, und mir bey dem Gouverneur vor einen Dolmetscher dienen solte, indem er diese Sprache verstund, und sonst ein ehrlischer Kerl war, der mir allezeit willig und unverdrossen geschienen. Wir kamen diesen Nachmittag ein wenig spät an; also daß ich mich nicht allzulange mit dem Gouverneur unterreden konte. Er bezeugte seinen Verdruß, daß mir mein Officier, was ich oben erwehnet, beygebracht, als wenn es von ihm herkäme, und versicherte mich, daß es unwahr sey, und verlangte ganz kein Geld von mir.

Er

Er sagte, meine Ankunfft sey ihm lieb, und die Bewirthing bestätigte solches. Der Tisch war mit vielen guten und wohlangerichteten Speisen besetzt, das weiße Zeug sehr schön, und alle Schüsseln und Teller von Silber oder schönen Porcellan; Niemahls bin ich auf allen meinen Reisen so herrlich, ordentlich und manierlich bedienet worden. Zu trincken hatten wir Wein, Bier, *Toddy* und Wasser; nach dem Essen aber blieben wir am liebsten bey diesem. Er zeigte mir einige Schub-Kästen voller Muscheln, die ich meine Tage nicht sonderbahrer und artiger gesehen. Ehe wir von sammen schieden, sagte er, er könne mir die verlangete Bau-Nothwendigkeiten zu meinem Schiffe nicht verschaffen, wofern ich aber von Lebens-Mitteln etwas nöthig hätte, wolte er mir alles geben lassen, was ich verlangte. Ich danckte ihm vor seine Höfflichkeit, und sagte, ich wolte meine Chaloupe senden, um einige Ziegen und Schweine abzuholen; wiewohl ich es hernach nicht thate, weil wir von der Festung gar zu weit entfernt waren. Ich befürchtete, die Ingebohrnen des Landes möchten unter der Hand von den Holländern aufgehetet worden seyn/ als die allen Europäern, die nicht unter ih-

rer Bothmäßigkeit stehen, feind sind, und meinen Leuten, wenn sie auf das Land kämen, einen schlimmen Possen mitspielen. Derowegen hielt ich vor rathsamer, mit dem Fischfang und der Jagd fortzufahren, als mir erst bey den Holländern eine Schuld zu machen, und Vorrath von ihnen zu nehmen, die mich theuer genug hätten ankommen können.

Wir verblieben allhier 7. Wochen lang, und der Monson aus Nord-Nord-West, den man von Tag zu Tag erwartete, da wir noch zu *Laphao* waren, war noch nicht kommen; und also wenn ich meine Reise nach Osten zu fortgestellet hätte, ohne mich hier aufzuhalten, würde ich wenig fortkommen seyn. Wir würden wohl irgend einen ganzen Monath haben in See bleiben müssen, und mehr nicht als 40, 50, bis 60. Meilen weiter kommen seyn; da man bey einen feinen kühlenden Winde so viel in 24. Stunden seegeln kan, zu geschweigen, daß es den Matrosen würde blutsauer werden, und ihnen leicht ein Widerwillen einkommen seyn, wenn sie gesehen hätten, daß man nichts vor sich brächte wider den Wind zu streben: Hier aber befanden wir uns nach Wunsch, und konten ohne einige Hinderniß unsern Hals satt essen. Das größte Unglück war,
daß

daß wir kein Wasser hatten, denn die dürre Jahreszeit währete noch, und der Monson kam dieses Jahr sehr spät. Drey bis vier Tage zuvor, ehe wir wieder in See giengen, hatten wir Wirbel: Winde mit Donner: schlägen, Blitzen und Regen; allein es währete dieses alles nicht lange, und wir bedienten uns dieser Gelegenheit, unsre Fässer mit Wasser zu füllen. Fast bey einem Monath her sahen wir täglich sehr finstere Wolcken aufziehen, und hörten es auf den Gebürgen donnern, allda es auch regnete, ohne daß uns ein Tropffen betroffen hätte. So gar in den Wäldern, wo wir auf die Jagd giengen, fielen wir viele Bäume, die der Wind umgeworffen und mit den Wurzeln ausgerissen hatte, da wir ihn doch vor uns selber kaum fühlen konnten.

Das II. Capitel.

Special-Beschreibung der Insel Timor, und der Küste auf selbiger. Die Insel Anabao. Irrthum der gemeinen Aufrisse. Von dem Canal zwischen Timor und Anabao. Von der Bucht Cupang. Von dem Fort Concordia. Von dem Anker-Platz Babao genannt. Die Malayer tödten allhier alle Europäer die sie antreffen.

fen. Beschreibung des Sitzes der Portugiesen zu Laphao. Von dem Hafen Ciccale. Von den Gebürgen / Wasser / niedrigen Lande / Erdreich / Holzung / Metallen / und Bäumen die auf Timor befindlich sind. Beschreibung der Cassia-Fistula. Von ihren wilden Feigen-Bäumen / und neuen Arthen der Palm-Bäume. Von den Früchten der Insel. Von den Kräutern. Von den Erd-Thieren. Von den Vögeln. Von dem Resonnant-Vogel. Von den Fischen. Von den Verkäuffen der Austern und Peranckeln / deren einige so grosse als ein Manns-Kopff gefunden werden. Von den Inwohnern des Landes. Von den Sätzen der Portugiesen und der Holländer. Die Malayische Sprache wird hier durchgehends geredet. Von der Stadt Lorantuca auf der Insel Ende. Von den Jahres-Zeiten / Winden und Bitterung auf Timor.

Die Insel Timor ist, wie ich schon in meiner Reise um die Welt gemeldet, ohngefehr 70. Meilen lang, und 15. bis 16. breit. Sie lieget fast gegen Nord-Ost und Süd-West. Ihr Mittel ist ohngefehr auf den neunnden Grad Mittägicher Breite. Keine Schiffbare Flüsse sind allda / noch auch viel Hafen, es giebt aber viel Bayen, allwo die Schif-

Schiffe zu gewisser Jahreszeit ankern können. Die Küste ist gar reine, und ist keine Klippe, Sand-Banck oder Insel, die man nicht sähe, und leichtlich vermeiden könne. Unre gemeine Carten zeichnen eine Sand-Banck ohngefähr auf 30. Meilen von der Insel Süd-Westwärts; ich bin aber wohl 15. bis 20. Meilen weiter hinaus nach Osten kommen, und habe keine gefunden, auch keinen Hafen daselbst angetroffen. Das Ufer hängt ziemlich an einander, mit sandichten Bayen und eisen niedrigen Erdreich von ohngefähr 3. oder 4. kleine Meilen breit, hernach gehen die Berge an. Man kan nicht ankern, als bey einer halben oder ganzen Meile von dem Ufer, und der Strich der an die See stößet, ist mit lauter rothen Manglen bedeckt, von dem Fusse des Gebürges bis auf 150. oder 200. Schritte von der See; darnach kommt eine Strecke Sand, auf welchen eine Art von Fichten wachsen; also daß es wegen der Manglen unmöglich ist allhier Wasser zu bekommen.

Nach Süd-Westen von *Timor* ist eine ziemlich hohe Insel, mit Nahmen *Anabao*, die 10. bis 12. Meilen in der Länge, und 4. in der Breite hat, und von den Wohnungen der Holländer (auf *Timor*) nicht gar weit entlegen ist.

ist. Wie sie denn so nahe an *Timor* lieget, daß sie in unsern Carten gezeichnet ist, als wenn sie noch dazu gehörete; allein es ist ein enger, tieffer Canal dazwischen, durch den alle Schiffe hindurch können. Seine Länge ist ohngefahr 10. Meilen, und die Breite an manchen Orten kaum über eine Meile. Er laufft von Nord: Ost nach Süd: West, und ist so tieff, daß man darinnen nicht andern kan, auffer gar nahe an dem Lande. Sein Ab- und Zufluß ist gar schwach; Die Fluth gehet gegen Norden, und die Ebbe gegen Mittag. Bey dem Ende dieses Canals Nord: Ostwärts hat es zwey Land: Spitzen, deren eine von der andern nicht weiter als eine Meile entfernt ist. Die auf der Mittäglichen Seite, Cupang genannt, gehöret zu der Insel *Timor*, und die andre auf der Mitternächtigen zu der Insel *Anabao*. Von dieser letzteren Spitze gehet die Küste nach Norden zu, zwey oder 3. Meilen lang, machet gegen die See eine grosse Deffnung, und krümmet sich hernach Westwärts hinum.

Wenn man bey diesen Spitzen vorbei ist, kommet man in eine Bay, die etwan 8. Meilen lang, und 4. breit ist. Diese gehet auf der Seite nach Süder Nord: Ost 1. Viertel nach Ost
der

den Mittäglichen Spitze, und machet also un-
 terschiedene Spitzen oder kleine Einbiegun-
 gen.

Ohngefehr eine Meile von dieser Südl-
 ichen Spitze nach Osten zu, haben die Hollän-
 der ein klein Fort von Stein auf einen Felsen
 ganz nahe an der See gebauet, welches *Con-*
cordia heisset. Ostwärts weiter hin ist ein
 kleiner Fluß von süßem Wasser / über welchen
 man eine hölzerne und sehr breite Brücke ge-
 gen den Eingang des Forts gebauet hat. Über
 diesen Fluße ist eine kleine sandigte Bay, allwo
 die Chaloupen und Barcken, derer sie sich zur
 Handelschafft mit den Fort bedienen, anlän-
 den. Hundert Ruthen von der See, fast eben
 so weit von den Fort, und 40. Ruthen von der
 Brücke hat die Compagnie einen schönen
 Garten, der mit einer guten steinernen Mau-
 er eingefasset ist. Im selben hat es die Men-
 ge allerhand Wurzeln, Salat, und Küchen-
 Kräuter; wie auch Frucht-Bäume, als *Jaca*,
Pampelosen, *Drannien-Aepffel*, süße *Citro-*
nien, u.a. An den Mauern stehen auch viel
Cocos-Bäume, und *Toddys*. Über dieses fin-
 det man daselbst Wasser; *Melonen*, *Mosch-*
Melonen, *Pinien*, *Citronen*, *Granaten*, und
 andre Arthen Früchte mehr. Zwischen den

E

Gaw

Garten und dem Fluß ist ein Halt vor das Horn-Vieh, an dem es hier keinen Mangel hat. Weiter hinaus hinter den Erdreich was die Compagnie inne hat, haben die Ingebohrnen des Landes ihre Häuser, an der Zahl 50. bis 60. die Besatzung des Forts bestehet aus 40. Soldaten; wie viel sie aber Stücke haben, weiß ich nicht, indem ich nur ein einzig Bollwerk gesehen, auf welchen ihrer 4. stunden. In-nerhalb der Mauer haben sie ein Kirchlein oder Capelle, die gar wohl aussiehet.

Hinter den Fort erstreckt sich das Ufer ohngefähr 7. Meilen weit bis zum Ende der Bay, und da ist es nicht weiter als anderthalb Meilen von einer Seite zur andern; hernach drehet sich das Ufer nach Norden gegen die Nordliche Küste zu, nach diesen wendet sich es wieder nach Westen, und machet also die Mittägliche Seite der Bucht ohngefähr vierthalb Meilen von dem Ende der Bucht, herwärts liegt eine Insel einen Musqueten-Schuß weit von dem Ufer, und den Klippen, die von hier bey einer kleinen Meile ohngefähr nach Osten lauffen. Auf der Abend-Seite dieser Insel ist ein Canal 3. Faden tieff, wenn die See niedrig ist: allda kan man die Schiffe mit Tauen an Land ziehen und umkehren. Westwärts
von

von eben dieser Insel machet das Ufer mit mähsigen eine Biegung, und lauffet endlich auf eine Landspitze hinaus, die bey einer Meile weit ins Meer gehet, und mit vielen Klippen umgeben ist, bey niedriger See aber trocken liegt. Gegenüber eine halbe Meile von dieser Landstrecke, Westwärts von den gedachten Klippen ist noch eine andre ziemlich hohe, steil ansteigende und mit Bäumen bedeckte Insel; von dieser gehet eine Strecke Corallenfelsen hervor, und lässet nur einen kleinen Canal zwischen beyden Inseln. Wenn die See zurücktritt, siehet man viele von diesen Felsen, wie wohl das Wasser niemahls so hoch darüber gehet, daß man mit einer Chaloupe darüber hinfahren könne, es sey denn die Fluth mehr als ein Viertel gestiegen.

Neben diesen Felsen ist das Wasser 2. bis 3. Faden tieff, und dichte an der Spitze auswärts 10. bis 12. Faden. Eine Meile hinter dieser letzteren Insel findet sich noch eine, gar niedrige, kleine und sandigte, die von der ersten Spitze 4. kleine Meilen, von dem Fort der Holländer 3. Meilen, und 3. und ein halbe Meilen von dem Vorgebürge Südwestwärts der Bay. Die Schiffe, so diesen Weg nehmen, müssen zwischen dieser kleinen Insel

E 2 und

und der ersteren Spitze hindurch, und nahe an der Insel hinfahren.

Die Tiefe dieser Bucht ist sehr ungleich und gehet von 30. bis auf 3. Faden Wasser, der Grund ist letticht, von gutem Halt. Nirgend um ganz *Timor* kan man besser als hier, von allen Winden gedeckt liegen. Zwar von dem Monath May an bis in den October, wenn die Süd-Winde, oder auch die See- und Land-Winde wehen, ist es besser man anckere auf der Seite wo das Fort ist; wenn aber die Nord-Winde kommen, die viel heftiger wehen, ist der beste Ort zu anckern zwischen den zweyen steinigten Inseln auf 19. oder 20. Faden Wasser. Wenn man Süd-Westwärts 1. Viertel nach West abgesehr eine Meile von der Insel die am meisten Westwärts lieget, und Westwärts 1. Viertel nach Süd-West von der ersteren Spitze sich befindet, so hat man die sandigte Insel gegen Süd-West, West-Süd-West zwey Meilen weit von sich; und die von diesen beyden Inseln heraus lauffende Reihen der Felsen schützen dergestalt hervor, daß die See ganz und gar nicht hinein kan, und hat man solchergestalt von West 1. Viertel nach Süd-West bis zu Ost-Nord-Ost das Land von solcher Seite zur Bedeckung; andre Winde aber

er pflegen hier nicht starck zu wehen. Und wenn auch dieses geschähe, so ist man von dem Lande so wohl umschlossen, daß sie einem Feind thun können. Diesen Orth zu ankern, er ohngefehr 5. Meilen von *Concordia* ist, nennet man *Babao*. Das schlimmste im selbigen ist die grosse Menge Würmer, deren das Meer voll ist. So lange das Regenwetter währet, ehlet es dafelbst nicht an süßem Wasser, indem auch das geringste kleine Bächlein dessen gnugsam in das Meer führet. Bey trockener Zeit aber muß man es in den Lachen, und Gruben der Erde, dahin sich die Büffel und Schweine und die andern Thiere früh und abends zur Träncke begeben, suchen gehen. Und da muß man auch sich zum Feuer-Geben bereit halten, wenn man sie schießen will: nur daß man sich mit gutem gewehr versehe, und in gnugsamer Anzahl dahin begäbe, damit man im Stande sey, sich wider die Ingebohrnen des Landes zu beschützen. Denn wiewohl sie nicht gar nahe da wohnen, so kommen doch die *Malayer*, wenn es ein Schiff auf der Rehdde hat, mit grossen Hauffen dahin, und erdresseln alle Europäer die sie antreffen, sie mögen seyn von welcher Nation sie wollen, auch selbst die Portugiesen. Die Holländer berichteten,

daß erst vor 2. Jahren ein Portugiesisch Schiff, welches sich hier vor Anker geleeget, alle seine zur Chaloupe gehörige Leute verlohren, als welche in Stücken zerhauen worden, indem sie Wasser holeten. Man findet allhier auch Schild-Kröten, Mustern, und viel Fische unterschiedlicher Arten, die man mit dem Neze fangen kan.

Von der Spitze dieser Bucht in Nord-Ost auf der Nordlichen Seite dieser Insel an strecket sich das Ufer 4. oder 5. Meilen weit nach Nord-Nord-Ost; hernach gegen Nord-Ost oder mehr nach Osten; und wenn man auf 14. bis 15. Meilen Ostwärts von *Babao* ist, kommet man zu einer Land-Spitze, die den Borgebüрге *Flambourg* ähnlich siehet; wenn man sehr nahe bey dem Lande ist; befindet man sich aber auf ein oder anderer Seite davon entfernt, kommet sie einem wie eine Insel vor. Und diese Spitze ist sehr künlich, indem sonst auf der ganzen Insel keine zu finden, die so aus siehet. Wenn man zur Seite dieser Insel ist, siehet man eine andre 4. Meilen ohngefehr Ost-Werts; und wenn man auf der Seite dieser letztern ist, siehet man eine kleine Insel gegen Osten oder Ost. 1. Viertel nach Nord-Ost, nach dem man von dem Lande mehr oder weniger ent-

entfernet ist, ein wenig aus dem Wasser hervorgehen. Sobald man diese recht deutlich sehen kan, hat man auf der Seite eine ziemlich tieffe sandigte Bucht, deren Spitze, die sich im Mittel befindet, von der Höhe der Berge sich herunter ziehet, und zu beyden Seiten ein artliches Thal hat, woran die Bucht hingehet. Dahinein können die Schiffe laufen, und ein wenig Ostwärts von der Spitze eine halbe Meile vom Lande auf 20. Faden Wasser und einem weichen letten Grund ankern. Alsdenn ist man ohngefehr 2. Meilen von der westlichen Spitze besagter Bucht, und 8. Meilen von der kleinen Insel, davon ich erst gesagt, die man gar deutlich Ost: Nord: Ostwärts etwas gegen Norden sehen kan. Wir haben einige andre Kennzeichen derselben schon im ersten Capitel beygebracht. An dieser Bucht hat es an 2. bis 3. Orten süsse Wasser. Wenn sehr hohe Fluthen sind, siehet man darinnen an vielen Orten das Wasser aufsprudeln, als wenn es Wirbel hätte; es sind aber nur kleine Ströhme, welche die 2. Spitzen der Bucht machen.

Wir sahen den ganzen Tag über Rauch auf den Gebürgen, und des Nachts an einigen Orten

ten Feuer; aber von den Ingebohrnen kam keiner zum Vorschein.

Zwischen den 2. Spizen der Bucht sind die Fluthen sehr starck und mislich: doch stieg das Wasser und fiel auch nicht mehr als 9. Fuß in grosser Fluth, es wallete aber trefflich auf, und rauschete grausam, drehete sich auch an unterschiedlichen Orten als wie in einen Strudel. Unterhalb des Ufers hatten wir beständig Gegen-Fluthen, welche die Land-Spizen so zu beyden Seiten der Bucht sich befinden, verursachen.

Wenn man von hier nach Osten gehet, kan man zwischen der kleinen Insel und *Timor* durchfahren, und wenn man bis 5. oder 6. Meilen Ostwärts vor der kleinen Insel kommen ist, siehet man gegen Osten, davon ein grosses Thal, fährt man ein wenig weiter hin, siehet man Häuser an der Bucht, und kan, so man lust hat, sich hinein begeben; ankern aber muß man nicht, bis man um die Spitze, zu der man hernach kommt, hinum gefahren. Als dann siehet man mehr Häuser, und kan ihnen gerade gegen über Westwärts so nahe als möglich auf 20. bis 30. Faden Wasser Anker werfen. Diesen Platz nennet man *Lapbao*, und ist eine Portugiesische Wohnstätte, ohngefehr 16. Meilen von dem Ort des süßen Wassers.



RPJC

Es hat daselbst eine Kirche, und 40. bis 50. Häuser, die alle sehr niedrig und elende sind. Ihre Mauern bestehen fast alle aus Thon, oder sind gezäunet und mit Latten überschlagen; die Seiten von Bretten gemacht, und das Obertheil mit Palmen oder Palmeto-Blättern bedeckt. Die Kirche ist sehr klein: Die Seite daran gegen Osten ist bis oben an mit Bretten beschlagen, die Seiten aber und die Abend-Seite nur 3. bis 4. Fuß hoch von der Erde. Das übrige stehet alles offen. Sonst ist auch ein kleiner Altar daselbst, wozu man auf 2. Stufen steigt, und auf selbigen ein oder 2. Bilden die nicht viel wehrt sind. Sie ist ebenfalls mit Palmen und Palmeto-Blättern bedeckt. Bey jedwedem Hause ist ein Hof mit 9. oder 10. Fuß hohen wilden Schilff umsetzet, und ieder Hof hat einen Brunnen / wobey ein kleiner Cymer mit einem Stricke, um das benöthigte Wasser schöpfen zu können, angemacht ist. Inwendig in dem Brunnen ist ein ausgehöhlter Baum an die Seite angetrieben, daß die Erde nicht von einander fallen kan. Um diese Verzüunungen herum siehet man die Menge fruchttragende Bäume, als Cocos-Bäume, Tamarrinden, und *Toddis*.

An dem Ufer haben die Portugiesen hier
 E 5 einen

einen kleinen Schuppen, allwo 6. kleine cleyde und auf versaulten affuyten stehende Stütze auf ein blatt Bolwerck, das allmählig einfällt, gepflanzet stehen. Ihre Zündlöcher sind so weit, daß, wenn sie losgezündet werden, das Pulver forne rechte Gewalt daher aus thut, und der Knall kaum stärker als ein Musketen Schuß wird. Dasselbst haben sie auch ihr Wacht-Haus, und waren einige Leute mit Gewehr darinnen auf der Wache, so lange wir allda vor Anker lagen.

Die Inwohner der Stadt sind meistens theils schwarzgelbe Indianer / haben eine Farbe wie Mexing, und schwarze ganz gleiche Haare. Sie reden Portugiesisch, und geben sich vor Römisch-Catholisch aus, nehmen sich aber die Freyheit Fleisch zu essen, so oft es ihnen beliebt. Sie wissen sich viel mit ihrer Religion, und daß sie Portugiesen seyn; ja sie würden sich trefflich ärgern, wenn sie jemand nicht vor Portugiesen halten wolte: in dessen habe ich hier nur 3. weiße Leute gesehen, deren zwey Priester waren. Sonst hat es auch einige wenige Chineser allhier, und wird ziemliche Handlung getrieben. Man kan mit Recht sagen, dieses sey der festeste und beste Ort der Insel, ausgenommen Porta nova. Sie ha:

haben 3. biß 4. kleine Barken, deren sie sich bedienen rings um die Insel mit den Ingebohrnen des Landes auf Gold, Wachs Sandelholz zu handeln. Bisweilen gehen sie auch nach *Batavia*, allwo sie Europäische Waaren, Reiß &c. bekommen.

Die Chineser / von *Macao* schicken, wie man mir berichtet, jährlich ein oder zwanzig kleine Schiffe, und bringen gemeinen Reiß, um rein Gold, Thee, Eisen, Eisen-Gezeug, Porcellan, Seide, &c. und nehmen davor fein Gold, wie man es in den Bergen findet, Wachs, Sandelholz, Sclaven, u. a. Bisweilen kommt auch ein Schiff von *Goa* hin. Die Schiffe so dahier Handlung treiben, heben an sich zu Ende des Merzen dahin zu begeben; aber keines bleibt länger als zum Ausgange des Augusti. Denn wenn sie verzögen, biß der Monson aus Nord-Nord-West zu blasen anhebt, so ist kein Anker noch Thau genug sie zu erhalten, daß sie nicht an das Ufer und in Stücke geschmissen würden. Hingegen von dem Monath Merz biß zum September, da der Moson aus Süd-Süd-Ost wehet, haben die Schiffe, so sich allhier auf der Reihde befinden, nichts zu befürchten; Denn wiewohl der Wind mit ziemlicher Gewalt bläset, so ist doch
das

das Meer, weil es ein Land-Wind ist, immer zu ganz stille, und ist keine Gefahr daß man an das Ufer geschmissen werde. Indessen besetztiget man die Schiffahrt mit 3. Thauen, zwey gegen das Land geg. n Osten und Westen, und das dritte gegen die See.

Ohngeachtet dieser Orth, was die Befestigung oder Stärcke und Handlung betrifft, den andern Platz unter allen so die Portugiesen allhier besitzen, hat, so kan er doch nicht hundert Mann widerstehen. Zum wenigsten haben sich die See-Käuber, so sich an das Holländische Fort gemacht, dahin begeben, und nachdem sie sich mit Wasser und Holz versehen, und rechtchaffen wohl seyn lassen, die Häuser geplündert und verbrannt, und sich hernach zurücke begeben, ohne die geringste Hinderung.

Dem ohngeacht hat man mich berichtet, die Portugiesen könten innerhalb 24. Stunden, fünf bis sechshundert Mann, alle mit Flinten, Degen und Pistolen wohl versehen, zusammen bringen; allein das Pulver und die Kugeln sind seltsam und theuer. Der vornehmste Officier der Insel heisset *Antonio Henruquez*, und hat er den Titel *Capitain More* oder *Major*. Man sagt er sey ein weißer, und von

von dem Vice-König in *Goa* dahin geschicket. Ich habe ihn nicht gesehen; Denn er wohnete sehr weit von hier zu *Porta Nova* an der Ostlichen Ecke der Insel, allwo ein guter Hafen ist. Dieser Capitain *Major* ziehet offters mit den Indianern die nahe herum wohnen, in den Krieg wider die andern Indianer/die mit diesen in Feindschafft stehen. Die andre Person auf der Insel ist der Lieutenant *Alexis Mendosa*, welcher 6. biß 7. Meilen von hier wohnet, und diese ganze Gegend beherrschet. Er ist ein kleiner Mann von Indianischen Stamme, an Farbe wie Messing, mit schwarz und geraden Haaren. Er redet Indianisch und Portugiesisch; bekennet sich zu der Römischen Catholischen Religion; siehet gar lebhaft aus, und ist sehr höfflich. Es ist noch ein anderer Lieutenant zu *Laphao*, auch von Indianischen Geschlechte, der beyde Sprachen sehr wohl redet, und mir sehr viel Höfflichkeit erwiesen hat, ob er gleich alt und schwach.

Sie machen viel Besens von ihrer Macht, und wie sie die Holländer von der Insel verjagen könnten, wann es ihnen von dem König in Portugall erlaubet würde. Sie sind aber bey aller ihrer Pralerey sehr ohnmächtig; indem sie gar wenig Gewehr und fast kein Pulver,

ver, auch keine Festung noch Magazin haben, und der Vice-König von *Goa* ihnen nicht das geringste zuschicket. Denn ob sie wohl vorgeben, sie leben unter dem Schutz des Königs in *Portugall* / so sind sie doch fast gänzlich frey und keiner Herrschafft unterworfen. Vor nicht gar langer Zeit hatte der Vice-König in *Goa* einen Kriegs-Officier hieher geschickt, welcher sein Amt daselbst verwalten solte; allein der *Capitain Major* ließ ihm die Fessel anlegen, schickte ihn wieder zurück auf sein Schiff, und ließ dem Patron sagen, er brauche ganz keinen Officier, und köntet hier besser machen als alle diejenigen die man ihm von *Goa* schicken könte. Ob sie nach der Zeit einig Schiff von daher bekommen, ist mir nicht bewust; aber keine Hülffe kriegen sie, sondern können ihr Gewehr und Munition von *Batavien* wohin sie handeln, hohlen. Sonst haben sie Degen und Lanzen wie die andern *Indianer*, und wiewohl sie *Portugiesen* genennet seyn wollen, und sich ihrer Religion rühmen, so sind doch die meisten hier wohnenden *Mannsleute* und alle *Weibs-Personen* von *Indianischen* Geschlechte; ja auf der ganzen Insel hat es sehr wenig wirkliche *Portugiesen*. Dennoch hat man mich versichert, daß einige

tausend sind, die sich vor solche ausgeben, und halte ich davor, ihre Macht bestehe mehr in der Menge als in Gewehr und guter Disciplin.

Das Ufer gehet allhier nach Ost r. Viertel Nord-Ost ohngefähr 14. Meilen weit, und machet viel Spizen und sandichte Buchten, allwo die Schiffe anckern können.

Vierzehn Meilen weit Ostwärts von Laphao ist ein kleiner Hafen, den die Portugiesen Ciccale nennen, und trefflich heraus streichen; allein sein Eingang ist sehr enge, und er liegt gegen die Nord-Winde bloß. Doch ist nicht zu leugnen, daß 2. reihen Felsen, eine von der westlichen Spitze, die andre von der Ostlichen heraus gehen, die die Wellen hemmen, und bey niedriger See trocken liegen. Dieser Hafen ist ohngefähr 60. Meilen von Süd-West der Insel.

Das Erdreich dieser Insel *Timor* ist durchgehends ungleich und rauh, voller Berge und kleiner Thäler. Mitten darinnen ist eine reiche hohe Berge, welche fast von einem Ende zum andern durch sie hindurch gehen. Sie wird durch kleine Bäche und Quellen gnugsam auch in der trocknen Zeit bewässert; große Flüsse aber hat sie nicht, denn sie ist sehr schmahl, und die Quellen, die von der oder jenen

nen Seite des Gebürges herunter kommen, haben nicht weit zu lauffen, biß sie ins Meer kommen. In der Regen-Zeit sind die Thäler, und das niedrige Land an der See mit Wasser bedeckt; Die Bäche werden zu grossen Flüssen, und die Gefälle, die vor 4. Monathen trocken waren, giesen hefftige Ströme von sich. Nahe bey dem Ufer ist das Erdreich fast alles staubicht und sandicht; doch fruchtbar und mit Gehölze bedeckt. Die Berge sind voller Bälder und Savanen.

Auf einigen siehet man nichts als hohe, frische und grünende Bäume, und auf andern hat es ihrer nur wenig und kleine, dürre und kahle, nebst steinigten und unfruchtbaren Savanen.

Von diesen Bergen sind ihrer viele gar reich an Gold oder Kupffer an beyden Seiten. Das Gold wird durch den Regen herab in die Bäche, die dabey lauffen, geschweiffet, allwo es die Ingebohrnen des Landes fischen wie es die Spanier in America machen: wie sie aber das Kupffer gewinnen, ist mir nicht bewußt.

Es wachsen allhier viel Bäume, deren ein groß Theil mir unbekandt sind; Diejenigen aber so ich in America gesehen, und hie auch wachsen, sind der *Manglen*-Baum/der weisse roth

rothe und schwarze; Der *Mabo*; Der Flaschen-Kürbs-Baum / unterschiedliche Arten Palm-Bäume, der Baumwollen-Baum, der allhier nicht groß, aber härter als der Americanische ist, zwey bis drey Arten der Carougen die von denen so ich sonst gesehen, unterschieden sind, und eine grosse weisse Blüthe nebst vielen nicht süßen Früchten tragen.

Der *Cassia Fistula*-Baum ist hier sehr gemein, und hat die größe eines gemeinen Apffel-Baums; aber seine Aeste stehen gar dünne, und haben wenig blätter. Dieser und die vorhergenannten Bäume blühen im October und November; seine Blüten sind an Aussensehen unsern Apffel-Blüthen nicht ungleich, und fast so groß; erstlich roth, hernach ehe sie abfallen, indem sie sich recht aufthun, werden sie weiß; daß also dieser Baum zu seiner Zeit gar annehmlich ist, und einen guten Geruch von sich giebt. Wenn die Frucht zur Reiffe kommen, ist sie rund so dicke als ein Daumen, dunkelbraun auf roth zielend, und 2. bis dritthalb Fuß lang. Wir funden ihrer viel unter den Bäumen, alleines war kein Marck darinnen. Die Abtheilungen so in der mitte derselben sind, stehen fast eben so eingetheilet als wie in denen die man nach Engelland bringet; sie scheint auch

auch von eben dieser Art zu seyn, und findet man ebenfalls einen kleinen breiten Saamen darinnen; ich weiß aber doch nicht, ob es die wahrhafftige Cassia-Fistula ist oder nicht? indem der schwarze Saft oder Marck darein fehlete.

Die Flaschen-Kürbs-Bäume sind voller Stacheln; sie werden sehr hoch, und gegen die Spitze zu immer dünner, da sie hingegen in West-Indien niedrig, und ihre Nester weit hervor gestreckt sind.

Es giebt auch allda wilde Tamarinden, die nicht so groß sind als die rechten, wiewohl sie denselben an der Rinde und Blättern sehr ähnlich sehen.

Wilde Feigen-Bäume hat es die Menge; sie sind aber nicht so stark als die in America; und wächst auch nicht jedwede Feige absonderlich an den Nesten des Baums wie in America, sondern Büschelweise 40. bis 50. bey einander um den Baum und seine dicke Nester herum von der Wurzel bis zur Spitze. Diese Feigen sind fast so groß wie ein Holz-Äpfel, grünlich und voll weißer Körner, riechen auch gar gut, haben aber weder Saft noch Geschmack. Im November werden sie reiff.

Unter den vielen hier befindlichen und zu vieler-

erley Gebrauch sich schickenden Bäumen be-
findet sich auch der Sandel-Baum. Die
größten deren sind wie unsre Fichten; ihr Stamm
ist gerade und glatt, aber nicht gar dicke; das
Holz ist inwendig gegen den Kern des Bau-
mes roth, hart und schwehr.

Von Palm-Bäumen hat es 3. bis 4. Arten
allhier, unter denen ich ihrer zwey sonst nir-
gends wahrgenommen. Diese Bäume sind
sehr dicke und ziemlich hoch: Der Stamm von
der ersten Art war im Umfange 7. bis 8. Fuß,
und 80. bis 90. Fuß hoch. Seine Aeste wa-
ren gegen den Gipffel zu eben so wie an den Co-
cos-Bäumen, und auch die Frucht siehet den
Cocos Nüssen gleich, nur daß sie kleiner ist.
Ihre Gestalt ist langrund, die Dicke fast wie
ein Endten-Ey, und die Schaale schwarz und
sehr harte, wenn sie noch nicht reiff ist. In-
wendig steckt sie voll so hartes Fleisches, daß
man es nicht genießten kan, und in der mitten
ist nur eine kleine Höhlung, ohne so ein Was-
ser oder Milch wie in den Cocos Nüssen. Wenn
sie reiff ist, wird die Schaale ganz gelbe, weich,
fleischicht, und voll kleiner Fäserchen: und da-
s fällt sie ab, faulet auf der Erde und giebt einen
üblen Geruch.

Die andre Art Palm-Bäume sind eben so
F 2 hoch

hoch und dicke als die vorigen; Ihr Stamm ist gerade und ohne Aeste bis zum Gipffel, wie andre Palm-Bäume; aber an statt der langen grünen Aeste haben diese nur kurze einen Fuß lang und fast so dicke als ein Arm/ deren ieder sich in viel kleine zähe Gerten theilet, an denen die Früchte sind und herunter hängen, wie eine Schnure eingefadete Zwiebeln. Diese Frucht ist so groß als eine Maruncke oder große Pflaume, und trägt ieder Baum derselben viel Scheffel. Die Aeste an denen sie hängen, kommen erst 50. bis 60. Fuß von der Wurzel an dem Stamme hervor, und bis dahin ist der Stamm einer Dicke, hernach aber wird er allmählich dünner bis oben hinauf, wo er nicht dicker als ein Manns-Schenkel ist. Es ist aber nichts grünes an den Baume, ausser der Frucht, also daß er einen verdorreten Stamme ähnlich siehet.

Ausser den Bäumen die Früchte tragen, waren auch viel andre von hohem Gewächse mit ganz geraden Aesten, deren eine Art unsern Fichten gleich kam. Diese wachsen häufig um die Insel herum an den Ufer, tieffer im Lande aber nicht. Ihr Holz ist hart, röthlich und sehr schwehr.

An Früchten findet man auf dieser Insel

Gua-

Guavos, Mangos, Jacas, Cocos-Nüsse/ Plantains, Bonanos, Lann-Äpfel/ Citronen/ Granaten/ Pommefinen/ Limonien/ Bisam/ Melonen/ Wasser-Melonen/ Kürbse u. a. Deren die meisten im September und October reiff werden, Ein gut Theil davon ist von den Holländern und Portugiesen hier gezeuget worden, und sagten sie mir selber, sie hätten ihrer noch viel andre sehr gute, es wäre aber iezo auffer der Zeit.

Ich fand auch daselbst ein wildes Kraut, das man in West-Indien *Calalalu* nennet, davon ich mehr als einmahl gessen, und solches am Geschmack so gut, und so gesund befunden als Spinaten.

Sonst wächst hier auch *Portulac*, u. a. Indisch Korn, kommt daselbst trefflich fort, und erhalten sich die Einwohner der Insel insgemein damit; die Portugiesen und ihre Nachbarn säen wohl etwas weniges Reis, aber es trägt nicht halb so viel aus, als sie zu ihrem Unterhalt brauchen.

An Landthieren hat es Büffel, Pferde, Schweine, Rinder, Ziegen, Schaaf, Affen, Guanos, Eyderey, Schlangen, Scorpion, &c. Auffer den zahmen Büffeln und Schweinen giebt es ihrer auch viel wilde, die iedweder frey

schiessen kan, in dem ganzen Lande. Von den Pferden, Rindern, Schaafen und Ziegen ist sehr glaublich, daß sie von den Holländern und Portugiesen dahin gebracht werden; absonderlich die Ochsen, denn ich habe deren keine gesehen als bey dem Fort *Concordia*.

Affen und Schlangen haben wir auch gesehen, und von diesen letztern einige, die gelbe waren, und so dicke als ein Arm, vier Fuß lang. Auch eine andre Arth, die nicht dicker als das Rohr an einer Toback's Pfeiffe, und 5. Fußlang; doch durch den ganzen Leib grünlich ist, mit einen breiten / eines Daumes dicken rothen Kopffe.

Was die Vögel anlanget, giebt es hier Hähne, und wilde Hünner, Adler, Falken, zweyerley Arthen Tauben, Turteltauben, Raben, 3. bis 4. Arthen Papagoyen, Perruchen, Cacatons, Merles; und noch fast unzählich viel kleinere Vögel von unterschiedlichen Farben, deren höchst angenehmer Gesang die Wälder sehr annehmlich macht. Unter andern war einer den meine Leuthe den Repetir-Vogel (Wiederholungs-Vogel) nenneten, weil er 6. Noten zweymahl hintereinander sang, die er mit einen hohen und durchdringens

hende Stimme anhub, und mit einen niedrigen Thon beschloß. Seine Größe ist fast wie einer Lerche, sein Schnabel klein, schwarz und spizig, die Flügel blau, der Kopff und Brust blaß-roth, mit einen blauen Streiffe, um den Hals. Auch hat es See-oder Wasser-Vögel, als Kriegs-Vögel / *Boubis*, Fisch-Falken / *Hérons, Goldens*, Krebs-Jäger ic. Von Haus-Geflugel findet man Hähne und Hühner, Endten und Gänse; Von diesen zwey letztern Sorten habe ich keine gesehen, ausser bey dem Holländischen Fort, von der andern aber hat es fast nirgends nichts als bey den Portugiesen. Die Wälder sind voller Bienen, die viel Honig und Wachs machen.

In der See finden sich die Menge allerhand Fische, als Meeräschen / Bassen / Bremmen / Mackerellen / Hechte / *Papagoy-Fisch* / *Garfen*, Zehnspfunder / Meer-Spinnen / stachelichte Rochen / springende Rochen / Rochen / aus deren Haut man Raspeln machet, *Petoucol-Fresser* / oder *Muster-Fresser* / *Cavallis*, Meer-Maale / *Rothe Meer-Läuse* / *See-Hunde* / u. a. Der Rochen sind so viel, daß ich niemahls das Netz zurück zog, ohne einen davon gefangen zu haben; wir salzten sie ein, und trockneten sie

hernach. Einmahl fieng ich einen, dessen Schwanz 13. Fuß lang war. Die Aустern-Fresser sehen aus wie die *Cavallis*, und haben fast eben diese Grösse. In der Kehle haben sie 2. Beine, die sehr dicke, hart und breit sind, womit sie die Muschel zerdrücken, und hernach die Petonckel, und alle andre Fische von dergleichen Art, wovon sie sich erhalten, verschlingen. Und fanden wir in ihren Magen allemahl nicht wenig dergleichen zerstückte Muschel-Stücke. Der Aустern sind da dreierley Arten, lange, gemeine welche häufig auf den Felsen zu finden, und ganz breit sind, und noch andre ziemlich grosse, deren Schaale so rauch ist, daß sie schwer von den Felsen zu unterscheiden sind. Dieser 3. oder 4. auf Kohlen zugerichtet, oder gebraten sind gewöhnlich einen Menschen zu sättigen. Die Petonckeln sind fett, von gutem Geschmack, und so groß als ein Manns-Kopff; man darff ihrer zu einer Mahlzeit nicht mehr als 2. oder 3. Ausser diesen hat es auch Krebse / *Charactren* / viel grüne Schild-Kröten / einige *Alligators*, &c.

Die Ingebohrne auf dem Lande sind Indianer / mittelmäßiger Grösse, eines geraden Leibes, schlant von Gliedern, haben ein
läng

länglichtes Gesichte, schwarze zugespitzte Haare, und eine sehr schwarze Haut. Sie sind geschickt und hurtig, aber zugleich überaus faul und träge, und saget man, daß sich ihre Geschicklichkeit weiter nicht, als auf Betrügerey und Grausamkeit erstrecket. Ihre Wohnungen sind niedrig und elend; ihre ganze Kleidung ist ein Fleck Leinwand; den sie ihnen um die Lenden anmachen; einige aber zieren sich auch mit einem Stirnbande von Perle-Mutter, oder mit kleinen Gold- oder Silber-Plätzgen die länglicht-rund irgend von der Größe eines Reichsthalers sind, und von ihnen gar artig um und um ausgezänfelt werden. Derer fünffe machen sie neben einander um ihre Stirn, ein wenig über die Augenbraunen, und bedecken und schmücken damit ihre Stirne. Sie sind subtil und so künstlich angemacht, daß man denken solte, sie steckten in der Haut drinnen. Sonst stehen die Stirnbänder von Perl-Mutter besser, und fallen mehr in die Augen, als die von Gold oder Silber. Es giebt auch Indianer, welche Mützen aus Palm-Blättern die auf unterschiedliche Arthen durch einander geflochten sind, tragen.

Ihren Ehestand belangend / nehmen sie so viel Weiber als sie sich zu ernähren getrauen;

ja sie verkauffen manchmahl ihre Kinder, damit sie desto mehr Weiber haben können. Ich fragte nach ihrer Religion, allein man sagte mir, daß sie ganz keine hätten. Ihre ordentliche Speise ist Indianisch Korn / welches von ieden vor sich absonderlich gesäet wird, und weiß ich nicht, ob sie einig ander Getraide haben. Indessen geben sie sich nicht viel Mühe das Erdreich zu zubereiten, sondern wenn die trockne Jahreszeit ist, so verbrennen sie das dürre Gras und Strauchwerck, und solchergehalt ist ihre Pflanzstätte auf die nasse Jahreszeit bereitet. Ihre Pflanzstätten sind sehr elend, denn sie haben gar zu grossen Gefallen an der Jagd. Es fehlet ihnen nicht an Büffeln und wilden Schweinen; allein sie plagen sie so sehr und viel, daß diese Thiere dadurch ganz grausam gemacht worden.

Sie haben auch einige wenige Schiffe und etliche Fischer. Ihre Waffen bestehen in Lanzen, dicken kurzen, runden Prügeln, und Schildern; deren bedienen sie sich nun, so wohl das Wild zu fällen, als auch zu Tödtung der Feinde; Denn man muß wissen, daß diese Insel aniezt in unterschiedne Reiche abgetheilet ist, deren jedes seine besondere Sprache hat; wiewohl was die Sitten, Lebensart,

Ge.

Gestalt und Farbe alle Inwohner dieser Insel von einem Stamme herzu kommen scheinen.

Die Vornehmsten besagter Reiche sind *Cupang*, *Amabia*, *Lortribia*, *Pobunbia*, *Namquimal*, und die Insel *Amamabao*, oder *Anabao*. Jedwes des hat seine Sultan, welcher der Oberherr in seiner Gegend ist, und unterschiedne *Rajas*, nebst andern Unter-Officiern unter sich hat. Die meisten dieser Sultane leben untereinander in Feindschafft, welche, wie man sagt, von den Holländern unterhalten wird, die ihre Festung und Handel-Stuben in dem Reiche *Cupang* nahe bey der Bucht gleiches Namens, und nicht mehr Land inne haben, als sie mit ihren Canonen beschützen können. Inzwischen hat das ganze Reich Friede mit ihnen, und handeln sie ohngehindert mit einander, wie auch mit denen auf der Insel *Anabao*, die mit den Ingebohrnen in *Cupang* und den Holländern/ so daselbst ihren Sitz haben, in guter Freundschafft leben; allein die aus *Cupang* sind Todt-Feinde derer von *Anabia* ihrer nächsten Nachbarn, die mit den Portugiesen in Bündniß sind, welche auch die Reiche *Pobunbia*, *Namquimal* und *Lortribia* zu Freunden haben. Allem Ansehen nach sind

sind diese zwey Europäische Wohn: Stätten der vornehmste Ursprung ihrer stetigen Kriege. Ich habe schon erwehnet, daß die Portugiesen viel mit ihrer Macht in diesem Lande pralen, und wie sie allezeit im Stande seyen, die Holländer wegzujagen, wenn sie von den König in Portugall Erlaubniß dazu hätten. Sie sagen auch vor gewiß, daß sie an den Vice-König zu *Eva* deswegen geschrieben, und hofften sie ihr Begehren zu erlangen, wie wohl es ihnen bißher noch nicht zugestanden worden. Sie haben aber keine Festung, und verlassen sich bloß auf ihr Bündniß mit den Ingebohrnen des Landes, mit welchen sie sich dergestalt vermischet haben, daß man nicht wohl unterscheiden kan, welches Portugiesen oder welches Indianer sind. Mit dem Munde erkennen sie den König in Portugall vor ihr Ober-Haupt, allein sie wollen keinem Officier, der von ihm zu ihnen geschickt wird, Gehorsam erweisen. Sie reden so hin Malapisch/ und ihre andern Landes-Sprachen, sowohl auch Portugiesisch/ und sind der Römisch: Catholischen Religion zugethan. Es hat einige tausend derer Metis, derer einige sich

sich gar wohl auf das Schieß-Gewehr verstehen, die ihnen zugehören.

Die Holländer verlassen sich nicht so wohl auf die Freundschaft der Landes-Völcker, als auf ihre eigne Kräfte; Denn sie haben alles Benöthigte in ziemlicher Menge, als gut Geschütze, Pulver, Kugeln, Europäische wohl disciplinirte Soldaten, denen es an nichts fehlt, dahingegen die Portugiesen fast von allen diesen nichts haben. Und ist also aller dieser ihrer Pralereyen und Bündnisse mit den Ingebohrnen, ohngeachtet nicht sehr wahrscheinlich, daß sie jemahls die Holländer anzugreifen sich unterstehen werden. Sa man hat mir gar gesagt, sie hätten gnug zu thun, sich der Einfälle derer von *Cupang* zu erwehren, die der Holländer Freunde sind, und so einen eingewurzelten Haß gegen ihre Nachbarn hegen, daß sie alle die sie antreffen, ermorden, und ihre Köpffe in Triumph herumtragen. Die Vornehmen unter diesen *Cupangern* stecken die Köpffe derer die sie ermordet, auf Gestelle, und setzen sie auf die Giebel ihrer Häuser, halten auch auf diese Sieges-Zeichen mehr als auf allen ihren übrigen Reichthum. Die Gemeinen aber müssen die Köpffe ihrer Feinde die sie erschlagen, in gewis-

se

se Häuser bringen, die dazu bestimmet sind, daß sie darinnen aufbehalten werden.

Es war ein dergleichen Haus nahe bey dem Fort *Concordia* in einen Indianischen Dorffe, welche, wie man mich berichtet, fast ganz mit Köpffen angefüllet war. Ich weiß aber nicht, was sie antreibt so unmenschlich in diesen Stücke zu seyn. Die Holländer haben allezeit bey ihren Fort 2. Chaloupen womit sie um die Insel herum mit allen Landes Völkern ohn Unterscheid Handelschafft treiben. Denn ob gleich die inneren Provinzen des Landes mit einander Krieg haben, so sicht doch solches die so an dem Ufer wohnen, nicht sehr, und weil sie alle Malayisch reden, so können sie diejenigen, so diese Sprache verstehen, sehr wohl leiden, und handeln gerne mit ihnen. Und eben darum lernen es auch die Holländer / dennoch aber, weil sie die meineidige Urth dieser Leute ganz gewiß wissen, machen sie sich niemahlen unter sie, außer wohlbewehret, und nehmen sich in acht, daß sie keine Gelegenheit geben von ihnen überfallen zu werden. Es scheint auch, daß sie ihnen viel Sachen zukommen lassen, die die Portugiesen nicht haben.

Die Malayische Sprache ist, wie ich schon
ge

gemeldet, in allen daherum gelegenen Inseln im Gebrauch; und je mehr die Handlung an einem Orte im Schwange gehet, je gemeiner ist daselbst besagte Sprache. In einigen Inseln wird sonst gar keine geredet; es sind aber auch andre, wo man sie nur so hin versteht, und dieses zwar auf den See-Rüsten. Mit dieser Sprache hatte sich die Mahometanische Religion in diesen Ländern überall ausgebreitet, bevor einiger Christ aus Europa dahin kommen; iezund aber ist die Sprache zwar noch üblich, allein der Mahometanische Glaube nimmt ab, wo sich die Holländer und Portugiesen fest gesetzt haben, es wäre denn daß von diesen oder jenen eine allzu kleine Anzahl wäre. Also behält dieser Aberglaube den Vorzug zu *Solor* und *Ende*, allwo die Malayische Sprache die vornehmste im Lande ist, obgleich die Holländer auf der erstern eine Colonie haben, und auf der andern sich die Portugiesen auf der Ostlichen Spitze derselben in einer grossen Stadt, Namens *Lorantura*, feste gesetzt, allwo es, wie man mir gesagt, ein ziemlich gutes Fort, und einen gar sichern Hafen hat. Der Officier, so daselbst regieret, führet den Titel *Capitain More* so wohl als der auf *Timor*, und hat eben so un-

um

unbeschränkte Gewalt als dieser. Diese zwey Stadthalter sind Tod-Feinde, sie schmähen auf einander, und thun einander bey dem Vice-König in *Goa* allen Dampff an, wiewohl sie sich um seinen Befehl, wie ich berichtet worden, wenig bekümmern.

Man giebet vor, die Stadt *Locantuca* sey Volkreicher als einige Stadt auf *Timor*; auf der Insel *Ende* sey grösserer Ueberfluß als zu *Laphao* an allerhand Früchten und Lebensmitteln, absonderlich habe es daselbst mehr Ziegen, Schweine, Schaafe, Geflügel, u. a. aber die Einfahrt des Hafens sey gefährlich, wegen der starcken Fluthen zwischen dieser Insel und *Solor*.

In dem Canal zwischen *Timor* und der Reihe der Inseln die Nordwärts daran liegen, zu denen *Solor* und *Ende* gehören, ist das ganze Jahr lang ein Strom, der nach Westen gehet; ob es gleich nahe bey dem einen als den andern Ufer Fluthen giebet; alleine so wohl, weil die Fluth, die nach Westen gehet, 8. bis 9. Stunden lang steigt, und die Ebbe nur 3. oder 4. Stunden währet, steigt die See an manchen Orten 9. oder 10. Fuß hoch.

Die Witterungen der Jahreszeiten sind zu *Timor* fast ebenso wie in andern Orthen
glei

Osten als nach Westen kommen kan. Welches ich mehr als einmahl erfahren, unter andern einmahl, da wir von *Babao* den 12. December früh um 6. Uhr absegelten, und bis zum 20. an der Küste hinlägerten, aber sehr wenig fort kamen. Wir hatten See- und Land-Winde, sie waren aber so schwach, daß wir uns kaum wider den Strom erhalten konnten, und wenn es zwischen den Winden stille wurde, führete uns der Strom geschwinder zurück, als wir zuvor vorwärts gesegelt waren.

Das III. Capitel.

Abreise von *Timor*. Die Inseln *Omba* und *Feter*. Die Feuer-Insel. Der Autor kan die *Schild-Kröten-Inseln* nicht finden. Die Inseln *Banda*. Die *Vögel-Insel*. Sie entdecken die Küste von *Neu-Guinea*, allwo sie ankern. Beschreibung eines sehr sonderlichen Vogels. Sie fischen viel *Mackerellen*. Die weiße Insel. Sie ankern zu *Puo-Sabuda*. Beschreibung dieser Insel/ was sie hervor bringt/ und auf was Urth daselbst die *Indianer* fischen. Ankunfft des Autoris zu *Mabo*, dem Nord-Westlichen Vorgebürge auf *Neu-Guinea*. Die Insel der *Petonckeln*, deren einige so

so groß sind, daß sie 78. Pfund wiegen. Die Tauben-Insel. Von den Winden so in dasigem Gewässer am meisten wehen. Von der Muschel eines Petonckels/ 258. Pfund schwehr. Beschreibung der Insel König Williams. Schiffarth auf der Küste von *Neu-Guinea*. Fehler der See-Karten. Die Insel *de la Providence* (Vorsehungs-Insel.) Sie fahren durch die Linie. Eine Schlange wird von 2. Fischen verfolgt. Die Sturm-Wind-Insel. Inseln auf der Küste von *Neu-Guinea*.

M En 12. December giengen wir von Babao unter Seegel, und schiffeten an der Insel *Timor*, Ostwärts hin nach *Neu-Guinea* zu. Es kam aber der 20. May herzu, ehe wir auf die Höhe von *Laphao* kommen konten, die nicht mehr als 40. Meilen davon entlegen ist. Wir sahen in Nord- und Westen schwarze Wolcken, und erwarteten den Wind daherwärts ohngefähr einen Monat eher.

Diesen Nachmittag erblickten wir die Oeffnung zwischen der Insel *Omba* und *Fetter*, allein wir fürchteten uns in der Nacht hinein zu fahren.

Den andern Morgen früh um 2. Uhr wur-

de eine Wind Stille, bis zu Mittage, und in solcher Zeit wich unser Schiff mit dem Strom me 6. bis 7. Meilen Süd: Westwärts zurück.

Den 22. richteten wir unsere Fahrt nach Osten um zwischen *Fetter* und *Omba* durchzusetzen; allein es war uns eine so starcke Fluth entgegen, daß wir erst bey einbrechender Nacht bey den Ausgänge vorbei kamen, ohngeachtet der Wind recht wohl aufkühlte. Wir befanden auch durch genaue Observation, daß die Süd: Ostliche Spitze von *Omba* auf 8. Grad, 25. Minuten Breite lieget, da sie in gemeinen Carten auf 8. Grad 10. Minuten gesetzt war. Mein eigentlicher weg von *Babaa* gehet nach Osten 25. Grad Norden / 183. Meilen weit. Als wir uns *Omba* näherten, sucheten wir unterschiedene mahl die Tiefe zu erkundigen, allein es war kein Grund. Auf der Nord: Ostlichen Spitze dieser Insel sahen wir 4. oder 5. Kerlen, und ein wenig weiter hindrey feine Häuser auf einen niedrigen hervorgehenden Stücke Land; wir giengen aber nicht an Land.

Nachmittag um 5. Uhr hatten wir einen Wirbel-Wind, mit starcken Regen, Donner und Blitzen, und wenigen Winde. Den 24. früh

früh fiengen wir einen grossen See-Hund, von welchen das ganze Schiffs-Volk eine gute Mahlzeit halten konnte.

Den 27. entdeckten wir die Feder-Insel oder die Brennende Insel. Sie ist hoch, aber klein, und liegt auf 6. Grad 36. Minut. mittägiger Breite. Sie ziehet sich von unten an allmählich gegen die Höhe, und theilet sich in der mitten in 2. Spitzen, zwischen welchen so viel Rauch heraus gieng, als ich mein Tage aus einem Feuer speiende Berge haben können sehen. Keine Bäume konnte ich auf ihr sehen, allein auf der Nordischen Seite schien sie begrünnet, das übrige alles war dürre und unfruchtbar.

Hierauf richtete ich meinen Lauff ein die 2. Inseln zu suchen, die man die Schild-Kröten-Inseln nennet, und ohngefehr 50. Meilen, nach Nord-Ost 1. Viertel nach Ost ein wenig Ostwärts davon liegen. Ich fürchtete der Wind möchte sich von Norden nach Osten wenden, und lieff deswegen 20. Meilen Nord-Ostwärts, hernach gegen Nord-Ost nach Ost. Den 28. sahen wir Nordwärts von uns 2. kleine niedrige Inseln, die *Lucasbarros* genennet werden. Nachmittage befand ich durch Rechnen, daß wir noch 20. Meilen

herwärts von den Schild-Kröten-Inseln uns befanden.

Den 29. des Morgens befanden wir uns auf eben der Breite, worauf diese Inseln liegen, deswegen gaben wir genau Achtung, ob wir sie entdecken könnten; allein es kam uns keine zu Gesichte, bis wir endlich um 11. Uhr eine sehr weit von uns erblickten. Wir bildeten uns erstlich ein, daß dieses wohl eine von den Schild-Kröten-Inseln seyn könnte; allein sie war in unsern Carten nicht genau verzeichnet. weder nach der Breite, noch der Länge, noch weder von der brennenden Insel / noch auch von dem Lucaparro aus. Nun stund ich in den Gedanken, diese letztere würde mir zu guten Begweisern dienen, weil sie auf diesen Carten recht an dem Orte gezeichnet waren, wo sie von der brennenden Insel angerechnet, liegen, und auch diese war auf ihrer rechten Breite und Entfernung von *Omba* gesetzt: daß ich also nicht wuste was ich von der Insel die wir sahen, gedencken sollte. Das Wetter war so schön gewesen, daß man die Schild-Kröten-Inseln nicht wohl vorbehey seegeln konnte, und sie doch nicht sehen; Diejenige Insel aber, die uns ins Gesichte kommen, war allzuweit entlegen, als daß sie eine von denselben hätte seyn sol-

ollen. Inzwischen funden wir 1. Grad 2. Minuten Abweichung der Magnet-Nadel nach Osten. Nachmittage nahmen wir unsern Weg Nord-Ost 1. Viertel nach Ostwärts nach der Insel die wir sahen. Um 2. Uhr stieg ich sie zu betrachten auf das Oberste meines mittelsten Mastes, und sahe in viel weiterer Entfernung als die Schild-Kröten-Inseln in meinen Carten liegen, zwey Inseln, deren die eine ein sehr hoher Berg, deren eine Spitze hinauf lieff, und in dem Gipffel gespalten war, daß sie fast der brennenden Insel gleich sahe, ohne daß sie gröffer und höher war; Die andre war ziemlich hoch, lang und eben. Ich war nun schon vergewissert, daß diese Inseln nicht die Schild-Kröten-Inseln seyn könnten, sondern aus der Zahl der Inseln Banda seyn müsten, dennoch näherten wir uns noch mehr, um sie eigentlicher zu betrachten. Um 3. Uhr entdeckten wir eine andre kleine flache Insel Nord-Westwärts von jenen, und sahen von den Gipffel der Höchsten darunter viel Rauch aufsteigen. Um 4. Uhr, sahen wir noch andre kleine Inseln; welches mich in der Meynung bestärckte, daß die 2. vorhergehenden zu den Inseln Banda gehörten. Um 5. Uhr änderte ich meinen Lauf,

G 4

und

und gieng Ostwärts fort, und um 8. Uhr Ost Süd: Ostwärts, weil ich mich den folgenden Morgen von den Einwohnern der Inseln nicht wolte sehen lassen. Die ganze Nacht hindurch hatten wir wenig Wind, und so bald es tag worden, sahen wir eine andre Insel die hoch und spizig war: um 8. Uhr war sie Süd: Süd: Ost halb Ostwärts 8. Meilen von uns, und ich ward gewahr, daß es die Vögel Insel sey. In unsern Carten ist sie auf 5. gr. 9. Min. mittäglicher Breite gesetzt, und also unßrer Observation nach 27. Meilen zu weit nach Süden. Vielleicht ist eben dieser Fehler mit den Schild: Kröten: Inseln vorgegangen, und also Ursache gewesen, daß wir sie verfehlet.

In der Nacht gieng ich mit wenig Seegeln fort, damit ich nicht allzunahе bey gewisse Inseln, die sich herum krümmen, und wie einen halben Monden von *Ceram* an bis gegen *Timor* machen, und zwischen welche ich nothwendig meinen Weg hindurch nehmen mußte, kommen möchte.

Den andern Tag früh entdeckte ich sie gar zeitlich, und befanden daß sie von der Vögel Insel weiter abgelegen wären als ich mir eingebildet hatte. Nachmittage war eine Wind:

stille

stille; und wenn gleich der Wind ein wenig gieng, so war er doch so schlecht, daß es mich viel Mühe kostete zwischen diesen Inseln an dem Orte wo ich mir vorgesezet hatte, hindurch zu kommen: zudem gerieth ich in einen Strom der nach Süden gieng, daß also 5. bis 6. Uhr des Abends herzu kam, ehe ich bey allen den Inseln vorbeu war; und fuhr ich um die kleine *Watela* herum, als ich mich 2. bis 3. Meilen weiter Nortwärts zu seyn glaubete. Den Tag zuvor hatten wir zwischen 2. und 3. Uhren gar nahe bey uns eine Traube gesehen, die aus einer finstern Wolcke fiel, und mit vielen Regen, Donnern und Blitzen vergesellschaftet war. Die Wolcke war 3. Stunden lang, Südwärts von uns gezogen, hernach nach Westen mit grosser Geschwindigkeit gelauffen. Und da sahen wir die Traube aus der Wolcke herunter hängen, und sobald sie los worden, so wendete sie sich in Augenblick nach Süd-Ost, nachmahls aber nach Ost-Nord-Ost, und zersprang endlich da sie auf eine Insel anlieff, so, daß wir von ihrem Ende auch etwas bekamen. Hernach sahen wir auf der Insel *Kosvay* einen Rauch, welcher bis in die Nacht hinein dauerte.

Den 1. Januar. entdeckten wir das Land von

Neu-Guinea. Den Tag drauff wurden wir vieler ziemlich hohen Inseln vor der Küste gewahr, und wir setzten alle Seegel bey uns denselben zu nähern. Die Küste gehet hier längsthin nach Ost: Süd: Ost und West: Nord: West. Das Land ist hoch und eben, voll hoher grüner und blühender Bäume, die ein sehr angenehmes aussehen geben. Wir liefen Westwärts der vier bergichten Inseln, und hatte des Nachts einen Wirbel: Wind, der uns starcken Regen und einen guten Wind brachte. Das schöne Wetter dauerte viel Tage hinter einander, auffser wenn wir nahe an Land kamen, allwo, wenn wir uns in Gesicht desselben befanden, einige Wirbel: Winde, und viel finstere Wolcken herum lieffen; aber in der tieffen See hatten wir gemeiniglich hell und klares Wetter.

Den 5. und 6. Januar. lieffen wir dem Lande zu, in willens Ancker zu werffen, uns mit Wasser zu versehen, und einige Zeit mit Untersuchung des Landes zuzubringen, biß nach dem Mond: Wechsel; Denn ich befand, daß uns ein starcker Strom entgegen war. Wir ankerten also auf 8. Faden Wasser und einen festen letzten Grund. Von der Seite gegen das Meer ohngefehr 3. kleine Meilen von uns war eine In-

Insel etwan bey einer Meile lang, und wir waren irgend eine kleine Meile von der hohen See. Die Spitze des Landes, das wir im Gesicht hatten, die am meisten Ostwärts von uns gelegen war, war Ost 1. Viertel nach Süd halb Süd 3. Meilen weit von uns, und die so am meisten Westwärts, West Süd West halb Süd 2. Meilen von uns. Sobald wir geankert hatten, schickte ich meine Pinasse, daß sie sich nach Wasser umsehen solten, und zu gleich, ob sie einige Fische fangen könnten. Und in eben solchen Absehen ließ ich auch nachgehends die Chaloupe auf eine andre Seite abfahren. Meine Leute auf der Pinasse brachten vor Nachts allerhand Arthen Früchte, die in den Wäldern gefunden, an das Schiff; einer unter ihnen hatte auch eine Henne erlegt; die unvergleichlich schöne, und so groß als ein großer Hahn war. Ihre Federn waren Himmelblau; aber mitten auf den Flügeln hatte sie einen weißen Flecken, und um selbigen herum einige röthlichte: auf dem Kopffe hatte sie einen grossen Strauß von langen Federn, der sehr artig aussah: der Schnabel war wie an den Tauben, die Beine und Füße wie an den zahmen Hünern, auffer daß die Füße röthlicht waren. Ihr Kopff war voll kleiner Beeren;
ih

ihre Eyer die sie legte waren so groß als von unsern größten Hünern; Denn meine Leute bekamen eines davon auf dem Baume wo sie ihr Nest hatte.

Ubrigens fanden sie Wasser und viel große ästigte Bäume, sahen, aber keine Spur von Menschen. Die Chaloupe kam in der Nacht wieder, und brachten mit sich eine Art eines Kruges, von zarten Rohr sehr artig gemacht, welchen die Matrosen bey einem *Barbacue* oder Fleisch-Rost funden, allwo sie auch eine zerbrochene Canote sahen.

Den andern Morgen schickte ich den Botenmann ans Land zu fischen, welcher auf einen Zug mit dem Netze 352. Mackerellen, nebst 20. andern Fischen fieng, die ich unter das ganze Schiffs-Volk gleiche austheilen ließ. Auch schickte ich den Büchsen-Meister und den Quartier-Meister, zu sehen, ob sie einen guten Orth zum Anckern ganz nahe bey den süßen Wasser finden könnten. Sie kamen in der Nacht wieder mit der Nachricht, sie hätten einen Fluß mit vortreflichen süßen Wasser gefunden, darein die Chaloupe leichtlich würde fahren können, und daß wir allda unsere Fässer gar gut füllen könnten, das Schiff aber könnte daselbst so nahe als es mir gefiele, sich

sich vor Anker legen. Weswegen ich mich des Tages drauff früh dahin begab.

Wir ankerten auf 25. Faden Wasser, einen weichen letten Grund, irgend eine kleine Meile von dem Flusse. Diese Nacht hatten wir 3. Faß Wasser auf dem Schiffe, und siengen 3. Hechte, welche dergestalt nach dem Parracota sehr gleich waren, aber sie hatten ein länger Maul, fast wie an einem *Par*. Den folgenden Tag schickte ich meine Chaloupe wieder nach Wasser, und noch vor Nachts waren alle meine Fässer gefüllet.

Als ich davon etwan funffzehen Tonnen gefüllet hatte, und sahe, daß der Fischfang nicht viel einbrachte, noch sonst was von Schnabelweide zu bekommen war, beschloß ich, den andern Tag aufzubrechen; weil uns aber noch Holz fehlte, befahl ich so viel nöthig zu machen, und gieng, damit es desto hurtiger geschehen möchte, selbst mit an Land. Nicht weit von dem Orte wo es meine Leute machten, fand ich eine kleine Einbiegung oder Anfurt, bey welcher 2. *Barbacuen* waren, die den Ansehen nach nicht über 2. Monathe da gewesen: Die Stangen daran schienen mit einem scharffen Werkzeuge geschnitten zu seyn, woraus zu muthmassen schien, daß die Ingebohr-

nen

nen des Landes Eisen haben, wo sie auch die selben selber gemacht hatten. Dem sey wir ihm wolles; wir hoben den 10. Januar. ein wenig nach Mittage, die Anker, und richteten unsern Lauff gegen die Mitternächtige Seite der Bucht. Nach einer Stunde fuhren wir aus selbiger hinaus mit einem Nord- und Nord-Nord-West-Winde. Um 4. Uhr seegelten wir bey der weissen Insel vorbei. Diese ist in unsern Carten nicht angemerket, ich habe ihr aber diesen Nahmen gegeben, weil viel weiße Felsen auf selbiger sind. Sie ist ziemlich hoch, voller Gehölze, ohngefehr eine Meile lang und 5000. Schritt vom festen Lande; ihr westliches Ende aber ist nur 3000. Schritt davon entfernt. Wenn man sie in einiger Entfernung in der See siehet, gleichet sich ihre westliche Spitze einem Vorgebürge eines festen Landes; ihre Nordliche Seite gehet nach Nord-Nord-West, und ihre Ostliche Seite nach Ost-Süd-Ost. Sie lieget auf dem 3. gr. 4. Min. Mittäglicher Breite, und 512. kleine Meilen Ostwärts von *Babao*. Sobald wir in See waren, trachteten wir den Strich nach Norden zu gewinnen, allein der Strom der uns entgegen kam, war so stark, daß wir wenig vor uns brachten. Wenn wir gleich

gleich bey Nacht mit Hülffe des Windes 3. oder 4. Meilen fortkommen, so verlohren wir sie doch den Morgen darauf wieder, und also brachten wir viel Tage mit vergebner Bemühung zu.

Den 14. nachdem wir bey einer Landspitze, um welche wir uns fast 3. Tagelang hin- um zu kommen bearbeitet hatten, vorbe- y waren, hatten wir keinen oder gar schwachen Strom mehr; also segelten wir mit Nord- West 1. Viertel nach Westen: und West- Nord- Westen- Winde nach Norden zu, und hatten unterschiedliche Tiefen: um 3. Uhr, da wir 3. Meilen von den nächsten Orte von Neu- Guinea waren, 38. Faden: um 4. Uhr 37. Fa- den: um 5. sechs und dreyßig: um 6. sechs und dreyßig: um 8. drey und dreyßig: und da- mahls waren wir 4. Meilen von der Land- Spitze; also, daß daß das Wasser immer seich- ter wurde, ie näher wir kamen. Auf selbiger Höhe hatten wir einige Inseln Westwärts von uns, von deren wir irgend 4. Meilen entfer- net waren.

Ein wenig Nachmittage sahen wir einen Rauch auf besagten Inseln, und weil der Wind fein kühlte, segelte ich dahinwärts. Ab- ends um 7. Uhr ankerten wir auf 35. Faden
Wasa

Wasser, 2. Meilen von einer der gedachten Inseln, in einen guten Grund von weichen Letten. Wir blieben die ganze Nacht also liegen, und sahen unterschiedene Feuer auf den Ufer. Den Morgen darauf giengen wir weiter hinzu, in Meynung, wir würden weniger Wasser finden; allein als wir biß eine Meile von den Ufer kommen waren, hatten wir 38. Faden Wasser und einen weichen Grund von guter Haltung. Während der Zeit da wir unter See gel waren, kamen 2. Canoten mit einigen Ingebohrnen des Landes näher zu uns: sie redeten, und machten Zeichen gegen uns: wir konnten aber weder ihre Sprache noch ihre Gebärden verstehen. Wir hießen sie zu uns auf das Schiff komen, und ich bathe sie eben dieses in Malayischer Sprache; aber sie wolten nicht, ob sie gleich so nahe bey uns waren, daß wir ihnen zeigen konnten was wir mit ihnen zu verprechen hatten. Allein dieses bewegte sie nicht, daß sie zu uns kommen wären, sondern sie gaben nochmahls Zeichen wir sollten ans Land kommen, und entfernten sich darauf wieder von uns. Ich folgte ihnen nach in meiner Pinasse, worein ich Messer, Halßbänder, Gläser, Hacken etc. legen ließ, und als wir nahe an das Ufer kamen, ruffte ich ihnen auf

Ma:

Malagisch zu: anfänglich zeigten sich nicht mehr als 2. Kerlen, denn die andern hatten sich hinter die Sträuche versteckt: aber kaum hatte ich einige Messer und andre Lapperenen auf das Land geworffen, so kamen sie alle hervor, warffen ihr Gewehr weg, und kamen in das Wasser auf die Seite der Pinasse, bezeugten sich durch Zeichen gute Freunde zu seyn, und begossen mit einer Hand ihren Kopff mit Wasser.

Den 16. Nachmittage kamen noch viel andre Canoten an das Schiff, und brachten uns viel Wurzeln und Früchte, die wir ihnen abkaufften. Diese Insel führet in unsern Carten keinen Nahmen, die Inwohner aber nennen sie *Pulo Sabuda*. Sie mag etwan 3. Meilen lang, und 2000. Schritte breit seyn. Sie ist ziemlich hoch, daß man sie in der See 11. bis 12. Meilen weit sehen kan, und voller Felsen, welche mit einer guten gelben und schwärzlichten Erde überdeckt sind, die zwar nicht tieff gehet, aber doch die Menge schöner sehr hoher Bäume, und allerhand Früchte und Wurzeln, so die Einwohner darein pflanzen, hervorbringet. Zwar weiß ich nicht alles, was drauff wächst, doch haben wir gesehen Plantanis, Cocos Nüsse, Lann:Apffel, Orangen, Papahen, Pataten, und andre grosse Wurzeln mehr.

mehr. Sonst hat es auch daselbst eine andre Art von wilden *Jacas*, die so groß als 2. geballte Hände, und voller Kerne oder Steine sind: man brätet sie, und so geben sie ein gutes Essen. Der *Libbus* wächst hier in den morastigen Thälern, und werden Kuchen drauß gemacht, und an statt des Brodtes genossen Ich habe zwar die Einwohner keine machen sehen; sie berichteten mich aber, daß sie selbige aus dem Kern dieses Baumes machten, auf die Art, als ich in meiner * Reise um die Welt angezeigt habe. Sie zeigten mir auch dem Baum, und ich kaufte biß 40. solcher Kuchen, nebst 3. biß 4. Muscat-Nüssen, die noch in ihren Schalen steckten, und dem Ansehen nach erst kürzlich abgenommen worden; sie mögen aber hier aus dem Lande gewesen seyn oder nicht, so wolten mir die Ingebohrnen des Landes nicht sagen, wo sie dieselbigen her hätten, und schienen sie sehr hoch zu halten. Was diese Insel vor Thiere heget, ist mir nicht bewust: sonst aber hat sie Land- und See-Vögel. Unter diese gehören die *Boubis* oder Busen, Kriegs-Vögel/Goldens, und kleine Krebs-Fresser / deren Federn weiß wie Milch aussehen. Zu jenen aber die Tauben / die fast eben die Grösse haben, als wie die Berg-Tauben in *Jamaica*,

* im Ersten Theil B.

die

Fische, auff der Küste Neu-Guinea ge-
fangen.

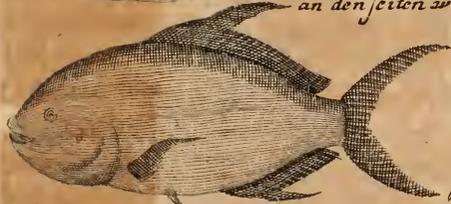
Dieser Fisch hat an ende blaue, mitten aber rothe Kops-
federn und Schwantz, einen weißen Bauch, und über
den ganzen Leib blaue flecken.



Art eines Hechtes.



Dieser Fisch ist bleichroth, mit
blauen flecken über den Leib,
der Schwantz ist mitte blau, und
an den seiten weiß.



Dieser Fisch ist außer den Augen, an
allen seinen theilen blaß roth.



p. 115



Fleder-Mausß von son-
derhaherer gestalt und
größe, auff der Insel Tulo
Sabuda befindlich.

Dieser Vogel hat
sehr helle rothe
augen.



Diesem
Vogel fin-
det man
auf der
Küste
Neu
Guinea



Vortreflich schöner Land Vogel
auf der Küste Neu Guinea.

p. 107.



Sonderbahrer
Land Vogel
auf der Insel
Ceram.



Christia Wandker fecit. Vrat.

RPJCB

die Krähen, die den Unsrigen gleich sehen, außer daß ihre Federn unten weiß und oben schwarz sind, und sie also ganz schwarz aussehn, wenn ihre Federn nicht irgend aus einander getheilet werden. Auch giebt es alldar große Hühner, mit Himmel-blauen Federn, als wie das, was wir auf *Neu-Guinea* erleget hatten, und noch viel kleiner uns unbekandter Vögel. Ferner sind auch da unsäglich viel Fleder-Mäuse, die so groß sind als junge Caninichen: Am Hals, Kopff, Ohren und Schnauze sehen sie den Füchsen gleich: sie haben ein hartes Haar, welches um den Hals blaß-gelbe, auf dem Kopffe aber und vorwärts an den Achseln schwarz ist: ihre Flügel sind von einem Ende zum andern 4. Fuß lang: und stincken im übrigen sehr nach Art der Füchse. Am Fischen fänget man allhier *Bassen*, *Kothe Meer-Brüsen*, eine Art *Meer-Aischen*, *Alte Weiber* / *Spring-Rosen*, und einige andre Gattungen, die mir unbekandt sind; wiewohl sie alle schwehr zu fangern sind; Denn das Wasser ist überall tieff biß auf eine kleine Meile von dem Ufer, hernach ist eine Banck von *Corallen-Steinen*, und hinter dieser seichte Wasser mit einen reinen Sand-Grunde, daß man also mit dem Garne nicht gar fischen kan.

Diese Insel liegt auf den 2. gr. 43. Min.

Mittägischer Breite, und 486. kleine Meilen weit von dem Hafen *Batao* auf der Insel *Timo*. Es sind auch auſſer dieſer noch 9. oder 10. andre kleine, die auf unſern Carten angemerkte ſind.

Die Einwohner dieſer Inſel ſind eine Art ſehr ſchwarzgelber Indianer, mit langen ſchwarzen Haaren, die in ihren Gebärden und Arten nicht ſehr von denen zu *Mindanao* und andern Ingebohrnen der herum liegenden öſtlichen Inſeln unterſchieden ſind. Auſſer dieſen, die auf dieſer Inſel die Vornehmſten zu ſeyn ſcheinen, ſahen wir auch ſchwarze von *Neu-Guinea*, die gekräuſelte wollichte Haare haben, und meißtentheils Sclaven ſind. Sie leben in groſſer Armuth, und haben keine Kleider als einen Hader von *Palmetos*-Rinde, den ſie um ihre Lenden binden; ihre Weiber aber haben eine Art Kleider von Cattun. Ihr vornehmſter Schmuck beſtehet in Armbändern mit blauen und gelben Steinen. Die Mannsleute haben zum Gewehr Bogen und Pfeile, Lanzen, deren Ende mit einem ſpitzigen Beine verſehen, und Säbeln, wie die zu *Mindanao*. Die Fiſche ſchieſſen ſie gar geſchicklich mit einem Holze/ und ſtellen es ſehr ſinnreich an, daß ſie ſie über das Waſſer locken, welches ſie folgender Geſtalt thun: ſie haben ein Stück Holz,

Holz, welches nach der Gestalt eines Delphins oder eines andern Fisches gar artlich ausgehauen und gemahlet ist; Dieses binden sie an einen kleinen Strick, und sencken es hernach ins Wasser mit einen kleinen Gewichte, von welchen es hinunter gezogen wird; wenn sie hernach meynen, daß es tieff genug drunter ist, so ziehen sie es jählings wieder zu sich ins Schiff, und so bald der Fisch der dieser Figur nachstreiget, sich über den Wasser zeigt, durchschuessen sie ihn. Aber vornehmlich leben sie von ihren Pflanz: Stätten. Zudem haben sie noch grosse Chaloupen, womit sie nach Neu: Guinea reisen, und daselbst Sclaven, schöne Papagoyen &c. erkauffen, die sie nach Goram führen, u. vor Cattun verstecken. Kurz vor unser Ankunfft war eine von diesen Chaloupen zurück kommen; und kauffte ich von ihren Eigenthums: Herrn einige Papagoyen, hätte auch gerne einen Sclaven haben mögen, allein sie wolten mir keinen zulassen, ich solte ihnen denn Cattun davor geben, dessen ich nichts hatte. Ihre Häuser, so auf dieser Seite sind, schienen nur zur Nothdurfft gebauet, denn sie waren sehr klein, da wir doch auf der andern Seite der Insel gute und grosse gesehen hatten. Ihre Prioguen oder Chaloupen sind enge, und haben auf beyden Seiten Spitzen, wie

der andern *Malagen* ihre. Ich kan nicht sagen was diese Leute vor eine Religion haben; doch glaube ich nicht, daß sie Mahometaner sind, indem sie ohne das geringste Bedencken Brandeswein mit uns aus einer Schaafe truncken.

Nachdem ich allhier einige Wurzeln und Früchte eingeschiffet, reiseten wir den 20. früh um halb 7. Uhr weiter, und sahen an der Nordlichen Spitze der Insel eine grosse Barcke mit Leuten, welche, da wir auf der Höhe da sie waren hinschiffeten, anfiengen nach ihren Wohnungen zu fahren, daher wir glaubeten, daß sie sich unsertwegen davon gemacht, ohngeachtet sie nicht die geringste Ursache hatten, sich vor uns zu fürchten: Doch kan es auch seyn, daß sie es einiger Mißhelligkeit wegen, die unter ihnen entstanden, gethan.

Wir hielten den Strich nach Norden bis Abends um 7. Uhr; alsdenn sahen wir viel kleine Wellen durcheinander schlagen, und das Wasser hatte andre Farbe als zu vor; wir erkundigten die Tieffe, und funden 22. Faden Wasser. Ich wendete das Schiff um, und gieng nach Westen zu bis früh um 2. Uhr; nachmahls drehete ich abermahl um, und fand unterschiedene Tieffen: um 8. Uhr Abends, 22. Faden: um 10. Uhr 25. um 11, 27. um 12, 28. um 2. Uhr des Mor:

Morgens, 26. um 4, 24. um 6, 23. um 8, 28.
und um 12. zu Mittage, 22.

Wir strichen bey vielen kleinen Inseln vor-
bey, und durch viel gefährliche Untieffen: es be-
gegnete uns aber nichts Merckwürdiges bis auf
den 4. Febr. da wir bis 3. Meilen von der
Nord:Westlichen Land:Spitze von Neu: Gui-
nea die die Holländer *Cap Maba* nennen, an-
kamen. Auf der Höhe dieser Land:Spitze hat
es eine kleine Insel, die mit Holzungen bedeckt
ist; auch siehet man ihrer noch viel andere von
unterschiedlicher Grösse Nordwärts und
Nord:Ostwärts davon dieses Theil von Neu:
Guinea ist ein hohes Land, mit vielen grossen
Bäumen besetzt, welche gar grüne und frisch
aussahen das Cap selbst ist nicht gar hoch, und
endiget sich mit einer spitzen und niedrigen
Spitze: auf ieder Seite desselben ist noch eine
dergleichen, und jede derselben liegt in gleicher
weite davon ab, also daß es von weitem einem
Diamanten gleich siehet. Dieses aber erschei-
net nicht eher/bis man der mittelsten Spitze
gleich über ist, und da hat man keinen Grund
auf 3. Meilen vom Lande.

Nachmittage seegelten wir über das Cap
hinaus und richteten unsern Weg gegen die In-
seln. Eine Stunde vor Nachts waren wir
eine Meile von der, so am meisten Westwärts

liegt; aber Grund fonten wir mit einer Schnur
 re von 50. Faden nicht erlangen. Doch aber
 besorgten wir, wir möchten in dem Finstern
 gar zu nahe darzu kommen, lenckten derohalben
 das Schiff um, und lieffen die ganze Nacht
 hindurch nach Osten zu. Den folgenden Mor-
 gen waren wir 5. bis 6. Meilen Ostwärts von
 der Insel, und weil der Wind Schnurgera-
 de daher wehete, giengen wir mit vollen See-
 geln Nordwärts zwischen diesen Inseln; als
 wir aber das Bley wurffen, fand sich kein
 Grund. Nachgehends schickte ich meine Cha-
 loupe die Tiefe zu erkundigen, und man befand
 das Wasser eine kleine Meile vom Ufer 50. Fa-
 den tieff. Ehe noch die Chaloupe wieder kam,
 dreheten wir das Schiff wieder um, damit wir
 nicht an eine Sand-Banck lauffen möchten, die
 ohngefehr eine kleine Meile von der Insel war,
 die meine Chaloupe recognoscirte, und von
 welcher eine andre hervor gieng, die sich mit
 dieser vereinigte. Meine Leute brachten von
 selbiger einen Petonckel mit sich, von derjenig-
 en Art, deren ich * in meiner Reise um
 die Welt gedacht / und die man nahe bey der
 Insel *Celebes* findet. Sie sahen ihrer auch viel
 andre die Theils viel grösser waren, als den sie
 gefangen hatten, weswegen ich diese Insel die

* II. Theil. p.

Petönckel-Insel nennete. Ich schickte sie aber nochmahls aus, mit Befehl Grund zu suchen, und einen Musketen-Schuß zu thun, wo sie einen guten Anker-Platz gefunden hätten; wir dreheten damahls die Spitze Sudwärts, und hatten einen guten fühlen Wind. So bald sie den Schuß gethan hatten, drehete ich das Schiff um, und gieng mit vollen See: geln auf sie zu, da sie mir denn sagten, sie hätten 50. Faden Wasser gehabt, als sie geschossen hätten.

Ich wendete aber das Schiff von neuem um, und setzte alle Seegel bey, damit ich aus diesen Orte kommen möchte, da ich einige Felsen und Untieffen nahe bey mir unterhalb des Windes hatte. Der Wind kühlte stärker, und ich gedachte, es hätte keine Gefahr mehr; weil sich aber ganz nahe bey uns eine Sand-Banc funde, und der Wind nach ließ, ließ ich das Schiff mit der Chaloupe zurücke schleppen, und auf solche Weise entkam ich aus diesen schlimmen Loche.

Nach Verlauff einer Stunde, da ich bey der Sand-Banc vorüber war, und gemerckt, daß allda eine starke Fluth nach Westen zu liefse, ankerte ich auf 35. Faden Wasser, und einen groben Sand-Grund mit kleinen Corallen und Muscheln vermengeset. Weil ich näher

bey der Petonckeln-Insel war, schickte ich meine beyde Chaloupen dahin, und gab den einen Befehl Holz zu machen, der andern Fische zu fangen. Um 4. Uhr erhub sich ein sanfft-kühlender Wind aus Süd-Süd-West; weswegen ich meinen Chaloupen ein Zeichen gab, wieder zu mir ins Schiff zu kommen. Sie brachten was weniges von Holz und einige kleine Petonckeln/ darunter keiner mehr als 10. Pf. wog, von den grossen aber war die Schaafe alleine 76. Pfund schwer; allein weil damahls hohe Fluth war, konten sie keine grössere bekommen. Auch brachten sie etliche Tauben, deren es auf allen Inseln in dieser See, worauf wir ankommen, die Menge giebt. Wir sahen auch an vielen Orten hierum gar viel grosse Fledermäuse, wir tödteten aber keine, aussér *Pulo Sabuda*. Sobald die beyden Chaloupen zurücke kamen, huben wir den Anker, und segelten so lange es der Wind zuließ nach Ost-Süd-Ost. Auf den Morgen befunden wir uns 4. bis 5. Meilen von dem Orte, wo wir vor Anker gelegen hatten. Wir lieffen bald auf diese bald auf jene Seite bis um 11. Uhr, weil wir aber mehr zurücke als vor uns kamen, wurffen wir Anker auf 42. Faden Wasser, und einen Grund von groben Sande mit Riß und etwas Corallen vermengt. Sonsten kam es

uns

uns diesen Morgen vor, als wenn wir ein Schiff in der See gesehen hätten.

Nachmittage gieng ich an Land auf eine kleine Insel mit Holzung bedeckt, die ohngefähr 2. Meilen von uns war. Hier fand ich so viel Tauben, daß ich ihrer mein Tage an keinem Orte weder in Ost- noch West-Indien so viel auf einmahl gesehen, und so eine Menge Petonckeln, daß wir in einer Stunde Zeit, unsre ganze Chaloupe damit hätten füllen können, sie wogen aber mehr nicht als 10. bis 12. Pfund. Wir machten ein wenig Holz, und nahmen Petonckeln in Menge mit uns, daß unser ganzes Schiffs-Volk davon bekommen konnte; schossen aber keine Tauben, denn wir hatten den Schrot vergessen mitzunehmen. Um 4. Uhr war ich wieder an meinem Schiffe; mein Canonirer aber gieng nebst dem Contre-Maitre nachgehends auch auf das Land auf eben diese Insel, und schossen innerhalb 3. Viertelstunden 10. Tauben. Die Fluth gehet allhier nach Westen, und die Ebbe nach Osten, diese letztere aber ist gar schwach, und währet nicht lange, welches wir von der Insel *Timor* aus überall wahr genommen. Die Winde wehen auch aus Osten, zwischen Nord-Ost und Ost-Süd-Ost; also daß, wenn sie dergestalt anhalten, es unmöglich ist weiter Ostwärts zu
fom:

kommen, weil zugleich Wind und Fluthen entgegen kommen. Diese Winde aus Osten wurden stärker, seit dem wir auf 2. Grad mit täglicher Breite waren; und je näher wir der Linie kamen, je mehr kehrten sie sich nach Osten. Auf dieser Gegend der See, Nordwärts von dem festen Lande Neu-Guinea, wo das Ufer Ostwärts und Westwärts fortgehet, habe ich wahrgenommen, daß der Wind von Alise aus Osten wehete, ohngeachtet er auf höherer Breite gemeiniglich Nord-Nord-West und Nord-Westlich ist. Und gedachte ich es würde hier eben so seyn, weil wir uns noch seitwärts von der Linie befanden.

Den 7. Februar. früh schickte ich meine Chaloupe an das Land an die Tauben-Insel/ und kamen meine Leute nach Mittag wieder mit 22. Tauben, und vielen Petonckeln, deren einige klein, andre aber auch sehr groß waren. Sie brachten auch eine leere Muschel von einem mit sich, die am Gewicht 258. Pfund hatte.

Um 4. Uhr huben wir den Anker mit einem kleinen West-Winde, und beykommenden Fluth. Um 7. Uhr anckerten wir auf 42. Faden Wasser/ nahe bey einer Insel, allwo ich auch des Morgens drauff anländete, auf unsers Königs Wilhelm Gesundheit tranck, und die Insel mit seinen Nahmen beehrte. Sie
ist

ist sehr hoch, überaus hölzigt, und mag irgend dritthalb Meilen Länge haben. Man sieht allda eine unzählige Menge schöne grüne Bäume, deren meisten wir unbekandt, und mit gelben, oder weissen oder purpurfarbnen Blumen von sehr angenehmen Geruch, gleichsam überschüttet waren. Sie sind fast alle Hochstämmig und gerade, und dienen zu allerley Arbeit. Ich habe einen gesehen, dessen Stamm recht glatt, ohne Aeste oder Knorren bis 60. oder 70. Fuß in die Höhe gieng. Er schien von unten an bis oben aus gleich dicke zu seyn, und war im Umfang 3. Klafftern dicke. Es giebt viel Palmetos auf dieser Insel und an ihren Seiten, deren Gipffel wir über alle andre Bäume hervor ragen sehen fonten, ob wir gleich ihre Stämme nicht sahen. Das Erdreich der Insel ist schwarz, aber nicht tieff, denn sie ist voller Felsen.

Gegen 1. Uhr Nachmittage huben wir den Ancker und dreheten die Spitze nach Osten, zwischen der hohen See und der König Wilhelms-Insel die uns zur Seite liegen blieb. Wir giengen fort allezeit mit den Senck-Bley in der Hand, bis wir bey der Insel vorbeey waren, und da hatten wir keinen Grund mehr. Die Fluth gehet hier nach Ost 1. Viertel nach Nord-Ost, und die Ebbe nach West 1. Viertel nach

nach Süd:West. Zwischen uns und der hohen See gab es Untieffen und kleine Inseln, weswegen die Fluth gar unbeständig war, und viel Wirbel in den Wasser entstanden: doch haben wir die Fluth nicht gar hefftig, weder auf einer noch der andern Seite, befunden, auch erhob sich das Wasser nicht sonderlich.

Den 9. da wir Ostwärts von der König Wilhelms: Insel kommen waren, segelten wir den ganzen Tag zwischen der Offenbahren See und den andern Inseln fort, wozu uns die Winde aus Osten, und das schöne Wetter, welches bis des andern Tages früh um 7 anhielt, behülfflich war. Hernach hatten wir einen starcken Regen bis um 8. Uhr, und sahen unterschiedenmahl viel Fische bey einander. Ferner überfiel uns eine Windstille, auf der Höhe bey einer ziemlich tieffen Bucht an der Küst Neu-Guinea, die 13. bis 14. Meilen lang und 7 oder 8. breit war; An ihren Seiten gegen die See zu hatten sie ziemlich niedrig Land, welches aber gegen das Land immer höher wurde. Das Ostliche Theil von Neu-Guinea so wir sehen konten, war von uns gegen Ost 1. Viertel nach Süd-Ost 12. Meilen weit entfernt, und das Cap Mabo gegen West Süd:West 1. halb Süden, 7. Meilen weit.

Nach Mittage um eins regnete es abermah

bis um 6. Uhr Abends, und wir hatten gar wenig Wind, mit viel unterlauffenden Windstillen; also blieben wir auf der Höhe bey der Bucht, wovon ich gesagt, und behielten die König Wilhelms Insel beständig im Gesicht, ohnerachtet sie, wie wir urtheilten, 15. bis 16. Meilen Westwärts von uns war. Wir sahen viel kleine Fische, auch einige See-Hunde, und 7. bis 8. Delphine, wir fiengen aber keinen. Diesen Nachmittag, da wir 4. Meilen dem Ufer uns befanden, erblickten wir eine Oeffnung ins Land, die wir vor einen guten Hafen hielten, und des Abends sahen wir daselbst auf dem Lande ein grosses Feuer. Wenn ich wegen des Windes gefont, hätte ich mich dahin begeben, einige Kundschaft von den Landen des Einwohnern zu bekommen.

Von den 4. dieses Monats/da wir das *Cap Mabo* passirten, bis zu dem 12. hatten wir kleine Winde aus Osten, mit untermengten Windstillen; welches uns zwang an vielen Orten zu ankern, woselbst ich meine Leute einen ziemliche Vorrath an Holz hauen ließ, damit wir damit reichlich versorget seyn möchten, wenn der Wind aus Westen zu wehen anfienge. Also lieffen wir nach Osten, nachdem es die Winde und Fluthen uns zulieffen, und kamen in allen nicht weiter als 30. Meilen Ostwärts von dem

dem *Cap Mabo*. Allein den 12. Nachmittag um 4. erhob sich ein sanfft kühlender Wind von Nord-Ost 1. Viertel nach Norden, mit einigen Regen: um 5. Uhr schlug er um nach Nord-West, und von dar nach Süd-West, und blieb zwischen diesen beyden Linien ziemlich kühle, weswegen wir nach Nord-Ost giengen bis den 13. früh, damit wir um das Vorgebürge guter Hoffnung (auf *Neu-Guinea*) hinum kommen möchten. Als es Tag worden, lieffen wir nach Nord-Ost halb Ost, nachmahls Nord-Ost 1. Viertel nach Osten bis um 7. Uhr: In dem wir nun eben dazumahlen 7. bis 8. Meilen von dem Ufer entfernt waren, seegelten wir nach Osten. Die ganze Nacht regnete es so stark, daß wir unmöglich alle Seegel beysetzen konten, ohngeachtet der Wind vollkommen war. Den 14. früh um 8. Uhr wurde es helle/ und der Wind, der in West-1. Viertel nach Süden beständig worden, ward schön kühlende, diese 3. letztern Tage hatten wir mehr Regen gehabt, als auf unsrer ganzen Reise in so weniger Zeit geschehen war. Damahls befanden wir uns 6. Meilen mehr oder weniger von der Küste von *Neu-Guinea*, die uns sehr hoch ins Gesicht fiel, und sahen 2. Land Spitzzen, die eine gegen Osten, die andre gegen Westen, eines von dem andern etwan 20. Meilen weit

weit entlegen, deren letzteres das Cap guter Hoffnung war. Ubrigens befunden wir 4. Grad Ostlicher Abweichung der Magnets Nadel.

Den 15. früh zwischen 12. und 2. Uhr bekamen wir einen schönen kühlen Wind aus Nord: Westen, und der Himmel sahe in Süd: Westen sehr finster aus. Um 2. Uhr schlug der Wind auf einmahl um, und kam aus Süd: Süd: West, mit einem ungemeinen starcken Regen. Hernach blieb der Wind in etwas beständig in West: Süd: West, und wir segelten gegen Ost: Nord: Ost bis um 3. Uhr. Und da hörte der Wind und der Regen ein wenig auf, und wir lieffen nach Ost: halb Norden, damit wir nicht allzunah an das Land kommen möchten. Indem schrie der Kerl, der oben auf den Masten saß, er sehe Land, nahe bey uns. Wir sahen dahin und wurden es bald gar deutlich gewahr. Ich erkundigte die Tieffe, und fand nicht mehr als 10. Faden Wasser, und einen letten Grund. Der Pilote war darüber ganz erschrocken, und kam eilends, mir Nachricht von dieser Zeitung zu geben, mit Vermelden, es würde das sicherste seyn, daß man Anker würffe. Ich sagte aber nein darzu; und wurff das Bley noch einmahl, da wir denn 12. Faden Wasser fanden; das dritte mahl hat-

ten wir ihrer vierzehndehalten : das vierdte mahl 17 : und hernach fanden wir keinen Grund. Indessen entfernten wir uns doch von besagter Insel , und strichen nicht so geschwinde fort , daß wir nicht die geringe Gefahr hätten zuvorsehen können. Denn es wäre wohl möglich gewesen, daß es noch mehr Inseln gegeben , die in unsern Carten nicht verzeichnet waren / gleichwie auch diese gedachte nicht angemerket worden. Ich habe sie alle durchsehen, aber ganz keine Insel in diesem Gewässer bedeutet gefunden. Als es tag worden, waren wir schon 5. Meilen von dieser Insel weg, als wir sie aber des Nachts sahen, glaube ich nicht, daß sie über 5. kleine Meilen oder aufs höchste 2. Meilen von uns gewesen. Sie ist aber eine kleine Insel und ziemlich hoch; ich gab ihr den Nahmen die Vorsehung. Süd werts bey 5. Meilen davon ist eine andere; die den Nahmen Wilhelm Schautens führet, und in unsern Carten vermercket ist: sie hat ein hohes Erdreich, und ist 20. Meilen lang.

Es geschahe gewiß durch bloße Krafft der göttlichen Vorsehung, daß wir nicht auf die gedachte kleine Insel anlieffen. Denn hätte sich der Wind nicht in West: Süd: West gewendet, und starck genug gewehet, daß wir nach Ost: Nord: Ost gelauffen wären, so hätte uns

uns unser Weg ohnfehlbar darauf angetrieben, wo wir sie nicht gesehen hätten. Diesen Morgen sahen wir nahe bey uns viel grosse Bäume und Stämme schwimmen, die ohne Zweifel aus einem grossen Flusse von dem festen Lande kommen waren.

Den 16. Februar. passirten wir die Linie, und funden 26. Grad 26. Min. Ostlicher Abweichung. Den 18. zu Mittage befund ich durch angestellte Observation, daß wir einen Strom gehabt, der nach Süden gieng, und waren wir allen Ansehen nach durch denselben so nahe bey die Insel Schauten kommen. Wir hatten bey 24. Stunden lang das Schiff nach Ost 1. Viertel nach Norden bey guten Winde regieret, allein wir waren nur nach Ost 1. Viertel nach Süd: halb Süd gefahren, obgleich die Ostliche Abweichung nur 7. Grad war.

Den 21. hatten wir einen Strom der nach Norden gieng, gegen den würclichen ordentlichen Monson, dessen ich mich allhier, wie in allen andern Gewässer versah, weil der volle Mond herbey rückte. Wir hatten 8. gr. 45. Min. Ostlicher Abweichung. Den 22. spüreten wir fast keinen Strom mehr; und wo es ja noch einen hatte, so mußte er nach Süden zu gehen.

Den 23. nach Mittage sahen wir 2. Schlangen,

gen, und den folgenden Morgen noch eine, welcher 2. Fische eifrig nachsetzten, die wir seither 5. oder 6. Tagen stets als Begleiter bey unserm Schiffe gehabt. Diese sahen an Dicke, Gestalt und Länge fast den Mackerellen gleich, allein sie waren gelb und grünlicht. Die Schlange schob mit grosser Geschwindigkeit fort, ihren Kopff über dem Wasser haltend, und einer von den Fischen fuhr ihr nach, und wolte sie bey dem Schwanz kriegen; die Schlange drehete sich alsdenn geschwind herum, damit blieb der Fisch zurücke, und der andre fuhr an dessen statt der Schlangen nach; also daß sie ihr einer um den andern beständig zusetzten, und die Schlange stets in wäherender Flucht sich zur Wehre setzte, biß wir sie aus dem Gesicht verlohren.

Den 25. sehr frühe sahen wir Südwards vor uns eine Insel von der wir etwan 15. Meilen entfernt seyn möchten. Wir bildeten uns ein es wäre die Insel, welche die Holländer *Wisbart* nennen, und giengen darauf zu; allein als wir sahen daß sie es nicht sey, gab ich ihr den Nahmen *Matthias*, weil selbigen Tag sein Fest war. Sie ist bergicht, voller Gehölze, mit vielen untermengten Wiesen und einigen stücken Land, die geackert zu seyn schienen,

nen, und mag irgend 9. bis 10. Meilen lang seyn.

Des Abends um 8. Uhr hielten wir an, mit den Vorsatze, wo es möglich wäre, bey dieser Insel zu ankern. Allein den 26. früh sahen wir eine andere 7. oder 8. Meilen weiter hin Ostwärts von der Insel *Matthias*, und schiffeten auf selbige zu. Als wir gegen Mittag auf der Höhe derselben Süd: Westwärts angelanget, nahm ich mir vor dicht an selbiger der Länge nach hinzufahren, und hernach Süd: Ostwärts zu ankern: allein es kamen so ungestüme und so hefftige Wirbel: Winde, daß ich mich nicht dahin wagen wolte. Diese Insel ist niedrig, eben und voller Gehölze, dessen Bäume dem Ansehen nach hoch, dicke und grüne waren, und sehr dicke beyammen stunden. Ihre Länge mag 2. bis 3. Meilen betragen. Gegen ihre Spitze Süd: Westwärts irgend eine kleine Meile davon, lieget eine andere, die klein, niedrig, und voller Büsche, ohngefehr eine kleine Meile in Umfang, ist.

Zwischen diesen Inseln ist eine Reihe Felsen oder Klippen, womit sie beyde zusammenhängen; die größte unter ihnen nennte ich die *Sturm: Insel*.

Weil es allhier unmöglich war zu ankern, wendete ich mich nach Süden, damit wir zu

dem festen Lande kommen möchten. Allein wir hatten anfangs so starcke Stürme und Wirbel-Winde, daß wir dadurch gezwungen wurden alle unsre Seegel mehr als einmahl einzuziehen, und mehr Ostwärts zu regieren/ damit wir davor sicher seyn möchten. Um 4. Uhr ward der Himmel helle, und wir bekamen einen schönen kühlen Wind, daher wir ziemlich Seegel besetzten. Um 5. Uhr war es gegen das Land heiter, und entdeckten wir, unserm Bedüncken nach, das *Cap Salomas* vber 10. Meilen von uns Süd-Süd-Ostwärts. Diesen Nachmittag sahen wir viel Bäume, grosse Stämme und Kräuter um uns herum schwimmen. Wir strichen Süd-Süd-Westwärts biß um 6. Uhr, nach diesem ließ der Wind nach, und war biß um 7. Uhr sehr schwach. Also blieben wir biß um 10. Hernach aber fuhrren wir die ganze Nacht hindurch nach Osten zu.

Den 27. sobald es Tag war, setzten wir Seegel bey, und strichen nach Ost-Süd-Osten fort, das Land im Gesicht habende, welches nicht weiter als 7. Meilen von uns war. Wir giengen viel kleine, niedrige und mit Gehölze bedeckte Inseln, die zwischen uns und dem festen Lande waren, und in unsern Carten nicht an

angemercket sind, vorbei. Dazumahl hatten wir 9. gr. 50. Min. Ostliche Abweichung.

Den 28. hatten wir viel grausame Wirbelwinde mit starcken Winden, die von einem Winkel zur andern umschlugen, auch Regen, und einige Trauben. Die Nacht war helle, allein es blitzete so starck, daß ich auf der ganzen Reise dergleichen nicht gesehen. Des Morgens hatten wir eine grosse und gar hohe Insel bey uns liegen lassen, welche die Holländische Carten *Wisbart* nennen, und etwan 6. Meilen von festen Lande abliegt. Auf selbiger sahen wir viel Rauch, weswegen ich mir vornahm derselben zu nähern.

Das IV. Capitel.

Von dem festen Lande *Neu-Guinea*, und seinen Einwohnern. Von der *Schleuter-Bucht* und einigen kleinen Inseln. Beschreibung der Insel *Garret Denis*, von ihren Einwohnern / und ihren Prioguen oder Nachen. Von der Insel *Anion Cave*, und ihren Einwohnern. Von einigen Bäumen die man auf dem Wasser gefunden / welche voller Würme gewesen. Von der *St. Johannis-Insel*. Von dem festen Lande *Neu-Guinea*, seinen Einwohnern und seiner Küste. Von den Vorgebürge und Bucht *St. George*. Von dem Cap *Orford*. Von einer

andern Bucht / und den Einwohnern dabey mit welchen der Autor einige Handlung vorzunehmen suchet. Er nennet selbigen Ort den Hasen Montagus. Beschreibung des herumgelegenen Landes / und was selbiges hervor bringet. Beschreibung einer Feuerpeienden Insel. Entdeckung einer neuen Durchfahrt. Von dem Neuen Britannien. Von der Insel des Ritters *George Rook*. Entdeckung und Beschreibung der langen Insel / wie auch der Kronen-Insel. Von der Insel des Ritters *R. Rich*. Von einer feuerpeienden Insel. Von einer sonderlichen Traube. Muthmassung wegen einer neuen Durchfahrt nach Mittag. Von der Insel König Wilhelms. Von gewissen und sehr seltsamen Tournans der See. Ausrechnung der Weite zwischen den Cap *Malo* und den Cap *St. George*.

Was feste Land ist allhier hoch und bergicht, voller schöner grüner Bäume; An den Seiten der Gebürge hatte es viel grosse Pflanzstätten, und stücke geackertes Land, welches nebst dem Rauche, den wir sahen, eine gewisse Anzeigung war, dieses Land sey gar volkreich; und wünschte ich mit den Einwohnern einigen Handel anzuschlagen. Als wir nahe an das Ufer kamen, sahen wir alsobald eine Prisque; hernach ihrer zwey

zwey biß drey; leßlich kamen viel Chaloupen aus allen nahgelegenen Buchten hervor. Als ihrer in allen 46. bey einander waren, machten sie sich so nahe zu uns, daß wir ein ander Zeichen geben, und zusammen reden konten, ohne geacht eines des andern Sprache nicht verstand. Sie wiesen uns mit den Finger, wir sollten ans Land kommen; allein der Regen goß so hefftig, daß ich mich nicht getraute hinzu zu nahen, biß das Wetter etwas schöner worden wäre. Alsdenn hatte ich willens in eine Bucht zu fahren, die wir vor uns hatten/ und würden wir im Anfang in selbiger gar wohl haben einlauffen können, allein währender Zeit da wir stille hielten, wurden wir so weit unter den Wind mitgenommen, das solches numeher schon schwerer war. Die Landes Einwohner folgten uns in ihren Prioguen immer nach; ich zeigte ihnen Hals-Bänder, Messer und Gläser, damit sie gelocket würden zu uns zu kommen; allein sie hatten keine Lust sich auf unser Schiff zu begeben, und etwas von uns anzunehmen. Deswegen warff ich ihnen etliche Lapperen zu; nehmlich ein Messer an ein strücker Bret gebunden, und eine gläserne wohlverstopfte Flasche, worinnen ich etliche Hals-Bänder gethan; sie nahmen beydes zu sich, und es war, als wenn sie ein Vergnügen daran

hätten. / Ubrigens schlugen sie sich offerers mit der rechten Hand an das Herze, und hielten einen starcken schwarzen Stock über den Kopff, welches wir vor ein Freundschafts- Zeichen hielten, und eben dergleichen thäten. Wenn wir auf das Ufer zu lieffen, schienen sie sich erfreuet darüber zu bezeugen; sobald wir aber wieder davon ablenketen, runzelten sie ihre Augenbraunen zusammen; folgten uns aber ohne Unterlaß nach, und zeigten uns mit den Finger das Land. Gegen 5. Uhr fuhren wir in die Oeffnung der Bucht hinein, funden aber nach öfftern Bleywerffen keinen Grund, ob wir gleich nicht über eine kleine Meile bis zu den Ufer hatten. Der Umfang der Bucht war mehr als 2. kleine Meilen; weil ich mich aber wegen eines Anker-Plazes nicht gewiß wuste, hielt ich nicht vor klüglich, mich zu selbiger Zeit länger daselbst aufzuhalten, denn die Nacht nahete herben, und ich sahe in Westen einige schwarze Wolcken aufziehen, welche mit einem Orkan droheten, vor welchen ich in grossen Sorgen stand. Zudem waren in den Prioguen die uns nachfolgeten, wohl 200. Kerlen, und wir sahen ihrer auch 300. bis 400. auf dem Lande von einem Ende der Bucht bis zu dem andern. Ich weiß nicht, was die ersteren vor Gewehr hatten oder was ihr Absehen war; allein

ein als sie alle um uns herum kamen, ließ ich alle unser Schieß-Gewehr hervor langen / und die meisten meine Leute die Banelier umhängen, damit wir vor einen Überfall sicher wären. Zuletzt so bald ich das Schiff zurücke wenden ließ, so wurffen die so in den Prioguen waren mit ihren bey sich habenden Maschinen eine grosse menge Steine gegen uns, und dieses ist die Ursache, daß ich diese Gegend die Schleuder-Bucht nennete. Als ich aber hierauf ein Stück unter sie lösen ließ, erschracken sie sehr, und wichen auß schleunigste zurücke, und ließen ihnen die Lust vergehen weiter mit Steinen nach uns zu werffen. Sie versammelten sich aber alle miteinander, vermuthlich zu Rathschlagen, was sie thun solten, zum wenigsten begaben sie sich nicht bald wieder auß Land, ohngeachtet sie von der Canonen-Kugel einige todte oder blesirte bekommen hatten. Ihre Verwegenheit würde sie theurer ankomen seyn, wenn ich mir nicht ein Gewissen darüber gemacht, oder nicht Lust gehabt mit ihnen zu handeln; welches sie mir ohne Zweifel nimmermehr würden zugestanden haben, wenn ich schärffer mit ihnen verfahren hätte.

Des folgenden Tages führen wir dicht bey einer Insel vorbei, auf welcher wir viel Rauch und auch Leute in den Buchten sahen. Es kamen

men 2. oder 3. Canoten hervor, die sich bemüheten zu uns zu kommen; allein es war ihnen unmöglich, wiewohl wir nur mit wenig Seegeeln fortgiengen, so konnte ich auch ihrentwegen nicht füglich warten. Als ich bey der Süd-Ostlichen Spitze war, ließ ich eine kleine Meile von den sandichten Buchten offters die Tiefe erkundigen, wir fanden aber keinen Grund. Ohngefehr drey Meilen Nordwärts von dieser Spitze entdeckten wir eine grosse Tiefe Bucht, welche vor den Winden aus West-Nord-West und Süd-West sicher war. Nord-Ostwärts davon waren 2. andre Inseln, welche diese Bucht vor gedachten Winden decketen. Eine derselben war klein, aber voll Gehölze, die andre, die etwan eine Meile lang schien, war bewohnt, und voller Cocos-Bäume. Ich gedachte in die Bucht hinein zu kommen, allein es kamen so starke Winde von den nahliegenden Bergen, welche die Bucht bestreichen konnten, daß es mir unmöglich war. Zudem war die Nacht vor der Thüre, und die Winde bliesen so heffrig, daß ich mich nicht hinein wagen wolte. Also lieffen wir gegen die kleine bewohnte Insel, zu sehen, ob man nicht Ostwärts dabey ankern könnte. Als wir nahe hinzu kamen, war die Insel so schmahl, daß wir keinen gedeckten Ort finden konnten; deswegen

wendeten wir uns, und lieffen gegen die grössere. Auf halben Wege zwischen den beyden Inseln hielt ich an, und gedachte den Morgen drauff einen guten Anker-Platz zu suchen. Diesen Abend wurden wir zwischen 7. und 8. Uhren ganz nahe bey einer Canote gewahr, und weil wir sonst keine sahen, liessen wir es geschehen, daß die 3. Kerlen die auf selbiger waren, zu uns in das Schiff kommen mochten: sie brachten uns 5. Cocos-Nüsse, wovor ich einen ieglichen unter ihnen ein Messer und ein Halsband gab, damit sie Lust bekämen sich den andern Morgen wieder einzustellen. Ehe sie aber noch sich zurücke begaben, sahen wir 2. andere Canoten, weswegen wir uns nach Norden fehreten, und hernach bis zum Tage stille lagen. Die Nacht über sahen wir keine mehr, und wenn wir auch ihrer gesehen hätten, würden wir ihnen nicht zugelassen haben auf unser Schiff zu kommen.

Den andern Tag früh um 9. Uhr waren wir eine Meile von der grossen Insel, wir konten aber nicht an sie gelangen, wegen der hefftigen stürmischen Winde. Das Zeichen, wenn sie kommen sollten, waren schwarze Wolcken die auf den Gipffeln der Berge hin lieffen, und hernach herunter bey ihren Fuß zogen; und da mochten wir uns ihrer versehen.

Den

Den 3. Martii als wir 5. Meilen ohngefehr von der grossen Insel unter dem Winde waren, sahen wir das feste Land von dem Vordertheil des Schiffes, und noch eine andre grosse Insel 7. Meilen von uns, gegen welche wir unsern Weg richteten. Diese wird in den Holländischen Carten die Insel *Garret Dennis* genaunt; sie hat 14. bis 15. Meilen in Umkreis, ist hoch, bergicht, und voller Gebüsche; einige ihrer Bäume kamen uns sehr hoch und sehr dicke vor; und ihre Buchten an der See sind mit Cocos-Bäumen wohl besetzt; wir sahen auch einige kleine Häuser darauf. Auf dem Hügel hatte sie viel Pflanzstätte, und das frisch aufgeackerte Erdreich sahe braun-roth aus.

Die Gestalt oder Figur dieser Insel ist gar nicht regulair, sondern sie hat um und um Spitzen die ins Meer hervor lauffen, zwischen welchen viel sandichte Buchten sind, woran viel Cocos-Bäume stehen.

Das Mittelste der Insel liegt auf 3. gr. 10. Min. mittägicher Breite. Sie ist sehr Volkreich; ihre Inwohner sind schwarz, stark und geschickt vom Leibe; sie haben grosse runde Köpffe, kurze und krause Haare, die sie auf unterschiedene Arten verschneiden, und auch mit vielerley Farben mahlen, als roth, weiß

weiß und gelbe. Ihre Gesichter sind rund platt, die Nasen groß und platt; indessen würden sie nicht so gar übel aussehen, wenn sie sich nicht selbst verstellten, theils mit mahlen, theils mit einem fingersdicken und 4. Daumen langen Riegel, welchen sie die quere durch ihre Nasen stecken, also daß seine beyden Ende an die Backen-Beine reichen, und man von der Nase nur ein wenig um diese schöne Zierrath herum sehen kan. In den Ohren haben sie auch grosse Löcher, in welche ebenfalls Riegel als wie sie in die Nase stecken. Sie regieren ihre Piroguen mit sonderbahrer Geschicklichkeit und Geschwindigkeit, und sind dieselben gar künstlich gemacht. Sie sind enge und lang, auf einer Seite mit einem Rande: vorn und hinten sind sie höher als in der Mitte, und dabelbst haben sie eine Zierath, etwa einen Vogel oder Fisch gemahlet oder erhoben, geschnitzet. Welches zwar ziemlich plump ist, aber doch die Aehnligkeit vollkommen hat, und ein Zeugnis der Erfindung und Geschickligkeit der Einwohner ist. Nur weiß ich nicht zu sagen, mit was sie ihre Piroguen ihr Schnitzwerck machen, indem es wenigstens scheint als wenn sie ganz keine Wissenschaft von den Eisen hätten. Sie haben auch sehr artige Pagayen womit sie ihre Piroguen regieren, und gar geschwin-

schwinde fortkommen können. Ihre vornehmsten Waffen bestehen in hölzernen Lanzen, und hölzernen Degen, Schleudern, Bögen und Pfeilen. Auch haben sie hölzerne Wurff-Spieße, die Fische zu fällen. Diejenigen Leute, die uns in der Schleuder-Bucht angriffen, sind diesen in allen ganz gleich, und vielleicht sind diese eben so heimtückisch wie jene. Ihre Sprache ist gar deutlich und verständlich; als sie um uns her kamen, wiederholeten sie offters diese Worte: Wakusi allamee / und zeigten uns hernach das Ufer. Ihre Freundschafts-Zeichen bestehen darinn, daß sie einen grossen Stock oder einen dick-belaubten Ast von einem Baum auf ihren Kopff legen, und sich oft mit der Hand an den Kopff schlagen.

Den folgenden Tag gelangten wir mit Hülffe eines ziemlich kühlen Windes unter eine hohe Insel, die 4. bis 5. Meilen in Umfang hatte, und mit vielen Gehölze nebst Pflanzstätten an den Abhängen der Hügel versehen war. Auch hatte sie viel Cocos-Bäume an den Buchten bey der See. Sie liegt auf 3. gr. 25. Min. mittäglicher Breite, und ihre mittägliche Entfernung von dem Cap Mabo ist 1316. kleine Meilen. Süd-Ostwärts davon siehet man 3. bis 4. kleine Inseln voller Gehölze und

Cocos-Bäume; unter denen eine hoch und zugespizet ist, und eine andre niedrig und eben. Nordwärts davon siehet man auch eine von mäßiger Höhe, die einen längern Umfang hat, als gemeldte grosse hohe Insel. Wir fuhren zwischen dieser und der hohen, die in den Holländischen Carten *Anton-Caves-Insel* heisset, hindurch. Was aber die niedrige ebene Insel, und die andre kleine anlanget, so schetznet es, als hätten sie die Holländer niemahls gesehen, so wohl als diejenigen, welche Nordwärts über der Insel Garret Dennis liegen. Als wir bey die *Caves-Insel* kamen, machten sich alsobald etliche Canoten um uns her, und gaben uns Zeichen, wir solten ans Land kommen, weil sie vielleicht gedachten, wir könten mit unsern Schiffe überall hin, als wie sie mit ihren Piroguen; wir sahen wenigsten weder Seegel noch Ancker bey ihnen, ob gleich die meisten der andern Ost-Indianer beydes führen. Dieser ihre Piroguen waren von einem einzigen Stamme ausgehölet, mit einem Rande auf einer Seiten; klein, aber gar nett. Wir könten daselbst nicht anckern, denn wir funden auf eine kleine Meile vom Lande keinen Grund: wir lieffen also nahe an der Nordlichen Küste hin, mit dem Bleywurff in der Hand, bis wir nach Nord-Osten kamen, aber auch hier war

kein Grund. Indessen folgten uns die Canoten immer nach, und an den Buchten wimmelte es von Leuten, welche auf dem Lande beyher giengen, nachdem unser Schiff seegelte; ja einige wolten uns gar durch Schwimmen einholen, allein sie blieben weit hinter uns zurücker. Als wir an die Nord-Ostliche Spitze kamen, fand sich ein sehr hefftiger Strom, der nach Nord-Westen gieng; also wurden wir gegen die niedrige Insel getrieben, ob wir gleich das Schiff regierten, daß es an der hohen bleiben sollte. Damahls kamen 3. von den Landes-Inwohnern auf mein Schiff, deren ieglichen ich ein Messer, einen kleinen Spiegel und eine Halß-Schnure gab. Ich legte ihnen Kürbße und Cocos-Nuß-Schaa-len vor, und bedeutete ihnen durch Zeichen, sie solten mir einige auf das Schiff bringen; worauf sie alsbald 3. Cocos-Nüsse aus einer ihrer Canoten holeten und mir verehreten. Ich zeigte ihnen hernach auch Muscat-Nüsse, und fonte aus ihren Gebärden schliessen, daß sie einige wenige auf ihrer Insel hätten. Ich wies ihnen auch Gold-Staub oder gemahlen Gold, welches sie dem Ansehen nach wohl kannten; zum wenigsten schrien sie *Mannil, Mannil*, und zeigten mit den Finger aufs Land. Als sie bey einer kleinen Weile hinweg waren, kamen 2. 105
der

Der 3. Canoten von der ebenen Insel, und er-
 lüchten uns durch Zeichen, wir möchten das
 selbst anlanden, allein die auf der ersten Cano-
 te ereyferten sich dergestalt darüber, daß sie
 hart mit Worten zusammen kamen, und ein-
 ander, meinen Bedüncken nach, droheten.
 Wir stachen mit einbrechender Nacht weiter
 in See, allein weil die ganze Nacht hindurch
 gar wenig Wind war, kam unser Schiff Nord-
 West-werts ab. Auf der ebenen Insel sahen
 wir ein Hauffen grosse Feuer. Die Einwoh-
 ner von selbiger, gleichwie auch die andern, die
 zu uns kommen waren, sahen ganz schwarz
 aus, und hatten gekreuzelte Haare. Son-
 sten waren sie gar groß von Person, stark,
 wohlgebildet, und mit Mahlwerck beschmieret;
 die Nasen hatten sie ebenfalls mit grossen Nie-
 jeln gespicket, wie ihre Nachbarn: ihre
 Freundschafts-Zeichen waren auch eben so,
 und ihre Sprache schien dergleichen; nur daß
 die ersteren Piroguen hatten, und diese, die nicht
 so furchtsam als jene waren, Canoten. An
 den Seiten dieser letztern Maschinen sahen wir
 die Bildnisse unterschiedener Fische gar artlich
 erhoben ausgeschmizet.

Nachdem wir von der Insel *Cave* aus Süd-
 Süd-Ostwärts geschiffet, kamen wir zu einem
 sehr hefftigen Strom der uns entgegen war,

und den man nicht, ausser einigen Oertern gewahr wurde, allwo wir eine grosse Menge Bäume und Klöcker schwimmen sahen. Wir hatten eben nicht viel Holz auf dem Schiffe, also liess ich die Pinasse ans Wasser, daß sie etwas von den schwimmenden Holze holen solte. Sie kam auch in kurzen wieder, und brachte einen grossen Baum geschleppet, den wir kaum mit vieler Mühe mit allen unsern Seilen in das Schiff ziehen konten. Ich liess kleine Scheite zu verbrennen daraus machen, da wir denn befunden, daß sie durch und durch von Würmern zerfressen waren. Ja es waren noch einige lebendige darinnen, so dicke als eine Gans-Feder, und länger als ein Daumen, mit einen in eine sehr zarte Schaale eingeschlossenen Kopffe.

Wir fuhren nach diesem nahe bey der Insel, welche die Holländer St. Johannis-Insel nennen, vorbei, die uns Nordwärts liegen blieb. Sie mag irgend 9. bis 10. Meilen im Umfang haben, und stehen darauf sehr viel grosse Bäume. Wir sahen auch daselbst an den Abhängen der Hügel viel Pflanz-Stätten, mit Reihen Cocos-Bäumen eingefasset, sowohl auch an den Buchten bey der See dickes Gebüsch. Es kamen von selbiger 3. Canoten gegen uns gefahren; aber die Leute hatten keine

die Lust an unser Schiff zu kommen. Sie sahen eben so aus wie die, so wir um die vorhergehenden Inseln gesehen hatten, die Sprache war einerley, wie auch die Freundschafts-Zeichen; und ihre Canoten sahen aus wie die von der *Caves-Insel*.

Wir seegelten an der *St. Johannes-Insel* hin, bis wir fast an ihre Süd-Ostliche Spitze kamen. Da ich denn, weil wir Ostwärts von uns keine Insel mehr sahen, noch auch, daß wir bey dieser anckern könnten, richtete ich meinen Lauff gegen das feste Land *Neu-Guinea*, von welchem ich mich Ostwärts auf dieser Nordlichen Küste zu seyn glaubete. Nun war ich im Anfange willens gewesen diese Insel umzustechen, und mich daselbst mit Holz und Wasser zu versehen; allein weil man nirgends anckern konnte, war solches zu thun unmöglich. Indem waren alle diese Inseln so volkreich, daß ich mir nicht getraute meine Chaloupe an Land zu schicken, wenn ich nicht mit dem Schiff auch nahe hinzu könnte. Weswegen mich es besser deuchte, meine Entdeckungen an den festen Lande fortzusetzen, indem die West-Winde zu Ende giengen, und das gute Wetter nicht mehr weit war.

Den 8. Martii waren wir 4. bis 5. Meilen von den festen Lande, und sahen an einigen Or-

ten desselben Rauch aufgehen. Es kam uns gar hoch vor, voller Gehölze mit einigen Savanen untermenget. Gegen 10. Uhr Vormittage kamen 6. bis 7. Canoten zu uns: Die Leute so auf selbigen, und zwar auf ieder meistens nur eine Person waren, sahen alle schwarz aus, mit kurzen und krausen Haaren; ihre Nasen waren durchboret, der Kopff geschoren und die Gesichter gemahlet, wie an den Einwohnern der *Caves*-Insel: sie redeten auch eben dieselbigen Worte wie jene.

Südwerts von uns war eine Land-Spitze hinter welcher man kein Ufer mehr sehen konnte daher ich muthmassete, daß selbiges hernach sich mehr nach Westen lenkete. Diese Spitze ist auf 5. gr. 2. Min. mittäglicher Breite, und sein Meridianus ist bis 2290. kleine Meilen von dem Cap *Mabo* entfernt. Als die Nacht kam hielten wir an, damit wir nicht allzuweit über das Cap hinaus kommen möchten.

Das feste Land allhier ist hoch, bergicht und voller Wälder; auch gehen viel Land-Spitzen in die See heraus, zwischen welchen viel artig Buchten sind. Das Ufer gehet nach Nord-Nord-Osten und nach Süd-Süd-Westen.

Den 9. früh kam ein grosser schwarzer Ke in einer Canote zu uns, wolte aber nicht an

das Schiff kommen. Er bezeugte uns durch
 oben diese Zeichen seine Freundschaft, wie die
 vorigen gethan hatten; aber seine Sprache
 schien anders zu seyn / und gebrauchete er sich
 keines von jener ihren Worten. Ubrigens
 sahen wir bey der Land: Spitze weder Rauch
 noch Pflanz: Stätten, und befunden 1. Grad
 östliche Abweichung.

Nachmittage kamen 3. neue Canoten um
 uns her; auf deren einer 4. und den andern 2.
 jeder 2. Kerlen saßen. Die mit den vieren kam
 ganz nahe an unser Schiff; sie wiesen uns eine
 Cocos-Nuß, und Wasser in einen grossen In:
 dianischen Kohre, und gaben uns durch Zei:
 chen zu verstehen, sie hätten davon genug an
 dem Orte wo sie wohnten; sie zeigten uns auch
 selbigen mit dem Finger, und begaben sich
 nachgehends zurücke. Wir sahen eine kleine
 runde ziemlich hohe Insel ohngefehr eine Meile
 Nordwärts von gedachten Cap, welche eine
 grosse Bucht schloß, in welche sich die Canoten
 begaben. Wir bemüheten uns vor Nachts
 hinein zu kommen, allein es war solches nicht
 möglich: also giengen wir wieder tieffer in
 See, und erblickten das Land Westwärts
 von dem Cap, ohngefehr auf 10. Meilen Ent:
 fernung in Westen 1. Viertel nach Süd:halb
 Süden.

Es bedünckte uns, als wenn wir auch noch andres 12. bis 14. Meilen von uns sähen, welches sich nach Süd-West 1. nach Süd erstreckte, allein weil der Horizont voll Nebel war, verlohren wir es hernach aus den Gesicht, woraus wir urtheileten, wir hätten uns geirret. Ehe noch die Nacht einbrach sahen wir das Cap ganz deutlich, und ich nennete es das Cap *St. George*. Von hier an gehet das Ufer nach West-Nord-West ohngefehr 2. Meilen weit das ist, so weit wir sehen konten; das Land aber, das wir West werts davon eben selbigen Abend gesehen hatten, und sich nach West-1. Viertel nach Süd halb Süd zog, war ein ander Cap, bey 10. Meilen von dem Cap *St. George*: und zwischen diesen beyden ist eine Bucht, die mehr als 20. Meilen tieff hinein gehet. Gar weit in selbige hinein, fast bey ihrem Ende erblickten wir eine Anhöhen oder erhobne stücke Erde, die wie Inseln aussahen; ich konte aber nicht vollkommen unterscheiden, ob es würcklich Inseln waren, oder ob es feste Land ist, welches sich allda endiget. Den Morgen darauf sahen wir noch ander Land Süd-Ost werts von der Westlichen Spitze, die mit Nebel umgeben gewesen war; dieses war sehr hoch/und eben das, was uns den Tag zuvor unter den Wolcken aus den Augen verschwunden war. Gedach:

Gedachtes Cap *George* liegt unter den 5. gr. 5. Min. mittäglicher Breite, und 1290. kleine Meilen von den Vorgebürge *Mabo*. Ich gab der Insel die auf der Höhe dieser Land: Spitze liegt, auch den Nahmen *St. George*, wie auch die Bucht, so zwischen gedachten Cap und der Westlichen Spitze befindlich ist. Ubrigens ist zu mercken, daß die Holländischen Carten fast um 2. Meilen nicht so weit hinaus gehen, als dieses Cap.

Den 10. des Abends näherten wir uns bis auf eine Meile zu den Westlichen Ufer das wir sehen konten; es ist selbiges ziemlich hoch, und voller Wald, allein es war nicht möglich daselbst zu ankern. Ich stach also wieder in die tieffe See, um, wo möglich, in selbiger Bucht zu laviren, bis ich einen Ort Wasser und Holz zu holen, gefunden hätte.

Wir sahen keine *Cocos* Bäume oder Pflanz: Stätten mehr; doch aber wurden wir in der Nacht eines kleinen Feuers uns gegen über gewahr. Den Morgen darauf entdeckten wir einen brennenden Berg, der rund, hoch, und oben zugespitzt war, wie die meisten dergleichen sind, und viel Rauch von sich gab. Wir zogen ein schwimmendes hölzernes Kloten in das Schiff, und machten Scheite zu Brenn: Holz

daraus, da wir denn inwendig in selbigen etliche kleine Fische funden.

Den 12. fuhren wir bey den Cap nach Süd: Westen von der Bucht gelegen vorbei, und liessen selbiges Nordwärts liegen. Als wir ihn gleich über waren, ruffte ich meine Officier zusammen, und nennete solches das Cap Orford zu ehren meinen hohen Patron dieses Namens, dessen Gesundheit wir auch truncken.

Diese Land: Spitze lieget bey 18. Meilen Süd: Westwärts von dem Cap St. George. Zwischen diesen beyden ist (wie oben gemeldet) eine Bucht, ohngefähr 25. Meilen tieff hinein, die mit einen hohen Ufer umgeben ist, absonderlich nahe an den Spitzen, ob wohl diese selbst nicht eben auch hoch sind. Meiner observation nach liegt das Cap Orford unter den 5. gr. 24. Min. mittäglicher Breite, und 44. kleine Meilen Westwärts von dem Meridiano des Cap St. George. Das Ufer erstrecket sich von dem ersten dieser Vorgebürge nach Nord: West 1. Viertel nach West gegen der Bucht, und von der andern Seiten nach Süd: West der Magnet: Nadel nach, welches Süd: West 9. Grad West ist, wenn man die Ostliche Abweichung rechnet, welche hier 9. Grad beträgt. Auf beyden Seiten der Land: Spitze hat es mehr Sa-

vanen

waren als Gehölze, und das höchste Erdreich ist gegen Nord:West. Das Cap an ihm selbst ist eine platte Spitze, nicht allzu hoch, und hat oben auf eine Ebene. Als wir Süd:Westwärts davon waren, kam es uns wie eine niedrige Landstrecke vor; wenn man aber auf der Seite ist, kan man es gar nicht sehen. Diesen Morgen harponirten wir mit unsern Eifen, womit man die Schild:Kröten fället, ein hölzern Klotz das um uns schwamm, und zogen es auf das Schiff, Scheiter drauß zu machen. Wir harponirten nachgehends noch eines, konten es aber unmöglich ins Schiff ziehen, Es hatte viel Fische um selbiges herum.

Wir schiffeten längst der Küste nach Süd:Westen hin, 6. Meilen weit von den Ufer; und weil mein Absehen war, Holz und Wasser einzunehmen, sobald ich Gelegenheit dazu hätte, so hielt ich des Nachts an, damit ich bey keinem Orte vorbeÿ fahren möchte, wo beydes zu haben wäre, und an diesen höchst nöthigen Dingen keinen Mangel leiden dürfte. Die Küste allhier ist hoch und bergicht; aber nicht so sehr mit Bäumen besetzt, als wie die auf der andern Seite des Cap *Orford*.

Den 14. sahen wir eine ziemlich tieffe Bucht vor uns, nebst einigen Inseln, daher ich gedachte

dachte, man würde daselbst sicher anckern können, und also gegen das Land striche, auf welchen wir an einigen Orten Rauch sahen. Um 10. Uhr erblickten wir eine Spitze die ins Meer hervor gieng, und eine Bucht dahinter, wo den Ansehen nach süsse Wasser würde zu haben seyn: weswegen wir uns dahin fehreten, mit einen sanfft-fühlenden Winde begleitet. Sobald wir in die Bucht hinein kommen, und bey der Land-Spitze vorbeÿ waren, sahen wir viel Cocos-Bäume, Pflanz: Stätten und Häuser. Als wir 4. oder 5. kleine Meilen von den Ufer waren, kamen 6. kleine Chaloupen, worinn in allen irgend 40. Kerlen waren, uns auszukundschaftten. Ich gab ihnen durch Zeichen zu verstehen, sie solten sich wieder ans Land machen; allein sie verstunden mich nicht oder wolten mich nicht verstehen, weswegen ich mit einer Flinte über ihre Köpffe hinschoß; worauf sie aus allen Kräfte gegen das Ufer zu ruderten. Sobald sie an den Lande waren, sahen wir drey Chaloupen aus den Inseln, die wir unterhalb des Windes hatten, hervor kommen; die auch in kurzen an uns gelangeten, denn die Windstille hielt uns zurucke. Eine von diesen Chaloupen war groß, wohl gebauet, und mit 40. Kerlen besetzt; Die andern beyden aber waren kleiner.

Kurtz

Kurz hierauf entdeckte ich noch eine / die aus der Bucht, in welcher ich anckern wolte, kam: sie war auch groß und gar hoch, forn und hinten gemahlet, und mit Volck wohl besetzt. Ich bildete mir ein, sie kämen, nebst den andern uns mit gesamter Hand anzugreifen, wie es scheinen wolte; deswegen schoß ich noch einmahl eine Flinte mit Bley geladen auf die erste von den grossen, die am nächsten bey uns war, los; worauf die Leute alsobald aufhöreten zu plaudern, und nach ihren Pagayen lieffen.

Sie hatten auch Zeit genug sich zurück zu machen, weil uns die Windstille aufhielt, und ruderten sie zu der letzten Chaloupe. Als sie nun nahe genug beysammen waren, befahl ich meinem Canonirer, einen Stück Schuß unter sie zu thun, daß er mitten hindurch gieng, welches er ganz geschicklich thäte. Er ladete sein Stücke mit grossen Schrotden, der theils rund, theils viereckigt war; als er es nun lösete, gieng er viereckigte ein klein wenig vor den Chaloupen ins Wasser, und der runde fuhr zwischen ihnen hindurch, und trug 100. Ruthen weiter. Dieser Schuß erschreckte sie dergestalt, daß sie anfingen auf beyde Seiten auß geschwindigkeit nach dem Ufer zu fahren, ohne daß die grossen Chaloupen erst zusammen gefahren wären, und die kleinen mit möglicher Geschwindigkeit

feit nachfolgeten. Wir fuhren ihnen nach in die Bucht, mit Hülffe eines kleinen Windes der sich damahls erhob. Alshvir gar nahe bey der Land Spitze waren, sahe ich eine menge Leute, die von den Felsen herab auf uns lauscheteten. Ich ließ ein Stücke auf sie lösen, sie zu erschrecken, und die Kugel gieng sehr nahe bey ihnen vorbei. Je weiter wir an der Küste längst der Buchten hinfuhren, ie mehr Leute sahen wir von neuen unter den Bäumen sitzen; also ließ ich den dritten Canonen Schuß thun, damit sie desto mehr in die Furcht gebracht werden möchten; denn weil ich vor hatte Wasser und Holz zu holen, hielt ich für nöthig einen Schrecken unter die Inwohner zu bringen, deren sehr viel waren, und die mir heimtückisch zu seyn schienen, aus dem was ich erst gesehen, und auch schon anderwärts erfahren hatte. Nach diesen schickte ich meine Chaloupe Grund zu suchen; sie fand erstlich 40. Faden Wasser, hernach 30. und endlich 20. Wir folgten ihr mit dem Schiffe nach, und ankerten ein Viertel eine kleine Meile ohngefehr von den Ufer, auf 26. Faden Wasser, und einen Grund von schwarzen Sande und Lotten, gerade gegen den Auslauff eines kleinen Flusses über, allwo ich süsse Wasser zu finden hoffete. Einige von den Landes Inwohnern liefen

sen sich auf einer Land: Spitze nicht weit von den Auslauff des Flusses sehen: diese zuerschrecken, schoß ich mit einer Flinte mit Schrot geladen über ihre Köpffe, welches guten effect thate. Nachmittage schickte ich meine Chaloupe zu denen, die auf eben derselben Land: Spitze mit Cocos-Nüssen waren, die sie uns anboten; sobald sie aber gegen sie kam, sprangen sie ins Wasser, und thäten ihre Nüsse auch darein. Hierauf gab ich meiner Chaloupe ein Zeichen, daß sie wieder an das Schiff kam, und schickte sie wieder ab Wasser zu holen, nebst meiner andern Chaloupe und der Pinasse, welche bey dem Auslauff des Flusses halten sollte, jene wider die Anfälle der Ingebohrnen des Landes zu beschützen. Sie kamen nach Verlauff einer Stunde wieder, mit einigen Fäßlein Wasser, die meine Leute ohngefähr eine kleine Meile hinter der Mündung des Flusses geschöpffet hatten. Ich schickte meine zwey Chaloupen von neuem dahin, mit Befehl die eine sollte die Fässer mit Wasser füllen, und die andre auf die Bewegungen der Ingebohrnen des Landes Achtung zu geben; allein diese unterfiengen sich nichts, also, daß meine Leute ein wenig vor Untergang der Sonnen mit anderthalb Tonnen süßen Wasser zurück kamen. Des folgenden Tages gegen Mit-
tage

tage, brachten sie sechs Tonnen auf das Schiff.

Weilen ich Nachricht bekommen, daß die Leute auf dem Lande viel Schweine, wie auch *Tams* und andre gute Wurzeln hätten, schickte ich einige meiner Leute auf das Land, mit ihnen Handel zu treffen; allein sie verwunderter sich wohl über unsre Aerte und Hacke-Messer wolten aber keinen Tausch treffen, oder etwas anders als Cocos-Nüsse geben; sie stiegen auf die Bäume und nahmen sie ab, und so bald sie dieselben meinen Leuten gegeben hatten, gaben sie ihnen durch Zeichen zu verstehen, sie möchten sich zurücke begeben; denn sie hätten grosse Furcht vor uns.

Den 18. schickte ich abermahl meine zwey Chaloupen das benöthigte Wasser vollenden zu holen, welche auch noch vor Mittage alle meine Fässer zurück brachten, Nachmittage schickte ich sie beyde ab Holz zu fällen; weil ich aber indem bey 40. Kerlen an der Bucht nicht weit von meinen Leuten sahe, gab ich ihnen ein Zeichen, wieder zurück zu kommen, und vernahm daß die Leute, so ich gesehen, nur von ohngefehrt da vorbey gegangen wären, und schienen sich auch vor uns zu fürchten. Derowegen schickte ich sie alle beyde um 4. Uhr wieder ab und sie kamen des Abends mit einem gnugsamen

Kund

men Vorrath von Holz wieder. Hierauf berathschlagte ich mich mit meinen Officiern, ob es rathsam sey allhier noch länger zu verziehen, und mit den Landes-Volcke einiges Gewerbe aufzurichten zu suchen, oder wieder in die See zu gehen. Und hatte ich mit meinen hiesigen Verbleiben kein ander Absehen, als, wo es möglich, einige Schweine und Ziegen zu bekommen, wie auch Yams und andre gute Wurzeln; und denn ein wenig bessere Kundschaft von dem Lande und was es hervor bringet, einzuziehen. Alle meine Officier waren der Meynung, wir solten uns noch etwas hier aufhalten. Also schickte ich des andern Tages meine beyden Chaloupen wieder an das Land, daß sie fischen, und noch mehr Holz holen solten. Es giengen eben damahls 30. bis 40. Landes-Inwohner so wohl Männer als Weiber, daselbst vorüber, und bezeugten Anfangs einige Schüchternheit; als aber meine Leute Freundschafts-Zeichen gegen ihnen machten, setzten sie ihren Weg geruhig fort.

Die Männer hatten Federn von vielerley Farben um den Kopff, und ihre Lanzen in der Hand; Die Weiber aber waren im geringsten nicht geschmücket, und hatten zu Bedeckung ihrer Blöße nichts als kleine grüne Zweige, die an
 ¶ einen

einem Faden den sie statt eines Gürtels hatten, geknüpffet waren, und hinten und vorn herunter hiengen. Auch trugen sie grosse Körbe mit *Tams* gefüllet, auf den Häuptern. Dieses habe ich unter den wilden Völkern allezeit angemercket, daß die Weiber das Pack Geräthe tragen, die Männer aber voran gehen, und auffer ihren Waffen und Schmucke, sonst mit nichts beschweret sind. Um Mittagszeit kamen meine Leute wieder mit Holz und 6. Fischen; Denn mehr hatten sie in 4. bis 5. Zügen mit dem Sarne nicht gefangen, ob wir sie gleich täglich in Menge in der Bucht aufspringen sahen.

Nachmittage schickte ich die Chaloupen abermahl mehr Holz zu fällen ab; auch giengen einige meine Leute in die Häuser des Landvolkes, welches mehr als sonst schüchtern zu seyn schiene; wenigstens hatten sie alle Cocos-Nüsse von den Bäumen genommen, und ihre Schweine bey Seite geschaffet. Als sie meine Leute durch Zeichen fragten, was sie damit gemacht hätten, wiesen sie ihnen mit den Fingern einige Häuser am Ende der Bucht, und schrien zu gleich wie diese Thiere zu schreyen pflegen, wie auch die Ziegen. Und damit sie anzeigen möchten, daß es all dort beyderley Arten Thiere von unterschiedlicher Grösse hätte, hielten sie

die Hand immer höher und Höher ausgestreckt über die Erde.

Zu Nacht kamen die Chaloupen mit etwas Holz wieder an das Schiff. Den folgenden Morgen nahm ich alle beyde mich bey das süsse Wasser zu begeben, und zu sehen, ob wir nicht mit unsern Lappereyen und eisernen Zeuge des Landes Volk bewegen könnten, mit uns in einigen Handel zu treten; allein ich befand daß sie voller Furcht und Schalkheit wären. Ich sahe niemanden als einen kleinen Jungen nebst zweyen erwachsenen Kerlen, deren einer auf einige von mir gemachte Zeichen an die Seite meiner Chaloupe came; ich gab ihn ein Messer, eine Hals-Schnure, und eine gläserne Flasche; damit fieng er an zu schreyen, *Cocos*, *Cocos*, und wiese uns ein nahegelegnes Dorff, als wolte er dahin gehen einige Cocos-Nüsse zu hloen; allein er kam nicht wieder. Und eben also hatten sie es schon etliche mahl mit meinen Leuten gemacht. Nichts destoweniger gieng ich selber, mit 8. bis 9. meiner Leute in ihre Häuser; die ich so elend befand, daß die Thüren nur mit einen stücke Weiden angebracht waren.

Ich durchgieng 3. ihrer Dörffer, die ihre Einwohner verlassen, und alle Schweine mitgenommen hatten. Ich nahm etliche

Die kleine Neze mit, damit ich meines Schadens vor das, was sie von uns bekommen hatten, bekommen möchte. Als wir auf dem Rückwege waren, sahen wir 2. Landes Inwohner; diesen zeigte ich was wir mit nahmen, und schrie ihnen zugleich zu, *Cocos, Cocos*, ihnen zu verstehen zu geben, ich habe solches darum genommen, weil sie uns das, was sie uns durch ihre Gebärden, und Wiederholung des Wortes *Cocos* versprochen, nicht gehalten hätten. Indem ich diesen Spaziergang that, füllten meine Leute 2. Tönnchen, und alle bey sich habende Fäßlein mit Wasser. Gegen ein Uhr Nachmittage machten wir uns wieder auf das Schiff, und spürte ich bey allen meinen Officirern und Matrosen eine sehr grosse Begierd sich in die Bucht zu begeben, wo man uns gesagt hatte, daß die Schweine wären. Es gieng mir aber schwer ein, dieses zu verstaten, indem ich befürchtete, sie möchten mit den Landvolcke zu harte verfahren. Um 2. Uhr zogen viel schwarze Wolcken über den festen Land auf, und gedachte ich, dieses würde sie bewegen von ihren Vornehmen abzustehen; allein sie ersuchten mich so inständig, daß ich es zugeben mußte.

Ich gab ihnen die Spielwercke, die ich den Morgens mit mir gehabt, und ermahnte si

ornehmlich mit Gelindigkeit zu verfahren, und vorsichtig zu handeln, auch ihrer eignen Sicherheit wegen. Die Bucht, in welche sie sich gaben, war 2. kleine Meilen von den Schiffen, und ließ ich, so bald sie hinweg waren, alles in rechte machen, ihnen beyzustehen, wo es nöthig wäre, und sie mit meinen groben Geschützen zu beschützen. Indem sie anlanden wollten, kamen des Landes Volck in Menge herzu, sich zu widersetzen; sie schwungen ihre Lanzen, und machten lauter bedrohliche Gebärden. Ja einige waren so verwegen, daß sie ins Wasser kommen dorfften, mit einer Lanze und einen Schilde bewaffnet. Meine Leute drohten ihnen die bey sich habenden Curiositäten anbieten, und Freundschafts-Zeichen machen, wie sie wollen, es halff alles nichts, und war es nicht möglich sie zu einen freyen und ehrlichen Handel zu bewegen. Weil sie nun gleichwohl etwas von ihren Vorrath haben wollten, so thäten sie einige Musketen-Schüsse auf selbige, sie zu erschrecken, welches auch das Seinige that, indem sie alle davon lieffen, außer zweyen oder dreyen, welche noch weiter stehen blieben, und eine bedrohliche Stellung machten, biß endlich der Berwegenste unter ihnen seinen Schild fallen ließ, und die Flucht nahm. Allen Ansehen nach war er durch eine

Musketen-Kugel an den Arm getroffen worden, und empfand nebst einigen andern von seinen Befehrten die Krafft unsers Pulvers, wiewohl man keinen tödiete, und dieses auch nicht unser Absehen war, sondern vielmehr, sie nur in Schrecken zu bringen. Endlich stiegen meine Leute auf das Land, und fanden viel zahme Schweine um ihre Häuser her. Sie tödteten ihrer neune, und verwundeten viel andre, hernach kamen sie außs geschwindeste wieder, indemes eine Stunde nach ihrer Abreise zu regnen angefangen, und ich ihnen mit gegeben hatte, sie solten sich nicht aufhalten, wenn es regnen sollte. Sie hatten die mitgebrachten Schweine kaum auf das Schiff gebracht, so wurde wieder schön Wetter, und sie baten mich, ich solte sie noch einmahl auf eben selbigen Ort ausgehen lassen, welches ich ihnen auch erlaubte, doch, daß sie vor Nachts wieder kommen solten; Es war aber damahl schon 5. Uhr. Sie kamen auch würcklich mit einbrechender Demmerung zurück, und brachten 8. grosse todte Schweine, und ein klein lebendiges mit sich. Die andern hatten wir schon gestücket und eingesalzen, diese aber nahmen wir nur aus, brüheten sie ab, und spritzeten sie mit Salz ein biß auf Morgen. Am andern Tag angebrochen, sendete ich die bende

Chaloupen wiederum aus, sich mit neuen Erfrischungen zu versehen, es möchten nun Schweine oder Wurzeln seyn; allein die Einwohner hatten selbige Nacht alle ihren Vorrath anders wohin gebracht, wiewohl ihrer viel wieder zu ihren Hütten gefehret waren, und sich nicht in einziger unsern Chaloupen in Anlanden widersetzte. Im Gegentheile waren sie so hofflich worden, daß einer von ihnen 10. bis 12. Coros-Nüsse an das Ufer legte, sie meinen Leuten eigte und sich hernach davon machte.

Meine Leute funden nichts als Netze und Bilder; von welchen beyden sie etwas mit sich nahmen, thaten sie in eine kleine Canote und setzten 2. Matrosen dazu, hernach kamen sie zurücke, die Netze gab ich meinen Botts-Männern zu verwahren, bis wir an einen bequemer Orte uns selbiger bedienen könnten, die Bilder aber hub ich selber auf.

Nach Mittage schickte ich die genommene Canote an den Ort, wo sie war genommen worden, und ließ hinein legen 2. Aerte, 2. Hantel-Messer, deren eines einen Stiel oder Grieff hatte, 6. Messer, 6. Spiegel, einen grossen dack Hals-Schnuren, und 4. gläserne Flaschen. Meine Leute setzten die Canote an den Strand, und setzten alle diese Sachen darinnen auf, daß sie recht wohl in die Augen fielen, her-

nach kamen sie eilends mit der Pinasse, die ich zu ihrer Sicherheit nachgeschicket, wieder. Weilen wir uns mit Holz wohl versehen, und unsere Fässer voll Wassers waren, fassete ich den Schluß, den folgenden Tag früh mich wieder in See zu begeben. Wir hatten in dieser Gegend allemahl schön Wetter gehabt, ausser daß es bisweilen Nachmittage starck regnete, welches doch niemahls länger als eine Stunde währete, mit einigen Donnereschlägen, Blitz, und sehr wenigen Winden. Auch hatten wir See- und Land-Winde, jene zwischen Süd- und Süd-Süd-Ost, und diese aus Nord-Ost nach Nord-Westen.

Ich nennete diesen Ort den Hafen *Mountague*, zu Ehren meinen hohen Patron dem Grafen dieses Namens. Er liegt auf 6. gr. 10. Min. Mittaglicher Breite 151. kleine Meilen West-werts von den Cap *St. George*. Das Land herum ist bergicht, voller Gehölze mit Thälern und angenehmen Bächlein. Die Erde ist in den Thälern tieff und gelblicht: auf den Hügeln aber sehr schwarz-braun, gehenicht tieff, und hat unten steinigten Grund ist aber dennoch zu den Pflanz-Stätten vor-trefflich gut. Die Bäume wachsen überhaupt nicht gar gerade, noch auch sehr ästig oder hoch doch sehen sie grüne und annehmlich aus: ein

e derselben trugen Blumen, andre Beeren,
 und andre grosse Früchte, von unterschiedli-
 cher Art, die uns allen unbekandt waren. Die
 Cocos-Bäume kommen allhier, so wohl an
 den Buchten der See, als auch tieffer im
 Lande in den Pflanz: Stätten sehr wohl fort.
 Die Nüsse davon sind mittelmäßiger Grösse,
 haben aber dicke und sehr wohlschmeckende
 Milch und Kerne in sich. Sonst findet man
 allhier Ingwer, *Tams*, und andre gute Wur-
 zeln unter die Speisen zu kochen, die meine
 Leute versuchten. Ich kan nicht sagen, was
 es ausser diesen vor Früchte oder Wurzeln in
 diesen Lande habe; von Land:Thieren aber sa-
 hen wir nichts als Schweine und Hunde. An
 uns bekandten Vögeln sahen wir Tauben, Pa-
 pagayen, *Cackadores*, und Krähen, wie unsre
 in Engelland sind; über dieses auch eine Art
 Vögel so groß wie eine Amsel, und gar viel klei-
 ne. Die See und die Flüsse sind voller Fische,
 wir fiengen ihrer aber gar wenig, und das wa-
 ren *Cavallis*, Fische mit gelben Schwänzen,
 und springenden Rochen.

Unsere Abreise von hier geschah den 22.
 März, und den 24. entdeckten wir ein hohes
 Land, gegen Nord: West halb West, und
 West: werts, davon ein wenig nach Süden
 war etwas, das einem Ufer gleich sahe; weil

wir aber nicht gewiß wußten was es seyn möch-
te, regierten wir die ganze Nacht West-Nord-
West mit Besetzung wenig Seegel, in wil-
lens längst der Küste ein Stückgen davon hin-
zufahren. Um 10. Uhr sahe man ein grosses
Feuer gegen Nord-West 1. Viertel nach We-
sten, welches bisweilen in Gestalt einer Säule
3. oder 4. Minuten lang ziemlich hoch auf-
stieg, hernach sich ein Augenblick eben so lan-
geniedersezete; bisweilen auch fast gar nicht
zu sehen war, bis es wieder aufs neue hervor-
leuchtete. Ich hatte mich bey guter Zeit zu
Bette gelegt, weil ich mich seither 3. Tagen
nicht wohl auf befand; allein auf diesen An-
blick weckte mich mein Oberster Contre-mai-
tre, da ich denn alsbald aufstund, und das Feu-
er bey einer halben Stunde lang betrachtete,
endlich aber aus seinen Abwechseln gewahr
wurde, es sey eine brennende oder Feuerspeien-
de Insel. Der Mond schien gar helle, also
befahl ich meinen Leuten fleißig Obacht zu ha-
ben, und legte mich wieder ins Bette.

Den 25. früh fuhren wir auf diese Insel zu;
wir sahen ihrer auch viel andre, die meisten-
theils klein und niedrig, und mit Sandbän-
cken umgeben waren; eine aber war groß und
hoch, und eine andre kleiner, aber sehr hoch.
Auf den Abend waren wir noch 3. Meilen von
die-

diesen Vulcan, und 2. Meilen von dem festen Lande. Ich fand einen guten Canal dazwischen hin zu fahren/ hielt mich aber näher an das Land, als an die Insel. Um 7. Uhr wurffen wir das Sencbley, und fanden 52. Faden Wasser, und einen sandichten und lettichten Grund. Ich lieff nach Norden zu, damit ich aus dieser Meer:Enge kommen möchte, und hatte wenig Wind, aber schön Wetter. Die gedachte Insel stieß die ganze Nacht Feuer und Rauch mit verwunderbahrer Gewalt aus; bey ieden Stosse hörten wir ein grausam Getöse als wenn es donnerte, hernach sahen wir die Flamme, die so erschrecklich war, als ich mein Lebtag gesehen. Zwischen den Stößen vergieng irgends eine halbe Minute Zeit, mehr und weniger, und waren nicht alle Stöße gleich stark; etliche waren gegen die Stärcksten gerechnet, schwach, wurffen aber dennoch die Menge Feuer aus: die letzteren aber erregten ein entsetzliches Brüllen, und stießen eine grosse Flamme 20. bis 30 Ruthen in die Höhe. Zugleich lieff ein feuriger Strom bis an den Fuß der Insel, ja gar bis an das Ufer herunter. Und daher aus sahen wir des Tages eine Menge Rauchs steigen, der ohne Zweifel von der schwefflichten und brennenden von dem Feuerschlunde ausgeworffenen Materie kam,

kam, und nach dem von dieser mehr oder weniger vorhanden war, auch sich minderte oder mehrte. Die folgende Nacht, nachdem wir in Westen gedachter Insel kommen, deren Feuer-Schlund sich nach Süden kehrete, konnten wir keine Flamme mehr sehen. Sie liegt unter dem 5. gr. 33. Min. Südlicher Breite, und 332. kleine Meilen West-werts von dem Cap St. George.

Das Ostliche Theil von Neu-Guinea ist 40. kleine Meilen West-werts von dieser Strecke Landes; und wiewohl sie auf denen See Karten an einander hängend vorgestellt werden, habe ich doch darzwischen eine Durch-fahrt, mit vielen Inseln, deren grösse in Norden dieser Enge liegen, gefunden. Der Canal ist zwischen den Inseln, und dem Lande nach Osten zu, sehr gut. Dieses Ostliche Theil von Neu-Guinea ist hoch und bergicht, und endiget sich gegen Nord-Osten mit einem grossen Vorgebürge, welches ich zu Ehren der ieszig-regierenden Majestät, das König Wilhelms-Cap nennete. Wir sahen darauf an unterschiedlichen Orten Rauch; lieffen es aber liegen, und lieffen Ost-werts längst der Küste hin, die sich mit zweyen Landes-Spitzen, eine von der andern 7. Meilen entlegen, endiget. Jede derselben begreiff zwey ansehnliche

liche Gebürge, welche nach und nach von dem Ufer an sich in die Höhe ziehen, und lustig anzusehen sind. Die Hügel und Berge sind mit Holzung und Wiesen gar annehmlich gezieret, die Bäume schienen schön grüne und in voller Blüte; und es wird keine Wiese in Engelland grüner und ebener seyn können, als die hiesigen. Wir sahen wohl hin und wieder Rauch, allein ich wolte hier nicht anckern, sondern mich bey eine von den Inseln begeben, in Hoffnung allda keine oder wenige Einwohner anzutreffen, damit ich meine Pinasse bessern konte, als welche dermassen zerschloßert war, daß man sie nicht ins Wasser bringen konte. Als wir uns gegen die Inseln gelencket, sahen wir gar eigen nach Norden zu, konten aber dieser seits kein Land erblicken, welches mich gewiß versicherte, daß wir durch einen Canal gefahren wären, und das jenes Ostliche strecke Landes mit *Neu-Guinea* nicht zusammen hängt; Daher nennete ich selbige *Neu-Britannien*. Über dieses gab ich dem Cap gegen Nord-Westen und den dabey gelegenen Berge den Nahmen *Glocester*, das Süd-Westliche aber hieß ich *Anna*.

Das Land dieser Insel, die ich *Neu-Britannien* genennet hatte, lieget auf dem 4. gr. Mittäglicher Breite; sein Nordliches Theil ist

un:

unter den 2. gr. 30. Min. und das Südlichste unter dem 6. Grad 30. Minuten. Es erstreckt von Orient nach Occident der Länge nach 5. Grad 18. Minut. weit, ist fast durchgehends hoch und bergicht, mit untermengten schönen Thälern, welche eben so fruchtbar als die Gebürge zu seyn scheinen. Die Bäume schienen meistentheils, so viel wir gesehen, hoch, dicke und ästig. Auch ist sie wohl bewohnet, und zwar von Schwarzen, die starck und wohl gebildet sind, und befunden wir an unterschiedlichen Orten, daß sie sehr verwegen seyn und nichts scheuen. Wenn ich sagen soll, das diese Insel hervor bringe, so weiß ich nichts anders als eben das, was in beydem Hafen Montague gesaget: Allem Ansehen nach aber wird es allda so reichlichen Borrath geben, als irgend auf einer Insel in der Welt, und werden die Einwohner leichtlich zu einiger Handlung mit den Europäern zu bringen seyn, ohngeacht ich solches, wegen der Umstände, so mir damahls vorstießen, nicht selbst erforschen können.

Als ich nahe bey der Insel, Nordwärts von der Feuer-speienden war, schickte ich meine Chaloup, die Tiefe zu erkundigen aus, in willens, mich allhier vor Ancker zu legen; allein sie konte keinen Grund finden/ biß sie nahe

he

an eine Reihe Felsen von Corallen, eine kleine Meile von Ufer kam. Damit lieff ich nach dem Norden der Insel, es war aber auch all da nicht möglich zu anckern. Wir sahen unterschiedene Personen, und auch einige Coocos-Bäume, konten aber die Pinasse nicht ans Land schicken, weil sie verdorben war. Des Abends gieng ich zurücke, und machte mich so weit von dem Lande, daß mich kein Strom an die Untieffen treiben konte, wofern ja eine Windstille käme: einen Theil vorter Nacht hatten wir gar wenig Wind, und auf den Morgen befand ich mich nach dem Westen der Insel so weit abgetrieben, daß ich mit dem Ost-Süd-Osten Winde, der das Nahls wehete, nicht an sie gelangen konte: deswegen setzte ich meinen Lauff nach Süden ort, und lieff gerade auf eine hohe Insel zu: Diese hatte 10. bis 12. Meilen in die Länge, und lag Süd-werts von der wo ich mir vorgesezt hatte hinzu kommen; ich nennete sie Ritter George Rocks-Insel.

Nach Westen zu sahen wir auch einige Inseln, mit deren Beschreibung ich mich aber nicht aufhalten will. Als ich aber eine sehr kleine gegen Nord-West, und ziemlich nahe bey der langen, die wir vor uns hatten, erblickte, gedachte ich daselbst einen guten Ancker-Platz.

Platz anzutreffen, und richtete meinen Weg darauf zu. Weil der Wind schwach war schickte ich meine Chaloupe vor dem Schiffe her Grund zu suchen, und da wir noch 2. kleine Meilen von den Ufer waren, kam sie an das Schiff, mit vermelden, es sey ein Ort auf 30. bis 40. Faden Wasser zu ankern eine kleine Meile von der Insel, innerhalb einer Reihe Felsen, die einen halben Monden von Norden der Insel bis an Süd-Osten machte: also lieff ich um Mittags Zeit dahinein, und ankerte auff 36. Faden Wasser, eine kleine Meile von der Insel.

Nachmittage schickte ich meine Chaloupe an das Land, zu sehen, ob es angehen würde daß wir das Schiff an Land ziehen und ausbessern könten, wie auch einige Fische zu fangen. Meine Leute ruderten um die ganze Insel herum, konten aber nicht anlanden, wegen der Felsen und der Wellen die an das Ufer anschlugen. Hier befanden wir die Abweichung der Magnet-Nadel Westlich von 8. gr. 25. Min.

Ich hatte mir vorgenommen zwischen dieser Inseln zu verbleiben bis meine Pinasse wieder in Stand gesetzt war; weil ich aber nur einen einzigen Kerl hatte, der daran arbeiten konte gieng es damit so langsam her, daß dieses eine der vornehmsten Ursachen war, daß ich meine En-

beckungen nicht weiter fortstellen konnte. Zudem würde ich mich schwerlich in diesen Gewässern haben erhalten können, weil die Ostwinde alibereit weheten.

Den 31. Merz Vormittags wendeten wir uns gegen 2. Inseln, deren eine bey 4. Meilen von der andern war, und gedachten zwischen selbigen durchzufahren. Die Südlichste, so ich die lange Insel nennete, endiget sich aufieder Ecke mit einen hohen Berge. Die Nordlichste ist rund und hoch, und hat auf ihrer Höhe viel Spizen, die zusammen einiger massen einer Krone gleichen, welcher Gestalt wegen ich sie die Kronen = Insel genennet habe. Diese Inseln scheinen sehr annehmlich zu seyn, mit Wiesen und Holzung, deren Bäume grüneten, und theils mit weissen Blüten prangen. An dieser letzteren lieffen wir gar nahe hin; und sahen darauf viel Cocos-Bäume an den Buchten und auf den Hügeln, auch eine Chaloupe die von den Ufer her kam, aber so bald sie unser ansichtig worden, wieder zurücke gieng. Wir sahen auf beyden Inseln weder Rauch noch Pflanz-Stätten, und scheint es nicht, daß sie gar volkreich sind. Über dieses hatte es bey der Kronen = Insel eine grosse Menge Sand-Bäncke, und Felsen die Reihenweise von den Land-Spizen an mehr als ei-

ne kleine Meile heraus in die See gehen. Ich hatte meine Chaloupe einmahl ausgeschiedet daß sie an das Land gehen solte; allein als ich einige Untieffen erblickete, ließ ich sie von neuen auf das Schiff winden, und machte mich aus der Gefahr zurücke.

Nachmittage entdeckten wir im Nord:West nach Westen eine Insel, und regierten darauf Nord:West nach Nord, damit wir in ihren Norden kommen möchten. Den Morgen drauff, da wir ohngefehr auf halben Wege den Inseln, die wir des Tages zuvor hatten liegen lassen, waren, und diese hier in unsern Westen hatten, erschien uns das feste Land von *Neu-Guinea* sehr hoch gegen Süden. Vier biß fünff Meilen von dieser letzteren Insel kamen 4. Chaloupen, uns in Augenschein zu nehmen, deren eine so nahe kam, daß man einander vernehmen konte; allein sie begab sich nebst den andern alsbald wieder zurück, ohne uns anzureden, als setzten wir unsern Weg gegen die Insel *R. Rich.* fort. Diese war ziemlich hoch voller Gehölze und Wiesen, wie die andern die wir schon gesehen hatten. Als wir in ihren Norden kamen, sahen wir eine Oeffnung zwischen selbiger und einer andern Insel die in ihren Westen 2. Meilen davon ab lag und uns erstlich an selbiger anzuhängen geschie-

nen

en hatte. Das feste Land erschien uns hier
 ar hoch, und erstreckte sich gegen Westen.

Dienstags den 2. April früh um 8. Uhr ent-
 deckten wir im Westen eine hohe und spizige
 Insel, aus deren obersten Theil Rauch her-
 us kam.

Den 3. fuhren wir bey dieser Feuerspeyen-
 en Insel vorbei; weil sie aber ihren Schlund
 gegen Süden drehet, konten wir ohnmöglich
 ihren Rauch eigentlich sehen, noch auch einige
 Lamme erblicken. Wir entdeckten nachge-
 nds noch 3. andre Inseln, und auch einiges
 und gegen Süden, konten aber nicht unter-
 heiden, ob es Inseln oder ein Theil des festen
 Landes sey. Alle diese Inseln sind hoch, und
 voller schönen Bäume und grüne Wiesen, auch
 gar die Feuerspeyende selbst, deren Erdreich
 we an dem Ufer und bis an zwey Drittheil ih-
 re Höhe gar schön ist, sie ziehet sich aber mehr
 die Runde als die andern, und ist oben zuge-
 spitzt. Nocheine andre Insel sahen wir, aus
 welcher ganz jähling ein grosser Rauch auf-
 stieg, der bald wieder verschwund, und her-
 nach nicht mehr erschien. Über dieses erblick-
 ten wir zwischen diesen 3. Inseln 3. kleine Schif-
 fe die Seegel fuhreten, deren Gebrauch, dem
 wir nach, den Inwohnern auf Neu-
 britannien ganz und gar unbekandt ist.

M 2

Den

Den 11. stellte ich zu Mittage eine genaue Observation an, und ward gewahr, daß ich mehr Nordwärts mich befand, als meine Rechnung mit sich brachte, woraus ich abnahm, daß hier ein Strom sey, der nach Nord: Westen, oder gar mehr nach Westen nach Gelegenheit der Küste, führete. Von selbiger Zeit an hatten wir biß an den andern Tag schön helle Wetter, mit einem sanfft kühlenden Winde aus Süd: Ost nach Osten 1. Viertel nach Nord Osten; aber bey Anbruch des Tages wurden die Wolcken dicker, und es blitzete gegen Osten wie auch gegen Süd: Ost und Nord: Ost. Mi Aufgang der Sonnen war der Himmel gegen Osten nahe an den Horizont sehr roth, und gegen Süden und Norden hatte es schwarze Wolcken. Ohngefehr eine Viertelstunde hernach war ein Strich: Regen oberhalb unser Windes; indem schrie einer von meinen Leuten der die Wacht hatte, er sähe was, konnte aber nicht erkennen was es eigentlich sey. Sobald ich solches genau betrachtete, ward ich gewahr, daß eine Traube eine kleine Viertel Meile von uns gerade gegen den Winde einströmte. Wir lieffen alsbald fort ihr auszuweichen: und kam sie mit grosser Geschwindigkeit, und brachte einen Strahl Wasser biß 7. ruthen hoch mit sich, ob ich gleich kein

Wolcke sahe, weswegen ich mir einbildete, sie würde in kurzen zerplagen. Innerhalb 4. oder Minuten war sie nur eines Laues Länge von uns, und gieng unterhalb des Windes hin; und da sahe ich einen langen Strich einer blassen Wolcke, die das Wasser emporhub, und so breit war als ein Regenbogen: ihr oberstes Ende war sehr hoch, aber keine schwarze Wolcke dabey, welches mir um so viel seltsamer vorkam, weil ich dergleichen mein Leben lang nicht gesehen. Sie strich ohngefehr eine Meile unter den Winde vorbei, und versprang hernach. Sie war auch nicht hefftig noch von langer Dauer, doch spürte ich einen starken Wind, indem sie vorbei fuhr. Der Strom führete noch immer gegen Nord-West in wenig mehr gegen Westen, und schätzte ich an, daß er in einer Stunde eine kleine Meile weit gieng.

Den 13. zu Mittage stellte ich abermahl eine Observation an, und befand mich 25. Min. weiter nach Norden als es meiner Rechnung nach hätte seyn solte; es sey nun daß das üble Regieren des Schiffes, oder daß ich nicht recht gerechnet, oder ein Strom, oder alle diese Ursachen zugleich schuld daran gewesen: zum wenigsten konte ich nicht glauben, daß der Strom allein dieses verursacht, denn das Land

erstrecket sich hier nach Ost 1. Viertel nach Süd, Ost und West 1. Viertel nach Nord; West aber etwas mehr gegen Süden und Norden. So waren wir niemahls über 20. Meilen davon entfernt, bisweilen auch viel näher, und hatte es kein Ansehen, daß der Strom grade von dem Ufer herkommen sollte. Zwar geschiehet dieses wohl bey den Fluthen der See; in dessen wenn die Fluth eines nach dem Ufer zu treibet, so führet die Ebbe wieder zurücke: da hingegen ein Strom hätte sollen längst der Küste hin gegen Ost oder West führen, und wenn er auch etwas gegen Nord oder Süd austräketen, so könnte doch dieses nicht viel austragen, in Ansehung seiner Heftigkeit, womit er gegen Ost oder West treiben mußte an einer Küste, wie diese hier war; Da wir doch hievon nichts vermerckten. Wofern uns nun ein Strom in diesen Irrthum gebracht, so ist es sehr wahrscheinlich, daß das Land von König Wilhelms-Cap bis hieher eine Insel, und von Neu-Guinea abgefondert sey, gleichwie Neu-Britannien davon getrennet ist durch den Canal durch welchen wir führen. Doch dieses ist mehr nicht als zum höchsten eine wahrscheinliche Muthmassung, davon ich nicht weitläufiger seyn will.

Den 14. führen wir über die Höhe der Insel

Schon

chouten und der Vorsehungs-Insel, und
 hatten immerzu einen sehr hefftigen Strom
 der nach Nord-West gieng. Den 7. sahen
 wir auf den festen Lande einen hohen Berg,
 aus dessen Gipffel viel Rauch aufstieg, den wir
 bisher nicht wahr genommen hatten. Nach-
 mittage entdeckten wir KönigWilhelms-In-
 sel/ und setzten Seegel bey, noch vor Nachts
 dahin zu kommen; - des Vorhabens, in ihren
 Osten bis an den Tag stille zu liegen, damit
 wir nicht auf einige Sand-Bäncke West-
 werts davon, lauffen möchten. Wir kämen
 vor Nachts bis 2. Meilen davon, weswegen
 ich bey einen schönen kühlen Winde, und
 Mondenschein mir vornahm weiter zu gehen,
 in Hoffnung wir würden es vor Mitternacht
 schaffen, wosfern der Wind anhielte; allein
 als wir noch 2. kleine Meilen davon waren, kam
 eine Wind-Stille. Nichts destoweniger ka-
 men wir mit Hülffe des Stroms, eines sanfft-
 ühlenden Windes, und unsrer Chaloupe
 noch vor Tages heraus. In der Nacht em-
 pfanden wir einen sehr angenehmen Geruch,
 der von der Insel kam. Mit Anbruch des
 Tages waren wir 2. Meilen Westwerts von
 Elbiger; allein die Wind-Stille hielt uns den
 ganzen Vormittag zurücke, und wir traffen
 die niedrige Wirbel an, daß unser Schiff sich

Darinnen herum drehete, und so gar bißweilen das Ruder nicht zu spüren war, ob es wohl ein wenig Wind hatte. Wir konten keinesweges heraus kommen, biß sich endlich ein sanfft-kühlender Wind erhob; indessen kamen wir nicht sehr weder hier noch daher ab, das Schiff aber drehete sich wie eine triebe Kaaule herum. Diese Wirbel waren nicht beständig an einem Orte, sondern sprungen unerhört fort, und bißweilen schäumete das Wasser darinnen mit abscheulichen Geräusche, als wenn es in einen Schlund hinunter stürzete. Ich schickte meine Chaloupe aus, Grund zu suchen, allein sie fand keinen.

Den 18. waren wir 9. Meilen Südwest von den Cap *Mabo*. Dieses liegt solcher Rechnung nach 50. Min. auf Mittaglicher Breite und 1243. kleine Meilen von den Cap. *St. George*. Die Insel *St. Johannis* ist 88. kleine Meilen Ostwärts von diesen letztern Cap; also daß, wenn man sie zu der Weite zwischen diesen beyden Vorgebürgen rechnet, 1291. kleine Meilen heraus kommen: und so weit bin ich nach Osten zu kommen. Auf meiner Hinreise rechnete ich die Weite zwischen den Cap. *St. George* und *Mabo* 1290. kleine Meilen; auf der Rückreise aber nur 1243. das ist 47. kleine Meilen weniger. Welche Ungleichheit viel

leicht dem Strome, den wir auf dem Rückwege hatten, der stark nach Westen gieng, zuzuschreiben seyn mag. Und ob wir gleich, da wir nach Osten zu lieffen, keinen Strom außer nahe bey den Inseln wahrgenommen / so ist es doch dem ohngeachtet glaublich, daß wir einen Strom uns entgegen gehabt, und desselben wegen der Hefftigkeit der West-Winde nicht gewahr worden. Die König Wilhelms-Insel liegt unter der 2. Min. mittäglicher Breite, und kan auf der Höhe bey den Cap *Mabog* eigentlich sehen.

Hieselbst brachten wir den Abend zu, und giengen hernach gegen Süd-Ost halb Osten, längst der Küste, die allhier nach Süd-Osten gehet. Den folgenden Morgen sahen wir eine grosse Oeffnung in das Land, und nahe an ihrer mittäglichen Seite eine Insel, und lieff ich darauß zu, in willens daselbst Ancker zu werffen. Da wir nun biß 2. Meilen von der Insel kommen waren, wendete sich der Wind in Westen, welcher gerade gegen diese Oeffnung bläset. Ich lieff also in ihren Norden, und gedachte, wenn wir näher dabey seyn würden, meine Chaloupe mit den Senck-Bley in der Hand dahin zu schicken, ehe ich mich mit dem Schiffe hinein wagete: Wir fanden unterschiedene tieffe Buchten, allein das Bley

Fonte auch nur 2. kleine Meilen vom Lande feinen Grund erreichen; also begab ich mich wieder in See. Endlich als ich einen Ort sah, wo die Wellen sehr schäumeten, meynte ich, es würde daselbst eine Sand-Banc seyn, und sendete meine Chaloupe hin, die Tiefe zu erforschen; Diese kam in einer halben Stunde wieder, mit der Nachricht, es sey nichts als eine Fluth, und kein Grund zu finden.

Das V. Capitel.

Der Autor kommt von *Neu-Guinea* zurücke. Ein tieffer Canal und wunderliche Fluthen. Beschreibung der Insel *Ceiram*. Von einigen sonderbahren Vögeln. Von den Inseln *Bonao*, *Bouro*, *Misacombi*, *Pentare*, *Laubana*, und *Potoro*. Durchfahrt zwischen *Pentare* und *Laubana*. Von der Insel *Timor* und der Bucht *Babao*. Von unterschiedlichen Inseln, die in den gemeinen Carten nicht verzeichnet sind. Ströme und Wallfische die man auf der Küsten von *Neu-Holland* findet. Von den Probe-Felsen. Die Küste von *Java*. Die Prinzen-Insel. Die Meer-Enge *Sonda*. Die Insel *Java*, und die Insel so die Engelländer die Insel so den Weg scheidet, nennen. Von der *Indianer* Piroguen, und ihrer Handelschafft.

Der

Der Autor fährt durch die Meer-Enge und
kommt zu *Batavia* an.

Weil der Wind nach Osten zu
wenden schien, wie es um diese
Jahres-Zeit vermuthlich war,
wolte ich lieber meinen Weg
also einrichten, wie es die Win-
de zulassen würden, als mich bemühen, auf
oben der Strasse auf welcher ich kommen, wie-
der zurück zu gehen, da uns der Monson vie-
le Meilen hinter einander würde zu wieder
seyn. Indessen die Wahrheit zu gestehen,
so waren uns die Gefährlichkeiten auf den
schon hinterlegten Wege bekandt, die aber so
auf dem Wege, den wir izo vor uns nehmen
wolten, im geringsten nicht.

Nun waren wir in einen Canal, der 7. bis
8. Meilen breit war, und 2. Reihen Inseln,
eine gegen Süden, die andre gegen Norden
neben sich hatte, ohne daß wir Grund finden
konten. Den 22. April früh, schickte ich mei-
ne Chaloupe an eine von den Nordlichen In-
seln, und gieng mit den Schiffe nach. Mei-
ne Leute konten keinen Grund finden bis auf
eine Tau-Länge vom Lande, und hernach wa-
ren nichts als Klippen von Corallen; also daß
sie keinen einzigen Fisch fangen konten, ob sie
ihrer

ihrer gleich viel sahen. Sie nahmen eine kleine Canote die abwärts schwamm, und sahen einen See mit gesalznen Wasser, fanden aber kein süßes. Diese Insel ist mäßiger Höhe, voller Steine, dennoch aber mit grossen Bäumen besetzt, deren Wurzeln ganz blaß, längst den Felsen hinlauffen. Nahe dabey hatten wir eine starke Fluth; als wir uns aber ein wenig entfernet, war weder Strom noch Fluth zu spüren.

Den 24. April, da wir ohngefehr 2. Meilen von einer unsern Süden gelegnen Insel waren, geriethen wir auf eine Banck, da wir nur 5. und 1. halben Faden Wasser hatten, und wurden solche nicht gewahr, als biß wir würcklich über ihr waren. Kaum eine halbe Stunde zuvor hatte die Chaloupe in trüben Wasser das Bley geworffen, und keinen Grund gefunden. Alsobald ließ ich Volck auf selbige setzen, das Schiff anzuziehen und heraus zu bringen. Wir fanden nachgehends 12, 15. biß 17. Faden Wasser, und endlich konten wir mit dem Senck-Bley keinen Grund erreichen. Auf der Banck war der Grund felsicht; und auf 12. biß 15. Faden Wasser lotticht.

Alhier hatten wir unerhörte Fluthen, welche Ströme grosse Wellen, und ein solch Geräusche machten, daß wir sie auf eine kleine
Mei-

Meile weit fonten kommen hören. Die See schien alsdenn um und um durch einander zu gehen, und schlenkerte das Schiff so sehr, daß mit den Sturm-Ruder nichts zu schaffen war. Diese Ansätze währeten gemeiniglich 10. bis 12. Minuten, nach deren Verlauff die See so stille und gleiche ward, als das Wasser in einem Fischhälter. Wir wurffen das Senck-Bley unterschiedliche mahl, so wohl unter wählender Unruhe, als auch wenn sie vorbeij war; allein es war kein Grund zu finden, und wir auch nicht, weder auf die eine Seite noch auf die andre abgetrieben. Wir musten in einer Nacht gar viel solcher Fluthen aushalten; sie kamen aber meist alle aus Westen, und weil der Wind aus diesen Winckel kam, hörten wir sie lange Zeit vorher ehe sie an uns kamen, so, daß wir bisweilen unsre Seegel von obersten Mast nahmen, weil wir nicht anders gedachten, als daß ein Sturm-Wind käme. Sie erst reckten sich sehr weit von Nord gegen Süd, von Ost nach Westen aber waren sie nicht über 200. Ruthen breit, und kamen mit grossen Geschwindigkeit auf uns zu.

Den 26. sahen wir die Insel *Ceiram*, und hatten noch einige Fluthen, wiewohl schwächer als die, so wir die 2. vorhergehenden Tage ausgestanden. Wir fuhren Westwärts an die-
ser

fer Insel hin, und machten uns offters nahe hinzu, um zu sehen, ob wir ohngefehr einen Hafen antreffen könten, in welchen wir ankern, süsse Wasser einnehmen, das Schiff bessern, und unserm Volcke etwas zu gute thun möchten. Diesen Morgen sahen wir Nordwärts von uns ein Schiff mit Seegeln, welches, gleich wie wir gegen den Westen der Insel *Ceiram* fuhr. Als es Abend ward, und ich gar nahe an dem Nordlichen Ufer der Insel war, gieng ich mit wenig Seegeln tieffer in See, in willens des folgenden Tages wieder zukommen.

Den 27. gar frühe lieff ich gegen ihre Spitze in Nord-West, und ließ eine kleine Insel Namens *Bonao*, im Westen liegen. Das Schiff das wir den 26. gesehen hatten, kam uns abermahl zu Gesichte, und hielt eben die Strasse wie wir, zwischen *Bonao* und *Ceiram*. Ich ließ meine Seegel einziehen, selbiges zu erwarten, und als wir bey 2. kleinen Meilen weit einander gegen über waren, schickte ich ihn meine Chaloupe nach. Es war ein klein Holländisch Schiff, das von *Ternate* kam, und Waaren nach *Ambonia* geladen hatte. Meine Leute kaufften von seinen Patron 5. Säcke neuen Reiß, ieden am Gewicht 130. Pfund, um 6. Piaestern. Er hatte auch viel schöne

Pa.

Papagoyen von grossen Werth bey sich. Ein Malayischer Kauffmann, der sich auf selbigen befand, sagte meinen Leuten, er sey vor ohngefehr 6. Monaten von *Bencola* abgereiset, der Gouverneur daselbst sey nicht mehr am Leben, weil er an einer Kranckheit gestorben, oder erschlagen worden; und wäre ein Englischer Schiffs-Capitain, der damahls daselbst gelegen, an seine Stelle kommen.

Nachmittage schickte ich meine Chaloupe bey einen Nord und Nord-Nord-Ost-Winde aus, die Tieffe zu erkundigen; ich folgte ihr mit dem Schiffe nach, und warff den Ancker auff 30. Faden Wasser, in einen Grund von Sand und Letten, eine halbe kleine Meile von dem Ufer, einen Flusse süßes Wassers gegen über. Den andern Morgen sandte ich meine beyde Chaloupen auf den Fischfang aus; sie kamen um 10. Uhr wieder, und brachten etliche Meer-Meschen, und 3. bis 4. *Cavallis*, und einige Back-Fische mit. Wir befunden allhier 2. gr. 25. Min. Ostliche Abweichung der Magnets-Nadel.

Nachdem auch die Wellen durch den Land-Wind zurück gehalten wurden, und die See gleiche ward, schickten wir die Chaloupen, Wasser zu holen, und bekamen unsre Tonnen in kurzen voll.

Das

Das Erdreich ist allhier niedrig, morastig, und voller Gehölze; der Boden dunkelgrau, und staubicht oder mulmicht. Grade gegen den Orte über, wo wir geankert hatten, waren 2. Flüsse etwa einen Armbrust: Schuß von einander; einer kam mitten aus der Insel gegen uns über; der ander aber kam von Süden her, und führeten sein Wasser längst dem Ufer, etwan einen Büchsen: Schuß, oder nicht einmal so weit davon.

Derjenige, so am meisten nach Mitternacht siehet, ist der größte, und aus selbigen nahmen wir unser Wasser; und konten die Chaloupen zu aller Zeit des Abend Zuflusses hinein und wieder heraus kommen. Wenn die Fluth hoch ist, werden einige Plätze von den süßen Wasser überschwemmet. Das Land da herum ist voller Bäume, die aber weder dicke noch sehr hoch, und uns gänzlich unbekandt waren wie ich denn auch dergleichen Früchte und Beeren die sie trugen, sonst nirgends gesehen habe. Von vierfüßigen Thieren sahen wir daselbst nicht; Wohl aber Tauben, Papagoyen, *Cockadoren* und viel kleine Vögel die ich nicht kannte. Einer von meinen Quartiermeister erlegte 2. Vögel die so groß waren als eine Kröche, und einen schwarzen Leib nebst einem ganz weißen Schwanz hatten. Ihr Hals wa
ziem

iemlich lang, an dem einen saffran gelb, und an dem andern schwarz; der Schnabel gar dürr und wie ein Horn eines Widders gestalt; die Beine kurz und starck, die Füße wie an den Tauben, und die Flügel von ordentlicher Länge, wiewohl sie damit in der Luft ein grosses Geräusche machten, und gar schwehr flogen. Sie leben von Beeren, und setzen sich auf die allerhöchsten Bäume. Ihr Fleisch ist von gutem Geschmack, und hab ich diese Vögel nirgends gesehen, als auf Neu-Guinea und hier.

Den 3. Maij früh um 6. Uhr wunden wir den Anker auf, in willens zwischen *Bonaio* und *Ceiram* hindurch zu fahren; Als wir aber kaum unter Seegel gegangen waren, sahen wir eine ziemlich grosse Pirogue die um die Nordwestliche Spitze von *Ceiram* hinum fuhr. Derowegen steckte ich meine Flagge auf, und ließ Nordwärts um sie einzuholen. So bald sie uns kommen sahe zog sie sich in eine kleine Bucht zurücke, und verbarg sich einige Zeit hinter einer Land-Spitze; Endlich aber entdeckte ich sie von neuem und schickete meine *Choupe* sie anzureden; sie wolte sie aber nicht erwarten, sondern fuhr aufs schleunigste davon. Indessen war mir unmöglich zwischen *Ceiram* und *Bonaio*, meinem Vorsatze nach, hindurch

durch zu fahren, also wendete ich mich gegen Norden.

Bonao ist eine kleine Insel 4. Meilen östlich von der Nord: Westlichen Spitze von *Ceiram* gelegen. Dennoch hat sie einen guten Fluß mit süßem Wasser, zu folge dem Bericht eines Holländischen Schiffes das uns begegnete, und haben sich ihre Landes: Leute auf selbiger fest gesetzt. Sonst weiß ich nicht ob sie noch andere Einwohner hat, oder was sie hervor bringt. Wir vernahmen von gedachten Holländern auch, daß die Einwohner auf *Ceiram* ihre Todt: Feinde wären, sie aber dessen ungeachtet jenen zu Trotz die Westliche Spitze von *Ceiram* inne hatten.

Dem folgenden Tag, als wir nahe zu der Insel *Bauro* kamen, empfunden wir einen sehr angenehmen Geruch, der von selbiger kam fast wieder den wir von König Wilhelms Insel wahrgenommen; Und funden wir einen Strom der nach Westen gieng und so stark war, daß wir ihm kaum widerstehen konnten. Derwegen setzten wir Seegel bey die Süd: Seite zu gewinnen, und zwischen *Bauro* und *Kulang* durchzufahren; auf den Abend als wir in den Westen von *Bauro* kommen; sahen wir Nord: Westwärts von uns eine Brigantine die an der Nordlichen Küste von *Bauro* nach

Oster

Osten zufuhr. Weil wir auf beyden Seiten Land hatten, nemlich gegen Westen, Sauro, und gegen Osten Külang, wolte ich aus Furcht selbigen zu nahe zu kommen, weder Ostwärts noch Westwärts regieren.

Den 5. Maij des Morgens befunden wir uns auf halben Wege zwischen diesen beyden Inseln, und lieffen mit Hülff eines Süd-West-Windes gegen Süd-Süd-Ost gerade hindurch. Um 11. Uhr überfiel uns eine Windstille biß zu dem Mittage; Und damahls war die Brigantine, die wir vorhergehende Nacht hinter uns gesehen hatten 2. biß 3. Meilen vor uns. Allem Ansehen nach hatten sie die ganze Nacht hindurch einen guten starcken Landwind gehabt, und war damit fortgekommen, weil sie viel näher an dem Ufer schiffen kunte als wir. Auch kan es wohl seyn, daß an dem Orte, wo sie war eine Fluth oder ein Strom nach Osten zugegangen, ohngeachtet wir im Gegentheil eine Fluth gegen Norden hatten. Gegen 8. Uhr, Abends, fuhr gedachte Brigantine ganz nahe bey uns unter halb Windes hin. Wir hatten allbereit unser Stücke geladen, die Lunten angebrannt, und alle unser Schieß-Gewehr auf das obere Verdeck des Schiffes gebracht. Weil aber ihr Weg unserm entgegen war, wurden wir in kurzem

voneinander getrennet. Indessen war ich die ganze Nacht hindurch auf guter Hut, und den folgenden Morgen sahe ich sie hinter uns. Um 10. Uhr war der Wind sehr schwach, also schickte ich meine Chaloupe an sie, da es sich denn befand, daß es ein Sinesisch Schiff war, mit Reiß, Arrac, Thee, Porcellan und andern Waaren nach *Amboina* geladen. Der Capitain fragte meine Leute, ob sie nicht seine Chaloupe gesehen hätten, welche seither 2. oder 3. Tagen nach süßem Wasser an das Land gefahren, und er nicht wisse wo sie geblieben. Diese Sineser hatten ihre Weiber und Kinder bey sich auf dem Schiffe und mochten willens seyn irgend in einer neuen Handel-Stätte der Holländer sich häußlich nieder zu lassen. Sie vermeldeten auch, daß diese sich seit der kurzen Zeit von *Ceiram* fest gesetzt. Den 7. fuhren wir Südwards zwischen *Kilang* und *Bouro*. Nach diesem hatten wir unterschiedliche Tage hinter einander einen Strom der nach Süden gieng, und das Meer war hoch und schlug Wellen, die mehr von der Gewalt des Stroms als von dem Winde verursacht worden, übrigens befand ich daß wir 25. kleine Meilen weiter nach Süden gefahren als unser Strich uns zeigte.

Den 14. entdeckten wir die Insel *Misacomboi*,

und den 15. fuhren wir an ihrer Nordlichen Küste hin, nach Westen zu kommen. Diese wird in einigen Carten *Omba* genennet; Sie ist voller Berge, mit Gehölze und Wiesen vermenget, ihre Länge ist ohngefehr 20. Meilen, und die Breite 5. oder 6. Wir sahen aber kein Merkmal von Einwohnern auf derselben. Wir kamen ganz nahe an ihr Westlichen Theil, und also beschloß ich lieber allhier keinen Weg fortzusetzen, damit ich im Süden zwischen dieser Insel und einer andern, die ich etwan im Westen antreffen könnte, oder auch zwischen zwey andern, wie sie mir vorkämen, so es sichs am bequemsten thun liesse, hindurch fahren könnte. Die Ursach war diese, daß der Wind damahls aus Nord:Ost und Ost:Nord:Ost bließ, und die Inseln fast Ost:werts und West:werts sich erstrecket, und ich also, wenn der Wind aus diesem Striche angehalten, viel nicht lange würde haben zubringen müssen, in den Osten zu kommen, wo ich zwar wuste, daß die beste Fahrt sey. Auf die Nacht, als ich in den Westen kommen, und gewahr wurde, daß die Strasse nicht allzureine sey, stach ich mit kleinen Seegeln tieffer in die See. Des Morgens hatten wir einen guten Land:Wind gehabt, der uns 5. bis 6. Meilen nach Osten würde gebracht haben, wenn wir uns seiner

hätten bedienen wollen; Allein wir setzten unsern Weg mit wenig Seegeln fort, denn ich befürchtete wir möchten einen Strom antreffen der uns nach Westen führete. Den folgenden Morgen regierten wir mit anbrechenden Tage wieder nach Westen, weil wir keinen Strom dessen wir uns besorget, angetroffen hatten.

Nachmittage, da wir gegen das Ende der Insel *Pentare*, welche Westwärts von *Misacombi* liegt, erblickten wir eine grosse Menge Häuser und Pflanz-Stätten auf dem Lande, und an dem Ufer viel Cocos-Bäume. Auch sahen wir verschiedene Chaloupen, welche durch eine Bucht oder Canal Westwärts von *Misacombi* zwischen dieser Insel und *Pentare* seegelten, wir hatten gar schwachen Wind, der noch dazu aus Norden gerad auf die Insel zu blies nebst hoher See, welche gleichfalls dahin fortwolkete: Also, daß ich mich nicht hinein zu wagen getraute, ohngeachtet dem Ansehen nach daselbst ein guter Anker-Platz seyn mochte, und ich mit den Einwohnern des Landes einigen Handel hätte vornehmen können. Demnach setzte ich meinen Weg nach Westen fort dieweil ich vorhergehende Nacht mit Untergang der Sonne Westwärts von *Pentare* eine kleine runde und hohe Insel gesehen, allwo ich hoffte eine gute Durchfahrt anzutreffen.

Wir konten diesen ganzen Tag den West-
en von *Pentare* nicht erreichen; Wir sahen
aber West-werts von uns eine tieffe Bucht, also
so meinem Bedüncken nach wohl eine Durch-
fahrt zwischen *Pentare* und *Paubana* hätte
seyn können; Wiewohl uns bißher das Erd-
reich so dichte an einander zu liegen geschienen,
daß keine Durchfahrt zu spüren war. Des-
wegen befahl ich 7. Meilen weiter nach West-
en zu fahren, und hernach biß auf den folgen-
den Tag stille zu halten. Als der Tag nun an-
gebrochen, sahen wir uns überall um, konten
aber keine Oeffnung erblicken; ohngeachtet
wir in Ansehung der Gelegenheit einer gewis-
sen Insel mit Nahmen *Podoro*, und ihrer Ent-
fernung von uns, West-werts nahe bey der
Oeffnung seyn mußten. Also änderte ich mei-
nen Lauff, und fuhr nach Osten, denn ich konte
nicht muthmassen, daß dieses eben der Ort sey,
durch welchen wir auf dem Jungen-Schwan,
wie ich in meiner Reise um die Welt berichtet,
gefahren; Doch war ich dessen nicht gänzlich
versichert, weil ich wegen des Regens das Land
nicht so deutlich sehen konte als jenes mahl. So
hatten auch wir diese Oeffnung damahls bey
unserer Anfunfft bey diesen Inseln ohngefahr
erblickt; Jezund aber war ihre Entdeckung ei-
ne Sache die Müh und Zeit erfoderte. In-

zwischen erblickten wir sie doch noch vor 10. Ulyren, und was mich am meisten versicherte daß dieses eben die Durchfahrt wäre, war eine kleine Sand-Banc und 2. Inseln Nord-Ostwärts von ihrem Eingang. Der Wind kam dazumahl aus Süd-Süd-West, und wir setzten Seegel bey, mit Hülffe einer guten Fluth die uns nach Süden führete, noch vor Nachts hindurch zu kommen. Sieben oder acht Meilen von uns sahen wir im Westen einen hohen runden und spitzigen Berg, aus dessen Gipffel gleich als aus einem feuerspendenden Berge, Rauch aufstieg, auch waren 3. andere sehr hohe undspitzige Berge, zwey Ostwärts und der dritte Westwärts, von dem Rauchenden.

Ich habe gemeldet, daß uns zwischen Pentare und Laübana hindurch zu fahren eine gute Fluth oder Strom behülfflich gewesen, wo bey zu mercken, daß man in diesen Gewässern meistentheils nahe bey dem Ufer Fluthen findet die nach Norden oder nach Süd, nach Gelegenheit der Küsten gehen; Wiewohl diejenigen die nach Norden zufuhren innerhalb 12 Stunden nicht länger als 3. Stunden lang steigen, und nicht sonderlich stark sind, so daß bisweilen der widrige Strom der mit grosser Heftigkeit steigt, (absonderlich in den Engen,) gleich wie hier zwischen den 2. Inseln
blot

soß dadurch etwas gehämnet wird. Wir
 wachten bis auf Mitternacht zu, ehe wir an
 das Ende der 2. andern Inseln, die Südwärts
 in dieser Durchfahrt liegen, gelangen konnten;
 und hatten allhier eine sehr starcke Fluth die
 uns fort halff, ohngeachtet uns der Wind
 entgegen war. Ich hielt aber dennoch meine
 Anstalt in See, mich ihrer zubedienen, wosfern
 uns eine Wind: Stille befiele. Ubrigens
 war dieses eben der Ort wo ich im Jahr 1687.
 ankam, davon ich in meiner Reise um die Welt
 Meldung gethan, doch mit diesem Unterschei-
 de, daß wir damahls zwischen der kleinen Insel
 im Westen und *Laubana* hindurch schifften,
 vor dieses mahl aber die Straße zwischen den 2.
 kleinen Inseln: hielten. Wir wurffen offters
 das Senckelein, funden aber keinen Grund.
 Sonst ist noch zu mercken, das ich an angezo-
 genen Orte gemeldet, wir wären zwischen
Omba und *Pentare* durchgefahren, welches ir-
 rig ist, und daher kommt, daß ich dazumahl den
 Canal zwischen diesen beyden Inseln nicht
 wahrgenommen, und also das Westliche Theil
 von *Pentare* vor das Westliche Theil von
Omba, und *Laubana* vor *Pentare* gehal-
 ten; Jezzo aber sahen wir den Canal zwischen
Omba und *Pentare* gar wohl, der mir
 so enge vorkam, daß ich mich nicht hinein

wagen wolte. Also hatte ich vor dieses mahl meinen Irrthum wahrgenommen, und lebte der gänzlichen Hoffnung ich würde die andre Durchfahret wieder finden; wie es denn auch geschah. Ich wurde auch gewahr daß die Rüste auf beyden Seiten reine sey, welches ich auf meiner ersten Reise nicht beobachtet. Als wir nun durch den Canal hinaus waren, setzten wir alle Seegel bey und giengen fort, damit wir nach Timor gelangen möchten. Wir sahen es auch den 18. Maij ganz deutlich, und schiffeten bey dem hohen Lande oberhalb *Lapao*, allwo die Portugiesen ihre Handel-Städte haben, wie auch dem hohen und spitzigen Berge oberhalb des Ortes / wo wir zuerst süßes Wasser eingenommen / und einer kleinen runden Insel ohngefehr auf halben Wege zwischen diesen beyden vorbehey.

Nach diesem fuhren wir längst an der Insel Timor hin, des Vorhabens zu Babao anzulanden, und Wasser und Proviant einzunehmen. Denn in die Bucht, wo wir das erste mahl süßes Wasser geholet wolte ich mich nicht machen, wegen der ungemeynen Wirbel, die es absonderlich zu der Zeit der hohen Fluthen, welche nunmehr zu kommen anfiengen, daselbst giebet. Zudem stürmen daselbst die Winde aus Süd-Ost hefftig von den Gebürgen her

erunter, daß wir also würden seyn vieler Gefahr unterworffen gewesen. Also segelten wir so stark als es möglich war, zu; damit wir, wo möglich, noch vor Nachts an Babao, oder zum wenigsten in das Gesichte der sandtigten Insel, die bey dem Eingange der Bucht lieget, kommen möchten: Allein es war nicht möglich zu bewerkstelligen, also lieffen wir die ganze Nacht mit vielen Wendten des Schiffes fort, und kamen den folgenden Morgen daselbst hinein.

Der Boden ist in selbiger ganzen Bucht von guter Haltung, und ankerete ich um 2. Uhr Nachmittage auf 30. Faden Wasser in einem weichen letten Grunde. Den Morgen drauff schickte ich meine Chaloupe gegen das Land mit dem Garne zu fischen: Sie kam zu Mittag wieder und brachte Fische genug vor mein ganzes Volk mit sich. Meine Leute, die gefischt hatten, berichteten mich sie hätten eine Indianische Pirogue bey einer runden steinigten Insel eine kleine Meile weit von ihnen gesehen.

Den 22. schickte ich meine Chaloupe abermahl auf den Fischfang aus, und kam sie um Mittagszeit mit so wenig Fischen wieder, daß sie nur vor mich und meine Officier langten. Unter diesen Fischen war ein Halb-Fisch, der erste

ste den ich in dieser See gesehen. Nach diesem begaben sich unterschiedene von meinen Leuten auf die steinigste Insel, allwo sie unterschiedene eingesalzene Schild-Kröten, wie auch das Fleisch von andern, welches zum Trocknen aufgeleget war, funden, nichtweniger einige Kleider, die Zweiffels ohne den Indianern, die auf einer Pirogue ohngefehr eine kleine Meile davon mit Fällung dieser Thiere beschäftigt waren, zugehöreten. Meine Leute aber liefen alles wie sie es gefunden hatten.

Nachmittage zeigte sich vor uns im Schiffe ein so grosser See-Hund, daß ich mein Tage keinen grössern gesehen: Ich steckte zwar alsobald ein Stück Fleisch an meinen Hacken, ihn zu fangen; allein er machte sich davon, und kam nicht wieder. Gegen Mitternacht hub ich bey einem sanfft-fühlenden Winde den Anker auf, und lieff tieffer in die Bucht nach der miltäglichen Seite zu, allwo ich gedachte Anker zu werffen, Wasser einzunehmen, und dann und wann zu unserer Erquickung einige Fische zu fangen.

Den Morgen drauff schickte ich meine Pinasse mit 2. Tonnen und 10. Fässern aus, selbige mit Wasser zu füllen; Sie kamen zu Mittage wieder und brachten Wasser, welches zwar sehr schlammicht aber doch süsse und wohl-schme-

schmeckend war. Allhier befunden wir 15. Minuten Westliche Abweichung der Magnet-Nadel. Weil nun die Winde beständig zu bleiben schienen, und so heftig bliesen, daß es weder zu fischen noch Wasser zu holen, ohne viel Hinderniß und Gefahr vor die Chaloupe selbst möglich war, beschloß ich diesen Nachmittag, weil wir ohndem mit Wasser schon ziemlich versehen waren, dieses Gewässer zu verlassen. Also hub ich um 2. Uhr in der Nacht mit einem Ost 1. Viertel nach Süd-Ost Winde, und stach tieffer in die See. Wir fuhrn in der Insel *Rotte*, welche hoch, und voller Gebölge und Wiesen ist, hin. Es schienen uns über ihre Bäume kleine als wie Sträucher, und die Wiesen dürre und abgesenget zu seyn. Die ganze Nordliche Küste derselbigen ist voller sandigten Buchten, indessen sahen wir daselbst kein Haus noch die geringste Pflanzstätte.

Den andern Tag seegelten wir starck fort, damit wir in den Westen aller dieser Inseln noch vor Nacht kommen möchten; Welches aber nicht möglich war: Denn um 6. Uhr des Abends erblickten wir das Land im Süd-West Viertel nach West. Zudem hat es allhier mehr Inseln als in einiger von unsern Carten bezeichnet waren. Weswegen ich mich wie-

der

der meinen Willen genöthiget sahe noch weiter gegen Westen fort zu gehen, biß wir von diesen Ländern weg kämen. Und dieses kunte wir aus der Bewegung des Schiffes abnehmen, denn wenn wir uns nahe bey der Küste außerhalb der Gewalt des Windes befanden, war die See stille; hingegen nachgehends hatten wir sie wieder ganz ungestüm, welches uns ziemlich tanzen machte. Und halt ich davon daß diese Bewegung zum Theil von einem Strome, der seitenthalb gegen den Wind führete, herkam, daß also die See mit kurzen Wellen und vielen Schaum trieb. Ob ich mir nun zwar einbildete allhier einen Strom zu finden, hat ich doch nimmermehr geglaubt daß er mit solcher Hefftigkeit nach Süd:Westen gehen würde.

Den 26. Maij hatten wir einen sehr starken Strom nach Süden, wiewohl ich nicht eigentlich sagen kan, gegen welchen Punct er gieng. Nach der Minuten: Linie war unser ganzer Strich den wir gefahren mehr nicht als 82 kleine Meilen, alleine der Observation nach befand ich den Unterscheid der Breite von dem 25. von Mittage an 100. kleine Meilen, und also 18. mehr als unser ganzer Strich. Ueber dieses war unser Weg, die Abweichung ganz nicht gerechnet, Süd: werts 17. Grad nach

Westen, woraus mehr nicht als 76. kleine Meilen unterschied der Breite, und also 24. weniger als meine Observation gab, kommen. Nun vermuthete ich wohl ganz recht einen Strom nach Süden, indem es allezeit zwischen Timor und den West werts davon gelegenen Inseln einen Haag (wie es denn auch vermuthlich überall in den andern Canälen zwischen den Inseln so gar von dem Ostlichen Theile von Java bis zu dem Ende der Reihe derjenigen Inseln die sich Ostwärts von Timor erstrecken, also beschaffen ist. Indessen waren wir so tieff in der See, daß, wenn es auch gleich hieselbst noch so einen starken Strom hätten wir, meinem Bedüncken nach, ihn nicht so hefftig hätten empfinden sollen. Zum wenigsten ist gewiß, daß die Ströme und Fluthen in der Offenbahren See viel von ihrer Stärke verliehren, weil sie alldar Platz genug haben, sich auszubreiten, und nur in den engen Strassen und nahe bey den Vorgebürgen selbige hauptsächlich zu spüren ist. Zu beschweigen daß er allhier vielmehr nach Westen als nach Osten hätte gehen sollen; Weil die See gegen der Enge zu, wodurch Neuholland von diser langen Keyhe der Insel abgesondert wird, ganz frey ist.

Den 27. befand sich, daß wir binnen den
letz

letzten 24. Stunden 9. kleine Meilen weniger nach Süden kommen, als die Minuten-Linie auswies: Und wir also allem Ansehen nach außerhalb des Stromes der nach Süden führte, und dessen Heftigkeit wir allbereits empfunden, gewesen. Wir sahen gar viel Vögel um uns herum fliegen, und hatten allhier 1. Grad 25. Minuten Westlicher Abweichung der Magnet-Nadel.

Den 1. Junii sahen wir nahe bey der Küste unterschiedene Wallfische, gleichwie wir auch auf dem Hin-Wege, wenn wir uns nahe bey dem Ufer befunden, wahrgenommen. Die Abweichung der Magnet-Nadel betrug allhier 5. Grad 38. Min. nach Westen.

Mein Vorhaben war, wenn ich ohngefehrt auf den 20. Grad Breite seyn würde, nach Neu-Holland zu gehen, und versuchte ich des Tages über deswegen vielerley Strassen, des Nachts aber getraute ich mich solches nicht absonderlich, seit dem wir mit unserm Senck-Bley den Grund erreichen kunten. Diesen Nachmittag lieffen wir bis um 6. Uhr nach Süd-Westen; hernach weil der Wind stärker bließ und die Nacht herbey kam, regierte ich nach West-Süd-West, so lange bis wir 40 Faden Wasser hatten; Alsdenn wendete ich mich

ich gegen Westen, welcher längst der Küste
n gehet.

Den Morgen drauff von 6. Uhr biß um
Mittagszeit lieff ich mit vollen Seegeln a-
ermahl nach West: Süd: West das Land zu
ntdecken; Allein ich sahe keines, woraus ich
uthmaste daß wir Westwärts davon wären.
Der Grund ist auf dieser Küste von sehr guter
haltung. Als wir die Strasse gegen Osten
elten, hatten wir fast auf eben der Breite,
ehmlich 19. Grad 50. Minuten, ohngefehr 18.
Meilen von dem Lande, 38. Faden Wasser.

Den folgenden Tag sahe ich viel Beine von
Meer: Spinnen, und Blätter um uns herum
schwimmen, welches ein Zeichen war, daß wir
icht allzuweit von dem Ufer seyn müßten.

Je weiter wir gegen Westen kamen, ie mehr
efunden wir / daß die Abweichung der Ma-
net: Nadel zunähme. Denn den 3. Junii
ar die Abweichung nach Westen von 6. Gr.
nd 10. Minuten. Den 4 von 6. Grad 20.
Minut. und den 6. von 7. Gr. 20. Min.

Diesen Abend sahen auch meine Leute etli-
e Vögel die den Kriegs: Vögeln gleich sa-
en, und nach Nord: Ost zu flogen; Die ich
ber nicht selbst gesehen, weil ich mich bey 3.
der 4. Tagen nicht wohl auf befand.

Den 11. hatten wir 8. Gr. 1. Min. Westlicher
Ab

Abweichung, und den 12. 6. Gr. Ich setzte meinen Weg nach Westen bis zu den 15. fort, nachmahls nahm ich einen andern. Ich hatte mir vorgesezt die Probe-Felsen zu suchen; Allein weil ich schon bey 8. Tagen her krank war, und wenig Hoffnung sahe zur Gesundheit zu gelangen, indem wir Mangel an Fischen, Fleische und andern guten Lebens-Mitteln hatten, wolt ich mich lieber in einen Hafen begeben, als länger auf der See herum schweben: Zudem war auch mein Volk, als ich mich nicht mehr selbst auf dem Verdeck zeigte, sehr nachlässig. Die Winde blieben danmahls nicht beständig auf einer Seiten, also kunt ich mich wohin ich wolte, nach Ost oder West, nach Süd oder Nord wenden; Und würde ich gedachte Felsen fast ohne Zweifel gefunden haben, wenn mich nicht meine Krankheit abgehalten. Gewiß ist, daß ihre Entdeckung denen die in dieser Gegend Handlung trieben nicht anders als vortheilhaftig seyn kan.

Sonst begab sich nichts Merkwürdiges bis wir auf die Küste von Java kamen. Den 23. sahen wir ganz deutlich die Prinzen-Insel, und den Eingang der Meer-Enge Sonda. Und ist, meiner Rechnung nach die Weite zwischen Timor und der Prinzen-Insel 14. gr. 22. Min. Den 24. Nachmittage, da wir an der Seit

der

er Cockadoren: Insel angelanget, wendete
 mich nach Ost-Nord-Ost nach einer Insel,
 die ohngefehr auf halbem Wege zwischen Su-
 matra und Java, doch näher an dieser lieget,
 und von den Engelländern die Insel die den
 Weg scheidet / genennet wird. Wir hatten
 um 3. Uhr schwachen Wind, aber alsdenn
 ählete er stärker, und hatte ich grosse Hoff-
 ung vor Anbruch des folgenden Tages er wür-
 de vorbei seyn; Allein um 9. Uhr legte sich der
 Wind, und wir kamen wenig weiter. Da-
 nachs befand ich mich an der Seite der Insel
 die den Weg scheidet / welche ziemlich hoch und
 lang ist; Um 11. Uhr schlug der Wind um,
 und bald darauff kam eine Wind-Stille. Wir
 fanden uns ohngefehr 2. Meilen von gedach-
 ter Insel, aber ehe der Tag anbrach, waren
 wir 4. bis 5. Meilen durch die Gewalt eines
 Stromes der uns entgegen kam, zurück getrie-
 ben. Wehrender Wind-Stille in der Nacht
 kundigten wir die Tieffe, und funden 54.
 Faden Wasser, und einen Grund von groben
 Sande und Corallen. Des Nachmittages
 hatten wir viel Piroguen gesehen, derer doch
 eine sich nahe zu uns machte, und in der Nacht
 sahen wir an vielen Orten Feuer auff der
 Küste.

Den 28. früh kam der Wind aus Nord:

D 2

Nord:

Nord-West, war aber nicht beständig, und die Wolcken wurden schwarz, also daß es nicht möglich war weiter zu kommen. Derowegen wendete ich mich nach der Küste von Java, und anckerte um 10. Uhr auf 24. Faden Wasser in einem schwarzen letten Grunde, 3. Meilen weit von dem Ufer. Es kam eine grosse Pirague an uns, und blieb eine Stunde neben uns. Sie hatte nicht mehr als 4. Mann auf, die alle von der Insel waren, und Malayisch redeten. Sie fragten uns, ob wir Engelländer wären, und kaum hatten wir mit Ja geantwortet, so wagte sich einer von ihnen auf unser Schiff und brachte mir ein kleines Huhn, wie auch einige Eyer und Cocos-Nüsse, wovon ich ihm wieder etliche Hals-Schnuren, einen kleinen Spiegel, und etliche gläserne Flaschen gab. Sie schenckten mir auch etliche Zucker-Röhren, die ich denjenigen unter meinen Leuten die mit dem Scharbock behafftet waren, austheilte, und berichteten mich daß 3. Englische Schiffe zu Batavia lägen.

Den 28. anckerte ich Nachmittage um 2. Uhr auf 26. Faden Wasser; Indem überfiel uns eine Wind-Stille, und es regnete von 3. Uhr bis um 9. gar schrecklich stark, um 1. Uhr in der Nacht huben wir mit einem guten Landwinde aus Süd-Süd-Ost den Ancker; We

sic

aber der Wind bald wieder aus Osten
 andete, anckerte ich aufs Neue, weil wir
 meiniglich befanden, daß der Strom nach
 Westen gieng. Wenn er auch gleich manch-
 mal einen widrigen Strich hielt, war er doch
 schwach, daß wir wenig Nutzen davon hat-
 ten. Zudem hielt ich davor es wäre nicht klug
 zu seyn, ohne einen guten fühlenden Wind hin-
 zu fahren; denn ich wußte nicht was vor
 Gefahren unterwegs seyn möchten,
 wo die Fluth in der Meer-Enge zugehet;
 indem ich diesen Weg seit 28. Jahren nicht ge-
 gangen und kein Mensch auf dem Schiff
 war, der Ränntniß davon hatte. Inzwischen
 hatten wir den Eingang des Canals gerade vor
 uns.

Indem wir nun allhier vor Ancker lagen,
 kamen 4. Malayische Piroguen, die mit Co-
 cos Nüssen, Plantanen, Bonanen, Geflügel,
 Pfeffer, Tabac, Zucker und andern Sachen
 beladen waren, an unser Schiff. Alle diese
 Waaren waren uns allerdings sehr an-
 sehnlich, und kaufften wir viel davon. Ich
 ließ diese Piroguen des Morgens um 10.
 Uhr wieder zurücke, hub den Ancker mit einem
 Nord-Westen-Winde, und gieng unter See-
 gel. Um halb sieben Uhr des Abends ancker-
 ten wir auf 32. Faden Wasser in einem lettgen

Boden. Damahls waren wir bey der Insel Java vorbeÿ, und hatten noch eine von den kleinen Inseln zu erlangen. Die Fluth sieng auch an starck nach Westen zu gehen, weßwegen ich mich genöthiget sahe zu ankern, weil unser Senck-Bley noch den Grund erreichte, aus Furcht, wir möchten mit dem Schiffe zurück, oder auf eine unbekandte Sand-Banc getrieben werden. Also blieb ich die ganze Nacht vor Anker liegen. Den folgenden Tag früh um 5. Uhr wurde die Fluth schwach, und um 6. Uhr gieng ich mit einem guten Winde aus Süd-Ost 1. Viertel nach Ost weiter. Wir schiffen um die Insel Button hinum, und funden nach offermahligem Bleywurff allemahl 30. biß 40. Faden Wasser. Als wir der Insel an der Seit, und ohngefehr 2. Meilen von der Westlichen Spitze von Java waren, hatten wir 34. Faden Wasser und einen Boden von kleinem Sande. Man kan zwischen der Insel Button und Java durchfahren, oder wenn der Wind aus Norden kommt, zwischen der ersteren und der Insel die den Weg scheidet/ der Wind hielt fast immer aus Osten oder aus Osten 1. Viertel nach Süd-Ost an; Mir wurde ich gezwungen gegen die Küste von Sumatra, mit dem Senck-Bley in der Hand zu lauffen, und hatten wir von 34. biß 23. Faden

Basser. Des Abends, als wir nahe bey die Küste von Sumatra kamen, wurff ich in aller Eil das Senck-Bley, und weil wir einen Strom funden der nach Westen gieng, anckeren wir zwischen 8. und 9. Uhr auf 34. Faden Wasser.

Die Fluth gieng nach Westen von 7. Uhr Abends biß den andern Morgen wieder um und da nahm ich mit Hülff eines mäßigen Windes meinen Weg gegen die Küste, wohin der Wind, der zwischen Ost-Nord-Ost und Süd-Ost 1. Viertel nach Ost wehete, trieb: Ich anckerete auf 27. Faden Wasser ohngefehr anderthalb Meilen von dem Ufer. Ebenmahls sahen wir auch 2. Schiffe, 2. kleine Meilen unter unserm Winde, vor Anker liegen.

Die Fluth gieng allhier nach Westen, und bald wir nur geankeret hatten, kam eine Bind-Stille. Wir blieben allhier die ganze Nacht vor Anker liegen, und sahen an dem Ufer an vielen Orten Feuer.

Den 1. Julii früh um 5. Uhr giengen wir fort, nach Norden zu einen See-Wind zu suchen, und funden um 10. Uhr einen schönen kühlen Wind, weswegen ich das Schiff wendete. Dasjenige Schiff, das wir vor Anker gesehen hatten, gieng zu gleicher Zeit hinter uns unter

Seegel. Als wir auf der Höhe *Poulo, Baby* fuhren, hatte ich das *Sene* Bley stets in der Hand, doch funden wir niemals unter 14. Faden Wasser, indessen das andre Schiff seine Seegel beysetzte, zog ich die Meinigen ein, damit es uns zuvor kommen sollte; Welches aber nicht geschah, auf den Abend, ein wenig nach 5. Uhren anckerte ich auf 13. Faden Wasser in einem leetigten Grunde von guter Haltung.

Gegen 7. Uhr gieng eben das Schiff, welches uns folgte ganz nahe hinter uns vorbei. Und war es ein Holländisches Boot: Schiff welches gerades Weges aus Holland kam, um 6. Monat unterwegs gewesen. Es war demahls schon finster, und warff es den Anker eine kleine Meile von uns. Ich befahl meine Leuten so bald der Tag anbrächen würde, wolle Achtung zu geben, daß, sobald es unter Seegel gehen würde, wir ihn folgen, und an ihm einen Weg-Weiser haben könnten. So bald es nun unter Seegel war, huben wir früh um halb 6. Uhr den Anker, und lieffen gerade hinter ihm drein, um 8. Uhr legte sich der Wind, und ich schickte meine Chaloupe an selbiges, etwa Neues aus Europa zu vernehmen. Bald darauf entdeckten wir ein Schiff mit Englischen Flaggen, welches einem Wind-Strich folgte, nahe bey uns zu kommen. Ich ga
me

meiner Chaloupe ein Zeichen zurück zu kommen, und fuhr gegen dieses Schiff zu, sobald wir nicht gar weit mehr davon waren, kam der Maitre und der Super cargo an mein Schiff, indem sie vermeynten wir wären die leichte Fregatte, *Dofcalo*, die man damahls zu *Batavia* erwartete, dieses Schiff gehörte zu dem Fort *St. George*, und war des Tages zuvor von *Batavia* abgereiset, nach *Bencola* gehende, der *Batron* sagte mir, daß die Fregatte, die Flotte genannt, auf der Rhede von *Batavia* vor Anker läge, würde aber nicht lange Zeit mehr da bleiben; Die Kriegs-Schiffe *Er. Majestät* die der *Capitain Warren* commandirte, wären noch in *Indien*, er aber sey schon lange von der Küste hinweg, und habe sie nicht gesehen. Er gab mir auch einen Abriß dieser Meer-Enge von der Insel *Butto* und dem Vorgebürge bis nach *Batavia*, und lehrte mich, welches der beste Weg sey dahin zu gelangen. Um 11. Uhr kam eine Wind-Stille, und ich ankerte auf 14. Faden Wasser in einem lettigen Grunde von guter Haltung.

Um 2. Uhr, als das Holländische Schiff auffbrach, giengen wir wieder unter Seegel. Selbiges fuhr gar nahe an der Insel *Mancheters*, konnte aber nicht um sie herum kommen; Also wendete sich es und gieng ein wenig davon

ab; Hernach wendete sichs abermahl, und damit gelückt es ihn. Ich meines Theils that eben dergleichen, doch mit diesem Unterscheide daß ich längere Zeit in die See gieng; Und als ich mich zum andern mahl wendete, war es unter einem Winde. Ich folgte ihm nach, allein ie näher ich an die Insel kam ie mehr führte der Strom nach Westen; Daß ich also nicht um sie hinum konte, sondern um 6. Uhr Abends ohngefehr eine kleine Meile davon auf 7. Faden Wasser in einem letten Grunde, anderte. Das Holländische Schiff gieng noch 2. kleine Meilen weiter, und also blieben wir beyde die ganze Nacht liegen. Den folgenden Tag früh um 5. Uhr giengen wir abermahl unter Seeegel, und das Holländische Schiff nahm seinen Weg zwischen der Insel Chamlises und den festen Lande; Ich aber konte ihm nicht folgen, weil mir ein Land-Wind entgegen stund, also hielt ich mich disseits der Insel, und um den Mittag sahen wir die Schiffe die an der Insel lagen, wo man die Schiffe bessert, nahe bey Batavia. Als nun der Land-Wind aus Süd-Ost, und Süd-Süd-Ost nachgelassen, erhub sich ein See-Wind aus Osten. Damit fuhren wir um die Insel hinum, und der Wind wendete sich nachgehends aus Ost-Nord-Ost; daß wir also Windes genug hatten in die Rhede

vor Patavia einzulaußen, allwo wir um 4. Uhr
Abends auf 6. Faden Wasser in einem wei-
ßen letten Grunde ankerten.

Das VI. Capitel.

Der Autor verbleibt auf der Rhode von Bata-
via, allwo er sein Schiff bessert / und sich mit
Lebens-Mitteln versiehet. Englische Schiffe so
daselbst ankommen. Abreise des Autoris von
Batavia. Er berühret das Vorgebürg der Gu-
ten Hoffnung und die *Sr. Helenen* Insel. Er
scheidet auf der Insel *Ascension*, allwo sein
Schiff wegen Einlauff des Wassers / welcher
unmöglich zu stopffen war / untergehet. Alles
Schiffs-Volk rettet sich auf gedachter Insel/
und nachdem sie einige Zeit da verbleiben/ be-
geben sie sich alle auf 2. Englische Schiffe / welche
daselbst zu ankern kommen. Der Autor gehet
mit einigen seiner Officier wieder zurücke nach
Engelland.

Auf dieser Rhode funden wir viel
Schiffe, meistentheils Holländer,
und nur ein einzig Englisches, die
Flotte genannt, dessen Capitain ein
gewisser Merry war. Wir ankerten
ein wenig beyseits von allen diesen Schiffen
gegen die See zu, es war auch daselbst nahe
an

an dem Ufer eine grosse Synessische Foucke, nebst sehr viel andern kleinen Schiffen, Brigantinen, Chaloupen und Piroguen der Malayer. Sobald ich geankert, schickte ich meine Chaloupe an die Fregatte, die Flotte und ließ ihr sagen, sie möchte ihren Wimpel herunter lassen, welches sie auch that. Mein Schreiber, der auf der Chaloupe war, begab sich hierauf ans Land, den Gouverneur zu fragen, ob er mir antworten wolte, wenn ich ihn begrüßte; Allein weil die Nacht vor der Thür war, konnte er wegen Mangel der Zeit nur mit dem Capitain des Hafens sprechen, welcher ihm sagte, der Gouverneur würde mir eine gleiche Anzahl Stück Schüsse zurück gegeben haben, wenn ich bald, nachdem ich geankert/ den Gruß gethan hätte; Allein iezund sey es zu langsam, indessen gieng ich den folgenden Tag selber ans Land mit dem Holländischen General zu reden, und ihn um Erlaubniß zuersuchen, daß ich mir benöthigte Lebens-Mittel und Munition fauffen möchte; Welches ich auch erhielt.

Wir blieben allhier bis zu dem 17. Octobr. und das Wetter war allezeit schön, ausser daß wir bisweilen Wirbel-Winde hatten. Indessen schaffte ich meinem Zimmermann alles was er zu Besserung des Schiffes bedurffte.

ourffte; Allein da er es gestopft hatte, lieff auff allen Seiten das Wasser mehr als vor-
 mahls hinein: Also wurde ich gezwungen sel-
 biges auf das Land zuziehen, und schuppen
 mietend, darein ich meine Stücke, Ballast,
 Lebens-Mittel und andern Vorrath legen
 konnte.

Das erste Engl. Schiff, welches Zeit meines
 Anwesens allhier ankam, war der Liampo, un-
 ter dem Capirain Monk, nach Sina gehend:
 Das andere das Panter-Thier unter dem Ca-
 pitain Robinson, und das dritte die Fregatte
 Mancel, unter dem Capitain Clerk. Alle die-
 se Herren gaben uns gute Nachricht aus En-
 gelland; Allein sie waren unglücklich wegen
 ihrer Officier, absonderlich der Capitain Ro-
 binson, welcher sich beklagte, daß unter seinen
 einige wären die sich verschwohren hätten ihn
 zu stürzen, und seine Reise fruchtlos zu ma-
 chen. Es kamen auch andere Englische Schif-
 fe aus der Nachbarschaft allhier an, als eine
 Chaloupe von Ben-Jar, nach Bengala gemie-
 het, deren Patron ein gewisser Ryssel war:
 Den Monson der nach Bengala gehörte, und
 zu Malacca gewesen war, wehrender Zeit in
 der sich auch seiner May-Schiff der Harvich
 daselbst aufhielt: Nachmahls auch noch ein
 ander klein Schiff von Benagla kommende.

Alle

Alle diese genannte Schiffe, wie auch vier Holländische, reiseten bis auf 2. die von Bengala waren, vor uns wieder ab. Von unsern Kriegs-Schiffen die in Indien waren, gab es unterschiedene Reden, und wußte man viel von einigen See-Räubern, die auf der Küste und in der Enge von Malacca trefflich solten geplündert haben; Man sagte aber nichts, ob einige Kriegs-Schiffe sie zu vertreiben dahin geschickt worden. Ich vernahm auch bald nach meiner Ankunft, daß 2. Schiffe von Ambouina ausgelauffen, mich aufzusuchen, und ein Quartier-Meister von einem diesen Schiff den ich allhier antraff bekräftigte mir solches, und sagte noch darzu sie hätten 3. Proteste wider mich, und wären sie zu Poulo-Sabuda auf der Küste von Neu-Guinea 28. Tage nach meiner Abreise ankommen, ja gar bis an die Insel Scouten kommen, und weil sie nichts von mir gehöret, endlich zurück gangen. Fast eben dieses hatte mir der Herr Merry, der die Fregatte die Flotte, commandirte, so bald ich auf dieser Reide ankommen, gesagt, und mich versichert daß der General zu Batavia eine Abschrift von meiner Commission und Vollmacht habe, welches mir aber nicht gar glaublich vorkam.

Die Holländer beräthschlagten sich Zeit meines Hierseyns, ob es rathsam sey einige Schif-

Schiffe ehender als sie sonst pflegten nach Europa zu schicken; und endlich beschloffen sie daß 3. Schiffe den 6. Octobr. das ist 2. Mo-
nath eher als sonst gewöhnlich, abreisen solten;
Wiewohl sie erst den 10. unter Seegel giengen.
Diese Schiffe waren der Dostern = Stern/
nach Seeland gehende, der Vanhansen
nach Enghouysen/ und die Drey Cronen
nach Amsterdam, dessen Patron Jacob Urs-
right war, welcher auch die 2. andern com-
mandirte. Nun kam die Jahres-Zeit da man
nach Europa gehet, herben, mein Schiff war
gebessert, ich hatte mich mit Lebens-Mitteln,
und meine Fässer mit Wasser versehen, wes-
wegen ich auff die Abreise gedencken mußte.

Diesem Entschluß zu folge, gieng ich den 17.
Octobr. früh um halb sieben Uhr mit einem
guten Land-Winde aus Süden, und bey schön-
em Wetter unter Seegel, welches alles ich
mir so wohl zu Nutz machte, daß ich den 19. die
Holländischen Schiffe die 8. Tage vor mir
abgegangen, einholete. Den 29. Novembr-
des Morgens kam ein kleiner Habicht und flog
über unserm Schiffe herum, biß er endlich
ermüdet sich auf eine Seegel-Stange setzte,
und von uns gefangen wurde, vermuthlich hat-
te ihn die Hefftigkeit des Nord-Windes von
Madagascar, welches das nechste Land bey uns,
den:

dennoch aber wohl 150. Meilen abgelegen war.

Den 30. December gelangten wir an das Vorgebürge der guten Hoffnung / und reiseten den II. Jan. 1701. wieder von dannen ab, gegen das Ende dieses Monats sahen wir viel kleine Hauffen Moos oder eine Arth von Keiff, welches die Engelländer Blücker nennen, denn ich kan nicht eigentlich sagen, welches von diesen beyden es gewesen. Zum wenigsten hatten sie alle einerley Form, und waren der Farbe nach alle wie ein Rauch anzusehen. Sie waren einer Hand breit, und hatten um und um Gefässer eines Fingers dicke, und oben in der mitte ein Pucklichen eines Daumens dicke; Es mag gewesen seyn was es will, so hab ich sonst niemalen dergleichen etwas gesehen.

Den 2. Febr. ankerten wir auf der Rehbe *St. Helena*, und den 13. giengen wir wieder unter Seegel, und nahmen unsern Weg den 21. gegen die Insel *Ascension*. Den 22. des Morgens zwischen 8. und 9. Uhr bekam unser Schiff auf der einen Seite eine Deffnung, wodurch das Wasser dergestalt hinein lieff, daß unser Plumpen mit dem Rade, und auch die mit der Kette nicht zulänglich war uns zu befreien; Deswegen ließ ich auch noch die andere Plumpen gehen, welche sich um 10. Uhr frey befand.

Herz

hernach wendete ich mich gegen Süd, und
 wolte sehen, ob diese Arbeit das Schiff wür-
 de erhalten können, und war damahls die Ket-
 ten-Plumpe genug solches frey zu erhalten.
 Den 23. früh um 5. Uhr machten wir uns auf
 den Weg damit wir in die Bucht kommen
 möchten, und um 9. Uhr anckerten wir darin-
 ten auf eilff und einen halben Faden Wasser
 auf einem Sand-Grunde. Wir hatten die
 Südliche Spitze an der Bucht in unserm
 Süd-Süd-West auf 2. kleine Meilen, und die
 Nordliche im Nord-Ost halb Nord eben so
 weit von uns, sobald wir vor Ancker waren,
 befahl ich meinem Canonier-Meister alles da-
 herum auszureimen, damit man die Deffnung
 machen, und wenn es möglich wäre von innen
 zu verstopffen könnte, denn ich sahe kein Mittel
 das Schiff aufs Land zu ziehen, noch auf an-
 dere Art das Loch von aussen zu verstopffen,
 weil es tieff unten und nur 4. Breter über dem
 Kiel war. Dem Boots-Mann befahl ich er solte
 dem Canonierer helfen, also war um 10. Uhr
 verträumet, der Unter-Zimmer-Meister, der
 Canonier-Meister und der Boots-Mann
 gingen hinunter und ich folgte ihm bald sel-
 ber nach, und fragte, ob sie würden zu dem
 Loch gelangen können: Worauf sie mir ant-
 worteten sie glaubten ja, wenn sie nur den

Rand aufthauen möchten. Hierauf sagt ich zu dem Zimmer-Meister, welches der einzige Mensch auf dem Schiffe war, der etwas von Zimmer-Arbeit verstund, ich wäre dieses zu frieden, wenn er auf solche Art ohne das Schiff zu schwächen dazu gelangen könnte. Nun hatte er schon vormahls eine andere Deffnung verstopft, die zwar nicht so groß war als diese; Als ich sie aber alle beyde betrachtete, gedachte ich, er würde diese wohl eben so gut vermachen können. Indessen konten sie doch nach aufgehauenen Rande zu der Deffnung nicht kommen, und wolte der Zimmer-Mann noch mehr wegnehmen. Ich gieng abermahl hinunter zu sehen was sie machten, und da drang das Wasser mit grosser Heftigkeit hinein. Ich kunte mich nicht enthalten zu sagen, daß ich niemahls dieses gehöret, daß man die wesentlichen Theile eines Schiffes wegnehmen müste, einen solchen Schaden abzuheffen; Indessen wären sie besser hierinn erfahren als ich, und wann sie gedächten zu Stande zu kommen, solten sie allem möglichen Fleiß und Mühe nicht sparen. Auch versprach ich dem Unter-Zimmer-Meister ihm wiederum alles was möglich behülfflich zu seyn, wenn er die Sache vollenden könne. Worauf er mich versicherte daß

vor

Um 4. Uhr nach Mittage alles gethan seyn würde.

Es war aber damahls früh um 2. indessen arbeitete mein ganzes Volk, ausser diejenigen, die dem Zimmer-Mann hülffen, an den beyden Plunipen. Um 1. Uhr gieng ich wieder hinunter, da er gleich ein Stück von einem Seiten Balcken über der Oeffnung abnahm. Zwar sagten einige, man solte lieber denselben ganz und gar wegnehmen; Ich hieß sie aber Schweigen mit Vermelden, sie solten den Zimmer-Meister nur machen lassen, er verstünde besser als wir was zu thun sey und würde die Oeffnung schon verstopffen, wenn es möglich wär. Nun hatte ich schon dem Boots-Mann befohlen, alles alte Geräthe zusammen zu nehmen, damit man es im Fall der Noth in das Loch stopffen könnte; Wozu ich so gar meine Boots-Decke gab. Indessen war doch alles ergebens, denn auf die Nacht um 11. Uhr kam der Boots-Mann und sagte, daß das Wasser ie mehr u. mehr überhand nehme, und schon die Oeffnung bedeckte, es sey auch nicht möglich zu selbiger zu gelangen, das Brett sey ganz verfaulet, und falle von einander, und sey kein Rath das Schiff zu erhalten. Wir verbrachten also das übrige der Nacht mit Plunipen und Wasserschöpfen; Woben ich selbst Hand

anlegte denen andern einen Muth zu machen die sich ebenfalls auch nicht schonen: Alle das Wasser drang immer mehr hinein, also daß wir auf Rettung unsers Lebens gedencen mußten, deswegen ließ ich die Chaloupe in die See, damit wir uns bey Sinckung des Schiffes in Sicherheit bringen möchten.

Den folgenden Tag früh hub ich den Anker auf, und ließ das Schiff näher ans Land ziehen; Allein wir kamen damit wenig fort. Nachmittage aber gieng ich mit Hülffe eines See-Windes weiter fort, und ankerte auf 7 Faden Wasser. Nachgehends brachte man einen kleinen Anker aufs Land, und zog das Schiff fort, bis wir nur noch 3. Faden Wasser hatten. Allda machten wir es feste, und baueten ein Floß unsre Kasten und Betten auf das Land zu bringen, allwohin sich der meiste Theil meiner Leute noch vor 8. Uhr des Abends begaben, den 28. früh ließ ich die Seegel abnehmen damit wir sie zu Gezeltern brauchen konnten, und gieng nebst meinen Officirern auch an das Land. Ich hatte schon 2. Fässer mit Wasser eines von 84. und das ander von 36. Töpffen, wie auch einē Sack mit Reiß zu unser aller Gebrauch voraus geschicket, davon ein gut Theil gestohlen wurde, ehe ich es verwehren kon,

nte. Ich verlorh auch viel von meinen Büchern und Schriften.

Den andern Tag nach unserer Ankunft auf dieser Insel funden wir mit grossen Freuden eine Quelle süßes Wasser, die ohngefehr 8. Meilen von dem Ort, wo wir unser Zelt aufgeschlagen, hinter einen hohen Berge, worüber man flettern musste, befindlich war. Es hatte auch da herum die Menge guter Schild: Kröten; Und also kunten wir durch göttl. Gnaden: Vorsehung uns eine Zeitlang erholen. Den 27. gieng ich mit den meisten Officiern aus den Brunn zu besehen; Wir verachten die ganze Nacht mit gehen zu, und kamen den andern Tag bey guter Zeit daselbst an. Er war Süd: Ost: werts des Berges, ohngefehr die helffte einer kleinen Meile von der Spitze desselbigen und ganz nahe dabey hatte es viel Ziegen und Land: Krebse; Allein die Luft ist daselbst sehr ungesund, weil fast immer Nebel aufsteigen, wordurch auch die Luft sehr kalt gemachet wird. Süd: Ost: werts bey 2. kleinen Meilen von dem Brunn sahen wir 3. oder 4. kleine Bäume, aus deren einem ein Ancker ausgeschnitten war, nebst der Jahr: Zahl MDCXLII. 50 bisß 60. Schritte davon funden wir einen vortrefflichen Platz sich vor dem bösen Wetter zu decken; Die Luft war

sehr gesund; So konte man sich in den Hölen der Felsen gar füglich aufhalten, und in der Gegend herum gab es Ziegen, Land- & Krebs- Kriegs- Vögel und Boubis. Befwegen auch viele meiner Matrosen sich daselbst nieder ließen.

Einige Tage hernach entdeckten sie 2. Schiffe die auf die Insel zukamen, und gaben mir noch vor Nachts davon Nachricht. Worauf ich alsobald bey 20. Schild- Kröten umwende ließ, mit selbigen diesen Schiffen, wosern sie allhier anckern würden eine Ehre anzuthun. Allein auf den Morgen waren sie nicht mehr zu sehen, also ließ ich die Schild- Kröten wieder frey. Wir sahen kein einzig Schiff bis auf den andern April da ihrer 11. oberhalb des Windes der Insel zum Vorschein kamen, sich aber nicht aufhielten. Den Tag darauf erblickten wir ihrer abermahl 4. die auch in die Bucht einfuhren, 3. darunter waren Königliche Schiffe, nemlich Anglesey, Hastings und die Eider / und das 4. Cantorbery, der Ost-Indischen Compagnie zuständig. Ich begab mich auf Anglesey mit 35. Mann von meinen Leuten und die übrigen davon wurden auf die andern 2. Kriegs- Schiffe vertheilet.

Den 8. April giengen wir von der Insel Ascension ab, und ich blieb auf gedachten Schiff

Schiffe bis den 8. May, da die Capitain der gedachten Schiffe, nachdem sie die Insel St. Jacob auf welcher sie Willens gewesen wüßte Wasser einzunehmen, verfählet, beschloß en nach den Inseln Barbados zu gehen.

Weil ich nun sehr begierig war auß eheste wieder nach Engelland zu kommen, begab ich mich auf Cantorbery nebst meinen Piloten, meinem Zeug-Meister / dem Büchsen-Meister und 3. von meinen vornehmsten Officirern.

Reise

Des Capitain Wood,
durch

die Magellanische Meer-
Enge ꝛc.

Das I. Capitel.

Der Autor reiset auf einem Kriegs-Schiffe Scharzhals genannt / nach der Insel May. Das Vorgebürge St. George. Die Haasens-Insel und die Pengvins-Insel. Seine An-
kunft

Kunfft in den Hafen *Desiré*. (*Disado*) Wie er zu erkennen/ die Fluthen und andere Merckwürdigkeiten so daselbst anzutreffen. Von dem See-Fahrer Lemayr und seinen Entdeckungen.



Omabends den 26. September reiseten wir aus den Dounen auf Seiner Majestätts Schiffe, der *Scharr-Hals* genannt, nebst der *Pincke* der *Jung-Mann* genannt, unter Commando des Capitain Humphrey Flemming, ab. Wir nahmen unsern Weg nach Süden, und gieng nichts merckwürdiges vor/ biß auf den 28. Octobr. des Morgens, da wir denn die Insel *May* Süd.werts 1. Viertel nach West von uns entdeckten, und auf ihrer Rhede auf 11. Faden Wasser in einem Sand-Grunde Aneker wurffen. Weil aber weder Holz noch süsse Wasser daselbst anzutreffen, machten wir uns den 2. Tag wieder hinweg, des Vorhabens an die Insel *St. Jago* zu gehen, allwo besser Borrath an Wasser und Lebens-Mitteln war/ ob sie wohl von Holz eben so wenig als die vorige hatte. Von hier giengen wir den 5. November bey einem schön kühlenden Winde, wieder unter Seegel, und

ließ

effen Süd-werts gegen das Vorgebürge St. George / welches die Spanier Capo Blanco oder das weiße Vorgebürge nennen. Und mehret es auch würcklich, wenn die Sonne drauff scheint ganz weiß aus; Hingegen um den Abend hat es eine ganz entgegen gesetzte Farbe. Den 20. war ein rechtes Winter-Wetter, und wir verlohren unsere Pincke. Den 21. des Monats um 8. Uhr vergieng der Nebel, und wir entdeckten 4. Meilen von uns Land. Weil wir die Höhe nicht genommen hatten, gedachten wir, es wäre das Vorgebürge St. George / und richteten also unsern Weg nach Süden in Hoffnung in den Hafen *Desiré*, welcher ungefähr 10. Meilen Süd-werts von diesem Vorgebürge lieget, und von dem berühmten Herrn Thomas Convendish also genennet worden, zu kommen; Allein wir befunden es die *Penguins*-Insel war. Indessen liefen wir bis auf 2. oder 3. Meilen an das Land, mit dem Senck-Bley in der Hand, und hatten 5. Faden Wasser; Weil aber der Hafen den wir suchten, nicht anzutreffen war, mußten wir uns wieder vom Lande entfernen, und die Nacht hindurch bald hier bald da hinwenden. Den 22. befund sichs, daß wir auf 48. Gr. 20. Min. Breite Süd-werts von gedachtem Hafen wären, worauf wir des Abends in einer

artigen sandigten Bucht anckerten. Man nennet selbige die See-Hunde Bucht, weil es viel dieser Fische auf einer steinigten Insel Nord-werts davon hat. Den 23. giengen wir nach Norden zu, den Hafen Desiré zu suchen, und ich fuhr in unserer Pinasse längst einer grossen Bucht, die Süd-werts durch die See-Hunde-Insel, und gegen Norden durch eine kleine felsichte Insel geschlossen wird, auf dieser letzten gab es so viel See-Hunde, daß wir ihrer 400. erlegten, und damit unser ganzes Schiffsvolk aushalten konten.

Ohngefehr anderthalb kleine Meilen besser hinauf ist noch eine andre Insel, auf welcher eine Art See-Vogel, die die Engelländer Shags nennen, öffters in Menge anzutreffen ist. Wir tödteten viel von ihren Jungen, deren Fleisch uns gar wohl zu schmecken schiene.

Fast eben so weit, noch höher hinauf an dem Ufer ist eine andere feine Insel, die wir die Haafen-Insel nenneten, wegen der grossen Menge dieser Thiere, so daselbst befindlich ist. Wir erlegten ihrer in einem Tage 9. deren etliche auf 10. Pf. Schwehr waren: Wenn man sie jagt, verkriechen sie sich in ihre Löcher als wie die Caninichen. Diese Insel hat das beste Erdreich unter allen die da herum liegen; Die übrige Küste aber ist voller Felsen oder Sand,
dür

ürre und unfruchtbar, und hat weder Holz noch süsse Wasser.

Den 24. dieses Monats Novembris huben wir den Anker bey schönen Wetter, und unser Schiff gieng nach Norden zu: Ich aber fuhr in der Pinalle an der Küste hin, und durch eine grosse und tieffe Bucht, die Gewürz: Bucht genant, in welcher man einige felsige Inseln, nebst der Pengvins: Insel findet. So bald ich an dieser letztern gelandet, liess ich alsobald eine Pech: Sonne anzünden, damit unsere Leute ein Zeichen hatten, daß dieses die gesuchte Insel sey. Und erkandten wir sie an nichts als an der grossen Menge Pengvins so es auf selbiger hatte. Man kan diese Thiere gar leicht mit Prügeln todt schlagen, weil sie weder fliegen noch sonderlich geschwind laufen können, sie sind so groß als eine Gans, und haben an statt der Flügel nichts als ein kleines Glied auf ieder Seite, womit sie auf dem Wasser schwimmen können, in welchem sie ihre Nahrung suchen. Auf den Abend fehrete ich nebst denen die mit mir waren, zurücke an das Schiff, und wir ankerten in der Bucht des Hafens Desiré, auf 16. Faden Wasser. Zwey Tage hernach lieffen wir in den Hafen ein.

Dieser Hafen liegt unter dem 37. Gr. 30. Min. Südlicher Breite, und wenn der Wind gut

gut ist kan ein Schiff, es sey zu was vor einer Zeit der Flott es wolle, hinein lauffen, indem es allemahl auch bey niedriger Fluth Wasser genug darinnen hat. Wenn die Ebbe auf drey Viertel kommen, oder die Fluth ein Viertel gestiegen ist, kan man alle Gefährlichkeiten davon sehen, indessen wolte ich niemanden rathen sich hinein zu machen, wenn er nicht zuvor den Hafen bey niedriger See wohl betrachtet hat, denn da wird er die Klippen gar deutlich sehen, und kan auch an dem Lande ein Merckmahl haben, sich dessen als eines Wegweisers zu gebrauchen, wenn man von Norden des weissen Vorgebürges kommt, und an der Küste hin gegen dem Norden des Vorgebürges Desiré hinführet, ist eine Reihe Klippen die hoch aus den Wasser hervor stehn, und ohngefahr eine Meile von dem Ufer entfernt sind, auch noch viel andre die davon abgesondert sind. Süd-werts von der Bucht siehet man die Penguins-Insel nebst 5. oder 6. kleineren; Und Nord-werts ist der Hafen Desiré in welchem Süd-werts seiner Einfahrt eine halbe kleine Meile gegen die See und fast eben so weit von dem Flusse ein Felsen, ist wie eine Piramide gestalt, der einem Kirch-Thurm gar ähnlich siehet, und um sich herum andere Felsen von blaulichter Farbe hat. Dieser kan zu einem

guten Merckmahl dienen. Als wir in den Hafen vor Anker lagen, hatten wir ihn in unserm Süd Osten.

Was die Fluth der See in diesem Gewässer betrifft, so ist sie am stärcksten vor Mittagszeit im Voll-Mond und im Neu-Mond; Und wenn die See hoch ist, ist so wohl die Fluth als die Ebbe sehr starck und schnell, und steigt das Wasser bey 3. Faden hoch, die Einfahrt in den Hafen ist so enge, daß ihre Breite von einer Seite zur andern mehr nicht als einen Musqueten-Schuß beträgt. Das Land ist zwar unfruchtbar, und hat fast gar kein Gehölze noch süsse Wasser, doch findet man daselbst sehr viel spanische Schaafe, die groß sind als eine Gemse, und wilde worden sind.

Auch findet man allhier einige Haasen, wie auch Strauße, die sich einen nicht leicht auf dem Leib kommen lassen, Füchse, Raaben, schwarze Schags, Weiß-Brüste und grosse Enten die blaue Federn haben, und ziemlich zahm sind, ausser den See-Hunden, die auf einer Insel in diesem Hafen häufig anzutreffen waren, und uns gar wohl schmeckten, assen wir auch daselbst grosse Muscheln, und Limpets. Sonst finden wir auch auf einer von diesen Inseln einen Pfahl in die Erde gesteckt, und eine Holländische Schrift auf einer Bley-Plat

Platte daran genagelt, deren Inhalt war, daß ein gewisser Holländer Nahmens Lemaire, welcher auf dem Schiffe die Eintracht von Horn genannt, nebst einer Yacht, von Horn abgereiset, und in diesem Hafen den 2. Decem- ber 1615. ankommen, und den 10. Januarii drauf mit eben diesem Schiffe wieder absegelt. Weil diese Schrift kein Wort weiter von der Yacht gedenket, muthmasse ich daß sie dieser See-Fahrer zerschlagen; Wenigstens sahen wir auf dieser Insel einige Bretter, welche zum Dublir schienen gedient zu haben. Es war auch in einem Loch gedachten Pfahles eine Büchse von weissen Blech, und ein geschriebenes Papier darinnen, wiewohl so abgenützet, daß man unmöglich etwas lesen konnte. Dieser Lemaire, welcher zum ersten inne wurde, daß die Terra Del Fuego eine Insel sey, kam den 20. Januarii in gedachten Jahre 1615. in die Magellanische Meer-Enge, und 4. Tage hernach erfund er die, so heut zu Tage nach seinem Nahmen genennet ist.

Von dieser Insel kan man in dem Flusse hinauf bey 8. oder 9. kleinen Meilen mit Chaloupen fahren. Underthhalb Meilen oberhalb der Insel lauffet der Fluß Süd-West-werts 1. Viertel nach West, und eine kleine Meile oder mehr breit, einer guten Meile weit; Nach-
mahls

mahls aber ist er sehr schmahl, voll grosser hoher Felsen und viel kleiner Inseln, das Ufer ist auf beyden Seiten dürre und steinig.

Der Capitain Lieutenant und ich, nebst noch 9. andern fuhren so weit hinauf als es möglich war, allein das Wasser war noch nicht süsse, und auf dem Lande sahen wir nicht einen einzigen Menschen.

Auf der Nordlichen Seite funden wir 2. kleine Seen mit süßem Wasser, deren einer Nord:werts von unserm Schiff ohngefahr einen halben Armbrust-Schuß von dem Ufer, und der ander Nord:Nord:Ost:werts eine halbe kleine Meile davon war. Sonst ist dieses eben der Ort an welchem der Herr Thomas Cavendich, nebst noch einem und einem kleinen Jungen von den Patagonen oder den Wilden dieses Landes Einwohnern mit Pfeilern verwundet wurde.

Weil die Fluth in diesem Hafen so hefftig ist, muß es zur Winters: Zeit allhier sehr gefährlich seyn, wenn das Eyß von dem Flusse hervor getrieben wird, oder ein Sturm:Wind aus Westen bläset, welches eben so seltsam nicht ist. Aber auf der mittägigen Küste, bey dritthalb kleinen Meilen von den Eingange des Hafens zwischen der Insel und dem festen Lande ist eine gar beqveme kleine Bucht mit letz-
tig-

tigten Grunde, allwo man nahe an dem Ufer ohne einige Gefahr vor Anker liegen kan. Unbraucht es weiter nichts als daß man sich unter Wegens vor einem gewissen Felsen in acht nehme, der bey halber Fluth mit Wasser bedeckt ist.

Das II. Capitel.

Einige Anmerkungen wegen der *Penguins* und Seezunde. Ankunfft des Autoris in dem Hafen *St. Julian* nebst Anführung einiger Historien wegen dieses Ortes / und Unterricht vor die Schiff-Fahrenden. Sie entdecken einige Einwohner des Landes / Saltwerck daselbst. Von der Nahrung / den Kleidern und Puz diese Wilden. Vögel und vierfüßige Thiere so daselbst zu finden / absonderlich der *Wianaquez* das schnaubende Thier / c.

So wie wir uns weiter machten, nahm unser Capitain das Land im Nahmen und zu Gebrauch Sr. Königl. Majestät von Groß-Britannien in Besitz. Ich muß aber hier noch etwas von den *Penguins* erinnern. Inßgemein rechnet man sie unter die Vögel, wie wohl unbillig, indem sie weder Federn noch Flügel haben. Wenn sie auf dem Lande sind,

ehen sie ganz aufgericht, und hat man mich
 erfichert daß sie ihre Eyer um das Ende des
 Septembris oder zum Anfange des Octobris
 ausbrüten: Da man ihrer denn genugsam be-
 kommen könnte, eine ganze Königl. Flotte da-
 mit zu speisen. Es sind aber diese Eyer etwas
 kleiner als die Gans-Eyer, und legen sie ihrer
 nicht mehr als eines, zwey oder zum höchsten
 drey. Ihre Nester machen sie überall hin oh-
 ne alle Kunst, auf die Felsen oder den Sand.
 Bey unser Zurück-kunfft in den Hafen Desiré
 nahmen wir dieser Eyer ohngefehr hundert tau-
 send, deren wir einige auf dem Schiffe bey 4.
 Monaten aufhuben, ohne daß sie verdorben
 wären. Das Fleisch der Penguins ist von gu-
 tem Geschmack, und bleibt in dem Salze lan-
 ge Zeit gut.

Die See-Hunde pflegen ihrer Ruhe, und
 haben ihre Zungen auf dem Lande: Ihr Fleisch
 dauret gleichfalls in dem Salze viel Monath,
 und sind einige so groß als das größte Pferd.
 Man fället sie gleich wie die Penguins; Aber
 mit den gar grossen hat man lange zu thun, denn
 wenn so einer gleich schon eine Musqueten-Ku-
 gel im Kopffe stecken hat, bringen doch zwey
 Kerlen wohl noch eine halbe Stunde zu, biß
 sie ihn gänzlich ertödtten. Sonst kan man oh-
 ne Gefahr so nahe als man will zu ihnen gehen,
 weil sie sich im geringsten nicht wehren können.

D

Den

Den 25. Martii seegelten wir aus den Hafen Desiré ab, und lieffen den 7. April in den Hafen *St. Julian*, woselbst wir über Winter bleiben, und hernach bey Ankunfft der angenehmen Jahreszeit durch die Magellanische Meer-Enge zu fahren gedachten. Dieser Hafen hat seinen Nahmen Anno 1520. von Ferdinand Magellan, einen Portugiesen von Gburth, bekommen. Es ist bekandt daß dieser berühmte See-Fahrer mit seinem Fürsten Do Emanuel mißvergnügt sich nach Spanien begeben / allwo er von Käyser Carl dem Fünfften sehr wohl empfangen worden, und hernach die Moluccischen Inseln entdeckt, und unterwegs durch diese Meer-Enge, die heut zu Tage seinen Nahmen trägt, gefahren. Man hatte ihm in seiner Commission seinen Vetter Johann Chartagena Bischoffen von Burga zugefüget den er nebst vieren von seinem Schiffs-Volck auf einer dieser Insel aufhencken ließ, weil er sich wieder ihm entpören wollen; Den Mosesnier aber ließ er auf dem Lande zurücke welchen nachgehends die Einwohner des Landes ermordet.

Nichtweniger ist bey diesem Hafen merckwürdig, daß der Ritter Franciscus Dracke selbst den 20. Januarii 1572. ankommen, und auf einer Insel die im selbigen beschlossn ist,

nen gewissen Thomas Doughty, welcher sich entschwohren ihn fort zuhelffen, und mit seinem Schiff nach Engelland zu kehren beschloffen, enthaupten lassen. Und eben deswegen wurde sie auch von ihm die Insel der guten Berechtigkeith genennet.

Es fehlte nicht viel so hätte er durch der Neuseeländner Einwohner das Leben eingebüffet. Und wurden ihm 2. von seinen Leuten ermordet, die er auf dieser Insel begraben ließ, und ihrer Gräber und Gebeine wir noch anschaffen.

Hier werd ich nicht übel thun, die Reisen zu erinnern, daß, wofern sie in diesem Hafen einlauffen wollen, Nachfolgendes beobachten. Wenn man in den Norden des Vorgebirges *St. George*, oder des Hafens *Desire* kommen ist, muß man zwischen den ersten hohen Lande, das man zu Gesichte bekommt, unter dem 48. Grad 40. Minuten mittäglicher Breite, unter welchem auch der Hafen lieget, und dem niedrigen Lande durchfahre. Wenn man aber im Süden dieses Hafens anlanget, lieget das Land daselbst unter dem 40. Grad 20. Minuten Breite, und ist ganz niedrig, ohne Bäume oder Höhlen, daß man nichts siehet als Felslichte, und gegen die See zu steile Hügel. Wenn man bey dem Hafen ist, kan man

demselben gegen über anckern, auf 7. biß 1 Faden Wasser; aber in dem Eingange des Hafens ist eine Felsen-Banck, welche bey hoher Fluth 4. Faden hoch über sich hat, und wenn die See abgelauffen nur 4. Fuß. Dar man nun durch diese Sperrung hindurch kommen möge, ist das sicherste Mittel, daß man die Tieffe des Canals wohl erkundige und dergestalt eine Lonne dahin lege, dieweil der Grund in der Bucht ohne Zweifel bey hefftigem Ungewitter verändert wird; Doch ist auch notwendig zu bedencken, daß man das steinig Vorgebürge / so wohl auch einige weisse Steiner eines Berges auf dem Lande in Nord-Westen liegen lasse; Wenn man alle diese Dörfer recht in einer Reihe hintereinander liegen lassen, kan man aus und ein ohn einige Gefahr lauffen. Sonst kan man auch ein gewisses Merkmal haben, daß man über der Sperrung sey / nemlich einige weisse Hügel die in der Bucht gegen Norden zu ohngefehr anderthalb kleine Meilen von dem Eingange des Hafens hat; Wenn man nun gegen die Meilen gedachter Hügel, bey einer gewissen Distanz, die wie ein Sattel ausstehet, gegen über kommt, so ist man gleich an der Sperrung. Ist man über diese hinweg, so darff man nicht gerade zu bey anderthalb kleinen Meilen weiter

hren, und alsdenn kan man auf 6. oder 7. Faden Wasser anckern; Doch ist der beste Ort zu feste zu legen zwischen der Insel der guten berechtigkeit/ und einer andern die nahe das y liegt. Endlich dienet zu wissen daß die Luthen in diesen Hafen manchesmahl sehr begülich sind; Denn wenn der Wind aus Süden kommt, so steigt das Wasser bey niedriger See eben so hoch als bey hoher.

Wir blieben in diesem Hafen viel Tageslang, ohne daß wir jemand von den Einwohnern des Landes gesehen hätten; Den 12. April ber gieng ich und der Boots-Mann, nebst noch 2. andern oben auf einen Berg gegen Norden zu, den höchsten unter allen zwischen dem Vorgebürge St. George und der Magellanischen Meer-Enge den ich nach meinem Nahmen nemnte, und selbigen auf einen Stein grub. Von hier aus sahen wir gegen Norden einen grossen See, und kam mich die Lust an selbigen zu besehen. Nachdem wir nun bey 2. kleinen Meilen weit darauf zugegangen, und ich mich von ohngefehr umwendete, wurde ich gewahr daß sich etwas hinter einem Strauche bewegete: Ich gedachte es sey irgend ein Schaaf oder ein Stück Roth-Wildt, und machte mich hinzu selbiges zu schieffen, fand aber einen Kerlen, der also bald ein wenig zurücke hinter einen

Hügel kroch, allwo 6. andere mit Bogen und Pfeil gewaffnet zu ihn stießen, damit hielt wir vor rathsam uns wieder zurück zu begeben welches wir auch thaten: Es folgten uns aber diese Leute von weiten auf 2. kleine Meilen lang nach bis die Sonne unter gieng, da wir noch ohngefahr 6. kleine Meilen bis an unser Schiff hatten.

Den 20. dieses Monats begab ich mich nebst dem Lieutenant und 10. von unsern Leuten wiederum auf das Land, in Hoffnung, an eben dem Orte wo wir gewesen, jemanden von den Einwohnern des Landes anzutreffen; Es kam aber keiner zum Vorschein. Nichts desto weniger sahen wir Fußstapffen von Menschen und Kindern gegen den See zu, welche eine wirkliche Salz Lache ist. Wie wir den daraus in unterschiedenen mählen bis 10. Tonnen Salz getragen, welches uns sehr wohl diente, unsere Penguins und See-Hunde, die wir auf dem Schiffe hatten einzusalzen. Wir hatten aber daran nicht genug, sondern fürreten den 15. May 50. Mann darüber, welche an einem trucknen Orte einen grossen Haufen zusammen brachten; Wiewohl wir 3. Tage hernach da wir wieder dahin kamen etwa davon zu holen, nicht so viel funden daß wir hätten eine Eyer-Schale damit füllen können, welche

es uns um so viel selzamer vorkam, weil es
 ehrender Zeit nicht einen Tropffen gereget.
 Ich bin den See auf beyden Seiten umgan-
 gen, und habe befunden, daß er auf einer Sei-
 4000. meiner Schritte und auf der andern
 6000. begreiffe, das ist 3. und 1. halbe kleine
 Meilen breit, und 10. kleine Meilen ohngefehr
 lang sey. Er war damahls über und über 4.
 Ellen breit mit Saltz bedeckt; also, daß er
 einer Rechnung nach dessen bey 100000.
 Tonnen in sich haben möchte.

Noch sahen wir niemand von den Einwoh-
 ern biß auf den 22. Junii, an welchen ich sehr
 frühe mit 6. von unsern Leuten gegen Westen
 ausgieng. Wir hatten kaum 2. kleine Mei-
 len hinterleget, so sahen wir ihrer 7. von einem
 Hügel herunter gegen uns gelauffen kommen.
 Sie verführten ein grausames Geschrey, und
 haben uns durch Zeichen zu verstehen daß wir
 zurück gehen solten; Doch wolte keiner mit
 sich habenden Pfeilen auf uns schießen. Es
 war ein Alter unter ihnen, der kam näher zu
 uns als die andern, und bedeutete uns mit eben-
 lichen Zeichen zurück zu gehen: Ich wurff
 ihm zwar eine Flasche Brandtwein, ein Hals-
 Tuch, und ein Messer zu, allein es war nicht
 möglich ihn zufrieden zu stellen, noch diese Bar-
 acken zu bewegen, mit uns vernünfftig umzu-

hen; Also fehreten wir wieder nach unsern Schiffe.

Dem Ansehen nach haben diese Wilden weder Häuser, noch sonst einige beständige Wohnung, sondern sie gehen von einem Ort zu dem andern ihre Nahrung zu suchen: Sie gebrauchen zu ihrer Speise See-Hunde, Limpets, einiges Geflügel und Roth-Wild. Und wenn sie den Tag über wacker herum gelauffen sind kriechen sie auf die Nacht hinter einen Busch allwo sie ein kleines Feuer anmachen, und sich hernach unter den freyen Himmel niederlegen.

Ihre Kleider bestehen bloß aus etlichen Fellen von Roth-Wild, die wie ein Mantel zusammen genehet sind, womit sie den Leib einhüllen, und weiter keine Bedeckung vordien haben, indem sie stark von Leib und guter Kräfte sind. Sie sehen Oliven-Farbaus, wie alle Americaner, und mahlen ihr Gesicht und den Leib mit unterschiedlichen Farben, nach Urth der meisten andern von diesen Nationen.

Den 16. Augusti erblickten 2. von unsern Leuten, welche nebst einigen andern an die Ostliche Küste nach süßem Wasser ausgegangen waren, etwas von ihnen hinter einem Strauche 2. Patagonen, welche sobald sie ihrer ansich

tig wurden, also gleich davon lieffen, und ihren ganzen Rest zurücker lieffen, nehmlich etliche zusammengenehete Felle, in Gestalt kleiner Säcke, worinnen Feuer-Steine und Farben waren, deren jene ihnen ohne Zweifel an statt der Spizen auf ihre Pfeile, und diese ihren Leib zu mahlen dienen; Unsere Leute brachten dieses Zeug auf das Schiff, nebst 2. Hunden, die an einen Stricke gekuppelt waren. Es schickte sie aber unser Capitain auf den andern Tag an eben den Ort zurücker, begab sich auch selbst dahin, und ließ noch darzu einige Tendeleyen nebst einem Messer liegen. Die Hunde lieffen wir auch wieder frey, nachdem wir ihnen zuvor etliche Halß-Schnuren umgemacht hatten.

Die Luft hat allhier im Winter eben die Beschaffenheit als wie in Engelland. Das Land ist auf 20. kleine Meilen dürr, unfruchtbar, voller Felsen und Kies, ohne Holz und Wasser; bloß gegen die See zu ist einig Gepüsch, und nimmt solches je mehr und mehr ab, je tieffer man hinein kommt. Den Capitain und mich nebst noch 11. andern kam einmahl der Borwitz an, daß wir uns 20. kleine Meilen weit in das Land hinein machten; Wir sahen aber nicht einen einzigen Menschen, noch sonst die geringste Merckwürdigkeit, außer bey

9. kleinen Meilen vor unserm Anker-Platze funden wir einen Fluß mit süßem Wasser, der sich in eine Salz-Lache, deren es im Lande die Menge giebet, ausgießt: Und also fehreten wir wieder an unser Schiff, nachdem wir 2. Nächte anderwärts geschlaffen hatten. Diesem Winter über hatten wir mit Jagen und Fischfangen viel Ergeßlichkeit, absonderlich wenn es wacker gefrohren war, denn da fiengen wir die menge wilde Enten, andere Enten, und andere See-Vögel, Weiß-Gänse, Wasser-Hühner, Schnepffen, Rebhühner, und unterschiedliche andre Vögel die in Engeland nicht bekandt sind, und ich also nicht nennen kan. Auch fehlte es uns nicht an Muscheln. Überdieses gabes Rothwild und diejenige Art Schaafe, welche die Spanier Wianaquen nennen, in nicht geringer Anzahl. Sie sind 12. Hände breit hoch, und sehen mit dem Kopff und Halse einem Cameel, mit dem übrigen Leibe und dem Creuze aber einen Pferde gar ähnlich. Sie sind ziemlich auf ihrer Hut, und sehr furchtsam; Wir erlegten ihrer aber doch zeit unsers Hierseyns 7. und würden ohne Zweifel mehr bekommen haben, wenn wir Hunde gehabt hätten, sie durchLauffen zu ermüden. Ihre Wolle ist gewiß die allerfeinste auf der Welt, sie gehen Heerden-weise mit ein-

einander zu 6. biß 700. und so bald sie ieman-
den gewahr werden, heben sie an mit der Ma-
se zu schnauben und zu wiehern wie die Pfer-
de. Ingleichen giebt es viel Straussen, die
mit solcher Geschwindigkeit lauffen können,
daß man sie ohne Hunde unmöglich fangen
kan. So fehlet es auch nicht an Haafen, die
an größe denen an dem Haafen Desiré gleich
sind, noch an Füchsen; sie sind aber kleiner als
unsere. Überdieses ist noch ein kleines Thier
daselbst anzutreffen, welches nicht ein mahl so
groß ist als eine Land-Schild-Kröte, und auff
den Rücken eine aus 2. Stücken zusammen
gefügete Schaale hat, dessen Fleisch überaus
wohl schmeckt: Die Spanier nennen es das
gepanzerte Schwein. Wir sahen aber noch
ein anderes viel seltsameres, mit einem dicken
Schwanz, dem wir den Nahmen Schnau-
ber oder Grunzer gaben; Denn so bald es ei-
nen ansüchtig wird, grunzet es, schnaubet und
krazet mit den Vorder-Füssen in die Erde, ob
es gleich sich zu wehren ganz nichts hat, als sein
Dintertheil, welches es so gleich gegen die so
sich zu ihm nahen, kehret, und seinen Aus-
wurf von sich giebt, welcher den abscheulichsten
Gestanc von der Welt hat.

Ich habe oben gesaget, daß in diesem Lande
das Wasser gar seltsam sey; Dieses aber ist nur
von

von der Sommerszeit zu verstehen, denn im Winter findet man an unterschiednen Orten Schnee: Wasser, welches man am allerbequemsten auf einen gewissen Felsen, der in der Bucht ist, mit Chaloupen holen kan. Was das Holz anlanget, findet man dessen allhier wohl mehr als in den Hafen Desiré, doch wenn einige Schiffe hier überwintern solten, würden sie Noth haben, so viel nöthig zu bekommen; indem nur ein wenig an der Küste vorhanden, und solches noch dazu klein Holz zu Reificht zu gebrauchen ist.

Das III. Capitel.

Der Autor kehret nach den Hafen Desiré zurück. Geschicklichkeit der Wilden. Mond: Finsterniß. Sie seegeln nach der Magellanischen Meer: Enge. Von unterschiednen Vorgebürgen. Historische Erzählung / wie sich die Spanier vorgenommen diese Meer: Enge zu befestigen / und was dieser Anschlag vor üblen Fortgang gehabt.



Am 16. September mit Ausgang des Winters und annahendem Sommer seegelten wir aus den Hafen St. Julian ab, in Willens wieder nach den Hafen Desiré zu feh-

fahren, und daselbst uns mit gnugsamen Vorrath von Penguins und See-Hunden zu versehen, hernachmahls aber durch die Magellanische Meer-Enge in die grosse Süd-See zu fahren. Den 6. kamen wir in gemeldten Hafen an, und funden Nort-werts davon ein Schiff mit 3. Masten, ausser den Bugspriet/über und über roth gemahlet, und von Schilff zusammen geflochten, woraus wir die grosse Geschicklichkeit der Einwohner des Landes abnehmen konten; Wiewohl sich keiner von ihnen Zeit unsers Hierseyns sehen ließ, daher wir schlossen, daß wir von ihnen entdeckt worden. Sie müssen aber in nicht geringer Anzahl allhier anzutreffen seyn, wenn man aus der Menge ihrer Gräber, die wir sahen, urtheilen soll. Auch wissen sie sich gar wohl zu zuthun, denn sie stahlen uns etwas leinen Zeug und einen eisernen Kessel, die unsere Leute zurücker gelassen hatten.

Die folgende Nacht, nachdem wir angekommen, observirte ich eine Mond-Finsterniß vom Anfang bis zu Ende, und fand durch dieses Mittel, daß der Unterscheid der Länge zwischen London und diesen Lande 70. Grad, und also der Zeit nach zu rechnen 4. Stunden 52. Minuten sey.

Ehe wir das erste mahl von hier abgereiset, hat

hatten wir allerhand Wurzeln, Kräuter und Hülsen-Früchte aus Engelland allhier gesäet, nahmentlich Kohl, Rüben, Caroten, Erbsen, Bohnen und Zwiebeln. Von diesen allen funden wir noch etwas, ob gleich die Einwohner fast alles ausgerissen hatten, ohne daß es ihnen, dem Ansehen nach, zu was nütze gewesen. Die Rüben waren sehr gut, die Erbsen aber und Bohnen hatten Saamen getragen.

Den 14. Octobr. giengen wir mit einem schönen kühlenden Winde unter Seegel, und lieffen Süd-werts gegen die Magellanische Meer-Enge. Den 17. erblickten wir unter den 50. Grad mittägicher Breite eine schöne weisse Land-Spize, die von unsern Capitain Felsen-Haupt genennet wurde: Auch sahen wir den Berg *S. Ives*, auf dessen Gipffel eine grosse Ebne ist, und einen andern Nord-werts da von gleicher Höhe und oben zugespitzt, nebst einigen gleichförmigen in ihren Süden. Als wir unter dem 50. Gr. 30. Minuten breit waren, entdeckten wir eine Land-Spize, aus lauter ganz weissen Hügeln bestehend, welches in den Carten nicht angemerket ist: ich nennete es Blancford. Von dar biß zu dem Cap der Heil. Jungfrau Marien/ allwo wir den 22. ged. Monats ankomen, ist die eigentliche Strasse Süd l. Viertel

tel nach West, irgend 20. Meilen weit; wie- wohl wir der Magnet-Nadel nach Süd-werts 23. Grad West-werts lieffen. Das Land ist diesen gansen Striche nach niedrig, mit weissen Hügeln, und die Tieffe des Wassers ist durchgehends 28. Faden, der Grund aber sandicht, von guter Haltung. Die Fluth gehet zwischen den beyden Land-Spizen nach Nord-Nord-Ost, und die Ebbe nach Süd-Süd-West. Die hohe Fluth ist im Voll-Mond, und im Neu-Mond um 10. Uhr, und steigt bey 4. Faden.

Magellan hat zuerst diesen Nahmen gedachten Vorgebürge, welches bey den Eingang der Enge lieget, so den Nahmen dieses Seefahrers trägt, gegeben. Nord-werts ohngefehr 4. Meilen davon, siehet man ganz weisse und jähe Hügel bis auf das Vorgebürge, welches das höchste Land ist; Doch ist Nord-werts irgend eines Laues Länge davon ein schwarzer Fleck auf den Hügel, auf dessen Höhe in Süd-Westen eine Felsen-Spize ist, die eine Meile weit ins Meer heraus gehet; Deswegen man wohl acht haben muß, daß man sich ein gut Stücke von dem Vorgebürge entferne, wenn man gegen der Enge zuseegelt.

Ubrigens hat es auch etliche kleine Sträucher auf gedachten Felsen, und das Land ist von
einen

einen Vorgebürge zum andern unfruchtbar, ohne alles Gehölze. Ich kan nicht sagen, was vor einen Lauff allhier die Fluthen haben, noch wo sie zugehen; Denn wir hatten damahls vollen Wind, ob er wohl schwach war.

Südwärts des Einganges der Enge, ist ein Land, welches in den Carten keinen Nahmen hat, und von mir das Vorgebürge der Königin Catharina genennet wurde, voller weißer Hügel, und ohngefehr so hoch als die Insel Wight, bey 8. Meilen über das Vorgebürge der Heil. Jungfrau Maria hinaus gelegen. Von diesen letzten Vorgebürge bis an die Land-Spitze, die die Spanier Possession nennen, sind den Compaß nach 9. Meilen nach Westen zu. Bevor ich aber von unsrer Fahrt durch die Enge rede, wird es nicht undienlich seyn etwas zu sagen, wie die Spanier ehemahls sich unterfangen, sich desselben vor sich allein zu versichern, und andere Nationen vor diesen Wege abzuhalten. Demnach wurden sie, nachdem der Ritter Drack da hindurch nach dem Süd- Meer gefahren war, aufgebracht, und beschloffen daselbst eine Festung anzulegen. Zu solchem Ende schickte der Vice-König zu Peru 2. Schiffe dahin unter commando des Pedro Serano, den man dazumahl vor den erfahresten Seefahrer in diesen Meer

e hielt, dem Diak nachzufahren, und hernach zu sehen, auf was Art man die Magellanische Enge befestigen könnte. Er brachte von Lima hiher 9. Monate zu, und nachdem er alles wohl in Augenschein genommen, gieng er nach Spanien, dem Könige von seiner Verrichtung Rechenenschaft zu geben. Seine Catholische Majest. hielt auf seinen Bericht die Sache vor thunlich; und schickte den Diego Faris de Valdez mit einer Flotte von 23. Seegeln und 3500. Mann, und über dieses auch einen neuen Gouverneur vor Chili nebst 500. alten Soldaten, an der Befestigung zu arbeiten.

Allein so wohl veranstaltet als dieses Vornehmen schien, konten sie es doch nicht ausführen; Denn kaum war die Flotte von Cadix ausgelauffen, so verlohr sie durch Sturm 5. Schiffe, und darauf 200. Mann: Die andern aber musten sich sehr beschädiget wieder in den Hafen begeben, und waren ihrer 2. auffer den Stand gesetzt, die Reise fortzustellen.

Demnach gieng Diego mit 16. Schiffen wieder in See, und mit ihm Pedro de Saomiento, der des neuen Fortes Gouverneur seyn sollte, und alles bey sich hatte was nöthig war, das Fort aufzubauen, und gebührend zu beschützen. Allein diese Flotte verlohr viele Zeit mit Ausbesserung der Schiffe, und wurde ge-

R

zwun-

zwungen auf der Brasilianischen Küste, in dem Fluß Brogimero über Winter zu bleiben. Als nun der Frühling wieder herbey kam, stellte sie ihre Reise fort, mußte aber unter den 42. Gr. mittäglicher Breite einen so harten Sturm ausstehen, daß sie 22. Tage hintereinander mit der See zu streiten hatte, wobey sie eines von ihren besten Schiffen verlorh nebst 300 Mann und 20. Weibs: Personen die es auff hatte, wie auch den größten Theil des nach der Enge destinirten Kriegs:Vorrath. Also sahe sie sich genöthiget an die Insel Catalena zu rückt zu kehren / allwo sie vernahm, daß Engelländer auf der Küste gewesen; Westwegen si in der Einbildung, sie würden nach der Magellanischen Meer:Enge zugeseegelt seyn, sich aufs eysfertigeste zurechte machte, jenen den Weg zu weisen.

Also brach Diego de Valldez mit 10. Schiffen (denn ihrer fünffe ließ er daselbst zurücke weil sie bey letztem Sturm sehr beschädigt wurden, und setzte alle seine Kranken darauf. Er war aber kaum bey die Einfahrt der Enge kommen, so zwang ihn ein entsetzlicher Sturm wieder in den Fluß Rogimero zurücke zu gehen. Dennoch verfolgte das folgende Jahr Pedro de Sarmiento diese Reise, und setzte 400 Mann nebst 30. Weibs: Personen an der Land

Sp

Spize Possession glücklich auß, ließ auch ein Fort aufbauen, und nennete es Nombre de Jesus. Von dar begab er sich zu Lande in den Hafen Famine, und bauete allda einen Thurm oder Castel, die er die Stadt des Königs *Philippi* nennete, und bey annahendem Winter gieng er nebst 25. Matrosen zu Schiffe sich zurück nach Spanien zu begeben; War aber unterwegs unglückl. daß ihn der berühmte Ritter Walter Raleigh gefangen nahm und nach Engelland führte, und mußten die guten Spanier die er zurück gelassen, hungers sterben.

Das IV. Capitel.

Der Autor fährt durch die Magellanische Enge. Nachricht was man in acht nehmen muß/ damit man in selbiger nicht scheitere. Von dem festen Lande gegen Norden. Trauben auf der *Terra Megellanica*. Hafen derselbigen. Von denen Einwohnern der Insel der Königin *Elisabeth* / und der andern Inseln / und was sie hervor bringen. Von der *Terra Magellanica*. Sie fangen auf einen Zug eine unglaubl. Menge Fische. Nachricht wegen der Schiffahrt in das Süd:Meer durch die Canaile zwischen den Inseln.



Amitt wir nun auf unserer Reise durch die Enge kommen, so fuhren wir den 25. Octobr. durch die erste hindurch, und begaben uns auf die Südliche Küste. Wo bey vor diejenigen die nach uns hieher kommen möchten, dienlich ist zu mercken, daß West werts von der Land Spitze Possession eine san dicke Bucht ist, deren Einfahrt sehr beschwehrluch, indem das Wasser daselbst sehr wenig Tieffe hat.

Fünff Meilen davon West: Süd: West werts kommt man zu den ersten Eingang dieser Enge, welcher von einer Seite zu dem andern dritthalb kleine Meilen breit ist, und wenn man bey der Ostlichen Spitze dieser Einfahrt vorbehey ist, hat es zwey Untieffen, eine gegen Norden, die ander gegen Süden, und die beste darunter, die aus einer Reihe Felsen besteht, ist die, die am weitesten entsetzt ist. Solte es sich aber treffen daß kein Wind wäre, oder daßer allzustarck wehete, so kan man unterwegs zwischen der Spitze Possession und der Enge Ancker werffen. Das Land betreffende ist selbiges mit weissen Hügeln von mäßiger Höhe besetzt. Und das Ufer bey niedrigem Wasser mit Sand und Kies bedeckt

da

ben aber so jähe, das keine Chaloupe daselbst
 te anlanden können.

An der Küste gegen Norden ein Vier-
 eil einer kleinen Meile von der Westlichen
 Spitze, sahen wir auf dem Sande drey An-
 ker, die Zweifels ohne einem Spanischen
 Schiffe, welches hier verunglückt zugehöret
 hatten. Der Haupt-Anker und der andere
 waren ohngefehr 12. Fuß lang, und der kleine
 6. Fuß; Sie waren aber alle fast gänzlich vom
 Moos durchfressen. Von hier aus erstrecket
 sich auch eine Reihe Felsen, deren Merkmal
 man an dem Kraut so auf demselbigen wächst,
 erkennen kan, und mag man überall, wo man der-
 gleichen siehet, gewiß schlüssen, daß allda Un-
 glücken und Klippen stecken.

Wenn man durch die erste Enge hindurch-
 geht, und sich nicht getrauet vor Nachts an die
 Insel der Königin Elisabeth zu gelangen,
 wolte ich nicht rathen daß man allda ankerte,
 wenn das Wetter nicht vollkommen schön wä-
 re; Sondern vielmehr wolte ich wieder zurück
 gehen, und zwischen der Land-Spitze und der
 Enge Anker werffen; Denn wenn sich ein
 Sturm aus Süd-West i. Viertel nach West
 erhebe, welches in diesem Gewässer gar oft
 geschiehet, so hat man fast ganz keine Bede-
 ckung, und wenn die Anker während der Nacht

nachgeben, so wird man nothwendig an die Rüste getrieben. Wenn man ohngefehr 2. Meilen in dem breiten Raume zwischen den 2. Engen zurück geleyet hat, kan man die Spitze der andern Enge mit genauer Noth unterscheiden weil das Erdreich daselbst niedrig ist, ist aber ein rauhes Wetter, so fällt es fast unmöglich selbige bey Tage zu finden, und des Nachts noch vielweniger. Diese Spitze heisset das Vorgebürge *Gregorii*, und Ostwärts davon ist eine den West-Winden offene Rehd, alwo man auf 7. oder 8. Faden Wasser in einen guten festen Grunde anckern kan.

Die Nordliche Rüste ist 2. Meilen Westwärts von der ersten Enge hoch, und gehet also fort bis zu dem Eingange der andern, allwo sie abermahl niedrig wird. Die Südliche aber ist von der ersten Enge bis an die andere mittelmäsig hoch, wiewohl sie uneben und rau aussiehet: Auf unserer Zurück-Reise sahen wir auf selbiger vieles Feuer, welches ein gewisses Merckmahl giebt, daß daselbst viel Feuer sey.

Eben am selbigen Tage, nemlich den 10. Octobr. Abends fuhren wir auch noch durch die andre Enge, welche 5. kleine Meilen nach Osten zu, und nach Westen etwas weniger breit ist. Wir richteten unsern Lauff

West 1. Viertel nach Süd, den Compaß nach, eigentlich aber lieffen wir West 17. Gr. nach Süd. Die Länge derselben beträgt von einem Ende bis zum andern 3. Meilen; und sind also von hier bis an das Vorgebürge der Jungfrau Marien 28. Meilen. Wenn man fast gänzlich hindurch ist, siehet man im Nord-Westen, auf 4. Meilen weit dem Compaß nach, 3. Inseln, deren eine von den Ritter Diake den Nahmen der Königin Elisabeth bekommen. Die andern beyden haben den Nahmen *St. Gregorii*, und *St. Bartholomai*.

Das Land zwischen dieser andern Enge und der Spitze der Insel der Königin Elisabeth ist sehr hoch, und siehet an etlichen Orten dürre und unfruchtbar aus, anderwärts aber ist es fruchtbar und träget, sonderlich in den Thälern, schöne Kräuter. Auch wachsen allda kleine Beeren von sehr guten Geschmack, die wir die Trauben der *Terra Magellanica* nenneten. Sie sind Purpurfarben, und haben kleine Steinichen oder Kerne, ihr Geschmack aber ist fast wie an unsern Europäischen Weintrauben. Noch eine andre Urth hat es, die wie kleine Kirschen aussiehet, von röthlicher Farbe; Diese nenneten wir *Guignen*, (Französische Kirschen.)

Von der Spitze der andern Enge bis in den

Westen der Insel der Königin Elisabeth sind 7. Meilen, und kan man darzwischen längs der Nordlichen Küste auf 6. bis 20. Faden Wasser anckern; es ist aber genug, wenn man so weit fortgehet, bis man die Spitze Ostwert der Insel in Süd 1. Viertel nach Osten hat. Alsdenn darff man nur mitten zwischen der Insel und der Küsten bleiben, so hat man 8. bis 9. Faden Wasser, und guten festen Grund. Wenn man aber diß Ostliche Ende der Insel im Süd: Süd: West hat, so befindet man sich in dem Canal zwischen den Inseln, allwo das Wasser tieff und die Fluth gar starck ist; Hingegen, wenn man also anckert, daß man die Spitze der Insel im Süd, und Süd 1. Viertel nach Osten hat, spühret man fast keine Fluth.

Dieser Ort ist sehr beqvem, daselbst auf guten Wind zu warten, wenn man in die Süd See schiffen will; Denn wenn der Wind auf Osten bis Westen Nordlicher Seite wehet, kan man zwischen den Inseln fahren. Zudem ist allhier sehr gut zu anckern, der Wind mag seyn wie er will, weil in diesen Gewässer die Fluth im Voll: Mond und Neu: Mond ist. Um 9. Uhr gehet die Fluth nach Westen, und dem Nordlichen Ufer, und die Ebbe nach Westen, ob er wohl zwischen den Inseln die Fluth nach Süden gehet. An der Nordlichen Küste

ste sind 2. kleine Hasen, allwo kleine Schiffe gute Bequemlichkeit haben: Eine ist ohngefähr 2. Meilen von der Enge, und der andre viert-halben. Den Ostlichen darunter nennete ich den Krebs-Hasen/ wegen der grossen Menge dieser langfüßigten Fische die allda anzutreffen, und im Fall der Noth gar wohl zum Unterhalt dienen kan. Den andern, welcher der beste ist, nennete ich den Hasen *Vaughan*.

Die Insel der Königin Elisabeth ist von Osten bis Westen über 6. Meilen lang, und von Norden bis Süden 3. Meilen breit: ihre Höhe ist mäßig, sonderlich an dem Ostlichen Ende, welches sehr jähe ist, und da hat es einen starken Strudel, den bloß die Fluth verursacht, weilen es daselbst nicht an Wasser fehlet. Man kan auf einem kleinen Schiffe selbigen umfahren, aber West-werts davon ist der Canal enge und voller Felsen, und das Wasser an manchen Orten nicht tieffer als drey Faden.

Den 26. Octobr. des Morgens, begab sich der Capitain und ich, nebst etlichen andern auf unsrer Pinasse an gedachte Insel. Wir funden allda weder Holz noch süsse Wasser; aber gute Kräuter giebt es, wie auch unterschiedene Arten von Beeren. Wir sahen bey 30. so wohl Manns- als Weibs-Personen bey ein-

ander, und gaben ihnen Hals: Schnuren und Messer, wovor sie uns Bogen und Pfeile und Felle von Wianaquen verstachen; Dieser bedienen sie sich zu ihrer Kleidung. Diese Indianer sind mittler Größe, und tragen die Weißer Hals: Schnuren von kleinen Muschel: Schalen mit einer Flechte oder Gedärme von Thieren eingefädelt. Sonst habe ich nicht wahr genommen, daß sie etwas von einigen Mineralien hätten.

Auf den andern 2. Inseln, nemlich der Insel *St. Gregorii* und *Bartholomæi*, habe ich nichts Merckwürdiges gesehen.

Auf dieser letzten findet man im Monat November junge Weiß: Brüste/ die ein vor: trefflich Essen sind, auch einige Penguins, die grösser und besser sind, als die an den Hafen *Desiré*, wiewohl nicht in solcher Menge als auf den andern Inseln. Wenn man aber auf selbiger anlanden will, um Penguins zu fangen, muß man sich an das Mittel der Nordlichen Spitze halten, denn von denen die Ost: und Westwärts liegen, kommt eine hefftige Fluth die einen starcken Strudel macht, der kleiner Chaloupen sehr gefährlich ist: Nichtweniger muß man gut Werkzeug mit sich nehmen, damit man diese Thiere aus ihren Löchern hervorziehen könne, worin sie sich, wie die Caninichen ver-

verfrischen. Ubrigens hat es allda kein Holz, noch einigen Tropffen süsse Wasser.

Das Land ist von der mittägichen Küste der andern Enge biß in den Süd der Inseln hoch, und weil ich viele Feuer darauf gesehen, zweifle ich nicht, daß es gar volkreich sey. Das Ufer siehet in der Enge sandicht und jähe aus. An eben dieser mittägichen Küste ist eine kleine Bucht, die bey hoher See mit einer gewissen Art den Meeräschen gleichenden Fische dermassen angefüllet, daß wir ihrer mit den Netze auf einen Zug 700. fiengen, und war der kleinste darunter so groß als eine Mackorelle. An der Nordlichen Küste hingegen ist das Erdreich von gedachter Enge an biß an die Spitze der Insel der Königin Elisabeth niedrig, und siehet gar annuthig aus. Allda findet man längst derselben von den Vorgebürge der Jungfrau Maria an viel Wianaquen und Straussen; auf der Südlichen Küste aber ganz nicht.

Bevor ich dieses Capitel schliesse, muß ich vorher erinnern, daß, wenn man in die Südsee schiffen will, man sich mitten zwischen der Insel der Königin Elisabeth und *St. Bartholomaei* halten müssen, allwo man auf 30. Faden ankern kan, und hernach in gleicher Weite fortfahren, biß man im Süden der er-

sten

sten von gedachten Inseln ankommt. Wegen der Insel *St. Gregorii* ist zu mercken, daß da selbst eine Banck ohngefehr eine kleine Meile lang sey, auf welcher das Wasser nur 3. bis 4. Faden, und an manchen Orten noch weniger tieff ist; Man kan sie von ferne an den Kraute so darauf wächst, bemercken; Denn diese sind, wie ich schon gedacht, ein unfehlbares Merckmahl einer Untiefe; wie wohl es an den Westlichen Ende der Enge kleine Buchten hat, wo einiges bey 11. bis 12. Faden Wasser zu sehen ist.

Das V. Capitel.

Ankunft des Autoris in dem Hafen *Famine*. Einige Anmerkungen auf dieser Fahrt / wegen des Flusses mit süßem Wasser. Sie handeln mit einigen Indianern. Nachricht / wie zu diesen Hafen zu kommen / und unterschiedene Special-Umstände desselben. Große Fische und gute Eperlanen / die man allhier findet. Von den Bäumen / Vögeln / Einwohnern des Landes / u. d. gl.



Am 30. Octobr. huben wir den Anker, und lieffen gegen Süden: Da ich denn wahr nahm, daß die Berge ziemlich hoch waren, und schra-

schrade herunter bis an das Ufer sich erstreckten, allwo es gar viel sehr dickes, grünes Puschwerck hatte, ob wohl der Gipffel mit Schnee bedecket war. Die Bäume schienen mir nicht hoch zu seyn, und sahen sie aus als Ormen-Holunder- und Lorbeer-Bäume. Wir wolten Seegel beysetzen, damit wir ein Stücke Weges hinter uns brächten, allein einige Sturm-Winde die von den Hügeln kamen, nebst der einbrechenden Nacht, nöthigten uns Ancker zu werffen: Wir hatten II. Faden Waffer und einen Grund von grauen Sande. Hernach wurden wir gewahr, daß wir in einer Bucht wären, allwo 2. kleine Bäche mit süßem Wasser waren, in welchen man eine Chaloupe führen, und seine Fässer nach belieben füllen kan. Auch kan man sich gar bequemlich mit Holz versehen, und findet man diese zwey Stücke hier zu erst von den Vorgebürge der Jungfrau Maria an. Über dieses hatte es hier die Menge wilde und andre Enten, und sahen wir auch kleine Bäumchen, die unsern Kräusel-Beeren gleich sahen. Die Enge mag allhier bey 5. Meilen breit seyn, und gedachte Bucht wurde von unserm Capitain die süsse Wasser-Bucht genennet, den folgenden Tag giengen wir bey einem starcken stürmischen Winde aus West-Nord; West wiederum zu See.

Seegel, und ich begab mich zu einigen unser Leute, die unserer Pinasse längst an der Küste hinfahren wollen, da wir denn ohngefehr 2. und eine halbe Meile Süd-werts von der Bucht, die wir verlassen, eine andere kleine und sandigte Bucht antraffen, in deren Nord-Ost bey 2. Tauen lang von dem Ufer Felsen und Untiefen hervor gehen. Allhier sahen wir 2. Canoren, deswegen wir uns an das Land begaben, die Indianer zu besuchen: Diese lieffen gar wohl mit sich umgehen, und giengen so vertraulich mit uns um, daß sie uns um ein Stück von einem See-Hunde das wir bey uns hatten, ersuchten, und nachdem wir es ihnen gegeben, in unserer Gegenwart ihren ganzen Leib damit beschmierten. So wohl die Manns- als Weibs-Personen bezeugten ein ungemeines Vergnügen über unsern Hals-Schnuren, und rothen Bändern, die wir ihnen um den Hals und Armen bunden. Wir gaben ihnen noch einige andere dergleichen Lapperen, allein nichts gefiel ihnen besser als was roth war, es mochte Wollen oder Leinen seyn. Dagegen verehrten sie uns Bogen und Pfeile, und Felle von Thieren, die sie zu ihrer Kleidung gebrauchten, und deren unterschiedliche mit Nadeln aus See-Hunds-Haut zusammen gemacht waren. Als sie sahen, daß unser Schiff vor

aus

ausgegangen wäre, wendeten sie allen möglichen Fleiß an selbiges einzuholen, und traffen es endlich in dem Hafen *Famine* vor Ancker liegen an.

Von der Insel der Königin Elisabeth bis an diesen Hafen hat es unter Wegens viel kleine Buchten, worinnen man nach Belieben anckern kan. Man muß aber gar nahe an der Küste nach Osten zu hinfahren, denn so ist man von den Winden, die von dieser Seite sehr hefftig und stürmisch wehen, gedeckt auch das Wasser tieff und wohl zu anckern: Das ist, man kan eine oder zwey kleine Meilen von dem Lande hinstreichen, bis man zwey Meilen von dem Hafen *Famine* kommet: Alsdenn findet man einen Fels der eine kleine Meile weit in die See hervor gehet, und wenn man bey desselbigen Spitze vorbei ist erkennet man den Hafen, wenn man von Norden herkommt, an einem grossen Baume der sich gegen der Nordlichen Spitze hänget. Sonst hat es im Osten dieser Spitze eine grosse Deffnung, als wenn grade hindurch ein Canal gienge, hingegen im Südlichen Theile scheint alles mit Ländern eingezwänget zu seyn; Doch muß man sich in acht nehmen daß man nicht da hinein lauffe, aus Furcht, man möchte nicht wieder heraus kommen; Es wäre denn daß es eine Durchfarht

fahrt in das Ostliche Meer wäre, wie es die Spanier bey dem Eingange *St. Sebastian* nennen.

Dieser Hafen *Famine* ist ein guter Hafen, und man kan in selbigem auf 8. oder 9. Faden Wasser ein ziemlich Stücke von dem Ufer anckern, ist auch allhier aussere dem Süd-Ost. Winde kein anderer Wind zu fürchten. Die Fluth steigt bey 10. Faden, und ist zu Mittage am Tage des Vollmonds am grössten Seinen Nahmen hat ihn der Herr *Thomas Cavendish* im Jahr 1587. gegeben, weilen die Spanier ohne Zweifel allhier hungers gestorben; Allein, wenn sie nur ein wenig fleißig hätten seyn wollen, würden sie dieses ihr Unglücke leicht haben abwenden können, denn es giebt überflüßig Fische und See-Vögel. Wir fiengen mit unseren Garnen sehr viel einer gewissen Art Fische, die wie die Meer-Aeschen aussehen, doch aber viel grösser sind, und wenn sie noch recht frisch ein gutes Essen geben. Wenn man will, kan man sie auch an dem Bauche von dem Kopffe bis an den Schwanz öffnen, in Salz-Lacke tauchen, und hernach trocknen, so können sie bey 6. Monathen aufbehalten werden. Überdieses fischeten wir so grosse Eperlanen als ich meine Tage gesehen, oder beschrieben hören; Denn es waren einige

dar

darunter 21. Daumen lang, und 8. in Umfang. Und dieses ist der Ort, an welchen die Spanier ihr Castell gebauet, und nach ihren Könige Philippo genennet, damit die Engelländer und andre Nationen verhindert würden durch diese Engen zu schiffen; welches eben so thöricht gehandelt war, als daß man die Festung Douver, den Canal zwischen Engelland und Frankreich allen frembden Schiffen zu sperren, erbauet. Es hat aber der Herr Cavendish die bewohnten Häuser allhier in Brand gesteckt/ und 4. grosse Stücke die die Spanier vergraben hatten, weggenommen: Wir sahen aber von der Festung nicht das geringste mehr.

Südwerts der Bucht ist ein Fluß, den unser Capitain Sedgar nennete, auf welchen es die Menge wilde und andere Enten hat, von denen wir viele erlegten. Wie denn der Capitain und ich eines Tages innerhalb 2. Stunden 14. der ersten erlegten. Auf beyden Seiten des Flusses wächst viel Holz, daß man sich zur Gnüge damit versorgen kan. Einiges darunter könte zu Masten und Seegel Stangen vor kleine Schiffe dienen, wenigstens, wenn es wohl getrocknet wäre, denn grüne würde es zu schwehr seyn. Der Baum, der sich hier zu schicken würde, wächst auf der ganzen Küste an der Enge: Er gleichet dem Bircken-Baum,

Ⓒ

und

und wenn das Holz getrocknet, ist es röthlich, wie das Wacholder-Holz.

Wir sahen noch einen andern, der dem Lorbeer-Baume gleichet, und dessen Rinde, sie mag trocken oder grüne seyn, schärffer als Pfeffer schmecket. Zwischen dem Ufer und dem Gehölze stunden viel Magellanische Trauben, Kirschen und andre kleine Beeren, die nicht schlimm schmecken, und überall an der Enge wachsen. Längst dem Flusse hin waren viel getretene Fuß-Stege, woraus wir abnahmen, das Land müste sehr volkreich seyn.

Kurz, ehe wir abreiseten, zeigten sich die Indianer, die wir Anfangs gesehen hatten, gegen unsern Schiffe über. Wir schickten etliche von unsern Leuten hin, welche einen davon mit sich zurücke brachten; Wir gaben ihm tapffer zu essen, und beschenckten ihn mit einigen Lappereyen, hernach schickten wir ihn wieder auf das Land. So lange ich mich hier aufgehalten, habe ich nichts von Mineralien, weder unzubereitet noch verarbeitet, gesehen; Wi denn die Weiber zu ihren Schmucke nicht als glänzende Muschel-Schaalen um den Hals tragen.

Das

Das VI. Capitel.

Sie seegeln gegen die Land-Spitze/ wo man nicht weiter sehen kan/ und gegen das verdrießliche Vorgebürge. Von der Land-Spitze Holland/ dem Hafen Gallant und der Bucht Elisabeth. Von denen Land-Spitzen Quad, Lundo und Disado oder Desir. Sie kehren nach der Meer-Enge zurücke. Von der Dienstags-Bucht. Die Insel Nostra Seniors del Sacora. Viele Oeffnungen. Sie kommen nach Baldivia, allwo man 3. ihrer Leute zurücke behält. Verlauff/ was sich bis zu Ende der Reise zugetragen.

 En 3. Novembr. huben wir dem Ancker, und lieffen Nord-werts bis an die Land-Spitze, da man nicht weiter sehen kan/ von welcher ich schon etwas gemeldet, aber ihren Nahmen noch nicht angeführet. Die Küste ist so wohl in Norden als gegen Süden so hoch und jähe, daß es nicht anders scheineth, als stießen sie aneinander; und man kan so gar nicht unterscheiden, auf welche Seite sich die Strasse wendet, daß man glauben solte, es sey weiter gar keine. Wenn man aber weiter hin kommt, siehet man die Oeffnung in Westen gegen das Verdrißliche Vorgebürge, welches das Südlichste Theil des grossen

festen Landes von America ist; und hat es diesen Nahmen bekommen, weil daselbst öfters die Sturm-Winde wüthen. Wir seegelten auf dieses Vorgebürge zu, welches hoch, jähe und grad auf, in Süd-West 1. Viertel nach Westen bey 3. Meilen lang ist. Die Enge hat allhier 3. Meilen in der Breite, und das Ufer krümmet sich stets nach Westen. Wir hatten rechttes Winter-Wetter mit vielen Sturmwinden; Also war es unmöglich zu ankern, sondern wir mußten die ganze Nacht mit vielen Wenden des Schiffes zu bringen, und waren bey 4. Meilen West-werts von dem Vorgebürge. Den folgenden Tag brachten wir bis zu Mittage eben so zu, da wir endlich ein wenig West-werts von dem Vorgebürge Holland in eine sandichte Bucht einlieffen, welche der Capitain nach meinen Nahmen nennete.

In dieser kan man ein gut Stücke von dem Ufer auf 18. bis 20. Faden Ancker werffen. Den 5. lieffen wir früh um 7. Uhr mit Hülffe eines gelinden Windes aus Ost 1. Viertel nach Nord-Ost nach West-Nord-West, damit wir an die Nordliche Küste gelangen möchten; Denn an der Südlichen hat es kleine Inseln und Felsen nebst vielen kleinen Buchten. Je weiter wir fort lieffen, ie mehr sahen wir ein Feuer auf Südlicher Küste. Ein wenig West-werts

werts von dem Vorgebürge Holland/ ist eine andre sandichte Bucht, in welcher man auf 8. bis 10. Faden, 4. bis 5. Lauen weit von dem Lande, ankern kan.

Weil nun der Wind starck zu wehen anlang, und die Nacht herbey kam, lieffen wir ab hinein. Diese Bucht ist Ost-werts von der Land-Spize Gallant, und wir gaben ihr den Nahmen Fortescue: Darinnen ist eine feine sandichte Einbiegung, da hinein sich kleine Schiffe machen können: Wir nenneten sie Ort Gallant. Es hat auch daselbst 2. kleine Bäche mit süßem Wasser, nebst vieler Holzung, und Ost-wert von den Hasen wird das Land gegen das Ufer zu, niedrig; West-werts aber ist es hoch, und die Gipffel der Berge liegen voller Schnee. Die Stricke-Bucht/ also eine kleine Insel nebst einigen Felsen lieget, ist ohngefähr 2. kleine Meilen lang. Die Enge hat allhier 4. Meilen in der Breite, und auf halben Wege herwerts von dem Cap Gallant, wo sich die Küste in die Runde nach Nord-Westen ziehet, und die Enge gleichsam einschliesset, sind 2. ziemliche Inseln, eine von der andern Süd und West-werts gelegen, mit hochstämmigen Bäumen besetzt, und mit unterschiednen kleinen steinigten Inseln umgeben. Von dar lieffen wir gegen der Bucht Silisabeth/

beth/ welche an der Nordlichen Küste tichte bey der Nord-Westlichen Land-Spize lieget. Man kan daselbst auf der andern Seite auf 8. bis 10. Faden Wasser Ancker werffen. Hier scheint es abermahl als wäre die Enge ganz versezt, und keine Fahrt hindurch, ob sie gleich bey 3. Meilen breit ist. Westwärts 2. Meilen von dieser Bucht ist ein Fluß mit süßem Wasser, den unser Capitain den Nahmen der *Baccalaureus-Fluß* gab. Unsre Pinasse machte sich da hinein, es war aber gar wenig Wasser darinnen, und die Breite von einem Ufer zum andern ohngefehr einen Armbrust-Schuß weit. Den 7. Novembr. schickten wir die Chaloupe gegen die Südlich Küste, woselbst aber nichts merckwürdiges anzutreffen ist. Sie ist gar unförmlich, und die Gipffel ihrer Berge lagen mit Schnee bedeckt. Es waren auch daselbst übelriechende Nebel, und das Gras war blaß und gelblicht. Man siehet da einige Wachholdern, und kleine Bäume, deren Blätter der Lorber- oder Zitronen-Bäumen ihren gleich kamen, die Rinde schmackte so beißend als Ziedwer.

Den 13. dieses Monats machten wir uns aus dieser Bucht heraus, und um den Mittag waren wir an der Seite des Canals *St. Hieronymi*: Zwen Stunden hernach waren wir

vor dem bösen Vorgebürge (Cap Quad) und wir setzten alle Seegel bey, in den Westen des-
selbigen zu kommen. Ueberdieses fuhr unsre
Flotte an der Nordlichen Küste hin, einen gu-
ten Anker-Platz zu suchen, fand aber keinen.
Den 14. gar frühe seegelten wir nach Westen
ab, und kamen um 6. Uhr an die Seite der
Spitze des Landes gegen Süden, die weiter
hinwärts in die See gehet als die gegen Norden,
und die unser Schiffs-Capitain das Mon-
tag's-Cap nennete. Diese lieget ohngefähr
3. Meilen weit von dem bösen Vorgebür-
ge/ und muß man von hieraus an selbiges zu
erlangen nach West 1. Viertel Nord halb
Nord seegeln. Allhier ist die Ostliche Abweis-
ung 16. bis 17. Grad, dergleichen sie sich in
der ganzen Enge, die allhier mehr nicht als 4.
Meilen breit ist, befindet. Von dem verdrüß-
lichen Vorgebürge (Cap Facheux) bis zu
dem verlangten Vorgebürge (Cap Desir)
oder Desir) ist das Land von beyden Seiten
hoch, bergicht und mit Schnee bedeckt; dar-
zwischen aber sind viel gute Anker-Plätze.

Als wir bey dem bösen Vorgebürge vor-
bey waren, sahen wir Süd-werts unterschied-
liche Hafnen, Flüsse und Engen; Wir hatten
aber nicht Gelegenheit zu untersuchen ob es
Inseln wären oder nicht.

Wir setzten aber unsern Weg Westwärts des Süd- Meeres fort, und schifften an der Südlichen Küste, welche die reinste ist, auff 2. Meilen von selbiger fort; Denn die Nordliche ist bey dem Eingange des Süd- Meeres voller Inseln, und so gar das Vorgebürge des Sieges (der Ueberwindung) scheint ihrer unterschiedliche zu haben. Diesen Morgen entdeckten wir das Vorgebürge *Disado*, oder *Delir*, ohngefehr 3. Meilen weit von uns gegen Süd- West halb West, und war unser Weg von dem *Montags-Cap*, welches 14 Meilen davon lieget, dem Compass nach West l. Viertel nach Nord.

Wenn man im West- Süd- West von diesem Cap *Disado* ist, siehet es den Felsen- Spitzen bey dem Eingange der Insel *Wight* ziemlich gleich, wiewohl es höher ist und eine andre Farbe hat: Wenn man aber von Osten kommt und gegen Westen fährt, 2. oder 3. Meilen von dem Südlichen Ufer, entdeckt man 2. kleine Felsen; Hingegen wenn man das Cap im Süd- Westen hat, siehet man das niedrige Land im Süden dieses Caps. Die Nacht lieffen wir gegen Westen bey dem Eingange der Enge gegen über, und hatten einen sanfften Wind aus West, nebst vielen Regen.

Den 15. Novembr. war ein sehr dicker Nebel, und hatten wir uns ein stürmisches Wetter zu besorgen: Derowegen lieffen wir wieder in die Enge zurücke, allwo wir wußten, daß 3 Meilen von ihren Eingange eine bequeme Einbiegung war, in welche wir das Schiff in Sicherheit bringen konnten. Indem wir nun dieselbige suchten, kamen wir in eine kleine Bucht, allwo gut zu ankern war, und in deren Westen 5. bis 6. kleine felsichte Inseln lagen, die man nicht sehen kan, wenn man gleich nur eine kleine Meile davon ist; Hernach aber, wenn man näher kommt, an dem festen Lande zu hengen scheinen. Eben daselbst, nehmlich West-werts dieser Bucht, die unser Capitain die Dienstags-Bucht nennete, und ein ziemliche Stücke von gedachten Inseln, ist eine kleine Einbiegung die vor allen Winden gesichert liegt. Allhier fehlt es uns weder an Holz, süßem Wasser, Enten, wilden Gänsen, noch an alle den andern Vögeln, die man irgendwo in der Enge findet.

Den 19. dieses Monats begaben wir uns aus dieser Bucht hinaus, und den 25. entdeckten wir Land. Den 26. lieffen wir nach dem Ufer zu, und ankerten in einer Bucht Ost-werts der Insel *Nostra Seniora del Sacora*. Bald darauf bekamen einige von uns

S 5

nebst

nebst mir Befehl, uns auf diese Insel zu begeben, und zu sehen was sie hervor brächte / und ob es Indianer daselbst hätte. Wir funden aber nicht eine Seele, ob wir gleich ein Haus an der Seite eines Felsen, einer Garten-Laubé ähnlich, antraffen, auf welchem Felsen uns säglich viel derjenigen Art Vögel, die wir in dem Nord-Meere gesehen hatten, sich befand. Wir schlugen ihrer 2. bis 300. mit Stöcken todt, denn sie waren jung, und hatten noch nicht Kräfte genug zum Fliegen. Es waren ihrer auch viel andre Arten mehr da, und Holz und süsse Wasser genug.

Den 30. November huben wir gar früh den Anker, und wurden in Nord-West einer Oeffnung gewahr, welche wir vor *San-Domingo* hielten: Also fuhren wir darauff zu, und nachdem wir unterschiedliche Derter die wie Hafen oder Meer-Busen schienen, gesehen hatten, fuhr ich auf der Pinasse in einen derselbigen hinein; Befand aber daß es eine Insel sey, und sahe daß West-werts von selbiger die See breiter wurde, und dazwischen auff halben-Wege Felsen waren auch das Wasser von einer Seite zur andern wenig Tieffe hatte. Wie wir denn würcklich allhier mehr nicht als 4. Faden Wasser funden, die See aber war ungestüm, ob wohl einige kleine sandichte Buchten da

daselbst anzutreffen, allwo man sich bey einem Nord-Weſt-Winde vor Anker legen kan; Mit einem Süd-Wind aber iſt unmöglich hindurch zu kommen. Wir hatten ſie in unſerm Weſt-Nord-Weſt; Alſo giengen wir zurücker an die Hülfſs-Inſel/ von dar wir den 10. December nach *Caſtro* aufbrachen. Wir entdeckten dieſe den folgenden Tag, und indem wir gar nahe an dem Ufer hinfuhren, befahl der Capitain ſeinen Lieutenant er ſolte *Don Carlos* an Land ſetzen, zu ſehen ob die Indianer ſich mit uns in einen Handel einlaſſen wolten; Allein die Wellen kamen ihnen ſo ſtarck entgegen, daß ſie unmöglich anländen könten: Alſo kam die Pinacce wieder zu uns, und wir giengen tieffer in See, uns nach *Baldivia* zu begeben. Den 15. dieſes Monats lieſſen wir in den Fluß daselbſt hinein, ob uns gleich die Spanier in dem *Fort St. Pater* entdeckt hatten. Ubrigens befand ich, daß die Straſſe von dem *Cap Diſado* an biß an dieſen Fluß Nord 6. gr. 45. Min. nach Oſten und die Weite 262. Meilen ſey.

Dieſen Morgen befahl der Capitain ſeinen Lieutenant, er ſolte *Don Carlos* mit der Pinacce auf das Land bringen, welches auch geſchah. Zugleich ſahen wir zwey Canoten von dem Ufer herfahren, deren eine näher bey uns kam;

kam; sobald sie aber erkannte, daß wir fremde wahren, machte sie sich gleich wieder zurücke. Indessen machten wir uns doch den 16. früh näher an *Buldriva*, zu sehen wo *Don Carlos* hinkommen wäre, weil wir alles Suchens ungeachtet, keine Nachricht von ihm haben konnten.

Also schickte der Capitain den Lieutenant mit der Chaloupe und einer weissen Flagge an das Land, daß er um Erlaubnuß Holz und Wasser einzunehmen, ansuchen sollte; wir erhielten sie auch, nebst einen Piloten, unser Schiff zu führen. Den 17. ankerten wir auf 15. Faden Wasser, in einen schwarzen Sandgrunde; Und Nachmittage setzte der Lieutenant *Becket* diesen Piloten nahe bey einen kleinen Fort an der mittäglichen Seite wieder an das Land. Unser Officier hatte kaum angelandet, so ließ ihn der Gouverneur in dem Fort *St. Peter* suchen, und erzeigten sich dem Ansehen nach sehr höfflich gegen ihn, wie wohl er kein ander Absehen hatte, als zu erfahren, wer wir wären, und wo wir hin wolten. Von *Don Carlos* aber konnte *Mr. Becket* ganz nichts erfahren.

Den 18. December schickte unser Capitain seinen andern Lieutenant, *Mr. Amiger* nebst 3. Leuten von dem Volck, an Land, den Gouver-

verneur von neuen zu ersuchen, daßer uns
erlauben möchte Wasser einzunehmen; Al-
lein er behielt alle viere zu Gefangenen, ohne
Anführung einziger Ursache, und wir konnten
sie nicht wieder los bekommen, wir mochten
auch anfangen was wir wolten. Wie wir
denn eine Chaloupe mit einer weissen Fahne
bis ein Stücke von dem Fort schickten, allein
es begehrte niemand mit uns zu paramenti-
ren. Auch schickte der Capitain durch 2. In-
dianer die auf unser Schiff kommen waren,
einen Brieff an den Gouverneur, ohne eini-
ge Würckung. Den 19. schickten unsre Ge-
fangene eine Canote, und baten um ihr Gerä-
the, welches wir ihnen nicht versagen konnten.
Und gieng die ganze Absicht der Spanier dar-
hin, daß sie uns unser Schiff wegnehmen
möchten, wogegen aber der Capitain gute An-
stalt machte.

Alhier hat es 3. Festungen, 2. Südwärts
den dem Eingange des Flusses, und eine mit-
ten im Flusse auf einer Insel, welche den Nah-
men St. Peter hat, und allwo 8. Stücke ge-
pflanzet stehen. Wir sahen aber in dieser
ganzen Gegend nur ein einzig kleines Schiff,
von 30. Tonnen ohngefehr, welches an der
Süblichen Küsten hin fuhr, um sich unter die
Stücke der Festung zu legen. Sonst hatten
sie

sie grosse offene Barcken, womit sie ihre Waaren und Soldaten führen, und übel gebaute Canoten.

Den 21. giengen wir tieffer in See, und nach 2. Tagen giengen wir näher an Land, da wir den um 11. Uhr in einer sandichten Bucht, ohngefehr 9. kleine Meilen Süd-werts von *Baldwin* auf 15. Faden Wasser, ankerten.

Althier schickte der Capitain einen seiner Lieutenants mit einigen Mann ans Land, mit den Indianern etwas zu handeln; Allein ob sie gleich ein Feuer an dem Ufer anzündeten wie es denn daselbst gnugsam Brenn-Holz hat zeigte sich doch niemand. Also kamen sie zurück, und wir segelten nach der Magellanischen Meer-Enge.

Den 6. Januar. 1671. früh um 4. Uhr erblickten wir Nord-Nord-West werts von dem *Cap Disado* bey 7. Meilen weit, 4. Inseln. Selbige hatten wir Anfangs in unsern Nord-Ost 1. Viertel nach Norden; Hernach veränderten wir den Lauff und giengen gegen Osten oder Ost 1. Viertel nach Süd-Ost, und nach 2. Stunden sahen wir das *Cap Disado* Ost 1. Viertel nach Süd-Ost-werts, 4. Meilen weit von uns. Um 10. Uhr lieffen wir in die Enge, und Nachittage um 4. ankerten wir in einer Bucht, auf 14. Faden Wasser. Den folgenden

enden Tag hatten wir Regen, Wetter mit Wolcken und Nebel, wir seegelten aber früh um 4. gegen Osten, und abends um 8. Uhr ankerten wir auf 8. Faden Wasser in einer sanftlichten Bucht bey den Eingange des Baccaureus-Flusses, welcher an der Mitternächigen Küste ohngefehr 2. Meilen West werts von der Bucht *Elisabeth* ist.

Den 8. des Morgens fuhren der Capitain und ich nebst einigen andern bis fünff kleine Meilen in dem Flusse hinauff; Er erstreckte sich aber 8. bis 9. kleine Meilen weit. Unser Haupt-Absehen war, mit den Indianern zu handeln; Allein ob wir gleich viel Zeichen gaben, kam doch nicht ein einiger zum Vorschein; Also machten wir uns wieder an das Schiff, und hatten keine lebendige Seele gesehen, welches uns ein wenig bestürzt machte.

Den 9. seegelten wir gegen den Hafen Familie, und kamen um den Mittag bey das vorläufigliche Vorgebürge; Allein der Wind war so schwach, daß man fast gar nichts davon spürete, und unser Schiff wurde die ganze folgende Nacht bis auf diese, bald auf jene Seite getrieben. Den andern Tag seegelten wir mit aller Macht gegen besagten Hafen, und ankerten um den Mittag in seiner Bucht auf 8. Faden Wasser. Allhier funden wir gute
stara

starcke Bäume, die uns gar nöthig waren, um fern grossen Mast zu bessern, wie auch gute süsse Wasser, viel wild Geflügel, grosse Eperlanen und andre Fische mehr.

Nachdem wir nun unsre Masten und Segel auf's beste als möglich, wieder in Stand gebracht, auch das Schiff gesaubert, und um mit Wasser und Holz zur Gnüge versehen hatten, nahmen wir uns vor das Land zu untersuchen. Dieser wegen bekam der Lieutenant den 16. Januar. Befehl, mit der Chaloupe und einiger Mannschafft so tieff als möglich, in die Bucht *Segav* zu gehen, und Indianer zu suchen; es war aber das Wasser so seichte, und hatte so viel Baum-Stöcke darinnen, daß er nicht weiter als ohngefähr 9. kleine Meilen kommen konnte; Er ließ die Chaloupe stehen, und gieng noch 2. kleine Meilen auf dem Lande für, fand aber weder einigen Menschen, noch sonst etwas Merckwürdiges, so, daß er wieder an das Schiff kommen mußte. Dieses aber ohngeachtet ließ der Capitain den Muth nicht sinken, sondern begab sich den 29. dieses Monats mit der Pinasse auf die Südliche Seite, um zu sehen, ob er einige Landes Einwohner oder einen guten Hafen disseit des Hafens *Famin* antreffen könnte. Eben selbigen Tag zeigte sich ein Indianer an der Spitze dieses Hafens

und zündete ein Feuer auf, da sich denn einer von unsern Lieutenants zu ihm machte; Allein der arme Teuffel hatte weder Bogen noch Pfeil, noch sonst etwas das 3. Heller werth gewesen, und wolte auch durchaus nicht auf unser Schiff kommen. Und lieff alles, was man aus seinen Zeichen abnehmen konte, dahin aus, daß er ein Sclave bey einem andern Indianer gewesen, nun aber entlauffen, und wieder in seine Heymath zurück gienge.

Wir segelten aus diesen Hafen den 4. Februar. gar frühe ab, und anckerten Abends um 6. Uhr in einer sandichten Bucht, 4. Meilen Nordwärts von der süßen Wasser-Bucht/ auf 12. Faden Wasser. Den 5. des Morgens schickte der Capitain einige Leute auf das Land nach Kundschafft aus; welche den Tag darauff wieder kamen, und nichts angetroffen hatten. Den 7. kriegte einer von den Lieutenants Befehl, mit der Pinasse an der Nordlichen Küste zwischen der Königin Elisabeths Insel und dem Ufer hinzufahren; Weil aber der Nord-Wind so hefftig wehete, und kein Mittel war sich zu halten, mußte er in die sandigte Bucht zurücke kehren, allwo er mit seinen Boldt die Nacht über auf dem Lande blieb. Den 8. setzte er seinen Weg fort, konte aber keinen Indianer zu Gesicht kriegen, ob er gleich

einige Dörter antrass, wo ihrer vor kurzen gewesen, und an Canoten gearbeitet hatten.

Also kam er auf den Abend wieder an das Schiff, und wurde den folgenden Tag abermahl zu solchen Ende ausgeschiedt, woben er aber nicht besser Glück hatte: Doch fand er an der Nordlichen Küste Süd.werts eine grosse tieffe Bucht, und an der Seite der Königin Elisabeth Insel einen guten Hafen vor kleine Schiffe, 7. kleine Meilen ohngefehr lang, und bey dem Eingange so schmahl, daß die Weite von einer Seite zur andern nicht einmahl einen Armbrust-Schuß austrug. Sonst hatte es daselbst viel Gänse und Enten, auch auf dem Lande unterschiedene Arten von Beeren, von den ein Theil klein und schwarz war, und gar gut schmecken.

Den 11. dieses Monats gieng ich mit einigen von dem Volcke auf eben selbige Nordliche Küste, zu sehen, ob wir ohne grosse Mühe einen Theil des Süd Landes entdecken konnten. Wir fuhren durch die andre Enge hindurch, und solten uns bis an die erste machen, und daselbst auf das Schiff warten; Allein ehe wir dahin gelangten, kamen wir auf der Südlichen Küste in eine sandichte Bucht, oder eine Einbiegung, allwo wir vieles Feuer in Lande sahen, ohne daß wir einen Indianer erblicket hätten.

Bey

Bey einbrechender Nacht mußten wir an den
 Ort zurück kehren, wo wir unsere Pinasse
 angemachet hatten, und daselbst ein Zelt auff-
 schlagen, darunter zu liegen. Wir setzten bey
 hohen Wasser unsere Pinasse quer über vor ei-
 ne kleine Einbiegung (Bassa) und liessen sie
 daselbst bis die See abgelauffen war, alsdenn
 zogen wir unser Garn von einer Seite bis an
 die andre, und fiengen darinn etliche hundert
 grosse Meer-Aeschen oder doch ihnen gleich se-
 hende Fische. Den andern Tag ländeten wir
 an der Nordlichen Küste, sahen aber keine See-
 e. Den 13. früh fuhren wir an eben selbiger
 Küste hin, von dem *Cap Gregorii* bis an die er-
 ste Enge, da wir denn alsbald die 3. Anker,
 von denen ich oben gemeldet, antraffen. In
 dieser ganzen Gegend findet man nichts Merck-
 würdiges, als daß bis 6. Meilen das Land vol-
 ler Ratten ist, welche ihre Löcher haben, wie die
 Caninichen, und, wie man davor hält, sich von
Limpets erhalten.

Den 14. des Morgens sahen wir unser
 Schiff auf uns zukommen, ob gleich das Wet-
 ter schlimm war: nachdem wir nun an selbiges
 gelanget, seegelte es starck zu; Also, daß wir
 noch vor Nachts durch die ganze Meer-Enge
 hindurch, und in das Nord-Meer gelanget
 waren. Den 23. um 9. Uhr Abends ankerten

wir Süd-werts von America unter den 47. gr. 16. Min. Breite auf 22. Faden Wasser in einem Sand-Grunde, und hatten das Cap Blanco in Nord-Nord-West ohngefehr 6. Meilen von uns. Den 24. früh giengen wir wieder zu Seegel, und ankernten Abends um 6. Uhr in der Bucht des verlangten Hafens (Desiré); und den 25. fuhr unsre lange Barcke hinein, Wasser zu holen; Allein es war dessen gar wenig vorhanden, und taugte noch dazu nicht viel.

Den 26. reiseten wir von dar ab, wieder nach Engelland zu kehren, und zu Mittage hatten wir das Cap Blanco in Nord-West zwar nicht nach der Magnet Nadel, denn diese wies allhier um anderthalb Felder des Compasses nach Westen zu, ab. Auf dieser ganzen Küste, von diesem Cap an bis an das Cap der Jungfr. Marien/ welches unter den 52 gr. 15. Min. Südlicher Breite ist, kan man überall gut ankern; und hat man bis 5. Meilen von dem Ufer 25. bis 30. Faden Wasser; aber 10. Meilen findet man doppelt so viel, 50. und 55. Der Grund ist von schwarzen Letten mit Sand vermenget.

Bis auf den 17. May gieng nichts Merckwürdiges vor: An gedachten Tage aber entdeckten wir die Insel St. Marie, eine von den

Azorischen, Ost-Nord-Ost: werts 16. Meilen
 umgekehr von uns, hatten schönes Wetter,
 und einen Süd-Ost-Wind. Zwey Tage her-
 nach erblickten wir in Norden zwey kleine Meis-
 en umgekehr von uns, die Stadt *Pantoloco*,
 auf der Insel St. Michael / auch einer von
 den *Azores*. Der Capitain schickte einige Leute
 dahin, Nachricht einzuziehen, was man Neu-
 es aus Engelland hätte, und ob wir irgend
 mit einer Nation Krieg hätten; unser Consul
 aber, der Herr *Reichard Hutchinson*, berichtete
 uns, daß wir mit niemand Krieg hätten, als mit
 den Algierern.

Nun fieng es an uns an Wasser und Le-
 bens-Mitteln zu fehlen; Also wendeten wir
 Fleiß an, nach *Tercera* zu kommen, und lan-
 deten den 24. in der Bucht *Angrea* an. Den
 26. setzten wir unser Weg fort, und kamen um
 die Mitte des Junii glücklich auf den Englischen
 Küsten an, allwo wir erfuhren, daß sich der
 Spanische Ambassadeur wegen unsrer Reise
 in das Süd-Weer bey Hofe beschweh-
 ret, man habe aber nichts dar-
 auf gegeben.

E N D E.

Tage-Register.

des Zuges

Capitain Scharps.

Cap. I.

Eine Bande Freybeuter bricht auf/ die Stadt *St. Marie* anzugreifen / und was ihnen unterwegs begegnet. Sie nehmen gedachte Stadt ein/ finden aber wenig Beute darinnen. Sie beschliessen *Panama* zu plündern/ finden aber viele Schwierigkeiten. Sie schlagen 3. Spanische Kriegs-Schiffe. Sie werden untereinander uneins / und einige von ihnen machen sich zu Lande wieder zurück. Sie nehmen einige Schiffe hinweg.

Den 5. April. dieses Jahres (1680. landete ich mit meiner Compagnie aus 330. Man bestehend an der Gold-Insel / des Vorhobens, die Stadt *St. Marie* anzugreifen, weil uns die Indianer gesagt, da in selbiger viel Reichthum anzutreffen sei. Wir setzten unsern Weg noch selben Tag bis Nachmittage um 2. Uhr fort, da wir zu einer

Har

Haufe eines Indianers kamen, und daselbst über Nacht blieben, wiewohl wir auf dem harten Boden schlaffen mußten. Einige von unsern Leuten hatten uns, entweder wegen Müdigkeit von den Gehen, oder aus Furcht verlassen, welches uns ein wenig bestürzt machte. Doch machten wir uns den andern Tag mit Aufgang der Sonnen wieder auf den Weg, und hatten einige Indianer zu Führern. Unter selbigen war auch ihr Kaiser *von André*; der zu seiner ganzen Kleidung nichts hatte als einen Mantel, und eine Leinwand um den Leib, und auf dem Kopffe einer Englischen hut. Dieser Mann war dem Alter nach bey 100. Jahren alt, und hatte er schon einem von denen ihm Zinsbahren Indianern ansagen lassen, er solte Lebens-Mittel und Quartier fertig halten, uns bey unsrer Ankunfft einzunehmen. Wir mußten über ein jähes Gebürge gehen, und brachten damit ein gutes Theil dieses Tages zu, bis wir endlich gegen 3. Uhr nach Mittage heute zu einer Quelle mit Wasser kamen, woraus wir alle sehr begierig truncken. Hernach giengen wir noch weiter auf 6. kleine Meilen weit, bis an einen Fluß, allwo wir uns unter freyen Himmel lagerten.

Den 7. brachen wir bey frühem Morgen

L. 4

auf,

auf, damit wir an das Haus des Königs mit der güldenen Mütze gelangen möchten. Wir nenneten diesen also, wegen einer goldenen Hut-Schnur oder Keiffens, den er um den Kopff trug: und giengen bis um 4 Uhr Nachmittage, da uns denn 2. Indianer entgegen kamen, und Früchte brachten, die uns gedachter König schickte, und wir zu Danck annahmen.

Nachdem wir noch eine Stunde lang gegangen, kamen wir zu dem Hause des Königs, welcher auf uns wartete. Er hatte einen langen Rock von weissen Satun unten mit einer Franse gebrämet, an, eine Schnure von Tiger-Zähnen um den Hals, und an der Nase ein Gold-Blech hängen, wie eine Petrondel-Schale gestalt. Um sein Haus herum stunden viele andere, darein wurden wir einquartiret, und mit allen was das Land vermochte, wohl bewirthet. Die Manns-Leute allhier sind durchgehends wohl gebildet, doch übertreffen sie die Weibs-Bilder noch um ein grosses; Die sind den Fremden überaus gewogen, und hatten mit ihren Günst-Bezeugungen nicht gar sehr an sich. Wir wurden allhier so wohl versorget, daß wir noch den ganzen folgenden Tag hier blieben, welchen wir zum Theil zubrachten mit Rathschlagen, wie wir an *St. Marie* g

langen möchten, daß wir nicht entdeckt würden, und uns mit gnugsamen Canoten zu versehen, damit wir unsere Leute über die Flüsse bringen möchten: Denn es giengen 150. Indianer mit Pfeil und Bogen bewaffnet, mit uns, ohne den Käyser und den König nebst ihren Söhnen zu rechnen, welche diesen Zug auch mit thaten.

Den 9. des Morgens, setzten wir, nach gehaltenen Früh: Stück, unsern Marsch fort, mußten aber einen sehr rauhen Weg gehen, und dazu biß 50. biß 60. mahl über den Fluß setzen, so, daß wir von allen Kräfte kamen. Dennoch giengen wir fort, biß wir an 3. große Indianische Häuser kamen. Selbige waren überaus lang, und man hatte daselbst auff Befehl des Königes Lebens: Mittel und Canoten zu rechte gemacht; also blieben wir die Nacht über da.

Den 10. mit anbrechenden Tage, als wir weiter zu gehen gedachten, kamen die beyden Capitains *Johann Coxon* und *Peter Harris* mit Worten so hart aneinander, daß der erste nach den andern mit der Flinte schoß, und dieser würde sonder Zweifel auch Feuer auf ihn gegeben haben, wenn ich nicht zu guten Glücke dazu gekommen und sie beyde wieder zu Frieden gestellet. Nach diesen Strauß machten wir uns

auff den Weg; mußten uns aber bald zertheilen, weil vor uns alle nicht Canoten genug da waren. Der größte Hauffe gieng zu Lande fort, da inzwischen der Kayser und der König, die ihnen einen Ort sagten wo wir wieder zusammen kommen wolten, der Captain *Coxon* und ich mit dem übrigen Volck auf den Canoten fortführen, und durch manchen Wasserfall und schnellen Strom des Flusses hindurch mußten. Die Nacht über lagerten wir uns auf das grüne Gras, und gebrauchten zur Abendmahlzeit wilde Vögel und Plantsains. Unsere Cameraden hatten so gute Lager-Statt als wir unter frehem Himmel und den Bäumen, aber schlechtere Lebens-Mittel.

Den folgenden Morgen bey anbrechenden Tage, giengen wir wieder zu Schiffe, und hoffeten unsere Cameraden vor Nachts einzuholen; Allein weil wir unsre Canoten über die Bäume, die über das Wasser giengen, ziehen mußten, konten wir unsern Zweck nicht erreichen. Doch verrichteten wir alle Arbeit nicht ohne Vergnügung, weil wir in unsern Vorhaben einig waren, und hefftiges Verlangen trugen, das Ende unserer Mühe und das Süd-Meer zu sehen. Die folgende Nacht brachten wir abermahl an dem Ufer des Flusses zu, und unsre Abend-Rost waren *Warris*, welches ein Thier

Hier ist wie ein Schwein, auffer daß es den Nabel auf den Rücken hat. Es hat ihrer hier sehr viel, und ihr Fleisch ist sehr gut.

Den 12. setzten wir unsre Reise fort, und wurden weiter in den Flusse keine Verhinderung, also hatten wir gar einen angenehmen Tag, und kamen Nachmittage gegen 4. Uhr auf dem bestimmten Plage an, allwo unsere Leute noch nicht angelanget waren, welches uns einige Unruhe machte. Es schickte aber der Indianische Kayser eine Canoe über einen andern Canal des Flusses sie zu suchen, welcher sie auch eine Stunde vor der Sonnen Untergang fand, und etliche davon zu uns brachten, die uns versicherten, daß sie alle frisch und gesund wären, und den folgenden Tag früh zu uns stossen würden; sie wären von den Indianern sehr wohl gehalten worden.

Den 13. Stieffen wir zusammen, und waren beyderseits erfreuet, einander in so guten Stande wieder zu sehen. Wir blieben allhier den ganzen Tag stille liegen, uns zu erholen, unser Gewehr auszuputzen, und alles zu einem tapffern Angrieff der bewusten Stadt zuveranstellen, wofern die Feinde lust hätten sich zu wehren. Unsre Freude wurde verdoppelt, als der Indianische König sagte, wir würden
in

in 24. Stunden dahin gelangen; und weil auch der Kayser unterschiedene Canoten mit *Warris* und *Plantains* beladen kommen ließ, kriegten wir dadurch wieder trefflichen Muth.

Den 14. gar früh begaben wir uns in den Fluß mit 50. bis 60. Canoten, und 600. Mann in allem, worunter nicht mehr als 160. Christen waren. Wir ländeten diese Nacht zwey Stunden vor Tage 2. kleine Meilen von dem Platze, und hielten sich alle unsere Leute verdeckt in den Pusche, bis wir hörten die Wache in dem Fort ablösen bey klingenden Spiel und einem Canonen-Schuß. Damit traten unsere Wache-Hälse unter dem *Cap. Richardo Savvkins* den March an, und war ich selbst mit dabey. Um 7. Uhr griffen wir die Feinde an, und in einer halben Stunde hatten wir ihr Fort erobert, ehe die helffte unserer Leute zu uns gestossen war. In diesen Gefechte wurden 70. Spanier verwundet oder getödtet, da wir hingegen unser Seits nicht einen einzigen Mann verlohren, nur 2. bleibirte bekamen. Indessen sahen wir uns dargegen des vermeynten Reichthums der Stadt in unserer Hoffnung sehr betrogen/ denn es war nur ein elendes Nest, die Häuser mit Calmus bedeckt, und nur eine Kirche darinnen. Also funden wir nichts darinnen, daß sich der Mühe verlohnete.

, davon zu reden; ja nicht einmahl gnug Lebens-Mittel, 3. bis 4. Tage unsern Hunger zu stillen, und vor ausgestandene Müh etwas zu gute zu thun. Das Fort war nichts als ein Bezirk mit Palisaden besetzt, wiewohl ziemlich weitläufftig, und lagen 350. Mann zur Besatzung darinnen, konte aber keine Gegensehr thun als wider die Indianer.

In dieser Noth hielten den 16. April alle unsere Officier einen Kriegs-Rath, was ferner zu thun sey. Einige wolten unsre Reise bis an das Süd-Neer fortgestellet wissen; und andere meynten, es wäre rathsamer wieder auff unsre Schiffe zurück zu kehren. Unter diesen letzteren war auch Capitain *Johann Coxon*, den man durchaus auf keine andere Gedanken bringen konte, bis man ihm zum General des ganzen Hauffens gemacht; Hierauff beschlossen wir alle einmüthig, wir wolten gerade zu auf Panama gehen; Der Capitain *Rich. Davkins* solte auf eine Canote auf dem Flusse voraus gehen, zu verhindern, daß man in dieser Stadt keine Nachricht von unsrer Anfunfft geben möchte; wir andern wolten den andern Tag, so bald als möglich, nachfolgen, und indeß 12. Mann nach unsern Schiffen abschicken, und ihnen von unsern Vorhaben Nachricht geben lassen.

Als nun unsre Canoten im Stande waren, und wir einigen Proviant zusammen geflaubet, giengen wir mit der Fluth zu Schiffe, welche allhier 2. Faden steigt und fällt. Das Wasser ist in diesen Flusse tieff in das Land hinein gesalzen; gegen seinen Ausfluß ist er sehr breit, und gehet ein Arm davon, wie uns ein Spanischer Capitain sagte, bis an die Gold-Bergwercke, auch ist bey Nacht gefährlich darauff zu fahren, weil er viel Sandbäncke hat, die bey niedrigen Wasser trocken liegen. Weil wir aber gute Wegweiser hatten, fuhren wir in selbigem hinunter bis um Mitternacht, und da mußten wir unsre Canoten an das Land ziehen, damit ihnen der hefftige Wind nicht schaden möchte. Allda traffen wir den Capitain *Savvkins* an, welcher sehr unwillig war, daß er den Spanischen *Gouverneur* des Forts, welcher ihn entwischet war, nicht ertappet hätte. Wir blieben an selben Ort über Nacht, und versahen uns mit Wasser, wozu wir 30 gefangene Spanier gebraucheten. Den 18. des Morgens setzten wir über den See, aus welchen man durch 2. Canäle hinaus fahren konnte, deren einer enger als der andre, und da bey tieff und schnell war. Gegen 11. Uhr entdeckten wir das Süd- Meer, und kamen hernach um 2. Uhr Nachmittage an eine kleine In

Insel, auf welcher der Spanische Gouverneur
 2. Indianische Weiber zurück gelassen, damit
 eine Canote leichter würde, und er desto be-
 nder fort käme. Wir erquicketen uns allda
 in wenig, biß die Fluth hoch genug war, daß
 wir an eine andere Insel, die 2. Meilen ohn-
 efer davon war, gelangen konten. Daselbst
 kamen wir ein wenig vor Nachts an, und fan-
 en 2. Canoten mit Bogen und Pfeilen, die
 wir in Stücke zerschlugen; doch war uns un-
 möglich die einzuhohlen, welche daraus ent-
 auffen waren, deren wir noch einige erblick-
 en. Die Insel war sehr annehmlich und
 schön grüne, und brachten wir die Nacht auf
 ebiger zu: Es hat allda sehr gut Wasser, und
 nahe dabey einen guten Anker-Platz. Da-
 mit wir nun nichts verabsäumeten, was zu un-
 ern Vorhaben dienete, so schickten wir den
 Capitain *Sadkings* abermahl mit einer Can-
 ote aus, ob es möglich wäre den *Gouverneur*
 ertappen; wofern er ihn aber nicht einhoh-
 len könnte / solte er an der *Plantains*-Insel
 unser warten. Welches letztere er that, aber
 das erstere war unmöglich.

Den 19. brachen wir auf, und in einer hal-
 ben Stunde, wurde der Wind und die See
 ungestüm, und die Ebbe so hefftig, daß wir
 Gefahr stunden, von einer einzigen Well-
 le

le allzumahl des Lebens beraubet zu werden. Eine von unsern Canoten, auf welchen 7 Frankosen waren, schlug um, und wir hatten, sehr grosse Mühe, sie wieder heraus zu ziehen. Und kaum hatten wir diese Gefahr überstanden, welche uns nichts kostete als einiges Gewehr, das wir verlohren, so fieng es an zu regnen, als wenn man mit Kannen gösse, daß wir gezwungen wurden in einer langen sandichten Bucht anzulanden, allwo wir unsere Canoten aufs Land zogen, hernach einige Hütten aufbaueten, damit wir vor den Ungewitter gedeckt wären, und also die Nacht hinbrachten.

Den 20. gar frühe giengen wir wieder in unsere Canoten, und hatten schon Wetter biß gegen Mittag; Da wendet sich der Wind aus Westen, und wir stiegen um 2. Uhr an einer hohen, runden und steinigten Insel auf welcher viel See-Vögel waren; und funden wir allda zu grosser Vergnügung in den Löchern der Felsen gut süsse Wasser. Doch blieben wir nicht lange allda, denn wir kamen ohngefehr um 4. Uhr an die *Plantains*-Insel da man uns berichtete, der Spanische Gouverneur wäre des Tages zuvor von dannen abgereiset, um sich nach *Panama* zu begeben. Der Capitain *Sovvkins* wurde ihm noch einmah

nach

nachgeschicket, wo möglich ihn zu ertappen; allein alle seine Mühe war vergebens. Doch waren wir so glücklich, daß wir eine Barcke von 30. Tonnen Last wegnahmen, auf welcher vielerley Leute, von unterschiedlichen Nationen, als Indianer / Mulaten / Schwarze 2c. waren, von denen wir ganz nichts Neues erfuhren, als daß sie vor 2. Wochen von *Panama* abgereiset wären. Wir blieben die Nacht über alhier, theils auf dem Lande, theils auf den Canoten und der Barcke.

Den 21. früh begab ich mich nebst 130. Mann auf unser genommenes Schiff damit wir die Canoten erleichterten, die ohnedem schon mehr als zu viel das Wasser einlauffen ließen. Bis zu Wittage hatten wir guten Wind, hernach kam eine Stille, welche die ganze Nacht hindurch währte, welches uns gar zu ungelegner Zeit kam, weil wir Mangel an Wasser, und sehr wenig Lebens-Mittel hatten. Also mußte ich mich von unsern Canoten trennen, welche mit den Capitains *Cotton*, *Savvkins* und *Harris* anfiengen zu rudern, sich nach *Chepillo* zu begeben, welches eine Insel ist 2. Meilen von dem festen Lande gelegen. Sie war mit allem so wohl versehen, daß sie beschlossen daselbst auf uns zu warten: Den folgenden Morgen aber empfing sie eine lan-

ge Barcke von einen Spanischen Kriegs-Schiffe zum Früh-Stücke mit einem kleinen Scharmügel, in welchem sie einen todten und 5. Bleirote bekamen, und nicht einmahl wissen konnten, was sie ihren Feinden vor Schaden gethan, die sich bey einem kühlen Winde nach *Panama* zurücke machten. Doch nahmen unsere Leute eine Piroque, die vor der Insel lag, und besetzten sie alsbald mit einiger Mannschaft.

Den 22. des Morgens klagte mein Volk sehr über Wasser-Mangel; Deswegen begab ich mich auf eine von den Perlen-Inseln/ und sagte mir ein Gefangener, den ich auf dem Schiffe hatte, daß man daselbst vor kurzem eine ganz neue Brigantine ins Wasser gebracht, die mir gar wohl anstehen würde. Also stieg ich mit 7. Mann aus, und bemächtigte mich dieses Schiffes, welches just an dem Orte lag, den er mir beniemet.

Von dar begab ich mich in ein Haus, welches leer stand, und nachdem wir in den angelegenen Holze ein wenig herum gestöhrret, funden wir ein junges artiges Weib, nebst 2. Kindern, die sich auf unsre Ankunfft dahin verbrochen hatten. Ich führte selbige wieder in ihr Haus, in dem sie etwas Wein hatte, von dem ich auf ihre, als der Frauen von Hause, Gesundheit tranck

trancf; sie bedanckte sich davor auf ihre Sprache, die mir nicht unbekandt war; und als sie hörte aus was vor einem Lande ich war, konte sie mich gar wohl leiden. Indessen kamen alle meine Leute um mich herum, und ließ ich ihnen einige Gans zu essen zurichten, andre mußten Holz, Wasser und Proviant auf die Brigantine bringen, theils auch die alte Barcke an Grund bohren.

Um 4. Uhr Nachmitage schiffeten wir nach *Chepillo*; Allein der widrige Wind zwang uns an einer andern Insel zu anckern, die nur eine Meile von der war, wo wir gewesen, und daselbst die ganze Nacht über zu bleiben. Etliche von meinen Leuten stiegen daselbst aus, und sahen ob sie daselbst etwas antreffen könnten; Allein es waren alle Einwohner in das Holz entlauffen, und um die Häuser gab es nichts als etwas weniges Geflügel, womit wir uns begnügen mußten.

Den 23. des Morgens fülleten wir etliche Fässer mit Wasser, und giengen um den Mittag, bey einem Süd-Ost-Winde, unter Seeegel nach *Chepillo* zu, welches von der erstern Insel nicht weiter als 5. Meilen lag; Doch wurde es Nacht ehe wir dahin gelangen konnten; weswegen ich meine Canote mit 5. Mann dahin schickete, zu sehen, ob unsre Leute noch

da wären oder nicht. Selbige kam um 8. Uhr wieder, mit Bericht, daß sie allem Ansehen nach, sich hinweg gemacht hätten, und zwar vor kurzer Zeit, indem das Feuer, so sie aufgezündet, noch brennete, und wären alle Häuser daselbst abgebrannt; es lagen auch todte Körper auf der Erde, woraus zu schließen, daß unsere Leute mit den Spaniern müßten handgemein worden seyn.

Hierauf wurde ich schlüßig, mich nach der Seite von Panama zu begeben; als wir nun dahin kamen, war alles so ruhig daherum, daß wir fast nicht zweifelten, unsre Kameraden würden sich Meister davon gemacht haben. In dessen, da wir bis auf eine Meile von dem Hafen kamen, entdeckten wir sechs, theils grosse theils kleine Schiffe, es kam aber niemand zu uns heraus, weswegen wir anfiengen zu muthmassen, daß es unsern Freunden nicht zum besten ergangen seyn möchte. Nichts destoweniger faßete ich den Entschluß diese Schiffe anzugreifen, und als ich dieses zu vollführen alles veranstalte, sahen wir eine Canote gegen uns kommen: Da sich es denn befand, daß es eine von den unsern war. Selbige berichtete uns, daß sie den Tag zuvor das Glück gehabt, einen sonderbahren Vortheil über drey Spanische Schiffe mit 280. Mann besetzt, zu

erz

erhalten, da ihrer nicht mehr als 200. gewesen wären, und wären sie mit 11. Todten und 34. verwundeten davon kommen, unter welchen letzteren auch der Capitain *Harris* sey, der auch 2. Tage hernach starb; Die Feinde wären meistentheils todt, oder voller Wunden; Ihr General sey im ersten Angriff geblieben; Der Vice-Admiral habe sich, nachdem er fast alle sein Volk verlohren, auf die Flucht nach der Stadt begeben; und der Capitain *Savins* habe den Contre-Admiral genommen, auf welchen nicht ein einziger Mensch sey, der nicht verwundet; *Don Francisco Peralto*, der selbigen commandiret, lebe zwar noch, sey aber von dem Pulver erschrecklich verwundet. Sobald ich nun bey das Corps gekommen, erzehleten sie mir alles weitläufftig, was in den 4. Tagen seit unserer Trennung vorgegangen war.

Über dieses hatte ich mein Vergnügen mich mit *Don Peralto* von unterschiedenen Sachen zu unterreden, und sagte er mir unter andern, daß vorhergehendes Jahr zu *Quibo* einer grossen Stadt in *Pernu* 2. Cometen/ sehr grosser Gestalt, erschienen wären.

Nachdem ich nun meinen guten Freunden einwiederum meine Begebenheiten erzehlet, nachten wir uns lustig, und truncken mit ein-

ander von dem Weine den wir auf dem Schiffe hatten. Hierauf stellten wir unsere Schildwache aus, und ein ieder gieng das übrige der Nacht zu schlaffen.

Den folgenden Tag wurde unsre Freude und Eintracht in Verdruß und Wortstreit verwandelt. Denn einige wolten zurücke nach unsern Schiffen, andre aber ihr Glück noch ferner in dem Süd-Meere versuchen.

Dieser letzteren Meynung waren zwar alle Ober-Officier, biß auff einen einzigen; Allein der Capitain *Coxon* verließ uns noch diesen Abend nebst 50. Mann, und ließ nur 20. Blesirte zurücke, die ohnfehlbar mit noch 14. andern die in gleichen Zustande waren, und sich bey den letztern Gefechte so tapffer erwiesen, hätten untkommen müssen, wenn wir so unbarmherzig als er gehandelt hätten; und wird er in Wahrheit von dieser That wenig Ehre haben. Dieses war noch nicht genug, sondern er nahm uns auch unsere besten Barbierer mit, und wenn es möglich gewesen hätte er noch mehr Volk weggeführt. Ich hielt aber seine Aufführung vor so unanständig und grausam daß mich alle sein Zureden zu nichts zu bewegen vermögend war. Nachdem er hinweg war erwählten wir den Capitain *Savvkins* zu unserm Ober-Haupt.

Den 26. April bat ich ihn um Erlaubniß mit meiner Bande nach einer Insel die ohngefähr Meilen von unserm Anker-Platze war, zu gehen, und zu sehen, wo etliche von unsern Leuten geblieben wären, die wir Tages zuvor dahin geschicket hatten, und die ohngeachtet des gegebenen Befehls nicht wieder kamen. Er bewilligte solches, und ich gieng alsobald unter See. Ich fand aber die gesuchten auf halben Wege, weswegen ich mit ihnen zurücke gieng. Kurz darauff kam eine Wind-Stille, also mußten wir anckern, biß sich der See-Wind erhübe. Meine Canote gieng indessen an das grosse Schiff, und dieses entdeckte gegen Abend auff der Höhe ein Schiff, und setzte bald einige Mannschafft auf die kleine Barcke, selbiges zu verfolgen. Zugleich gab mir meine Canote ein Zeichen, bey dessen Ersehung ich alsobald den Anker hub, und in die See stach, da ich denn unsre Barcke gewahr wurde; Weil ich aber viel besser besegelt war als das unbekandte Schiff, hatte ich es in kurzen eingeholet, und fragte demnach, wo es her käme, worauff ich zur Antwort bekam, von *Lima*: damit befahl ich ihm, seine Seegel herunter zu lassen, und ließ alsobald zu endtern; ich dorffte nicht grosse Gewalt brauchen, indem die so darauff waren zu ihrem Gewehr nichts als Degen hatten.

Indessen war es eine sehr gute Priße; Denn wir funden darinnen 1400. Faß Wein und Brandtwein, verschiedene Faß Wein-Eßig, viel Pulver und Bley, welches uns wohl zu statten kam, denn unseres nahm sehr ab, 50000. Stück von achten, Confituren, und andre Dinge wodurch wir wieder guten Muth bekamen. Die Barcke, die mit mir gewesen, fehrete diese Nacht wieder bey die Schiffe, und brachyte ihnen diese Zeitung; ich aber mußte mich vor Ancker legen, denn ich konte wegen des Windes nicht biß zu ihnen gelangen. Den folgenden Morgen traff ich sie an bey 2. Inseln, di: einen Hasen machen; Die eine heißet *Perico*, aber von der andern habe ich nicht erfahren können, ob sie auch einen Nahmen habe. Nach dem wir uns daselbst mit 1200. Säcke Meel versehen, calfacerten wir viere von unsern Schiffen, deren eines mit nichts als Eisen, und das andre mit Meel geladen war. Das g. b. ste trug 300. Tonnen Last, und 2. andre jedes 200. Tonnen. Überdieses hatten wir noch 2. Barcken, deren eine wir unsern Gefangenen lieffen, sie auffß Land zu bringen.

Den 29. April giengen wir unter Seegel, in Willens nach der Insel *Tavvga* zu gehen, daselbst unsre Schiffe in guten Stand zu setzen Holz und Wasser einzunehmen, und uns mit

em, was zu einer weiten Reise nöthig, zu versehen. Weil wir noch allhier lagen, kamen die Spanier aus der Stadt, mit uns zu handeln, da wir ihnen denn Wein und Brandtwein vor 3000. Stück von achten zu lieffen.

Als wir aber in die offene See kommen, sahen wir ein Schiff, welches gegen der Stadt besegelte. Damit jagte ihn der Capitain Cook mit seiner Chaloupe, ich mit meiner kleinen Barcke, und die Admiral-Canote alsbald nach, weil ich aber das beste besegelte Schiff hatte, kam ich zuerst an selbiges, und sobald es geantwortet, es käme von *Paita*, und sey mit Meel beladen, bemächtigte ich mich seiner alsbald. Hernach legte ich mich wieder vor Anker, und verkauffte von eben diesen Meel den Spaniern/ befand auch dieses Schiff, welches ohngefähr 100. Tonnen Last trug, so bequem, daß ich es vor zurüsten ließ. Zwen oder 3. Tage hernach entdeckten wir noch ein anders; es würde aber, so starck wir ihn auch nachsetzten, dennoch in die Stadt kommen seyn, wenn nicht der Wind jähling schwächer worden wäre; Daher wir Gelegenheit bekamen, eine kleine Barcke mit 8. Rudern an selbiges zu schicken, welche ich so gleich unter seine Stücke machte, und es hinweg nahm. Das Schiff war mit Meel geladen, und 6. Indianer darauff, davon ihrer

5. ins Wasser sprungen, einer aber blieb. Wir machten diese Priße so nahe an den Schlosse des Ortes, daß die Stücke auff selben so weit über uns hinweg trug, als es von uns biß zum Schlosse war. Wir blieben aber die Nacht hindurch auffer den Stücken vor Ancker liegen, und den Morgen darauff begaben wir uns wieder zu den Schiffen. Wir blieben allhier 14. Tage liegen; theils ein und andres einzuschaffen, theils unser Volck zu verstärcken.

Ein gewisser Franchose unter uns lieff davon und entdeckte den Spaniern alle unsere Anschläge: wir suchten ihn biß 2. Tage lang, aber vergeblich. *Tavvoga* ist eine sehr annehmliche Insel, auf welcher man allerhand Früchte in Menge findet, als Orangen, Citronen, Puznien-Äpfel, *Albecatos*, Birnen, *Mammaen*, *Sappotas*, Cocos-Nüsse etc. Es hat auch einen kleinen Fluß mit süßem Wasser, der sehr bequem ist, daselbst, wie auch einen guten Hafen und gute Ancker-Pläze.

Das II. Capitel.

Sie begeben sich nach *Pueblo Nuevo*, allwo der Caprain *Savvkins* in einem Scharmüßel bleibt. Von dar gehen sie nach *Quibo*, da sie von vielen ihrer Leute verlassen werden. Beschreibung die-
ser

ser Insel. Sie kommen zu *Gorgone* an; welche auch beschrieben wird.

En 13. May reifeten wir von *Tavvga* ab nach *Pueblo Nuevo* zu, in willens daselbst unsere 3. Schiffe und 2. Barcken mit Lebens-Mitteln zu versehen: iede von diesen 3. Schiffern hatte 9. Mann auf, und verlohr sich die eine in dieser Nacht; also daß das größte Schiff die andre an sein Hintertheil aufwinden mußte. Wir hatten sehr böse Wetter mit Regen, stürmischen Winden und dicken Wolken. Indessen lieffen wir mit einen West-Winde an der Küste hin, und nach Westen zu, bis an eine Land-Spiße, welche die Spanier *Punta Mala* nennen, da wolten wir anlanden, und zu unsern Hofe gehen, in welchen die Spanier Kind- und Vieh mästen, uns davon zu versehen. Wir schickten also unsre Barcke ab; Allein wir wurden von dem damahligen Winde und dem hefftigen Strom, der allhier nach Westen auffet, weit abgetrieben, und verlohren sie in dieser Nacht zwischen den 21. und 22. Dennoch trieben wir immer nach Westen, an die Insel *Coyba* oder *Quibo* zu kommen, welche unter dem 7. gr. 30. Min. Nordlicher Breite, ohngefähr 60. Meilen von *Panama* liegt. Ein wenig

nig unterhalb des Windes selbiger Insel befa-
men wir einen hefftigen Strich-Wind, mit so
starcken Regen, daß mein grosses Seegel in
Stücken gieng.

Deswegen begab ich mich den 22. früh an
unser grosses Schiff, und ließ mir ein anders
geben, welches ich an die Stange machen ließ.
Wir funden auch diesen Tag unsre verlohrene
Barcke wieder.

Den 24. setzten wir 50. Mann auf unsre
Canoten, daß sie in den Fluß *Pueblo Nuevo*
fahren sollten, und ruderten sie die ganze Nacht
biß eine Stunde vor Tages. Wir trafen da
mahls 2. Schiffe vor Anker liegend an, auff
welchen kein einiger Mensch war; weswegen
wir sie nicht genauer untersuchten. Den 25.
stiegen wir aus, nahe bey einer Sperrung
(Estacade) die die Spanier gemacht hatten,
weil sie von unseren entlauffenen Franzosen
gewarnet worden: hiebey gab es ein n kleinen
Scharmützel, welcher uns 3. Mann kostete, un-
ter welchen auch der tapffere Capitain *Savvkin*
war, nebst 5. Verwundeten. Dieserwegen
entschlossen wir uns, wieder unsere Wege zu
gehen, und die 2. Schiffe, die wir zuvor liegen
lassen, zu besichtigen. Selbige verlohnten
sich gar wohl der Mühe, denn das grösste dar-
unter war mit Pech, Talc oder Insekt, In-
dige

igo und Baumwolle geladen, und waren auch gute Seegel in einer Kammer desselben: Wir verbrannten dieses nebst einer Barcke, die wir nahe dabei in einer Einbiegung fanden, aber das grosse behielten wir vor uns.

In der Nacht zwischen den 27. und 28. haben wir uns alle zusammen nach *Quibo*, und den folgenden Morgen gieng ich in das grosse Schiff, und fragte das gesammte Volk, was wir weiter vornehmen wolten? Einige sagten, sie wolten zu Lande zurücke gehen, andre aber wolten in allen meinen Anschlägen bey mir verharren. Dieser letzteren waren 146. und der ersteren 70. denen ich ein Schiff zu ihrer Überfahrt gab.

Diese Insel *Quibo* ist sehr angenehm, liegt 5. Meilen von dem festen Lande, und mag ungefähr 10. Meilen im Umfang haben. Man kan auch daselbst gar wohl anckern, und hat man bis 4. oder 5. kleine Meilen von dem Ufer 20. Faden Wasser, und Sand Grund: Sie sind an unterschiedenen Flüssen mit süßem Wasser befeuchtet, und hat gar temperirte Luft. Es giebt daselbst viel Roth Wild, wilde Vögel, Fische, und die größten und besten Austern, so ich mein Lebetage gessen, ausser die geringen, die grosse Perlen in sich haben, und von den Spaniern eifrig gesucht werden, auch grü-

grime Schild: Kröten, die aber nicht so gut sind, als die in dem Nord-Meere.

Nachdem ich allhier mich bey 10. Tagen aufgehalten, und mit Holz und Wasser versehen, verbrannte ich mein Schiff, und wir reiseten den 6. Junii auf dem größten Schiffe weiter, nach den Inseln *Galapagos*, die unter der Linie gelegen sind. Die Winde waren sehr veränderlich, und es gieng nichts Merckwürdiges vor bis den 17. dieses Monats, da wir früh um 6. Uhr Land sahen. Des Abends um 5. ankeren wir gegen das Mittel der Insel *Gorgona*, gegen einen kleinen Fluß mit süßem Wasser den man neben andern allda findet, über; diese Insel ist ohngefehr 5. kleine Meilen lang, und Süd-Westwärts davon lieget noch eine andere die kleiner ist, und nicht weniger süße Wasser hat: Disseits derselben ist ein kleiner Felsen zu sehen. Allda kan man bis einen Pistolen Schuß von den Ufer auf 25, 20. bis 15. Faden Wasser, in Sand Grund, ankern; man muß sich aber wohl in acht nehmen, daß man nicht in die Untieffen gerathe, allwo es nur 8. bis 10. Faden Wasser hat, denn die Fluth und Ebbe erstrecken sich sehr weit nach Nord-Ost und nach Süd-West.

Wir erfuhren auch aus Erfahrung, daß man in diesen Hafen die Schiffe gar füglich be-

bessern könne, doch sind die vielen Regen von dem Monat April bis in den August daselbst höchst verdrüßlich.

Wir hatten allhier zu unserer Erquickung Tannichen, Austern, *Corrosous*, und Schildkröten, derer es hier gar viel giebt. Diese Insel ist auch reich an Perlen, welche die Spanier mit wenig Unkosten aus ihrer Mutter ziehen, wie wir solches Zeit unsers Hierseyns selbst gesehen, und die Luft ist temperiret. Auf der Küste giebet es viel Wallfische. Ehe wir abreiseten mußten wir uns mit Flaschen Kürben versehen, und unser Wasser in selbe füllen, wann man von hier aus bis an das Cap *Pasado* keines als an bewohnten Dertern findet, in denen wir keine Lust hatten uns sehen zu lassen, damit wir nicht entdecket würden.

Das III. Capitel.

Abreise von *Gorgone*. Sie entdecken auff der Höhe bey dem *Mangle-Cap* die Insel *Gallo*. Das Cap *Passao* und der *Monte Christo*. Sie kommen an die Insel *Plata*. Sie nehmen 2. Spanische Barcken weg. Sie entdecken die *Magellanischen Wolcken*.

Sonn


 Ontags den 25. Julii reiseten wir von der Insel *Gorgone* mit einem West-ten Winde ab, und lieffen biß auff den 28. nach Süden zu. Damahl hatten wir viel Regen, und wenig Wind, aus West-Süd-West: nachmahls sahen wir die Insel *Gallo*, die uns ohngefehr 2 Meilen von dem festen Lande zu liegen, und 2 bis 3. Meilen lang schien; sie ist voll kleiner Berge, doch aber nicht sonderlich hoch. Süd-West-werts davon lieget noch eine andere kleinere, die sehr niedrig und rauch ist; Daselbst wohnen drey Spanische Familien.

Wir giengen eben diesen Strich fort biß den 31. Nachmittage, da sahen wir das Land, welches die Spanier die *Mangle-Spitze* nennen und lieget es in Süd-Süd-West der Insel *Gallo*, bey 10. Meilen weit davon: ohngeachtet wir gleich nahe an dem Ufer waren, konnten wir doch mit einer Schnure von 20. Faden keinen Grund erreichen; stachen also wieder in See.

Den 4. August sahen wir abermahl Land und befanden, daß es das *Cap San Francisco* war, und den 8. lieffen wir bey einem schönen Wetter und kühlen Winde nahe an der Küst des *Cap Passao* oder *Passado* hin; selbige ist rein, sonderlich gegen das Vorgebürge: Nor-
wert

werts davon hat es ganz weisse Hügel, die ziemlich hoch und rauhe sind, und Südwerts ist ein kleiner Hafen, ohngefehr eine halbe Meile breit.

Den 9. lieffen wir gegen Süden bis an *Monte Christo*, nemlich ohngefehr 10. Meilen weit. Dieser Berg siehet einiger massen einem Zuckerhüte ähnlich, wiewohl er gegen den Gipfel etwas ins gewierdte gehet: Unten bey 5. Meilen Nordwerts von dem Cap, sahen wir ein kleines Dorf, welches die Spanier *Manta* nennen, es wohnen in selbigen Indianer und einige Heisse durch einander.

Den 12. entdeckten wir die Insel *Plata*, und den 13. ankerten wir daselbst eines Laues lang von dem Ufer, auf 14. Faden Wasser; Denn weiter davon ist die Banck sehr jähe, und kan ein Anker alldar halten. Allhier funden wir das Schiff, welches mit uns ausgelauffen war, und unser wartete. Auf dieser Insel gibt es sehr viel Ziegen, und erlegten wir ihrer eine gute Anzahl, zum einsalzen, nahmen auch einige lebendige. An Schildkröten war auch kein Mangel; Und so wohl diese als jene kamen uns wohl zustatten. Das Land allhier ist ziemlich hoch, und hat oben eine unfruchtbare Ebene; Es gibt aber nur eine einige kleine Quelle Wasser, die aus einem Felsen im Nord-

E

Osten

Osten gar nahe bey dem Ancker-Platze herunter kömmt, woraus wir in einem Tage mehr nicht als 20. Töpfe Wasser nehmen konnten. Dieses ist eben die Insel, auf welcher der Ritter Franz *Drake* das Geld so er den Spaniern genommen, getheilet hat. Wir liefen nach diesem 2. bis 3. Tage lang mit einem Süd- Westen Winde an der Küste hin und sahen endlich mit grosser Verwunderung eben diese Insel 10. Meilen von uns in Nord- Westen wieder, welches von dem hefftigen Strom herkam, der nach Norden führet.

Den 24. des Abends nahmen wir eine Spanische Barcke mit mehr als 40. Mann besetzt die man unter Commando des *Don Thom. Orgundonnuy*, vormahligen Gouverneurs *Guayaquil*, in See gebracht und aufzusuchen hinweg. Wobey wir 3. blessirte bekamen deren einer mit Nahmen *Robert Montgomery* den folgenden 8. Septembr. starb. Als wir unsere Gefangene befragten, erfuhren wir, dass sie eine von unseren Barcken genommen, und von den 7. Mann, auf selbiger 6. getödtet hätten.

Den 25. fuhren wir das Cap *Helena* vor den 26. sahen wir die Land- Spitze *Cambes* an welcher das Erdreich hoch und mit vielen Hügeln besetzt ist.

Den 27. hatten wir das Unglück, dass

uf unser eigenes kleines Schiff sehr heftig anlieffen, wodurch es dergestalt beschädiget wurde, daß wir alles taugliche heraus nehmen, und es verlassen mußten.

Den 29. passirten wir das Cap Blanco, welches aus hohen weissen Hügeln besteht. Das Land daselbsten ist unfruchtbar, und findet man kein gut Wasser, als auf 30. Meilen davon; so gar, daß die Spanier/wenn sie in Lande reisen, solches auf Pferden sich müssen nachtragen lassen.

Den 1. Septembr. waren wir oberhalb des Binges von Paita, welches Nord-Westwärts 3. Meilen weit von uns war, und besteht aus einer Reihe Berge: Das Erdreich daselbst ist unfruchtbar.

Den 2. entdeckten wir ein Schiff, konten es aber nicht eher als in 2. Tagen einholen. Selbiges gieng von Guayaquil nach Lima, und der Patron mußte uns von allen was er hatte, und uns anstund, geben, weil er uns auch berichtete, daß zu Guayaquil etliche Kriegs-Schiffe sich fertig machten uns aufzusuchen, so bald sie vernehmen würden, daß wir näher ankämen, machten wir uns so weit als möglich vom Lande ab: es gieng aber nichts merckwürdiges vor, bis den 21. da gelangten wir auf den 19. Gr. 5. Min. breite, und erblickten die Magellani-

schen Wolcken, davon die Ostlichste 10. Fu
lang zu seyn schien, und die Westlichste sah
rund aus, wie ein Hut.

Das 4. Capitel.

Sie stellen ihre Schiffarth fort und entdecken Land
Anmerkungen über diesen Welt-Strich. Sie
haben Mangel an Wasser / und steigen en dlic
nach offtern Versuchen in den Hasen *Ely* oder
Hilo aus &c. Sie begeben sich in den Hasen
Coquimbo, steigen daselbst aus / nehmen
Serena ein / und stecken es in Brand.



Ir schiffeten also bis auf de
17. Octobr. binnen welcher Ze
nichts merkwürdiges vorging
Gedachten Tag aber lieffen w
früh umb 7. gegen das Land
und fuhren den folgenden ganzen Tag an d
Küste gegen Süden hin. In dieser Geg
ist die Luft so voll Nebel, daß man das Lan
nicht sihet, bis man 2. bis 3. Meilen davon i
Sonsten regnet es allhier niemahlen, allein
thauet so häufig, daß die Thäler davon se
fruchtbar werden, und gibt es allhier Früch
die Menge, auch so gutes Korn als in E
gelland / und noch dazu viel Weinwach

Den 22. sahen wir den Hasen *Ely*, bey w
chem das Land hoch ist, mit einer Reihe die
a

einander liegender Berge, die in der Mitte eine Oeffnung haben. Auch ist Südwärts des letztes ein anderer kleiner Berg, und disseits der Reihe noch 3. bis 4. dergleichen: Man merket sie aber nicht gewahr, wenn man nicht sehr nahe an das Land kömmt.

Wir versuchten an unterschiedlichen Orten zu landen, weil wir sehr nothwendig Wasser sucheten, konten aber solches nicht bewercken. Am 27. d. d. giengen wir bis auf den 28. früh um 6. Uhr. Da hatten wir 8. Mann zu Beschützung der Carren zurücke, mit Befehl, uns nachzukommen, so bald sie einen grossen Rauch sehen würden, und giengen damit einem ziemlich weit entfernten Fußsteige nach. Allein kaum hatten wir eine kleine Meile hinter uns geleyet, so entdeckte ich auf einen Hügel einen Reuter, welches die Vorwacht der Feinde war. Wir ließen uns aber nicht abhalten, sondern setzten unsern Weg fort; Als wir aber in allem allem um 5. kleine Meilen kommen waren, sahen wir mehr als 60. Mann zu Fuß und zu Pferde, die in Schlachtordnung stunden, uns zu empfangen. Wir entsetzten uns bey diesem Anblick nicht, sondern machten uns an sie, da wir uns denn gar bald freye Macht gaben Holz und Wasser einzunehmen.

Den 29. früh anchorte unser Schiff in einer Bucht,

Bucht, die von einer Land-Spize an 2. Meilen tief ist, und eine sehr gute Rehde hat auf 14. Faden Wasser. Es gab allhier guten Wein, Del und allerley Schnabelweyde; Also thaten wir uns 3. bis 4. Tage lang was zu gute. Es fehlte aber nicht viel, so wäre uns unsere Vergnügung trefflich verfallen worden; denn es kamen uns bey 300. Reuter fast unvermuthet über den Hals, wir gaben ihnen aber doch, ohngeachtet der ungleichen Anzahl, weil unser nicht über 80. Mann auf dem Lande waren, so viel Stöße als sie bedurften, und machten uns den 1. Novembris alle ohne den geringsten Schaden wieder auf das Schiff.

Wir hatten uns auch eine Zuckermacherey bemächtiget, und wurden mit den Feinden eins, sie solten uns selbige zu lösen, 80. Stück Horn-Vieh geben; Sie hielten aber ihr Wort nicht, sondern kamen mit 3. bis 40. Mann mit uns zuschlagen. So bald wir nun verjaget hatten, schickte ich, mich wegen dieses Meineydes zu rächen, 60. Mann die in die Zuckermacherey und alles was darzu gehört Feuer einlegten, und es hinweg brennete. Durch diesen Schaden wurden die Spanier höchst erbittert, und fielen uns den folgenden Tag mit 300. Mann zu Pferde an, würden uns auch ohnfehlbar überwältiget haben, wenn

ir uns nicht auf die Felsen zurück gezogen,
nd von selbigen gewehret hätten, bis wir mit
ülffe der Nacht unser Schiff erlangen kon:
n. Hierauf giengen wir den 3. Novembr.
us dem Hafen *Hilo* zu Seegel, und lieffen
egen Süden.

Während der Zeit gieng nichts merckwürdiges
or, bis den 2. Decembr. da wir unter den
Grad 28. Min. Südlicher Breite kamen.
Da wendeten wir uns mit einem stürmischen
Süd: Winde gegen Osten, und entdeckten
üh um 5. Uhr Land, welches uns hoch und
nfruchtbar aussah. Nachgehends fehreten
ir uns gegen den Hafen *Coquimbo*, damit
ir daselbst Wasser und Holz, dessen wir
och sehr wenig auf dem Schiffe hatten, ein:
ehmen möchten. Den folgenden Morgen
ine Stunde vor Tage setzten wir daselbst 30.
Mann aus, und ich gieng mit selbigen voraus,
ns nach *la Serena* zu begeben; Wir waren
aum eine Meile gegangen, so wurden wir
on 250. feindlichen Keutern angegriffen.
Ohngeachtet sie nun an der Zahl sehr viel stär:
ker als wir waren, wurden sie doch tapffer
urück getrieben: Nachdem wir nun Meister
m Felde geblieben, hielten wir vor rathsam da
u verbleiben und unser übriges Volk zu er:
warten, welches auch nach einer Stunde ohn:
gesehr

gefahr zu uns kam. Hierauf giengen wir gerade auf gedachten Ort zu, und kamen früh um 8. Uhr daselbst an. Er mag etwan in allem 3. Viertel einer kleinen Meile begriffen, und funden wir darinnen alle Arten Früchte, die wir in Engelland haben: Auch hatte es viel Korn, Wein, Del und Kupffer, und ist allda sehr lustig zu wohnen.

Als nun die Einwohner sahen, daß sie das Feuer unseres Gewehres nicht aushalten konnten, lieffen sie uns freye Hände uns zu ergötzen. Berathschlagten auch den folgenden Morgen mit dem Gouverneur, auf was Art sie sich von der Plünderung loß könten machen. Zu solchem Ende wurde ein eigener Weg gemacht, auf welchem man zugleich von beyden Theilen solte zusammen kommen. Der Gouverneur begab sich dahin mit 3. Mann, und ich mit zweyen. Es waren auch auffser dem noch be- 500. Mann im Gewehr, da ich ihrer nur in allen 120. hatte. Wir verglichen uns, daß wir hundert tausend Stück von Achten bekommen sollten; Allein die treulosen Spanier hielten ihr Wort nicht: Derowegen plünderten wir die Stadt, legten Feuer in alle Häuser und zogen uns nach unserem Schiffe zurück. Es harte sich ein Hauffen Reuterey in eine Hinterhalt gelegt, und fiel uns auf dem March

an, wir schlugen ihn aber gänzlich, und bekamen dabey nur einen leicht verwundeten. Hieran aber war es nicht genug, sondern Zeit unser's Begsehns hätten die Spanier bey einem Haare unser Schiff verbrannt, indem sie durch eine recht sonderliche Erfindung Feuer darein gebracht, wenn nicht unsere auf denselben zurück gelassene Leute selbiges behende und glücklich gelöscht hätten.

Das V. Capitel.

Sie gehen weiter nach der Insel *Juan Fernandez*, und bleiben eine weile daselbst. Dem Capitain *Scharp* wird das Commando genommen / und einem andern / Namens *Watling* gegeben. Sie greiffen *Arica* an / werden aber gezwungen sich zurück zu ziehen. Ihre Ankunft zu *Masco*, und Rückkehr in den Hafen *Ely*.

An 7. Decembr. reiseten wir aus der Bucht *Coquimbo*, die einen vortreflichen Hafen, etwan eine Meile lang hat, in welchen man auf 7. Faden Wasser in guten haltenden Grunde zwischen dreyen Südwärts gelegenen Felsen anckern kan. Die Küste daselbst ist rein, und das Erdreich in dem Lande hoch. Unsere weitere Schiffarth Tag vor Tag

zu erzehlen würde zu nichts dienen und nur verdrießlich fallen, also werde ich mich nicht damit aufhalten.

Den 25. gedachten Monats mit Aufgang der Sonnen entdeckten wir das Ostlichste Theil von *Juan Fernandez*, und ich befand, daß sie unter dem 33. Gr. 40. Min. Südlicher Breite lieget. Gegen Norden ist sie sehr hoch, gegen Süden aber niedrig, und nicht weit davon ist eine kleine Insel, alhvo wir den 26. auf 14. Faden Wasser, Ancker wurfften. Dieser Ort schien uns sehr bequem und diente uns zu erquicken gar wohl, denn es hat da viel Ziegen, deren wir bey hundert einfalseten, und eben so viel lebendig mitnahmen, und auch sehr gut Wasser, mit welchem wir unsere Fässer fleißig fülleten.

Den 28. des Morgens um 10. Uhr musten wir, wegen entstandenen Süd-Windes, der gerade auf diese Reihde zubläset, und selbige sehr gefährlich machet, die Ancker heben: Also giengen wir in Süd-Osten und anckerten daselbst, denn wir warteten noch auf 2. von unsern Canoten, die mit Wasser füllen beschäftigt waren. Weil aber die Ancker fast alsobald ausriffen, musten wir tieffer in See, und hatten grosse Mühe wieder vor Ancker zu kommen, welches Nachmittage um 4. Uhr in den

rech:

rechten Hafen dieser Insel geschah. Selbiger begreift eine runde Bucht, ist eine halbe kleine Meile lang, und von Ost: Süd: Ost bis Nord, $\frac{1}{4}$ nach Nord: West mit Land umsetzt. Wir machten nachgehends ein Tau an das Land feste, damit wir von den stürmischen Winden, so allhier regieren, nicht weggetrieben würden. Hier gab es viel Fische, sonderlich Krebse, und 3. Quellen mit guten Wasser.

Den 1. Januar. 1689 fingen wir an mit allen Fleiß unser Schiff zu bessern, des Vorhabens, wieder nach der Magellanischen Meer: Enge zu fahren.

Den 2. starb unser Pilote, Johann Hil-liard, dessen Leich: Begängniß wir mit einer dreysfachen Salve unserer Musketen beehreten.

Den 4. wurden wir durch Hestigkeit des Windes aus der Bucht getrieben, und den 5. begaben wir uns in die Bucht gegen Norden, da denn unsere unseelige Spaltungen, die schon lange obhanden gewesen ausbrachen. Etliche wolten zurücke nach Engelland, oder zu unseren Pflanz: Städten durch die Magellanische Meer: Enge, andre hatten sich einen andern Weg in Kopf gesetzt. Indessen gieng ihr Haupt: Abschen dahin, mir das Commando zu nehmen, und einen andern

zu geben, welches sie den 6. ins geheim beschlossen. Der vornehmste Urheber dieses Vornehmens war, wie sie nachmahls aus guten Willen gestunden, ein gewisser Johann Cox, aus Neu-Engelland bürtig, ein rechter Zwey-Züngler, den ich doch aus einen schlechten Matrosen zu meinem Vice-Admiral gemacht, mehr aus alter Bekandtschaft, als wegen sonderbahrer Tapfferkeit oder Geschicklichkeit. Und kam es endlich dahin, daß man mich in Arrest nahm, mir das Schiff nahm und an meine Stelle einen gewissen Johann Wattling setzte, von dem man als einen alten Freybeuter glaubte, daß er ein See-Fahrer sey der nichts scheuete, wiewohl er solches, meines wissens, bey keiner Gelegenheit bewiesen hatte. Die erste That, womit er seine unrechtmässige Gewalt bezeugete, war, daß er den Herrn *Edmond Cook* in die Eisen legen ließ, aus Vorwandt, sein Bedienter, der eben diesen Nahmen führete, habe sich über ihn beschweret, daß er ihn oftmahls zu ungeziemlicher Heilheit gebrauchet.

Das VI. Capitel.

Sie gehen 3. Spanischen Kriegs-Schiffen aus dem Wege: Seegeln gegen *Iquequa*, und suchen
einig

einig Verständniß zu erlangen. Ihre Ankunft zu *Guasco*, allwo ihnen einige Begebenheiten vorstossen. Sie gehen nach *Mora de Sambo*. Sie berühren unterschiedliche Derter, und begeben sich nach *Golpho Dolce*, woselbst sie mit den Indianern Friede machen. Beschreibung selbigen Hafens.

DEn 12. Januar. entdeckten wir 3. Spanische Kriegs-Schiffe, die bey der Insel *Juan Fernandez* vorbeyschiffeten; Weswegen wir außschleunigste unser Schiff bestiegen, ausser einer Indianer, der in dem Walde war, und unter Seegel gingen.

Den 13. des Morgens sahen wir ihrer nur noch zwey, weil wir aber bey damahliger Beschaffenheit der Sachen nicht in Stande waren, uns gegen sie zu wehren, gedachten wir auf nichts, als wie wir ihnen entkommen möchten, welches uns auch angien. Von selbigen Tage gieng bis auf den 23. nichts sonderliches vor, welches verdiente kund gethan zu werden; Wiewohl wir eben gedachten Tag von weiten ein grosses schwimmendes Wesen erblickten, welches einem gescheiterten Schiffe ähnlich sahe; Eine von unsern Canoten aber die wir ausgeschicket, berichtete uns, es sey ein todter Wallfisch. Dazumahl schickten wir

wir auch 2. Canoten an Land, ob sie einen Gefangenen bekommen könnten. Die eine kam den 25. zurücke, und hatte gar nichts ange- troffen; Aber die andere brachte den 26. 4. Kerlen mit, darunter 2. Weiße und 2. In- dianer waren. Von diesen letzteren erfuhren wir viel, sonderlich von den Städten *Arica*, *Chamo*, *Peko*, und andern, die nicht weit von der Küste lagen.

Wir beschloffen hierauf *Arica* anzugreifen; Zu solchem Ende lieffen wir den 8. früh unser Schiff in der See, und setzten 100. Mann auf die Canoten, die Landung zu thun.

Den 29. kamen wir an das Ufer, und den 30. früh um 6. Uhr landeten wir Südwests ohngefehr 2. Meilen von der Stadt. Wir waren aber bey selbiger noch nicht angelanget, so fielen die Feinde von allen Seiten auf uns an. Wir trieben sie tapffer zurücke, und mezelten greulich unter ihnen herum, bemäch- tigten uns hernach des größten Theils der Stadt, und bekamen viel Gefangene. Weil sich aber die Festung noch hielt, und die An- zahl der Feinde je länger je mehr zunahm, wir auch allbereit 28. Todte, worunter der Capi- tain *Watling* war, und 25. blessirte bekommen, hielten wir vor das rathsamste, wieder nach unsern Chaloupen zu kehren, welches wir auch

unter tausenderley Gefahr verrichteten. Und kan ich wohl ohn eitlen Ruhm sagen, daß durch meine Hülffe viel zu leichtere Aufführung dieses Werkes bengetragen worden: Also kam auch das ganze Schiffs-Volck meinwegen auf bessere Gedancken, und setzte mich, so bald wir wieder aufs Schiff kamen, in meine vorige Ehren-Stelle.

Nun waren wir an diesem Orte so übel handthieret worden, daß wir uns gar nicht sehneten länger da zu bleiben. Deswegen reiseten wir den 31. Januar. ab, da denn den folgenden ganzen Monat hindurch nichts merckwürdiges vorging.

Den 13. März Nachmittage um 4. Uhr lieffen wir in den Hasen *Gnasco* ein, in dessen Süden 3. oder 4. ziemlich grosse Felsen zu sehen sind. Keine Zeit zu verlohren, setzten wir noch selbigen Abend 60. Mann aus, welche ohngefehr 6. kleine Meilen weit in das Land giengen, und die Nacht über auf einem Kirch-Hofe zubrachten. Den Morgen darauf kamen sie nebst hundert Stücken Schaf-Vieh an dem Ufer des Flusses, da sie von uns empfangen wurden. Auf solche Art machten wir es auch die folgenden Tage, und versorgten uns nicht allein mit gnugsamen Wasser, sondern auch mit Fleisch, Wein, Früchten, und

und allem was uns anstund, denn es war kein Mensch, der uns verhindert hätte, masen sie bey unserer Ankunst alle davon gelauffen waren.

Den 25. Mertz setzten wir unsern Weg fort biß den 27. an welchem uns *Mora de Sambo*, welches 12. Meilen Nordwärts von *Arica* liegt, ins Gesicht kam.

Den 28. früh landeten wir in dem Hafen *Ely*, welcher bey 5. kleinen Meilen von der Mittaglichen Spitze ist, und bemächtigten uns des Dorffes *Hilo*, allwo wir erfuhren, daß unsere Leute die zu *Arica* gefangen worden, sich wohl befänden.

Den 29. stachen wir wieder in See, und langeten, nachdem wir eine gute Zeit mit schiffen zugebracht, den 25. April. an die Insel *Cano*, die unter dem 8. Grad 10. Min. liegt. Sie fällt einem rund ins Gesichte, und ist oben platt, sonsten aber nicht gar hoch. Man kan daselbst von Süd-Ost bis Nord gar wohl ankern. Wir reiseten bald wieder ab, und gelangten den 7. May an eine kleine steinigte Insel, mit Nahmen *Chira*.

Den 8. gieng ich mit 2. Canoten und 24. Mann auß Land, ob ich jemanden antreffen könnte, war auch so glücklich, daß ich 3. Indianer und 8. Weiber fand, weswegen ich auf den

den Abend, als sich unser Schiff näher an das Land machte, einiges Volk von selbigem kommen ließ, diese Gefangenen zu bewahren. Am Mitternacht begab ich mich an einen Ort, Nahmens *Resto*, 2. kleine Schiffe, die wir entdeckt hatten, wegzunehmen, und bemerckte ich mich selbiger noch vor der Sonnen Aufgang. Zwey Tage hernach vernahm ich, daß an einem gewissen Ort, *Dispensa* genannt, einige Zimmer-Leute wären, und an 2. grossen Schiffen arbeiteten, und machte mich mit 24. Mann auf, kamen auch glücklich an, nahmen die Zimmer-Leute früh aus ihren Betten hinweg, und rafften alles zusammen, was uns eintrigern maschinen dienen konnte. Und war uns dieser Fatig so viel angenehmer, weil wir an dergleichen Arbeitern, wie auch an Werkzeug und Eisen nothwendig bedurfften. Doch verlohren wir den Tag darauf mit unserm höchsten Verdruß eine von unsern Canoten, welche zu Grunde gieng, weil sie mit diesem Eisen allzu sehr beladen war, und einen unserer Leute, Nahmens *Johann Alexander*.

Den 26. ließ ich meine Gefangene wieder frey, und gieng mit dem Schiffe den See hinunter.

Den 27. giengen wir fort bis an die Insel *Mallo*, woselbst einer von uns, *Jacob Makkus*,

ein Holländer von Geburt, davon und zu den Spaniern lieff.

Den 2. Junii kamen wir an die Schlangens-Bucht, woselbst sie eine kleine Meile von dem Ufer Rind, Vieh mästen. Von hieraus ist eine Tage Reise bis zu der Stadt *Nicoya*, weil uns aber unsere Gefangene Nachricht gaben, daß wir in Osten entdeckt wären, mußten wir unsern Anschlag fahren lassen, und einen andern Weg nehmen.

Den 5. sahen wir die Insel *Canes* in unserm Süd-Ost, und wendeten uns bey verdrüsslichen Regen-Wetter gegen ihren Osten.

Den 6. lieffen wir gegen *Golpo Dolce*, welcher 19. Meilen Ostwärts davon lieget. Da selbst hat es ziemlich nahe an dem Ufer unterschiedliche hohe Felsen, und wir ankerten bey einer kleinen Meile von der Küste.

Den 7. des Morgens schickten wir ein Canote aus, einen bequemen Ort, unser Schiff aufs Land zu ziehen, auszusuchen, aber vergebens.

Den 8. machten wir uns 3. bis 4. Meilen in den *Golpo* hinein, und unsere Canote bracht uns einen Indianer nebst 2. Jungen, die weg genommen. Von diesem erfuhren wir unterschiedenes, woraus der unbeschreiblich. Daß der Spanier gegen uns gnugsam abzunehm

nehmen war. Indeß machten wir mit den Indianern Friede, worauf dieselben alsobald hauffen weise auf unser Schiff kamen, und Honig und Plautains mitbrachten. Sie gaben uns auch Freyheit uns ihres Hafens zu bedienen, und uns nach Möglichkeit mit allem behülfflich zu seyn.

Den 9. baueten wir eine Hütte, unser Gewerbe hinein zu thun, und calfaterten unser Schiff. Wir blieben allhier bis auf den 28. und ich gab diesem Hafen den Nahmen König Karls. Man ist allhier vor allen Winden gesichert, das Wasser tieff, und die Küste rein, ist auch keine Gefährlichkeit, die man nicht sehen könne. Wir funden daselbst sehr gutes Wasser, Fische die Menge, Austern und Muscheln, nebst vortreflichen Plantains. Nordwärts ist ganz nahe an dem Ufer ein guter Anker-Platz von 25. bis 20. und 14. Faden Wasser. Süd-Ostwärts hat es eine ansehnliche Insel, ohngefähr 2. kleine Meilen lang, und mittelmäßig hoch: Ihr Eingang ist im Nord-West. Ohngefähr 6. kleine Meilen davon ist eine Land-Spiße, die ich *Bovrica* nennete: Auf derselben Höhe liegt eine ziemlich hohe mittelmäßig grosse Insel. Der Hafen selber erstreckt sich von Süden gegen Norden ohngefähr 4. Meilen weit, aber gegen

West, Nord, West und Ost, Süd, Ost ohne
 gefehr 6. Meilen.

Das VII. Capitel.

Abreise von *Golpho Dolce*, und Ankunft an der In-
 sel *Plata*, etc. Vergebener Versuch einer Lan-
 dung auf *Paita*. Sie begeben sich in des Her-
 zogs von *Torck* Hafen. Zwen Inseln von Eis.
 Verfolg ihrer Begebenheiten bis nach *Nevia*.

Wen 29. Junii reiseten wir von *Gol-
 pho Dolce* nach der Insel *Plata*
 oder Ritter *Franz Draks*
 Insel.

Den 8. Julii gegen 6. Uhr Abends fuhren
 wir bey dem Cap *S. Francisci* vorbei, und
 schiffeten den folgenden immer gegen Süden
 zu.

Den 10. früh um 6. Uhr entdeckten wir
 bey einem Süd-West-Winde ein Schiff, und
 verfolgten selbiges den ganzen Tag, konten es
 aber nicht einholen bis Abends um 8. Uhr.
 Es kam von *Guayaquil*, gieng nach *Panama*,
 und war mit *Cocos-Nüssen* geladen: Wir
 nahmen daraus, was uns beliebte, und lieffen
 es hernach mit allem aufhabenden Volcke frey.
 Wir blieben etliche Tage in dem Fluß *S. Jago*,

selbst wir unsern Raub theileten, und fah-
ren auf einen 234. Stück von Achten.

Den 16. kamen wir 6. Meilen unterhalb
Sindes von dem Cap *Passao*, und den 24. des
Morgens entdeckten wir in Ost Süd Ost ein
Schiff; konnten aber nicht an selbiges gelan-
gen bis um 10. Uhr. Wir befunden, daß es
eine Post-Parache von Panama kommend war,
worauf es nichts zu nehmen hatte. Es sagten
uns die Leute auf selber einen Hauffen neue
Erfindungen vor, deren die meisten unseres eige-
nen Wissens sich unwahr befanden. Zwey
Tage hernach kam uns ein Schiff in die Hän-
de, an welchem wir unseres Schadens ziemlich
erfahren; Es kam von Lima, und war mit
Wein und Brandtwein geladen, davon wir
sechshundert und funffzig Faß nahmen. Über
dies fanden wir darauf ein junges Frauen-
zimmer von ohngefähr 18. Jahren, *Donna Jo-*
anna Constanza, *Don Juan* - - - Gemahlin,
die schönste Person, die ich mein Lebetage in
dem Süd-Meere gesehen.

Den 3. Aug. giengen wir abermahl in See.

Den 4. führen wir bey dem Cap *Passao* vor-
bey, und den 6. passirten wir *Monte Christo*
und die Stadt *Manta*.

Den 11. schiffeten wir bey dem Cap *S. Lau-*
rentz vorbe, und den 12. des Morgens kamen

wir an das Ufer der Insel *Plata*. Wir schickten 10. Mann aufs Land, Ziegen zu fangen, sie waren aber so schüchtern gemacht, daß sie mehr nicht als 12. kriegen konnten.

Den 13. lieffen wir Süd: werts, und den 24. fuhren wir bey dem Cap *Blanco*, ohngefehr 4. Meilen Süd: Ost: werts vorbey, woselbst ein klein Stücke Land hervor raget, welches einer Insel gleich sihet, ich weiß aber nicht, ob es würcklich eine ist, oder nicht.

Den 28. kamen wir zu *Paira* an, woselbst alles das Gewehr ergriff, daß wir also nicht landen konnten.

Das übrige dieses Monats, und den ganzen folgenden brachten wir mit blossen Schiffen zu, mit untermengten Ungewittern, Windstillen, und andern dergleichen Sachen, die nicht erst berichtet werden dörfen. Endlich geriethen wir den 12. Octobr. da wir es um ein wenigsten versahen, mit anbrechenden Tage unter viele sehr hohe und rauhe Inseln die oben mit Schnee bedeckt waren. Wir stuzten hierüber ein wenig; Es rührte aber unser Irthum von dem Ströme her, welches gemacht, daß wir uns um 120. Meilen in unserer Meridian-Weite verrechnet. Nun wo uns diese Gegend unbekandt, und wir konnten die Ströme nicht anders als nach Gelegenheiten

er Länder urtheilen; Also gedachten wir, daß dieser nach Süd-Ost gegen die Magellanische Meer-Enge von dem 30. Gr. Mittäglicher Breite bis auf 52. Gr. 15. Min. gienge. Um 1. Uhr ankerten wir auf 45. Faden Wasser in einem sehr bequemen vom Lande umschlossenen Hafen, verlohren aber einen Anker auf einem platten Felsen, und bey dem Eingange des Hafens einen unserer Leute / Namens Heinrich *Sberral*, welcher von dem Bugspriet in die See fiel, und von uns todt heraus gezogen und allhier begraben wurde.

Dieser Hafen ist grossen Wind-Stürmen von den Bergen herunter unterworffen, wodurch die Schiffe abgetrieben werden, also daß man gute Tauen und Anker haben muß. Weil nun unsere Tauen nicht hielten, meynten wir, es wäre dienlich, das Steuer-Ruder von unserem Schiffe zu nehmen. Wir hatten allhier gutes Wasser, viel Vögel, Limpets, &c. Eines Tages brachte uns unsere Canote einen Indianischen Jungen, den sie bey vielen andern, die davon gelauffen, gefunden; Wir konten aber unmöglich ein Wort von seiner Sprache verstehen, doch schien uns, er wolle mit seinen Gebärden zu verstehen geben, daß es daselbst viel Leute gäbe.

Nachdem wir uns nun vergebens bemühet,

die Einwohner zu einiger Verfehrung mit uns zu bewegen, giengen wir den 5. Novembr. unter Seeegel.

Den 12. erlegten wir mit dem Burff Eisen 2. Vögel, oder 2. Fische, denn sie waren halb Vögel und halb Fische, und hatten vorne 2. Floß Federn wie die Schild Kröten, und mit dem übrigen Leibe sahen sie *Goulu* ähnlich. Fünf Tage hernach entdeckten wir 2. Eis Inseln, die sehr hoch und in Umfange fast 2. Meilen groß waren. Und hatten wir damahls unerhörte Kälte, mit vielem Schnee, so daß einem schwarzen Zungen auf dem Schiffe beyde Beine abfroren und er daran sterben mußte.

Den 21. sahen wir etliche Land Vögel; Es giengen aber viel Tage hin, ehe wir einen das von ertappen konnten. Unser Proviant aber nahm zusehends ab, und die Portionen wurden von Tag zu Tag kleiner.

Doch damit meine Mit Gefellen nicht murren, und Gelegenheit bekommen möchten sich zu empören, ließ ich das Weinacht Fest auß beste als möglich, begehen. Wir verzehrten demnach den 25. Decembr. das einzige Schwein, das wir noch hatten, und truncken einige Faß Wein aus, wodurch wir alle ein frisches Hertz bekamen. Nun wil ich nichts sagen

lagen von veränderlichen Winden, Wirbel-
 Winden, noch andern Unfällen, die wir von
 Zeit zu Zeit ausstehen mußten, noch auch von
Grand-Pesces, Delphinen, grossen Wallfi-
 schen, und andern, die wir angetroffen, und
 nicht recht eigentlich beschreiben kan; Doch
 muß ich erwehnen, daß wir von diesen letzten
 Fischen einen gefangen, der 140. Pfund ge-
 wogen. Ingleichen weiß ich nichts von der
 verzauberten Insel / davon einige meiner
 Consorten so viel Redens gemacht, und die
 sie in dieser Reise wollen gesehen haben.

Sonst hatte einer meiner Leute, Namens
 Wilhelm *Stephani*, aus der Provinz *Cornwall*
 gebürtig, in dem Hafen des König *Carls*
 Neyffel gessen, davon er stets ungesund war,
 nach und nach abnahm, endlich wie ein Ge-
 schippe verdorrete, und den 15. Januar. starb.
 Endlich, nachdem ich bis an den 60. Grad
 Mittäglicher Breite, das ist, so weit, oder
 noch weiter als einiger der andern See-Fahrer
 mahls geschiffet, langte ich den 30. Januar.
 zu *Nevis* an und begab mich von
 dar nach einiger Zeit in
 Engelland.

E N D E.

Des Capitain Cowley

Reise

um

die Welt.

Das I. Capitel.

Abreise des Autoris aus *Virginien* / und Ankunfft
auf der *Saltz* Insel bey dem grünen Vorge-
bürge. Beschreibung dieser Insel und der Ein-
wohner derselben. Er fährt von dar auf die
Insel *s. Nicolaus* / nachgehends auf die *s. Jaco-
cobs* Insel. Was sie vorzunehmen beschloffen.
Sie können ein *Holländisch* Schiff von der
Ost-Indischen Compagnie nicht wegnehmen.
Sie ertappen ein anders dergleichen zu *Cap
Sierra-Leona*, welches mit Lebens-Mitteln wohl
versehen.

Sch wil mich nicht aufhalten mit Er-
zählung meiner Reise aus *Engel-
land* nach *America*; sondern mi-
kurzem sagen, daß ich in dem Monat
August dieses Jahres [1683.] von
dem *Cap Carl* in *Virginien* / welches unter
dem 36. Gr. Nordlicher Breite, und dem 305
Gr. Longitudinis liegt, auf einem Schiffe
di

die Rache genannt, mit 8. Canonen und 52. Mann besetzt, unter dem Cap. *Johann Cook*, abgereiset. Als wir in die See kommen, sagte der Capitain zu mir, wir müßten unsern Lauf gegen *Petiguavez*, einen Hafen in *Hispaniola*, richten, woselbst der Commendant ein Franzose sey, weil ihm dieses in seiner Commission mitgegeben sey. Also richtete ich den Weg auf diesen Hafen; Allein er sagte mir abermahl, er solle nicht an gedachten Ort gehen, sondern nach *Guinea*, und wolte er, wenn er daselbst ein besser Schiff würde ertappet haben, in das grosse Süd- Meer in *America* sich begeben. Demnach änderte ich meinen Lauf, und lenckte Ost- Süd- Ost nach den Inseln des grünen Vorgebürges / welche fast unter dem 16. Gr. Nordlicher Breite liegen. Im Septembr. kamen wir an die *Saltz- Insel*: Es hat auf selbiger weder Früchte noch gut süßes Wasser; Die aber ist daselbst sehr Fischreich, und auf dem Lande hat es überall kleine Ziegen. Von Manns- Volk sahen wir in allem nicht mehr als ihrer fünffe, nehmlich 4. Oticier, und einen Jungen zu ihrer Bedienung: Einer davon war Gouverneur, zwey Capitains, und ein Lieutenant. Sie sind alhier ganz schwarz, wollen aber vor würckliche Portugiesen gehalten seyn; Da sie
wer

werden unwillig, wenn man sie vor Schwarze hält, und sagen einem in die Augen, sie seyen weiße Portugiesen. Auf dieser Insel findet man viel Salz, welches die Natur hervor bringet; Die Salz-Lachen sind fast 2. kleine Meilen lang, und kommen unsere Engelländische Schiffe öftters dahin, und laden Salz nach West-Indien.

Nachdem wir 5. bis 6. Tage vor Anker gelegen, schifften wir gegen Westen nach der Insel *S. Nicolai*; woselbst wir von dem Gouverneur sehr wohl empfangen wurden; Dieser war ein Weisser dem eigentlichen Verstande nach, aber die andern Einwohner des Landes alle schwarz. Diese Insel gehöret auch unter die Inseln des grünen Vorgebürges/ die alle zusammen dem König in Portugall zustehen. Wir gruben allhier 3. Brunnen, und versahen uns daraus mit Wasser, handelten auch von den Einwohnern des Landes Ziegen, Plantains, Bananen, und Wein, der eben nicht der beste ist. Wir lagen Süd-Ostwärts der Insel vor Anker und nachdem wir gnugsam Wasser eingenommen, berathschlagten unsere Officier, ob wir mit unserm Schiffe gerade zu nach dem Süd-Meere gehen, oder in Guinea, oder sonst wohin übersetzen, und ein besseres und bequemerer als das unserige war,

war, suchen wolten. Endlich wurde beschloffen, wir solten uns an die Insel *S. Jacob* machen, und sehen, ob etwan ein frembdes Schiff daselbst läge; dasselbe wolten wir jähling anfallen, seine Taut abhauen, und es also wegnehmen. Hierauf huben wir alsobald die Anker, und giengen mit vollen Seegeln gegen demeldte Rehd zu. Als wir näher an gedachte Insel des grünen Vorgebürges kamen, die auf 16. Gr. Nordlicher Breite lieget, sahen wir von der Höhe unsers grossen Mastes ein Schiff vor Anker liegen. Und befand sich, daß es ein grosses Holländisches Schiff von der Ost-Indischen Compagnie war, mit 100. Mann und 50. Stücken besetzt, wie uns nachmals einige von desselben Volcke sagten. Dieses war fast alles auf dem Lande, allein als sie unser Schiff sahen, begaben sie sich sogleich auf das Schiff, und machten sich nahe bey ihren Anker, als es möglich war, und endeten die Seite gegen uns, öffneten alle ihre Stück-Löcher, pflanzten die Stücke auf dem obersten Verdeck, und machten alle Ankerketten uns wohl zu empfangen. Als wir nun viel Volk und Stücke sahen, stachen wir uns schleunigste tieffer in See; Und wie wohl das Holländische Schiff 10. Stück Schüsse auf uns that, reichte doch nicht einer bis

bis an uns. Damit beschlossen wir nach der Küste von Guinea zu gehen; Und als wir nahe an das Cap *Sicra-Leona* gelanget, kamen wir an ein neues Schiff von 40. Stückten, welches wir entdeckten und hinweg nahmen. Es war mit allem zu einer langen Reise nöthigen Dingen wohl versehen, und hatte guten Brandtwein, Wasser, Proviant und was man bedarff, reichlich auf. Von hier lieffen wir gegen *Sherbro*, einen andern Ort auf der Guineischen Küste, in *Willens*, daselbst alle unsere Fässer zu füllen; Denn unser Vorhaben war, nicht eher Wasser einzunehmen, bis wir in dem Süd-See an der Insel *Juan Fernandez*, die auf 33. Gr. 40. Min. Mittäglich Breite lieget, angelanget wären.

Das II. Capitel.

Sie seegeln gegen das Süd-See. Woher das Wasser roth aussehe. Sie kommen auf der Insel *Pepys* an, können aber daselbst kein Wasser einnehmen. Sie setzen ihre Reise fort. Es erhebet sich ein Ungewitter / wodurch sie weiter gegen Süden getrieben werden / als jemahls einiges Schiff gekommen / und wo es unerhörte Kälte war. Sie treffen den Capitain *Eaton* an, und gehen mit einander nach der Insel *Juan Fernandez*, allwo sie einen Indianer antreffen

den

den sie vor einigen Jahren zurück gelassen. Sie schiffen gegen die Küste von *Arica*, und nehmen ein Schiff mit Zimmer- u. Holz geladen. Sie machen sich an die Insel *Lobos*, und nehmen 3. Schiffe mit Proviant beladen, finden aber gar kein Geld auf selbigen. Sie entdecken unbekante Inseln / und geben ihnen Nahmen. Sie legen sich vor Ancker / und finden viel Fische und sehr zahne Vögel. Sie suchen Wasser / und finden solches an dem Cap *Tres-Pontas*, allwo sie ihren Capitain Cook begraben. Ihr Anschlag auf *Realejo* schläget fehl. Die beyden Schiffe trennen sich bey *S. Michael* / und der Autor begiebt sich in die Gesellschaft des Capitain *Eaton*.

Wir waren im Monat Decembr. unter dem 8. Gr. Nordlicher Breite, und lieffen Süd $\frac{1}{4}$ nach West, bis wir unter dem 12. gr. Mittaglicher Breite kamen. Nachmahls regierten wir Süd-West $\frac{1}{4}$ nach West, bis wir auf die Brasilianischen Küste waren, allwo wir 24. Faden Wasser über einer Sand-Banc hatten. Damit wendeten wir unsern Lauff nach Süd-West, und das Meer schien uns gegen den 40. Gr. Südlicher Breite so roth als Blut; welches von der ungemeinen Menge *Cbevietten*, deren es grosse Hauffen viel Meilen weit hinter einander hatte. Wir

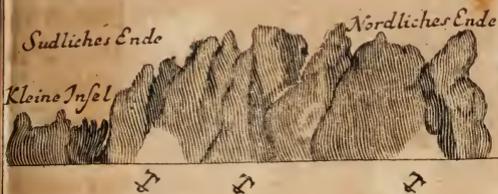
19

sahen auch eine unbeschreibliche Menge See-
Hunde, die Heerdenweise mit einander zogen,
sich oft über das Wasser erhoben und belleten;
Nicht weniger so unerhört viel grosse Wallfi-
sche, daß ich wohl sagen kan, daß ihrer in die-
sem Süd-Meere hundert gegen einen, die in
unserem Nord-Meere gefunden werden, an-
zutreffen seyen. Wir giengen noch ferner
Süd-West bis unter den 47. Gr. Breite: Da
wir denn in unserem Westen eine unbefandte
und unbewohnte Insel sahen, die ich die Insel
Pepys nennete. Allda kan man sich gar be-
quem mit Wasser und Holz versehen; Es ist
auch ein guter Hafen daselbst, in welchem
wol 1000. Schiffe sicher vor Anker liegen kön-
ten. Auf der Insel giebt es viel Vögel, und
unserer Muthmassung nach wird auch das
Meer gar Fischreich seyn, weil der Grund
überall von Sand und Fels ist.

Als wir nun diese Insel betrachteten, und
wegen des starcken Windes nicht anlanden,
und Wasser hohlen konnten, lieffen wir Süd-
Süd-West, bis wir an den 50. Gr. Südli-
cher Breite kamen. Da regierten wir Süd-
West nach West, in Willens, nicht in die
Magellanische Meer-Enge hinein zu gehen.
Als wir unter den 53. Grad kamen, giengen
wir auf die *Terra del Fuego* zu, fanden aber nahe
bey

p. 348

Ansehen der Insel Joan Ferdinando
auff 7 Meilen West-Süd-West.



p. 346

Die Insel Popyrs



Ansehen des Vorgebürges der gutten Hoff-
nung auff 2 meilen Sud-West werts.



Ein theil von der Muschga-
ten Insel



p. 383.

Der Holländers Fort

Stadt und Garten der Holländer

Schwantz Des Löwen

RPJCB

den der Enge *le Maïke* so starcke Fluthen, daß wir aus Furcht einiges Unglücks, beschloffen durch die Strasse, die der Capitain *Bartbomæus Sharp* im Jahr 1681. bey seiner Rückkunft aus dem Süd- Meer entdeckte. Denn er nahm wahr, daß das Land, welches die Holländer *Straten-Land* nennen, eine Insel sey, und nennete sie *Albemarle*. Wir lenkten also nach Süd- West, und kamen den 24. Febr. auf die Höhe bey dem *Cap Horn*. Als wir nun beschäftiget waren *Valentiner* zu erwählen, und von den Händeln des Frauen-Volcks zu schwagen, erhob sich ein grausames Angewitter, welches bis zu Ende des Monats währete, und uns bis 60. Gr. 30. Min. Südlicher Breite, und also weiter trieb, als jemahls in Schiff vor uns kommen. Woraus wir geschlossen, daß es nicht gut sey auf der See von Weibs- Volk zu reden; sondern daß es unglücklich sey, und den Sturm verursacht.

Beÿ Anfang des Merzens wendete sich der Wind in Süden, und wir kamen in kurzem in eine wärmere Gegend, denn unter dem 60. Gr. Breite war die Kälte so groß, daß edweder von uns den Tag über 3. Pinten abgezogenen Brandtwein ohne alles Ungemach austrincken konte. Wir lieffen Nord ¼ nach Osten bis zu dem 40. Gr. Südl. Breite, allwo

wir den Cap. *Eaton*, welcher den *Nicolaus* von *Londen* commandirte, antraffen. Darüber erfreueten wir uns beyderseits, und giengen mit einander an die Insel *Juan Fernandez*, die unter dem 43. Gr. 40. Min. Breite nach Süden liegt. Allda fanden wir viel gute fette Ziegen, herrliche Fische, vortrefflich Zimmerholz und ungewöhnliches Wasser. Und zwar von Fischen giebt es eine solche Menge, daß ein einziger Mensch ihrer in einem Tage so viel fangen kan, daß 200. Mann daran genug haben.

Der Capitain *Sharp* war Anno 1680. hier gewesen, und hatte dieser Insel den Nahmen der Königin *Catharina* gegeben. Weil es damals keinen Menschen auf der Insel fand, ließ er bey seiner Abreise einen Indianischen *Moskiten* zurück; Da dieser nun unsere Schiff ankommen sahe, hielt er uns alsobald vor Engländer, und fällete 2. Ziegen vor unserm Volck, worunter die meisten bey dem Capitain *Sharp* gewesen, als er diesen Indianer ausgesetzt, unter andern der Capitain *Edmund Cook* und *Mr. Wilhelm Dampier*. Wir hatten allhier grosse Sturmwinde von dem Gebürge her, und wurden dadurch ganz gewiß von unsern Anckern seyn getrieben worden, wenn wir nicht die Vorsicht gebräuchet hätten, einen auf 60. Faden Wasser, und eine

inen auf 2. Faden zu werffen. Diese Insel ist von Natur so wohl befestiget, daß man sie mit 100. Mann und 100. Pfund Sterling Unkosten, gegen 1000. Mann beschützen könnte. Sie liegt 110. Meilen Westwärts von dem Hafen *Valparaiso*.

Von dar reiseten wir wieder ab, und reisirten Nord: Nord: Ost, biß wir gegen das hohe Land von *Arica* lieffen, welches auf 18. Gr. und einige Minuten Mittaglicher Breite liegt. Als wir nun mit unsern 2. Schiffen, einem von 40. und dem andern von 26. Stücken, vor dieser Bucht ankommen, hielten wir Rath, ob es besser wäre in die Bucht von *Arica* einzulauffen, oder an der Küste weiter hinters zu fahren: Und fiel der Schluß dahin aus, es wäre dienlicher biß an das *Cap Blanco* zu gehen, und daselbst auf die Spanische Silberflotte zu warten, welche auf dem Rückwege von *Punama* begriffen war. Indessen hätten wir damahls in der Bucht bey *Arica* ein Schiff mit 300. Tonnen Silber gefunden, wenn wir hinein gelauffen wären. Wir nahmen aber ein anders, so zu sagen, wider unsern Willen, worauf nichts war als Züner-Holz und 30. Mann, die uns zu nichts dienten, als daß sie unser Wasser mit aussauffen halfen; Doch durfften wir sie nicht loß lassen, damit sie nicht unsere Beräther würden.

Damahls waren wir unter dem 10. Grad
 Südlicher Breite, und lieffen hernach gegen
 Norden nach der Insel *Lobos*, die auf 7. Gr.
 dieser Breite liegt. Wir machten uns zu die-
 ser hinan, unsere Krancken aufs Land zu brin-
 gen, weil es daselbst viel gute Vögel hat, wie:
 wohl sie ein wenig nach Fischen schmecken;
 sonst findet man alldar weder Holz noch Was-
 ser. Wir legten auch unsere Schiffe auf, sie
 zu saubern; und als wir bis 8. Tage hier ge-
 wesen, voll Verdruss; daß wir nichts verrich-
 ten solten, wurde Kriegs-Rath gehalten, in
 welchem beschloffen wurde, ohne Zeit-Verlust
 eine gewisse Stadt, Namens *Truxillo*, unter
 dem 8. Gr. Nordlicher Breite 10. kleine Meis-
 len vom Ufer gelegen, einzunehmen. Wir hat-
 ten nicht mehr als 100. Mann zum Aussehen
 taugliches Volk, und noch dazu ziemlich matt.
 Als wir nun des folgenden Tages im Begriff
 waren die Ancker aufzuwinden, entdeckten et-
 liche unserer Leute, die noch auf der Insel wa-
 ren, 3. Schiffe in der See, weswegen wir
 alsobald darauf zulieffen und uns selbiger be-
 mächtigten. Sie hatten nichts auf als Meel,
 Früchte, und Confituren, denn als sie unsere
 Anfunfft in diesem Süd-Meere vernommen,
 hatten sie alle ihr Silber, auch so gar das Ge-
 schirre, das sie zu täglichen Gebrauch bedürften,

aus

DIE INSELN GALLAPAGOS ^{P. 351.}

Wie sie der Cap: Johan Eaton entdeckt.



3 - G e t t i f a c i t : e t i n 1 1

RPICB

ausgeladen. Doch kam uns dieses Proviant
 sehr wohl zu statten, und war nur unsere ein-
 ige Sorge, wie wir dasselbe irgendwo in
 Verwahrung bringen möchten, hernach wol-
 ten wir 5. bis 6. Monat lang uns verborgen
 halten, damit man davor halten möchte, wir
 wären aus dieser See hinweg. Also seegelten
 wir nach Westen, die Inseln zu suchen, welche
 die Spanier *Islas de los Gopagos* oder die verzauberten
 Inseln nennen. Nach Verlauff dreier Wo-
 chen entdeckten wir unterschiedliche Inseln, und
 weil ich zu erst an sie kam, gab ich ihnen allen
 Nahmen.

Die erste, die wir erblickten, lag unter dem
 30. Gr. 30. Min. Südlicher Breite; wir konn-
 ten aber nicht an selbige schiffen, und sehen,
 was darauf wäre, weil wir in ihrem Norden
 waren und der Wind aus Süden bließ. Sie
 ist ziemlich hoch; und ich nannte sie König
 Carls Insel. Nordwärts davon sahen wir
 noch 3. andere; Die nächste unter denselben
 nannte ich die Insel *Croftmann*, die hernach
 folgte, *Brattles*, und die dritte die Insel des
 Ritter's *Anton Dean*. Noch viel andre sahen wir
 in Westen liegen, eine deren hieß ich *Eures*, eine
 andere *Dassigny*, und noch eine andere *Bindlos*.
 Hierauf ankerten wir in einem sehr guten Has-
 sen an dem Nordlichsten Ende einer feinen

Insel unter der Linie gelegen, woselbst viel Fische, wie auch vortreffliche See- und Land-Schild-Kröten, deren einige 200. Pfund wogen, anzutreffen waren. Über dieses hatte es auch viel Vögel, *Flemingos* und *Turtel-Tauben*, die so firre waren, daß sie sich auf uns setzten und lebendig fangen ließen; Als aber unsere Leute nach ihnen geschossen, wurden sie viel schüchterner. Dieser Insel gab ich den Nahmen des Herzogs von *Torck*, einer andern, die Ostwärts davon gelegen, und rund und artig war, des Herzogs von *Norfolk*, und noch einer andern sehr annuthigen, im Westen gelegen, des Herzogs von *Albemarle*. Auf der ersten unter diesen war eine bequeme Bucht oder Hafen, worinnen man vor allen Winden sicher liegen konnte, und vor derselben lag noch eine Insel, der ich den Nahmen des Ritters *Jean Narborough* gab. Zwischen den Inseln *Torck* und *Albemarle* ist eine kleine, die von jeder Seite, da man sie ansiehet, ein anderes Aussehen hat, und hier eine verfürte Festung, anderswo eine grosse Stadt, u. s. w. vorstellet weswegen mir einkam, sie die bezauberte Insel des *Capitain Covbley* zu nennen. Den gedachten Hafen auf der Insel *Torck*, gab ich den Nahmen *Albania*, und einen andern gewissem Ort nennete ich die *Rhebe Torck*. Man finde

findet allhier vortreflich süßes Wasser, auch Holz und einen reichen Metallischen Gang. Nachgehends lieffen wir gegen Norden, allwo wir noch 3. andere feine Inseln entdeckten; Ich hieß die Ostlichste darunter die Insel des Grafen *Albington*; und als wir zwischen den übrigen zweyen hinfuhren, nennete ich die Westliche nach dem Lord *Culpeper*, und Ostliche nach dem Lord *Wenman*. Auf allen diesen Inseln und in dem Gewässer herum gab es viel Gefügel, Schildkröten, Fische, grosse *Alquar* oder *Guanos* von sehr gutem Geruch; süßes Wasser aber fanden wir auf keiner auffer der Insel *Yorck*.

Als wir nun auf dieser Insel, theils an dem Hafen *Albania*, theils an andern Orten 1500. Säcke Meel, Confecturen, u. a. m. verborghen, seegelten wir wieder nach Norden, noch einmahl zu untersuchen, ob es nicht auf einer andern dieser Inseln süßes Wasser gäbe, wenn wir ja nachgehends auf einer anlanden müßten; Wir waren aber unglücklich, daß wir, indem wir wieder nach der Insel *Yorck* nach Wasser gehen wolten, in einen so heftigen Strom geriethen, daß wir selbigem unmöglich widerstehen konten. Also wurden wir gezwungen nach Nord-Nord-Ost zu lauffen, und das erste Land, das wir erblickten, war

das Vorgebürge *Trespontas*, woselbst wir Anker wurffen, und die Chaloupe ans Land schickten, süsse Wasser zu hohlen. Wie denn auf dem Ostlichen Ufer der Bucht dessen eine gute Menge zu finden war, womit wir unsere Fässer fülleten. Den ersten Tag unserer Anfunfft begruben wir dajelbst unsern Capitain *Johann Cook*. Den folgenden brachten einige von unsern Leuten 3. Indianer auf das Schiff, welche, in Meynung, wir wären Spanier, zu uns kamen. Wir fragten sie unterschiedenes von Festigkeit und Anzahl der Einwohner der Stadt *Realejo*: Da denn während der Zeit eine Parthey Indianer Spanischer Botmäßigkeit unsre lange Barcke in Brand steckten, und einige unserer Leute, die auf die Ochsenjagd ausgegangen waren, sich auf einen Felsen zu retiriren nöthigten, da sie sich denn so lange wehreten, biß wir ihnen eine andere Chaloupe mit 20. Mann zu Hülffe geschickt. Die 3. gefangene Indianer mußten mit Stricken um den Hals voran gehen, und auf diese Art befreueten wir unsere Leute; auf dem Rückwege aber lieff einer von diesen Indianern davon, und nach der Stadt *Realejo*, und warnete die Spanier wegen unserer Anfunfft. Damit brachten sie ihre besten Sachen an andere Oerter in Sicherheit, und alles um die Stadt herum

erum ergriff die Waffen. Wir liessen indes unsere Gefangene frey, machten uns auf und zogen 100. Mann bey *Realejo* außs Land; nahmen auch alsobald ihre Vorwachen hinweg, von denen wir erfuhren, daß der *Indiater*, der uns durchgegangen, 2. Tage zuvor daselbst von *Porto-Velas* angelanget. Auf diese Nachricht mußten sich unsere Leute wieder zurück auf das Schiff begeben, nicht ohne großen Unwillen, daß wir entdeckt worden.

Von dar giengen wir in den Golpho *S. Miguel*, und nahmen 2. Inseln hinweg, deren eine von Indianern bewohnet war, und auf der andern hatte es viel groß Vieh; an Gold und Silber aber verlohnten sich unsere Leute kaum der Mühe. Daselbst besserten wir auch unsere 2. Schiffe, welche sich hierauf trenneten; ich vor meine Person begab mich auf das Schiff des Capitain *Eaton*, ihm gleichfalls als Pilote zu dienen, und sein Schiff zu führen, wohin er mir es befehlen würde.

Das III. Capitel.

Der Capitain *Eaton* seegelt nach der Bucht *Paia*, und von dar auf die Insel *Gorgone*, beschließt hierauf nach Ost-Indien zu gehen. Ihre Ankunft auf der Insel *Guana* oder *Guam*, eine von

den *Ladiones*; was sich zwischen ihnen und den Indianern auf dieser Insel begeben / und wie höflich sie von dem Spanischen Gouverneur empfangen worden. Sie werden von ihm beschenckt / und beschencken ihn wieder: Sie geben ihm Pulver. Sie kreuzen / und werden von dem Spanischen Gouverneur abermahl beschenckt. Handlung der Spanier nach den Philippinischen Inseln. Sie werden von den Indianern angefallen / schlagen sie aber zurück. Von der Art / Sitten / Gewehr und Untreue dieser Indianer. Sie gehen unter Seegel / und treffen einen sehr heftigen Strom an. Die *Museat* / *Nüsse* Insel. Sie gehen nach *Luconia*.

BEgen die Mitte des August Monats reifete der Capitain *Eaton* von *S. Miguel* ab, und wir richteten unsern Weg gegen das Vorgebürge *S. Francisco*, allwo wir einem Schiffe nachsetzten, welches uns aber entkam. Nach diesem lieffen wir unter dem 7. Gr. Südlicher Breite, und weil wir sahen, daß man im Lande unsert wegen in voller Bewegung war, machten wir uns nach der Bucht *Paita*, die ohngefehr auf 5. Grad Südlicher Breite lieget. Hieselbst nahmen wir 2. vor Anker liegende Schiffe hinweg, weil sie aber die Spanier nicht lösen, noch uns das geringste

dingste davor geben wolten, wurde der Capitain so toll, daß er befahl, man solte sie in Grund bohren oder verbrennen; und dieses war die Lösung unserer Abreise.

Nachgehends seegelten wir nach der Insel *Sharp* oder *Gorgone*, und nahmen Holz und Wasser ein, des Vorsatzes, nach Ost-Indien zu schiffen. Gedachte Insel liegt unter dem 10. Gr. 15. Min. Nordlicher Breite, und auf dem 105. Gr. Longitud. Wir lieffen West-Nord-West bis zu dem 13. Gr. Nordlicher Breite; hernach regierten wir nach Westen, bis wir fast so tieff kamen als die Felsen *S. Bartholomæi*, die ohngefähr auf 240. Gr. Longitud. liegen: Von dar giengen wir auf den 15. Gr. Nordlicher Breite und fuhren auf selbigem fort, bis wir gedachte Gefährlichkeiten hinterleget hatten, da fehreten wir wieder auf den 13. Gr. Nordl. Breite zurücke, und fuhren darauf weiter, bis wir an die Insel *Guana*, eine von den *Ladiones*, unter dem 13. Gr. Nordlicher Br. und 150. Gr. Longit. unserer Minuten-Linie nach, gelegen, kamen. Wir hatten, seit dem wir von dem 10. Gr. Nordl. Breite weggegangen, fast stets einen Regulir-Wind gehabt; unser Schiffs-Volk aber war allzumahl krank, mit dem Scharbock behaftet, und in einem elenden Zustande.

Den

Den 14. März früh um 7. Uhr entdeckten wir in unserm Westen die Insel *Guana*. Ich stellte am Mittage meine Observation an, und befand, daß wir auf dem 13. Gr. 2 Min. Breite, die tägliche Abweichung nicht gerechnet, waren. Das Land sahe gegen West-Nord-West ziemlich hoch aus, und war mit vielen Bäumen besetzt. Und hatten wir unserer Rechnung nach von der Insel *Gorgone* an 7646. kleine Meilen, oder 2549. Meilen hinterleget, und also an der Longitudine eingebracht, was wir in der Breite verlohren.

Den folgenden Tag, welcher einen Sonntag traff, fuhren wir gegen Süd-Westen um die Insel, und sahen in ihrem Westen 5. kleine Meilen davon eine andere kleine Insel, und zwischen diesen beyden eine Reihe Felsen, die von einer biß an die andre gehen. In ihrem Osten ist ein schmaal Stücke Land, welches eine artige Bucht machet; man kan aber nicht ankern, auffer ganz nahe am Rande. Die Gefährlichkeit in der Bucht kan man bey niedriger See sehen, in der Fluth aber ist sie mit 5. Schuh Wasser bedeckt. Als wir uns nun daselbst vor Anker geleet, schickten wir die Chaloupe mit einer weissen Fahne, als einem Friedens-Zeichen, an das Land, wurden aber bey unserer Annäherung gewahr, daß die

Ein

Eingebohrnen des Landes ihre Häuser in Brand gesteckt, und sich bey dem Schein des Feuers davon gemacht. Wir hieben einige Cocos-Bäume um, und samleten davon 80. bis 200. Cocos-Nüsse zu Erfrischung unserer Kranken, die ungemein schwach waren. Als sich die Chaloupe zurück begab, zeigten sich einige Indianer, die sich hinter das Gesträuche versteckt gehabt, mit ihren Lanzen, und thäten, als wolten sie uns angreiffen. Unsere Leute schrien ihnen zu, sie wären ihre gute Freunde, sie traucten aber nicht; biß sie die weiße Fahne sahen. Damit ließ einer von ihnen, und hieb einen kleinen Ast von einem Baume, schälte ihn, und kam mit diesem Friedens-Zeichen gegen unsere Leute, und als einer von seinen Gefehrten gewahr würde, daß jener keine Mücke hatte unsere Leute zu grüssen, ruffte er ihn zurück, und gab ihm eine.

Den 16. trieben wir wiederum mit den Indianern ungehindert unser Gewerbe, und brachten einige Cocos-Nüsse zusammen:

Den 17. aber des Morgens, als unsere Chaloupe abermahl an die kleine niedrige Insel kam, wurffen die Einwohner mit Steinern und schossen ihre Lanzen nach unseren Leuten, weswegen diese wiederum eine Musketensalve

Salve auf sie gaben. In diesem Gefecht wurden einige Indianer getödtet, und einige verwundet, unsere Leute aber kamen ohn einiges Unglück davon.

Zwey Tage hernach kam der Gouverneur von *GUANA*, ein Spanier, auf eine Spitze des Landes, die nicht gar weit von unserm Schiffe war, und schickte seine Chaloupe an uns, mit einem Brieffe in Spanischer/Französischer und Holländischer Sprache, im Nahmen des Königes in Spanien zu fragen, wer wir wären? wo wir hinwolten, und woher wir kämen? Dierauf antworteten wir auf Französisch: wir wären von einigen Herren in Frankreich ausgeschiedt, unbekante Länder zu entdecken. So bald er diese Antwort gesehen, so schickte er seine Chaloupe abermahl zu uns, und ersuchte unsern Capitain zu ihm zu kommen. Dieser nahm 20. wohl bewehrte Mann zu sich, und begab sich auf das Land, und als er daselbst aufstieg, ließ der Gouverneur eine Salve geben, worauf wir mit 10. Canon-Schüssen antworteten. Dieser Spanier kam gar bald mit uns in gutes Vernehmen, und als wir uns wegen der Indianer, die von unsern Leuten erschossen worden, entschuldigten, sagte er, wir möchten sie alle mit einander ermorden, wenn es uns gefiele.

Dies

Diesen Tag liessen wir einige Cocos-Nüsse sammeln.

Diese Insel *Guana* liegt auf 13. Gr. 3. Min. Nordlicher Breite, und mag bey 14. Meilen lang seyn. Es giebt darauf viel Cocos-Nüsse, Pataten, Yams, Papahen, Plantanen, Prananen, Sowr-Sops, Oranien, Nepffel, Limonier und etwas Honig. Die Einwohner sagten uns, sie bekämen alle Jahre aus der Mittäglichen Gegend *Mexico* zwey, und von *Manilba* acht Schiffe, die Zucker, Toback, Seide, und andere Waaren brächten. Ja, wosern man ihnen glauben soll, so haben die Spanier letzter verwichenes Jahr (1683.) daselbst ein Schiff von 160. Tonnen Last gebauet, welches sie Handelschafft wegen nach *Manilba* schicken, und halten daselbst 5. bis 600. Soldaten.

Den 18. dieses Monats gegen Mittage schickte der Gouverneur einen seiner Capitaine, und zugleich ein Geschenk von 10. Schweinen, viel Pataten, Plantanen, Oraniens Nepffeln, Papahen, und rothen Pfeffer zu uns. Diesen schickte unser Capitain folgenden Tag eben um selbige Zeit wieder ab, und gab ihm einen Ring mit einem Diamant 20. Stück von achten werth, den er dem Gouverneur bringen sollte, jedem aber von den Officiern, die auf unser Schiff kommen waren, schenckte er einen Degen.

Den

Den 20. kam ein Capitain, nebst einem Mönch, und einem Jesuiten im Nahmen des Gouverneurs, und baten ihn etwas Schießpulver zu lassen, weil er mit den Indianern Krieg hätte. Der Capitain gab ihnen 4. Faß voll, bot ihnen auch 4. grosse Stücke an, die sie aber nicht annehmen wolten. Sie hatten ein Kästgen mitgebracht, in welchem bey 1600. Stück von Achten an Gold und Silber Münze waren, das Pulver zu bezahlen; weil aber der Capitain *Eaton* ganz nichts davon nehmen wolte, so schickte ihn der Gouverneur einen Diamant Ring von 50. Pfund Sterling.

Den 21. kreuzeten wir mit unserer Canote herum, und jagten einigen Indianern nach, zwungen sie auch ihre Chaloupe mit allem Zugehör zu verlassen, und auf das Land zu fliehen. Diese Chaloupe gebrauchten wir hernach unsere Canote zu bewahren; wenn wir sie ausschickten, Wasser oder Cocos Nüsse zu hohlen.

Den 22. schickte der Gouverneur seine Chaloupe mit etwas Cocos-Nüssen, Pataten und Chocolate, ein Stücke Silber Geschir und 6. Porcellanene Köpfgn oder Schälgen aus *Sina*. Und sagte uns ein Französische Jesuite, der mit kam, wenn man gute Milch

nachen wolte, dürfte man nur das Fleisch
 der Cocos-Nüsse schaben oder auf dem Reib-
 Eisen reiben, hernach pressen, und Wasser
 darunter thun. Wie wir denn auch in der
 That befunden, daß dieser Saft so weiß als
 Milch, und sehr wohl- schmeckend ward.

Bei unserer Ankunft auf dieser Reihde hatten
 die Indianer / die sich vor kurzem wieder die
 Spanier aufgelehnet hatten, gedacht, wir wä-
 ren das grosse Schiff, das jährlich von *Acapulco*
 kömmt, und mit vielem Silber nach den Philip-
 pinischen Inseln absonderlich nach der Stadt
Mamilla, als an welchem Ort in ganz Ost-Ins-
 len die Spanier ihre grösste Negotien treiben,
 beladen ist. Wenn dieses Schiff nach *Acapulco*
 kömmt, führet es 400. Mann Schiffs-Volk, und
 600. oder aufs höchste 1100. Personen, die es
 auf dem Philippinischen läßt, ihre Pflanz-
 Stätten allda im Stande zu erhalten. Die Ins-
 taner fürchten sich trefflich davor, und weil es
 Verdeck hat, kan man sagen, daß es vor sieben
 Schiffe geladen von *Mamilla* nach *Acapulco*
 kömmt. Es pfleget aber allemahl so wohl im
 Hin-, als Rück-Wege an *Guama* zu kommen,
 und Wasser, Holz und Lebens-Mittel einzun-
 ehmen. Als wir nahe an die Insel waren,
 reckten wir Spanische Flaggen auf; Und
 endlich kamen einige Indianer auf die Seite

unser's Schiffes, mit Befragen, ob wir Freunde oder Feinde wären. Weil wir antworteten: Freunde, so kamen sie auf das Schiff mit Pataten, Pannanen, Cocos-Nüssen und Plantanen, und gaben sie aus vor alte Nägel, und unbrauchbar Eisen. Wir hatten bisweilen das obere Verdeck voll Indianer weil wir aber ihre Untreu wußten / hatten wir wenn sie kamen, allezeit den Degen an der Seite, und die Pistolen an dem Gürtel, die Stücke waren mit Kugeln und Cartetsche geladen, und wir setzten in ihrer Gegenwart gegen das Hintertheil des Schiffes Wache aus. Nachdem wir nun einige Zeit in solcher Vertraulichkeit gelebet, gedachten wir, wir hätten unsere erste Salve, die etlichen von ihnen das Leben gekostet, vergessen; und giengen oft auf das Land, und machten uns mit ihnen oder den Spaniern lustig. Einige von unsern Leuten waren gar so verwegen, daß sie auf einen gewissen Tag mit diesen Ungläubigen zu fischen ausgiengen, da denn diese sich stellend als würffen sie ihre Netze aus, mit selbigem unsere Chaloupe einschlossen, und sie auf das Land zu ziehen gedachten; Allein die 10. Personen, die auf selber waren, verstundten unrecht, und thaten einige Salven unter den Hauffen der Indianer / wodurch ihre viel

iele getödtet wurden. Die andern ergrieffen die Flucht, wurden aber von unsern Leuten, die auf dem Lande waren, mit einer gleichen Salve begleitet. Einesmahls kamen so viel Canoten mit solchen Indianern um unser Schiff herum, daß die meisten unserer gesunden Leute, die auf dem Lande waren, sich vor die Krancken auf dem Schiffe befahreten; Allein der Gouverneur hatte diese Canoten mit neuen Erfrischungen uns abgeschickt. Diese Indianer sind sehr wohl gewachsen, wie denn einige bis achthalb Fuß Höhe haben, sie gehen ganz nackt, und bedecken auch den geringsten Theil ihres Leibes nicht. Sie begraben niemanden, sondern legen ihre Todten an die Sonne, welche sie in Staub verkehret. Ihre Waffen bestehen in nichts als Schleudern und Lanzen, deren Spitzen von Menschen-Knochen gemacht sind: Und können sie von einem Menschenicht Lanzen versehen, nemlich zwey mit den Schien-Beinen / 2. mit den Ober-Schenckel-Beinen, und 4. mit den Beinen von den Urtaen. Sie schneiden sie spizig und machen Zacken daran wie an einer Säge; Wenn einer mit so einer Lanze verwundet wird, und nicht in 8. Tagen heil ist, muß ganz ohnfehlbar des Todes seyn. Wir fiengen einmahl 4. von diesen Indianern / und brachten sie

Ha 2

auf

auf das Schiff, nachdem wir ihnen die Hände hinter den Rücken zusammen gebunden; Desfen ohngeachtet sprungen ihrer 3. ins Wasser und suchten durch schwimmen darvon zu kommen. Wir schickten ihnen die Chaloupe nach und einer von uns, ein sehr starcker Mensch, stach sie mit einen Bajonnette, konte aber au den ersten Stoß ihre Haut nicht durchstossen. Einer bekam wohl 40. Musket, Schüsse in den Leib, ehe er starb; und der dritte schwam eine gute kleine Meile, ehe man ihn erdroffeln konte, da man ihm doch nicht allein die Hände hinter den Rücken, sondern auch die Arme zusammen gebunden hatte.

Aber wieder auf des Spanischen Gouverneurs Höflichkeit zu kommen, so schickte er uns folgende Tage durch einen seiner Capitaine 30. Schweine, etliche Kürbisse, Kräuterwerk, Pataten und Reiß. Unser Capitain schenckte ihm dagegen 6. kleine Stücke Geschütz.

Nachdem wir nun unser Schiff gesaubert und gebessert hatten, mußten wir auch bedacht seyn, uns mit Wasser zu versehen. Während der Zeit kamen 2. Indianer von *Manilba* bürtig zu unsern Leuten, unter dem Vorwandte, als wolten sie mit ihnen handeln; allein wir behielten sie bey uns. Sie berichteten uns, daß die meisten Indianer von dieser

Insel sich hinweg und auf eine andere 10. Meilen davon gelegen gemacht hätten; gaben uns auch zu verstehen, die Spanier wären so schwach, daß wir, wenn es uns beliebte, sie in Stücken hauen, und den Reichthum der ganzen Insel wegnehmen könnten. Allein unser Capitain wolte in keine so schändliche That willigen.

Wir hatten unser Wasser noch nicht gänzlich beysammen, so kamen bey 100. Indianer mit ihren Schleudern und Lanzen um unsere Leute herum, und brachten zwar Cocos-Nüsse; weil ihnen aber unsere Leute nicht traucten, thaten sie etwan 20. Schüsse auf sie, weswegen jene die Flucht nahmen, und sich den ganzen Tag nicht mehr sehen ließen.

Mit Ausgang des Merz hatten wir unsere Fässer alle gefüllt, und Cocos-Nüsse und andern nöthigen Vorrath angeschafft.

Den 1. April. huben wir den Anker und fuhren an der Küste gegen der Wohn-Stätte des Gouverneurs hin, und als wir auf die Höhe bey das Fort kamen, grüßeten wir selbges. mit 3. Canon-Schüssen, und der Gouverneur antwortete mit gleicher Anzahl.

Den 3. schickte er einen seiner Capitaine mit einigen Lebens-Mitteln auf das Schiff. Die Nacht nach unserer Abreise hatten wir

die Insel im Ost: $\frac{1}{4}$ nach Nord:West 45. kleine Meilen von uns, hingegen bey unserer Ankunft hatten wir sie im West: Nord:West gesehen, da sie also ausgesehen:

Den 4. dieses Monats lieffen wir 88. kleine Meilen West: $\frac{1}{4}$ nach Süd:West, so daß wir 133. kleine Meilen von *Guama* waren.

Den 5. legten wir 73. kleine Meilen gegen Westen zurücke, und waren 206. kleine Meilen von der Insel. Nach diesem habe ich kein genaues Verzeichniß/wegen der Wind: Stillen und schwachen Winde, gemacht. Als wir aber auf der Höhe der Felsen *S. Bartholomäus* waren, segelten wir nach West: Nord:West. Wir hatten einen halben Winkel Ostliche Abweichung bis zu dem 20. Gr. 30. Minuten Nordlicher Breite, allwo wir unterschiedlich Inseln Nordwärts von *Luconia* antraffen. Wir fuhren zwischen der andern und dritten derer am meisten nach Norden liegenden hin durch.

Den 23. April. geriethen wir in einen sehr heftigen Strom, und unser Schiff wurde bald auf die eine, bald auf die andere Seite geworffen. Gedachte Inseln liegen ohngefähr 560. Meilen von *Guama*. Wir schickten unser Chaloupe auf die Dritte derer Nordlichsten darun

runter, zu sehen was es darauf gäbe, und man wohl an der Küste fischen könnte. Unsere Leute fanden auf dem Lande keinen Menschen, wohl aber viel Muscat Nüsse und Ziegen, deren sie etliche auch mitbrachten. Das Ufer ist selbst sehr Felsicht und voll Sand Bäncke, tauget auch der Grund nichts. Nachdem wir nun durch diese Enge hindurch gefahren, segelten wir Südwerts nach *Lucania*.

Das IV. Capitel.

Sie kommen nach *Canton* in *Sina*. Sie lassen ihnen 13. reich beladene *Tartarische* Schiffe entgehen, die sie hatten wegnehmen können. Sie segeln nach *Manilba*, und beschliessen nach *Bantam* zu gehen. Sie nehmen eine Insel ein; Sie sind in Gefahr zwischen den *Parogaischen* Bäncken, und kommen in den Norden von *Borneo*. Sie sehen die Einwohner in Schrecken, und fangen die Königin mit ihrem Gefolge. Beschreibung der Insel *Borneo*. Friedens-Puncte zwischen den *Spaniern* und dem Könige auf selbiger. Die Inseln *Naturab*. Das Schiffsa-Volk wird uneins, da denn der Autor nebst einigen andern eine Chaloupe kauft nach *Java* zu gehen. Ihre Ankunft zu *Cerberon*, woselbst sie vernehmen, daß der König *Carl* in *Engelland* gestorben. Sie verlieren einen Tag im *Calender*; gehen nach *Batavia*, und wie sie

daselbst angenommen worden. Beschreibung dieses Orts. Die Holländer werden zu *Japara* von den Einwohnern auf *Java* mitgebracht, und was hierauf erfolget. Anschlag der Holländer wider die Engländer zu *Sillebar*, und was man von *Ambaina* geredet.

 Onntags den 25. April. zu Mittage befand sich unserer Rechnung nach das Cap *Bojadore* in unsern Osten; Und als wir bey selbigem vorbeey, kamen wir auf die Höhe des Cap *Mindato*, woselbst wir den Monson aus Süd West, und also wiedrigen Wind hatten. Deswegen sahen wir uns genöthiget Nord West werts zu lauffen und nach *Canton* in *Sina* zu gehen, woselbst wir unser Schiff besetzten. Während der Zeit, als wir hier vor *Ancker* lagen, kamen 3. Tartarische Schiffe, mit sehr kostbaren Raub, den sie seither 2. Jahren den *Sinesen* in einem Kriege, den sie mit einander gehabt, abgenommen, und in die Gegend bey *Canton* gebracht, damit sie ihn hernachmals nach Belieben weiter führen könnten, beladen an; schleppten aber ihre Ladung uns vor der Nase in Sicherheit; Denn unsere Leute, die ohne Disciplin lebten, strebten nur nach Gold und Silber, und möcheten keine Hucken Krämer werden; Also lieffen wir

wir diesen Fang vorbei, womit wir unser Glück hätten machen können, ohne daß einiger Christlicher Potentate oder seiner Unterthanen jemand den geringsten Schaden davon gehabt hätte.

Wir reiseten von *Canton* ab, nach *Manilla* zu gehen, und ein Tartarisches Schiff zu verfolgen, welches, wie man uns gesagt, über die Helfte mit Silber geladen seyn sollte: Ob wir es nun wohl glücklich zu Gesichte bekamen, auch einen ganzen Tag jagten, konnten wir es doch nicht kriegen, denn es war sauber und rein, unsera aber unstätig. Von hier richteten wir unsern Weg gegen eine Insel, die nahe an der Nordlichen Küste von *Luconia* liegt, und gedachten daselbst liegen zu bleiben, bis die Winde sich schickten, daß wir nach *Suben*, das ist nach *Bantam* gehen könnten; Denn dahin gedachten wir uns zu begeben, weil uns unbewußt war, daß uns die Holländer gedachten Platz weggenommen. Auf diesen Inseln fanden wir viel Früchte, *Cocos* Nüsse und *Guanas*; Es berichtete uns aber ein Indianer von der Ziegen Insel, daß nicht weit von hier eine andere sey, auf welcher ganze Heerden Rind-Vieh gemästet würden, und die trefflich fruchtbar sey. Damit schickten wir sogleich die Chaloupe mit 30. Mann;

die selbige bemesterten, ob es wohl bey 1000. Einwohner darauf hatte. Ehe der Septembris halb vergangen, wendeten sich die Winde aus Nord-Ost, weswegen wir Süd-Süd-West lieffen, bis wir auf dem 10. Gr. Nordl. Breite kamen. Wir geriethen aber in die Brücke bey *Paragoa*, brachten 3. ganzer Tage daselbst zu, und schwebeten alle Augenblicke in Lebens-Gefahr: kamen aber durch Göttliche Gnade noch glücklich heraus. Nachgehends machten wir uns bey eine Insel Nordwärts von *Borneo*, woselbst wir unser Schiff aufs Land zogen, ein Zelt aufschlugen, und 10. Stücke pflanzten, damit wir uns im Fall der Noth, wenn wir von den Ingebohrnen des Landes angefallen würden, wehren könnten. Weil aber diese Leute niemahlen Weiße gesehen, waren sie so schüchtern, daß sie sich nicht getraueten nahe zu uns zu kommen. Indessen traffen wir eine von ihren Chaloupen mit lauter Weibs-Volk und unter denselben die Königin mit ihrem Gefolge an, die sich, so bald sie unser ansichtig wurden, ins Wasser stürzten. Wir zogen sie wieder heraus, und erwiesen ihnen einige Höflichkeiten, weswegen sie uns gar gewogen wurden.

Die Insel *Borneo* ist sehr groß und lang: runder Form, und erstrecket sich von dem 4. Gr. Süd,

Südllicher Breite bis an den 9. Gr. Nordl. Breite, und gehet bis zu dem 12. Gr. Longitud. Auf selbiger herrscheten vormahls 2. Könige, einer gegen Süden, der andere gegen Norden, allein dieser wurde endlich von jenem überwunden, und die ganze Insel unter ein Königreich gebracht. Man findet daselbst die Menge guter Lebensmittel, und kostbare Wahren, als Diamanten, Pfeffer, Campher, Eben-Holz und gefleckt Holz. Man kan auch Negeln in leidlichem Preis bekommen, weil sie ins geheim von den benachbarten Inseln dahin gebracht werden. Es giebet allda grosse Elephanten, Tiger, Panter-Thiere, Leoparden, und wilde Schweine; Wiewohl die Einwohner des Landes, weil sie Masonetaner sind, kein Schweins-Fleisch essen, noch auch öffentlich Wein trincken, denn wenn sie hierüber ertappet werden, läßt ihnen der König alsobald den Kopff abschlagen. Es hat aber der Reichthum von *Borneo* dem Spanischen Gouverneur zu *Manilha* so sehr in die Augen gestochen, daß er mit diesem mächtigen Könige einen ewigen Frieden gemacht, da er sonst von ihm ziemlich genecket worden. Einer von den Artickeln desselben unter andern lautet: Daß der König von *Borneo* alle diejenige bekriegen wolle, die

die mit der Spanischen Nation in Feindschaft leben. So bald uns dieses berichtet worden, gaben wir uns, so lange wir hier waren, vor gut Spanisch aus. Die Einwohner brachten uns die Menge Fische, Dranien-Aepffel, Limonien, Mangos, Plantanen und Pincien-Aepffel. Sonst giebt es auch hieselbst vorrefliche Bezoar-Steine, Mosch, Zibeth, u. a.

Gegen Ausgang des Jahres reiseten wir von dieser kleinen Insel im Norden von *Borneo* gelegen, ab, und lieffen Süd-West gegen die Inseln *Naturab*, die auf 4. Grad Nordl. Breite liegen. Dieser Inseln ist eine ungemene Menge, sie sind aber wenig bewohnt, und wir blieben nicht lange daselbst. Nachgehends giengen wir auf die Insel *Tymon*, allwo unsere Leute sehr schwürig wurden; also daß *Mr. Hill* und ich nebst noch 18. andern uns zusammen gaben, und eine Chaloupe kauften, mit welcher wir nach der Insel *Java*, die bey 300. Meilen davon nahe bey der Enge *Sonda* lieget, fuhren. Wir sahen von ohngefehr unser Schiff wieder, traffen auch ein Holländisches an, dessen Patron uns vermeldete, daß die Engelländer *Bantam* verlohren hätten. Der Wind kam uns damahls zu der Reise nach *Batavia* gerade entgegen, also

also wendeten wir uns gegen *Cheribon*, einen
Holländischen Handels-Platz auf der Insel
Java, Ostwärts von *Batavia*. Der Gouverneur
dieselbst empfing uns ganz höflich,
und erlaubte uns einzufaffen, was wir wol-
len. Allhier vernahmen wir auch die betrubte
Zeitung, daß der König in Engelland *Carl II.*
gestorben, und sein Herr Bruder der Herzog
von *York* seinen Thron beschritten; Weswe-
gen ich den Nahmen einer Insel im Süd-
Meer, die ich nach diesem Herzog genennet,
in den Nahmen des Königs *Jacobi* verän-
derte. Ich kan auch unangemerckt nicht las-
sen, daß wir bey unserer Anfunfft zu *Cheribon*
inne worden, daß wir einen Tag im Cas-
ender verlohren, und daß es Sonntag sey,
da wir bey täglich just geführter Rechnung
abror. hielten, es wäre Sonnabend; Wel-
ches ohne Zweifel daher kam, daß wir den
Seg. nach Westen genommen, da wir hinge-
hen, wenn wir Ostwärts gegangten wären,
einen Tag zu viel würden gehabt haben.

Nachdem wir uns nun zu *Cheribon* eine
Zeitlang erquicket, theilte sich unsere Bande
in 20. Personen in 3. Theile, davon zwey
nach *Bengala* zu gehen entschlossen. Das
dritte, worinnen ich, *Mr. Hill* und noch einer
war, gieng nach *Batavia*, woselbst wir in einem

zu dem Ende gemietheten Schiffe glücklich ankamen, und von dem General dem Herrn Johann Compase sehr höflich angenommen wurden. Er versprach uns auch, er wolte uns wieder nach *Europa* verhelffen, und hielt diese seine Zusage, wie einem braven Mann zukommt. Diese Stadt ist der Holländer *Mazgazin* in *Indien*; sie ist sehr feste mit einer guten steinernen Mauer umgeben, und hat ein Schloß, welches die ganze Stadt commandiret, und mit einer doppelten Mauer, und vielen andern Wercken befestiget ist. Daselbst wird gar starcke Handlung nach *Sina* getrieben, wie denn auch mehr als die Helffte der Einwohner aus *Sinesern* bestehet. Der Kaysers, der über die Insel *Java* und andere umliegende regieret, hat unterschiedliche Könige und Fürsten unter sich, alle zusammen aber stehen unter den Holländern, und gestrauet sich keiner ohne dieser Bewilligung Frieden zu schliessen oder Krieg anzufangen. Die Krone dieses Kaysers war damahls zu *Batavia* vor 500000. Reichsthaler veraset, und der General hatte einige Holländer mit einander abgeschicket, diese Summe zu empfangen. Als sie nun nach *Japara*, woselbst der Kaysers Hoff hält, kamen, ersuchte sie dieser, sie wüchten sich in sein Rath: Zimmer begeben:

so bald sie aber in selbiges kommen, zündete man es an, und von aussen waren gewaffnete Leute gestellt welche diejenigen, so aus dem Feuer entkommen möchten, ermorden solten; Also giengen bey dieser Gelegenheit 80. Holländer drauf, deren vornehmste der Herr Frank *van Tack*, und *Jeremias van Vliet* waren. Die Ursache dieses Mordes solte gewesen seyn, daß die Holländer aus der Krone eine sehr kostbare Zubele genommen hätten. Die Nachricht davon kam den 14. Februarii nach *Batavia*, weswegen der General fünfß Kriegs-Schiffe zu rechte machen ließ, wegen dieser Frevel-That Rache auszuüben. Wäre dieses nicht vorgelauffen, so wären diese Schiffe vielleicht wieder die Festung, so die Engelländer zu *Sillebar* auf der Westlichen Küste von *Sumatra* haben, gebraucht worden. Wenigstens wolten die Holländer unser 20. Engelländer so allhier waren, nicht dahin gehen lassen, sondern nahmen uns unsere Chaloupe; die wir zu solcher Reise gekauft hatten, und gaben uns davor nur so viel als wir davor gegeben, ohne uns etwas von dem, was wir darauf gewendet, sie in Stand zu setzen, wieder zu get en, und setzten noch dazu diejenigen, die uns selbige verkaufft hatten, ein, unter dem Vorwand, es sey schon vor 50. Jahren ein
Be

Befehl ausgegangen, keinem Fremdbden in den Holländischen Plätzen einig Schiff oder Chaloupe, zu verkauffen. Wiewohl wir gar deutlich merckten, daß ihr Absehen nur dahin gieng, uns zu verhindern, daß wir unsere Landesleute zu *Siltebar* nicht verstärken möchten. Die gedachten 5. Schiffe aber solten dahin gehen, von dem Könige eine grosse Schuld einzufodern, und Pfeffer Statt der Bezahlung zu nehmen; daß also, wenn dieses seinen Fortgang gehabt, die Holländer die Pfefferhandlung allein würden bekommen, und das Englische Commercium gänzlich verderben haben. Sonst sagte man mir auch zu *Batavia*, wiewohl ich es vor keine Wahrheit ausgabe, daß derjenige Theil der Insel *Amboina* in West-Indien, allwo die Holländer den Engelländern so übel mitgefahren, gänzlich von dem Wasser überschwemmet worden.

Das V. Capitel.

Der Autor und seine 2. Cameraden begeben sich zu Schiffe, nach Holland zu seegeln. Fische und Ströme, so sie angetroffen. Sie entdecken ein hohes Land. Ihr Schiff-Capitain stirbt, in dessen Stelle ein anderer gesetzt wird. Unterschiedenes Aussehen des Landes. Sie kommen

men bey dem Vorgebürge der guten Hoffnung an / und erfahren daselbst von unterschiedlichen Orten neue Zeitung von den Einwohnern des Landes. Sie gehen gegen die Toffel Bucht. Aufsehen des Landes. Ihr Anker-Platz. Beschreibung der Stadt. Von den Sottentotten / ihren Wohnungen / Unschamhaftigkeit ihrer Weiber / Kleidung / Farbe / Heyrathen / Gottes-Dienst und Begräbniß.

Slagen an der Rehde vor *Baradia* zwey nach *Holland* destinierte Schiffe, auf deren eines wir uns alle 3. begaben, und als wir zu dem Hafen hinaus fuhren, sahen wir es Capit. *Eatons* Schiff in selbigen einlaufen. Wir setzten aber unsern Weg fort, doch, weil der Wind sehr stürmisch war, wendeten wir uns nach *Bantam*, daselbst neuen Vorrath einzunehmen. Nachdem wir uns nun mit solchen Kühen versehen, lieffen wir gegen die *Drinzen-Insel*, und blieben daselbst 3. Wochen lang, einen guten Wind zu erwarten. Gegen das Ende des Merckens reiseten wir mit einem Nord-Westen Winde wieder ab, und seegelten West-Süd-West gegen das Vorgebürge der guten Hoffnung.

Den 18. May entdeckten wir die Spitze *Primiera*, im Nord-West 12. Meilen von uns

uns: Es ist ein hohes und ebenes Land mit einigen kleinen Bergen, und erstrecket sich nach Süd: West $\frac{1}{2}$ nach West. Der Wind kam damahls aus Nord: Ost, und wir hätten noch 560. kleine Meilen bis an das Vorgebürge. Meiner Rechnung nach waren wir von der Prinzen-Insel auf 74. Gr. 4. Min. Longitudin. wiewohl wir seit dem 15. dieses Monats keine Observation angestellt hatten. Ubrigens giengen die Fische, die wir nicht weit von der Insel *Mona* den 30. März um unser Schiff gesehen hatten, nicht mehr mit uns, da wir unserer Meynung nach auf dem 32. Gr. 47. Min. Südlicher Breite angelangt waren.

Den 18. und 19. May kamen wir nicht weiter, als 96. kleine Meilen; Als wir aber den 20. eine Observation anstellten, befanden wir aus unserer Breite, daß wir durch einen sehr hefftigen Strom 34. kleine Meilen weiter gegen Süden getrieben worden, als wir uns eingebildet; Denn wir gedachten wir wären auf 33. Gr. 41. Min. Südlicher Breite, waren aber auf 34. Gr. 15. Min. nach dem wir 40. kleine Meilen gegen Süd: West $\frac{1}{2}$ nach West gelauffen. Der Contre-maitre mit dem ich deswegen redete, sagte mir, es sey ihm einmahls begegnet, daß da er 3. Tag
 hi

unter einander in diesem Gewässer, bey einem West-Süd-West-Winde stille gelegen, und hernach seine Höhe genommen, er sich bey 50. Englischen Meilen weiter oberhalb des Windes befunden. Eben dieses geschehe auf 6. Gr. 37. Min. Breite gemeiniglich; Der Strom gehe manchmal gegen Westen und hernach gegen Osten, und die Abweichung der Magnet-Nadel sey 12. Gr. nach Westen. Wir hatten seit dem 7. May die Höhe nicht gemessen, und als wir auf 28. Gr. 10. Min. Breite, und 70. Gr. Longitud. waren, bestand ich die Abweichung der Magnet-Nadel 5. Grad.

Von dem 20sten bis 27sten dieses Monats gieng nichts merckwürdiges vor. Die letzten Tag hatten wir einen stürmischen Wind aus West-Süd-West; wegen wir stille lagen. Als wir auf 30. Gr. 10. Minuten Südlicher Breite kamen, sahen wir Land, welches uns sehr hoch, und mit vielen kleinen Bergen besetzt schiene. Wir waren von dem Strom, der hier nach Osten fließet, 40. kleine Meilen abgetrieben worden, und waren seit unsrer letzten Observation 92. kleine Meilen gegen Norden vorgelauffen. Die Winde waren so hefftig aus

Westen und West $\frac{1}{2}$ nach Norden, und die See so ungestüm, daß wir etliche Tage hintereinander nicht ein einiges Seegel führen konnten. Wir vermeinten damahls 94. kleine Meilen von dem festen Lande, und auf dem 35. O. 34. Min. Breite zu seyn.

Den 29. zu Mittage wendete sich der Wind aus West-Süd-West, und wir seegelten mit etlichen Seegeln nach Nord-West, allein das Schiff konnte den Wind ohnmüglich so genau fassen, und nur Nord 1. Viertel nach West lauffen. Was uns aber noch ängstlicher war, so kam diesen Tag nur eine Chopine Wasser auf einen Mann, und weil wir uns befürchteten wir möchten das Vorgebürge verfehlen, richteten wir den Weg gegen die Insel *Mayota* oder *Johanna*; auch war der Capitain an dem Podagra sehr krank, und starb diese Nacht gar. Der Herr *van Heildin*, der Pilote, der Boots-Mann, der Stück-Meister und der Zimmer-Meister machten alsobald ein genaues Verzeichniß seiner Verlassenschaft, damit sie dieselbe seiner Wittwe, die zu Mittelburg in See-Land wohnete, zustellen könnten.

Den 30. früh um 10. Uhr warffen wir seinen Leib über Bord, und die Officier unserer 2. Schiffe, *Alida* und *Kreutzmann* genannt, berathschlagten sich, wen man an seine Stelle setzen

gen solte. Da denn beschlossen ward, daß
 der Capitain *Tominal*, der den *Kreutzmann*
 commandirte, den *Alida* commandiren solte,
 und der *Pilote* auf diesem, mit *Nahmen*
Houdin, auf dem andern erster *Pilote* fern
 ste; Weil sich aber dieser weigerte auf ein
 der Schiff zu gehen, stund ihm das Schiffes
 volck bey, und wolte ihn nicht weg lassen.
 Der Herr *van Heildin* mochte befehlen, wie er
 solte, *Houdin* lachte dazu; Ja er warff ihm so
 einige Fehler vor, und sie kamen darüber
 mit Worten scharff an einander.

Den 1. Junii entdeckten wir Land 10. Meilen
 ungefähr von uns. Es zeigte sich im Nord-
 ost, wie ein runder platter Berg nebst
 sich einem andern kleinen Ostwärts davon.
 Wir hatten bey 24. Stunden einen schön kühl-
 den Wind gehabt, und unser Schiff war
 einer halben Minute gar weit gelauffen,
 der diesen Morgen um 6. Uhr wurde der
 Wind schwächer und wendete sich aus Norden.

Den 2. kamen wir vor dem Hafen des
 Vorgebürges der guten Hoffnung an.
 Welbiges war in unserm Osten, das Wetter
 schön und der Wind aus Norden: und wir
 waren seit gestern Mittags 15. Englische Mei-
 len Nordwärts fortgelauffen; Die Abweis-
 ung war von 6. Grad.

Den 3. war der Wind West: Nord: West und wir lieffen Ost: Süd: Ost, in die Bucht zu kommen, bis wir bey der Land: Spitze vorbey waren; Da giengen wir nach Süd: Ost $\frac{1}{2}$ nach Ost, und hernach bey einer halben Stunde lang Süd: Ost mit wenigem Winde und anckerten endlich Abends um 6. Uhr vor dem Schlosse, auf 9. Faden Wasser. In der Bucht lieget eine niedrige Insel, und kan man auf beyden Seiten ohne Gefahr vorbeifahren. Nicht gar weit von der Insel ist ein Fels, in dessen Suden wir 7. Schiffe vor Ancker liegen sahen, davon 6. nach Indien/ und eines nach Holland gehen solte. Wir waren seit 3. Tagen von dem *Kreutzmann* getrennt worden, diesen Nachmittag aber entdeckte wir ein Schiff in der See, von welchem wir glaubten, daß er es seyn würde. Indeß vernahmen wir allhier, daß das Schiff, *Francisca-Maria*, mit 400. Mann verlohren gegangen, daß der König *Jacob* den Herzog von Monmouth gefangen bekommen und enthaupten lassen; daß wir in kurzem mit Frankreich in einen Krieg gerathen würden; daß eine Portugiesische Carracke mit 4. Millionen Gulden in Gold, welche der König von *Siam* dem König in Portugall geschickt, gescheitert sey; und endlich, daß 4. Holländische Schiffe

eben

ben an demselben Orte geblieben wären. Noch diesen Tag sahen wir 4. Einwohner des Landes, welches die nichts würdigsten und unflätigsten Leute sind, die ich mein Tage gesehen; Sie haben nichts zu Bedeckung ihrer Blöße, als ein Schaaf-Fell über den Rücken erunter hangen; sie tanzetten auf eine sehr unehrbare Weise, und boten den Holländern ihre Weiber vor ein Stück Rollen-Toback an. Wir blieben allhier nur bis auf den andern Tag, da wir bey einem Nord-Winde gegen die Taffel-Bucht, die in unserm Osten war, abegelten. Nord-West von dem Taffel-Berge und der niedrigen und ebenen Land-Spitze, die von weitem fast als wie die Südliche Land-Spitze von Engelland aussiehet, sind 2. kleine Berge; Hingegen ist das Land gegen Süden mit kleinen Höhen besetzt, und fast um 2. drittheil höher als der Taffel-Berg, und in ihrem Süden ist ein runder Berg, welcher die Holz-Bucht machet. Das Nordlichste Stücke Land nennet man den Löwen-Berg, oder das Löwen-Haupt, und hinter diesem ist noch ein anderer, welchen man den Teuffels-Berg nennet. Von der Prinzen-Insel aus waren wir in der Longitud. 82. Gr. 25. Min. weit gefahren: Allein das Schiff hatte wieder Verhoffen 3. Grad mehr hinter sich

gelegt, wo anders die Longitud. in den Carten recht verzeichnet ist, worauf sich nicht allzu sehr zu verlassen; Ubrigens lieget das Vorgebürge nur unter dem 34. Grad 20. Min. Sud-Breite, ob es gleich insgemein auf 34. Gr. 30. Min. gesetzt wird.

Den 3. dieses Monats verzeichnete ich den Strich des Schiffes, ohne auf die Abweichung der Magnet-Nadel Acht zu haben; Diese aber zeigte einem von unsern Compassen 15. Gr. in der That aber war sie nur 7. Gr. Also lieffen wir in die Bucht Sud 71. Grad Ost. Als wir auf 9. Faden Wasser geankert hatten, hatten wir die Spitze des Löwen-Berges in West-Sud-West; Wenn wir aber näher am Rande geankert hätten, würden wir einen bessern Anker-Platz und die Spitze dieses Berges in West-1. Viertel nach Sud-West, und die Festung in Sud-Sud-Ost gehabt haben.

Den 4. Junii (1686.) begab ich mich nebst meinen zwey Freunden aufs Land, in Willens die Holländische Stadt daselbst zu besuchen. Selbige hat nicht viel über 100. Häuser, die alle sehr niedrig sind wegen Heftigkeit der Winde, die in Decemb. Januario und Febr. hieselbst herrschen. Die Festung aber ist sehr fest, und stehen wol 80. Stück daselbst ge-

gepflanzt. Der Garten der Ost-Indischen Compagnie ist weit und prächtig, und über-
 riss den zu *Batavia* um ein merkliches. Man findet darinnen schöne Lust-Gänge, fast
 alle Arten von Früchten und vortreflichen Kräutern. Seine Länge ist ohngefehr eine
 Englische kleine Meile, und die Breite 125 Schritte. Und ist er das merkwürdigste
 Stücke auf dem ganzen Vorgebürge. Son-
 sten giebt es allhier viel Schaaf-Vieh, dessen
 Fleisch sehr gut zu essen ist, hingegen wenig
 groß Vieh und Geflügel. Wir spazierten
 auf ein nah gelegenes Dorff, in welchem Hot-
 tentotten wohnen, welche so wol als ihre
 Hütten dermassen übel riechen, daß wir den
 Gestank mit genauer Noth ertragen konnten.
 Sie bauen ihre Wohnung in die Runde, und
 machen in die Mitte das Feuer, fast wie un-
 sere Hütten in Irland, legen sich auch da-
 hinein alle zusammen in die Mitte, und haben
 nichts unter sich als ein Schaaf-Fell

Dieses ist sehr seltsam an ihnen, daß die
 Manns-Personen dem Ansehen nach nur einen
 Testiculum und die Weiber ein natürlich Fell
 haben, ihre Blöße zu bedecken; sie sind aber
 so einfältig, oder vielmehr so Viehisch, daß
 sie sich leichtlich jedermann frey geben, oder
 alles thun, was man begehret, wenn man ihnen

nur das geringste giebet. Die Hottentotten sind ganz nicht eifersüchtig, wenn sie bey Frembden schlaffen; Hingegen wenn sie dieses einem von ihrer Nation thun, werden sie von selbigem gut ausgeschlagen. Wenn auch so gar nur ein Slave der Ost-Indischen Compagnie mit einer seine Lust büßen wil, darff er ihrem Manne nur ein Stück Toback 3. quer Daumen lang geben, so ist es richtig, und der gute Hottentotte wird sie ihm also bald selber zuführen.

Ausser dem Schaaf-Felle, das sie auf dem Rücken haben, bedecken sie das Haupt mit einer grossen und unflätigen Mütze von einer Haut gemacht, und umwinden ihnen die Beine von dem Knöchel bis zu dem Knie mit Gedärmen der Thiere. Sie sind von Natur weiß; allein sie schwärzen sich mit Ruß und beschmieren sich mit Fett über den ganzen Leib; wodurch sie denn mit der Zeit fast so schwarz, als die Negren werden. Sonst sehen sie in ihrer Anbildung gut genug aus, auffer daß ihre Nasen fast wie der Negren ihre aussiehet. Wenn sich eine Dirne verheyrahet, so schneidet sie ihr ein Gelencke an einem Finger hinweg; stirbt denn ihr Mann, und sie nimt einen andern, so verlihet sie abermahl ein Gelencke; mit einem Worte, sie muß so viel

Gez

Gelencke lassen, als sie Männer nimt. Diese Hottentotten pflegen allerley unflätig Zeug zu essen; So bald die Holländer ein Vieh schlachten, nehmen sie die Gedärme davon, und thun den Roth heraus, waschen sie aber nicht erst oder machen sie lange reine, sondern legen sie also auf den Rost, und wenn sie kaum erwarmet, fressen sie dieselben.

Was ihren Gottes Dienst betrifft, so beten sie den Mond an; und wenn er bald aufgehen soll, begeben sie sich Hauffenweise an das Ufer der See, tanzen und singen aus vollem Halse: Trägt es sich aber zu, daß er mit Wolcken bedeckt ist, und nicht kan gesehen werden, so sagen sie, er sey über sie erzürnet.

Während der Zeit unseres Hierseyns trug sichs zu, daß einer von diesen Hottentotten sich in der Festung so sehr besoff, daß er davon starb. Damit kamen seine Bekandten um ihn herum, und gossen ihm Milch und Oel in den Hals, er wolte sich aber nicht erhohlen, also gedachten sie auf sein Begräbniß.

Sie nahmen ihn, und zerkrakten seinen Leib mit Messern bis auf das Fleisch, und setzten ihn auf sein Hintertheil in eine grosse Grube, und warffen Steine hinein, damit er in dieser Stellung bleiben konte; Hernach kam ein Hauffen Weiber, heuleten und schrien erbärmlich

erbärmlich um die Grube, welche zugleich zugeworffen ward.

Den 6. Junii hatten wir einen kühlen Wind aus Nord-West; und es kam ein gewisses Schiff von 800. Tonnen Last, *Sperdyck* genannt, von Amsterdam in der Bucht an.

Den 7. war der Wind noch eben so; Wir calefaterten unser Schiff zwischen den Berdecken, und machten einiges an den Masten zurechte.

Den 8. wendete sich der Wind aus Nord-West 1. Viertel nach Nord, und wehete 24. Stunden lang mit grosser Heftigkeit gerade in die Bucht, auch war ein sehr dicker Nebel. Wir brachten unsere Wasser-Fässer auf das Ober-Berdeck, und liessen das Schiff reinigen.

Den 9. hatten wir abermahl ein rauhes Wetter, mit einem sanfften Nord-West-Winde, und wir fiengen an unsere Fässer auf die Reise zu füllen.

Den 10. war der Nebel so stark, daß er so naß machte als ein linder Regen, der Wind war wie gestern. Wir hatten schon so viel Wasser eingenommen, daß uns nur noch was weniges fehlte. Den folgenden Tag war ein kühler Süd-Ost-Wind, und wir machten die Seegel an die Stangen, und steckten die Wimpel auf. Eben diesen Tag kamen einige

Porz

Portugiesen, die an dem Cap. *S. Juliani* gescheitert, zu uns auf unser Schiff, und brachten einige fette Schafe, die sie gerettet, mit sich. Das Schiff, die Börse von Amsterdam, gieng nach *Batavia* unter Seegel, und grüßete uns mit 9. Canon-Schüssen.

Den 12. blieb der Wind in eben dem Orte beständig, und das Schiff, das Würz-Negelein von Delfft gieng nach *Batavia* unter Seegel. Diesen Tag fülleten wir unsere Wasfer-Tonnen vollends, und schickten die Chauloupe, Holz zu hohlen, an Land.

Den 13. hatten wir uns mit allem versehen, und waren bereit, mit dem ersten guten Wetter abzusegeln; allein das Winter-Wetter verhinderte uns, und der Wind wendete sich aus Nord-West. Diesen Tag lieff ein Schiff, die Ladung von *Vliessingen* genannt, mit 60. Stücken und 80. Mann besetzt, von 1400. Tonnen Last, in die Bucht ein.

Den 14. blieb der Wind an seinem Orte, und das Wetter war sehr düster. Indes war alle unser Volk auf dem Schiffe, und unter andern ein Edelmann, der unter dem Herzog von *Monmouth* zu Felde gedienet hatte. Dieser erzählte uns viel genaue Umstände von der Schlacht, und vertrauete uns manches, das ich hieher zu setzen nicht schicket.

Das

Das VI. Capitel.

Sie reisen von dem Vorgebürge nach Holland ab. Was sie vor einen Weg genommen und vor Zeitungen unter Wegens gehöret. Sie hören in der See eine Stimme. Einer von ihren Leuten stirbt zc. Sie fahren im Gesicht der Insel *Ascension* vorbey. Sie verhören ihren Capitain in einem Kriegs-Rath und erklären ihn vor unschuldig / dieser Capitain stirbt und ein anderer kömt an die Stelle. Sand-Bäncke / *Abrotios* genant / liegen nicht auf der Höhe / wo sie insgemein auf den Carten gesetzt werden. Ein sehr hefftiger Strom. Sie verliehren das Land aus dem Gesichte und entdecken es nachgehends wieder. Sie kommen an *Farley* und treffen ein Schottländisches Schiff an / von welchem sie einige neue Zeitung erfahren. Man wil dem Authori nicht gestatten sich auf ein Englisches nach *London* destinirtes Schiff zu begeben. Er kömt zu *Helvoet-Slotts* an / gehet von dar nach *Rotterdam* und begiebt sich auf die Yacht *Anna* genant.

DEn 15. Junii früh um 8. Uhr giengen wir mit einem kleinen Sud-West-Winde unter Seegel, und mit uns 5. andere Schiffe, deren 3. nach *Holland* destiniret waren, nemlich *Alida*, *Kreutzmann*, und *Ommelande*, welches von *Bengala* kam. Die 3. übrigen gieng

giengen nach Baravia und waren Cownburg, Rocher, und Tofeser. Nachmittage um 2. Uhr schieden wir von einander unter vielen Gesundheit trincken und 300. Canon, Schüßsen, die von beyden Seiten gethan wurden.

Den 16. früh um 6. Uhr war der Taffelberg im Süd: Ost $\frac{1}{2}$ nach Süd 10. Meilen von uns, und nachdem wir bis zur Mittagszeit gegen Nord: West gelauffen, hatten wir 15. kleine Meilen, und seit unserer Abreise in allem 45. zurück geleget. Der Wind war schwach worden und hatte sich in Nord: West gewendet, weswegen wir unsern Weg gegen Nord: West $\frac{1}{2}$ nach West gerichtet. Es gieng nichts merckwürdiges vor bis auf den 29. dieses Monats, da wir den Wind aus Süd: Ost hatten, und 96. kleine Meilen hinterlegten. Wiemol ich die Höhe nicht gemessen, urtheilte ich, wir wären auf 19. Gr. 54. Min. Südlicher Breite, und unter dem 21. Gr. 26. Min. Longitud. Und wären von dem Vorgebürge 914. kleine Meilen gefahren. Eben diesen Tag sprach ich mit einem Engelländer, der einige Zeit auf einem Holländischen, der Ost: Indischen Compagnie zuständigen Schiffe gedienet hatte, dieser sagte mir, er wäre mit 2. Englischen Schiffen, der *Resolution*, und der *Defense*, die von der Küste von Coromandel

fom;

kommen wären, gegangen, aber durch Sturm von ihnen getrennet worden; Und fange das erste an so vielen Orten Wasser, daß es sich mit genauer Noth empor halten könne. Er berichtete mich auch daß etliche Englische Schiffe Capitaine bey dem Könige in Siam Dienste genommen hätten, auf die Unterthanen des Königs von *Kelling-Candagb* zu kreuzen ic.

Diesen Tag hatten wir auf unserm Schiffe einen grossen Freudenstag, und als die Capitaine der 2. andern Schiffe sich zurück begaben, beehreten wir sie mit einigen Canon-Schüssen, welche von ihren Schiffen erwiedert wurden. Hierbey trug sich was seltsames zu, denn indem sie ihre Stücke ladeten, hörten sie eine Stimme schreyen: Kommet und rettet, kommet und rettet einen Menschen, der in die See gefallen. Damit machten sie sich zurechte dahin zu gehen, aber im Augenblick wurde es stille, und sie hörten weiter nichts. Derwegen schickten sie an unser Schiff zu vernehmen, ob wir jemand verlohren hätten? Als man aber auf allen 3. Schiffen nachgesehen und niemand vom Volk fehlte, wurde davor gehalten, es müsse ein Geist von einem daselbst ertrunkenen Menschen gewesen seyn.

Den 30. Junii hatten wir guten mäßigen Wind aus Sud-Ost, der 24. Stunden hinter

einz

inander anhielt. Nach Verlauff dieser erachteten wir unter dem 20. Gr. 41. Min. Longitud. zu seyn.

Weiter gieng nichts merckwürdiges vor, außer daß eine gewisse Plage, die wir nebst 2. Sieglein von 3. bis 4. Wochen zu Batavia mitgenommen hatten, von Tag zu Tage dicker wurde: Unsere Leute schrieben es der Beschaffenheit des Wassers, das sie trincken mußten, zu, aber endlich brachte sie mit unserer großen Verwunderung 4. Junge zur Welt.

Den 4. Julii lieffen wir mit Hülffe eines Ost, Süd, Ost Windes 118. kleine Meilen weit, und befanden uns auf 14. Gr. 50. Min. Süd, Breite, und 1225. kleine Meilen von dem Vorgebürge, nachdem wir Nord 45. Grad West gelauffen waren. In der Longitud. waren wir 21. Gr. 28. Min. fortgerückt und waren muthmaßlich unter dem 16. Gr. 32. Min. Wir hatten schon Wetter und verlohren einen Dännemärcker, der schon gar alt war, er starb in der Nacht und so bald es möglich von dem Schiffs, Volk gewahr wurden, holten sie den Geistlichen und den Barbier zu ihm, da sich indessen etliche andere über die Küste hermachten und dieselbe plünderten, wiewol sie sich ihres Diebstahls nicht länger erfreuen hatten, sondern gezwungen wurden, es wieder zu geben. Cc Den

Den 12. gelangten wir an die Insel *Ascension*, und reiseten den Tag darauf wieder vor
dannen. Es gieng nichts sonderliches vor
bis auf den 20. da wir bey einem Ost: Süd
Ost Winde 92. kleine Meilen fortrücketen
nachdem wir uns gegen Nord 45. Gr. gewen
det. Wir hatten albereit die Linie passiret und
waren unter dem 15. Gr. Norder Breite.

Damals wurde Kriegs: Rath gehalten, und
unser Capitain verhöret, als dem man Schull
gab, er habe 5. Kerlen bestochen, daß sie einen
gewissen Edelmann und seine Frau nebst eini
gen andern auf dem Schiff befindlichen Per
sonen ermorden solten, und sich vorgesezt nach
mals mit dem Schiffe durchzugehen. Sein
vornehmster Ankläger war der Zeug: Wärter.
Allein als man die Sache recht betrachtete
fante er nichts erweisen, und war der Schlin
gel so unverschämt, daß er alles, was er gesagt
wieder leugnete.

Den 22. dieses Monats lieffen wir 90. klein
Meilen mit einem Ost: Süd: Ost Wind for
Unsere Strasse war Nord 46. Gr. West
und wir waren auf 2. Gr. 25. Min. Nordl
cher Breite, und also 718. kleine Meilen vor
der Insel *Ascension*. In der Longitud. hatte
wir II. Gr. 56. Min. hinter uns gebracht und
waren unser Muthmassung nach unter den

55. Gr. 56. Min. Longitud. das Wetter war
 seit unserer Abreise von dem Vorgebürge stets
 ein gewesen. Ich gieng also hier eben dem
 Weg, den ich bey meiner Abreise aus *Virginien*
 im Jahr 1683. gegangen, welchen ich nach
 Besten fortgesetzt, bis ich wieder an das Ort,
 vonon ich abgereiset, gekommen. Und habe
 also die ganze Erd: Kugel umschiffet. Es ist
 auch meines Wissens Niemand so weit gegen
 Süden kommen als ich auf dieser Reise, nemlich
 ich bis auf 60. Gr. 30. Min. Südl. Breite.
 Ander Seits, weil ich um Schottland hinum
 schiffen und mich nach Holland begeben wolte,
 bin ich auch gegen Norden über den 60. Gr.
 kommen, welches weit genug, ob zwar nichts
 so gar ungewöhnliches ist.

Den 2. Augusti hatten wir einen schön kühl
 enden Wind aus Süd: West, und man muthete
 an, ohne die Höhe zu messen, wir wären
 unter dem 10. Gr. 58. Min. Nord: Breite.
 Diesen Morgen starb der Capitain *Tominal*,
 nachdem er 3. Tage lang die Colica gehabt.
 In seine Stelle sollte sein erster Pilote kom
 men, es wiedersetzten sich aber einige, doch
 legten sich die 2. andern Capitaine darein
 und die Schwierigkeiten wurden also gehoben.

Den 4. dieses Monats hielte man davor,
 wir wären 12. Meilen von den Sand Bäncken,

die man *Abrotios* nennet, und die in dem Car-
ten auf dem 13. Gr. Nordl. Breite verzeichnet
sind. Ich vor meine Person glaube, daß diese
Sand-Bäncke bloß in der Einbildung bestehen
und habe niemals jemand angetroffen, der
sie selbst gesehen hätte. Ja es hat mir ein
Portugiese, der 16. mahl in Brasilien ge-
fahren, und auf der Königl. Carracke als
Pilote gedienet hatte, gesagt, daß nichts der-
gleichen zu finden sey, welches mich auch un-
terschiedene Holländer / die vielmahl diesen
Weg theils auf der Reise nach Ost-Indien,
theils wieder zurücke, gefahren, versichert.

Den 5. Septembr. Abends gegen 10. Uhr
hatten wir ein heftig Ungewitter, und es
fehlte wenig, so hätte unser Schiff an dem
Kriegsmann gestossen. Wir mußten deswe-
gen alle unsere Seegel gegen das Hintertheil
wenden, welches uns in Gefahr setzte auf dem
Grund zu sinken, oder unsern grossen Mast
zu verlihren, doch kamen wir noch glücklich
aus dieser Noth.

Den 19. zu Mittage, als sich das Wetter
anfieng ein wenig aufzuklären, entdeckte ich
und 2. andere ein Land, welches ich vor die
Insel *Scherland* hielte; Unser Capitain aber
meinte, wir sähen durch die Hülsen. Auf dem
Abend um 6. entdeckte es das Volk auf dem

Kriegs-

Kriegsmann gleichfalls, und gab uns beswe-
ren ein Zeichen; worüber unser Capitain,
er es nicht glauben wolte, toll und thöricht
ward. Darüber sieng das Volk an über laut
zu lachen, und sportete seiner, welches ihn noch
erwirrter machte.

Den 20. des Abends um 6. Uhr sahen wir das
Land im Sud Ost $\frac{1}{4}$ nach Ost, meiner Muths-
massung nach ohngefehr 13. Meilen von uns.

Den 22. kamen wir an die Insel *Farley*, und
den 25. hatten wir den Wind von allen Win-
deln des Compasses. Als wir diesen Tag 32.
eine Meilen Sud. Sud. West gefahren, hat-
ten wir zwischen den Westen der *Dogger-banc*
und dem *Well* 30. Faden Wasser, und waren
in unserer Muthmassung nach, denn wir hatten
die Höhe nicht gemessen, unter dem 54. Gr. 32.
Min. Nordl. Breite. Es war aber solch düster
Wetter, daß wir einem Schottischen Schiffe
ang nahe auf den Hals kamen, und würden
wir es ohne Zweifel in Grund geseegelt haben,
wenn wir nicht augenblicklich unsere Segel ge-
öffnet. Es sprangen so gar 2. Reisende von selbst
vom auf unser Schiff, der Gefahr zu entkommen,
allein auffer dem Schrecken hatten sie kein Un-
glück. Dieses Schiff war der Löwe von Leith,
und berichtete uns, daß so wol zu *Plymouth* als
zu *Darmouth* Türckische See-Räuber wären;

Sie versehen sich daselbst mit Lebens-Mitteln, besserten ihre Schiffe, und hätten schon über 100. Holländische Schiffe, auch ein Kriegsschiff von 30. Stücken genommen. Allein dieses alles war falsch, und schien bloß erdacht zu seyn, die Engelländer verhaft zu machen.

Den 26. machten wir 66. kleine Meilen mit einem Ost, Süd, Ost Winde, und waren auf dem 53. Gr. 35. Min. Nordlich. Breite. Die Tiefe des Wassers war 19. Faden, und ich hielt davor, wir wären auf der *Well-bank*. Wir kamen an 2. Schiffe, ein Dänische und ein Englisches, die nach *London* gehörte und einen gewissen *Radfold* zum Herrn hatten, der in *Nieder, Schadvell* im *Wirths*; Hause zum *Wallfische* zu Hause war. Diesem stellte ich meinen Quadranten zu, und hätte mich nebst meinen 2. Cammeraden gern auf sein Schiff begeben; Allein der Holländische Herr, der bey uns war, widersetzte sich, und gab vor, wenn er dieses zugäbe, könnte er bey den Staaten nicht verantworten.

Den 27. war es schön Wetter, und wir lieffen mit schwachem Winde 9. kleine Meilen nach Süden, als daß wir der Muthmassung nach unter dem 53. Grad 26. Min. Breite waren.

Den 28. kamen wir vor die Maas, mit einem Ost-Nord-Ost Winde, und so bald es Tag worden, sahen wir die Kirche zu Brill/ und die Banc von *Grave*; Nach diesen ankeren wir auf 10. Faden Wasser, bis ein Pilote auf das Schiff kam, der uns in die Maas führete.

Den 29. führen wir über die Sand-Banc in den Canal, der nach *Helvoet-Sluis* gehet, und hatten daselbst bey völliger Fluth nur 4. Faden Wasser.

Den 30. giengen wir in diesen Hafen, nach dem wir von *Batavia* aus 7. Monat zugebracht. Nach 3. Tagen starb einer von meinen Freunden daselbst, und ich gieng nach *Rotterdam*, und begab mich auf die Yacht, *Anna* genannt: da ich denn durch Gottes unendliche Gütigkeit den 12. Octobr. zu

London glücklich anlangete.

Herrn Roberts

Reise

nach der

LEVANTE.

Das I. Capitel.

Nebst Erzählung / wie übel die Corsaren mit ihm umgangen / und wie schändlich diese Leute leben:

Ec 4

Der

Der Eroberung und Verlust *Scio*, und Beschreibung
 der Inseln des *Archipelagi*.

Den 12. Junii gieng das Schiff
 auf welchem ich mich befand
 Namens die Fregatte *Arcana*
 das zu Dienst Sr. Majestät ge-
 miethet war, und in dem Hafen

Nio gebessert wurde, daselbst zu Grunde.
 Nun hatte ich vor eine ziemliche Summ
 Waaren auf selbigem, und weil das Wasser
 nicht tieffer als 17. Fuß war, hoffete ich etwa
 wieder heraus zu bekommen; und blieb also
 länger als die meisten unserer Leute, die auf
 einem Französischen von uns genommener
 Schiffe wieder die See sucheten, allhier.

Den 13. schloß ich mit einem Griechen
 wegen meiner Abreise nach *Scio*, von dar ich
 nach *Smyrna* kommen, und alsdenn wieder
 nach Engelland zurück kehren konnte.

Den 15. kam ein Corsare in den Hafen von
 Ancker, und schickte sogleich seine Chaloup
 an Land, Volk zu werben: Da denn fünf
 unserer Leute, die mit den übrigen nicht ab-
 gereiset waren, durch seine herrliche Verspre-
 chungen verblendet, Dienste nahmen, und
 ihm auch von mir sagten. Damit schickte er
 einige seiner Bedienten aus, mich zu suchen.
 Einer davon ein *Genueser*, so bald er mich
 an

antraff, fiel er mir um den Hals, und nennete mich bey meinem Nahmen; ohngeachtet ich ihn meine Lebens-Zeit nicht gesehen. Er wolte mich auch bereden mit ihm zu trincken; weil ich aber sein Vorhaben wuste, und zugleich, wie grausam man auf den Corlar-Schiffen mit den Leuten umgeheth, schlug ich solches kurz und gut ab, daß er also aller angewendeten Kunst-Griffe ohngeachtet fortgehen mußte. Selbigen Abend wurde ein gewisser Engelländer, mit Nahmen *Daves*, von *Salsask* in *Cornwallien* bürtig, abgeschicket, sich außs neue an mich zu machen, allein er war eben so unglücklich als sein Cammerade. Der arme Teuffel hatte 8. Jahr lang auf diesem Corlar-Schiffe gedienet, und wir hatten ihn davon erlöset und auf unser Schiff genommen, er war aber vor kurzem wieder dahin gegangen, und ist vielleicht noch iezo darauf. Nach diesem kam ein Däne aufgezozen und suchte mich zu bereden: Und endlich brachte mir ein Livorner einen Brieff von dem Capitain, in welchem mir goldene Berge versprochen wurden, wenn ich sein Büchsen-Meister werden wolte; Ich ließ mich aber alle diese Versprechungen nicht bewegen.

Den 16. Junii, als ich mich gleich zu Schiffe begeben und nach Scio fahren wolte, kamen

12. Holunken, und unter denselbigen der saubere *Dawves*, die hinter den Felsen an dem Ufer auf mich gelauert hatten, nahmen mich ganz unversehens geführt, und brachten mich auf das Corlar-Schiff, da mir ein Bedienter alsobald eine Kette an einen Schenkel legte, niemand aber sagte ein Wort zu mir. Nach 5. Tagen fragte mich der Capitain, den ich bisher noch nicht zu sehen gekriegt, ob ich Dienste nehmen wolte? Als ich nun mit nein antwortete, schalt er mich vor einen Lutheraner, und dräuete mir, er wolte machen, daß meines Gebeins nicht aus dem Archipelago kommen solte, mit Vorgeben, ich hätte in Wilkens mich zu den Türcken zu begeben, und ihn zu verrathen. Ich entschuldigte mich, daß mir dieses nicht in Sinn kommen, wüßte auch nicht, auf was Art ich solches bewerkstelligen könnte, weil ich dieser Orten ganz nicht bekandt sey, wiewol die Griechen täglich daselbst zu verkehren hätten, und vielleicht seinetwegen Nachricht geben könnten, so halff bey diesem Kerlen alles nichts, indem er wußte, daß in diesen unglückseligen Inseln kein anderes Recht vor mich sey, als was er mir wolte wiederfahren lassen. Also mußte ich mit meinem höchsten Verdruß auf dem Schiffe bleiben. Er bot mir zwar bis auf 10. Rthlr. an,
ich

ich wolte sie aber nicht nehmen, denn dieses hatte mir ein guter Freund gerathen und mich versichert, wenn ich nur nichts annähme, würde er mich in kurzem wieder los lassen.

Indessen giengen wir in See, da er mir denn die Kette abnehmen ließ, und mir befahl das Schiff zu regieren. In diesem Amte brachte ich 3. Monat zu, und wir kreuzeten nicht allein auf Türkische Schiffe, sondern auch auf Griechische Säcken, und allerley kleine Schiffe, die uns unterwegs vorkamen. Hierauf beehrte er mich, mit Gunst zu vermehren, mit der Stelle des obersten Büchsen-Meisters, die zuvor ein alter Livorner von 60. Jahren gehabt, den aber der Capitain zu guten Tagen ausgeprügelt hatte. Bisher hatte ich an des Lieutenants Tische gespeiset, jezund aber wurde ich zu des Capitains Taffel gelassen, wie solches auf allen Italianischen Schiffen bräuchlich ist, und von ihm versichert, daß alle Stein-Stücke, die wir erobern würden, meine seyn solten, die mir denn auch von rechtswegen zukamen. Indessen habe ich in den 16. Monaten meines Dienstes vor die 35. Stein-Stücke und 70. Garggüssen, die wir erobert, mehr nicht als 2. Athlr. und 7. Nealen bekommen. Damit mir nun diese Art Schloßer nicht allzu unerträglich fielen, legte ich

ich mich auf Erlernung der Griechischen und Türkischen Sprache, wozu mir ein Griechischer Junge, den man mir zugegeben, behülfflich war, und der sowol Türkisch als Italienisch, welches mir auch nicht unbekandt war, verstund. Über dieses merckte ich mir alles Merckwürdige, die Inseln, Hasen, und Röhden, wie auch die unterschiedlichen Tieffen betrefsend, und bracht es zu Papier. Und also erlangte ich täglich mehrere Wissenschaft, und brachte meine Zeit leidlicher zu.

Was nun die Lebens- Art eines armen Matrosen auf diesen Schiffen betrifft, so kan wol auf der Welt nichts betrübters und unglücklicher gefunden werden als dieselbigen. Liegen sie in einem Hasen, so müssen sie den Ballast aus dem Schiffe, und nachgehends wieder hinein bringen. Holz, oder mit Wasser gefüllte Fässer zu halben Meilen weit auf dem Rücken schleppen, Anker auf der Chaloupe bald hier bald dahin führen, oder die Tauen verwechseln und abtrocknen; Mit einem Worte, sie haben niemal Ruhe und werden ihrer sehr schweren Arbeit ohngeachtet mit schlechter Kost erhalten. Wir hatten auf dem Schiffe einen Ober-Bedienten, der Speise-Meister war, und auch das Brodt sehr sparsam drey mal des Tages, ohne sonst etwas

etwas dazu zu geben, austheilte. Doch hatt ich bald vergessen, daß wir alle Sonntage und Donnerstage eine Bohnen-Suppe bekamen, die zur Genüge gesalzen war, und worein man auch zuweilen unter dem Kochen ein halb Nösel Del that. Über dieses pflegten diese, damit sie bey diesem ehrlichen Kerlen wohl stehen und bisweilen einen Bissen mehr bekommen mögen/wider den und jenen ihn allerhand zu berichten, welches er dem Capitain wieder saget. Außer diesem bekamen wir, so lange wir in See waren, nichts als trocken Brodt, wenn wir aber bisweilen an die Insel *Rhodus* oder *Cypern* kamen, und etwan ein Stück Horns Vieh ertappeten, welches gar öffters geschah, so gab man uns das Eingeweide davon, da indessen der Herr Capitain das Fleisch verzehrete, von welchem wir nicht einen Bissen bekommen, bis es stinkend worden. Wenn wir in Schiff razzioniren wolten, so handelten wir nicht erst mit ihm, sondern schritten als bald mit unsern Chaloupen zur Uebersung, und hatten Zeit genug nach Belieben zu umländern: Hernach begaben wir uns wieder auf unser Schiff und brachten unsere Beute mit, ohne daß jemand ein Wort darzu gesagt hätte. Hernach aber, wenn 3. oder 4. Tage verlauffen, mußten wir alle zusammen auf das obere

obere Verdeck kommen; Alsdenn gieng der Lieutenant, der andere Contre-maitre, und der Slaven Aufseher hinunter in das Raumb, dreheten alle unsere Körbe und Säcke um, (denn an Kuffern war mehr nicht als ein einziger auf dem Schiffe) und brachten alles, was sie gefunden hatten, zu dem Capitain. War nun etwas von dem geringsten Werthe, wenn es gleich nicht über einen Reichsthaler austrug, darunter, und ein armer Matrose begehrte es wieder, so war der Capitain so gütig, und sagte zu ihm, er wolte es den Oberbedienten vor ihn aufheben lassen; Dieser aber hub es so wohl auf, daß es jener sein Lebetage nicht wieder zu Gesichte bekam. Dieses ist noch nicht genung, sondern die meisten dieser elenden Leute haben zu ihrer Bekleidung nichts als alte Lumpen, und schlaffen auf guten Brettern, die so weich sind, als sie immer mehr anzutreffen: Es waren ihrer wol 40. auf dem Schiffe, die mir hoch betheuerten, sie hätten innerhalb 8. Jahren weder Schuh noch Strümpffe an den Füßen gehabt.

Auf den Corlar-Schiffen befinden sich auch Leute, die man Volontairen, oder Freywillige nennet; Dieses sind rechte verruchte Kerlen und haben ihre Lust an allen Buben-Stücken, die auf dem Schiffe vorgehen; Sie dienen

u Spionen des übrigen Volkes, unter welches sie vertheilet werden, damit sie alles, was vorgehet, wieder sagen. Auf jedem Schiffe hat es ihrer ohngefähr vierzig, deren ein Hauffe mit dem Capitain, ein anderer mit dem Lieutenant, der dritte mit dem Ober-Bedienten, und der vierdte mit dem Contre-maitre speisset. Diese hängen dem Capitain beständig an, der sich auch gänzlich auf sie verläßt, und nicht befürchten darff, daß sie ihm untreu werden, wenn er ihnen gleich Arm und Beine entzwey schläge, denn es sind Banditen, deren einige wegen Diebstahls die Galeeren, einige das Feuer wegen Sodomie verdienet haben / und also nicht wieder in ihr Land kommen dürfen; und diese haben allein fast allen Vortheil von den Wunderungen. Man wird sich vielleicht wundern, daß auf diesen Schiffen sich das Volk nicht offters empöret; Allein wenn dieses geschiehet, so ist die Ursache bloß, daß dieser Kerlen zu wenig da sind; Denn wenn ihre Zahl voll ist, so kan unmöglich etwas unternommen werden / massen sie einem allzeit auf dem Fusse nachgehen, und auf alles Achtung geben, und wenn einer das geringste bedenkliche Wort schiessen läßt, erfähret es der Capitain augenblicklich, und der Schuldige wird aufs härteste gestraffet, wenn er nicht
gar

gar auf 6. Monat unten in das Raam zu den
 Slaven geschickt, und in Eisen gelegt wird.
 Man möchte gedencen, diese Leute könten sich
 leichtlich davon machen, wenn sie irgendwo
 an Land gehen: aber auch dieses läst sich in
 diesen Inseln des Archipelagi nicht thun, das
 einzige *Melo* ausgenommen, dessen Einwoh-
 ner nicht mit den Corsaren zuhalten wollen:
 Auf den andern, wenn sich jemand aus dem
 Schiffe darauf verstecket hat, so gehet der
 Lieutenant und nimt 10. oder 12. Griechische
 Priester, welche Leute unter allen daselbst am
 meisten gelten, hinweg, und bringet sie auf
 das Schiff, da ihnen denn der Capitain dräuet,
 er wolle sie auf ihre Lebenszeit in die Fessel
 legen, wenn sie ihm den Verlohrnen nicht wie-
 der schaffen: Diese nun schicken alsobald einen
 Befehl, worauf 2. bis 3. von den Einwohnern
 der Insel ausgehen, und nicht eher nachlassen,
 bis sie den Entlauffenen wieder gefunden, und
 zu den Corsaren gebracht. Und da fehlet es
 fast niemals, daß dieser arme Teuffel nicht an
 die grosse Seegel-Stange gebunden, jämmer-
 lich zerprügelt, und hernach auf 9. oder 10. Mo-
 nat zu der Kette verdammet wird. Besagte
 Griechen sind so untreu, und thun vor Geld
 sogar alles, daß wenn irgend einer von diesen
 Matrosen ein Duzend *Chaler* zusammen
 ge-

gebracht, und einen oder den andern bittet, ihm solches aufzuheben, diese, wenn sie nur einen Thaler kriegen, sich kein Bedencken machen solches dem Capitain zu sagen, der sich dem alsobald dahin begiebt und den kleinen Schatz hebet, ohne daß man einmal den treulosen Griechen deswegen in Verdacht hat.

Nun muß ich auch die Art beschreiben, wie die Corsar-Schiffe ihr Volk zu *Livorno* zusammen bringen. Sie legen sich an den Wall, und der Capitain siehet, daß er durch Practiquen oder gute Freunde etliche Schelmen aus den Gefängnissen, oder aus den Bad-Stuben, oder etliche verlauffene Genueser, oder Corsen zu sich kriegt. Diese nimt er zu Freywilligen an, aus welchen fast die Helffte seines Volcks bestehet, und leget sich nachgehends damit an die Rehde. Von diesen begeben sich einige, die nehmlich ohne allzugröße Gefahr an das Land gehen dürffen, dahin, und gehen von Wirthshaus zu Wirthshaus, die unerfahrenen Leute und Herumläuffer an sich zu bringen. Sobald sie einen solchen überredet, stellen sie ihn dem Herrn Capitain vor, der ihn sehr köstlich annimt. Er giebt ihm ein Glas Wein, und ein weiß Teller Tuch das Maul damit zu wischen, und erzehlet ihm, wie starck sein Schiff sey, läugt auch allemal 9. oder 10. Stücke

Dd

mehr

mehr dazu, als es würcklich führet: Er saget, er habe sein Volk völlig beysammen, doch möge er gerne einige Leute über die Zahl haben, damit er die hinweg zunehmenden Schiffe damit besetzen könne; Er wolle nicht länger in See bleiben als außs höchste 3. Jahr, und hoffe er, es werde in solcher Zeit vor jedwedem 2. bis 3000. Piastern Gewinn zusammen gebracht werden. Hernach suchet er den Handel richtig zu machen, und wenn er ja hierzu falscher Zeugen benöthiget ist, so sind seine Freywilligen bereit so viel als nöthig herzulügen, damit er aber den Kerl desto besser über-
taubet, so verspricht er ihm 50. 60. oder wol 80. Piastern, wenn es ein munterer Pursch ist, und giebt ihm 10. bis 15. auf die Hand, mit Vorwenden, er habe igt nichts mehr beyhändig, wolte ihm aber das übrige ehestens geben, in dessen könne er sich bis zur Abreise des Schiffes lustig machen. Damit gehet der arme Narr fort, und ist sehr wol zu frieden, daß er so wol ankommen: Man muß aber nicht gedencken, daß einer sich aufmachen und in der Stille davon gehen könne, denn er hat von Stund an einen Spion hinter sich, der ihn nicht aus den Augen läßt, und ohne sein Wissen mit ihm isset und trincket, und wil er davon lauffen, so sind gleich Ebirnen oder Hä-

Häſcher zur Hand, die ihn nehmen und ins Gefängniß führen, allwo er bleiben muß, bis das Schiff abreiset, das heißt, er bekommt von dem, was man ihm zugesaget, keinen Pfennig mehr. Handelt einer aber aufrichtig, und kommet und begehret nach 2. oder 3. Tagen seinen Rest, so hat der Capitain alsdenn so viel Geschäfte, daß er ihn unmöglich sprechen kan, er schicket aber einen seiner Freywilligen an ihm, der mit ihm in den Hafen gehet, und ihn bittet, er möchte die Chaloupe helfen an das Schiff führen, weil die Matrosen iso nicht zur Hand seyen. Der Geworbene versiehet sich nichts böses, und thut, was er begehret: Wenn sie nun an das Schiff kommen, so spricht der Freywillige laut zu dem Schiffer der Chaloupe, es sey des Capitains Wille, daß dieser neue Gast wieder in die Stadt gehen möge, zu welcher Zeit es ihm gefalle: Allein er hat schon geheimen Befehl ihn zu behalten, und der gute Kerl kriegt weder das Land, noch einen Heller von seinem Gelde zu sehen.

Wenn ein Corsar in dem Archipelago ist, so nöthiget er die Griechen, daß sie ihm von einer Insel zu der andern das Brod zuführen müssen, und machet den Preis desselben nach seinem Gutdüncken, sie unterwinden sich auch

nicht solches abzuschlagen, wenn sie auch vor sich selbst nichts übrig behalten sollten. Die andern Lebens-Mittel / die zwar niemals in Menge vorhanden sind, das Geräthe und die Thauen nimt er von den eroberten Schiffen. Wenn er mit angehendem Winter sein Schiff bessern wil, begiebt er sich mit einem genommenen Schiffe in einen Hafen, zerstücket dieses, und gebrauchet es dazu; das also sein Schiff bisweilen, wenn er 20. Jahr mit herum gefahren, besser ist als es im Anfang war. Das Schieß-Pulver bekomt er von den Französischen Käuff-Leuten, die zu *Melo* wohnen, oder von der Venetianischen Flotte.

Von dem Mittel des Decembers bis in den Mette halten sich die Corsaren gemeinlich in den Inseln *Paris*, *Antibaris*, *Nio*, und *Melo* auf: Nach diesem begeben sie sich nach *Furnos*, und verstecken sich unter dem hohen Lande, stellen aber auf den Berg eine Schildwacht mit einer kleinen Fahne, damit sie bey Erblickung eines Schiffes ein Zeichen geben kan, sobald sie nun eines wahrnehmen, machen sie sich hervor, legen sich vor den Canal bey *Savvos* und nehmen es hinweg. Im Frühlinge um den ersten Montent des Sommers enthalten sie sich gleichfals unter *Necaria*, *Gadronise*, und *Leppiso* und treiben ihre Hand-

thies

thierung fort, gegen die Mitte des Julii kreuzen sie um die Küste von Cypren / und wofern sie die geringste Nachricht bekommen, daß Allgirische oder Türckische Schiffe zu Rhodis sind, machen sie sich alsobald auf die Küste von *Alexandria* und *Damiata*, allwo das Wasser so seichte ist, daß sie sich nicht fürchten dürfen, ihre Feinde möchten ihnen auf den Hals kommen. Gegen Ende des Sommers begeben sie sich auf die Küste von Syrien, an welchem Orten sie das meiste mit ihrer Feluque, die 12. Ruder führet, ertappen. Dahinein setzt sich das ganze Schiffsvolk, lassen das Schiff in der See, und kommen vor Tage an das Ufer; Daselbst verstecken sie die Feluque in einen Winckel, gehen auf das Land, und lauren in einem Hinterhalt auf die Reisende, deren sie manchmal wol ein Duzend hinweg nehmen und geschwinde wieder zu Schiffen gehen: Mit diesem Raube fahren sie auf die Höhen der Städte, wo ihre gefangene Türcken ihre Familien haben, nemlich *Tri-poli di Souria*, *Joppa*, *Caipha*, *S. Juan di Acro*, *Sidon* und *Baruta*; Daselbst ankern sie außerhalb des Geschützes, stecken eine weiße Flagge auf, und thun einen Schuß aus einem Steinstücke: Sodann kommen die Türcken, und handeln mit ihnen, ihre Verwandten

wieder zu lösen. Zur Herbst-Zeit gehen sie wieder zurücke bey die Inseln im *Archipelago*, und kreuzen um die Canäle, bis der Winter heran komt, und sie einen Hafen suchen. Wenn sie eine *Saique*, die aus dem Schwarzen Meer komt, und mit Holz beladen ist, nehmen, welches sie eine leichte *Prise* nennen, führen sie dieselbe nach *Paris* oder *Melo*, da sie bald damit fertig werden: ertappen sie aber eine von *Alexandria* kommende, mit Reiß, Coffé, Zucker, Leinwand, Linsen, und dergleichen geladen, so wird auf der ganzen Insel Vermien, und glücklich ist, der zu erst komt das Seinige beyzutragen. In dergleichen Gelegenheit kan bisweilen ein Matrose ein oder 2. Maß Linsen oder Reiß auf den Kopff schlagen, welches er als einen grossen Schatz verbirget. Denn diese elenden Leute haben nichts zu essen und zu trincken als Brodt und Wasser, ausser daß sie manchemahl, wenn sie einen halben Tag in Verfolgung eines Schiffes rudern müssen, ein wenig gewässerten Wein bekommen, ihnen einen Muth zu machen.

Nachdem ich also dieses berichtet, schreibe ich zu der Erzählung der Corsaren, die zu meiner Zeit allhier gewesen.

S. Helena, worauf ich mich befand, mit 2. Capitainen, *Joseppe Pretiosi* und *Angelo Fran-*

Francisco, beyde von *Corfica* bürtig; wir
führten Livornische Flaggen, 20. Canonen,
10. Stein-Stücke, und 230. Mann. Die
s Schiff war auf seiner ersten Fahrt 9. Jahre
aussen, und gieng hernach unter dem Capi-
tain *Angelo* allein abermahl in See, und ist
unmehr schon 4. Jahr aussen, hat noch obige
Anzahl an Stücken und Mannschafft, und
führet noch gedachte Flaggen.

Annonciation, unter dem Capitain *Jo-*
hann Peragola von *Corfica* bürtig, führte
ebenfalls Livornische Flaggen, 12. Stücke,
5. Stein-Stücke und 230. Mann. Es war
seit 6. Jahren in See.

Caravelle, unter *Johann Vecbo* von *Corfica*,
war bey 19. Jahren in See, führte Portugie-
sische Flaggen, 12. Canonen, 8. Stein-Stücke
und 109. Mann.

Madona de Monte-negro, unter dem Capitain
Franciscine aus *Corfica*, war 4. und ein halb
Jahr aussen, hatte Livornische Flaggen, 16.
Canonen, 10. Stein-Stücke, und 160. Mann.

S. Barbara, unter dem Capit. *Anton Sicar*
aus *Provence*, gehörte auch einigen Franzo-
sen, war 8. Jahr aussen, mit Venetianischen
Flaggen, 24. Canonen, 12. Stein-Stücken,
und 200. Mann.

Mehr waren auch 3. Malthesische Corsaren,

die nicht über 5. Jahre ausbleiben können; daß ich also nicht weiß, ob sie noch in See sind, oder nicht. Der Gröste darunter hieß *Grand Cavallero*, wurde von einem Ritter aus Maltha commandiret, und hatte 36. Canonen und 20. Stein-Stücke. Der andere hatte nur 14. Canonen, und der dritte, der kleine *Cavallero*, den auch ein Maltheser Ritter führete, 6. Stücke, 12. Stein-Stücke, und 70. bis 80. Mann.

Was die Rechnung betrifft, so die Corsaren ihren Eigenthums-Herren von den genommenen Schiffen thun, gehet es also zu: Wenn sie eine Saicke mit Holz beladen aus dem schwarzen Meer kommende, kriegen, setzen sie dieselbe vor eine leichte Prise an, die nicht viel werth sey, da sie doch alles davon bis auf das Geringste zu Gelde machen, und bisweilen 50. bis 60000. Piasters Ranzion davor bekommen. Bekommen sie aber ein ansehnlicher Schiff weg, und der Capitain ist noch nicht lange in seiner Stelle gewesen, und wil sich den Eigenthums-Herren beliebt machen, so schätzet er selbiges auf 10000. Piasters: Damit wird er gelobet, und vor einen *Galant-Huomo* gehalten; mit der Zeit aber lernet er die Possen so gut als die andern. Uber dieses wenn eine Prise von 250. bis 300. Tonnen Last, und mit Reiß, Coffe, Zucker &c.

gelad

eladen gewesen, so ist sie der Rechnung nach
 nur von 100. Tonnen, und mit Reiß, und 8.
 bis 9. Ballen Coflé beladen gewest, da sie
 manchmahl wol 80. bis 100. geführet hat.
 Damit miethen sie eine Satie, und schicken sie
 mit 60. Tonnen Reiß und 5. bis 6. Ballen
 Coflé nach *Livorno*, die übrige Ladung, auf
 dem Fuß der 100. Tonnen, wird vor das Schiff
 Boldt zurücke behalten, das doch leider sehr
 wenig davon bekommt. Wegen der Slaven,
 die sich wieder ranzioniren können, thun die
 Capitaine niemahlen Rechnung, deren Anzahl
 sich doch jährlich wenigstens auf 50. bis 60.
 belaufft: Die andern aber, die nichts haben
 sich zu lösen, schicken sie nach *Livorno*. End-
 lich so setzen sie eine Apotheker Rechnung mit
 unzähllichen *Item* auf: vor Infelt, vor Pech,
item vor die Zimmerleute: *it.* vor Proviant: *item*
 vor Pulver: *it.* vor Stricke: und wer weiß wie
 viel dergleichen Punkte, die alle zusammen in eins
 brönten gebracht werden. Indessen bleiben diese
 Schiffe so lange Zeit aussen, daß ihre Eigen-
 thums-Herren doch mit der Zeit Gewinn ha-
 ben, absonderlich von der Menge der Slaven,
 und weil sie vor das Schiff's-Boldt niemahls
 etwas geben dürffen. *Don Antonio Paulo*, eines
 der vornehmsten Eigenthums-Herren in *Li-*
ivorno, hatte wenigstens 400. Slaven, die

tächlich in der Stadt arbeiteten, und deren jeder ihm wöchentlich was Gewisses einbrachten. Ubrigens, weil ich ein Fremdbder war, machten sich meine zwey Capitaine kein Bedencken, mir dieser schönen Rechnungen Wissenschaft zu gönnen, und bisweilen musste ich ihnen selbige gar schreiben, absonderlich seit dem unser Schreiber gestorben war. Unter andern war eine, in welcher vor 3. Fässer Pulver angesetzt war, die im Gefecht mit einer Sarchie solten ausgegangen seyn; da wir doch dieselbe mit keinem Auge gesehen hatten.

Die Officier, Majors, und Mariniers haben auch ihren Theil an den eroberten Schiffen. Der Lieutenant wird zum Herrn derselben erkläret, und die vornehmste Cabane gehöret ihm zu, auch alles was darinnen ist, ausgenommen das Geld; Doch wenn er gleich von diesem etwas auf die Seite steckt, thut man doch, als sehe man es nicht, damit er auch wieder bey des Capitains Spitzbübereyen ein Auge zudrücke. Der Contre-maitre bekömmt gewisse Seegel und den grossen Anker, oder die grossen Hacken auf den Saicken: doch muß das dritte Theil davon der Boots-Mann haben, der hinwiederum den dritten Theil davon seinem Gehülffen, den man Castiliane nennet, geben muß. Über dieses hat der Contre-maitre

aitre das Recht eine gewisse Partie Wein
voraus vor allen andern zu verkauffen; Und
enn er damit fertig, so hat hernach der Boots-
Mann eben dieses Recht, wie auch von dem
grossen Mast an bis zu dem Förtertheil des
Schiffes Karten zu geben, und bekomt von
dem Piaster, der auf das Spiel gesetzt wird,
Dupligen voraus. Die Freywilligen, die
immer sehen, wo sie was kriegen, und also auch
emahls ohne Geld sind, haben beständig die
Karten in Händen, ob ihnen selbst gleich nicht
laubt ist Karten zu halten. Wenn der Boots-
Mann mit seinem Antheil fertig ist, hebt der
Ober-Bediente an, und da giebt der Sergeant
von dem grossen Mast an bis zu dem Hinter-
theil des Schiffes den Spielern die Karten.
Der Ober-Bediente, der Almosinir, der
Schreiber, der Barbier, der Zimmer-Mann,
und der Calfaterer bekommen ihr Theil aus
der Proviant-Kammer, die vorne an in den
Seiten ist, und *Camera de Sarica* genennet
wird. Der Ober-Büchsen-Meister soll von
Rechts wegen alle Stein-Stücke bekommen,
allein es wird ihm nicht so gut, absonderlich
in dem armen Ausländer, wie ich war. In
den Säcken hat es gegen das Vortertheil un-
terschiedliche Cabanen, und gegen das Hin-
tertheil eine Art von einem halben Berdeck,
wel-

welches alles den Matrosen zu plündern frey gegeben wird, wenn zuvor die Freywilligen darüber gewesen; Wosern aber jene das geringste, so etwas werth, bekommen, so läßt es ihnen der Capitain auf die Art, wie ich oben gemeldet, sorgfältig aufheben.

Wenn diese Corsaren eine Saicke mit Holz beladen wegnehmen, so bedrohen sie alsbald den Herrn derselben, er solle sagen, ob er Geld darinnen habe. Ist er nun schüchtern und furchtsam, wie die meisten Griechen sind, und entdecket alles getreulich, so geben sie ihm etwa 10. Piaßtern und lassen ihn frey; Ist er aber ein Starr-Kopff und nichts aus ihm zu bringen, so martern sie ihn 3. bis 4. Monat hinter einander, und dürffen sich nicht fürchten, daß er zu *Liborno* klagen möchte. Brauchen sie auch Leute an ihrem Schiffe zu arbeiten, so nehmen sie ein Duzend der Besten, die auf der Seite befindlich sind; Und wosern darunter ein Zimmer-Mann oder Calfaterer sich befindet, lassen sie ihn sein Tage nicht loß.

Bisweilen begeben sich ihrer 2. oder 3. zusammen, freuzen aber an unterschiedlichen Orten, und wenn sie wieder zusammen kommen, theilen sie ihre Beute ehrlich mit einander. Bisweilen geschichet es wol auch, daß wenn einer ein Schiff hinweg nimt, und ein
ander

anderer, der gleich nicht mit ihm in Gesellschaft stehet, und ihm nicht einmal siehet, zur selben Zeit den Knall seiner Stücke höret, dies nachmals, wenn er gleich den ersten in 6. Monaten darauf antrifft, einen Theil davon nach der Grösse seines Schiffes verlanget. Dieses halten sie unter sich als ein Geseze steiff und feste. Im übrigen aber ist weder Treue noch Geseze unter ihnen, und wolte ich lieber Jahr lang zu Allgier ein Slave seyn, als 1. Monat auf einem Corsar-Schiffe leben. Gott aber behüte mich und jedweden ehrlichen Menschen vor allen beyden.

Das geringste Versehen wird mit äußerster Schärffe gestrafft. Zum Exempel, wenn einer ohne Erlaubniß auf das Land gegangen, daselbst geblieben, oder wieder zurück kommen, oder sonst was dergleichen begangen, so wird er vor dem Cabestan geführet und seine Füße in die Eisen gelegt; Hernach kömmt ein Slave mit einem 2. Daumen dicken Stricke und schmeißt damit auf den blossen Rücken so lange, bis er nicht mehr kan, oder ihm der Capitain aufhöhren befiehlt: Inzwischen stehet ein Griechischer Renegat dabey, und redet dem Slaven ohn Unterlaß zu, er solle tapffer drauf schlagen, und wenn jener fertig, hebt er vornehm an: Endlich ist auch der Capitain mit dem

dem Spanischen Rohr dahinter drein , und wofern jene beyde ihrem Amt kein Genügethan , schmeißt er sie alle 3. nach der Schwirigkeit aus.

Eben so ergeheth es einem , wenn er oben auf dem grossen Mastist , und ein Schiff nicht eher entdecket als die , so unten auf dem Oberlauff sind , welches denn wegen Höhe der Länder oftmals geschehen kan. Aber da hilft nichts vor , er muß herunter , und wenn er nicht gar alle 500. Schläge mit dem Strick worzu er der Schärffe nach verdammet wird bekommt , wird er doch ohne die Helffte nicht bleiben.

Weil mir nun alle diese Spitzbübereyen zuwieder waren , hätte ich verzweifeln mögen daß ich bey solchen Bösewichtern leben sollte würde auch nicht unterlassen haben viel eher davon zu lauffen , wenn mir nicht ein Holländischer junger Pursche , der mit mir aus England abgereiset , und jetsu ein Gesehrte meines Unglückes war , im Wege gestanden , denn ich wolte ihn nicht verlassen , wenn ich mich davon machte , es möchte kosten , was es wolte. Endlich als wir auf die Insel *Anti-Paris* mit einem genommenen Schiffe kamen , begab ich mich eines Tages auf das Land , und fand eine kleine Griechische Chaloupe , deren Herr und

nach

nach *Melo* überzuführen willig war. Allda waren wir in Sicherheit, konnten aber ohne Geld ohnmöglich leben, also beschloß ich mit einer andern kleinen Chaloupe, die uns vor mir, nach *Smyrna* zu gehen. Nachdem wir nun zu Schiffe gegangen, hatten wir das Unglück unter *Cherso*, bey 5. Galioten, die nach *Tancu* gehörten, zu kommen. Und da dachte ich schon nicht anders, als die Türcken würden uns zu *Rhodus* verkauffen, und wir würden unsere Lebenszeit als Slaven von *Matsana* zubringen müssen; Aber sie giengen lieber mit uns um, als wir uns eingebildet hätten, und legten uns keine Ketten an. Als wir 5. Tage bey ihnen gewesen, anckerten sie bey *Samos*: und da wagte ich es in der Nacht, nahm meinen jungen Purschen auf den Rücken, und schwam an das Land, kam auch glücklich nebst ihm daselbst an. Damit wir aber von den Türcken, die auch dahin kommen, nicht gemercket würden, mußten wir 6. Tage und so viel Nächte in den Ritzen eines Felsen stecken bleiben, da wir nichts zu uns nahmen als 3. Erd:Schnecken, und etliche Wurzeln von wilden Kräutern. Endlich als mein Junge fast halb todt war, und ich vor Mattigkeit kaum auf den Füßen stehen konnte, gaben wir die Galioten abfahren. Nun hätte ich

ich ihn gerne mit in das nächste Dorff geschleppt, weil ich aber ganz keine Krafft in mir hatte, kam ich nicht weit, denn bald fiel ich um, bald stund ich wieder auf, bald ruhete ich, und trieb dieses so lange, bis endlich ein armer Grieche kam, der 2. Esel hatte, deren einer mit Holz beladen war, und der andere ihn selber trug. Ich erzählte ihm mit wenigen Worten, wer wir wären, und wie es uns ergangen, und er erbarmte sich, lud von seinem Esel ab und ließ uns alle beyde aufsitzen. Er führte uns in ein Kloster, da uns die Mönch 12. Tage lang verpflegeten, und uns endlich auf einem Französischen Schiffe nach *Smyrna* führen ließen. Da dünckte mich, ich wäre im Paradies, weil ich aus der Türckischen Sclaverey, und der Corsarischen Hölle erlöst war.

Den 26. Decembris reifete ich von *Smyrna* ab auf einem *Venetianischen* Kauffhandley Schiffe, welches *Arragonische* Flaggen führte, mit welchen die *Venetianer* allhie handeln mögen, und kam zu *Livorno* den 19. Merz des folgenden Jahres (1693.) an, nachdem wir 19. mal in unterschiedlichen Löchern gelandet, wodurch mir die Küste von *Morea*, welches man unter die Königreich zehlet, besser bekandt wurde. Dieses war noch

noch vor dreizehn Jahren von den Türcken beherrschet, und kein anderer als der Mahomedanische Gottes-Dienst daselbst geduldet: Jetzt aber, nachdem es von den Venetianern erobert worden, siehet man daselbst nichts als Griechen und Albanier. Die vornehmsten Städte und Festungen des Landes sind folgende: Castel-Nuovo, S. Mauro, Castel Tornese, Coninch, Alt- und Neu-Navarino, Modon, Conon, Napoli di Matvasia und Napoli di Romania. In diesem letzten Ort haben die Venetianer ihre Flotte, und versamlet sich auch daselbst ihre Armee. Vor diesem lag forne an der Bucht bey Napoli di Romania die Stadt Argos, aber heutiges Tages siehet man daselbst nichts als eine alte Kirche.

Nach meiner Ankunfft in Livorno begab ich mich wieder in See, damit ich mir mehr Erfahrungheit zulegen möchte, und kam nach Verlauff 13. Monat wieder daselbst an.

Den 20. Junii (1694.) gieng ich mit dem Schiffe die Goldne Fortuna, unter dem Captain George Littlefare nach Smyrna zu. Wir segelten auf einem Wege mit dem Schiffe Leopard, nach Gallipoli gehend, dessen Capitain Heinrich Mart von Bristol, uns in den Hafen zu Messina verließ, woselbst wir noch bis 3. Tage blieben.

Te

Nach,

Nachmahls hatten wir eine geschwinde Reise bis auf die Höhe bey *Napoli di Romania*, allwo wir wegen Heftigkeit des Nord- Nord- Ost Windes ankern mußten. Eben dazumahl machte sich daselbst die *Venetianische* Flotte zu einem Zuge gegen Osten zu rechte, und seegelten wir mit derselben ab. Sie bestund aus 22. Kriegs- Schiffen, 23. Galeeren, und 6. Galeassen, *Venetianischen* Schiffen, 7. Maltthesischen und 5. Päbstlichen Galeeren, 12. Galioten oder Brigantinen, 2. Bombardier- Schiffen, und 5. Transport- Schiffen, auf welchen Proviant, Soldaten, Pferde/ Artillerie und andere schwere Bagage war.

Als wir zwischen die Inseln kamen, legte sich der Wind auf einmahl, also daß wir nach *Fermia* oder *Fermina* zurück gehen mußten.

Nachgehends hatten wir etwas schönes Wetter, bey welchem wir auf die Insel *Andrea* übergiengen, woselbst die ganze Flotte 10. Tage liegen blieb, und alsdenn nach *Tina* seegelten. Wir hatten allda schon 10. Tage vor Anker gelegen, als eine Griechische Chaloupe mit Brieffen von dem Consul *Raye* aus *Smyrna* an unser Schiff kam, worinn er uns warnete, es kreuzte ein Französisches Schiff mit 36. Stücken zwischen *Cap Calaberno* und

XIO oder SCIO



Eine kleine Englische Meile.

1. Venetianischer Admiral.	8. Papst. Galeere Patrona.	15. Mäler Zum anlanden.
2. Vice Admiral.	9. Maltheſische Galeere Capitana.	16. Das Schloß.
3. Contro Admiral.	10. Türckiſche Galeeren.	17. Kleine Feſtung.
4. Venet. Galeaſſe Capitana.	11. Guldne Fortuna.	18. Moſcheen.
5. Venet. Galeaſſe Reale.	12. Sie Laufftin den Haſe einzo. Fuß. Waſſer.	19. Griechiſches Cloſter.
6. Venet. Galeere Capitana.	13. See Thurm auff dem gemachten Tam.	
7. Papſtliche Galeere Reale.	14. See Thurm an dem ende des. Molo.	

RPJCB

mit 36. Blättern zwischen Cap Cuiusverno und
Scio.

Scio, uns hinweg zu nehmen, deswegen sollten wir bey der Flotte bleiben bis auf weitem Befehl. Dieser Griechische Bote begab sich nach diesem auch an des General-Capitains Schiff, mit der Nachricht, daß die Türkischen Schiffe allzumahl von *Scio* nach *Negroponte* gegangen, indem sie befürchteten, die *Venetianer* möchten in Willens haben diesen letztern Ort anzugreifen.

Folgenden Tag den 28. August. gieng die *Venetianische* Flotte auf *Scio* zu, und führete alle ihre Seegel gehisset, und weil der Wind schwach war, befahl der General, daß jede Galeere ein Schiff schleppen sollte.

Welcher Befehl darum gegeben wurde, damit unsere Seegel stets enge heysammen bleiben, und die zu *Scio*, welches nur 20. Meilen von *Tino* liegt, uns nicht entdecken möchten. Und gieng dieses so glücklich an, daß wir den andern Tag früh daselbst anlangeten, ohne daß uns jemand inne worden. Die Schiffe blieben eine Meile von der Stadt liegen, die Galeeren legten sich darzwischen, und die Galeassen gerade vor die Stadt, die Galioten aber wurden um die Insel verlegt, damit die Türcken nicht davon wischen möchten. Unser Rauffarden-Schiff hielt von weitem, zu sehen, wie es ablauffen würde.

Den 30. August. spielten die Malthesischen und Päpstlichen Galeeren aus ihren Schlangengestüken, damit das Ufer frey würde, und sie ihr Boldt aufsetzen könnten.

Um 2. Uhr Nachmittage hatten sie allbereit 14000. Mann zu Fuß und zu Pferde ausgefetzt, und um 5. Uhr hatten diese Völcker, unter stetem Gefechte mit den Türcken die Stadt um und um berennet.

Den 31. wurden viele Feldstücke aus den Schiffen gebracht, und es gieng den ganzen Tag scharff her.

Den 1. Septembr. schiffete man 6. Mortier aus, welche vorthailhaftig gepflancket wurden, und gegen Mittage zu spielen anfiengen. Man setzte das Bombardieren die ganze Nacht und den folgenden Tag fort, wodurch unterschiedene Sturm-Lücken in die Mauer geleyget wurden; Indes verlohren die Türcken den Muth nicht.

Den 2. gegen die Nacht warff man ein klein Fort, welches heraussen lag, überein Hauffen woraus 300. Türcken entwichen, und sich an die Venetianer ergaben. Eben diese Nacht ohngefehr um 11. Uhr zündete eine Bombe ein grosses Magazin an, welches voller Baumwolle, und anderer leichtbrennenden Sachen war, wodurch der ganze Theil der Stadt gegen

gegen Osten in den Brand gerieth, da die Türcken indeß in dem Cittadell, mitten in der Stadt waren, und die Christen gegen Westen, das ist, daß sich die Feinde zwiſchen 2. Feuern befanden, und entweder ihre Freyheit verließen, oder den Flammen zu Theil werden mußten. Dieser traurige Anblick erschreckte sie vermaßen, daß sie viel von ihrer Hartnäckigkeit nachließen, die Christen hingegen verdoppelten ihr Feuer. Dessen ohngeachtet hielten sie sich bis auf den 6. da sie sich um 3. Uhr Nachmittage in dem Cittadell ergaben. Der General von *Malta* pflanzte seine Fahne in Osten, und der Päpstliche in Westen der Stadt, aber von dieser gieng mehr als der dritte Theil im Feuer auf, ehe man es löschen konnte. Der Türcken Verlust konnte man nicht eigentlich wissen, aber der *Venetianer* ihrer war gar geringe; obgleich die erste Nacht 12. Mann von ihren Leuten durch 100. Feinde abgeschnitten wurden. In dem Hafen bekamen sie 3. Galeeren, und machten theils auf diesen, theils in der Stadt bey 2000. Christen: Slaven frey. Während der Belagerung geschah weder aus ihren Kriegs-Schiffen, noch aus den Galeassen nicht ein einiger Schuß.

Kurz nach diesem begaben sich die *Venetianer* wieder in See, die Türckische Flotte zu

verjagen; die sie auch bis nach *Smyrna* verfolgten, und hätte sie sie daselbst gänzlich verbrennen können, wenn sie es nicht in Ansehung der Christlichen Handels-Stuben daselbst unterlassen hätten. Nach Verlauff 3. oder 4. Monaten schlugen sich die 2. Flotten mit einander, in welchem Gefecht den *Venetianern* 2. Pavillions zu Grunde giengen, und noch dazu ein Schiff mit 60. Cannonen. So genossen sie auch des eroberten *Scio* nicht lange, sondern verlohren es im Februar. des folgenden Jahres wieder, nebst 700. Slaven, und einem Schiffe von 700. Tonnen Last, mit Munition, Artillerie, Bomben, &c. geladen, welches in dem Hafen lag. Doch wil ich hiervon weiter nichts melden, weil ich damahls in *Smyrna* gewesen, und mir die Umstände davon nicht so eigentlich befanndt sind.

Nachgehends habe ich auch etliche Reisen von *Livorno* aus nach der *Levante*, mit Englischen oder Holländischen Schiffen gethan, bis ich den 7. April. 1696. auf Sr. Majest. Schiffe, *Ghcester* genannt, unter dem Capitain *Thomas Poulton* Dienste nehmen muste. Da ich denn endlich auf demselben den 6. März 1697 in den Dunen ankommen, nachdem ich 5. Jahr 5. Monat und 19. Tage weg gewesen.

Das

RPJCB

100

101

Das

Das I. Capitel.

Beschreibung der Inseln des Archipelagi und der umliegenden / nebst beygefügter Nachricht / welchen Weg man in Durchschiffung der Canäles / so zwischen denselben sind / nehmen müsse.

 *Cefalonia* wird von Griechen bewohnt, und gehöret den *Venetianern*. Es wachsen auf ihr *Corinthien*, *Wein*, *Del*, und *Korn*, und man findet daselbst eine gute *Rehde* die *Lukery* genennet wird. Bey ihrem Eingange ist eine kleine Insel, mit Nahmen *Guardian*, worauf ein grosses Haus gebauet stehet; allda an man auf 12. 16. 18. 20. und 25. Faden Wasser auf leetichten Grund, ankern. Auf der *Rehde* liegt die Stadt *Argistole*, woselbst die Schiffe geladen werden, und man vom Lande wohl eingeschlossen auf 12. 10. 7. bis 6. Faden Wasser in Letten-Grunde ankern kan. Es hat aber bloß ein altes Fort 3. Meilen von der Stadt gelegen, daselbst.

Zante hat auch Griechische Einwohner, die sie auf ihre Sprache *Zakilbo* nennen. Sie ringet eben das hervor, was auf *Cefalonia* wächst, doch in grösserer Menge. Sie ist auch ein wenig höher, und die Regierung küniglich *Venetianisch*. Ihre *Rehde* ist sehr

breit, denn sie erstreckt sich von Ost: Nord, Ost bis nach Sud: Ost, und man kan daselbst auf 18. 15. 12. 10. 8. und 7. Faden Wasser im Sand: Grund anckern. Sie hat eine gute Festung auf einem Berge, wovon die Stadt bestrichen wird. Diese dienet bey Tages: Zeit zur Richt: Schnur, wenn man in die Kehlde lauffen wil; und bey Nacht zündet man ein Flatter: Feuer auf dem Kirch: Thurm *s. Nicolai* an, der alsdenn statt eines Phari dienet. Wenn man von Osten komt, sind bey dem Eingange des Canals zwischen der Insel und *Morea*, gegen der Insel zu, Felsen, nebst 2. kleinen Inseln; Doch ist der Canal breit genug, und sein Ausgang gegen Nord: West ohn einige Gefahr.

Stamphana liegt ohngefehr 8. Meilen im Sud: Ost von *Zante*, ist sehr niedrig, und auf eine halbe Meile weit mit Klippen umgeben. Sie bringet nichts hervor, als etwas weniges Gerste, wovon einige Griechische Eremiten in einem alten Closter leben, welches ausdrücklich zu einem Merckmahl vor die Schiffe, die an dieser Insel landen wollen, gebauet zu seyn scheint.

Prodonalis ist eine kleine unbewohnte Insel, 15. Meilen von *Zante* und ganz nahe an der Moreischen Küste. Es läßt sich allda sehr bequem

equem anckern, wenn der Wind zwischen Nord-Ost und Sud-West ist; und man findet von 22. bis auf 10. Faden Wasser, und einen ubern Grund.

Sapienza, also werden 3. Inseln genennet, die auf der Höhe des Cap. *Sapienza* liegen, und dieses dergestalt einschliessen, daß man es in der See nicht wohl erkennen kan, weswegen sie desto merckwürdiger sind. Zwischen diesen Inseln und *Morea* kan man auf 10. bis 12. Faden Grund finden, und hat es daselbst 3. Canäle, einen gegen Westen, den andern gegen Sud-West, und den dritten gegen Sud-Ost, die alle ganz sicher sind. Hinter diesen Inseln sihet man auf dem festen Lande die Stadt *Modon*, und eine kleine Meile Ostwärts davon ist das Wasser sehr niedrig. Allhier lieget eine kleine Insel, die, ohngeachtet sie klein ist, dennoch den Türcken sehr schädlich war, indem die *Venetianer* ihre Mörser darauf pflanzeten und also die Stadt eroberten. Wenn man bey diesem Orte vorbehey und nach Westen zufahren wil, muß man so viel möglich, die Mittel-Strasse in dem Canal halten; denn es hat eine grosse Felsen-Banck, die von dem runden Fort heraus gehet, und drey andere Felsen, die sich von der Spitze der Insel herab ziehen, also ist die rechte Strasse.

hindurch zu fahren West: Nord: West, und in dem Canal hat man 30. Faden Wasser.

Venetica ist eine kleine Insel eine Meile von *Sapienza*, auf welcher niemand wohnet, auch keine Rehde ist.

Caravilies liegt 7. kleine Meilen davon in dem *Coronischen Meer: Busen*, und ist wie jene beschaffen.

Coron ist eine Stadt auf dem festen Lande *Morca*, 14. kleine Meilen von *Modon* gelegen. Ihre Rehde ist gut, und kan man da vor allen Winden gesichert liegen, auffer vor dem von *Sud: Ost* nicht, die Einwohner nennen sie *Sirock*. Sie gehöret den *Venetianern*, die sie den *Türcken* abgenommen haben, doch bestehen ihre Einwohner noch aus *Gri: chen / Albaniern &c.*

Chorvi oder *Cervi* ist eine unbewohnte Insel, doch hat es Vieh und Pferde auf derselben. In ihrem Norden liegen 3. kleine Inseln, und wenn man von Westen komt und niedrigen Wind hat, kan man allhier ganz sicher ankern, dergestalt, daß einem die 3. kleinen Inseln im *Nord: Osten*, und die Insel *Cervi* in *Ost: Sud: Ost* liegen. Man kan ohne alles Bedencken sich auf 13. oder 10. Faden Wasser an das Ufer machen; wil man aber auf 16. oder 20. Faden ankern, so greiffet kein

An

anker an, denn Ostwärts von *Cerzi* ist der
 Grund ein Fels. Zwischen dieser Insel und
 dem Cap *Angelo* ist eine grosse Bucht, *Vatica*
 genannt, in deren Eingange man 40. Faden
 Wasser haben kan, und könnten wohl 1000.
 Schiffe darinnen Platz finden. Man kan sich
 nach des Nachts ohne Gefahr hinein begeben,
 wann es werden allzeit Lampen in einem alten
 Kloster auf dem festen Lande gegen Nord-
 Westen gelegen, angezündet; wenn man aber
 2. kleinen Meilen darinnen gefahren, muß
 man Nord- $\frac{1}{2}$ West $\frac{1}{4}$ nach West lauffen, und
 so nahe an den Rand gehen, als man wil.
 Obwohl auch selbst dieses Merckmahl keinen
 Nutzen hat, denn die Küste ist durchgehends
 steil, so daß man nach und nach von 40. Fa-
 den Wasser bis auf 10. ja wenn man wolte,
 noch bis auf weniger, ankern könnte. Dieses
 muß man in Acht nehmen, daß in der
 Fahrt zwischen der Insel und dem festen Lande
 das Wasser aufs höchste nur 3. Fuß tieff sey.
 Obrißens lieget man allhier sicher, und kan
 sich mit Wasser und Holz umsonst versehen,
 wann es mehr nicht als 8. oder 10. arme Grie-
 chische Familien daselbst hat, die um das Klo-
 ster herum wohnen.

Serigo machet einen von den Eingängen in
 das Archipelagum, und der Canal zwischen
 ihr

ihr und dem Cap Angelo ist ohngefehr 8. kleine Meilen breit. Die meisten Einwohner sind Griechen, und zahlen sowohl den Venezianern als Türcken Tribut, wiewohl ihre Insel nicht genugsam Korn, Wein und Del hervor bringt, als sie zu ihrem Unterhalt bedürffen. Es ist daselbst ein kleines Fort auf einer gähen Höhe, welches den Hasen S. Nicolai bedeckt, wiewohl es demselben keinen Schaden thun kan: Die Besatzung darinnen bestehet aus etlichen elenden Venetianischen Soldaten, und ist an Stücken nichts darinnen als 8. Feld-Schlangen. Die beste unter ihren Rehdien ist die von S. Helena, die aber nicht sonderlich gut, und kan man sich unmöglich darinn erhalten, wenn der Wind zwischen Ost und Nord ist. In dem Hasen S. Nicolai, der im Nord Ost der Insel anzutreffen, können mehr nicht als 4. bis 5. Schiffe liegen: Er machen ihn 3. kleine Inseln oder raue Felsen, die vor der Bucht im Ost Sud Ost eine kleine Meile davon liegen. Diese werden die Drachen genennet, und fallen einem, wenn man bey dem Eingang des Canals ist, gar deutlich in die Augen.

Tre Forca, Bella Pola, Caravi und *Cidera* sind kleine Inseln, theils unter *Morea*, theils auf halben Wege in dem Canal zwischen *Mela* und

nd *Morca* gelegen. Sie haben weder Rethde
och Einwohner, sind aber so gähe, daß man
n allen Schaden ganz nahe dabey anckern
m.

Die *Species* sind 3. kleine, in dem Golfo von
Napoli di Romania 3. Meilen von seinem Ein-
änge gelegene Inseln unter Venetianischer
hothmäßigkeit und werden von Griechen und
Ibaniern bewohnet. Man kan unter densel-
gen, oder sonst überall in dem Golfo, dessen
üste durchgehends rein ist, Ancker werffen.
s hat ihrer auch noch mehr in dieser Bucht,
e alle über dem Wasser zu sehen, aber nicht
thig genauer zu beschreiben sind. Am Ende
r Bucht siehet man die Stadt *Napoli di Ro-*
ania, und die alte Stadt *Argos*, welche die
Venetianer den Türcken abgenommen.

Melo oder *Milo* hat zu Einwohnern lauter
riechen, die den Venetianern und den
türcken Tribut entrichten; Sie ist ziemlich
öß und fruchtbar, und träget, gleichwie die
dern, Wein, Del, Korn, viel Feigen, u. a.
ie Leute daselbst sind bey bessern Mitteln,
nd treiben stärckere Handlung als anders
erts, indem die Corsären ihre genommene
schiffe daselbst zu verkauffen pflegen: Da-
r sind auch die Einwohner besser bekleidet,
nd mehr nach der Mode, als auf den andern

In

Inseln. Diese Insel ist auch die Zuflucht vieler Banquerotirer, die sich von *Marseile*, *Ciouta* und *Martegoue* dahin begeben, und unter den armen unerfahrenen Griechen grosse Kauffleute abgeben, ob sie gleich nichts als Messer, Schären, Pinsel, Nadeln und andere dergleichen Ländeleien verkauffen. In der See fällt diese Insel trefflich in die Augen, weil um die Mitte derselben 2. kleine Berge hervor gehen. Der Hafen ist im Süd: Ost $\frac{1}{2}$ nach Ost vortreflich gut, und sein Eingang anderthalb Meilen breit. Auf der linken Hand, wenn man hinein wil, sind 2. kleine Felsen, von denen man ein Stücke wegbleiben muß, hernach kan man auf einer Tieffe des Wassers die einem beliebet, fortgehen: Denn auf der Höhe der weißen Land: Spizen hat es 30 und 25. Faden Wasser, und in der Enge, die eben von gedachter Spitze angehet, 25. bis auf 4. Faden / allwo man von dem Lande eingeschlossen ist, und Letten: Grund hat. Ubrigens, wenn man gerade zu nach der linken Hand gehet, findet man die kleine Einbiegung *Pedracha* genannt, worinnen man vor allen Winden gesichert ist, und 4. Faden Wasser hat: Daselbst bessern die Corsaren ihre Schiffe. Je weiter man hinein kömt, je mehr nimt das Wasser ab, und wenn man etwas ein

n, oder auszuladen hat, kan man vor Anker liegen bleiben, nebst einer Befestigung von Tauern, auf 5. Faden Wasser, in leetichten Grunde. Mit einem Wort, es könnten aller 500. Seegel gar gemächlich liegen. Es hat 2. Haupt Städte alldar, deren eine lincker Seits, wenn man in die Bucht fährt, auf einer gähen und sehr erhabnen Höhe, die andere aber 2. kleine Meilen ins Land hinein, von dem Ende des Meer-Busens an gerechnet, lieget. Man findet auch daselbst unterschiedliche Seen mit heissem Wasser, die man zum Baden gebrauchet, und die der Sage nach gar gesund sind.

Anti-Melo ist eine kleine Insel, gerade vor dem Ausgange des Hafens gelegen, und so hoch, daß sie in der See gar wohl zu einem Merckmahle dienen kan. Sonst hat es allda weder Rehde noch Einwohner, und der Fels ist überall reine. Ohngefehr eine kleine Meile weiter hinaus siehet man 2. kleine Inseln gegen Ost $\frac{1}{4}$ nach Nord-Ost, woselbst gleichfals weder Rehde noch Einwohner anzutreffen, auch eine gefährliche Derter.

Argentera hat meistens Griechen zu Einwohnern, die den *Venetianern* und *Türcken* Tribut geben. Daselbst haben die Corsaren ihren Zummel-Platz, und die Banquerotirer
aus

aus *Provence* ihre Zuflucht; mit einem Worte, sie ist ein anderes *Melo*. Zwischen diesen beyden Inseln ist ein Canal, in welchem man auf der Rehdie *Polonia* auf 16. 14. und 10. Faden Wasser anckern kan; wie auch unter der Stadt *Argentera* auf 12. und 10. Faden Wasser mehr oder weniger, wie es einem gefällt. Doch ist auf beyden Inseln das süsse Wasser nicht viel nütze, und kan man auch nicht ohne Mühe dazu gelangen. In eben diesem Canal liegen die 2. kleinen Inseln *S. George* und *Brusado* worauf einige Griechen wohnen, die den *Venetianern* und *Türcken* Tribut geben. Auf der ersten ist ein kleines Closter dem *S. Georg* gewidmet, welches schöne Gärten hat: Auf beyden ist die Küste überall reine, und nicht die geringste Gefährlichkeit.

Chipanto oder *Siphano* wird vornehmlich von Griechen bewohnt, die den *Venetianern* und *Türcken* Tribut entrichten. Es giebet daselbst Wein, Del, u. a. und die Leute daselbst sind mehr civilisirt, als auf den andern Inseln. Sie leben von ihrer Arbeit, und haben mit den *Corfaren* nichts zu schaffen. Man siehet allda einige Einbiegungen, worinnen man ohne Gefahr anckern kan, und der Fels durchgehends rein ist. Aber süsse Wasser kan man nicht haben.

Au

Auf *Cberfo* sind die meisten Einwohner Griechen / und zahlen den *Venetianern* und Türcken Tribut. Ihre Gewächse sind Wein, Del, u. a. Im Sud Westen hat sie einen guten Hafen, den man mit Hülffe einer kleinen hohen Insel entdecken kan, die ohngefehr anderthalb kleine Meilen Sud: $\frac{1}{2}$ nach Sud: West von seinem Ausgange lieget. Und ist dieser enge, und das Land dabey so hoch, daß man ohne dieses Merck Zeichen schwerlich würden können. Sobald man ihn gerade vor sich hat, muß man nach Sud: Ost regieren, und gerade in eine kleine Einbiegung, die ohngefehr anderthalb kleine Meilen weit gehet, lauffen, und eine andere dergleichen zur Linken, die nicht bequem ist, liegen lassen. Wenn man eine kleine Capelle, auf einem Hauffen Felsen liegend, insichtig wird, kan man auf 10. Faden Wasser Lucker werffen, und eine Befestigung auf das Land machen. Die Leute daselbst sind überhaupt höflich, furchtsam und unerfahren, und nur was weniges mit den Corsaren zu verkehren. Das süsse Wasser taugt nichts, löst sich auch nicht wohl dazu kommen.

S. George de Arboras Sambarera, die man auch den Cardinal: Hut nennet, weil sie einem Hute ähnlich siehet, lieget gerade auf dem Wege, auf 4. oder 5. Meilen Ost: Nord Ost,

¶ f

wenn

wenn man durch den Canal von *Zea* oder von *Andro* fährt. Auf selbiger ist keine Rehdewohnet auch niemand da, und der Fels ist überall reine.

Auf *Zea* oder *Zia* wohnet fast niemand als Griechen / die den *Venetianern* und *Türcken* Tribut erlegen. Sie trägt Wein, Del, u. a. und wird daselbst jährlich bis 1000. Pfund Seide gemacht. Sie hat einen guten Hafen in dem Canal, den sie und die Insel *Macronezy* oder die lange Insel macht. Wenn man durch diesen fährt, siehet man den Hafen und die Stadt, die auf der Abhänge eines hohen Berges lieget, und darüber stehen viel Windmühlen. Man siehet auch 2. Capellen, eine Ostwärts von dem Hafen auf einer schwarzen Felsen-Spize gelegen, und die andere in Westen auf einem kleinen runden und grünen Berge ein Viertel einer kleinen Meile von der See. Wenn man bey dem Eingange gerade über kömmt, mag man kühnlich hinein lauffen ob sie wohl enge ist; Das Wasser ist unter dem Felsen 30. Faden tieff, und kan man zwischen den beyden Canälen SüdWest: $\frac{1}{4}$ nach Süd so tieff hinein lauffen, als man will, und von 30. bis auf 4. Faden Wasser anckern.

Macronezy oder *Macronisi*, sonst die Lange Insel genant, liegt zur Linken von *Zea*, ha
we

eder Reide, noch Hafen, noch Einwohner; daß die Griechen fahren mit ihren Chalouen dahin. Ostwärts davon, 2. kleine Meilen von dem Ufer lieget ein Felsen unter dem Wasser.

Fermina, *Fermentia* oder *Fermia* wird von Griechen bewohnt, die den Venetianern und Türcken Tribut geben. Sie trägt Wein, Del, Getränke, u. a. und hat schön Frauenzimmer. Daselbst sind zwey gute Hasen; einer im Süden, allwo 100. Seegel bequemlich liegen könnten: Wenn der Wind bey der Ankunfft wohl fühlet, und zwischen Nord-Ost und West-Nord-West ist, kan man dennoch hingeseuet an die Küste nahen, als welche durchgehends reine ist, und an der man sich auf 12. 14. bis 16. Faden Wasser liegen kan: So kan man auch bequemlich gut süsse Wasser bekommen. In dem andern, der *S. Turin* heisset und in Osten der Insel lieget, ist gleichfalls keine Gefahr, obgleich seine Einfahrt enger ist; und man kan darinnen vor dem bösen Wetter gesichert von 18. Faden Wasser bis auf 4. liegen; aber das süsse Wasser taugt nichts, und ist schwer dahin zu gelangen.

Jora oder *Jura* ist eine kleine rauhe Insel, um und um gäbe, und dabey ohne Gefahr, vor dem kleinen Canal zwischen *Tino* und

Andro gelegen. Sie hat keine Kehde und keine Einwohner; heget aber viel Ziegen, die man mit Flinten erschiesßen kan, wenn das Wetter schön genug ist, sich aufs Land zu machen.

Sera hat fast keine Einwohner als Griechen / die den *Venetianern* und *Türcken* Tribut bezahlen. Sie trägt, wie die andern, Korn, Del, Wein, u. a. Die benachbarten Inseln erkennen den Patriarchen von *Constantinopel*, aber diese hält es mit der Römischen Kirchen, und der Pabst pflegt einen Bischoff hinzuschicken. Sie hat eine kleine sehr artige Kirche dem *H. Georgio* gewidmet, die über der Stadt *Afferone* auf einem hohen Berge, in Nord: West von dem Hafen lieget. Dieser wird von 3. kleinen Inseln formiret, die im Süd: Ost von *Sera* liegen, und zwischen welchen 2. Canäle, einer im Nord: West, der andere im Ost: Süd: Osten, sind. Der Hafen ist sehr gut, aber die Wässerung sehr schlimm.

Die *Dilles* sind 3. kleine unbewohnte Inseln, bey denen man auf 10. 8. 6. und 4. Faden Wasser auf Sand: Grund ankern kan. Sie machen 2. Canäle, einen im Nord: Nord: West, und den andern in Süd: Süd: Ost; aber kein süße Wasser ist allhier anzutreffen.

Micon trägt Wein, Del, Korn, u. die meis

isten Einwohner sind Griechen / und be-
 zahlen den *Venetianern* und *Türcken* Tribut.
 Zwischen dieser Insel und *Tino* ist ein feiner
 Canal, und eine Stadt an der kleinen Bucht,
 die dem Canal gegen über lieget; woselbst
 man im Fall der Noth ankern kan, wenn
 der Wind zwischen Süd und West wehet;
 nur 5. kleine Meilen in Süd-West des *Ca-*
ls den *Dilles* gegen über ist ein guter Hafen.
 Das süsse Wasser ist nichts werth.

Tino wird nur von Griechen bewohnt, die
 den *Venetianern* Tribut geben. Sie
 haben ein gutes Fort in einen Felsen gehauen,
 nur kleine Meilen von der See, welches man
 nur wenige Meilen davon sehen kan. Wenn es schlimm
 Wetter ist, sehen die Wind-Mühlen, deren
 es da eine gute Menge hat, aus wie ein Hauffen
 Wolck. Diese Insel träget Wein, Del, Korn,
 und man machet etwas Seide daselbst.
 Die Insel hat 22. kleine Städte oder Flecken, und
 in die ganze Insel herum Hütten eine halbe
 Meile von einander, und in jedweder
 ein Stein-Stück, damit man Lermen machen
 kan, wenn irgend die *Türcken* anlanden
 sollten. Die Rehdie ist so schlimm, abson-
 derlich wenn ein starcker Wind zwischen Nord-
 und Ost-Nord-Ost wehet, daß man sich vor
 dem Sturm- Winden, die von den Bergen

kommen, ohnmöglich erhalten kan. Wenn man aber daselbst anckern wil, so muß man sobald einem eine kleine Stadt mit einem vier eckigten Fort, auf welchem 4. Canonen gepflanzt stehen, zu Gesicht komt, an der Küste 3 Tauen Länge davon, hinfahren, gegen Süd Ost eine kleine Meile hinter das Fort hinaus lauffen, und hernach den Anker auf 25. 20. 16. 14. 12. und 10. Faden Wasser in einen Grund von weissen Sande fallen lassen. Süß Wasser kan man allhier nicht bekommen.

Andrea oder *Andros* trägtet Getrånke, Del Wein, 2c. Und man machet daselbst viel Seide. Die meisten Einwohner sind Griechen und zahlen den Venetianern und Türcken Tribut. Zwischen dieser und *Tino* ist ein kleiner Canal, den man vor gefährlich ausgiebt. Ich habe aber Gott sey Dank, die *Fama*, ein ziemlich groß Holländisch Schiff, mitten in Ungewitter mit einem einzigen Seegel hindurch geführet, glaube auch nicht, daß darin nen einige Gefahr sey, wenn man sich nur so viel möglich in die Mitte hält. Sonst wenn man nach Westen seegeln wil, muß man die Westliche Spitze von *Jura* mit der Südlichen Spitze von *Andros* in einer Linie hinter einander liegend beobachten, so wird es keine Gefahr haben. Wil man hingegen nach Osten

darff man nur auf das Hintertheil des Schiffes Acht haben und ohne Furcht gerade anlaufen. Zwischen dieser Insel und der Insel *Negropante* oder dem *Cap Doro*, ist der grosse Canal, welcher wegen seiner Breite unter allen umherliegenden am meisten befahren wird. In dieser Seite sind 2. gute Hafen, einer gegen Ost, der ander gegen West; Vorunter dieser der bequemste ist: Und kan man daselbst zwischen 3. kleinen Inseln, unter deren grösten man vor allen Winden sicher ist, auf 30. 25. 20. 18. 16. 12. oder 10. Faden Wasser in einem Sand-Grunde Anker werffen. Sonst hat es auf diesen kleinen Inseln viel Tauben, und man kan daselbst ohne Mühe Wasser einschmecken.

Hierbey ist zu mercken, daß unter dem *Cap. Doro* Westwärts 2. Inseln sehr nahe an dem Ufer liegen, deren Küste durchgehends rein ist. Was den Meer-Busen von Athen betrifft, so habe ich in selbigem unter der *Felsen-Insel* vor Anker gelegen, von der Stadt selbst aber kan ich nichts sagen, weil ich nicht da gewesen. Bey Eingange des *Golfo* lieget Ostwärts noch eine andere Insel, *Franzese* genannt, deren Bucht trefflich in die Augen fällt, und scheint auch daselbst gut zu ankern zu seyn.

Calojera, welches Wort einen Einsiedler

bedeutet, ist ein Fels, der also genennet wird, weil er ganz allein und von andern abgesondert stehet. Man siehet ihn auf 7. Meilen von Andros gegen Ost i. Viertel nach Nord: Ost, und die Klippen davon erstrecken sich gegen Sud: Ost eine halbe kleine Meile, sonst aber um und um ein Viertel einer kleinen Meile weit in die See.

Ipseja lieget Nord: Ostwärts 15. Meil. von *Andros*, und hat mehr Griechen als Mahometaner, die den Venetianern und Türcken Zinsbar sind, zu Einwohnern. Sie trägt Wein, Korn, Honig, &c. In ihrem Norden ist eine gute Kehde, und ihre Küste durchgehends rein.

Xio oder *Scio* wird von Türcken und Griechen bewohnet, und hat gute BefestigungsWercke. Die Griechen allein zahlen den Türcken sowohl hier als auf dem festen Lande, und sonst überall wo sie bey einander wohnen, jährlich ein gewisses. Diese Insel bringet Wein, Del, Korn, viel Mastix, Cytronen, Oranien: Aepffel, &c. wie auch Seide. Es ist eine von den besten Inseln der ganzen *Levante*, und hat so schön Frauen: Zimmer, als irgend ein Ort in der Welt. Der Canal zwischen dieser Insel und dem festen Lande von *Natolia* wird sehr besucht, und siehet man bey

sey seinem Eingange in Sud-West eine kleine
 Insel, *Venetica* genannt, die ganz keine Ge-
 fährlichkeit hat. Allda kan man auf 36. 30.
 4. oder 18. Faden Wasser in einem Sand-
 Grunde anckern. Und wenn man der Stadt
 gegen über ist, kan man auf 18. 16. 14. 12. 10.
 oder bis auf 7. Faden Wasser in einem reinen
 Sand-Grunde anckern, und ist von den Län-
 dern eingeschlossen. Weiter hin unter dem
 Citadell ist eine Art von einem Molo oder
 Damm, woselbst sich die Galleren, die Ga-
 len, und andere kleine Schiffe hinlegen, wie-
 wohl man auch mit einem grossen Schiffe
 hinein kan, wenn man sich nur in Acht nimt,
 und hab ich selbst das Admiral-Schiff von
 Tunis mit 54. Canonen besetzt darinnen gese-
 hen. Wie man denn zwischen den beyden
 See-Thürmen, deren einer zur Rechten am
 Ende des Dammes, und der andere zur Lin-
 ken auf einer gemachten Spitze stehet, 20.
 Fuß Wasser, und weiter hervor, 24. Fuß fin-
 det. Ubrigens ist es allhier sehr beschwerlich
 Wasser einnehmen; denn man muß es aus
 den Brunnen schöpfen, und hernach die Fäß-
 er durch die Gassen hinaus kollern.

Metelino hat Türkische und Griechische
 Einwohner, und giebt den Venetianern je-
 den Tribut. Sie träget Del, Korn, Honig,

Wein, 2c. Und bringet auch Seide. Sie hat
 3. bequeme Hafen, einen gegen Westen, *Sider*
 genannt, den andern in Süd. West, der *Porto*
Gera heißt, wofelbst keine Gefahr ist, und
 wol 200. Schiffe vor dem Winde gedeckt lie-
 gen können. Dieser Ort ist nicht befestiget,
 und man kan ohngefehr 4. Meilen weiter hin
 Wasser einnehmen. Ostwärts von diesem
 letztern Hafen ist der Dritte, nemlich bey der
 Stadt Metelino, und gar wohl befestiget.
 Unter dem Fort hat es ein Hauffen Steine
 und Felsen durch einander, welches die Über-
 bleibungen von einem alten Molo sind; Heut
 zu Tage gehet die See drüber hin, man muß
 sich aber nicht hinzu machen, ausser in der
 höchsten Noth, und mit guter Vorsicht, doch
 kan auch dieses nur mit einem kleinen Schiffe
 geschehen. Der Canal zwischen dieser Insel
 und *Fogia - Vecchia* auf dem festen Lande von
 Natolien wird stark besucht. Man saget, bey
 seinem Ausgange nach Osten liege ein Fels
 unter dem Wasser, ich habe aber keinen ge-
 mercket. Und scheineth wol nichts gefährliches
 daselbst zu seyn, in weil die Flotte des Türck-
 schen Groß. Sultans alle Jahre hierdurch
 fährt. Sonst ist hier das süsse Wasser wohl
 zu haben; die Lebens. Mittel aber sind sehr
 theuer.

Cassandra ist den Venetianern und Türcken zinsbar. Von diesen wohnen einige hier und da auf derselbigen, die meisten Einwohner aber sind Griechen. Sie bringet Wein, Del, Honig, viel Getränke ꝛc. Im West-Nord-West hat sie eine gute Rehde ohn alle Gefahr, und kan man daselbst sich nach Belieben mit Wasser versehen.

Lemnos, von den Einwohnern *Lemino* genannt, wird von Griechen und Türcken bewohnet, und ist diesem und den Venetianern zinsbar. Sie trägt Korn, Del, Wein, ꝛc. Im Süd-West hat sie eine gute Rehde; Und wenn man hinein fährt, siehet man zur Linken eine kleine Sand-Spitze, der man aus dem Wege fahren muß; Auch ist daselbst ein klein Fort, das nichts merckwürdiges hat. Die Türcken pflegen daselbst 3. bis 4. Gallioten auszurüsten, mit welchen sie von Zeit zu Zeit einige Christen zu Slaven machen. Sonsten kan man hier nicht wohl Wasser bekommen; Lebens-Mittel aber hat es die Menge und in gutem Rauff.

Tenedos hat Griechen und Türcken zu Einwohnern, und giebt den Venetianern und Türcken Tribut. Sie ist mit einem kleinen Fort verwahret, welches aber bey einem Angriff nicht viel ausmachen würde. Sie trägt Korn,

Korn, Honig, Del, und eine solche Menge Wein, daß man im Herbst und im Winter vor 2. Stüver 4. Pinten kauffen kan. Diese Insel liegt der alten verfallenen Stadt *Troja* gegen über, und wird sehr besucht, weil ihr Canal weit und ohne Gefahr ist. Man kan an der Seite der Insel, und auf 3. bis 4. kleine Meilen von der Stadt auf 30. Faden Wasser ankeren; Gegen der Stadt aber auf 16. 14. 12. 10. oder 8. Faden Wasser, in einem Sandgrunde. Wasser kan man nicht wohl bekommen; und es hat 3. kleine Inseln, die gegen *Tenedos* dergestalt mit Klippen umsetzet sind, daß man Acht haben muß sich davon zu entfernen: Wenn man sich aber nahe an das Schloß hält, ist es ohne Gefahr, denn die Banck ist 2. Meilen lang.

Scopolo wird von Griechen bewohnet, die den *Venetianern* und *Türcken* zinkbar sind. Es giebt daselbst Korn, Honig, Del und viel Wein. In ihrem Westen ist ein guter Hafen, und in dem Canal 2. Inseln, in deren Norden leicht durchzukommen ist. Man kan darein gegen Nord-Nord-West lauffen, und auf 14. 16. bis 18. Faden Wasser ankeren, oder wosfern man sich nach Süden wendet, auf 5. 6. bis 7. Faden, woselbst die kleinen Schiffe gar wohl ankeren können. Man kan allhier

süße

üsse Wasser, ohne sich an Land zu begeben, in einer Einbiegung, in welche sich ein Bach ergießt, haben. Süd:Westwärts von diesem Hafen hat es auf den Felsen eine schwarze Spitze, allwo vor 13. Jahren 6. Venetianische Schiffe in einem hefftigen Sturm scheiterten, daß die meisten Leute darauf ertrinken mußten. Nach der Zeit haben die Einwohner einige von ihren Stücken wieder aufgefishet, und dieselben sehr vortheilhaftig auf einen Felsen gepflanget, sich ihrer im Fall der Noth zu bedienen.

Scatto liegt 7. Meilen Süd:Westwärts von *Scopolo*, und wird von Griechen bewohnt, die den *Venetianern* und *Türcken* Tribut geben. Sie trägt Wein, Del, u. a. Westwärts zwischen dieser Insel und einer andern, die unbewohnt ist, hat es eine gute Rehde, an der die Küste rein ist, in die man Nord:Westwärts lauffende kommen kan. Sonst ist noch keine andere Durchfahrt zwischen diesen Inseln, die gleichfals keine Gefährlichkeiten hat. Man kan hier leichtlich Wasser bekommen, und es ehlet auch nicht an Holz.

Cbithadromia liegt *Scopolo* gegen über, wird von armseeligen Griechen bewohnt, und ist den *Venetianern* und *Türcken* zinsbar. Ihre Waaren sind Wein, Del, Korn, &c. Man kan

kan bey ihr nicht gar gut anckern, und die Rehde wird wenig besucht. Süsse Wasser hat es nicht, aber klein Holz ist daselbst gar gemein.

Nimbro wird von Türcken und Griechen bewohnt, die der Republic *Venedig* und der Pforte Tribut geben. Es wächst auf ihr Wein, Korn, &c. Im Suden der Insel, und Ost: Nord: Ost unter der Stadt *S. George* (die ein schönes, obwohl kleines, gedachtem Heiligen gewiedmetes Kloster hat,) ist ein gar bequemer Hafen, ohne einige Gefahr, wiewohl sehr enge. Die Rehde ist gut, und kan man auf 25. 20. 16. und 12. Faden Wasser anckern; aber das Wasser tauget nichts.

Hier wird mir hoffentlich erlaubet seyn, eine kurze Beschreibung der Bucht und der Stadt *Smyrna* beyzufügen. Diese Stadt stehet unter Türkischer Vorherrsichtigkeit, und hat allerley Nationen zu Einwohnern: Denn es hat allda Engellische, Holländische und Französische Kauffleute, welche mit den Türcken, Juden und Armeniern starcken Handel treiben: Sie verhandeln ihnen Zinn, Bley, Tücher, Eisen, Specereyen &c. und handeln wieder von ihnen Seide, Baumwolle, Cameel und Ziegen-Haar, Mastix, Rhabarber, Sassafras, Opium, und andere Gewürze.

Waa

Baaren; und leben, ohngeachtet des Unterschiedes ihrer Meynungen in gutem Vornehmen mit einander. Es ist eine grosse und volkreiche Stadt, hat aber enge Gassen. Sie hat noch jezo 2. Schlöffer; eines ist alt, und hat nicht viel zu bedeuten, und stehen darob nur 2. Canonen gepflanzet; Das andere ist groß und prächtig, auf einem spitzen Berge gelegen, hat nur ein Stücker, ist aber mit unterirdischen Gewölbern versehen, in welchen bey 1000. Mann Platz haben. Vor dem Thore dieses Schlosses steht ein Baum, ungefehr 3. Fuß im Durchschnitt dicke, welcher fein Marck oder keinen Kern in sich hat, und alle Jahre andere Blätter als das vorige hervor bringet. Man nennet ihn den Jungkern-Baum, und erzehlet viel seltsam Zeug davon. Auf eben selbigem Berge ist ein alt wüstes Gebäude, in welchem der Griechen Erzählung nach, der H. Johannes der Theologus das Evangelium soll geprediget haben. Es hat allhier 22. Moscheen, 3. Französische und 2. Venetianische Kirchen, eine Engellische, eine Holländische, und unterschiedene Griechische; auch Jüdische Synagogen. Sonst aber nichts merckwürdiges mehr.

In der Bucht bey *Smyrna* ist die Küste sehr rein, doch muß man, wenn man hinein komt,
auf

auf der rechten Hand hinlauffen, denn auf der Linken hat es Baccuren, obgleich der Canal weit genug ist, daß eine Flotte sich darinnen gegen den Wind umwenden könnte. Acht Meilen davon in dem Inbegriff des Cap Calaber liegt die Insel *Orlan* oder die Englische Insel, wie auch die Lange-Insel und die Rebhüner-Insel / die keine Einwohner haben; man kan aber davor auf 35. 30. oder 25. Faden Wasser, in lettichem Grunde, und Sudwärts zwischen ihnen und dem festen Lande auf 20. 18. und 12. Faden, und eben dergleichen Grund Anker werffen. Sechs Meilen Ost-Süd-Ost von diesen Inseln lieget das Schloß *Jacommores*, auf eine niedrige Felsen-Spize gebauet, und mit 20. eisernen Schlangen und 2. grossen Stücken von Erzt versehen: Diese letztern sind so weit, daß ein ganzer Kerl hinein kriechen kan, welches ich nebst 2. andern selbst probiret habe. Sie mögen irgend 18. Fuß lang seyn; Man ladet sie nur mit Pulver ohne Cartetsche, und Steine darauf. Der Gouverneur dieses Schlosses ist ein elender Türcke / dem nichts mehr als Geschicklichkeit hierzu fehlet, und sein Canonirer ein rechter versoffener Hund, ob er gleich ein Mahometaner. Ich war mit allen beyden wohl bekandt, und zeigten sie mir die ganze Befestigung des Schlosses.

Unsere Englische Fregatten, die den Schiffen, die vor der Stadt geladen werden, zur Conoye dienen, müssen 2. kleine Meilen ohngefehr oberhalb des Schlosses bleiben, da sie denn auf 12. 14. 16. bis 18. Faden Wasser, in einem guten Grunde anckern. Wenn man in den Hafen lauffen wil, muß man sich einen Musketen-Schuß weit von dem Schlosse halten, und wenn man gegen über ist, hat man 6. Faden Wasser. Weiter her hat man den ganzen Weg 9. Faden Wasser, man muß aber zur rechten Hand an der Küste hinlauffen, und dem sogenannten Fischer-Schnabel nicht zu nahe kommen, welcher auch leichtlich zu erkennen ist, denn er gehet 3. Viertel einer kleinen Meile in die See heraus, und es stehen auf selbigem kleine Hütten mit Calmus bedeckt, darauf hernach wenn man bis auf anderthalb Tauen Länge von der Stadt kommen, darff man nur den Ancker auf 5. 6. bis 7. Faden Wasser fallen lassen, und das Schiff gegen Nord-Ost und Süd-West feste machen. Es hat auch ohhier eine Einbiegung mit einem Molo, allwo die Galeeren und andere kleine Schiffe anckern, es hat aber allda nur 7. bis 8. Fuß Wasser, und müssen sich die Galeeren selbst erleichtern, wenn sie allda liegen wollen.

Die *Espalmadores* sind 4. kleine Inseln in dem

Gg

dem

dem Canal zwischen dem Lande des Cap *Cala-berno* und der Insel *Xio*. Zwischen diesen Inseln und dem festen Lande sind 2. grosse Canäle, deren Küste ganz rein ist. Es hat auch daselbst einen Hafen, in welchem eine grosse Flotte vor Anker liegen kan. Man ist daselbst von dem Lande eingeschlossen; es wohnt aber niemand auf gedachten Inseln, ist auch kein süsse Wasser zu haben als ohngefehr 6. kleine Meilen von *Xio*.

Samos wird von Griechen bewohnt (nebst etlichen wenigen Türcken, die der Pforte und *Venetianern* Tribut geben. Sie bringet Wein, Del, Korn, Honig, &c. Man siehet allhier eine Säule aus dem Pallast des *Xanthus* 13. Fuß hoch und 9. im Umfange. Sie ist rund, und aus grossen weissen Steinen, wie über einander gesetzte Mühl-Steine gemacht. Es hat noch 11. andere meist eingegangen. Im Süd-Ost ist eine feine Bucht, worinnen eine grosse Flotte auf 30. 26. 24. 20. 18. 14. 12. 10. und 8. Faden Wasser gar bequem anckern kan. Sie hat auch gut süsse Wasser, welches leicht zu haben ist. Diese Insel machet auch 2. Canäle, einen grossen und einen kleinen: In dem ersten liegen 3. unbewohnte sehr hohe Inseln auf 7. kleine Meilen in ihrem Nord-West, die man *Furnos* nen-

net. Wem dieses Gewässer bekannt ist, kan zwischen den Inseln auf 50. Faden, mit einem Haupt-Läu an dem Fels gehendet, ankern: Ich bin daselbst oft bey harten Stürmen ankommen. Der kleine Canal zwischen *Samos* und dem festen Lande *Natolia* ist geringe, hat aber ganz reine Küsten. Wenn man von Westen kömmt, siehet man fast am mittlen Theil seiner Länge eine kleine niedrige und steinigte Insel, bey welcher ganz nahe das Wasser 12. Faden tieff ist.

Necaria ist meistens unfruchtbar, und hat nur einen kleinen Flecken von der See abgetrennt: Ihre Einwohner sind einige sehr arme Griechen, die den *Venetianern* und *Türcken* Tribut geben. Die Reihde ist breit, und kan man auf 18. Faden Wasser auf wohl haltendem Grunde ankern: Man lieget aber nicht so deckt, als hinter der Süd-Ost-Spitze der Insel, wenn der Wind von West bis Süd-Ost bläset. Auf dem Cap siehet man einen alten zerfallenen Thurm, der vormahls zum Wacht-Thurm dienete, und von den *Genuesern* gebauet worden, als sie zu *Scio* waren. Uthier hat es kein süsse Wasser.

S. Johann, von den Griechen *Patimo*, sonst *atmos* getannt, woselbst der *H. Johannes* seine Offenbahrung geschrieben, wird von

Griechen bewohnt, die den *Venetianern* und *Türcken* Tribut geben. Sie bringet Wein, Del, Korn, Salz, &c. aber ihre Kehde wird nicht besucht. Oberhalb der Stadt siehet man ein berühmtes Kloster auf einem hohen Berge, diesem Evangelisten gewidmet, und in selbigem ein steinern Grab, inwendig mit schwarzen Tuche bedeckt: Darinnen liegt ein männlicher Leichnam, der sehr schön und ganz frisch aussiehet, und der Griechen Sage nach des H. Johannis seiner ist. Man versichert, er liege viel hundert Jahre allhier; Und als ich ihn sahe, war sein Fleisch so feste, als an einem lebendigen Menschen, und nicht das geringste Merckmahl einer Fäulniß zu spüren, ob er gleich im geringsten nicht einbalsamiret war. Ich habe auch von unterschiedlichen Engelländern, die ihn 10. Jahre vor mir gesehen, vernommen, er sey dazumahl eben so beschaffen gewesen: Also muß an dieser Erzählung einige Gewisheit seyn.

Samo Pola ist eine sehr kleine unbewohnte Insel 4. Meilen von *Samos*, ohne Kehde. Ihre Küste ist rein, sehr hoch, und ohne Gefahr.

Lero wird von Griechen und einigen *Türcken* die jene beherrschen, bewohnet. Sie bringet Wein, Del, Korn, &c. Die Stadt liegt auf einem hohen Berge in Süd, Ost, wo

oselbst auch ein kleines mit 6. Stücken be-
 ztes Fort ist, die aber keine grosse Hülffe
 un, denn ihrer ohngeachtet müssen die Ein-
 wohner den *Venetianern* und *Türcken* Tribut
 zahlen. Unter der Stadt ist eine ziemlich
 te Rehde, die aber wenig besucht wird, und
 e Wässerung tauget nichts.

Morgo wird nur von Griechen bewohnt,
 e den *Venetianern* und *Türcken* Tribut
 eben. Sie bringet eben das hervor, was
 e andern, und hat es daselbst eine *Madona*
 der ein Bildniß der *S. Jungfrauen*, welches
 e Griechen in hohen Ehren halten. Sie
 affen selbiges an, und geben vor, es helffe
 or viele Kranckheiten, vor die Pest und alle
 ansteckende Seuchen. Im Westen hat sie
 nen guten Hafen, und wenn man hinein wil,
 auß man Ost-Nord-Ost lauffen. Die Küste
 t beyderseits rein; Aber die Wässerung ist
 icht gut, und es fehlet an Proviant.

Die *Racalia* sind eine Reihe kleiner Inseln
 Nord-Westwärts von *Morgo*, und werden von
 nigen Schäffern bewohnt, die eine kleine
 heerde Schaffe und Ziegen, die dem heiligen
 Bilde zu *Morgo* gewiedmet sind, hüten; das heist,
 as Geld, so sie daraus lösen, wird zu Auszies-
 ung des Gewölbes, in welchem dieses Bild
 ft, angewendet. Sonst ist die Küste daselbst

reine, und man kan zwischen den Inseln ankern.

Carmina wird von Griechen und einigen hier und dar zerstreueten Türcken bewohnet, und giebt den Venetianern und der Pforte Tribut. Diese Griechen haben mit niemand zu thun als mit Banditen und Räubern, treiben auch selbstn See: Räuherey. Sie sind auch grausamer als die Türcken, und darf man sich kaum auf das Land wagen. Die Rehde ist schlimm, und kein süsse Wasser zu haben.

Die *Archo* sind 3. kleine Inseln 10. klein Meilen Sud, Sud, Ostwärts von *Patmos* und 4. Meilen Sud, Sud, Westwärts von *Samos*. Es wohnen darauf einige Griechisch Eremiten, die viel Ziegen, so dem H. Johann von *Patmos* geeignet sind, erziehen, das ist, das Geld, so sie daraus lösen, komt dem Kloster gedachter Insel zu gute. Man kan daselbst sehr bequem vor Anker liegen, und hat es 3 Canäle, wenn man aber von Osten komt, trifft man eine kleine Sand:Bank an, die zu meiden; und kan nicht schaden hier mit dem Senck: Bley in der Hand zu gehen. In den übrigen 2. Canälen ist der Fels rein, und bey dem Eingange des einen ist eine Einbiegung wo man von 18. Faden nach und nach bis zu

2. Fuß Wasser findet. Hier kan ein Schiff sicher liegen, wenn es gleich weder Tau noch Anker hat. Es fehlet aber an süßem Wasser.

Die Inseln *Calino*, *Cabarera*, *Bacha*, *Gatromisa*, *Lepeso*, u. a. werden nicht bewohnt, ihre Küsten aber sind durchgehends rein, wie wohl da kein Hafen, ausser auf den beyden letzteren, anzutreffen. Bloß die Corsaren kommen officers dahin, auf die vorbeifahren den Säcken zu lauren, und sie hinweg zu nehmen. Diese Inseln liegen in dem Canal, und erstrecken sich schräge zu gegen das feste Land von Natolien, nehmlich gegen das Cap *Meatso*. Anderseits gegen Westen lieget *Patmos*, *Lero*, *Morgo*, *Sejo*, *Carmina* und andere bewohnte Inseln.

Stanku oder die Insel *Longo* hat fast keine andere als Türkische Einwohner. Sie hat gute Befestigungs-Wercke, und viel Del, Wein, Korn, Baum-Wolle, Citronen, Honig, &c. Sonderlich ist der Wein daselbst so überflüßig, daß man zu gewisser Zeit vor 2. Stücker 4. Pinten bekommt. Die Einwohner dieser Insel sind sehr gesund, und starck, und haben fast nichts vor, als daß sie See-Räuberey treiben. Sie haben 7. Galioten, jede mit 48. Räubern, 300. Mann und 4. Stücken, und Gewehr vor das ganze Schiff:

Volk versehen. Über dieses haben sie 5. Brigantinen, jede mit 70. Mann, 28. Rüdern 6. Stein: Stücken, und Gewehr vor das ganze Volk. Die Einwohner dieser Insel stehen unter einem Regenten, der seine Commission von dem Groß: Türcken bekommt, und davor jährlich den Tribut von ihnen zusammen bringet. Wiewohl er auch davon selbst grossen Nutzen hat, indem er selbst jedweden, Reichen und Armen, so viel ihm beliebet, zu geben aufleget, und solches zu geben zwinget, und über dieses viele Christen: Slaven macht. In der Stadt ist ein Baum, dessen Aeste von 50. Pfeilern unterstützt werden, und 1000. Personen bedecken kan.

Stampolia wird von Griechen bewohnt, die den *Venetianern* und *Türcken* zinsbar sind. Sie bringet Korn, Wein, Del, &c. und die *Corfaren* besuchen sie offters. Sie hat 3. Häfen, davon der unter der Stadt, die gegen *Süd: Osten* auf einem hohen Berge, lieget, am meisten besuchet wird.

Nissera wird von Griechen bewohnt, die den *Venetianern* und *Türcken* Tribut geben. Sie trägt Korn, Baum: Wolle, Wein &c. Es kommen wenig Schiffe dahin, denn die *Rehde* ist schlamm, und kein Wasser zu haben.

S. Jean de Cerni ist eine kleine unbewohnte Insel, 4. kleine Meilen lang und dritthalbe breit. Sie hat im Süd:West einen guten Hafen; man muß aber nahe am Lande seyn, denn man seine Einfahrt entdecken wil, denn sie ist sehr hoch, und hat kaum einen Pistel: Schuß von einer Seite bis zur andern. Das Abst ist kein Grund, weiter hinein aber 30. 5. und 15. Faden Wasser, und Sand: Grund.

Calce wird von sehr armseligen Griechen bewohnt, die den Venetianern und Türcken Tribut geben. Sie hat kein Del, bringet aber etwas Wein, Gerste und viel Salz. Die Rehde ist nicht gut, und kein Wasser zu haben, also kommen nicht viel Schiffe dahin.

Piscope hat ebenfalls Griechen zu Einwohnern, die den Venetianern und Türcken Tribut geben. Sie hat Korn, Wein, Del, &c. und gegen Nord:Ost eine gute Rehde, aber kein süße Wasser.

Simio wird von Griechen und einigen Türcken bewohnt, und träget Wein, Del, Korn, &c. Sie lieget ganz nahe an dem festen Lande *Natolia*, und hat einen guten Hafen, wiewohl er wenig besuchet wird. Die Einwohner sind untreue Kerlen, und gute Täugler.

Rhodus ist eine sehr Volkreiche Insel; absonderlich an Türcken, und träget Wein, Korn, Baum-Wolle, u. wie auch Seide. Sie machet einen grossen Canal mit dem festen Lande von *Natolien*. Man kan allhier auf 25, 20, 18, oder 15. Faden unter der Stadt ankern, welche 3. Mauern hat, mit Stücken besetzt. Wenn man aber durch die Kette oder *Estacade* hindurchkommt, kan man sich ganz nah an die Mauer halten, und eine Tau-Befestigung an das Ufer legen. Eben an diesen Orte, wo jetzt die Kette ist, hat vormahls der *Colossus* oder die grosse Statue von Erz gestanden, unter welcher der Sage nach Schiffe mit Waaren haben durchfahren können. Die Kriegs-Schiffe des Gross Sultans; auch die grössten, liegen manchemahl hier, und kan man süsse Wasser und allerley Lebens-Mitte bekommen. Im Süd-West der Insel, 3. kleine Meilen ohngefehr von dem Cap *Catavia* ist eine Banck, über welcher das Wasser nur 9. Fuß hoch ist, drey Viertel einer kleinen Meile von Nord-West nach Süd-Ost sich erstreckende

Scarpanto, auf welcher Griechen und 3. bis 4. Türcken wohnen, zahlet den Venerianern und Türcken Tribut. Die Corsaren kommen offters dahin, und bekommen hier ihren meisten *Raub*, thun aber den Inwohnern kein Leid.

Sie

Sie trägt Korn, Del, Honig, viel Wein, &c. Im Nord-Westen hat sie eine gute Rehde in einer Bucht, woselbst 2. kleine steinigte Inseln hervor ragen; auch gut Wasser.

Caso zahlet den *Venetianern* und *Türcken* Tribut, und hat *Griechen*, nebst etlichen wenigen *Mahometanern* zu Einwohnern, bringet eben das hervor, was jetzt gemeldete trägt. Zwischen dieser Insel und einer andern kleineren in Osten gelegen ist eine gute Rehde, in welcher wohl 100. Schiffe füglich von 18. bis 7. Faden Wasser ankern können. Süsse Wasser kan man alhier leichtlich haben.

Das II. Capitel.

Nachdem wir also 2. Canäle des Archipelagi, deren einen die Inseln und *Morea*, und den andern die Inseln und das feste Land *Naxos* machen, durchgangen, müssen wir auch etwas von den Inseln, so unter diesen letztern liegen, und von *Candia*, welches die Einwohner *Creta* nennen, gedenken.

Hampbia wird von *Griechen* bewohnt, die den *Venetianern* und *Türcken* Tribut geben. Sie trägt Wein, Korn, Del, Baum-Wolle &c. Sie ist hoch und oben platt, daher sie leicht

zu erkennen, man siehet aber darauf weder Gesträuche noch Felsen. Sie hat eine Kehde die aber nicht besucht wird, obgleich die Küste um und um reine ist.

Santurine wird ebenfalls von Griechen bewohnt, und giebet obigen Herrschaften Tribut. Sie ist sehr Volkreich, und bringet Getränke, Del und viel Wein. Sie hat keinen Hafen, wo ein Schiff hinein könnte, aber im Ost-Süd-Ost der Insel ist eine sehr geräumige Kehde, doch wird sie nicht besucht. Vor dieser liegen 3. kleine unbewohnte Inseln, ohne Kehde und sonder Gefahr.

Nio bringet gleiche Waaren, wie die vorigen; hat auch Griechische Einwohner, und giebt obigen Potentien Tribut. Sie hat im Süden einen guten Hafen, der nach Nord-Nord-West gehet, und einen reinen, wiewohl engen Eingang hat. In selbigem liegt man von dem Lande eingeschlossen, und ganz geschlossen. Die Wasserung taugt nicht, und hier blieb die Fregatte *Arcana*, wie ich gemeldet.

Sichino ist eine kleine Insel vor dem Eingange des Hafens *Nio*, 6. bis 7. kleine Meilen davon gelegen, und wenn man von Norden her nach dieser letztern fahren wil, muß man zwischen beyden hindurch. Die Griechen / so auf selbiger wohnen, geben den Venetianern und

Zür:

Türcken Tribut, und wächst ihnen nicht so viel Wein, Del, Korn, &c. zu, als sie zu ihrem Unterhalt bedürffen; aber kein Schiff an da vor Anker liegen. Eben dieses ist auch von *Pulicandria*, die Sudwärts von *Sichino* leget, zu melden.

Nixia ist grösser, und wird von Griechen bewohnt, die den Venetianern und Türcken Schatzung geben. Es wächst darauf Wein, Del, Korn, Baum-Wolle &c. Es ist aber da ein Anker-Platz vor die Schiffe, wie denn auch keines hinkommt.

Paris hat auch Griechische Inwohner, die den Venetianern und Türcken zinsbar sind. Sie trägt Wein, Del, Korn, Baum-Wolle &c. und hat vier gute Hasen, nemlich *S. Jean*, *Nausa*, *Marmara*, und *Trio*. In den ersten ist schwer zu kommen, weil eine grosse Schütze vor ist; und eben darum halten sich die Corren den Winter über daselbst auf, damit die Türcken nicht an sie kommen können. Ja sie begeben sich 2. bis 3. mahl alle Jahre dahin, lassen aber stets eine Chaloupe auf der Schütze, die ihnen zum Rundschafter dienet, und kriechen hinter einen alten verfallenen *Stolo*, auf 6. 5. 4. oder 3.. Faden Wasser.

Nausa ist eine grosse Bucht, in deren Süden etliche kleine Inseln liegen, die ein wenig

gefährlich sind; Man hat aber Platz genug ihnen auszuweichen. Man kan überall in der Bucht ankern, wiewohl die Anker-Plätze unter den Vorgebirgen *S. Jean* und *S. Marie* die besten sind. Die Corkaren ankern unter einer kleinen Insel im Anfange der Bucht, auf welcher sie eine Batterie machen, und ihre Stücke pflanzen, während der Zeit, daß sie ihre Schiffe bessern.

Marmara kan nur kleine Schiffe einnehmen. Endlich liegen vor *Trio*, welches im Süd-Ost, wo das Land einen halben Circel macht, zwey kleine Inseln, welche diese Reede unvergleichlich gut machen. Sie zu finden, dienet das Kloster *S. Antonii* im Nord-West ohngefehr 5. kleine Meilen davon auf einem hohen Berge gelegen, zum Merckmahle. Das Wasser ist in einem Flusse, der hier in die See fällt, vortreflich gut.

Anti-Paris wird auch von Griechen bewohnt, und zahlet an die Venetianer und Türken Tribut. Sie hat eben die Waaren wie vorige, und wird also genennet, weil sie jener gegen über, 2. kleine Meilen ohngefehr davon, lieget. In dem Canal ist nur das Theil gegen Süd-Ost schiffbar, und muß man noch dazu sehr vorsichtig darinnen fahren. Das Theil gegen Nord-Ost hat mit

ten zwey kleine Felsen. Die Corsaren
 ten sich hier manchmahl über Winter auf,
 d bessern ihre Schiffe, da sie sich denn in
 e Einbiegung legen, die vor allen Winden
 deckt, und auch vor den Türcken sicher ist.
Strongilo und *Spitico* sind zwey kleine un-
 wohnte Inseln, Südwärts 4. kleine Mei-
 von Anti-Paris gelegen. Der Fels ist
 selbst überall rein, und das Wasser tieff
 unng.

Serigoso und *Ova* sind zwey andere kleine
 bewohnte Inseln. Die erste ist hoch und
 get gleich unter dem Südlichen Theil *Se-*
o, ohne alle Gefährlichkeit. Die andere
 niedrig, zwischen dem *Cap s. Jean* und
rigo gelegen: Weil sie aber in den Canal
 yret, muß man sich wohl in Acht nehmen.

Die Insel *Candia* ist unter Türkischer
 othmäßigkeit, wird auch meist von Türcken
 wohnt, wiewohl es auch viel Griechen da
 t, und die Venetianer einige angelegene
 stungen, als *Spina-longa*, *Seuda*, &c. be-
 en. Die Türcken haben ihre vornehmsten
 esatzungen in *Canea*, *Candia*, *Carabuero*, &c.
 ie hat 500. kleine Meilen im Umfang, und
 ington viel Wein, Honig, Del, &c. Treibet
 ch Handlung mit Seide, Käsen, Wachs,
 äuten, &c.

Der

Der Hafen *Spina-longa* im Süd-Osten der Insel, wird von einer hohen, steinigten und gähe gehauenen Insel, die in der Buch liegt, gemacht. Die *Venetianer* haben da selbst ein Schloß mit 100. Canonen versehen unter welchem man vor allen Winden gesichert kiegert, und tieff Wasser hat. Auf dem Schlosse wohnen lauter Christen, und auf der Insel lauter Türcken.

Senda ist auch mit einem Fort befestiget in welchem 70. Venetianische Canonen stehen, und hat einen vortreflichen Hafen, der zwar kleine nahegelegene Inseln, auf welchen nichts wächst, ausmachen.

Canea hat meistens Türcken zu Einwohnern, lieget im Norden der Insel *Candia* und ist der beste Platz auf selbiger mit Mauern umgeben, und mit guten Befestigungen Wercken versehen; hat auch einen sehr bequemen Hafen. Es wird daselbst jährlich viel Del, Käse, Wein, Häute, &c. geladen, und in frembde Länder geführet.

Die Stadt *Candia* liegt auf eben selbiger Seite, und ist auch eine Festung, woselbst starke Handlung getrieben wird.

Carabueró ist ein wohlbefestigter Ort auf einer nah gelegenen Insel. Im Jahr 1691 revoltirte sie, und die Franzosen, die selbige vor

die Venetianer inne hatten, übergaben
den Türcken, welche sie noch izo besitzen.
ihre Kehde ist schlimm, und sie hat keine
Lebens-Mittel, als die von Candia hinbringet.

Das III. Capitel.

Wir müssen wir auch von der Insel Cypren und
etlichen merckwürdigen Oertern auf dem festen
Lande Caramania etwas gedencen.

ypren, dessen meiste Inwohner
Türcken sind, wiewohl es auch
Griechen daselbst hat, die jenen
Tribut bezahlen, ist eine sehr grosse
Insel, die starcke Handlung treibet. Sie
lebet Seide, Baum-Wolle, Wein, Del,
Salz, &c. Die Engelländer / Franzosen
und Holländer haben auf ihr ihre Handels-
Stuben, und wenn unsere Flotte auf dem
Rück-Wege von *Scanderona* ist, pfleget sie daselbst
anzulegen, und sich mit Wasser und
Lebens-Mitteln zu versehen.

Die vornehmste Stadt darinnen, die der
Sage nach gar Volkreich und wohlbesestiget
ist, lieget 30. kleine Meilen von der See, und
heisset *Nixia*.

Der Hafen, der wegen der Handlung am
meisten besucht wird / ist an der Stadt *Salina*,
H wie

wiewohl die Rehdie nicht die beste ist, denn sie lieget vor dem Sud: Sud: Ost: Winde ungedeckt. Daselbst hat es auch ein kleines Fort, welche doch nicht große Gegenwehr thun würde, obgleich 8. Canonen darauf gepflanzt stehen. Die Pest regieret offters allhier, und als ich im Jahr 1697. auf einem Carlar-Schiffe daselbst vor Anker lag, schickten wir eine Chaloupe mit einiger Mannschafft dahin, welche keinen Menschen in der ganzen Stadt antraf, ausser einen einzigen Griechischen Mönch. Denn es waren alle Einwohner wegen der Pest hinweg geflüchtet, als an der innerhalb 3. Monaten, 40000. Menschen solten gestorben seyn.

Im Süden der Insel ist der Hafen *Famagusta*, der bequemer ist, als der zu *Salina*, oder gleich nicht so starck besucht wird. Man kan auch unter dem Cap *Grego* ankern, 6. Meilen von *Salina*, und unter dem Cap *Sant Andrea*, welches unter allen auf der Insel am weitesten nach Osten lieget, woselbst die Rehdie sehr gut ist, wenn der Wind zwischen Nord Ost und Ost ist, und kan man auf 20. 18. 14. und 7. Faden Wasser, in einem Sandgrunde, ankern. Auf diesem letztern Cap steht eine kleine Calle, in welcher ein Griechischer Einsiedler wohnet, der ganz kein

Fleisch

fleisch isset, und von nichts lebet und sich kletzt, als von dem, was ihm die Reisenden gesehen. Er giebt vor, der H. Apostel Andreas sey daselbst gestorben, und das Wasser aus dem Brunnen in seiner Celler könne unterschiedliche Kranckheiten heilen.

An der Nordlichen Seite der Insel sind viele Buchten und Röhden vor kleine Schiffe: Die berühmteste unter allen heisset *Fontana*, und wird durch ein Fort mit 4. Stücken bedeckt. Über die Corsaren kommen den Türken zu Troß dahin / nehmen Holz und Wasser ein / und treiben das Vieh weg.

Coreu ist ein Hafen auf dem festen Lande *Caramanien*, hinter der Insel *Cypem*; Ost = Nord = Ost 18. Meilen von dem Cap *Andrea*. Auf einer kleinen nahe beyliegenden Insel war vor diesem ein Fort / welches aber jeko fast ganz verfallen ist: Doch sind einige Gemölber unter der Erden übrig / wie auch einige Stücke Mauer / die so

Hh 2

dicke

dicke ist / daß eine angespannete Carrosse darauf jagen kan. Ich gieng in die Gewölber hinein / und fand unter andern eine Italiänische Schrift / also lautende :

Parenti contrà Parenti à qui sono destrutti.

Das ist: Allhier haben Bluts-Freunde sich gegen einander aufgerieben. Auf dem festen Lande siehet man noch ein ander alt Schloß / welches grösser / aber auch noch mehr verfallen als jenes / und wachsen Bäume 30. Fuß hoch darauf. Sieben Meilen davon gehet eine Land-Spize / *Lingua Bardascia* oder die Huren-Spize genant / 5. Meilen heraus in die See. Ein Griechischer Priester / den wir auf dem Schiffe hatten / sagte mir / die ser Rahme käme daher / daß ein Cyprisch Weibs-Bild / die von einem auf dem festen Lande wohnenden geliebet wor-

worden / ihm sagen lassen / wenn er
 hrer genießen wolle / solte er zu Lande
 u ihr kommen; Damit habe der un-
 glückliche Liebhaber diesen Tamm auf-
 zuführen angefangen / dessen Überblei-
 bungen man noch heute siehet / aber
 nicht vollführen können / indem er dar-
 über gestorben.

Bei dem Eingange des *Porto Ca-*
valier, der hinter der Insel *Cypern* an
 dem festen Lande *Caramanien* liegt / ist
 eine unbewohnte Insel: Daselbst bes-
 ernen die Corfaren ihre Schiffe / und
 ankern an der Seite der Insel auf 25.
 0. und 15. Faden Wasser / mit einer
 Befestigung an dem Lande. Süsse
 Wasser hat es hier nicht / wohl aber
 Holz.

Porto Orland ist ebenfalls an dem
 festen Lande *Caramanien* und hinter
 der Insel *Cypern*. Es stößet eine Land-
 zunge an diese Bucht / und machet
 sie zu einem guten Hafen. Daselbst

hohlen die Corsaren ihr Wasser / welches vortreflich gut / und ihr Holz / und dürffen sich vor den Türcken nicht fürchten / denn sie wohnen allzuweit davon.

Ich könnte auch wohl von der Küste von *Syrien*, die mir nicht gänzlich unbekandt ist / etwas anführen / aber ich halte davor / es sey besser gethan ihre Beschreibung denjenigen zu überlassen / die öffter als ich daselbst gewesen.

E N D E.





Register

Derer merckwürdigsten Sachen/so in
diesem vierten Theile enthalten sind.

A.

Alle Meer = Male giebt es bey der Insel Timor.
pag. 87.

Abgesandt der Holländer aus Batavia werden von
dem Käyser zu Japara bey Forderung des Capita-
lts vor dessen bey ihnen verletzten Crone 80. an
der Zahl in einem Zimmer verbrennet. 376. und
warum. 377. weswegen der Holländische Gene-
ral zu Batavia mit 5. Kriegs = Schiffen Rache zu
üben gedencket. ib.

Arrotios sollen Sand = Bäncke seyn / so aber von
dem Autore nicht geglaubet werden / weil er keine
gesehen. 398.

Reise / was der Autor sich bey derselben vorge-
nommen. 5.

sehen des Autoris. 5.

Abweichung der Magnet = Nadel / findet sich p. 103.

129. 131. 135. 154. 176. 185. 199. 202. 203. 286. 381.

Capulco, eine Handels = Stadt. 363.

oro (Juan di) eine Stadt der Corsaren. 415.

Wo giebt es auf der Insel Timor. 86.

Apffel auf König Carls Hafen / davon ein Engel-
länder ungesund worden / u. endlich gestorben. 339.

Zi

Alffen

Register.

- Affen giebt es auf der Insel Timor. 85. seq.
Albania, ein Hafen auf der Insel Yorck. 352.
Albecatos, eine Arth Früchte auf der Insel Taw
ga. 308.
Albemarle (Herzogs) eine Insel. 347.
Albigator. 37.
Albington, des Grafen / Insel. 353.
Alexander (Johann) ein Engelländer / gehet auf
einer Canotte mit zu Grunde. 331.
Alexandria, eine Insel. 415.
Alexis Mendosa, des Portugiesischen Gouver-
neurs Lieutenant auf der Insel Timor. 51.
wohnet 6. bis 7. Meilen von Laphao. 77. von
Indianischen Geschlecht / schwarz, gelbe / rede
Indianisch und Portugiesisch / bekennet sich
misch, Catholisch. ib.
Alguaras, eine Arth Thiere auf der Insel Yorck. 353.
Alida, ein Holländisch Schiff wird also genennet
382. 392.
Alise. 124.
Almosenier, wurde ermordet. 236.
Alt- und Neu, Navarino. vid. Navarino.
Alte Weiber / eine Arth Fische bey der Insel Puc
Sabuda in Neu-Guinea. 115.
Amabia. 91.
Ambonia, Amboina. 184. 190. 216. ist eine Insel in
West-Indien / soll der Rede nach ein Theil dersel-
ben mit Wasser überschwemmet worden seyn. 378.
America, dessen gedencet der Autor Dampier. 5.
wie auch der Capitain Cowley. 340.
Amiger, hieß des Dampiers anderer Lieuten. 278.
Am-

Register.

mpoulo, eine Insel. 190.
nabao, oder Anamabao, eine kleine Insel bey der
Insel Timor. 22. bestehet in zwey Königreichen.
27. deren Länge und Breite wird beschrieben.
63. 91.
nckern. Dieses ist an vielen Inseln und andern Or-
ten im Meer geschehen.
ndrea, eine Insel. 428. wird auch Andros genen-
net/ liegt im Archipelago, hat meistens Griechen
zu Einwohnern/ so den Venetianern und Türcken
Tribut geben / ist fruchtbar / und hat zwey gute
Hafen / auch süsse Wasser. 448. seq.
Andrea, ist ein Cap auf der Insel Cypem. 476.
daselbst soll der Apostel Andreas gestorben seyn /
und daher ein Gesund / Brunnen allda vorhan-
den. 477.
Andrea, Apostel / vid. St. Andrea Cap.
ndros, vid. Andrea-Insel.
ngelo Francisco, hieß ein Capitain der Corsaren
von Corfica bürtig. 416.
ngelo, ein Cap oder Vorgebürge. 437.
nglesey, der Nahme eines Engelländisch. Schif-
fes. 224.
ngrea, der Nahme einer Bucht. 287.
nkunfft des Autoris ist dem Portugiesischen Gou-
verneur auf der Insel Timor lieb. 46.
nna, ein Cap oder Vorgebürge. 173. Item der
Nahme einer Engelländischen Zacht. 401.
nnonciation, der Nahme eines Schiffes von dem
Corsaren. 417.
ntibaris, eine Insel. 414.

Register.

- Anti-Paris, eine Insel im Archipelago gegen die Insel Paris über. 423. hat Griechische Einwohner / so den Venetianern und Türcken Tribut geben / und ist fruchtbar. 472.
- Anti-Melo, ist eine kleine unbewohnte Insel vor Melo. 441.
- Anton-Dean, eine Insel. 331.
- Anton-Caves, eine Insel. 145.
- Anton-Sicar, ein Capitain der Corsaren aus Provence. 417.
- St. Antonii Kloster auf der Insel Paris. 472.
- Antonio Henuquez, der Indianer Capitain More oder Major auf der Insel Timor. 76. ein Weißer / und von dem Vice-König in Goa dahin gesetzt. 77. wohnet zu Porta Nova. ib. leget einen ihm von Goa zugeschickten Capitain-Major in Fessel / und schicket ihn wieder zurück. 78.
- Antonio Paulo. vid. Don Antonio Paulo: Apostel St. Andreas. vid. St. Andrea Cap, in Arack. 45.
- de Arboras Sambarera. vid. St. George in G.
- Arcana, eine Fregatte dieses Namens. 402. geht in dem Hafen Nio zu Grunde. ib. und 470.
- Archo, sind drey kleine Inseln im Archipelago. 4. Meilen von der Insel Samos, von einigen Griechischen Eremiten bewohnet / die viel Ziegen zur Verpflegung des St. Johannis Klosters auf der Insel Patmos erziehen. 464.
- Argentera, eine Insel im Archipelago von Griechen bewohnt / die den Venetianern und Türcken Tribut geben. 441. ein Spielplatz der Corsaren / und

Register.

und Zuflucht der Banquerotirer aus Provence,
 wie zu Melo. 441. seq.
 giktole, eine Stadt auf der Nehrde der Insel Ce-
 falonia im Archipelago. 433.
 gos, eine Stadt an der Bucht bey Napoli di
 Romania. 427. 439.
 ica, eine Stadt. 328. und Land. 349.
 mbänder der Indianischen Weiber auf der Insel
 Puo Sabuda in Neu Guinea. 116.
 müth der Indianer auf der Insel Puo Sabuda in
 Neu Guinea. 116.
 rac. 190.
 th einer wunderlichen Henne oder Vogels. 107.
 th Fledermäuse wie junge Caninichen so groß. 115.
 ntion, eine Insel. 218. 396.
 berone, eine Stadt auf der Insel Sera im Ar-
 chipelago. 446.
 stern / seynd zu finden bey Babao. 70. giebt drey
 rley Gattung. 88. viel und grosse. 122. giebt deren
 viel auf der Insel Quiba. 314. auf der Insel Gor-
 gone. 313. gnuu zu Golpha Dalce. 333.
 ster-Fresser im Wasser bey der Insel Timor. 87.
 werden beschreiben. 88.
 tor, so allhier der Dampier, schiffet um die Küste
 von Neu-Holland. 3. durchfähret einen Strich
 ass von 300. Meilen. ib. will sehen / ob er was
 nderliches daselbst antreffe. ib. dessen Vorsatz
 von allem / und sonderlich von der Schifffahrt und
 Handlung / genau sich zu erkundigen. 4. sein vor-
 nehmites Absehen. 5. schlechte Hoffnung wegen
 der Neu-Holländer. ib. Unmöglichkeit dikhmal

Register.

anders zu schiffen. ib. schiffet das Vorgebürge der
guten Hoffnung vorbei. 6. entzeucht sich den ord-
entlichen Winden / und machet sich die abwech-
selnden zu Nutz. ib. Ursachen seines Umfahrens.
ib. was er auf der Küste Neu- Guinea wahrges-
nommen. 8. dessen schlechte Lust nach Neu- Hol-
land wegen seiner Unfruchtbarkeit. 9. befindet
sich nicht allda / wo er anlanden wollen. 11. besor-
get Verdrüßlichkeit. ib. fürchtet den herzu nahen-
den Monson. ib. beschliesset nach der Insel Ti-
mor zu gehen. 12. dessen Volck fänget an vom
ungefunden Wasser zu erkranken. ib. zweiffelt
an Wasser auf Neu- Holland. ib. siehet Wall-
fische bey der Insel Timor. 13. wie auch weisse
Wolcken / als Vorbothen des Monsons. ib. ent-
decket eine kleine sandigte Insel. 14. Siehet viel
Boubis und Krieges- Vögel um sich u. seine Leute /
und auf der ganzen Insel. ib. auch Land- Vögel
von der Insel Timor, so groß wie Lerchen. 15. it.
viel Meer- Schlangen / und darunter eine ganz
schwarze. ib. dessen Anlandungs- Zweifel. 16.
nimt sich vor / die Holländer und Portugiesen auf
der Insel Timor zu suchen. 16. 17. beziehet sich
auf seine Charten. 17. beschreibet die Insel Ti-
mor. 17. 18. findet grosse Schwärigkeit und viel
Mühe / an diese Insel zu kommen. 19. 20. siehet
Savannen / Holz und Cocos- Bäume auf dieser
Insel. 20. kehret zurück / und gehet nach dem Nor-
den dieser Insel. 21. fällt ein Delphin / und siehet
deren noch zwey / nebst einem Wallfisch. ib. er-
blicket die Insel Rotée und noch eine andere. ib.

Register.

wurde mit seinen Leuten von dem Holländischen Gouverneur vor See-Räuber gehalten. 25. wird von seinem eigenen Officier bey dem Gouverneur verhaft gemacht. 33. 34. hingegen von den Portugiesen ihm höflich begegnet. 44. dessen Anfunfft dem Portuaiesischen Gouverneur lieb. 46. wird von des Gouverneurs Lieutenant beschencket. 47. unterredet sich mit demselbigen in einer Kirche. 48. bekommt guten Unterricht. 48. 49. versiehet sich mit Reiß. 50. fehret von dar zurück auf Sessal, und von dannen auf Babao. 53. 54. bleibet sieben Wochen zu Babao. 56. verpfleget sich und seine Leute mit Büffeln und Fischen. 56. 57. wird von dem Holländisch. Gouverneur höflich bewirthet. 58. 59. hat Wasser-Mangel. 61. machet eine Special-Beschreibung der Insel Timor. 62. 63. seqq. auch des Gewälters der Jahrzeiten daselbst. 96. seqq. reiset mit seiner Suite aus der Insel Timor ab / und zwar von Babao auf Neu-Guinea. 99. erblicket die Oeffnung zwischen der Insel Omba und Fetter. ib. fänget mit seinen Leuten einen grossen See-Hund / und halten eine gute Mahlzeit davon. 101. entdecket mit seinen Leuten die Feuer-Insel. ibid. richtet seinen Lauff nach den Schild-Kröten-Inseln. ib. kan aber dieselben nicht finden. 102. seq. siehet zwey andere Inseln. 130. hält solche von denen der Insel Banda. ib. ändert seinen Lauff. 104. wird gewahr / daß es die Vögel-Insel. ib. hat viel Mühe im Durchfahren. 105. entdecket Neu-Guinea. ib. beschreibet dessen Land. 106. ankert vor dem

Register.

selben. ib. beschreibet eine gefangene Henne oder Vogel von sehr sonderbahrer Art. 107. bekommt von seinem Bootsmann 352. Macquerellen samt 20. andern Fischen auf einem Zug in Neu-Guinea. 108. anckert bey der Insel Puo Sabuda in Neu-Guinea. 113. beschreibet deren Fruchtbarkeit und andere Merckwürdigkeiten. ib. ingleichen eine sonderliche Art Fleder-Mäuse. 115. item der Indianer auf der Insel Puo Sabuda in Neu-Guinea Armuth / Kleider- / Fracht / Weiber- Schmuck und Fracht / Bewehr und Geschicklichkeit im Fischen. 116. kommt zu Cap Mabo dem Vorgebürge auf Neu-Guinea an. 119. trüncket König Wilhelms Gesundheit. 124. beschreibet die Wilhelms-Insel / die er selber also benahmet. 125. ingleichen seine Schiffahrt auf der Küste von Neu-Guinea. 126. seqq. kömmt zu dem Cap guter Hoffnung. 129. beschreibet ein Gefechte mit einer Schlangen und zwey Fischen. 132. Siebt der Matthias-Insel ihren Nahmen. 132. Beschreibet dieselbe. ib. wie auch das feste Land von Neu-Guinea, und dessen Einwohner. 136. seqq. und 150. siehet und beschreibet die Insel Garret Dennis und ihre Einwohner. 142. seq. ingleichen die Insel Anton-Caves mit ihren Einwohnern. 145. seqq. Lasset einen Baum aus dem Wasser ziehen zu Brenn-Holz / welcher voll Würmer steckt. 148. Föhret die Johannis-Insel vorbe. ib. benahmet St. Georgen Cap. 152. wie auch die Insel daselbst mit gleichem Nahmen. 153. entdeckt einen brennenden Berg. ib. suchet mit den Ein

Register.

Einwohnern zu handeln. 160. berathschlaget sich mit seinen Officirern. 161. durchgeheth selber einige Dörffer. 163. erlaubet seinen Officirern und Matrosen aufs Land zu gehen. 164. beschreibet das Land an dem See-Hasen Montague. 168. seq. kommet an eine Feuer-speiende Insel. 170. seq. findet daselbst eine Durchfahrt. 172. giebt der Insel den Nahmen Neu-Britannien. 173. wie auch denen zwey Vorgebürgen Gloucester und Anna. ib. beschreibet diese Insel. 147. komet abermahl an einen Corallen-Felsen. 175. giebt wiederum der Ritter George Roocks Insel den Nahmen. ib. benennet wiederum zwey Inseln / die Lange- und die Cronen-Insel. 171. entdeckt die R. Rich. Insel. 172. fährt einer andern Feuer-speienden Insel vorbeij. 173. entdeckt wiederum König Wilhelms Insel. 177. machet eine Ausrechnung der Weite zwischen dem Cap St. George und dem Cap Mabo. 178. seq. gehet von Neu-Guinea wieder zurücke. 181. seqq. komit in einen tieffen Canal u. wunderliche Fluthen. ib. und 182. seq. bekommt Nachricht / wie es zu Bencola stehe. 185. beschreibet zween sanderbahre Vögel. 186. seq. erinnert einen Irrthum wegen der Durchfahrt. 195. dessen Leute fangen einen Halbfisch. 197. sezet sich vor / auf Neu-Holland zu gehen. 202. und die Probe-Felsen zu suchen. 204. wird beschencket. 206. fährt durch die Meer-Enge. 211. kommt zu Batavia an. 213. schicket seinen Schreiber zu dem Gouverneur zu Batavia. 214. bleibet eine Zeitlang daselbst / und

Register.

lässt sein Schiff ausbessern. 214. seq. bekommt
Nachricht aus Engelland. 215. reiset von Bata-
via wieder ab. 217. wird genöthiget sein Schiff
zu verlassen / und sich mit seinen Leuten aufs Land
zu retiriren / weil solches zu Grunde gehet. 218.
seqq. begiebt sich mit seinen Leuten auf drey En-
gelländische Schiffe. 224. reiset von der Insel
Ascension wieder ab. ib. und gehet mit einigen
seiner Officier wieder nach England zurücke. 225.
Autor der andern Reise / Beschreibung zu Wasser
ist der Capitain Wood. 225. dieser reiset aus den
Dounen in Engelland ab. 226. entdeckt die In-
sel May. ib. erleget mit seinen Leuten 400. See-
Hunde. 228. Kommet zur Penguins- und auch zur
Haasen- Insel. 227. seq. Läuft in den Hafen
Desire ein. 229. warnet für Gefahr. 230. beschrei-
bet die Penguins. 234. seq. ingleichen die See-
Hunde. 235. Läuft in den Hafen Sanct Julian.
236. Erzehlet etnige Historien. ib. und 237. giebt
einen Unterricht vor die Schiffahrenden von dem
Hafen St. Julian. 237. seqq. nennet einen Berg
nach seinen Nahmen. 239. entdeckt etliche Ein-
wohner des Landes. 240. findet auf dieser Insel
Penguin ein Salzwerck / oder Salz-See. 240.
seq. erzehlet von der Wilden auf dieser Insel
ihrer Nahrung / Kleider und Pug. 242. ingleichen
von den Vögeln und Thieren auf der Penguins-
Insel. 244. seq. kehret wieder nach dem Hafen
Desire zurück. 246. seq. Kommt daselbst an. 247.
findet ein Schiff von Schilff. ib. Betrachtet eine
Mond- Finsternuß. ib. findet auch einige Garten-
und

Register.

und Feld-Gewächse wieder/ die sie vormahls ausgefäet. 248. segelt nach der Magellanischen Meer-Enge. ib. gedencket unterschiedlicher Vorgebürge. ib. seq. erzehlet/ wie übel den Spaniern ihr Vornehmen der Magellanischen Meer-Enge halber gelungen. 250. seq. fähret durch diese Meer-Enge/ und giebt denen Nachforschenden gute Nachricht/ was sie darinn zu beobachten. 254. seq. beschreibet das feste Land daselbst / auch dessen frucht- und unfruchtbare Theile. 255. seqq. giebt Nachricht von der Schiffahrt in das Süd- Meer durch die Landte. 261. kommt in den Hafen Famine an. 265. erzehlet/ wie in diesen Hafen zu kommen. 265. segelt gegen die also genannte Land- Spitze; da man nicht weiter sehen kan. 269. kömmt gegen das auch so genannte verdrüßliche Vorgebürge. ibid. wie auch gegen das Vorgebürge Holland. 270. ferner in die Bucht Fortescue, und so weiter. 271. seqq. entdecket das Vorgebürge Difado oder Desir. 274. beschreibet Difado &c. ib. kehret wieder zurück nach der Enge. 275. kömmt in die Dienstags-Bucht. ib. ferner zu der Insel Nostra Seniors del Sacora. ib. wird einer Oeffnung gewahr. 276. begiebt sich nach Baldivia. 277. daselbst wird einer von seinen Lieutenanten mit drey andern Personen von dem Gouverneur gefangen behalten. 278. anfert Sudwerts von Baldivia. 280. segelt nach der Magellanischen Meer-Enge. ib. läufft darinnen ein. ib. kömmt zum Baccalaureus-Fluß. 281. darauf bey das verdrüßliche Vorgebürge. ib. will gern mit den
In

Register.

Judianern handeln / aber keine Seele läſſet ſich ſehen. ib. 282. ankert vor dem Hafen Famine. 282. ſodann ohnweit der ſüſſen Waſſer / Bucht. 283. befindet ſich in dem Nord- Meer. 285. entdeckt die Inſel St. Maria. 286. erblickt die Stadt Pantologo auf der Inſel St. Michaëlis. 287. ziehet Nachricht ein von dem daſigen Engelländiſchen Conſul. ib. wendet ſich nach Tercera. ib. Komt glücklich in Engelland an. ib.

Autor der dritten Reiſe zur See in dieſem Buche iſt der Capitain Scharp. 288. dieſer landet an der Gold- Inſel / um die Stadt St. Maria anzugreifſen. ib. wird von dem Käyſer daſiger Inſel ſelber angeführet. 289. gedencet deſſen Alters / Kleidung und Befehls. ib. wird von dem König mit der güldenen Krone wohl bewirtheet. 290. auch von beyden neſt ihren Söhnen vergelſchaftet. 291. ſtillet einen Streit ſeines Capitains Johann Coxon mit Peter Harris. ib. beſchreibet weiter / was ihnen unter Weges begegnet. 291. ſeqq. Greiffet die Stadt St. Maria an / und erobert ihre Fort. 294. wird in ſeiner Hoffnung betrogen. ib. gehet auf Panama / ſolche zu plündern. 295. findet viele Schwürigkeiten. 296. ſeqq. erobert eine Barcke. 299. begiebt ſich auf eine Perlen- Inſel. 300. ſchläget durch ſeine voraus geſchickten drey Capitains dreyer Spaniſchen Kriegs- Schiffe. 302. ſeq. Hat abermahl einen Streit mit ſeinen Leuten. 304. machet eine gute Priſe von Lima kommend. 306. nimmt ein ander Schiff von Paicaweg. 307. bekommt das dritte Schiff. ibid.

Register.

beschreibet die Insel Tawga. 308. reiset von Tawga nach Pueblo Nuevo. 309. verliehret seinen Capitain Sawkins in einem Echarmügel. 310. begiebt sich mit seinen Leuten nach Quibo. 311. beschreibet diese Insel Quibo. ib. seq. Kommt zu der Insel Gorgone. 312. beschreibet dieselbe. 313. reiset von dar wieder ab. 314. siehet die Insel Gallo bey Mangle-Cap. ib. läufft an Monte Christo hin. 315. entdecket die Insel Plata. ibid. nimmit eine Spanische Barcke weg. 316. passiret das Cap Helena. 316. ingleichen das Cap Blanco. 317. beraubet ein ander Spanisch Schiff. ibid. erblicket die Magellanische Wolcken. ib. steigt in dem Hafen Ely aus. 319. thut sich mit seinen Leuten was zu gute. 320. geräth aber in eine Rencontre. ib. brennet eine Zuckermacherey weg. ib. kehret zu dem Hafen Coquimbo. 321. begiebt sich nach la Serena. ib. erhält das Geld gegen einen Troupp feindlicher Reuter. ibid. lässt sich mit dem Spanischen Gouverneur daselbst in Tractaten ein/ und schliesset auch. 322. verbrennet den Ort/ weil die Spanier ihr Wort nicht gehalten. ib. reiset von Coquimbo ab. 323. entdecket die Insel Juan Fernandez. 324. ihm wird das Commando genommen / und dem Wattling gegeben. 326. entgeheth drey Spanischen Kriegs-Schiffen. 327. greiffet die Stadt Arica an / erobert mit Verlust des Capitain Watlings den größten Theil davon. 328. wird wieder in vorige Ehren- Stelle gesetzt. 329. läufft in den Hafen Gualco ein. ib. erblicket Mora de Sambo. 330.
lan

Register.

landet in dem Hafen Ely. ib. bemächtigt sich
des Dorffs Hilo. ib. kommt ferner in die Insel
Cano nnd Chira. ib. gehet aufs Land / und be-
meistert sich bey Resto zweyer Schiffe. 331. trifft
Zimmerleute an / und nimt sie samt ihrem Werk-
zeuge mit sich. ib. kommt zu der Insel Cavallo.
331. darauf an die Schlangen-Bucht. 332. siehet
die Insel Canes. ib. begiebet sich nach Golpho
Dolce. ib. machet daselbst mit den Indianern
Friede. 333. beschreibet den Hafen Golpho Dolce
samt dem Lande. ib. seq. reiset von dar nach der
Insel Plata. 334. plündert ein Schiff. ib. des-
gleichen noch eins mit Wein u. Brandervein. 335.
findet auch auf diesem Don Juan - - - Gemah-
lin. ib. will zu Paraita anlanden / aber vergeblich.
336. ankert vor einer ihm unbekanten Insel. 337.
begeheth das Weyhnachts-Fest. ib. langet zu Ne-
vis und darauf wieder in Engelland an. 339.

Autor der folgenden vierdten Reise / Beschreibung
zur See um die Welt ist der Capitain Cowley.
340. dieser reiset aus Engelland nach America.
ib. gehet ab von dem Cap Carl in Virginien. ib.
kommt an die Saltz-Insel. 341. beschreibet die-
selbe. ib. seq. Schiffet nach der Insel St. Nicolai,
und wird daselbst wohl empfangen. 342. kommet
an die St. Jacobs - Insel / und siehet daselbst ein
groß Holländisch Schiff / kan es aber nicht weg-
nehmen. 343. nimmt darauf ein anders an dem
Cap Siecra-Leona hinweg. 344. läufft alsdann
nach der Insel Juan Fernandez. ib. segelt gegen
das Sud- / Meer. 345. ihm scheint das Meer /
Wasser

Register.

Wasser blut-roth wegen der vielen Chevierten.
ib. kommet auf die Insel Pepys. 346. wird durch
Ungewitter weiter/ als noch kein Schiff kommen/
gegen Süden getrieben. 347. empfindet unerhörte
Kälte. ib. trifft den Capitain Eaton an/ und
gehen zugleich auf Juan Fernandez. 348. findet
den Indianer/ den der Capitain Scharp vor ei-
nigen Jahren allda zurück gelassen. ib. schiffet ge-
gen die Küste Arica und nimmt ein Schiff mit
Zimmer-Holz weg. 349. kommet zu der Insel
Lobos, und nimmt daselbst drey Schiffe mit
Proviant weg. 350. giebt vielen Inseln Nahmen.
351. seqq. leget sich vor Ancker/ und bekommet
viel Fische und zahme Vögel. 352. findet vortref-
lich Wasser und Holz/ wie auch einen Metallen-
Gang. 353. ingleichen auch gut süsse Wasser an
dem Cap Trespontas. 354. läffet den Capitain
Johann Coock daselbst begraben. ib. Anschlag
auf Realejo schläget ihm fehl. ib. seq. erobert
zwey Inseln in dem Golpho Sanct Miguel, be-
giebet sich darauf auf des Capitain Eaton sein
Schiff. 355. segelt mit diesem Capitain gegen das
Cap Francisco, und von dar nach der Bucht
Païta. 356. sodann nach der Insel Gorgone. 357.
nimmt sich vor nach Ost-Indien zu schiffen. ibid.
Kommt auf die Insel Guana oder Guam. 358.
werden daselbst von dem Gouverneur höflich
empfangen. 360. bekommen Geschenck von dem-
selben. 361. der Capitain Eaton verehret dem
Gouverneur Pulver/ und wird dargegen mit ei-
nem kostbahren Diamant-Ring beehret. 362.
wird

Register.

wird nöchmahlen von dem Gouverneur be-
 schenckt. ib. der Autor beschreibet der Spanier
 Handlung nach den Philippinischen Inseln. 363.
 wie auch der Indianer Art/Sitten/Gewehr und
 Untreue. ib. seqq. werden wiederum von dem
 Spanischen Gouverneur mit Victualien/hin-
 gegen er von ihnen mit 6. kleinen Stücken beschen-
 cket. 366. reiset von Guana ab/grüßet den Gou-
 verneur, und derselbe antwortet mit gleicher An-
 zahl. 367. kömmt an die Inseln von Luconia. 368.
 und darauf gar nach Luconia. 369. gehet ferner
 nach Canton in Sina. 370. lassen 13. reich beladene
 Tartarische Schiffe ihnen entgehen. 370. reisen
 von Canton nach Manilha; um ferner nach Bän-
 tam zu schiffen. 371. bemästern sich einer Insel/
 auf welcher ganze Herden Rind-Viehe gemästet
 werden. 372. sind in der Brücke bey Paragoa in
 grosser Lebens-Gefahr. ib. kömmen darauf in eine
 Insel von Borneo. ib. ziehen daselbst die Köni-
 gin mit ihrem Gefolg von lauter Weibes-Volck/
 so sich vor Schrecken ins Wasser gestürztet/wie-
 der heraus. ib. beschreibet die Insel Borneo. 373.
 geben sich daselbst die ganze Zeit vor Spanier
 aus. 374. läuffet gegen die Inseln Naturah; des-
 ren eine ungemeine Anzahl. ib. ferner zu der Insel
 Tymon. ib. kauffet eine Chalouppe und fähret
 mit Mons. Hill nebst noch 18. Personen wegen
 Uneinigkeit nach der Insel Java. ib. wendet sich
 sodann nach Cheribon; auf der Insel Java. 375.
 wird von dem Gouverneur daselbst höflich em-
 pfangen. ib. vernimmt allda den Todt des Königs
 Carl

Register.

Carl II. in Engelland / und die Erhöhung dessen
Bruders des Herzogs von Yorck auf den Thron.
ib. ändert deswegen den Nahmen einer Insel im
Süd- Meer. ib. hat einen Tag im Calender ver-
lohren. ib. gehet darauf mit Monf. Hill und noch
einem nach Batavia. ib. wird daselbst von dem
Holländischen General gleichfalls höflich aufge-
nommen. 376. beschreibet die Stadt Batavia,
und was sich wegen der Krone des Käysers von
Java begeben. 376. seq. darff nicht nach Sillebar
gehen. 377. wird ihnen deswegen ihr Schiff von
den Holländern genommen. ib. fährt mit zweyen
von seinen Leuten auf einem Holländisch. Schiffe
von Batavia nach Bantam. 379. entdecket die
Spitze Primiera. ibid. so ein hohes und ebenes
Land. 380. kommen in einen wiederwärtigen
Strohm / so hin und her gehet. 381. Sehen ein
hohes Land. ib. ihr Schiff Capitain stirbet am
Podagra. 382. bekommen an dessen Stelle einen
andern / Nahmens Tominal. 383. entdecken
Land. ib. kommen vor den Hafen des Vorges-
bürges der guten Hoffnung. ib. ankern vor dem
Schlosse. 384. erfahren daselbst unterschiedliche
neue Zeitungen. ib. seq. beschreibet die Einwoh-
ner des Landes. 385. segeln gegen die Tafel- Bucht /
ib. beschreibet das Land. ib. wie auch die Stadt.
386. ingleichen die Hottentotten / derselben Die-
hische Lebens- Arth / Wohnungen / Unschambaff-
tigkeit ihrer Weiber / Kleidung / Farbe / Heyra-
hen / Gottes- Dienst und Begräbnis. 387. seqq.
gehen von Bantam ab und nach Holland zu. 392.

Register.

hören in der See eine Stimme. 394. fahren die Ascension-Insel vorbey. 396. halten Kriegs-Rath über ihren Capitain Tominal, und erklären ihn vor unschuldig. ib. dieser Capitain stirbt und kömmt ein ander an seine Stelle. 397. Autor glaubet nicht / daß es Sand- & Bäncke gebe / die Abbrottios genennet werden. 398. dessen Meynung wird durch andere bestärcket. ib. stehen in Gefahr. ib. entdecken die Insel Scherland. ib. kommen an die Insel Farley. 399. stoßen im düstern Wetter fast auf ein Schottländisch Schiff. ib. vernehmen neue Zeitungen von demselben / so aber falsch. ib. seq. ihm will nicht zugelassen werden nach London zu gehen. 400. kömmt zu Helvoët-Sluis an. 401. gehet von dar nach Rotterdam / begiebt sich auf die Yacht Anna, und kömmt glücklich zu London an. ib.

Autor der fünfften und letzten Reise-Beschreibung dieses vierten Theils ist Herr Robert. 401. dieser befand sich auf der Fregatte Arcana, welche mit Verlust aller seiner Waaren in dem Hafen Nio untergieng. 402. ist Willens nach Scio, von dar nach Smyrna, und dann wieder zurück nach Engelland zu kehren. ib. erzehlet / wie es ihm mit einem Corsaren u. seinen Werbern ergangen. 402. seqq. wird von denenselben gefangen genommen / u. auf des Corsaren Schiffe an eine Kette gelegt. 404. muß nach abgenommener Kette das Schiff regieren. 405. wird mit der Büchsen-Meister-Stelle beehret. ibid. erzehlet / was er darneben vorgenommen und erfahret. ib. beschreibet der

Register.

Corfaren elende und auch böse Lebens-Arth. 406.
auch / was die Volontairs auf der Corfaren
Schiffen vor Leute seyn. 408. seq. beschreibet / wie
die Corfaren ihr Volk zu Livorno zusammen
bringen. 411. seqq. erzehlet von den Schiffen und
Capitainen der Corfaren. 416. seqq. gedencket
der Rechnung / so die Corfaren denen Eigen-
thums-Herren der Schiffe von ihren Beuten thun
müssen. 418. seq. was sie vor Betrug darbey ge-
brauchen. ib. Item, wie sie unter einander theilen/
was ihnen zukömmet / oder auch vor sich erbeuten.
421. seqq. wie sie es im Kreuzen halten. ib. in-
gleichem / wie ihre Verbrechen gestraffet werden.
423. seq. entkommnt denen Corfaren mit einem
Jungen / geräth aber unter die Türcken. 424. seq.
Entwischet auch den Türcken schwimmend mit
dem Jungen auf dem Rücken. ib. kommt durch
Hülffe der Mönche nach Smyrna. 426. weiter auf
einem Venetianischen Schiffe nach Livorno.
ibid. giebt Nachricht von etlichen Festungen und
Städten in Morea. 427. segelt mit der Vene-
tianischen Flotte. 428. befindet sich in Smyrna.
432. thut etliche Reisen von Livorno aus nach
Levante. ib. muß Dienste nehmen auf dem En-
gelländischen Schiffe Gloucester. ib. kömmt wieder
in den Dunen in Engelland an. ib. beschreibet die
Inseln des Archipelagi mit ihren Einwohnern
und Gewächsen. 433. seqq. giebt Nachricht /
welchen Weg man in Durchschiffung der Ca-
näle zwischen denen Inseln im Archipelago neh-
men müsse. 435. mult. seqq. beschreibet inson-
ders

Register.

derheit die Stadt Smyrna und deren Bucht. 456.
 seqq. fährt fort und beschreibet die Inseln vor
 Candia. 469. seqq. endlich und zum Beschlus
 gedencket er auch noch etwas von der Insel Cy-
 pern u. dem festen Lande Caramania. 475. seqq.

B.

- Babao, ist eine Küste der Bucht Cupang. 37. 196.
 5. Meilen von Concordia.
 Baby, eine Höhe auf dem Meer. 210.
 Bacha, eine unbewohnte Insel im Archipelago in
 dem Canal gegen Natolien. 465.
 Baccalaureus-Stuß. 272. 281.
 Baldivia. 277.
 Banck von Corallen, Steinen. 115.
 Banda, Inseln. 103.
 Banquerotirer von Marseille, Gioutat und Mar-
 tegoue nehmen ihre Zuflucht zu Melo. 440. die
 aus Provence aber nehmen ihre Zuflucht zu An-
 gener. 441.
 Bantam, hat einen prächtigen Garten der Ost-Indi-
 schen Compagnie gehörig / und übertrifft den
 zu Batavia. 387. hat nicht viel über 100. Häuser
 386. alle sehr niedrig. ib. hat eine Festung mit 80
 Stücken besetzt. ib. wird ihrer gedacht. 371. ist
 von denen Holländern denen Engelländern abge-
 nommen worden. 374. 379.
 St. Barbara, ein Schiff der Corsaren dieses Na-
 mens. 417.
 Barbacue, ein Fleisch, Kost der Indianer. 108. seqq.
 Barcke. eine von dem Capitain Cowley wird von
 Indianern in Brand gesteckt. 354.

Register.

ardascia, vid. Lingua Bardascia.
artholomæus Scharp, ein Schiff, Capitain. 347.
artholomæi-Felsen. 357. 368.
aruta, eine Stadt der Corsaren. 415.
Hafen / eine Art Fische bey der Insel Timor. 87.
item bey der Insel Puo Sabuda in Neu Guinea. 115.
assin, eine Einbiegung also genannt. 285.
atao, ein Hafen auf der Insel Timor. 116.
Batavia, eine Holländische Festung und Magazin
in Indien. 375. seq. hat einen Holländischen
Gouverneur und ein Schloß. 376. wird wegen
der starcken Handlung nach Sina über die Helffte
von Sinesern bewohnt. ib. der Käyser über die
Insel Java stehet mit allen seinen Königen unter
diesen Holländern. ib. die Krone dieses Käysers
ist zu Batavia versetzt. ib. was sich wegen dersel-
ben begeben. ib. seq. item 379.
Bäume. 458.
Baum / Cassia Fistula genannt. 81. Maho. ibid.
der Flaschen-Kürbisse. ib. Manglen-Baum. 80.
Palm-Baum. 83. Cocos-Baum. ib. Baum/
wie eine Bircke. 267. ein ander / der wie Pfeffer
schmecket. 268. Baum vor dem Schloß-Thor zu
Smyrna ohne Kern / und alle Jahr mit andern
Blättern / wird der Jungfern-Baum genennet.
457. Baum in der Stadt auf der Insel Stanku
im Archipelago von 50. Pfeikern unterstützet und
1000. Persohnen bedecket. 466.
Bäume. Feigen-Bäume. 82. Bäume / so auf dem
Wasser schwimmen / und voll Würme gefunden
K f 3 vor

Register.

- worden. 148. Bäume mit allerhand farbichten und wohlriechenden Blumen auf der Wilhelms-Insel. 125. Bäume/ so denen Lorbeer- oder Citronen-Bäumen an Blättern gleichen. 272. und deren Rinde wie Pfeffer beisset. ib. Bäume von grosser Höhe. 478.
- Baumwollen-Baum/wird gefunden auf den Inseln Timor. 81. Stanku. 465. Nissera. 466. Rhodis. 468. Hamphlia. 469. Nixia. 471. Paris. ibid. Cypem. 475.
- Bauro, eine Insel. 188.
- Bay der See-Hunde/wo sie befindlich. 8. Bay Cumpang. 36. deren viel an der Insel Timor. 62. seqq. Becket, hieß der eine Lieutenant des Capitain Dampiers. 278.
- Beere. Kräusel-Beere. 263.
- Bella Pola, eine kleine unbewohnte Insel unter Morea. 438.
- Bencola, wie es daselbst stehe. 185.
- Bengala. 215. 375.
- Ben-Jar. 215.
- Berg / so brennet / wird entdeckt. 153.
- Beschreibung der Insel Timor. 17. 18. einer andern kleinen Insel / 7. Meilen von dem Anlandungs-Orthe. 43. der Insel Timor in specie. 62. 63. seqq. des Gewitters der Jahr-Zeiten daselbst. 96. seqq. des Sitzes der Portugiesen zu Laphao. 73. einer sehr sonderbahren Henne oder Vogels. 107. einer sonderlichen Arth Fledermäuse auf der Insel Puo Sabuda in Neu-Guinea. 115. der Matthias-und auch der Sturm-Insel. 132. seq. des Lan-

Register.

Landes von der Insel Neu Guinea und deren Einwohner. 106. 136. seq. der Indianer Lebens u. Wandels daselbst. 116. der Fruchtbarkeit 2c. 113. der Wilhelms Insel. 125. des Dampiers Schifffahrt. 126. seqq. eines Gefechts mit einer Schlange und zwey Fischen. 132. der Insel Garret-Dennis und ihrer Einwohner. 142. der Insel Anton-Caves und ihrer Einwohner. 145. seqq. des Landes an dem See-Hafen Montague. 168. seq. und viel dergleichen mehr / welche bey den Nahmen der Wörter / am meisten aber unter dem Wort Autor, und bey den Nahmen der Inseln werden zu finden seyn / insonderheit von der Stadt Smyrna. 456. seqq. wie auch der Insel Candia. 469. seqq. und dann der Insel Cypren und des Landes Caramania. 475. seqq.

Gezauberte Insel des Capitains Cowley. 352.

ezoar - Steine / deren giebt es vortrefliche auf der Insel Barneo. 374.

Bienen / auf der Insel Timor sind deren die Wälder gang voll. 87.

Bier. wolte der Autor Dampier dem Holländischen Timor verehren. 32.

blindlos, eine Insel. 351.

Birnen auf der Insel Tawga. 308.

Bisam / ist zu bekommen auf der Insel Timor. 85.

Bischoff von Burga, Johann Chartagena, wurde gehängt / und warum. 236.

blanco, ein Cap, so sonst S. George genennet wird. 227. 286. 317. 336. 349.

blancford, eine Land-Spiße. 248.

Register.

- Blücker / oder Moos. 218.
Blumen an Bäumen von allerhand Farben. vid.
Bäume.
Börse von Amsterdam / ein Holländisch Schiff die-
ses Namens. 391. gehet nach Batavia. ib.
Das böse Vorgebürge (Cap Quad) 273.
Bojadorc, ein Cap. 370.
Bonaó, eine Insel. 184.
Bonanos, eine Art Früchte auf der Insel Timor.
85. 207. 342.
Bootsmann des Autoris fänget an der Insel Neu-
Guinea 352. Mackrellen und 20. andere Fische
auf einen Zug. 108.
Borneo, eine Insel. 372. wird beschrieben. 373. hat
vormahls zwey Könige gehabt / nun aber nur ei-
nen. ib. ist sehr reich. ib. mit diesem Könige hat
der Spanische Gouverneur zu Manilha einen
ewigen Frieden gemachet. ib. seq. giebt daselbst
unter andern Reichthum vortreffliche Bezoar-
Steine. 374. von dar reiset der Autor mit seinen
Leuten wieder ab. ib.
Boubis und Kriegs-Vögel. 14. 87. 114. 224.
Bovrica, eine so genante Land-Spiße. 333.
Brattles, eine Insel. 351.
Bremmen / eine Art Fische in der Insel Timor. 87.
Brigantinen / eine Art Schiffe. 214. 300.
Brill, eine Stadt in Holland. 401.
Britannien. Neu-Britannien / eine Insel dieses
Namens. 173.
Brogimero, ein Fluß. 252.
Brüsen. rothe Meer-Brüsen / eine Art Fische in
Neu-Guinea. 115. Bru

Register.

rusado, eine kleine Insel in dem Canal Argentera. 442.
Buchten/ deren in diesem vierten Theil gedacht werden / sind folgende: die Schlander-Bucht. 139. See-Hunde-Bucht. 228. Gewürk-Bucht. 229. süsse Wasser-Bucht. 263. 283. Dampiers-Bucht. 270. Fortescue. 271. Stricke-Bucht. ib. Elisabeth. ib. 281. Dienstags-Bucht. 275. Segav. 282. Angrea. 287. Coquimbo. 321. 323. Schlangen-Bucht. 332. Taffel-Bucht. 385. Holz-Bucht. ib. Varica zwischen der Insel Cervi und dem Cap Angelo. 437. Bucht zu Smyrna. 456. Fontana an der Insel Cypren. 477.
Büffel/giebt es auf der Insel Timor. 47. seq. Dampier verpfleget sich und seine Leute mit selbigen zu Babao. 56. seynd zahme und wilde. 85. kommen Abends und Morgens zum süssen Wasser. 69.
Button, eine Insel. 208.

C.

Cabarera, eine unbewohnte Insel in dem Canal im Archipelago gegen Natolien. 467.
Cacatons, eine Arth Vögel auf der Insf. Timor. 86.
Cackadores, eine Arth Vögel auf der Insel Neu Guinea. 169. 186.
Cackatous. 42.
Caipha, eine Stadt der Corsaren. 415.
Calaberno, ein Cap oder Vorgebürge von der Insel Orlean. 428. 458.
Calalalu, ein wild Kraut auf der Insel Timor, wird in West-Indien also genennet / und schmecket wie Spinat. 85.

Register.

- Calce, eine Insel im Archipelago von armen Griechen bewohnt / so den Venetianern und Türcken Tribut geben. 467.
- Calfatern. 50.
- Calmo, eine unbewohnte Insel im Archipelago in dem Canal gegen Natolien. 465.
- Calmus. mit diesem seynd die Häuser in der Stadt S. Maria bedeckt. 294.
- Calojera, ist ein Fels in der See im Archipelago in der Runde einer viertel Meile groß. 449. seq.
- Camera de Sarica, ist die Proviant-Cammer auf der Corsaren Schiffe. 421.
- Campffer / ist auf der Insel Borneo zu finden. 373.
- Canal zwischen Timor und Anabao. 64. ist tieff. 151. 175. Item einer zwischen Neu Guinea und Neu Britannien. 172. S. Hieronymi. 272.
- Canbous, eine Land-Spitze. 316.
- Candagk (Kelling) ein Orth in Siam. 394. hat einen König. ibid.
- Candia, eine grosse Insel im Archipelago unter Türckischer Botmäßigkeit / auch meist von Türcken und einigen Griechen bewohnt / ist sehr reich und treibet starcke Handlung. 473.
- Candia, die Haupt-Stadt und Festung auf der jetzt gedachten Insel Candia, treibet gleichfalls starcke Handlung. 474.
- Canea, ist der beste Orth auf der Insel Candia, hat eine Türckische Besatzung / und treibet auch viel Kauffmannschafft. 474.
- Canes, eine Insel. 332.
- Caninichen giebt es auf der Insel Gorgone. 313.

Register.

Cano, eine Insel. 330.
Canotte, ist eine Art Schiffe, deren sehr oft/ gleich
wie auch der Piroguen gedacht wird.
Canotte des Capitain Scharps gehet zu Grunde.
331.
Canton in Sina. 370. daselbst ließ der Engelländi-
sche Capitain Eaton ihm 13. reich, beladene Tar-
tarische Schiffe entgehen. ib.
Cantorbery, ein so benamhtes Engelländisches
Schiff. 224.
Cap oder Vorgebürge. von solchen werden in dieser
Reise, Beschreibung nachfolgende erzehlet / als:
Cap oder Vorgebürge der guten Hoffnung. 6.
129. 218. 379. 383. Mabo, eine Land, Spitze von
Neu, Guinea, 119. 126. 127. Salomaswer. 143.
St. George in Neu, Guinea. 152. seq. 227. die
Spanier nennen es Blanco. ib. 286. 317. 336. 349
Orford, 154. Wilhelms. 172. Gloucester. 173.
Anna, ib. der Heil. Jungfrau Marien. 248. 257.
286. der Königin Catharina. 250. Gregorii. 256.
Facheux, verdrüßliches Vorgebürge. 269. 273.
Holland. 270. Gallant. 271. Quad, das böse
Vorgebürge. 273. Montags, Cap. ib. 274. Di-
fado oder Desir. ib. des Sieges. 274. Passado.
313. seq. San Francisco. 314. 334. Helena. 316.
Canbous. ib. Bovrica. 333. Passao. 335. Lau-
rentii, ib. Carl in Virginien. 340. das Grüne.
341. Sicra-Leona. 344. Horn. 347. Trespon-
tas. 354. Bojadorc. 370. Mindato. ib. St. Ju-
liani. 391. Calaberno. 428. 458. Sapienza im
Archipelago. 435. Angelo. 437. Doro, obin
weit

Register.

- weit Negroponte. 449. Melatso von Natolien. 465. Catavia auf der Insel Rhodis. 468. St. Jean, gegen Serigo im Archipelago. 473. Grego auf der Insel Cypren. 476. St. Andrea. ib.
- Capitain More oder Major, ist der Indianer auf der Insel Timor vornehmste Officier. 76. wird von Vice-König zu Goa dahin gesetzt/ und wohnet zu Porta-Nova. 77. vid. plura de Antonio Henuquez.
- Capitain Wood, ist der andere Autor dieser Reise Beschreibung. 225. plur. vid. Autor.
- Capitain Bartholomæus Scharp, ist der dritte Autor dieser Reise Beschreibung. 288. seqq. it. 347. seq. it. vid. Autor.
- Capitain Cowley, beschreibet die vierte Reise in diesem vierten Theile. 340. seqq. dessen bezaußerte Insel. 352. plur. vid. Autor.
- Capitain Coxon, ein Engelländer. vid. Coxon.
- Capitain Richarch Sawkins, ein Engelländer. 294. Kommet um. 310.
- Capitain Watling, wird an des Capitain Scharpen Stelle zum Commendanten angenommen. 326. leget den Edmond Cook in Eisen. ibid. Kommet um. 328.
- Capitain Johann Cook, ein Engelländer. 307. 341. stirbt u. wird zu Trespontas begraben. 354.
- Capitain Eaton, ein Engelländer/ wird angetroffen 348. dessen wird weiter gedacht. 355. seq. wird von dem Gouverneur auf der Insel Guana zweymahl herrlich beschencket / und er thut dergleichen. 361. seq. it. 379.

Register.

- Capitain Tominal, ein Engelländer auf dem Schiffe Kreuzmann wird zum Capitain auf das Schiff Alida erwähler. 383. wird einer Mißsethat beschuldiget / auch Kriegs-Rath über ihn gehalten / aber unschuldig befunden. 396. stirbt. 397.
- Capitain George Littlefare, auf einem Schiffe nach Smyrna gehend. 427.
- Capitain Harris. vid. Harris.
- Capitain Heinrich Mart von Bristol. 427.
- Capricorni Tropicus. 3.
- Carabuero, ein fester Orth mit Türckischer Besatzung auf der Insel Candia, hat keine Lebens-Mittel / als aus der Stadt Candia. 474. seq.
- Caravelle, ein Schiff der Corsaren also genennet. 417.
- Caravi, eine kleine unbewohnte Insel unter Morea gegen Melo zu. 438.
- Caravilies, eine kleine Insel im Archipealgo in dem Coronischen Meer-Busen / unbewohnt und ohne Wehde. 436.
- Cardinal-Hut / eine Insel. vid. St. George de Arboras &c. in G.
- Carls-Hafen. 333. 339.
- Carl, ein Cap in Virginien. 340.
- Carls (König) Insel. 351. wird in den Nahmen des Königs Jacobi verändert. 375.
- Carl II. König in Engelland mit Tode abgangen. 375. und dessen Bruder der Herzog von Yorck auf den Thron kommen. ib.
- Carmina, eine Insel im Archipelago von Griechen und einigen Türcken bewohnt / welche den Venetia

Register.

- tianern und Türcken Tribut geben / und es nur mit Banditen und Räubern halten / auch ärger als die Türcken seyn. 464.
- Caroguen auf der Insel Timor. 81.
- Caromanien / ist ein festes Land hinter der Insel Cypern. 477.
- Carracke, ein Portugiesisch Schiff / so mit 4. Millionen Gulden in Gold gescheitert. 384.
- Caso, eine Insel im Archipelago von Griechen und etlichen Türcken bewohnt / so den Venetianern u. Türcken Tribut geben, ist fruchtbar. 469.
- Cassandra, eine Insel im Archipelago am meisten von Griechen und auch einigen Türcken bewohnt / so den Venetianern und Türcken zinsbar sind / und sehr fruchtbar ist. 453.
- Cassia - Fistula - Baum auf der Insel Timor. 81.
Dieser und andere blühen im October und November. ib. dessen Früchte. ib.
- Castell (Königs Philippi) 267.
- Castell-Nouovo, eine Festung in Morea. 427.
- Castell Tornese, auch eine Festung in Morea. 427.
- Castro. 277.
- Catalena, eine Insel. 252.
- Catavia, ein Cap auf der Insel Rhodis. 468.
- Catharina, ein Vorgebürge dieses Namens. 250.
- Catharina (Königin) Insel. 348.
- Catholisch. Römisch, Catholische Religion auf der Insel Timor. 77.
- Cattun, tragen die Indischen Weiber auf der Insel Puo Sabuda in Neu Guinea. 116.
- Cavalier, vid. Porto Cavalier

Register.

- avallero (Grand) oder der grosse Cavallero, ein Schiff der Corsaren aus Malthea, so von einem Malthesisch. Ritter commandiret worden. 418.
- avallero der kleine / auch ein Schiff der Corsaren unter Commando eines Malthesischen Ritters. 418.
- avallis, eine Art Fische zu Timor. 87. zu Neu Guinea. 169. 185.
- avallo, eine Insel. 337.
- aves (Antron) Insel. 145.
- avendis (Thomas) 227. 232. 266.
- efalonia, eine Insel im Archipelago, den Venetianern zuständig / wird von Griechen bewohnt. 433. ist sehr fruchtbar. ib.
- eira, eine Insel. 183.
- elebes, eine Insel. 120.
- elle auf dem Cap St. Andrea in der Insel Cypern, darinnen ein Einsiedler wohnt. 476. dieser isst kein Fleisch. 477.
- erni. vid. Jean de Cerni.
- ervi. vid. Chorvi.
- hamlises, eine Insel. 212.
- hamo, eine Stadt. 328.
- haretten / eine Art Fische zu Timor. 88.
- hartagena, ein Bischoff von Burga, wurde gehängt. 236.
- harte / wird sich auf selbige bezogen. 17. des Auctoris findet sich unrichtig. 20. it. 63. 100. 130. 153.
- heribon, ein Holländischer Handels-Platz auf der Insel Java. 375. der Autor kommt daselbst an. ib. wird höflich empfangen. ib. vernimmt daselbst den

Register.

- den Tod König Carls II. in Engelland und Erhebung des Herzogs von Yorck auf den Thron. ib.
- Chepillo, eine Insel. 299.
- Cherso, eine Insel im Archipelago, wird erwehnet. 425. von Griechen bewohnet / so den Venetianern u. Türcken Tribut geben / darbey hñst seyn / auch Wein / Oehl und andere Dinge / aber kein süsse Wasser haben. 443.
- Cheviecten / machen das Wasser im Meer bluroth. 345.
- Chili, eine Festung. 251.
- Chiliadromia, eine Insel im Archipelago gegen Scopolo über / von armseligen Griechen bewohnet / so den Venetianern und Türcken zinsen und ist fruchtbar. 455.
- Chineser, derselben wohnen einige zu Laphao. 7. it. zu Macao, welche mit den Einwohnern zu Laphao handeln. 75. ingleichen die von Goa. ib.
- Chipanto oder Siphano, eine Insel im Archipelago, von Griechen bewohnt / so den Venetianern und Türcken Tribut geben. 442. sind civiler als auf den andern Inseln. ib. haben Mang an süssen Wasser. ib.
- Chira, eine kleine Insel. 330.
- Chocolade, verehret der Gouverneur auf der Insel Guana dem Capitain Eaton. 362.
- Chorvi oder Cervi, eine unbewohnte Insel im Archipelago, welche doch Pferde und ander Vieh hat. 436.
- Christo (Monte) 315. 335.

Register.

iccale, ein kleiner doch berühmter Hafen an der Insel Timor, 14. Meilen von Laphao. 79.
idera, eine kleine unbewohnte Insel unter Morea gegen Melo zu. 438.
itronen / wachsen auf der Insel Timor. 85. auf der Insel Tawga. 308. Scio. 450. Stanku. 465.
lerk, ein Engelländischer Schiff = Capitain. 215.
loster St. Anronii auf der Insel Paris. 472. St. Johannis auf der Insel Patmos. 462.
ockadoren, Insel. 205.
ocos - Bäume auf der Insel Timor. 20. 65. 73. Neu-Guinea. 140. 142. 144. 148. 156. 169. 175. 181. 192. 359.
ocos - Nüsse / werden gemeldet p. 47. 85. 113. 140. 146. 159. 160. 167. 206. 207. 308. 334. 359. 361. 362. 364. 367. 371.
olossus, wo dessen Statue vormahls gestanden / wird noch zu Rhodis gezeigt. 468.
ommercium der Engelländer auf der Festung Sillebar suchen die Holländer zu verderben / und den Pfeffer-Handel allein an sich zu ziehen. 378.
ompase. vid. Johann Compase.
oncordia, ein Fort an der Insel Timor, so die Holländer inne haben. 24. 65.
onstanza (Donna Joanna) des Don Juan - - - Gemahlin. 335.
onsul, ein Engelländischer auf St. Michaelis-Insel. 287.
ook (Edmond) vid. Edmond Cook.
ook (Johann) vid. Johann Cook.
oquimbo, ein Hafen. 321. 323.

Register.

- Corallen, Felsen. 67. 175.
Corallen, Bancf. 115.
Corallen, Klippen. 181.
Corallen, Grund. 205.
Coreu, ist ein Hafen an dem festen Lande Caromanien hinter Cypem. 477.
Corinth, eine Stadt in Morea. 427.
Corinthen / wachsen auf der Insel Cefalonia im Archipelago. 433.
Cornvallien / eine Landschaft in Engelland. 403.
Coromandel, ist eine See-Küste. 393.
Coron, ist eine Stadt auf der Insel Morea. 427. 436. wird von Griechen und Albanern bewohnt / und von denselben Sirock genennet. 436. gehöret den Venetianern. ib.
Corrosous, eine Art Fische. 313.
Corfare, kömmt in den Hafen Nio, und will Landvolck werben. 402. bekommt 9. Engelländer von Roberts Leuten in seine Dienste. ib. setzt auch an den Robert, aber vergeblich. ib. seq. läßt ihn endlich bey seiner Abreise auffangen und wegnehmen. 404. eins derselben Schiffe heißet Annonciation. 417. ein Capitain von ihnen Anton Sicar aus Provence. ibid. deren vornehmster Dummel-Platz ist auf der Insel Argentera. 441.
Cowley, ein Engelländischer Schiff-Capitain. 340.
Cownburg, ein Holländisch Schiff nach Batavia destinirt. 393.
Cox (Johann) vid. Johann Cox,
Coxon, ein Engelländischer Capitain. 291. geräch mit dem Capitain Harris in einen Streit. ib.
Coy-

Register.

- Coyba oder Quibo, ist eine Insel. 309.
Creutz Insel. 55.
Crolsmann, eine Insel. 351.
Drey Cronen / ist der Nahme eines Holländischen
Schiffs. 217.
Culpeper, eine Insel. 353.
Cupang, ein Königreich gegen Timor über. 27. ste-
het mit den Indianern auf der Insel Anamabao
und den Holländern auf Timor in Bündnis. ib.
wird beschrieben. 64. 91. Cupanger Freunds-
schafft mit den Holländern. 93. Feindschafft mit
denen zu Anabia. 91. von ihren Triumph- und
Sieges- Zeichen. 93.
Cypern, ist eine grosse berühmte Insel im Mittels-
Meer von denen Türcken und einigen Griechen
bewohnt / welche letztern den ersten Tribut geben /
treibet statcke Handlung mit denen Franzosen /
Engelländern und Holländern / und ist an Waas-
ren sehr reich. 475.
D.
Dännemärcker. stirbt einer auf dem Schiffe. 395.
Damiata, eine Insel. 415.
Dammer, ist eine Arth von Harz zum Schiff- Pech
dienlich. 49. seq.
Dampier- Berg. 239.
Dampiers- Bucht. 270.
Dampier (Wilhelm) vid. Autor.
Darmouth, wird von Türkischen See- Räubern
besucht. 399. bessern daselbst ihre Schiffe / und
nehmen viel Holländische Schiffe weg. 400.
assigny, eine Insel. 351.

Register.

- Dawes, ein Engelländer auf eines Corsaren Schiffe
wird als ein Werber an den Robert geschickt. 453.
- Dean (Anton) vid. Anton Dean.
- Defense, ist der Rahme eines Engelländischen
Schiffes. 393.
- Degen von Holz führen die Indianer in Neu
Guinea. 144.
- Delft. Würz-Negelein von Delft ist der Rahm
eines Holländischen Schiffes / so nach Baravi
gehet. 391.
- Delphin. wird eins an der Insel Timor gefällt und
noch zwey gesehen. 21. it. werden derselben gesehen
127. 339. aus Holz gemachet und gemahlet / da
mit die Fische aus dem Wasser in die Höhe
locken. 117.
- Desado oder Desir, ein Cap. 273. seq.
- Desire, ein Seehafen. 227.
- Desir. vid. Desado.
- Diamanten / findet man auf der Insel Borneo. 37.
- Diebstahl auf einem Schiffe begangen / mußte wie
der heraus gegeben werden. 395.
- Diego Faris de Valdez, ein Spanischer Seefahrer
oder Schiffscapitain. 251.
- Dienstags-Bucht. 275.
- Dilles, sind drey kleine unbewohnte Inseln im Ar
chipelago. 446.
- Dispensa, ein Orth auf der Insel Chira also be
nahmt. 331.
- Dogger-Banc. 399.
- Dolce (Golpho) 332.
- San Domingo. 276.

Register.

- Don André, ein Indianischer Kaysar auf der Gold-
Insel. 289. führet den Capitain Scharp zum
Angriff der Stadt St. Maria selber an. ib.
- Don Antonio Paulo, ein vornehmer Schiffs-Herr
zu Livorno. 419. hatte wenigstens 400. Scla-
ven. ib.
- Don Francisco Peralto, ein Spanischer Contre-
Admiral vor Panama. 303.
- Don Thomas Orgundonnuy, ein Spanischer
Sees-Fahrer. 316.
- Donna Joanna Constanza, des Don Juan -----
Gemahlin. 335.
- Doro, ist ein Cap an der Insel Negroponte.
449.
- Doscalo, der Name einer Engelländischen Fre-
gatte. 211.
- Doughty (Thomas) wurde enthauptet. 237.
- Douver, eine Festung zwischen Engelland u. Franck-
reich. 267.
- Drachen/ sind 3. kleine Inseln/ welche den Hafen zu
Serigo im Archipelago machen. 438.
- Dracke, ein Ritter. 236. ließ den Thomas Doughty
enthaupten. 237. wird ferner erwehnet. 250. 257.
316. dessen Insel. 334.
- drey Cronen. vid. Cronen.
- Dublir. 232.
- Durchfahrt durch die Magellanische Meer-Enge.
254. seq. eine Erinnerung wegen der Durchfahrt
zwischen Omba und Pentare. 195. it. von der
Meer-Enge an der Insel Butto. 211.

E.

- Eaton. vid. Capitain Eaton.
 Eben-Holz und gefleckt Holz ist auf der Insel Borneo zu haben. 373.
 Edmond Cook, wird von dem Schiff-Commodanten Wattling in die Eisen geleet. 326. des Cooks Erwähnung. 348.
 Ehestand der Indianer zu Timor wird erzehlet. 89.
 Einsiedler / Eremiten / wohnen einige auf der armen-
 seligen Insel Stamphana im Archipelago, die nur ein wenig Gerste trägt / und sind Griechischer Religion. 434. item einige auf den Inseln Archo. vid. Archo. it. wohnet einer auf dem Cap St. Andrea in Cypem. 476. Dieser isset kein Fleisch. 477. giebt vor / der Apostel Andreas sey daseibst gestorben / u. daher von ihm ein Gesundbrunnen in seiner Celle vorhanden. ib.
 Eintracht von Horn / ist ein Nahme eines Holländischen Schiffes. 232.
 Einwohner, die auf der Insel Neu-Guinea werden beschrieben. 136. seqq. it. 150. auf der Insel Garret-Dennis. 142. seq. auf der Insel Anton-Caves. 145. seqq. einige des Landes von St. Julian werden entdeckt. 240. die auf der Ins. Borneo sind Mafonetaner / dürfen derowegen kein Schweinen-Fleisch essen / noch öffentlich Wein trincken. 373. die zu Batavia sind noch mehr als die Helffte Sineser. 376. die vom Lande der guten Hoffnung werden beschrieben. 385. die auf denen Inseln Cefalonia und Zante sind Griechen. 433. zu Coron sind Griechen. 436. zu Serigo sind meist Griechen.

Register.

437. seq. die auf denen drey Species-Inseln sind
Griechen und Albanier. 439. zu Melo lauter
Griechen. ib. zu Argentera meist Griechen. 441.
die auf Chipanto sind vornehmlich Griechen.
442. auf Cherso meist Griechen. 443. auf Zea
fast lauter Griechen. 444. zu Fermina lauter
Griechen. 445. zu Sera fast keine als Griechen.
446. zu Miconia meist Griechen. 447. zu Tino
lauter Griechen. ib. auf Andrea meist Griechen.
448. zu Ipseja mehr Griechen als Türcken. 450.
die zu Scio sind Türcken und Griechen. ibid. zu
Metelino dergleichen. 451. zu Cassandra hier
und da einige Türcken/ die meisten aber Griechen.
453. zu Lemnos und Tenedos Griechen und
Türcken. ibid. zu Scopolo Griechen. 454. zu
Seatto Griechen. 455. desgleichen zu Chiliadro-
mia. ib. zu Nimbros Türcken und Griechen. 456.
die zu Smyrna bestehen aus allerley Nationen. ib.
die zu Samos sind Griechen nebst wenig Türcken.
460. zu Necaria sehr arme Griechen. 461. auf
Patmos Griechen. ibid. zu Lero Griechen und
einige Türcken. 462. zu Morgo lauter Griechen.
463. auf den Inseln Recalia nur einige Schäfer.
ib. auf Carmina Griechen und einige zerstreute
Türcken. 464. auf Stanku fast lauter Türcken.
465. zu Stampolia und Nissera Griechen. 466.
ingeleichen auch zu Calce und Piscopo. 467. zu
Simio Griechen und einige Türcken. ib. die zu
Rhodis mehrentheils Türcken. 468. zu Scar-
panto und Caso Griechen. ib. seq. zu Hamphlia
Griechen. 469. zu Saturine, Nio und Sichino

Register.

470. it. Nixia, Paris. 471. Antiparis, Griechenland. 472. auf Candia aber meist Türcken. 473. zu Canea auch meist Türcken. 474. zu Caraburo lauter Türcken. *ibid.* und auf Cypern meist Türcken. 475.
- Eisen-Handel zu Laphao. 75.
- Elefanten giebt es auf der Insel Borneo. 373.
- Elisabeths Insel. 255. 257.
- Elisabeths Bucht. 271. 281.
- Ely, ein See-Hafen. 318. 330.
- Ende, eine Insel. 39.
- Ende und Solor haben die Malaysische Sprache und Mahometanische Religion. 95.
- Engelland / daselbst dem Bericht nach der König Carl II. mit Tod abgangen / und dessen Bruder der Herzog von Yorck den Thron beschritten. 37.
- Engelländer / einer wird von 3. Neyffeln ungesund verdorret und stirbt. 339.
- Engelländisch Commercium. *vid.* Commercium.
- Enten / giebt es auf der Küsten Java. 207. 23 zahme und wilde. 244. 263. 267. 275. 284.
- Eperlanen. 266. 282.
- Eremiten. *vid.* Einsiedler.
- Espalmadores, sind 4. kleine unbewohnte Inseln zwischen dem Cap Calaberno u. Scio. 459. *sec*
- Estacade, ist eine von den Spaniern gemachte Sperrung. 310.
- Eva, allwo ein Vice-König residiret. 92.
- Evangelium soll der Heil. Johannes zu Smyrna geprediget haben. 457.

Register.

- Eures, eine Insel. 351.
Europæer werden von den Malayern getödtet / so
viel sie deren antreffen. 69.
Cydeyen giebt es auf der Insel Timor. 85.
Cydex / ein so benahmtes Engelländisch Schiff. 224.
F.
Fabrique. Zucker-Fabrique auf der Insel Ro-
tée. 22.
Falcken / auf der Insel Timor. 86. it. Fisch, Falcken
daselbst. 87.
Fama, ist ein Nahme eines grossen Holländischen
Schiffes. 448.
Famagusta, eine Stadt auf der Insel Cypem, hat
einen bequemern Hafen als Salina. 476.
Famine, ein See-Hafen. 253. 265.
Farley, eine Insel. 399.
Fehler in der Charten. 20. 63. 100. 130. 153.
Feigen auf der Insel Melo. 439.
Feigen-Bäume. von den wilden hat es die Menge
auf der Insel Timor. 82. deren Früchte werden
beschrieben. ib.
Felsen-Banck. 435.
Felsen Bartholomæi, 357. 368.
Felsen-Haupt / eine Land-Spiße. 248.
Felsen-Insel. 449. Probe-Felsen. 204.
Felsen von Corallen. 67. 175.
Ferdinand Magellan, ein Portugiese und berühm-
ter See-Fahrer. 236. hat seinen Vetter Johann
Cartagena aufhängen lassen. ib.
Fermia, Fermia oder Fermina. 428. ist eine
Insel im Archipelago, von Griechen bewohnt /

Register.

- so den Venetianern und Türcken Tribut geben.
445. ist fruchtbar / hat schön Frauen-Zimmer und
zwey gute Hasen. ib.
Fernandez (Juan) eine Insel. 324. 344. 348.
Fetter, eine Insel. 99.
Feuer. Feuer-Eyland / Terra del Fuogo. 5. ist un-
fruchtbar. 101. deren Beschreibung. ib. it. 232.
346. Feuer-speiende Inseln in Neu-Guinea. 170.
seq. eine andere dergleichen. 173. Feuer auf einer
Insel ist eine Anzeige / daß daselbst Leute wohnen;
viel Feuer / viel Einwohner. 256. 261.
Fichten / wachsen auf der Insel Timor. 63.
Finsternis am Mond wird vom Capitain Wood
betrachtet. 247.
Fische / giebt deren an der Insel Timor von aller-
hand Arthen. 87. Dampier und seine Leute ver-
pflegen sich damit zu Babao. 56. seq. solche aus
dem Wasser locken / womit? 116. wie selbige gar
geschicklich zu schießen. ib. Fische in einem aus
dem Wasser gezogenen Klose. 153. mit gelben
Schwänken. 169. wie Meer-Äschen. 266. deren
viel auf der Insel Quibo. zu. auch auf der Insel
Juan Fernandez. 325. 348. item zu Golpho
Dolce. 333. mit Flügeln / so halb Vögel seyn. 338.
it. viel. 352. 353. 373.
Fisch-Falcken. vid. Falcken.
Fisch-Fang von 352. Mackarellen und 20. andern Fi-
schen auf einmahl. 108.
Fischreich ist die Salt-Insel. 341
Fischer-Schnabel / ist ein Orth / so ohnweit Smyrna
aus der See hervor gehet. 452.

Register.

- Flambourg, ein Vorgebürge. 40. 70.
Flaschen = Kürbis = Baum. 42. 81. voller Stacheln.
82. 313.
Fleder = Mäuse / wie junge Caninichen. 115. deren
fernere Beschreibung. ib. dreyerley Gattung. 88.
deren viel und grosse. 122. viel auf der Insel
Quibo. 311. auf der Insel Gorgone. 313. gnug
zu Golpho Dolce. 333.
Fleisch von eingesalzenen Schild = Kröten. 198.
Schweinen = Fleisch dürffen die Einwohner auf
der Insel Borneo nicht essen / weil sie Masone-
taner sind. 373.
Flemingos. 352.
Flemming, ein Engelländischer Schiffs = Capi-
tain. 226.
Flotte / ist ein Nahme einer Engelländischen Fre-
gatte. 211. 213.
Fluß / der Baccalaureus genant. 272. 281.
Fluth / reisset gar leicht ein Schiffum / wenn es zu
seichte gehet. 10. steigt und fällt bey der Insel
Timor. 18. wunderliche Fluthen. 182. seq.
Fogia-Vecchia, lieget auf dem Lande in der Insel
Metelino. 452.
Fontana, eine Bucht an der Insel Cypem. 477.
Forca. vid. Tre Forca.
Fort, so die Holländer auf der Insel Timor inne
haben. 66.
Fort Gallant. 271.
Fort St. Peter. 277. 279.
Fortescue, eine Bucht. 273.

Register.

- Fortuna die Goldene/ ist ein Nahme eines Schiffes nach Smyrna gehend. 427.
- Fornos, eine Insel. 414.
- Francisca Maria, der Nahme eines Schiffes/ so mit 400. Mann verlohren gangen sey. 384.
- Franciscine, ein Capitain der Corsaren von Corsica. 417.
- Francisco, ein Cap oder Vorgebürge. 314. 334. 356.
- Francisco (Angelo) vid. Angelo Francisco.
- Francisco Peralto, ein Spanischer Contre-Admiral vor Panama, 303.
- Franciscus Dracke. vid. Dracke.
- Frantz Dracks Insel, 334.
- Frantz van Tack, ein vornehmer Holländer/ wird von dem Käyser zu Japara unter denen 80. Holländischen Abgesandten aus Batavia mit verbrennet. 377.
- Franzese, eine Insel bey dem Eingange des Golfo von Athen. 449.
- Fregatte Arcana. vid. Arcana.
- Freundschafts-Zeichen der Indianer in Neu-Guinea. 138. 144. 147.
- Früchte der Insel Timor von unterschiedenen Gattungen. 85. also auch auf den andern Inseln im Archipelago, davon bey jedweder Meldung geschicht. wachsen überflüssiger zu Ende als zu Laphao. 96.
- Fruchtbarkeit der Insel Puo Sabuda in Neu-Guinea. 113. des Magellanischen Landes. 255. seqq. anderer mehr im Archipealge ist bey jedweder Nahmen insonderheit zu finden.

Register.

- Fuego. vid. Feuer. °
Füchse auf der Penguins-Insel. 231. 245.
Furcht und Schalkheit der Indianer in Neu-
Guinea. 163.
Furnos, sind drey hohe unbewohnte Inseln auf der
Insel Samos. 460. seq.
G.
Gadronise, eine Insel. 414.
Gadronisa, eine unbewohnte Insel in dem Archi-
pelago im Canal gegen Natolien. 465.
Gänse. wilde Gänse. 275. 284.
Gallant, eine Landspitze. 271.
Gallipoli, eine Stadt. 427.
Gallo, eine Insel. 314.
Galopagos, sind Inseln unter der Linie. 312. 357.
Garret Dennis, eine Insel in Neu-Guinea. 140.
Garfen / eine Art Fische zu Timor. 87.
Garten. dergleichen hat die Holländische Compa-
gnie auf der Insel Timor, so sehr schön und von
allerhand Gewächsen. 65. it. die Ost-Indiani-
sche Compagnie einen auf Bantam, so den zu
Batavia übertrifft. 387.
Gefechte einer Wasser-Schlangen mit zwey Fi-
schen. 132.
Gefleckt-Holz ist auf der Insel Borneo zu finden. 373.
Geflügel / oder Feder-Viehe giebt es viel auf der In-
sel Timor. 87. 207. it. auf der Insel Quibo. 311.
George Cap in Neu-Guinea. 152. seq. 227.
St. Georgen-Insel in Neu-Guinea. 153.
St. Georgen-Insel im Archipelago, so von Grie-
chen bewohnt / die den Venetianern und Türcken
Tribut geben. 442. St.

Register.

- St. George de Arboras Sambarera, oder Cardinals-Hut / ist eine unbewohnte Insel im Archipelago. 443.
- George Rooks (Ritter) Insel. 175.
- George Littlefare, ein Schiff, Capitain. 427.
- Gepanzert Schwein. 245.
- Gera. vid. Porta Gera.
- Gerechtigkeit, Insel. 237.
- Gerste / wächst auf der Insel Calce im Archipelago. 467.
- Geschicklichkeit der Indianer in Neu-Guinea. 143.
im Fischen. 116. der Wilden an einem Schiff zu sehen. 247.
- Geschütze / der Portugiesen zu Laphao sehr schlecht.
74.
- Gesund-Brunnen auf dem Cap St. Andrex in Cypern. 477. weil der Apostel Andreas daselbst soll gestorben seyn. ib.
- Gesundheit König Wilhelms wird vom Dampier auf der Insel Neu-Guinea getruncken. 124.
- Gewehr der Indianer auf der Insel Puo Sabuda in Neu-Guinea, wie es beschaffen. 116.
- Gewitter. vid. Witterung.
- Gewürz-Bucht. 229.
- Glocester, ein Cap. 173.
- Glocester, ein Schiff dem Könige in Engelland gehörig. 432. dessen Capitain Thomas Poulton war. ib.
- Goa, deren Inwohner handeln mit denen Indianern zu Laphao. 75. der Vice-König daselbst setzet einen Capitain Major auf die Insel Timor.

Register.

- mor. 67. seq. so aber hernach denselben wenig respectiret. 78.
- Gold- Berge in der Insel Timor. 80. von diesen wird das Gold durch den Regen in die Bäche geflossen / und von den Einwohnern aufgesichet. ibid.
- Goldens, eine Art Vögel auf der Insel Timor. 87. item auf der Insel Puo Sabuda in Neu- Guinea. 114.
- Goldene Fortuna. vid. Fortuna.
- Gold-Handel der Portugiesen zu Laphao mit den dasigen Einwohnern. 75.
- Gold- Insel. 288.
- Gold- Stücke / groß und etwas dünne / haben die Portugiesen auf der Insel Timor die Menge. 45.
- Golfo von Napoli di Romania hat 3. kleine Inseln / Species genannt. 439.
- Golpho Dolce. 332.
- Golpho St. Miguel. 355. 356.
- Goram. 117.
- Gorgone oder Scharp, eine Insel. 312. 357.
- Goulu, eine Art Fische. 338.
- Gouverneur, deren zwey auf der Insel Timor, ein Portugiesischer und ein Holländischer. 51. dem ersten ist des Dampiers Ankunft lieb. 46. der andere hält ihn mit seinen Leuten vor See- Räuber. 25. der zu Baldivia behält einen Licutenant von dem Capitain Wood mit noch 3. Personen gefangen. 278.
- Grasen Albington Insel. 353.
- Granaten / so auf der Insel Timor wachsen. 85.
- Grand

Register.

Grand Cavallero. vid. Cavallero.

Grand-Pesces. 339.

Grave in Holland. 401.

Grego, ein Cap auf der Insel Cypem. 476.

Gregorii Vorgebürge. 256.

Griechen. wo derselben im Archipelago am meisten wohnen. vid. Einwohner. wem sie contribuiren/ vid. Tribut. sind untreue Leute. 410. müssen den Corsaren von einer Insel zur andern das Brod nachführen. 413. seq. Griechischer Einstdler in einer Celle auf dem Cap St. Andrea in Cypem. 476. isset kein Fleisch. 477.

Grund von Corallen. 205.

Grunker / ein seltsam Thier. 245.

Grün. das grüne Vorgebürge. 347.

Guam oder Guana, eine Insel von den Ladiones. 357. seq.

Guana. vid. Guam.

Guanos, eine Arth Thiere auf der Insel Timor. 85. it. auf der Insel Yorck. 353. und 371.

Guardian, eine kleine Insel am Eingange der Insel Cefalonia im Archipelago. 433.

Gualco, ein Hafen. 329.

Guavos, eine Frucht auf der Insel Timor. 85.

Guayaquil, ein Spanisch Fort in Indien. 316. 334.

Guignen / Französische Kirschen / oder Magellansche Wein Trauben. 257.

Guinea. vid. Neu Guinea. it. 347.

Guter Hoffnung / ist ein Cap oder Vorgebürge. 129. 218. 379. 383.

Guldene Mütze eines Indianischen Königs. 290.

H. Haad

Register.

H.

Haafen-Insel. 228.
Haafen giebt es auf der Insel Penguis. 245.
Habicht/ kommt einer auf das Schiff des Autoris. 217.
Hafen/ so in dieser Reise-Beschreibung vorkommen/
sind die vornehmsten nachfolgende / als: der Ha-
fen Sefial, 20. Meilen vom Laphao. 48. Cic-
cale. 79. Barao. 116. Montague. 168. Desire.
227. S. Julian. 236. Famine. 253. 265. Krebs-
Hafen. 259. Vaughan. 259. Ely. 318. 330. oder
Hilo. 321. Coquimbo. ib. 323. Guasco. 329.
König Carls Hafen. 333. 339. Petiguavez in
Hispaniola. 341. Valparayso. 349. Albania an
der Insel Yorck. 352. Nio. 402. 470. St. Nico-
lai zu Serigo. 438. Melo. 440. S. Turin an der
Insel Fermia. 445. zwey gute Hafen der Insel
Andrea. 448. seq. Sidero zu Metelino. 452.
Trio, Marmara, Nausa, und S. Jean an der
Insel Paris. 471. zu Salina an der Insel Cypern.
476. Famagusta. 476. und Coreu an Carama-
nien. 477. &c.

Halbfisch wird gefangen. 197.

Hampflia, eine sehr fruchtbare Insel im Archipe-
lago, von Griechen bewohnt / so den Venetia-
nern und Türcken Tribut geben. 469.

Handlung. der Portugiesen zu Laphao ihre Hand-
lung mit den Ingebohrnen / bestehet in Gold /
Wachs und Sandelholz. 75. andere Europä-
sche Waaren und Reiß hohlen sie zu Batavia. ib.
der Holländer zu Batavia in Indien ihre Hand-
lung gehet starck nach Sina. 376.

M m

Har-

Register.

- Harponiren. 155.
Harris, ein Engelländischer Capitain. 291. geräth
in einen Streit mit dem Capitain Coxon. ib.
Harwich. 215.
Hastings, ein Engelländisch Schiff. 224.
Hauß. Hauß, Geflügel oder Feder: Viehe auf der
Insel Timor. 87. Hauß voll Menschen: Köpffe
bey Concordia sind Zieges: Zeichen der India-
ner. 49.
Häuser mit Calmus bedeckt in der Stadt S. Marix.
294. 459.
Häute: Handlung zu Canea auf der Insel Candia
ist starck. 474.
Hechte auf der Insel Timor. 87. it. auf Neu-Gui-
nea gleich dem Parracota. 109.
van Heildin, ein Holländer / machet nebst etlichen
andern des verstorbenen Schiff: Capitains In-
ventarium. 382.
Heinrich Scherral, fällt in die See und ertrinckt.
337.
Heinrich Mart von Bristol, ein Schiff: Capitain.
427.
St. Helena, eine Rehde. 218. 438. ein Cap. 316. ein
Schiff der Corsaren. 416.
Helvoet-Sluys in Holland. 401.
Henne / oder Vogel / von sehr sonderbahrer Art
wird beschrieben. 107.
Henuquez. vid. Antonio Henuquez.
Herons, eine Art Vogel auf der Insel Timor. 87.
Herzogs von Yorck Insel. 352.
Herzogs von Norfolk Insel. 352.

Register.

- Herzogs von Albemarle Insel. 352.
Herzog von Monmouth in Engelland wäre von dem König Jacobo daselbst gefangen und enthauptet worden. 384.
S. Hieronymi Canal. 272.
Hill, ein Engelländer auf des Autoris Schiffe fährt mit demselben wegen Schwürigkeit nebst noch 18. Personen nach der Insel Java. 374. 375.
Hilliard (Johann) des Autoris Pilote stirbt. 325.
Hilo, ein See-Hafen. 321. auch ein Dorff. 330.
Hispaniola. 341.
Historien. erzehlet der Capitain Wood. 236. seq.
Hoffnung. in solcher schmeichelt sich der Autor Dampier. 8. Cap guter Hoffnung. 129. 218. 379. 383.
Holland / ein so genanntes Vorgebürge. 270.
Holländer. wohnen auf der Insel Timor. 16. haben ein Fort daselbst. 66. auch 50. bis 60. Häuser. ib. wohnen auch zu Bonao. 188. zu Ampulo, Menippe, und einer Spitze von Ceira. 190. zu Batavia, welche starck nach Sina handeln. 376. deren Abgesandten aus Batavia an der Zahl 80. werden von dem Kaiser zu Japara verbrannt. 376. seq. warum. 377. die zu Batavia wollen den Autorem mit seinen Leuten von dar nicht nach Sillebar gehen lassen. 377. warum. ib. nehmen ihnen deswegen ihre Chaloupe. ib. wollen den Pfeffer-Handel zu Sillebar allein an sich ziehen. 378.
Holländisch Boot-Schiff. 210.
Holländischer Gouverneur. vid. Gouverneur.
Holländisch Magazin zu Batavia in Indien. 376.

Register.

- Holunder = Bäume. 263.
Holz. Holz = Bucht. 385. Ebenholz und gefleckt
Holz wächst auf der Insel Borneo. 373. Holz auf
der Insel Timor. 20. Holz / wie ein Delphin
gemacht und gemahlet / die Fische damit aus dem
Wasser zu locken. 117.
Honig / giebt es viel in den Wäldern auf der Insel
Timor. 87. 333. 361. 450. auf Metelino. 451.
Cassandra. 453. Tenedos. 454. Scopolo. ib.
Samos. 460. Stanku. 465. Searpanto. 460.
Canea. 474.
Horn, ein Cap. 347.
Horn = Viehe. dessen ist auf der Insel Timor kein
Mangel. 66.
Hottentotten / wohnen in einem Dorff bey Bantam.
387. werden samt ihren Wohnungen und Lebens-
Arth beschrieben. ib. seqq. wie auch deren Got-
tes-Dienst. 389. deren Begräbnis-Arth. ib.
Houdin, ein Pilote auf dem Holländischen Schiffe
Alida soll erster Pilote auf dem Schiffe Kreuz-
mann werden / weigert sich aber. 383.
Huchinson (Reichard) Engelländischer Consul
in der Stadt Pantologo auf der St. Michaëlis-
Insel. 287.
Hülffs = Insel. 277.
Hunde auf der Insel Neu = Guinea. 169. auf Pen-
guis. 243.
Hüner auf der Insel Puo Sabuda in Neu = Guinea
mit Himmel = blauen Federn. 115.
Huren = Spitze. vid. Lingua Bardascia.
Hymphrey Flemming, ein Engelländischer
Schiffs-Capitain. 226. I. Jaca

Register.

I.

- Jaca, ein Baum. 65.
Jacas, Früchte auf der Insel Timor. 85. it. auf der Insel Puo Sabuda in Neu-Guinea. 114.
Jacht oder Schiff von Engelland / Anna genannt. 401.
Jacks. 47.
S. Jacobs-Insel. 225. 343.
Jacob, König in Engelland 2c. vid. Herzog von Monmouth.
Jacob Uncright, ein Holländischer Schiff-Patron. 217.
Jacob Makkus, ein Holländer / läufft zu den Spaniern über. 332.
Jacomores, ein Schloß ohnweit Orlean. 458. auf welchem zwey Stücke zu sehen / in deren jedes ein Kerl kriechen kan. ib.
S. Jago, eine Insel. 226. 334.
Jäger. Krebs-Jäger / sind Vögel auf der Insel Timor. 87.
Japara, ist die Residenz des Käysers auf der Insel Java. 376.
Java, wird erwehnet. 204. 206. seq.
Jean de Cerni, ist eine kleine unbewohnte Insel im Archipelago. 467.
S. Jean, ein Hafen der Insel Paris. 471.
S. Jean, ein Cap gegen Serigo über. 473.
Jeremias van Vliet, ein vornehmer Holländer / wird von dem Käyser zu Japara unter denen 80. Holländischen Abgesandten aus Batavia mit verbrannt. 377.

- Indianer. die zu Laphao sind schwarz = gelb. 74.
 reden Portugiesisch. ib. geben sich vor Römisch-
 Catholisch aus. ib. essen aber Fleisch / so oft sie
 wollen. ib. deren Statur. 88. deren Stirnbänder.
 89. Mützen. ib. Ehestand. ib. verkauffen ihre
 Kinder. 90. deren Religion. ib. Speise. ibid.
 Liebhaber der Jagd. ib. deren Waffen. ib. die
 auf Puo Sabudo in Neu-Guinea haben nur
 einen Hader von Palmetos - Rinde um ihre Len-
 den. 116. deren Weiber Armbänder. ib. deren
 Geschicklichkeit im Fischen. ib. ihr Vergnügen.
 264. stecken eine Engelländische Barcke in Brand.
 354. begraben keinen Todten / sondern lassen ihn
 von der Sonnen verzehren. 365. sind wohlge-
 wachsen. ib. gehen nackend. ib. haben eine dicke
 feste Haut. 366. können auch mit hinten zusam-
 men gebundenen Händen und Armen sehr weit
 schwimmen. ib. geben dem Capitain Eaton einen
 bösen Rath wieder den Spanischen Gouver-
 neur, den er aber abschläget. 367.
- Indianischer Käyser auf der Gold-Insel heisset
 Don André. 289. führet den Capitain Scharp
 zum Angriff der Stadt S. Mariæ selber an. ib.
- Indianisch Korn wächst getra auf der Insel Timor,
 und erhalten sich die Einwohner damit. 85.
- Ingber / wächst auf der Insel Neu-Guinea. 169.
- Insel. was für welche die Autores dieses vierten
 Theils gesehen und angetroffen / auch davon Mel-
 dung gethan haben / werden hier mit einander er-
 zehlet / als Timor: 12. darbey noch eine kleine. 14.
 Rotée. 22. 159. Anabao, oder Anamabao. 22.

Register.

27. Vögel-Insel. 104. Neu-Guinea. 106. weiße Insel. 110. Puo Sabuda. 113. Celebes. 120. Peronckel. 121. Tauben-Insel. 124. Wilhelms. ibid. 177. Versehungs-Insel. 130. Wilhelm Schoutens Insel. ib. Matthias. 132. Sturm-Insel. 133. Wishart. 132. 135. Omba. 39. 99. 191. Garret-Dennis. 140. Anton-Caves. 145. St. Johannis. 148. Feuer-speiende. 170. seq. item noch eine. 173. Lange-Insel. 171. Cronen-Insel. ib. R. Rich. 172. Neu-Britannien. 173. Ritter George Roocks. 175. Ceira. 183. Bauro. 188. Bonao. 184. Rulang. 188. Ampoulo. 190. Menippe. ib. Misacombi. ib. Pentare. 192. Paubana. 193. Podoro. ibid. Laubana. 194. Prinzen-Insel. 204. 379. Cockadoren. 205. Wegscheid-Insel. ib. Button. 208. Mancheters. 211. Chamlifes. 212. Scauten. 216. Helena, Ascension. 218. 396. St. Jacob. 225. 343. May, S. Jago. 226. Penguins. 227. Eehunde- und Haasen-Insel. 228. der Gerechtigkeit. 237. Catalena. 252. Königin Elisabeth. 255. 257. St. Gregorii, und S. Bartholomæi. 257. Wight in Engelland. 274. Nostra Seniors del Sacora. 275. Hülfes-Insel. 277. S. Maria. 286. S. Michaelis. 287. Gold-Insel. 288. Plantains. 297. Chepillo. 299. Perlen-Insel. 300. Perico. 306. Coyba oder Quibo. 306. Gallopagos. 312. 351. Gorgone. 312. Gallo. 314. Plata. 315. 334. 336. Juan Fernandez. 324. 344. 348. Cano. 33c. Chira. ib. Cavallo. 331. Canes. 332. Paita. 336. 356. Salt-Insel. 341. S. Nicolai. 242. Pepys.

Register.

346. Terra del Fuego. 232. 346. Stratenland
oder Albemarle. 347. Königin Catharinn. 348
Lobos. 350. König Carls, Crolsmann, Ritters
Anton Dean, Brattles, Eures, Bindlos. 351.
Herzogs von Yorck, Herzogs von Norfolck,
Herzogs von Albemarle, Ritters Jean Nar-
borough, bezauberte Insel. 352. Grafens Al-
bington, Culpeper, Wenman. 353. Scharp
oder Gorgone. 357. Guana oder Guam. *ibid.*
Philippini. 363. Ziegen Insel. 371. Naturah,
Tymon, Java. 374. Königs Jacobi. 375. Mo-
na. 380. Mayota oder Johanna. 382. Juliani.
391. Scherland. 398. Farley. 399. Melo. 410.
414. Paris, 414. 471. Anti - Paris. 414. 423.
& 472. Furnos. *ib.* & 460. Nio. 414. & 402.
Sawos. 414. Necaria. *ib.* & 461. Gadronise,
Leppiso. 414. Alexandria und Damiata. 415.
Andrea. 428. Cefalonia, Guardian, Zante
oder Zakilho. 433. Stamphana, Prodonalis.
434. Sapienza. 435. Venetica und Caravilies.
436. Chorvi oder Cervi. 437. Tre Forca, Bella
Pola, Caravi und Cidari. 438. Species. 439.
Anti-Melo, Argentera. 441. S. George. 153.
442. Brusado, Chipanto oder Siphano. 442.
Chersó. 443. S. George de Arboras &c. oder
Cardinals-Hut. *ib.* Andro. 444. oder Andros.
448. Zea oder Zia. 444. Macronezy oder Ma-
cronisi. *ib.* Jora oder Jura, Fermia, oder Fer-
mina. 445. Sera, Dilles, Micona. 446. Tino.
447. Negroponte. 449. Felsen-Insel. *ib.* Ipse-
ja, Xio oder Scio. 450. Metelino. 451. Cassan-
dra,

Register.

- dra, Lemnos oder Lemino, Tenedos. 453.
Scopolo. 454. Seatto, Chiliadromia. 455.
Nimbro. 456. Lange, und Rebhüner, Insel. 458.
Espalmadores. 459. Samos. 460. Johannis
oder Patmos. 461. Samo Pola, Lero. 462.
Morgo, Racalia. 463. Carmina. 464. Archo.
ib. Calmo, Cabarera, Bacha, Gadronifa,
Lepeso, &c. 465. Stanku oder Longo. ibid.
Stampolia, Nissera. 466. S. Jean de Cerni,
Calce, Piscope, Simio. 467. Rhodis, Scar-
panto. 468. Caso, Hamphlia. 469. Saturine,
Nio, Sichino. 470. Pulicandria, Nixia,
Strongilo, Spitico, Serigoso, Ova, Candia.
473. und Cypem. 475.
- Inventarium des verstorbenen Schiff, Capitains
wird gemacht. 382. und der todte Körper über
Bord geworffen. ib.
- Joanna Constanza, des Don Juan - - - Ge-
mahlin. 335.
- Johann Alexander, ein Engelländer / gehet auf ei-
ner Canotte mit zu Grunde. 331.
- Johann Coxon, ein Engelländischer Capitain. 291.
geräth in einen Streit mit dem Capitain Har-
ris. ib.
- Johann Cox, aus Neu-Engelland und Vice-Ad-
miral. 326.
- Johann Cook, ein Engelländischer Schiff, Capi-
tain. 307. 341. stirbt zu Trespontas. 354.
- Johann Chartagena, ein Bischoff von Burga. 236.
wurde gehängt. ib.

Register.

- Johann Compase, ein Holländischer General, in der Festung Batavia in Indien. 376. unter selbigem stehet der Kaiser von Java mit allen seinen Königen. ib. hat auch dieses Kaisers Erone in Versatz. ibid. rüstet sich mit etlichen Krieges-Schiffen wieder selbigen zur Rache wegen seiner 80. verbrennten Abgesandten. 377.
- Johanna, oder Mayota, eine Insel. 382.
- Johann Hilliard, des Autoris Pilote, stirbt. 325.
- S. Johannis-Insel. 148.
- S. Johannis, oder Patmos, von den Griechen Patimo genennet / ist eine Insel im Archipelago, allwo der Heil. Johannes seine Offenbarung geschrieben / wird von Griechen bewohnet / so den Venetianern und Türcken Tribut geben. 461. ist sehr fruchtbar. 462. wird auch daselbst des Heil. Johannis Kloster / dessen Grab / ja gar sein todter Leib gezeigt. ib.
- S. Johannes, der Theologus, soll das Evangelium zu Smyrna geprediget haben. 457.
- Johann Peragola, ein Capitain der Corsaren von Corsica bürtig. 417.
- Johann Vecho, ein Capitain der Corsaren von Corsica. 417.
- Johann Wattling, wird zum Schiff-Commandanten an des Scharpen Stelle angenommen. 326.
- Joppa, eine Stadt der Corsaren. 415.
- Jora, oder Jura, eine kleine rauhe und unbewohnte Insel im Archipelago. 445.
- Joseppe Pritiosi, ein Capitain der Corsaren von Corsica bürtig. 416.

Register.

oucke, eine Arth eines Schiffs der Sineser. 214.
pfeja, eine Insel im Archipelago, von mehr Grie-
chen als Türcken bewohnt / so den Venetianern
und Türcken zinsbar sind / und ist fruchtbar. 450.
Verthum der Charte findet sich pag. 20. 63. 100.
130. 153.

S. Juan di Acro, eine Stadt der Corsaren. 415.

Juan Fernandez, eine Insel. 324. 344. 348.

Jubele. Kostbare Jubele aus der Krone des Käysers
von Japara von denen Holländern zu Batavia
entwendet soll die Ursach seyn der 80. Holländi-
schen verbrennten Abgesandten. 377.

S. Jves, ein Berg. 248.

S. Julian, ein See-Hafen. 236.

S. Juliani, ein Cap 391.

Jungfern-Baum. also wird genennet der Baum
vor dem Schloß-Thor zu Smyrna, so keinen Kern
und alle Jahr andere Blätter hat. 457.

Junfrau Marien Cap. 248. 257. 263. 286.

Jungmann / eine Engelländische Pincke oder
Schiff. 226.

Jura. vid. Jora.

K.

Käse-Handel ist üblich auf der Insel und Stadt
Candia. 474.

Käyser über die Insel Java stehet mit allen seinen Kö-
nigen unter den Holländern zu Batavia. 376. hat
seine Krone denenselben verseyet. ib. vid. plur.
Batavia und Johann Compase. residiret zu
Japara. 376.

Käy

Register.

- Käyser auf der Gold-Insel heisset Don André. 289
führt den Capitain Scharp zum Angriff der
Stadt S. Mariæ selber an. ib.
- Kelling-Candagh, ein Orth in Siam dieses Nahmens. 394. hat einen König. ib.
- Kirche. ein Kirchlein haben die Holländer auf der Insel Timor. 66. eine kleine Kirche und elende Häuser haben die Portugiesen zu Laphao. 73
eine auf der Insel Sera dem S. Georgio gemeldet. 446. unterschiedliche sind in der Stadt Smyrna von unterschiedlichen Nationen. 457.
- Kirschen. vid. pag. 268.
- Kleider, Tracht der Indianer auf der Insel Pulo Sabuda wird beschrieben. 116.
- Klippen von Corallen. 181.
- Kloster auf der Insel Paris dem S. Antonio gemeldet. 472. auf der Insel Patmos dem Heil. Johanni zu Ehren. 462. vid. pl. S. Johannis. ein auf dem Cap Angelo, in welchem alle Nacht ein brennende Lampe gehalten wird / damit die Seefahrenden auch bey der Nacht ohne Gefahr in die Bucht Vatica einlauffen können. 437.
- Kloß aus dem Wasser gezogen stecket voll Fische. 153.
- König Wilhelms Insel. 124. 177.
- Königs Philippi Stadt. 253.
- Königs Philippi Castell. 267.
- König Carls Hafen. 333. 339.
- König Carls Insel. 351. wird in den Nahmen des Königs Jacobi verändert. 375.
- König Carl II. in Engelland dem Bericht nach mit Tod abgangen / u. dessen Bruder der Herzog von Yorck auf den Thron kömen. 375.

Register.

König Jacob in Engelland den Herzog von Monmouth gefangen bekommen und enthaupten lassen. 384.

König von Siam schicket dem König in Portugal 4. Millionen Gulden in Gold/ so aber mit der Caracke scheitert. 384.

König mit der güldenen Mütze. 290.

Königin Catharina, ein Vorgebürge. 250.

Königin Catharinen Insel. 348.

Königin Elisabeth Insel. 255. 257.

Köpfgen oder Schälgen von Porcellan aus Sina werden dem Capitain Eaton verehret. 362.

Rorn. wächst auf den Inseln Cefalonia. 433.

Melo. 439. Miconia. 446. Tino. 447. Ipseja.

450. it. ib. Metelino. 451. Lemnos. 453. Tenedos. 454. Scopolo. ib. Chiliadromia. 455.

Samos. 460. Lero. 462. Stanku. 465. Stam-

polia. 466. Nissera. 466. Piscope. 467. Simio.

467. Rhodis. 468. Scarpanto. 469. Hamphlia.

469. Nixia. 471. Paris. 471.

Kosivay, eine Insel. 105.

Kostbare Waaren findet man auf der Insel Borneo zur Größe. 373.

Krähen auf der Insel Puo Sabuda in Neu-Guinea.

115. bey Montague. 169.

Kräusel-Beere. 263.

Kräuter. ein wild Kraut befindet sich auf der Insel

Timor, so in West-Indien Calalalu genennet

wird. 85. und schmecket wie Spinat. ib.

Kranckheiten / darwieder ein Gesund-Brunnen auf

dem Cap Andrea in Cypren. 477.

Krebs.

Register.

- Krebs. Krebs-Jäger / sind eine Art Vögel auf der Insel Timor. 87. kleine Krebs-Fresser auf Pulo Sabuda. 114. 325. Land-Krebse auf der Insel Ascension. 223. seq.
- Krebs-Hafen. 239.
- Kreuzmann / ein Holländisch Schiff. 382. 392.
- Kriegsvögel / Boubis genant. 14. von sonderlicher Art. it. 87. 114. 223.
- Kriegsmann / ein Holländisch Schiff. 398. 399.
- Kriegsrath / wird auf dem Schiffe des Autoris über den Capitain Tominal gehalten. 396. darinnen aber derselbe vor unschuldig erkläret. ib.
- Kriegsschiffe / werden 5. von dem Holländischen General zu Batavia ausgerüstet. 377. zu was Ende. ib.
- Kronen-Insel. 171.
- Krone des Kaisers zu Japara auf der Insel Java ist denen Holländern zu Batavia versetzet. 376. was darauf erfolget. vid. ib. seq.
- Krug von Nohr sehr artig gemacht. 108.
- Kürbisse auf der Insel Timor. 85.
- Kürbis-Baum mit Flaschen-Kürbissen. 42. 81.
- Küste / wie lang der Autor um die von Neu-Holland geschiffet. 3. wo er auf derselben angeländert. ib. auf einer seichten Küste ist gefährlich zu schiffen. 10.
- Küste Sumatra. vid. Sumatra.
- Kulang, eine Insel. 188.
- Kupffer-Bergwerck auf der Insel Timor. 80. bey la Serena. 322.

Register.

L.

- ladung von Vliessingen / ist der Nahme eines Hol-
ländischen Schiffes. 391.
ampe. vid. Kloster auf dem Cap Angelo.
and / fast unbekant / woh in es seinen Strich nimt. 3.
liegt vortheilhaftig. ibid. der Autor will es um-
schiffen und sehen / was es träget. ib. 4. Land von
Neu Guinea wird beschrieben. 106. 136. seqq.
it. 150. das am See. Hafen Montague. 168. seqq.
an der Magellanischen Meer-Enge. 255. seqq.
Land / so von den Spantern die Mangle-Spize
genennet wird. 314.
and. Spize Canbous. 316.
and. Thiere auf der Insel Timor von unterschiede-
ner Gattung. 85.
and. Vögel wie Lerchen auf Timor. 15.
and. Krebse. vid. Krebs.
ange. Insel oder Macronezy, ohne Einwohner /
8. Meilen von Smyrna. 458.
anzhen. brauchen die Indianer auf Timor. 90. mit
spitzigen Beinen die auf Neu-Guinea. 116. sind
ihre Wehr und Waffen. 365. die Spitzen daran
sind von Menschen-Knochen gemacht. ib. kön-
nen von einem Menschen 8. Lanzhen versehen. ibid.
und sind unheilbar. ib.
aphao, ein Meer-Busen an der Insel Timor. 45.
77. 196. it. eine Portugiesische Wohnstätte fünff
Meilen von dem süßen Wasser. 72. die rechten
Einwohner daselbst sind schwarz-gelbe Indianer
74. reden Portugiesisch. ib. geben sich vor Rö-
misch-Catholisch aus / essen aber Fleisch / so offt
fe

Register.

- sie wollen. ib. ist der festeste und beste Orth der Insel Timor, auffer Porta-Nova. ib. dennoch von den See-Räubern geplündert und abgebrant worden. ib.
- Larentucka, auf der Insel Ende gelegen. 50.
- Laubana, eine Insel. 39. 194.
- Laurentii-Cap. 335.
- Leichnam des Heil. Johannis wird in einem Grab auf der Insel Patmos unverweset ganz frisch und hart gezeiget. 462.
- Lebens-Mittel die Menge findet man auf der Insel Borneo. 373. it. auf der Insel Lemnos. 453. und andern mehr. mit solchen will sich der Autor Dampier versehen. 3.
- Lemaire, ein Holländer. 132.
- Lemino. vid. Lemnos.
- Lemnos, oder Lemino, eine Insel im Archipelago, von Griechen und Türcken bewohnt/ die den Venetianern und Türcken Tribut geben / hat auch an Lebens-Mitteln gnug. 453.
- Leona (Sicra) ein Cap. 344.
- Leopard, der Nahme eines Schiffs nach Gallipoli gehend. 427.
- Leoparden giebt es auf der Insel Borneo. 373.
- Lepeso, eine unbewohnte Insel im Archipelago in dem Canal gegen Natolien. 465.
- Leppiso, eine Insel. 414.
- Lero, eine Insel im Archipelago, wird von Griechen und einigen Türcken bewohnet/ und jene von diesen beherrschet / ist fruchtbar. 462. hat ein klein Fort, und müssen den Venetianern und Türcken Tribut zahlen. ib.
- Le-

Register.

- Levante. 432. 450.
Liampo, ein Engelländisch Schiff. 215.
Libbus, ein Baum auf der Insel Pao Sabuda,
woraus die Einwohner Kuchen backen. 114.
Lieutenant Alexis Mendosa, der andere Officier
auf der Insel Timor, 6. bis 7. Meilen von La-
phao wohnend / Indianischen Geschlechts /
schwarz-gelbe / Römisch-Catholisch / redet In-
dianisch und Portugiesisch. 77.
Lieutenant zu Laphao, der dritte Officier auf der
Insel Timor. 77. ein Indianer / redet ebenmäßig
Indianisch und Portugiesisch / und ist sehr höf-
lich. ibid.
Lieutenant einer von dem Capitain Wood wird
mit 3. andern Personen zu Baldivia gefangen be-
halten. 278.
Lima. 251. 335.
Limonen wachsen auf der Insel Timor. 85. auf der
Insel Guana. 361. auf der Insel Borneo. 374.
Limpets. 231. 337.
Lingua Bardascia, ist eine Land-Spiße hinter Cy-
pern, die Huren-Spiße genannt / u. woher. 478.
Littlefare (George) ein Schiff-Capitain. 427.
Livorno. 4 11. 432.
Löwenhaupt oder Löwenberg. 385. seq.
Löwe von Leith / ein Schottländisch Schiff. 399.
Lobos, eine Insel. 350.
Longo. vid. Stanku.
Lorantura, eine grosse Stadt auf der Insel En-
de. 95.
Lorbeer-Bäume. 263.

Register.

- Lortribia, ein Königreich auf Timor. 91.
Lucaparro's, zwey kleine Inseln. 101.
Luconia. 368. seq.
Lukefury, eine Rehde an der Insel Cefalonia im
Archipelago. 433.
Lust / ist schlecht nach Neu-Holland zu gehen. 9.
M.
Mabo, eine Land, Spitze von Neu-Guinea. 119.
126. 127. 128.
Macao, die dasigen Chineser handeln mit denen
Indianern zu Laphao. 75.
Mackerellen / eine Art Fische an der Insel Timor.
87. pl. vid. Fischfang.
Macronezy, oder Macronisi, eine unbewohnte
Insel im Archipelago. 444.
Macronisi. vid. Macronezy.
Madagascar. 217.
Madona de Monte-negro, ein Schiff der Cor-
sären. 417.
Madona, ist ein Bild der Heil. Jungfrauen Maria
auf der Insel Morgo im Archipelago, so die
Griechen daselbst verehren und anbeten. 463.
Magazin der Holländer / welches sie zu Batavia im
Indien haben. 376.
Magellanische Meer-Enge / von wem sie ihren Nah-
men. 236. 249.
Magellanische Wolcken werden erblicket. 317.
Magellanische Weintrauben. 257. 268.
Magnet-Nadel. vid. Abweichung derselben.
Mahlzeit von einem grossen Seehund hält der Au-
tor mit allen seinen Leuten auf dem Schiffe. 101.
Ma

Register.

- Maho, ein Baum. 42. 81.
Mahometanischer Glaube ist auf der Insel Timor wegen der Europæer Christen und Malayischen Sprache in Abnehmen. 95. zu Solor und Ende aber hat er noch den Vorzug. ib.
le Maïke, eine Meer-Enge. 347.
Major oder More. vid. Antonio Henuquez.
Makkus (Jacob) ein Holländer / läufft zu den Spaniern über. 332.
Malacca, ist eine Meer-Enge. 215.
Malapische Sprache. 92.
Malayer töden alle Europæer / die sie antreffen. 69.
Malayische Sprache der Indianer. 94. 95.
Malayischer Kauffmann giebt Nachricht von Bencola. 185.
Mälvasia. vid. Napoli &c.
Mammæen / eine Art Frucht auf der Insel Tawaga. 308.
Mancel, eine Engelländische Fregatte. 215.
Mancheters, eine Insel. 211.
Mangle-Spize / ein Land / so von den Spaniern also genennet wird. 314.
Manglen im Moraste vor der Insel Timor. 18. roth. 63. weisse / rothe u. schwarze Manglen-Bäume. 80. seq.
Mangos. 47. 85. 374.
Manilha. 361. 363. 371. 373.
Man kan nicht weiter sehen; ist eine so genahte Land-Spize. 269.
Mannil, ist ein Indianisch Wort. 146.
Manta, ein Indianisch Dorff. 315. auch eine Stadt dieses Nahmens. 335.

Register.

- Maria (Francisca) ein Schiff / so mit 400. Mann
verlohren gangen. 384.
- Maria der Jungfrauen Cap oder Vorgebürge. 248.
257. 263. 268.
- S. Marie, eine Stadt. 288. deren Häuser mit Cal-
mus bedeckt. 294.
- Marmara, ein Hafen der Insel Paris. 471.
- Mart (Heinrich) von Bristol. vid. Heinrich
Mart.
- Maruncke / oder grosse Pflaume. 84.
- Masonetaner sind die Einwohner auf der Insel Bor-
neo, dürfen dahero kein Schweiner-Fleisch essen
noch öffentlich Wein trincken. 373.
- Mastiv / giebt es viel auf der Insel Scio. 450.
- Matrosen des Dampiers bekommen Erlaubnis
aufs Land zu gehen. 164.
- Matfamana, eine Türckische Stadt. 425.
- Matthias-Insel. 132. deren Beschreibung. ib.
- Mauer / so dicke / daß man mit einer Carosse darauf
jagen kan. 478.
- S. Mauro, eine Bestung in Morea. 427.
- Meer-Male zu Timor. 87.
- Meer-Meschen / eine Art Fische zu Timor. 87. it.
zu Puo Sabuda in Neu-Guinea. 115. 185.
- Meer-Busen Laphao an der Insel Timor. 45.
- Meer-Brüsen / eine Art rother Fische in der Insel
Puo Sabuda in Neu-Guinea. 115.
- Meer-Enge Sonda. 374.
- Meer-Hafen Sefial, 20. Meilen von Laphao. 48.
- Meer-Läuse / welche roth sind. 87.

Register.

- Meer-Schlangen. giebt es viel bey der Insel Timor, darunter eine ganz schwarz. 15. eine wird von 2. Fischen verfolgt. 132.
- Meer-Spinnen zu Timor. 87. 203.
- Meer-Wasser scheint blutroth von der ungemeynen Menge Chevierten darinnen. 345.
- Melato, ist ein Cap von Natolien. 465.
- Melo, oder Milo, eine Insel im Archipelago. 410. 414. ist von lauter Griechen bewohnt/ so den Venetianern und Türcken Tribut geben. 439. hat einen vortreflichen Hafen. 440. auch 2. Hauptstädte. 441. und warme Gesund-Bäder. ib. ist die Zuflucht der Banquerotirer von Marseille, Ciutat und Martegoue. 440.
- Melonen. Wasser-Melonen. 65. 85. Mosch-Melonen. 65.
- Mendosa. vid. Alexis Mendosa.
- Menippe, eine Insel. 190.
- Merles, eine Arth Vögel auf der Insel Timor. 86.
- Merry, ein Engelländischer Schiffs-Capitain. 213.
- Messina, eine Stadt mit einem Hafen. 427.
- Metallen-Gang findet sich auf der Insel Yorck. 353.
- Metelino, eine Insel im Archipelago, hat Griechische und Türkische Einwohner/ geben aber nur den Türcken Tribut, und ist fruchtbar und reich. 451.
- Metis. 92.
- Mexico. 361.
- Miconia, eine fruchtbare und von Griechen bewohnte Insel im Archipelago, so den Venetianern und Türcken Tribut geben. 446. seq.

Register.

- S. Michael, eine Insel. 287.
S. Miguel, ein Golpho. 355. 356.
Milch kan aus Cocos-Nüssen sehr gut gemacht werden. 363.
Milo. vid. Melo.
Mindanao, eine Insel. 116.
Mindato, ein Cap. 370.
Misacombi, eine Insel. 190.
Misicomba, oder Omba, eine Insel. 39.
Mittelburg in Seeland. 382.
Modon, eine Stadt in Morea. 427. 435.
Molus, ein so genannter Damm in Levante gegen Scio über. 451.
Mona, eine Insel. 380.
Mond-Finsternis wird vom Capitain Wood betrachtet. 247.
Monk, ein Engelländischer Schiffs-Capitain. 215.
Monmouth der Herkog in Engelland von dem König daselbst gefangen und enthauptet. 384.
Monf. Hill. vid. Hill.
Monson, pfeget mit Wirbel-Winden / Hagel und Sturm einzubrechen. 11. 12. 370.
Moos, oder Blüber. 218.
Montags-Cap. 273. seq.
Montague, ein See-Hafen in Neu-Guinea. 168.
Monte Christo. 315. 335.
Monte negro (Madonade) ein Schiff der Corfaren. 417.
Montgomery (Robert) einer von des Autoris seinen Leuten starb an seiner bleffure. 316.
Mora de Sambo. 330.

Register.

- More, oder Major. vid. Antonio Henuquez.
Morea, wird unter die Königreiche gezehlet. 426.
hat der Zeit Griechen und Albanier zu Einwohnern. 427.
Nordthat des Käysers zu Japara an 80. Holländischen Abgesandten aus Batavia, und warum. 376. seq.
Morgo, eine nur von Griechen bewohnte Insel im Archipelago, so den Venetianern und Türcken Tribut geben, ist fruchtbar / und hat eine Madona oder Marien-Bild / so sie anbeten. 463.
Mosch-Melonen. vid. Melonen.
Mosch, giebt es vortreflichen auf der Insel Borneo. 374.
Mühe / an die Insel Timor zu kommen. 19. seq. im Durchfahren bey der Vogel-Insel. 105.
Mündung eines Flusses. 159.
Mühe. König mit der güldenen Mühe. 290. Mühen der Indianer zu Timor. 89.
Muscaten-Müsse / werden von den Indianern auf der Insel Puo Sabuda sehr hoch gehalten. 114.
Muscheln von sonderbarer Art. 59. eine Muschel einer Pentockel hat 258. Pfund gewogen. 124. mehr. 231. 244. 333.

N.

- Namquinal, ein Königreich auf der Insel Timor. 91.
Napoli di Malvasia, eine Stadt in Morea. 427.
Napoli di Romania, eine Stadt in Morea. 427.
439.
Narborough (Jean) eine Insel. 352.

Register.

- Nasen und Ohren der Indianer in Neu-Guinea haben Niesel. 143. 147.
- Natolia, ist ein trucken Land im Archipelago. 450.
- Naturah, sind eine ungemeyne Menge Inseln / aber wenig bewohnet. 374.
- Nausa, ein Hafen oder grosse Bucht der Insel Paris. 471.
- Navarino, Alt- und Neu- / eine Stadt in Morea. 427.
- Necaria, eine Insel. 414. liegt im Archipelago, ist unfruchtbar und von etlichen armen Griechen bewohnt / so den Venetianern und Türcken Tribut geben. 461.
- Negelein / giebt es auf der Insel Borneo in geheim. 373.
- Negroponre, eine Insel im Archipelago. 449. stehet in Sorgen von den Venetianern angegriffen zu werden. 429.
- Neu-Britannien / eine Insel. 173.
- Neu-Guinea. 6. 7. 8. 99. wird entdeckt. 105. eine sonderbare Henne oder Vogel daselbst gefangen. 107. auch ein überaus grosser Fischzug allda gethan. 108. und das feste Land beschrieben. 136.
- Neu-Holland / gehet von der Linie über den Tropicum Capricorni hinaus. 3. lieget in den reichsten Erdreichen unter der Zona torrida u. temperata. ib. der Autor schiffet um desselben Küste fast 300. Meilen durch. ibid. will daselbst von allem sich genau erkundigen. 4. nebst andern mehr angeführten Ursachen. 5. seq.
- Nevis. 339.

Register.

Nicht weiter sehen kan/ so heisset eine Land=Spitze.

269.

S. Nicolai Insel. 342.

S. Nicolai Hafen zu Serigo im Archipelago. 438.

Nicolaus von Londen / ist der Nahme eines Engelländischen Schiffes.

Nicoya, eine Stadt. 332.

Nieder=Schadvell. 400.

Nimbo, eine von Griechen und Türcken bewohnte Insel im Archipelago, so den Venetianern und Türcken Tribut geben/ ist fruchtbar/hat auch eine gute Rehde / aber untüchtig Wasser. 456.

Nio, ein See=Hafen. 402. Darinnen gehet die Fregatte Arcana zu Grunde. ib. it. eine Insel. ib. & 414. liegt im Archipelago, von Griechen bewohnet/ so den Venetianern und Türcken Tribut geben / und ist fruchtbar. 470.

Nissera, eine Insel im Archipelago, von Griechen bewohnet/ so den Venetianern und Türcken Tribut geben / ist fruchtbar wird aber wegen des Wasser=Mangels wenig besüchet. 466.

Nixia, eine Insel im Archipelago, von Griechen bewohnet/ so den Venetianern und Türcken Tribut geben / ist fruchtbar. 471.

Nixia, die vornehmste und wohl befestigte / auch gar volkreiche Stadt auf der Insel Cypem. 475.

Nombre de Jesus, ein Fort. 253.

von Norfolk, (Herzogs) Insel. 352.

Nostra Seniors del Sacora, eine Insel. 275.

Nuebo (Pueblo) 309.

N n s

O. Ob-

Register.

O.

- Observation einer Mond-Finsternis des Capitain Woods. 247.
- Del / giebt es fast auf allen Inseln / wie zu sehen. 320. 433. 439. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 450. 451. 453. it. ib. 454. it. ib. 455. it. ib. 460. 462. 465. 466. 467. 458. 469. 471. 474. 475.
- Officier des Autoris machet ihn bey dem Holländischen Gouverneur zu Timor verhaft. 33. gehet daselbst falsch und betrüglich mit seinem Herrn um. 34. seq. will gar die Matrosen zum Aufstand bewegen. 35. bekommen Erlaubnis aufs Land zu gehen. 164. bringen auf zweymahl 17. Schweine in das Schiff. 166. der vornehmste auf der Insel Timor wird Capitain More, oder Major tituliret. 76. wird von dem Vice-König zu Goa dahin gesetzt. 77. wohnet zu Porta Nova. ib. dessen meiste Berrichtung. ib. der andere ist der Lieutenant. ib. dessen Beschreibung. ib. ein dritter / so auch ein Lieutenant zu Laphao. ib.
- Dhryen der Indianer in Neu-Guinea haben Niegel. 143. 147.
- Omba, eine Insel. 39. 99. 191.
- Ommelande, ein Holländisch Schiff also benahmet. 392.
- Doftern = Stern / auch ein Holländisch Schiff. 217.
- Oranien = Aepffel. 65. 113. 308. 361. 374. it. auf der Insel Scio. 450.
- Orford, ein Cap in Neu-Guinea. 154.
- Orgundonnuy (Don Thomas) ein Spanischer Seefahrer. 316.

Register.

Orlan, eine Engelländische unbewohnte Insel / 8.
Meilen von Smyrna. 458.

Orlano. vid. Porto Orlano.

Ormen, Bäume. 263.

Orth / wo der Colossus oder dessen Statue gestanden / wird noch zu Rhodis gezeigt. 468.

Ost-Indianischer Compagnie prächtiger Garten zu Bantam. 387.

Otticier auf der Salk, Insel waren der Gouverneur, 2. Capitains, und 1. Lieutenant. 341.

Ova, eine kleine unbewohnte Insel im Archipelago ohnweit Serigo und Cap Jean gelegen. 473.

P.

Pagayen, womit die Piroguen regieret werden. 143.

Paica. 307.

Paita, eine Insel. 336. 356.

Palmeto, ein Baum. 56. 125.

Palm, Bäume auf der Insel Timor. 81. drey bis vier Arthen. 83. deren Beschreibung. 83. 84.

Pampfenosen. 65.

Panama, eine Stadt. 295. 334. 335. 349.

Panterthier / ein so genanntes Engelländisch Schiff. 215.

Panterthiere giebt es auf der Insel Borneo. 373.

Pantologo, eine Stadt auf der Insel St. Michaelis. 287.

Papagoyen / drey bis 4. Arthen giebt es auf der Insel Timor. 86. in Neu-Guinea. 169. 186.

Papagoy, Fische zu Timor. 87.

Papahen, auf der Insel Guana. 361. 364.

Paphanen, sind Wurzeln auf der Insel Puo Sabuda in Neu-Guinea. 113.

Par,

Register.

- Par, eine Arth Fische. 109.
Paragoa. 372. allwo eine gefährliche Brücke. ib.
Paris, eine Insel. 414. liegt im Archipelago, hat Griechische Einwohner/ so den Venetianern und Türcken Tribut geben / ist fruchtbar / und hat 4. gute Hasen. 471.
Parracota, eine Arth Fische. 109.
Passado, ein Cap. 313. seq.
Passao, auch ein Cap. 335.
Pataten / sind Wurzeln auf der Insel Puo Sabuda in Neu, Guinea. 113. it. auf der Insel Guana. 361. 364.
Patagonen. 242.
Pätmos. vid. St. Johannis-Insel.
Päubana, eine Insel. 193.
Paulo. vid. Don Antonio Paulo. in D.
Pedracha, eine Einbiegung vor Melo. 440.
Pedro Sarmiento, ein Spanischer Gouverneur. 251. wird gefangen nach Engelland geführt. 253.
Pedro Serano, ein Spanischer Seefahrer von Peru. 250.
Peko, eine Stadt. 328.
Penguins-Insel. 227.
Penguins, eine Arth Thiere auf gedachter Insel / wie eine Gans so groß. 229. werden ausführlich beschrieben. 234. seq. 260.
Pentare, eine Insel. 192.
Pepys, eine Insel. 346.
Peralto (Don Francisco) ein Spanischer Contre-Admiral vor Panama. 303.
Peragola (Johann) ein Capitain der Corsaren von Corsica. 417. Pe-

Register.

- Perico, eine Insel. 306.
Perlen-Insel. 300.
Perlen. 313.
Perucken, eine Art Vögel auf der Insel Timor. 86.
Pest regieret oft zu Salina auf der Insel Cypem,
und wären einsmahls in 3. Monathen 40000.
Menschen daran gestorben. 476.
S. Peter, ein Fort. 277. 279.
Peter Harris, ein Capitain. 291. vid. pl. Capit.
Coxon.
Petiguavez, ein Hasen in Hispaniola. 341.
Petonckel, ist eine Art von Fischen zu Timor. 87
dessen Beschreibung. 88. it. 120. einige sind 78.
Pfund schwer. 122. 123.
Petonckel-Fresser / ist eine Art Fisch, Fresser zu
Timor. 87.
Petonckel-Insel. 121. seq.
Petonckel-Muschel / so 258. Pfund gewogen. 124
Pfeffer-Handel zu Sillebar. vid. Commercium.
Pfeffer wächst auf der Insel Borneo. 373.
Pferde giebt es auf der Insel Timor. 85.
Pflaume. vid. Maruncke.
Philippi-Stadt. 253.
Philippi-Castell. 267.
Philippinische Inseln. 363.
Pinaffe, eine Art Schiffe / derer hin und wieder in
diesem Tractat gedacht wird.
Pincien-Aepffel auf Borneo. 374.
Pinien. 65.
Pintare, ein Insel. 39
Piroguen, sind kleine Schiffe. 117. deren Gestalt und
Ehniß.

Register.

- Schneidwerck daran/wie sie in Neu-Guinea sind.
143. eine andere Urth. 145. 300.
- Piscope, eine Insel im Archipelago, von Griechen
bewohnt / so den Venetianern und Türcken con-
tribuiren / ist fruchtbar. 467.
- Plata, eine Insel. 315. 334. 336.
- Plantains-Insel. 297.
- Plantains, sind Früchte auf der Insel Timor. 85.
207. 333. 342. it. auf Puo Sabuda. 113. it. auf
Borneo. 374. it. auf Guana. 361. 364.
- Pobunbia, oder Pohumbia, ein Königreich auf der
Insel Timor. 91.
- Podoro, eine Insel. 193.
- Pohumbia. vid. Pobunbia.
- Pola. vid. Bella Pola.
- Pola. vid. Samo Pola.
- Polonia, eine Nehde zwischen Anti-Melo und Ar-
genera. 442.
- Pommefinen / Früchte auf der Insel Timor. 85.
- Porcellan-Handel zu Laphao. 75. 190.
- Porcellanene Köpffgen. vid. Köpffgen.
- Porto-Cavalier, ist ein Eingang an Caramanien
hinter Cypern. 479.
- Porto-Gera, ein Hafen der Insel Metelino. 452.
- Porto-Nova. 74. daselbst wohnet der Commen-
dant der Insel Timor, so Antonio Henuquez
geheissen / und Capitain More oder Major titu-
liret worden. 76. wird vom Vice-König zu Goa
dahin gesetzt. 77.
- Porto Orlando, ist ein Eingang an Caramanien
hinter Cypern. 479.

- Register.

- Porto-Velas, eine Stadt. 355.
Portugiesen / auf der Insel Timor wohnhaft. 16.
derselben Gouverneur begegnet dem Dampier
höflich. 44. und ist ihm seine Anfunfft lieb. 46.
lässt ihn beschenken. 47. ihre Wohnstätte ist zu
Laphao. 72. haben daselbst eine kleine Kirche
mit Palmen oder Palmeto-Blättern gedecket /
u. bis 50. elende Häuser. 73. plura vid. Laphao.
des Gouverneurs Unterredung mit dem Dampier.
48. seq. scynd geplündert und verbrannt
worden. 76. deren Männschafft wird erwehnet. ib.
Portugiesische Carracke, so mit 4. Millionen Gulden
in Gold gescheitert. 384.
Portulac, wächst auf der Insel Timor. 85.
Possession, eine Land-Spiße von den Spaniern
also benahmt. 250.
Poulo, eine Höhe auf dem Meer. 210.
Poulton (Thomas) ein Engelländischer Schiff-
Capitain. 432.
Prananen / Früchte auf der Insel Guana. 361.
Primiera, eine Land-Spiße wird entdeckt. 379. ein
hohes und ebenes Land. 380.
Prinken-Insel. 204. 379.
Probe-Felsen. 204.
Prodonalis, eine kleine unbewohnte Insel im Archipelago. 434.
de la Providence, Vorsehungs-Insel. 130.
Pueblo Nuevo. 309.
Puiniens-Aepffel auf der Insel Tawga. 308.
Pulicandica, eine Insel im Archipelago, ohnweit
der Insel Sichino, kömmt mit derselben überein. 471.

Register.

- Punta mala, eine so genannte Land-Spitze. 309.
Puo Sabuda, eine Insel in Neu-Guinea. 113. deren Fruchtbarkeit. ib.
Putz der Wilden auf der Insel Penguin. 242.
- Q.
- Quibo, eine grosse Stadt in Peru. 303.
Quibo, oder Coiba heisset auch die Insel. 309. wird beschriben. 311. seq.
- R.
- Raben auf der Insel Timor. 86. it. auf der Insel Penguis. 231.
Racalia, sind eine Reihe kleine Inseln im Archipelago, werden von etlichen Schaffern bewohnt / deren Herden zum Putz des Marien-Bildes zu Morgo gewidmet sind. 463.
Rache ist ein Nahme eines Schiffes des Capitains Cowley. 341.
Radfold, ein gewisser Herr zweyer Schiffe. 400.
Raja, ein Officier der Indianer auf Timor. 91.
Ratten / haben ihre Löcher wie die Saninichen. 285. erhalten sich von denen Limpets. ib.
Raye, hieß der Consul zu Smyrna. 428.
Realejo, eine Stadt. 354.
Rebhüner auf der Insel Penguin. 244.
Rebhüner-Insel auf dem Cap Calaberno 8. Meilen von Smyrna. 485. ohne Einwohner. ib.
Rechnung / müssen die Corsaren den Eigenthums-Herren ihrer Schiffe thun / und welcher gestalt. 418. seqq.
Reden. Indianisch u. Portugiesisch redet der Lieutenant Alexis Mendosa auf der Insf. Timor. 77.
Rehs

Register.

- Nehden sind S. Helena. 218. 438. Lukesury. 433.
Polonia. 442. und Yorck. 352.
Reichard Huchinson, Engelländischer Consul
in der Stadt Pantologos auf der Insel S. Mi-
chaëlis. 287.
Reich. die vornehmsten auf der Insel Timor,
welche? 91.
Reiß / wird etwas weniges auf der Insel Timor ge-
bauet. 85. dessen Handel. 190.
Resolution, ist der Nahme eines Engelländischen
Schiffes. 393.
Resonant- oder Repetir-Vogel auf der Insel Ti-
mor. 86. dessen Beschreibung. 87.
Resto, ist ein Orth auf der Insel Chira. 331.
Rhodis, eine sehr volkreiche Insel im Archipe-
lago, gegen Natolien / reich an Lebens-Mitteln/
wird meist von Türcken bewohnet / und hat drey
Mauren mit Stücken besetzt. 468. daselbst
wird der Orth gezeigt / wo der Colossus ge-
standen. ib.
Richard Sawkins, ein Engelländischer Schiff-
Capitain. 294.
R. Richard-Insel. 172.
Riegel haben die Indianer auf Neu-Guinea durch
die Nasen und Ohren. 143. 147.
Rind-Viehe. dergleichen giebt es auf der Insel Ti-
mor. 85. dessen werden auf einer fruchtbaren
Insel ohnweit der Ziegen-Insel ganze Herden
gemästet. 371.
Ritters Anton Dean Insel. 351.

Do

Rit

Register.

- Nitter Frantz Dracks Insel. 334.
Nitter George Rooks Insel. 175.
Nitter Johann Narborough Insel. 352.
Robinson, ein Engelländischer Schiff. Capitain.
215.
Robert, ein Engelländer / so nach der Levante schif-
fet. 401. dessen Reise-Beschreibung. vid. in fin.
Autor.
Robert Montgomery, starb an seiner blessure.
316.
Rothen / stachlichte Rothen / springende Rothen /
sind Fische zu Timor. 87. giebt deren viel und
grosse. ib. it. springende zu Puo Sabuda in Neu-
Guinea. 115. 169.
Rocher, ein Holländisch Schiff / so nach Batavia
gehet. 393.
Römisch-Catholisch ist der Lieutenant Alexis
Mendosa auf der Insel Timor. 77. dergleichen
wollen auch die Indianer zu Laphao seyn / 2c. 74.
Romania. vid. Napoli di Rom.
Rosmarien-Insel / wo sie liegt. 7.
Rotée, eine Insel. 21. darauf eine Zucker-Fabri-
que. 22. 199.
Roth-Wild giebt es viel auf der Insel Quibo. 311.
Rotterdam. 401.

S.

- Saique, ist eine Urth Schiffe. 416.
Salina, eine Stadt auf der Insel Cypem, deren
Hafen am meisten gebrauchet wird. 475. die Pest
regier

Register.

- regieret oft darinnen. 476. inmaßen einmahls
in 3. Monathen 40000. Menschen daran gestor-
ben. ib.
- Salomasver, ein Cap oder Landspitze. 134.
- Saltash, eine Stadt in Engelland in der Landschaft
Cornwallien. 403.
- Salz-Insel. 341.
- Salzverkauf der Insel Penguins. 240. seq. 244.
it. Calce im Archipelago. 467. Cypern. 475.
- Sambarera, vid. S. George de Arbor. in G.
- Sambo. 330.
- Samo Pola, eine kleine unbewohnte Insel im Ar-
chipelago. 462.
- Samos, eine von Griechen und etlichen Türcken be-
wohnte Insel im Archipelago, so den Venetia-
nern und Türcken contribuiren / ist fruchtbar /
hat eine feine Bucht und gut Wasser. 460.
- San Domingo, ist eine Oeffnung. 276.
- Sand-Grund mit Corallen u. Muscheln vermischet.
121. it. mit Riß und Corallen. 122.
- Sandelholz, Handel der Portugiesen zu Laphao
mit den Einwohnern. 75.
- Sandel-Baum wächst auf der Insel Timor, wie
unsere Fichten so groß. 83.
- San Francisco, ein Cap. 314. 334. 356.
- Santurine, eine von Griechen bewohnte Ins. im Ar-
chipelago, so den Venetianern u. Türcken Tri-
but geben / ist fruchtbar und sehr Volkreich. 470.
- Sapienza, sind 3. Inseln auf einer Höhe im Archi-
pelago. 435.

Register.

- Sappotas, eine Arth Früchte auf der Insel Tawga. 308.
- Sarica. vid. Camera de Sarica.
- Savannen / auf der Insel Timor. 10. 37. item auf Neu Guinea. 150. 154. seq.
- Sawkins, ein Engelländischer Capitain. 294. fomet um. 310.
- Säulen von wunderbahrer Grösse aus dem Pallast des Xanthus zu Samos. 460.
- Sawos, eine Insel. 414.
- Scanderona. 415.
- Scarpanto, eine Insel im Archipelago; von Griechen und etlichen Türcken bewohnt; so den Venetianern und Türcken Tribut geben / ist fruchtbar und wird von den Corsaren öftters besucht. 468.
- Schaase auf der Insel Timor. 85. 329. 387. auf der Insel Racalia. 463.
- Schaaf / so groß als eine Gemse / und wild. 231. werden von den Spaniern Wianaquen genennet / und beschrieben. 244. 260. seq.
- Schadvell. 400.
- Schalckheit der Einwohner in Neu-Guinea. 163.
- Scharp. vid. Bartholomæus.
- Scharp, oder Gorgone, eine Insel. 357.
- Scharr-Hals / ist der Nahme eines Königlich Engelländischen Schiffes. 226.
- Scherbro, ein Orth auf der Guineischen Küste. 344.
- Scherlandi, eine Insel. 398.

Scher-

Register.

Scherral. vid. Heinrich Scherral.

Schiff. deren Nahmen werden unter ihrem Anfangs Buchstaben angeführet.

Schiff des Autoris gehet unter. 222.

Schiff mit 3. Masten von Schiff zusammen geflochten / und ganz roth gemahlet. 427.

Schiffs Volk hält eine gute Mahlzeit von einem See-Hunde. 101.

Schiffarth des Dampiers auf der Küste von Neu-Guinea wird beschrieben. 126. seqq. durch die Meer-Enge. 211. Capitain Woods Unterricht vor die Schiffahrenden. 237. seqq. in das Südmeer. 261.

Schild-Kröten-Inseln. 101. werden von dem Autore vergeblich gesucht. 102. seq.

Schild-Kröten. grüne. 37. 70. 312. eingesalzene. 198. giebt deren viel. 223. 313. 315. 352. 353.

Schlangen-Bucht. 332.

Schlangen. zwei Wasser-Schlangen von sonderlicher Gestalt sind gesehen worden. 10. schwarze Meer-Schlange. 15. eine wird von zwey Fischen verfolgt. 132. giebt deren viel auf der Insel Timor. 85. gelbe / so dicke als ein Arm / und 4. Fuß lang. 86. item grüne mit einem breiten rothen Kopffe 5. Fuß lang / und so dicke als ein Toback-Pfeiffen-Rohr. ib.

Schleuder-Bucht. 139.

Schleudern sind Waffen der Indianer. 365.

Schloß. Smyrna hat 2. Schlöffer / ein altes u. ein
Do 3 prächt.

Register.

- prächtiges. 457. vor diesem steht ein wunderlicher Baum. ib.
- Schloß Jacomores 6. Meilen von der Insel Orlean. 488. daselbst 2. Stücke zu finden / in welche ein Kerl kriechen kan. ib.
- Schnabel. vid. Fischer, Schnabel.
- Schnabel, Wende. 320.
- Schnauber / ein seltsam Thier. 245.
- Schnepffen. 244.
- Schouten / oder Wilhelms, Schouten, Insel. 130. 177.
- Schreiber des Dampiers wird an den Gouverneur zu Batavia geschicket. 214.
- Schüchternheit der Einwohner in Neu, Guinea. 162. seq.
- Schweine. kömen Abends u. Morgens zur Fräncke nach süßem Wasser auf der Insel Timor. 69. giebt zahme und wilde. 85. auch auf der Insel Borneo. 373. in Neu, Guinea. 160. 161. 169. werden deren 17. auf zweymahl in des Antoris Schiff gebracht. 166. gepankert Schwein. 245. Schweinen, Fleisch. vid. Mafonetaner.
- Schwürigkeit an die Insel Timor zu kömen. 19. seq.
- Scio, oder Xio, ist eine fruchtbare und sehr reiche Insel im Archipelago, von Griechen u. Türcken bewohnt / davon allein die ersten den letztern contribuiren / und eine von den besten Inseln der Levante ist / auch überaus schön Frauenzimmer hat. 450. wird auch erwehnet. 402. 428. und von den Türcken belagert. 429. seq.

Register.

- Scopolo, ist eine Insel im Archipelago, von Griechen bewohnt / so den Venetianern und Türcken Tribut geben / ist an Lebens-Mitteln sehr reich / und hat viel Wein / auch einen guten Hafen. 454.
- Scorpionen giebt es auf der Insel Timor. 85.
- Scouten, eine Insel. 216.
- Seatto, eine von Griechen bewohnte Insel im Archipelago, so den Venetianern und Türcken Tribut geben / hat Wein / Del / Holz und anders. 455.
- Sedgar, ein Fluß. 267.
- See-Fische von allerhand Arthen an der Insel Timor. 87.
- See-Hafen. vid. Hafen.
- Seehunde-Bucht. 228.
- Seehunde-Insel. ib.
- Seehunde. wo deren Bay befindlich. 8. 87. Autor fängt mit seinen Leuten einen grossen / und hält eine gute Mahlzeit davon. 101. werden dergleichen gesehen. 127. 198. werden deren 400. erlesget. 228. finden sich häufig an der Penguins-Insel. 231. werden mit grosser Mühe getödtet. 235. eine grosse Menge. 346.
- See-Räuber. davor wird unser Autor mit seinen Leuten von dem Holländischen Gouverneur zu Timor gehalten. 25. plündern und verbrennen der Portugiesen Wohnungen zu Laphao. 76. Türkische Kreuzen bis an Plymouth und

Register.

- Darmouth. 399. bessern daselbst ihre Schiffe /
und nehmen viel Holländische Schiffe weg. 400.
See-Vögel. 244. 266.
Segav, eine Bucht. 282.
Seiden-Handel zu Laphao. 75. zu Candia. 437.
in Cypren. 475.
Seide. wird deraeichen auf der Insel Zea gemacht.
444. it. auf Tino. 447. Andrea. 448. Scio.
450. Metelino. 451. Rhodis. 468.
Sera, eine Insel im Archipelago, fast mit lauter
Griechen bewohnet / so den Venetianern und
Fürcken contribuiren / halten es mit der Rö-
mischen Religion, und haben eine artige Kirche/
ist auch fruchtbar. 446.
Ia Serena, eine Stadt. 321.
Serigo, ist einer von den Eingängen in den Ar-
chipelagum. 437. die meisten Einwohner dar-
innen sind Griechen. ib.
Serigoso, eine kleine unbewohnte Insel im Archi-
pelago, ohnweit Serigo. 473.
Sesial, ein Meer-Hafen 20. Meilen von Laphao
nach Osten zu. 48.
Seuda, ist eine Insel und Venetianische Festung
im Archipelago an der Insel Candia. 473.
Shags, eine Arth Vögel. 228. 231.
Siam, dessen König schicket dem Könige in Portu-
gal 4. Millionen Gulden in Gold / so aber ver-
lohren gehet / weil die Carracke scheitert. 384.
Sicar. vid. Anton Sicar.

Register.

- Sichino, eine Insel im Archipelago vor Nio, von Griechen bewohnt / so den Venetianern und Türcken contribuiren / trägt aber nicht den nöthigen Unterhalt. 470. seq.
- Sidero, ein Hafen der Insel Metelino. 452.
- Sidon, eine Stadt der Corsaren. 415.
- Sieera Leona, ein Cap. 344.
- Siegs-Vorgebürge. 274.
- Siegs-Zeichen und Triumph der Cupanger. 93.
- Sillebar, eine Engelländische Festung auf der Küsten Sumatra 377.
- Simio, eine Insel im Archipelago, von Griechen und einigen Türcken bewohnt / nahe an Natolia, ist fruchtbar / aber die Leute untreu. 467.
- Sina, handelt starck mit denen Holländern zu Batavia. 376. und wird dieser Orth über die Helffte mit Sinesern bewohnt. ib.
- Sinesisch Kauffardes-Schiff. 190.
- Siphano. vid. Chipanto.
- Sirock. vid. Coron.
- Situation der Insel Timor wird beschrieben. 17.
- Smyrna. 402. Consul daselbst. 428. plur. vid. Schloß. ist eine bekannte Stadt / wird samt ihrer Bucht und Handlung / auch Anzahl der Kirchen von dem Herrn Robert beschrieben. 456. seqq.
- Solor, eine Insel. 49. Solor und Ende haben die Malaysche Sprache und Mahometanische Religion. 95.
- Sonda, eine Meer-Enge. 204. 374.

Register.

Souria (Tripoli di) eine Stadt der Corsaren.
415.

Sowr-Sops, sind Früchte auf der Insel Guana.
361.

Spanische Schaafse. vid. Schaafse.

Species, sind drey kleine Inseln in dem Golfo von Napoli di Romania, von Griechen und Albanern bewohnt / unter Venetianischer Bothmäßigkeit. 439.

Sperdyck, ein Holländisch Schiff von Amsterdam dieses Nahmens. 390.

Spina-Longa, ist eine Insel und Venetianische Festung an der Insel Candia. 473.

Spitio, eine kleine unbewohnte Insel im Archipelago, ohnweit Anti-Paris. 473.

Sprachen der Indianer auf Timor sind unterschiedlich. 90. it. derer in Neu-Guinea. 144.

Stamphana, eine Insel im Archipelago, so nur ein wenig Gerste trägt / welche von etlichen Griechischen Eremiten genossen wird. 434.

Stanku, oder Longo, ist eine Insel im Archipelago fast von lauter Türcken bewohnt / so viele Schiffe halten / und grosse See-Räuberey treiben / auch dem Groß-Türcken / von welchem sie einen Regenten haben / davon den Tribut geben. 425. 465. seq. von einem Baum daselbst vid. supra Baum.

Statue des Colossi, vid Rhodis.

Stephani (Wilhelm) aus Cornvallien / erkranket von 3. Äpfeln / verdorret und stirbt. 339.

Stim-

Register.

- Stimme / wird auf der See gehört. 394.
Stirn-Bänder der Indianer / wovon und wie sie
gemachet. 88.
Straten-Land / ist eine Insel. 374.
Straußen / giebt es auf der Insel Penguins. 231.
245. 261.
Streit zwischen denen Capitainen Coxon und
Harris. 291.
Stricke-Bucht. 271.
Strongilo, eine kleine unbewohnee Insel im Ar-
chipelago ohnweit Anti-Paris. 473.
Stücke der Portugiesen zu Laphao sehr schlecht. 74.
Sturm-Insel wird beschrieben. 133.
Süße Wasser-Bucht. 263. 283.
Sultan, hat ein jeglich Königreich auf der Insel Ti-
mor. 91.
Sumatra, ist eine See-Küste. 208. seq. pl. vid.
Sillebar.

T.

- Tabac. 207.
Tack. vid. Franz van Tack.
Taffel-Berg. 385.
Taffel-Bucht. 385.
Tag. einen im Calender verlohren und warum. 375.
Tamarinden. 73. wilde. 82.
Tann-Aepffel auf der Insel Timor. 85. it. auf der
Insel Puo Sabuda in Neu-Guinea. 113.
Tauben. zweyerley Arth auf der Insel Timor. 86.
114. auf allen Inseln in Neu-Guinea die Menge.
122. 123. 169. 186. auf Andrea. 449.

Tau

Register.

- Tauben-Insel. 124.
Tawga, eine Insel. 306.
Temperata Zona. 3.
Tenedos, eine Insel im Archipelago, von Griechen und Türcken bewohnt / so den Venetianern und Türcken zinsen / ist sehr fruchtbar / und sonderlich an Wein. 453.
Tercera. 287.
Ternate. 184.
Terra del Fuego, eine Insel. 232. 346.
Terra del Fuogo, Feuer-Eyland / warum der Autor da hinum schiffen wollen. 5.
Teuffels-Berg. 385.
Thée-Handel zu Laphao. 75. 190.
Thomas Convendich. 227. 232. 266.
Thomas Doughty, wurde enthauptet. 237.
Thomas Orgundonnuy, ein Spanischer Seefahrer. 316.
Thomas Poulton, ein Engelländischer Schiff-Capitain. 432.
Tiefe des Meers / so unbeständig 10. tieffer Canal. 181.
Tieger-Thiere giebt es auf der Insel Borneo. 373.
Timor, eine grosse Insel. 12. hat süsse Wasser / Früchte und anders mehr. ib. daselbst sind Wallfische / und allerley andere Fische. 13. derselben Situation wird beschrieben. 17. allda steigt und fällt die Fluth. 18. Savanen und Cocos-Bäume sind darauf. 20. ein Fort daran / welchen die Holländer bewohnen / und Concordia genannt wird.

Register.

- wird. 24. 2c. it. deren Special - Beschreibung ist zu sehen pag. 62. 63. seqq. it. 196.
- Tino, eine Insel im Archipelago, von Griechen bewohnet / so den Venetianern allein zinsbar sind / ist fruchtbar / hat viel Windmühlen / und auch ein Fort. 447.
- Toddis. 65. 73
- Toddy, ist eine Arth eines Geträncks. 59.
- Toden der Indianer werden nicht begraben / sondern von der Sonnen verzehret. 365.
- Tominal, ein Holländischer Capitain auf dem Schiffe Kreuzmann wird Capitain auf dem Schiffe Alida. 383. stirbt. 397.
- Tornese. vid. Castell Tornese.
- Torrída Zona. 3.
- Toseler, ein Holländisch Schiff / so nach Batavia gehet. 393.
- Tournans der See / ist sehr seltsam und unbeständig. 178.
- Traube / so aus einer finstern Wolcken nahe bey dem Autore nieder gefallen. 105. dergleichen gehabt. 135. ferner eine sonderbahre Traube sich sehen lassen. 174.
- Trauben de Terra Magellanica. 257.
- Tre Forca, ist eine kleine unbewohnte Insel unter Morea. 438.
- Trespontas, ein Cap. 354.
- Tribut. dieser wird von allen Einwohnern auf denen Inseln im Archipelago gegeben / an wem aber / solches ist bey denen Nahmen einer jedwedem Insel gemeldet worden.
- Trio,

Register.

- Trio, ein Hafen der Insel Paris. 471.
Tripoli di Souria, eine Stadt der Corsaren. 415.
Triumph- und Sieges-Zeichen der Cupanger. 93.
Troja, die alte verfallene Stadt lieget gegen der
Insel Tenedos. 454.
Tropicus Capricorni. 3.
Truxillo, eine Stadt. 350.
Türkische See-Räuber. vid. im Wort See-
Räuber.
S. Turin, ein Hafen an der Insel Fermia im Ar-
chipelago. 445.
Turtel-Tauben auf der Insel Timor. 86. 352.
Tymon, eine Insel. 374. daselbst werden des Au-
toris Leute uneinig. ibid. begiebt sich deswegen
mit Monf. Hill nebst noch 18. Personen von ih-
nen weg. ib.

U.

- Valparayso, ein Hafen. 349.
Vanhayfen / ein Holländisch Schiff. 217.
Vatica, ist eine grosse Bucht zwischen der Insel
Chorvi und dem Cap Angelo. 437.
Überfluß an Früchten / Vieh und andern ist auf der
Insel Ende grösser als zu Laphao. 96.
Vecchia. vid. Fogia Vecchia.
Vecho. vid. Johann Vecho.
Venetica, eine kleine unbewohnte Insel ohne
Wehde im Archipelago. 436. 451.
Venetianer, thun einen Zug mit ihrer Schiff-
Flotte. 428. Kommen nach Fermia, und feruer
an

Register.

- an die Insel Andrea. ib. bekommen Nachricht
von dem Consul Raye zu Smyrna wegen der
Türkischen Schiffe. 429. belagern Scio. ibid.
seq. erobern es. 431. halten eine Schlacht mit
der Türkischen Flotte / und verlihren Scio wie-
der. 432.
- Verdrüßlichkeit / wird besorget. 11.
- Verdrüßlich Vorgebürge. 269.
- Vergnügen der Indianer. 264.
- Verlassenschaft des verstorbenen Holländischen
Schiff-Capitains. (vid. van Heildin) wird in-
ventiret und der tode Körper über Bord ge-
worfen. 382.
- Verliehrung eines Tages im Calender / und war-
um. 375.
- Bestung auf Bantam ist mit 80. Stücken besetzt
386.
- Viehe. an Horn-Viehe ist kein Mangel auf der
Insel Timor. 66. auch auf der Insel Ende über-
flüssiger als zu Laphao. 96.
- Virginien. davon wird ein Vorgebürge erweh-
net. 340.
- Vliessingen, die Ladung von Vliessingen wird ein
Holländisch Schiff genennet. 391.
- Vliet. vid. Jeremias van Vliet.
- Vloot-Schiff aus Holland. 210.
- Uncryght, ein Holländischer Schiff-Patron. 217.
- Unfruchtbarkeit auf Neu-Holland benimmt die Lust
dahin zu seegeln. 9. des Magellanischen Landes
eins Theils. 255. seqq.

Register.

Unrichtigkeit der Charten. 20. 63. 20.

Unterricht vor die Seefahrer in den Hafen S. Julian. 237. seqq.

Vögel-Insel. 104.

Vögel / auf der Insel Timor von allerhand Arten / nemlich wie Lerchen. 15. it. 86. 87. it. Resonnant- oder Repetir- Vogel daselbst. ibid. dessen Beschreibung. 87. See- und Wasser- Vögel daselbst von unterschiedlicher Art. 87. Boubis und Krieges- Vögel. ib. it. auf der Penguins-Insel. 231. 260. ferner giebt es von sehr sonderbarer Art. 107. 186. seq. it. seynd ihrer 2. bis 300. mit Stecken todt geschlagen worden. 276. it. giebt es ihrer viel. pag. 337. 346. 352. 353. it. Vögel mit Flügeln / so halb Fische seyn. 338. it. Vögel so nach Fischen schmecken. 350.

Volck. Schiffs- Volck des Autoris hält mit einander eine gute Mahlzeit von einem Seehunde. 101.

Volontairs bey denen Corsaren- Schiffen sind böse Leute. 408. dienen zu Spionen. 409.

Vorgebirge. vid. Cap.

Ursache / warum der Käyser zu Japara 80. Holländische Abgesandten aus Batavia verbrennen lassen. 377.

W.

Waaren. diese findet man kostbahr auf der Insel Bornco. 337.

Wachs.

Register.

Wachs. Wachs-Handel der Portugiesen zu Laphao mit den Einwohnern. 75. it. auf der Insel Candia. 473. dergleichen wird viel von den Wald-Bienen auf Timor gemacht. 87.

Waffen der Indianer auf Timor, worinnen sie bestehen. 90. it. in Neu-Guinea. 144.

Wald. auf der Insel Timor sind die Wälder voller Bienen. 87.

Wallfisch. dergleichen seynd an der Insel Timor anzutreffen. 13. 21. 202. it. 339. 346.

Walther Raleigh, ein Engelländischer Ritter. 253.

Warren, ein Capitain von Engelländischen Kriegs-Schiffen in Indien. 211.

Warris, ist ein Thier wie ein Schwein. 292. hat den Nabel auf dem Rücken. 293. 294.

Wasser. mit solchem will sich der Autor Dampier versehen. 3. vom ungesunden erkrankten dessen Leute. 12. an gutem auf Neu-Holland zweiffelt er. ib. hat Mangel daran. 61. gut süßes hat die Insel Andrea. 448. seq. das Wasser im Meer scheint von denen vielen Chevietten blutroth.

345.

Wasser. Bucht von süßem Wasser. 263.

Wasser. Hüner auf der Insel Penguins. 244.

Wasser. Melonen. 65.

Wasser. Schlangen. vid. Schlangen.

Watela. 105.

Wattling. vid. Capitain Wattling.

Wegscheid. Insel. 205.

Wei

Register.

- Weiber der Indianer auf Puo Sabuda in Neu Guinea tragen Armbänder. 116.
- Wein. wächst und ist zu finden im Archipelago, auf nachfolgenden Inseln / und zwar auf etlichen viel / auf etlichen wenig / als : 320. 342. 433. 439. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 450. it. auf Scio. ibid. Metelino. 451. Callandra. 453. it. ib. Teledos. viel Wein. 454. Scopoló, viel. ib. Seatto. 455. Chilia-dromia. ibid. Samos. 460. Lero. 462. viel Stanku. 465. Stampolia. 466. Nissera. ibid. Calce. 467. Piscope, Simio. ib. Rhodis. 468. Scarpanto. 469. Hamphlia. ib. Nixia. 471. Paris. ib. Canea. 474. Cypern. 475.
- Wein nicht trincken dürfen. vid. Masonetaner.
- Weintrauben in Terra Magellanica. 257. it. auf dem Hafen Famine. 268.
- Weiß-Brüste/ eine Arcty Vögel auf der Penguins-Insel. 231. 260.
- Weiß-Gänse daselbst. 244.
- Weiß, Insel. 110.
- Well. 399.
- Well-Banc. 400.
- Wenman, eine Insel. 353.
- Wianaquen. vid. Schaase.
- Wight, eine Insel in Engelland. 274.
- Wild. wilde Feigen, Bäume hat es die Menge auf Timor. 82. deren Früchte. ib. wilde Enten. 244. 263. 267. wilde Gänse. 275. wilder Leute Ge-

Register.

- Geschicklichkeit. 247. deren Diebische Arth. ib.
wilde Schweine auf Borneo giebt es viel. 373.
Wilhelm Dampier. vid. Autor.
Wilhelms Cap. 172.
Wilhelms Insel. 124. 177.
Wilhelm Schoutens Insel. 130.
Wilhelm Stephani aus Cornvallen erkranket
und stirbet von 3. gegessenen Aepffeln. 339.
Windmühlen / hat es viel auf der Insel Tino. 447.
sehen bey schlimmen Wetter wie ein Hauffen
Volk. ib. it. auf dem Hasen Zea. 444.
Winter / ist gegen Mittag nach Neu. Holland zu
härter als anderswo. 6.
Wirbel im Meer / so sehr seltsam u. unbeständig. 178.
Wishart, eine Insel. 132. 135.
Witerung der Jahrszeiten auf Timor wird be-
schrieben. 96. seqq.
Wolcken. weisse Wolcken sind Vorbothen des
Monsons. 13. aus einer finstern Wolcke ist vor
des Autoris Augen eine Traube gefallen. 105.
Wunderliche Fluthen. 182. seq.
Wurff. Spiese der Indianer sind von Holz. 144.
Würme stecken in einem Baume / so aus dem
Wasser gezogen worden / ganz voll. 148.
Würg. Megelein von Delfft / ist der Rahme ei-
nes Holländischen Schiffes / so nach Batavia
gehet. 391.

X.

Xio. vid. Scio.

Xanthus wunderliche Säulen. 460.

Yp 2

Yams,

Register.

Y.

Yams, eine Arth Burgeln. 160. 161. 162. 169. 361.
von Yorck (Herzogs) Insel. 352.
von Yorck (Herzog) in Engelland ist dem Be-
richt nach daselbst nach Absterben Königs Carls
II. zum Königlichen Thron gelanget. 375.

Z.

Zakilho. vid. Zante.

Zante, eine Insel im Archipelago, von Griechen
bewohnt / welche sie Zakilho nennen / noch
fruchtbarer als Cefalonia. 433. und gehöret den
Venetianern. ib.

Zea, oder Zia, eine Insel im Archipelago, von
Griechen bewohnt / die den Venetianern und
Türcken contribuiren / ist fruchtbar / und hat
einen guten Hafen / auch viel Windmühlen dar-
auf. 444.

Zehnpfundner / sind gewisse Fische zu Timor. 87.

Zeichen der Freundschaft der Einwohner in Neu-
Guinea. 138. 144. 147.

Zia. vid. Zea.

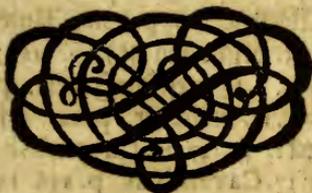
Zibeth / giebt es vortreflichen auf der Insel Bor-
neo. 374.

Ziegen / giebt es auf der Insel Timor in Neu-
Guinea. 161. auf Ascension. 223. seq. Plata.
315. 336. Juan Fernandez. 324. Jora. 445.
Salz, Insel. 341. 342. 348. Racialia. 463. Ar-
cho. 464.

Register.

- Ziegen Insel. 371. ohnweit derselben werden auf
einer andern sehr fruchtbaren Insel ganze Her-
den Rind-Viehe gemästet. 348.
Ziege bringet 4. Junge / nach dem sie 3. oder 4.
Wochen vorher auch schon 2. gehabt. 395.
Zimmer-Holz / giebt dergleichen vortreffliches auf
der Insel Juan Fernandez. 348.
Zimmerleute nahm der Capitain Scharp aus
ihren Betten mit sich. 331.
Zona torrida und temperata. 3.
Zucker. 207.
Zucker-Fabriken auf der Insel Rotée. 22.
Zucker-Röhre. 206.
Zuflucht der Banquerotirer von Marseille, Ciou-
tat und Marregoue ist zu Melo. 440. der aus
Provence aber ist zu Argentera. 441.

E N D E



101

The first part of the book is a history of the
 city of London, from its foundation to the
 present time. It is written in a plain and
 simple style, and contains many interesting
 particulars of the city's history, and of the
 lives of its famous inhabitants. The second
 part of the book is a description of the
 city's buildings, and of its various
 curiosities. It is also written in a plain
 and simple style, and contains many
 interesting particulars of the city's
 architecture, and of its various
 curiosities. The third part of the book
 is a description of the city's streets,
 and of its various curiosities. It is also
 written in a plain and simple style, and
 contains many interesting particulars of
 the city's streets, and of its various
 curiosities. The fourth part of the book
 is a description of the city's parks,
 and of its various curiosities. It is also
 written in a plain and simple style, and
 contains many interesting particulars of
 the city's parks, and of its various
 curiosities. The fifth part of the book
 is a description of the city's gardens,
 and of its various curiosities. It is also
 written in a plain and simple style, and
 contains many interesting particulars of
 the city's gardens, and of its various
 curiosities. The sixth part of the book
 is a description of the city's churches,
 and of its various curiosities. It is also
 written in a plain and simple style, and
 contains many interesting particulars of
 the city's churches, and of its various
 curiosities. The seventh part of the book
 is a description of the city's schools,
 and of its various curiosities. It is also
 written in a plain and simple style, and
 contains many interesting particulars of
 the city's schools, and of its various
 curiosities. The eighth part of the book
 is a description of the city's hospitals,
 and of its various curiosities. It is also
 written in a plain and simple style, and
 contains many interesting particulars of
 the city's hospitals, and of its various
 curiosities. The ninth part of the book
 is a description of the city's almshouses,
 and of its various curiosities. It is also
 written in a plain and simple style, and
 contains many interesting particulars of
 the city's almshouses, and of its various
 curiosities. The tenth part of the book
 is a description of the city's prisons,
 and of its various curiosities. It is also
 written in a plain and simple style, and
 contains many interesting particulars of
 the city's prisons, and of its various
 curiosities. The eleventh part of the book
 is a description of the city's workhouses,
 and of its various curiosities. It is also
 written in a plain and simple style, and
 contains many interesting particulars of
 the city's workhouses, and of its various
 curiosities. The twelfth part of the book
 is a description of the city's hospitals,
 and of its various curiosities. It is also
 written in a plain and simple style, and
 contains many interesting particulars of
 the city's hospitals, and of its various
 curiosities. The thirteenth part of the
 book is a description of the city's
 almshouses, and of its various curiosities.
 It is also written in a plain and simple
 style, and contains many interesting
 particulars of the city's almshouses, and
 of its various curiosities. The fourteenth
 part of the book is a description of the
 city's prisons, and of its various curiosities.
 It is also written in a plain and simple
 style, and contains many interesting
 particulars of the city's prisons, and of
 its various curiosities. The fifteenth part
 of the book is a description of the city's
 workhouses, and of its various curiosities.
 It is also written in a plain and simple
 style, and contains many interesting
 particulars of the city's workhouses, and
 of its various curiosities. The sixteenth
 part of the book is a description of the
 city's hospitals, and of its various curiosities.
 It is also written in a plain and simple
 style, and contains many interesting
 particulars of the city's hospitals, and of
 its various curiosities. The seventeenth
 part of the book is a description of the
 city's almshouses, and of its various curiosities.
 It is also written in a plain and simple
 style, and contains many interesting
 particulars of the city's almshouses, and
 of its various curiosities. The eighteenth
 part of the book is a description of the
 city's prisons, and of its various curiosities.
 It is also written in a plain and simple
 style, and contains many interesting
 particulars of the city's prisons, and of
 its various curiosities. The nineteenth part
 of the book is a description of the city's
 workhouses, and of its various curiosities.
 It is also written in a plain and simple
 style, and contains many interesting
 particulars of the city's workhouses, and
 of its various curiosities. The twentieth
 part of the book is a description of the
 city's hospitals, and of its various curiosities.
 It is also written in a plain and simple
 style, and contains many interesting
 particulars of the city's hospitals, and of
 its various curiosities.

101

JCB



~~D70X~~
~~D166W~~
~~4~~
~~[R]~~

D714

D166W

